Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlichen Rath zc. zc.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

heiligen Cyprian,

Bischofs von Karthago und Martyrs,

nach dem Urtexte übersetzt.

Zweiter Band.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1879.

Cyprian's

sämmtliche Briefe,

nach dem Urtexte übersetzt

von

Dr. Joseph Niglutsch

und

Anton Egger.

Einleitung.

Die reiche Briefsammlung Cyprians ist von hervorragender kirchengeschichtlicher und dogmatischer Bedeutung Diese Briefe liefern uns ein ziemlich vollständiges und mitunter sehr detaillirtes Bild von dem Geiste und Leben, von der Disciplin und Verwaltung der Kirche jener Zeit, und zwar nicht in abstrakter Abhandlung, sondern in lebendigen Thatsachen; sie unterrichten uns nicht bloß über das kirchliche Denken, Handeln und Leben in einer Einzelkirche, sondern da der Schreiber dieser Briefe vermöge seiner Persönlichkeit und Stellung an allen großen Interessen und Ereignissen, welche die Kirche seiner Zeit bewegten, in eminenter Weise betheiligt war, so werden wir in einen weit geöffneten Schauplatz kirchlichen Lebens und Strebens hineinversetzt. Alle bedeutenden und folgereichen Zeitfragen kommen zur Sprache, z. B. die Bußdisciplin in der Geschichte der Gefallenen, die Einheit der Kirche, der kirchliche Episkopat und Primat bei der Besprechung des doppelten Schisma des Felicissimus und Novatian, das Verhältniß der Häresie zur Kirche in dem Ketzertaufstreit und vieles Andere. Diese

hochwichtigen kirchengeschichtlichen Aufschlüsse, der Hauch bischöflicher Liebe und Treue gegen die Gläubigen und hochherziger Begeisterung für alle großen Ziele der katholischen Kirche, der in diesen Briefen weht, die Umsicht und Entschlossenheit, die Kraft und nebenbei das Zartgefühl im Handeln, die sich hierin kundgeben, machen die Briefe des hl. Cyprian zu einem unschätzbaren Kleinod für den Priester und Theologen und für den christlichen Alterthumsforscher.

Pamelius, Dupin, Pearson und Prud. Maranus haben die Briefe in eine chronologische Ordnung zu bringen versucht, weichen aber in der Bestimmung derselben mehr oder minder von einander ab. Wir halten uns an diejenige, welche Ceillier nach Pearson angenommen hat, obwohl selbe auch nicht ganz genau ist. Nach dieser chronologischen Bestimmung sind die Briefe folgendermaßen zu ordnen: I. Aus dem Jahre 249 Br. 1—4. II. Aus dem Jahre 250 Br. 5—43. III. Aus den Jahren 251—254 Br. 44—68. IV. Aus den Jahren 255—256 Br. 69—75. V. Aus dem Jahre 257—258 Br. 76—81. Etwaige Unrichtigkeiten in dieser Anordnung werden bei den einzelnen Briefen corrigirt.

Jedoch sind nicht alle Briefe Cyprians auf uns gekommen; eine bedeutende Anzahl derselben ist leider verloren gegangen. So haben wir von 13 Briefen an den römischen Klerus nur noch 7 (vgl. Br. 14); zwei über die Ordination des Felicissimus (vgl. Br. 42), ein Rundschreiben an die afrikanischen Bischöfe (Br. 45) u. a. sind abhanden gekommen.

Bei der Übersetzung haben wir uns vor Allem bemüht, den Sinn getreu wiederzugeben, und wenn es mit dem Geiste der deutschen Sprache vereinbarlich war, haben wir auch das Cyprianische Satzgefüge beibehalten; hie und da haben wir die Sätze anders gefügt, jedoch ohne Beeinträchtigung des Sinnes. Was den Text betrifft, so haben wir durchaus

die neueste Hartel'sche Recension zu Grunde gelegt; nur in sehr seltenen Fällen sind wir davon abgewichen. Der Hartel'sche Text ist jedenfalls der beste der vorliegenden; nur scheint uns manchmal die kritische Regel, immer die schwierigste Leseart zu wählen, zu sehr premirt worden zu sein. Die Schrifttexte haben wir wörtlich übersetzt, wie sie vorlagen, obgleich dieselben (als der Itala angehörig) bisweilen nicht unmerklich von unserer Vulgata abweichen. Die Texte des A. T. stimmen am meisten mit der Version der Septuaginta überein, weil sie eben die Itala repräsentiren. Weitere zum Verständniß nöthige Bemerkungen und historische Notizen werden den einzelnen Briefen beigegeben werden.

Wir lassen hier die von uns benützte und resp. berücksichtigte Literatur folgen:

1) Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis, vol. III. p. II. S. Thascii Caecilii Cypriani opera omnia ex recensione G. Hartelii. Vindobonae 1871.

2) Thascius Cäcilius Cyprianus, Bischof von Carthago, dargestellt nach seinem Leben und Wirken von Dr. Friedr. Wilh. Rettberg. Göttingen 1831.

3) Geschichte des hl. Cyprian, Bischofes und Martyrers von Karthago, dargestellt von Wolfgang Reithmeier. Augsburg 1848.

4) Des hl. Th. C. Cyprianus, B. v. Karthago und Mart., sämmtliche ächte Werke, übersetzt von Maurus Feyrabend. I. B. Die Briefe. München 1818.

5) Dr. J. A. Möhler's Patrologie oder christliche Literärgeschichte, aus dessen hinterlassenen Handschriften mit Ergänzungen herausgegeben von Dr. F. X. Reithmayr. I. B. Regensburg 1840. S. 834—846.

6) Sämmtliche Werke der Kirchenväter, aus dem Urtexte in das Deutsche übersetzt. V. Band. Kempten 1832.

7) Die Lehre des hl. Cyprian von der Einheit der Kirche, dargestellt von Dr. J. Hub. Reinkens. Würzburg 1873.

8) Stimmen aus Maria-Laach. Freiburg. Jahrg. 1874 Hefte 5. 6. 9. 10; Jahrg. 1877 Heft 8.

9) Verfassung, Lehramt und Unfehlbarkeit der Kirche nach den Anschauungen der wirklichen Altkatholiken, von Dr. Heinrich Kellner. Kempten 1874. 2. Aufl.

10) Der heilige Cyprian von Carthago in seinem Leben und Wirken dargestellt von Johannes Peters, beider Rechte Doktor und Professor der Theologie zu Luxemburg. Regensburg 1877.

Die neueste Schrift über Cyprians Leben und Lehre von Lic. Bernhard Fechtrup (Münster 1878) konnte nicht mehr eingehend benützt werden.

Erster Brief.

Inhalt.

Zufolge eines älteren Synodalstatutes der afrikanischen Kirchenprovinz durfte **kein Kleriker** zum **Vermögensverwalter** oder **Vormund** aufgestellt werden. Dem zuwider hatte Geminius Viktor zu Furnä den Priester Faustinus testamentarisch zum Vormund ernannt. Cyprian rügt Dieß und verbietet, für die Seelenruhe des Genannten zu opfern oder zu beten. Jahr c. 249. Vgl. Hefele, Conciliengesch. I. Bd. S. 84. 1. Aufl.

Cyprianus entbietet den Priestern und Diakonen sowie dem Volke zu Furnä seinen Gruß.

1. Es geziemt sich nicht für Kleriker, mit den Angelegenheiten der Welt sich zu beschäftigen.

Geliebteste Brüder! Die Nachricht, unser Bruder **Geminius Viktor**[1]) habe bei seinem Hinscheiden den Priester Ge-

1) Einige, wie Wolfg. Reithmeier (Geschichte des hl. Cyprian, Augsb., Schmid, 1848), halten den Geminius Viktor ebenfalls für einen Priester. Unter den Vätern der Synode von Karthago im

minius Faustinus testamentarisch zum Vormund ernannt, hat mich und meine anwesenden Amtsgenossen und unsere beisitzenden Mitpriester sehr betroffen. Denn es ist erst vor Kurzem in einer Versammlung der Bischöfe beschlossen worden, Niemand dürfe in seinem Testamente Einen aus den Klerikern und Dienern Gottes zum Vormund oder Sachverwalter bestellen, weil Alle, die mit der Ehre des göttlichen Priesterthums bekleidet und in ein Kirchenamt eingesetzt sind, einzig nur dem Altare und dem Opferdienste obliegen und dem Gebete sich widmen sollen. Denn es ist geschrieben: „Keiner, der Kriegsdienste thut für Gott, verwickelt sich in weltliche Geschäfte, damit er genehm sein könne Demjenigen, welchem er sich verpflichtet hat." [1]) Da Dieß im Allgemeinen gilt, um wie viel weniger dürfen dann Jene in die erdrückenden und bestrickenden Händel der Welt verwickelt werden, die beschäftigt mit göttlichen und geistlichen Dingen von der Kirche nicht weggehen und ihre Zeit nicht für irdische und weltliche Angelegenheiten verwenden dürfen! Ein Beispiel dieser Anordnung und Verpflichtung bieten die Leviten des alten Bundes. Als die eilf Stämme Land und Besitz theilten, erhielt der Stamm Levi, welcher den Dienst Gottes im Tempel und am Altare versah, keinen Antheil: die anderen sollten das Land bebauen, er aber nur der Gottesverehrung obliegen und zu seinem Unterhalte von den eilf Stämmen den Zehnten aller Früchte bekommen. Dieß alles geschah auf Befehl und Anordnung Gottes, damit Jene, welche mit seinem Dienste sich befaßten, durch gar Nichts von demselben abgezogen und nicht genöthiget würden, Irdisches zu sinnen oder zu schaffen. Dieser Grund und dieß Beispiel ist auch

---

J. 256 erscheint allerdings ein Bischof dieses Namens. In diesem Falle müßte der Brief erst in den letzten Lebensjahren Cyprians abgefaßt sein. Diese Annahme ist aber aus inneren Gründen nicht wahrscheinlich. Vgl. Rettberg, Thascius C. Cypr., dargestellt nach seinem Leben und Wirken, Göttingen 1831, S. 48.

1) II. Tim. 2, 4.

jetzt für den **Klerus** maßgebend; wer in der Kirche des Herrn zum geistlichen Stande vorgerückt ist, darf in keiner Weise vom Dienste Gottes entfernt werden; man darf ihm nicht die mühevollen Geschäfte der Welt aufbürden; er soll in die geehrte Reihe der von den Gläubigen unterhaltenen Brüder [1]) gestellt gleichsam den Zehnten von den Früchten beziehen, den Altar und den Opferdienst nicht verlassen und Tag und Nacht mit himmlischen und geistlichen Dingen sich abgeben.

2. Darum ward Solches von der Synode verboten. Exkommunikation nach dem Tode. „Seelen-Gottesdienst."

In gewissenhafter Rücksichtsnahme Dessen und in heilsamer Vorsorge haben darum die Bischöfe, unsere Vorgänger, verordnet, es dürfe kein Bruder bei seinem Hingange einen Kleriker zur Vormundschaft oder zur Verwaltung ernennen, und so Einer dawider handelte, dürfe für ihn weder ein Opfergang gehalten noch für seine Seelenruhe (von Priestern) das Opfer gefeiert werden. Denn wer die Priester und Kirchendiener vom Altare wegzuziehen beabsichtigt, verdient nicht, beim Altare im Gebete der Priester genannt zu werden. [2]) Viktor hat nun entgegen der neulich von den Bischöfen bei der Versammlung erlassenen Verordnung den

---

1) Der lat. Ausdruck dieses Satzes lautet: in honore **sportulantium** fratrum. Sportulanten nannte man alle Jene, welche von den freiwilligen Beiträgen der Gemeinden (Oblationen, Collecten u. s. w.) lebten, deren Distribution (sportula) unter der Aufsicht des Bischofes geschah.

2) Unter diesem Gebete (preces sacerdotum) sind die feststehenden Meßgebete (Kanon) zu verstehen, in welche seit ältester Zeit das spezielle Memento für Verstorbene eingeschaltet wurde. Unsere Stelle ist ein klarer Beweis, daß man seit **ältester** Zeit für die Verstorbenen **gebetet** und für ihre Seelenruhe **geopfert** hat.

Priester Geminius Faustinus zum Vormund zu bestellen sich erkühnt. Darum entfällt jeder Anlaß, für seine Seelenruhe zu opfern oder in seinem Namen (mit Nennung seines Namens) in der Kirche zu beten. Denn an der von den Bischöfen gegebenen heiligen und nothwendigen Satzung muß von uns festgehalten und zugleich den übrigen Brüdern ein Beispiel aufgestellt werden, auf daß fürderhin Niemand mehr die Priester und Diener Gottes, welche am Altare und in der Kirche beschäftigt sind, zu weltlichen Sorgen berufe. Wenn nun vorliegendes Vergehen geahndet ist, so wird man künftighin die Kleriker mit dergleichen Dingen verschont sehen. Ich wünsche euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen!

Zweiter Brief.

Inhalt.

Bischof Eukratius hatte bei Cyprian angefragt, ob man einen Schauspieler, der zwar selbst nicht mehr auftrete, aber doch in seiner Kunst Unterricht ertheile, in kirchlicher Gemeinschaft behalten dürfe. Cyprian verneint es, verweist den Schauspieler im Falle der Armuth auf die Unterstützung durch die Gläubigen und bietet eigenen Beistand an, wenn die Mittel der Gemeinde des Eukratius nicht ausreichen sollten. Jahr c. 249.

Cyprianus entbietet dem Bruder Eukratius [1]) seinen Gruß.

1. Schauspieler dürfen in der Kirche nicht geduldet werden.

Gemäß deiner Liebe und Bescheidenheit glaubtest du, theuerster Bruder, mich Betreffs eines bei euch befindlichen Schauspielers um Rath fragen zu sollen: ob nämlich ein solcher Mensch, der annoch sein schmachvolles Hand=

1) Eukratius war Bischof zu Thenä, einer Stadt in der afrikanischen Provinz Bizacium.

werk betreibt und als Lehrer und Meister oder vielmehr als Verführer von Knaben auf Andere überträgt, was er selber — schlecht genug — gelernt hat, mit uns kirchliche Gemeinschaft haben dürfe. Ich halte dafür, es entspreche weder der Majestät Gottes noch der Lehre des Evangeliums, daß die Züchtigkeit und Ehre der Kirche durch eine so schmähliche und ehrlose Verbindung besudelt werde. Denn wenn das Gesetz den Männern verbietet, Weiberkleider anzuziehen, und Dawiderhandelnde mit dem Fluche belegt, um wie viel größer ist dann das Verbrechen, wenn man nicht nur in Frauenanzug sich hüllt, sondern dazu noch nach den Lehren einer schamlosen Kunst abscheuliche und weichliche und weibische Geberden darstellt!

2. Unterricht in der Schauspielkunst ist ebenso schlecht wie die Ausübung derselben.

Die Entschuldigung aber, es habe sich Einer für seine Person vom Theater zurückgezogen, gilt nicht, wenn er dennoch Andere hierin unterrichtet. Denn wer Andere an seiner Statt unterstellt und für sich, den Einen, mehrere Nachfolger auf die Bühne bringt, wer gegen Gottes Gebot Unterricht ertheilt, wie der Mann zum Weibe herabgewürdiget, das Geschlecht auf künstliche Weise verändert und dem Teufel, der das Gebilde Gottes entstellt, durch die Schandthaten eines verwüsteten und entnervten Leibes ein Gefallen erwiesen werden könne, — der hat sicherlich sein Geschäft noch nicht aufgegeben. Wenn aber ein Solcher Dürftigkeit und Armuth vorschützt, so kann man auch ihm gleichwie Anderen, die durch die Kirche ernährt werden, das Nothwendige verschaffen. Allerdings wird er sich dann mit mäßiger und einfacher Kost begnügen müssen und nicht meinen dürfen, man bezahle ihn dafür, daß er der Sünde entsagt, da er ja hiedurch nicht uns, sondern sich selbst nützt. Mag übrigens ein solches Geschäft ihm noch so viel einbringen: welch' ein Gewinn ist es zuletzt, der die Menschen des Gastmahles mit Abraham, Isaak und Jakob beraubt, sie in der Welt

auf eine schlechte, verderbliche Art mästet und den Peinen des ewigen Hungers und Durstes zuführt! Suche ihn darum nach Kräften von diesem schlechten und schmachvollen Treiben auf den Weg der Unbescholtenheit und zur Hoffnung seines Lebens zurückzurufen, damit er mit den zwar etwas spärlichen, aber heilsamen Gaben der Kirche zufrieden sei. Falls die dortige Kirche die Mittel zum Unterhalte der Nothleidenden nicht aufbringt, so möge sich der Betreffende zu uns begeben und hier das zu Nahrung und Kleidung Erforderliche in Empfang nehmen. Nur soll er nicht ausserhalb der Kirche Anderen lehren, was den Tod bringt, sondern selber in der Kirche lernen, was zum Heile ist. Ich wünsche dir, geliebtester Sohn, stetes Wohlergehen.[1])

1) Im Schreiben an Donatus, welches im ersten Bande S. 15 ff. steht und daher unter diese Briefe nicht aufgenommen ist, spricht sich Cyprian eingehender (n. 8) über das Theaterwesen seiner Zeit und dessen sittenverderbenden Einfluß aus.

Dritter Brief.

Inhalt.

Bischof Rogatianus war von seinem Diakon schwer beleidiget worden und hatte bei Cyprian über die gegen denselben zu ergreifenden Maßregeln angefragt. Cyprian erwidert, das Verfahren des Diakon verdiene zwar schärfste Ahndung, Rogatianus könne ihn absetzen oder aus der Kirchengemeinschaft ausschließen, empfiehlt aber zuletzt Nachsicht im Falle der Besserung. Jahr c. 249.

Cyprianus entbietet dem Bruder Rogatianus[1] seinen Gruß.

1. Gott will, daß die Bischöfe geehrt werden. Züchtigung des Core, Dathan und Abiron und ihres Anhanges. Den Bischof verachten heißt Gott verachten.

Dein Brief, geliebtester Bruder, hat mich und meine Amtsgenossen, welche gegenwärtig waren, mit großem Schmerze erfüllt. Du führest in demselben Klage über deinen Diakon, weil er ohne Rücksicht auf deine bischöfliche Stellung und seines Amtes und Dienstes uneingedenk durch Schmähungen und Unbilden dich erbittert habe. Es ist nun ebenso ein

1) Rogatianus war Bischof zu Nova in Mauritanien. Nach dem Hermonianischen Exemplare hieß der in diesem Schreiben erwähnte Diakon Cassius.

Beweis deiner Verehrung gegen uns wie der dir eigenen Demuth, daß du es vorziehest, über ihn bei uns dich zu beklagen, da du doch kraft der bischöflichen Würde und Gewalt befugt warst, ihn allsogleich zur Strafe zu ziehen. Auch mochtest du versichert sein, daß wir als deine Amtsgenossen insgesammt mit Dem einverstanden gewesen wären, was du mit bischöflicher Gewalt gegen deinen schmähsüchtigen Diakon gethan hättest. Du kannst dich ja gegen derlei Menschen auf Gottes Gesetz berufen, da der Herr im Buche Deuteronomium spricht: „Der Mensch, der im Stolze sich erhebt und nicht gehorcht dem Priester oder dem Richter, wer immer es in jenen Tagen sein wird, soll sterben, und das ganze Volk wird sich fürchten, wenn es davon hört, und nicht mehr werden sie fürderhin freveln.“ [1]) Und Gott zeigte uns, daß er diese Worte zur Ehre und zum Schutze seiner Priester mit wahrer und höchster Majestät gesprochen habe. Denn als gegen den Hohenpriester Aaron Drei seiner Untergebenen, Core, Dathan und Abiron, in frevlem Stolze ihr Haupt zu erheben und ihrem Vorgesetzten sich gleichzustellen wagten, erlitten sie allsogleich, vom gähnenden Abgrund der Erde verschlungen, die Strafe für ihr gottloses Erdreisten. Nicht genug. Auch die anderen Zweihundert und fünfzig, welche deren Übermuthe beigestimmt hatten, ließ der Herr vom Feuer verzehren, um darzuthun, daß der Schöpfer des Priesterthums auch der Rächer desselben sei. Ähnliches finden wir auch im Buche der Könige. Als der Hohepriester Samuel gleich dir seiner Betagtheit wegen vom Volke der Juden mißachtet ward, sprach der Herr zürnend: „Nicht dich haben sie verachtet, sondern mich haben sie verachtet.“ [2]) Zur Strafe dafür gab er ihnen den Saul zum König; der schlug das stolze Volk durch schwere Unbild und zerdrückte und zertrat es durch alle Arten von Mißhandlung und Züchtigung. So wurde die Verachtung des Priesters dem übermüthigen Volke durch göttliche Rache vergolten.

1) Deuter. 17, 12. 13. — 2) I. Kön. 8, 7.

2. Dasselbe wird bewiesen aus Worten der Schrift, aus dem Beispiele des hl. Paulus und des Herrn selber.

Auch durch den Mund Salomons bezeugt und lehrt der hl. Geist des Priesterthums Gewicht und Gewalt, indem er spricht: „Aus deiner ganzen Seele fürchte Gott und halte dessen Priester heilig!" [1]) Und abermals: „Ehre Gott aus deiner ganzen Seele, und achte dessen Priester!" [2]) Wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen, war sich auch der hl. Apostel (Paulus) dieser Vorschriften bewußt. Denn als man ihm sagte: „So erhebst du dich im Schimpfe gegen den Priester Gottes?" entgegnete er: „Nicht wußte ich, Brüder, daß er Hoherpriester ist. Denn es ist geschrieben: Einen Obern deines Volkes sollst du nicht schmähen." [3]) Auch Jesus Christus, unser Herr, König, Richter und Gott, erwies bis zu seinem Tode der Priesterschaft alle Achtung, obgleich dieselbe weder Gott fürchtete noch den Gesalbten anerkannte. Denn als er den Aussätzigen geheilt hatte, sagte er ihm: „Gehe und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe!" [4]) Mit jener Demuth also, in deren Schule er auch uns berief, nannte er Den noch Priester, der in seinen Augen ein Schurke [5]) war. Da er ferner im Beginne seines Leidens jenen Backenstreich erhielt und gefragt ward: „So antwortest du dem Hohenpriester?" kam nicht die geringste Schmähung gegen denselben über seine Lippen, sondern nur zur Sicherstellung seiner Schuldlosigkeit antwortete er: „Wenn ich unrecht geredet habe, gib Beweis für das Unrecht; wenn aber recht, warum schlägst du mich?" [6]) Dieses alles hat er selbst

1) Sir. 7, 31. — 2) Ebd. 7, 33. — 3) Apostelg. 23, 4. 5. — 4) Matth. 8, 4.

5) Der lateinische Text hat das Wort sacrilegus, welches von Cyprian sehr oft zur Bezeichnung der Weihelosigkeit, Unechtheit u. dgl. angewandt wird, dessen richtige und volle Bedeutung aber im Deutschen nicht wiedergegeben werden kann.

6) Joh. 18, 22. 23.

mit Demuth und Geduld vollbracht, um uns ein Beispiel dieser Tugenden zu geben. Sein Benehmen falschen Priestern gegenüber soll eine Lehre sein, wie den wahren mit Recht die vollste Hochachtung gezollt werden müße.

3. Stellung der Diakonen. Hochmuth ist Ursache von Häresie und Schisma.

Die Diakonen aber sollen sich erinnern, daß der Herr selbst die Apostel, das ist die Bischöfe und die Kirchenvorsteher ausgewählt habe, während die Diakonen nach der Auffahrt des Herrn von den Aposteln zu deren und der Kirche Dienern bestellt wurden. Ebenso wenig also, wie wir gegen Gott, den Schöpfer der bischöflichen Würde, keck auftreten dürfen, ist den Diakonen Anmaßung gegenüber den sie ernennenden Bischöfen gestattet. Darum muß der Diakon, über welchen du geschrieben hast, für seine Verwegenheit Buße thun und dem Bischof, seinem Vorgesetzten, mit vollster Unterwürfigkeit Genugthuung leisten, damit er zur Einsicht komme, welche Achtung dem Priester gebühre. Selbstgefälligkeit und hochmüthige Verachtung der Vorgesetzten sind ja die ersten Anfänge und Anläufe zu Häresie[2]) und böswilliger Spaltung. Auf diesem Wege trennt man sich von der Kirche, errichtet draussen weihelose Altäre und reißt sich los vom Frieden Christi und von der durch Gott angeordneten Einheit. Sollte dieser Diakon noch fernerhin durch

2) Reinkens (Die Lehre des hl. Cyprian von der Einheit der Kirche; Würzb., Stahel, 1873) behauptet S. 14 und 36, das Wort haeresis bedeute bei Cyprian nicht Abweichung vom Glauben, sondern ein Zerwürfniß mit dem legitimen Bischof. Dieß ist unrichtig; denn 1) widerspricht es dem Sprachgebrauche der damaligen Zeit; 2) hätte dann Cyprian überhaupt kein Wort, um „Abweichung vom Glauben“ auszudrücken; 3) bezeichnet Cyprian mit diesem Worte in der That Sekten, die wirklich von der Glaubensregel abgewichen sind. Vgl. Brief 73 und Anmerkung daselbst.

seine Schmähungen dich erbittern und reizen, so gebrauche gegen ihn die Gewalt deiner Würde: setze ihn ab oder löse die Gemeinschaft mit ihm! Denn wenn der Apostel Paulus an Timotheus schrieb: „Niemand mißachte deine Jugendlichkeit!“ [1]) so müssen dir deine Amtsbrüder um so mehr zurufen: „Dulde von Niemand eine Mißachtung deines hohen Alters!“ Du berichtetest, dein Diakon habe auch einen Genossen seines hochmüthigen und kecken Benehmens gefunden. Auch diesen und alle Anderen, die etwa noch gegen einen Priester Gottes in solcher Weise auftreten, magst du entweder bestrafen oder ausschließen. Dessenungeachtet ermahnen wir sie zur Erkenntniß ihrer Sünde und zur Genugthuung, auf daß sie uns bei unserem Vorhaben bleiben lassen. Denn wir wünschen mehr, Schmach und Unbild durch Sanftmuth und Geduld zu entwaffnen, als nach priesterlicher Befugniß zu züchtigen. Ich wünsche dir, geliebtester Bruder, stetes Wohlergehen.

---

1) I. Tim. 4, 12.

Vierter Brief.

Inhalt.

Bischof Pomponius hatte in Erfahrung gebracht, daß einige gottgeweihte Jungfrauen einen unerlaubten Umgang mit Männern pflogen, unter denen sich auch ein Diakon befand. Er hatte sie insgesammt von der Kirche ausgeschlossen und hierauf Cyprian über das Weitere um Rath gefragt. Dieser beklagt den Fall, billiget die Ausschließung und spricht sich für die Wiederaufnahme aus, wenn Umkehr und Buße erfolge. Jahr 249.

Cyprianus, Cäcilius, Victor, Sedatus, Tertullus und die mitanwesenden Brüder entbieten dem Bruder Pomponius ihren Gruß. 1)

1. Kirchliche Zucht muß von den Obern aufrecht erhalten werden.

Wir haben, liebster Bruder, dein Schreiben gelesen, welches du durch unsern Bruder Paconius übersandtest Du wünschest, wir möchten in der Beantwortung desselben

1) Die afrikanischen Bischöfe pflegten sich entweder nach der Osterzeit oder im Spätherbste zu versammeln. Dieß war auch der Fall, als das Schreiben des Pomponius, Bischofs zu Dionysia, in der Prov. Bizacium, bei Cyprian anlangte, der dasselbe seinen Kollegen mittheilte und in ihrem und seiner Kirche Namen die Antwort erließ.

dir unsere Meinung Betreffs jener Jungfrauen kund geben, welche, nachdem sie einmal beharrliche und unwandelbare Beobachtung ihrer Standespflichten beschlossen, später über Beischlaf mit Männern (unter denen nach deiner Aussage auch ein Diakon gewesen sei) betroffen wurden und trotzdem, daß sie ihren Beischlaf mit Männern eingestehen, dennoch ihre Jungfrauschaft betheuern. Hierüber also wünschest du von uns Aufschluß. So wisse denn: wir lassen nicht ab, nach den Lehren des Evangeliums und der Apostel für das Heil unserer Brüder und Schwestern mit aller Ausdauer und Festigkeit zu sorgen und die kirchliche Zucht nach Nutz und Frommen zu wahren. Es spricht ja der Herr: „Ich werde euch geben Hirten nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Zucht." [1]) Und wieder ist geschrieben: „Wer Zucht von sich stößt, ist unglückselig." [2]) Und auch in den Psalmen lehrt der hl. Geist: „Behaltet die Zucht, damit etwa nicht zürne der Herr und ihr nicht vom rechten Wege in's Verderben gehet, wenn bald sein Zorn über euch entbrennt." [3])

2. Seelsorgliche Pflichten. Die nächste Gelegenheit zur Sünde. Gelübde der Keuschheit.

Vor Allem nun, geliebtester Bruder, muß Hirt und Heerde mit aller den Gottesfürchtigen geziemenden, pünktlichen Strenge an den Geboten Gottes festhalten. Wir dürfen unsere Brüder nicht vom Irrthum befangen werden lassen, als stünde es ihnen frei, nach eigenem Ermessen und Geschmacke ihr Leben einzurichten; wir dürfen nicht zugeben, daß Jungfrauen mit Männern zusammenwohnen, ich sage zusammenleben, geschweige den Beischlaf pflegen. Denn es ist unsere Pflicht, das schwache Geschlecht und die flüchtige Jugend allerwegs in Zaum und Ordnung zu halten, damit den Nachstellungen und der Verwüstungssucht des Teufels

---

1) Jerem. 3, 15. — 2) Weish. 3, 11. — 3) Ps. 2, 12. 13.

der für das verheerende Treiben günstige Boden entzogen werde. Es spricht ja der Apostel: „Gebet nicht Raum dem Teufel!“ [1]) Das Schiff muß man mit großer Wachsamkeit von gefährlichen Stellen ferne halten, damit es nicht zwischen den Klippen und Felsenriffen zerschelle. Eiligst muß man die Habseligkeiten von der Brandstätte entfernen, sonst schlagen die Flammen darein und verzehren sie. Zunächst der Gefahr gibt es keine dauernde Sicherheit. Nicht wird ein Diener Gottes dem Teufel entkommen, wenn er in dessen Netze sich verwickelt. Wir müssen also schnell dazu thun, um solche Leute zu trennen, so lange ihr unschuldiger Sinn die Trennung ermöglicht. Wenn einmal schwere Schuld sie zusammenkittet, wird unser Bemühen fruchtlos sein. Es zerreißt uns das Herz, sehen zu müssen, wie durch derartige unerlaubte und gefährliche Verbindungen so viele (Männer) in die gröbsten Sünden gestürzt, so viele Jungfrauen entehrt werden. Die sich Christo in Treue verlobt haben, müssen ohne weiters ausharren in Züchtigkeit und Keuschheit, und so mögen sie den Lohn der ungeschwächten, ausdauernden Jungfräulichkeit erwarten; wollen oder können sie aber nicht standhaft bleiben, so sollen sie lieber heirathen als durch ihre Sünden dem ewigen Feuer anheim fallen. Sicherlich dürfen sie den Brüdern oder Schwestern kein Ärgerniß geben, weil die Schrift sagt: „Wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, so werde ich in Ewigkeit kein Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.“ [2])

3. Schon der allzu vertrauliche Umgang zwischen Personen beiderlei Geschlechtes ist zu verwerfen. Christus, Bräutigam der Jungfrauen.

„Aber man kann mich ja untersuchen und prüfen, ob ich noch Jungfrau sei!“ Durch diese Ausrede meint vielleicht

1) Eph. 4, 27.
2) I. Kor. 8, 13.

Eine sich zu vertheidigen; doch umsonst. Hand und Auge der Hebamme gibt keine Sicherheit. Wenn auch eine Jungfrau an jenem Theile des Leibes, an welchem das Weib entehrt werden kann, unverletzt befunden wird, so kann sie doch an einem anderen Körpertheile gesündiget haben, der zwar geschändet, aber nicht untersucht werden kann. Fürwahr, enthüllen denn nicht schon das gemeinschaftliche Lager, die Umarmungen, die Liebesgespräche und Küsse, der schändliche und ekle Beischlaf — enthüllen sie nicht genug der Schmach und der Schuld? Wenn eine Gattin bei einem Anderen liegt, und der Mann kommt dazu und sieht es, ha, wie fährt er auf, wie knirscht er, ja reicht ihm vielleicht nicht der Schmerz der Eifersucht das Schwert zur Hand? Und Christus, unser Herr und Richter? Soll er die ihm geweihte und zur Nachfolge seiner Heiligkeit [1]) bestimmte Jungfrau bei einem Anderen liegen sehen und gelassen bleiben? und nicht zürnen? und nicht gegen solche unzüchtige Verhältnisse die schwersten Strafen androhen? Ist es nicht sein geistlich Schwert und der Tag seines künftigen Gerichtes, vor denen wir einen Jeglichen unserer Brüder durch Rath und That sicherstellen müssen? Wenn nun Alle ohne Ausnahme christliche Zucht zu beobachten haben, wie sehr wird man selbe dann von den Kirchenvorständen und Diakonen erwarten dürfen, welche durch Wandel und Sitten lehrreiche Vorbilder der Übrigen sein müssen? Wie werden sie denn auf Sittenreinheit und Enthaltsamkeit hinarbeiten können, wenn sie selbst Lehrmeister im Sittenverderbnisse und im Lasterleben sind?

4. Untersuchung der Jungfrauen. Bedingungen der Lossprechung. Bedeutung und Wirkung der Exkommunikation.

Darum war es eine weise und kräftige That, geliebtester

1) Wörtlich für „seine Heiligkeit bestimmte".

Bruder, daß du sowohl jenen Diakon, der sich so oft bei einer Jungfrau aufhielt, als auch alle Übrigen, welche bei Jungfrauen zu schlafen pflegten, aus der Kirchengemeinschaft ausschloßest. Wenn sie nun in Reue über diesen sündhaften Beischlaf den gegenseitigen Umgang aufgehoben haben, so stelle durch Hebammen eine genaue Untersuchung der Jungfrauen an. Die als solche befunden werden, magst du wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufnehmen und zulassen, mit der Drohung jedoch, daß sie mit größerer Schärfe aus der Kirche ausgestoßen und schwerlich mehr in dieselbe würden aufgenommen werden, falls sie ihr Verhältniß mit diesen Männern wieder anknüpfen oder mit ihnen in einem Hause und unter einem Dache zusammenwohnen sollten. Wird aber bei Einer aus ihnen die Entehrung gefunden, so soll sie der vollständigen Kirchenbuße unterworfen werden. Denn die sich schänden ließ, hat nicht einem gewöhnlichen Gemahl, sondern Christus die Treue gebrochen. Und darum soll sie erst nach gebührend ausgemessener Bußzeit ihr Sünden-Bekenntniß ablegen und zur Kirche zurückkehren dürfen. Falls sie aber hartnäckig an ihrem Verhältnisse festhalten, so mögen sie wissen, daß bei einer derartigen frechen Unbeugsamkeit ihre Aufnahme in die Kirchengemeinschaft unsererseits etwas Unmögliches ist, auf daß sie nicht durch ihre schlechte Aufführung auch die Übrigen zum Falle verleiten.[1] Auch dürfen sie nicht meinen, den Bischöfen und Priestern die Unterwürfigkeit verweigern und dennoch auf Heil und ewiges Leben bauen zu können, weil Gott der Herr im Buche Deuteronomium spricht: „Der Mensch, der im Stolze sich erhebt und nicht gehorcht dem Priester oder dem Richter, wer immer es in jenen Tagen sein wird, soll sterben, und das ganze Volk wird sich fürchten, wenn es davon hört, und

1) Reinkens behauptet (a. a. O. S. 19), die Exkommunikation verhängen oder aufheben sei nach Cyprian nicht ausschließliches Recht des Bischofs. Obige Stelle widerspricht Dem vollständig.

nicht mehr werden sie fürderhin freveln."[1]) Also Todesstrafe verhängte Gott über Die, so seinen Priestern nicht gehorchten: und einen Tag seines Gerichtes stellte er auf gegen die Widerspenstigen. Und damals, wo noch die fleischliche Beschneidung in Geltung war, wurden Solche mit dem Schwerte getödtet; jetzt aber, da eine geistige Beschneidung bei Gottes treuen Dienern begonnen hat, werden die Hochmüthigen und Hartnäckigen durch ein geistiges Schwert, durch den Ausschluß aus der Kirche nämlich, des Lebens beraubt. Denn draussen gibt es kein Leben mehr, weil eines Gottes Haus und ausserhalb der Kirche kein Heil zu finden ist. Daß aber auf Unbotmäßige, die heilsamen Vorschriften Ohr und Herz verschließen, das Verderben harret, bezeugt die heilige Schrift mit den Worten: „Nicht liebt der Zügellose Den, welcher ihn züchtiget."[2]) „Die aber Zurechtweisungen hassen, werden schmählich hinweggerafft werden."[3])

5. Damit also die Brüder nicht in ihrer Widerspenstigkeit vom Verderben erfaßt werden, so bemühe dich auf alle Weise, geliebtester Bruder, durch heilsame Ermahnungen sie zu leiten und für ihre Rettung zu sorgen. Steil zwar und enge ist der Weg, auf welchem man in das Leben eingeht, aber auch reich und großartig die Frucht, wenn wir einmal zur Verherrlichung gelangen. Wer schon einmal des himmlischen Reiches wegen der Fleischeslust entsagt hat, der trachte durchwegs, Gott zu gefallen und weder dessen Priester zu beleidigen noch auch den Brüdern in der Kirche Ärgerniß zu geben. Sollten sie auch für den Augenblick von uns sich gekränkt fühlen, so wollen wir doch durch heilsamen Zuspruch sie ermahnen, da wir ja das Wort des Apostels

---

1) Deut. 17 12. 13. — 2) Spr. 15, 12.

3) Spr. 15, 10. — „Das, was man heute Exkommunikation nennt," sagt Reinkens (a. a. O. S. 43), „einen Akt der Jurisdiktion, der über Himmel und Hölle entscheidet, kannte man damals nicht." Läßt sich diese Stelle anders auslegen?

kennen: „Bin ich denn euch Feind geworden, da ich die Wahrheit euch verkündete?“ [1]) Wenn sie uns gehorchen, ist es uns sehr erwünscht. Wir haben sie dann durch die Huld unserer Ansprache im Heile gefestiget. Sollten aber Etliche in ihrer Verkehrtheit den Gehorsam verweigern, sollten wir sie nicht zu einem Christo gefälligen Leben bewegen können, so wollen wir der Worte desselben Apostels gedenken: „Wenn ich den Menschen gefiele, wäre ich nicht Christi Diener,“ [2]) und, soviel an uns liegt, durch Haltung der Gebote Christo, unserm Herrn und Gott, zu gefallen streben. Dir, liebster und ersehntester Bruder, wünsche ich stetes Wohlergehen im Herrn.

---

1) Gal. 4, 16. — 2) Ebd. 1, 10.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Kaiser Decius erließ im J. 250 ein Verfolgungsedict gegen die Christen. Bald machte sich dasselbe in allen Provinzen bemerkbar. Die Hauptabsicht der Verfolger war gegen die Bischöfe gerichtet; darum erscholl auch im Circus zu Karthago der Ruf: „Cyprian zu den Löwen!“ Der hl. Bischof entzog sich der Verfolgung durch die Flucht. Nach seiner Entweichung ward er zum Tode verurtheilt und seine Habe eingezogen. Der Ort seiner Verborgenheit, sowie die Namen seiner Begleiter sind uns, mit Ausnahme des Diakons Viktor, unbekannt. Er unterhielt mit seiner Gemeinde einen lebhaften Briefwechsel. Der nachstehende Brief ermahnt die Geistlichkeit von Karthago zur Aufrechthaltung der Kirchenzucht, zur Sorge für die Armen und zur Vorsicht im Hinblick auf die aufgeregten Heiden. Jahr 250

Cyprianus entbietet den Priestern und Diakonen, den theuersten Brüdern, seinen Gruß.

1. Der Klerus möge mit aller Treue die Geschäfte des flüchtigen Bischofs führen.

Wohlbehalten durch Gottes Gnade grüße ich euch, geliebteste Brüder, erfreut, auch rücksichtlich eures Befindens alles Gute vernommen zu haben. Da mir nun die Lage meines Aufenthaltes nicht gestattet, in eurer Mitte zu sein, so bitte ich euch: Verwaltet dort gemäß euerer Treue und

Gewissenhaftigkeit euere und auch meine Geschäfte und lasset es in Nichts an der Zucht und Emsigkeit ermangeln! Auch bitte ich, daß ihr rücksichtlich des Unterhaltes weder die in Gefangenschaft befindlichen glorreichen Bekenner des Herrn noch die Armen und Dürftigen, welche bei all ihrem Elende doch am Herrn festhalten, Noth leiden lasset. Denn eben für derlei Fälle ist die ganze dort gemachte Einnahme unter dem Klerus ausgetheilt worden, damit ihrer Mehrere die Mittel hätten, den Bedürfnissen und Drangsalen Einzelner aufzuhelfen. [1])

2. Bei den Besuchen der gefangenen Bekenner ist große Vorsicht anzuwenden. Meßopfer im Kerker.

Auch bitte ich, verwendet eure Klugheit und Sorgfalt zur Aufrechthaltung der Ruhe! Denn wenn auch die Brüder gemäß ihrer Liebe das größte Verlangen haben, die wackeren Bekenner zu besuchen, welche Gottes Gnade durch einen so herrlichen Anfang verklärt hat, so ist doch hiebei nach meiner Meinung große Vorsicht nothwendig. Man mache also solche Besuche weder in einzelnen Haufen noch in vereinter Menge. Denn ein solches Vorgehen wäre geeignet, Verdacht zu erregen und uns den Zutritt ganz zu versperren. So würden wir dann, indem wir zuviel verlangen, Alles verlieren. Sorget also und sehet vor, daß die Besuche mit Maaß und daher auch mit größerer Sicherheit stattfinden; auch die Priester, welche dort bei den Bekennern das Opfer darbringen, sollen mit je einem Diakon der Reihe nach abwechseln. Denn eine solche Veränderung und Abwechselung in den Personen, welche die Besuche machen, mindert das Miß-

1) Es war Sitte, die Summe, welche durch milde Gaben zusammengebracht wurde, in drei gleiche Theile zu theilen, deren einer dem Bischof, der andere dem übrigen Klerus, der dritte den Armen zufiel. Cyprian verordnet nun, es solle die ganze Summe zur Unterstützung der Armen dienen. Vgl. Rettberg a. a. O. S. 56.

trauen. Gelassen und demüthig müssen wir, wie es Dienern Gottes zusteht, nach den Zeiten uns richten und sowohl auf die öffentliche Ruhe als auch auf das Wohl des christlichen Volkes Bedacht nehmen. Ich wünsche euch, liebste, ersehnteste Brüder, stetes Wohlergehen. Gedenket meiner! Grüßet alle Brüder! Es grüßen euch der Diakon und meine übrigen Gefährten! Lebet wohl.

Sechster Brief.

Inhalt.

Rogatianus, Sergius und andere Bekenner, worunter auch Frauen und Kinder, schmachteten im Kerker von Karthago, des Martyrtodes gewärtig. Cyprian wünscht ihnen Glück zu solcher Ehre, lobt ihre Standhaftigkeit und ermuntert sie zur Ausdauer. Jahr 250.

Cyprianus wünscht dem Sergius, dem Rogatianus und den übrigen Bekennern beständiges Heil in Gott.

1. Freude des Bischofs über die Bekenner. Glück derselben.

Ich grüße euch, geliebteste Brüder, vom Wunsche beseelt, euch auch zu sehen, wenn die Lage meines Aufenthaltes es gestattete. Denn was könnte es wohl für mich Erwünschteres und Erfreulicheres geben, als jetzt euch zu umarmen und von jenen Händen mich umfangen zu lassen, welche rein, unschuldig und treu dem Herrn gegen verruchten Götzendienst sich sträubten? was Süßeres und Höheres, als eure Lippen zu küssen, denen das ruhmreiche Bekenntniß des Herrn entquoll, und als gesehen zu werden von euren Augen, welche durch die Verachtung der Welt der Anschauung Gottes würdig geworden sind? Allein es ist mir nicht gegönnt, an dieser Freude Theil zu nehmen. Darum sende ich dieß Schreiben als meinen Stellvertreter zu euch. Ich wünsche euch Glück und ermahne euch gleichfalls: ver-

harret starkmüthig und sonder Wanken im Bekenntnisse der himmlischen Herrlichkeit; ihr habt den Gnadenweg des Herrn betreten: schreitet nun vorwärts in Kraft des Geistes, bis daß ihr die Krone erlanget. Ihr stehet unter des Herrn Schutz und Leitung, der da gesagt hat: „Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit." [1]) O glücklich der Kerker, den eure Gegenwart verherrlicht! O glücklich der Kerker, welcher die Männer Gottes zum Himmel befördert! O Finsterniß, strahlender als die Sonne selbst und heller als diese Leuchte der Welt durch eure Glieder, die als Tempel Gottes, geheiliget durch sein Bekenntniß, dort aufgestellt sind!

2. Die Bekenner sollen ihre Gedanken vom Irdischen loslösen und die Dinge der Ewigkeit erwägen.

Nichts darf nunmehr euer Herz und euren Sinn beschäftigen als die göttlichen Gebote und die himmlischen Vorschriften, durch welche der hl. Geist immerdar zur Erduldung des Leidens uns ermuthiget. Nicht an das Sterben, an die Unsterblichkeit denke ein Jeder; nicht an zeitliche Marter, sondern an ewige Verherrlichung. Denn es ist geschrieben: „Kostbar in Gottes Augen ist der Tod seiner Gerechten;" [2]) und wiederum: „Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist; ein zermalmt und gedemüthigt Herz verschmäht Gott nicht." [3]) Und abermals, wo die göttliche Schrift von den Peinen spricht, durch welche die Martyrer Gottes geweiht und gerade in der Leidensprobe geheiliget werden: „Denn auch wenn Angesichts der Menschen sie Pein erdulden, ist ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll. Ein wenig gezüchtigt werden sie in Vielem gut bedacht werden, weil Gott sie erprobt und seiner würdig befunden

1) Matth. 28, 20. — 2) Ps. 115, 15. — 3) Ps. 50, 19.

hat. Gleich Gold im Ofen hat er sie geprüft, und wie ein vollkommenes Brandopfer nahm er sie an, und seiner Zeit wird auf sie Bedacht genommen werden. Sie werden Nationen richten und Gewalt haben über Völker, und König wird sein ihr Herr in Ewigkeit." [1]) Der Gedanke also, daß ihr mit Christus richten und herrschen werdet, muß euch mit Jubel erfüllen, und in der Freude über das Künftige müßt ihr die Leiden der Gegenwart verachten. Ihr wisset ja, seit dem Beginne der Welt ist es so: die Gerechtigkeit muß hienieden leiden im Kampfe mit der Welt. So ward gleich Anfangs der gerechte Abel getödtet und nach ihm alle (von Gott) gesandten Heiligen, die Propheten und die Apostel. Diesen allen hat der Herr an sich selbst ein Beispiel aufgestellt durch die Lehre, daß nur die Nachfolge auf dem von ihm betretenen Wege zu seinem Reiche führe, indem er sprach: „Wer seine Seele liebt in dieser Welt, wird sie verlieren. Und wer seine Seele haßt in dieser Welt, wird sie bewahren zum ewigen Leben;" [2]) und wiederum: „Fürchtet nicht Die, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können: vielmehr aber fürchtet Den, welcher sowohl die Seele als auch den Leib tödten kann in der Hölle." [3]) Auch der hl. Paulus fordert uns auf, dem Herrn in Allem nachzuahmen, sofern dessen Verheissungen an uns sich erfüllen sollen. „Wir sind Kinder Gottes", spricht er, „wenn aber Kinder, so auch Erben Gottes, Miterben Christi, wenn anders wir mitleiden, daß wir auch mit verherrlichet werden." [4]) Hiezu fügt er auch einen Vergleich zwischen der gegenwärtigen Zeit und der künftigen Herrlichkeit, indem er spricht: „Nicht zu vergleichen sind die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche an uns geoffenbart werden soll." [5]) Es geziemt sich also, daß wir im Gedanken an die hohe Glorie alle Mühsale und Verfolgungen ertragen; ob zwar nämlich die Bedrängnisse der Gerechten viele

1) Weish. 3, 4—8. — 2) Joh. 12, 25. — 3) Matth. 10, 28. — 4) Röm. 8, 16. 17. — 5) Ebd. 8, 18.

sind, so werden doch aus allen befreit, die auf Gott vertrauen.

3. Lob der gefangenen Frauen und Kinder. Die drei Jünglinge im Feuerofen als Vorbild der Bekenner.

Glückselig auch die Frauen, welche mit euch zur nämlichen Glorie des Bekenntnisses gelangten. Festhaltend an der Treue gegen den Herrn und an Stärke ihr Geschlecht überragend sind sie nicht bloß selbst der Krone nahegerückt, sondern stehen auch in ihrer Beharrlichkeit für die übrigen Frauen als Beispiel da. Damit nun zum Ruhme eurer Vollzähligkeit Nichts mehr fehle, damit jeglich Geschlecht und Alter mit euch zu Ehren komme, hat euch Gott in seiner Huld auch Kinder (Knaben) als Genossen im preiswürdigen Bekenntnisse zugetheilt. So liefert er uns ein Seitenstück zu den ausgezeichneten Jünglingen Ananias, Azarias, Misael. Sie waren eingeschlossen im Glühofen, aber das Feuer wich ihnen aus, und die Flammen spendeten Kühlung; denn der Herr war bei ihnen und bewies, daß die Hitze des Feuers gegen seine Bekenner und Martyrer wirkungslos, wie auch, daß alle Gläubigen immer in allen Umständen unversehrt und gesichert seien. Erwäget nun, bitte ich, gemäß eurer Frömmigkeit, etwas genauer, was für ein Glaube in jenen Jünglingen lebte, durch den sie sich vor Gott so hohes Verdienst erwerben konnten. Auf Alles gefaßt, wie auch wir insgesammt es sein müssen, sagen sie dem König: „König Nabuchodonosor, es ist nicht nothwendig, daß wir auf dieses Wort dir erwidern. Denn der Gott, welchem wir dienen, ist mächtig genug, uns zu retten aus dem Ofen brennenden Feuers, und aus deinen Händen, o König, wird er uns befreien. Und wenn nicht, so sei dir doch kund, daß wir deinen Göttern nicht dienen und die goldene Bildsäule, welche du aufgestellt, nicht anbeten.“ [1])

1) Dan. 3, 16—18.

Obgleich sie also glaubten und nach ihrem Glauben der Überzeugung waren, sie könnten aus der angedrohten (gegenwärtigen) Pein befreit werden, so wollten sie doch sich dessen nicht brüsten noch es für sich beanspruchen, da sie sagten: „und wenn nicht" — damit nicht etwa das Bekenntniß ohne Leidensbestätigung an Werth verlöre. Sie erklärten, Gott vermöge zwar Alles, aber ihr Vertrauen bestände nicht darin, als ob sie jetzt Rettung wünschten, sondern sie dächten an die Glorie der ewigen Freiheit und Sicherheit.

4. Ermunterung zur Beharrlichkeit.

An diesem Glauben festhaltend und ihn Tag und Nacht betrachtend wollen auch wir mit ganzem Herzen zu Gott uns hinneigen, die Gegenwart verachten und nur an die Zukunft denken: an den Lohn des ewigen Reiches, an die Umarmung und den Kuß des Herrn, an die Anschauung Gottes. So werdet ihr in Allem dem Priester Rogatianus, dem glorreichen Greise, nachfolgen, der durch Gottes Gnade und durch die Kraft der Religion die Bahn des Ruhmes unserer Zeit eröffnet hat, indem er mit Felicissimus, unserem jederzeit ruhigen und bedachtsamen Bruder, dem ersten Angriff des wüthenden Volkes ausgesetzt eine Herberge im Kerker euch bereitet hat und auch jetzt noch gleichsam als Quartiermeister vorangeht. In stetem Gebete flehen wir zum Herrn, es möge sich Dieß an euch vollziehen, er möge das Begonnene zu Ende führen und euch, denen er die Gnade des Bekenntnisses verliehen, auch die Krone des Sieges gewähren. Ich wünsche euch, geliebteste und glückseligste Brüder, daß ihr im Herrn euch immer wohlbefinden und zur Glorie der Himmelskrone gelangen möget.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Cyprian sehnt sich zwar, zu seiner Heerde zurückkehren zu können, will aber in der Verborgenheit bleiben, um nicht durch sein Erscheinen den Haß der Heiden zu reizen. Er legt dem Klerus besonders die Sorge für die Armen an's Herz und bietet hiefür seine eigene Habe an. Jahr 250.

Cyprianus entbietet den Priestern und den Diakonen, den liebsten Brüdern, seinen Gruß.

Trotz der Sehnsucht, bei seiner Heerde zu sein, wagt sich Cyprian nicht aus der Verborgenheit hervor, um nicht neuen Unruhen Anlaß zu geben. Der Klerus möge besonders für die Armen sorgen.

Wohlbehalten durch Gottes Gnade grüße ich euch, liebste Brüder, und wünschte, allsogleich zu euch zu kommen, um sowohl meine als auch eure und aller Brüder Sehnsucht zu stillen. Demungeachtet müssen wir für den gemeinsamen Frieden Sorge tragen und einstweilen, obwohl mit Überdruß unserer Seele, von euch uns ferne halten, damit nicht unsere Gegenwart den Haß und die Gewaltthätigkeit der Heiden wach rufe, und damit wir nicht Urheber der Friedensstörung seien, die wir doch zumal auf die Ruhe Aller Bedacht nehmen sollen. Sobald also ihr nach beigelegten Wirren mir berichtet, daß ich kommen sollte, oder wenn noch früher der Herr sich herabläßt, Solches mir an=

zuzeigen, dann werde ich zu euch kommen. Denn wo gäbe es für mich einen besseren oder freudenreicheren Aufenthalt als dort, wo mich der Herr sowohl zum Glauben als auch zum Wachsthume berief?[1]) Ich bitte euch, traget emsige Sorge für die Wittwen und Kranken und für alle Armen! Unterstützet aber auch die etwa dürftigen Fremdlinge aus meiner eigenen Habe,[2]) welche ich bei unserem Mitpriester Rogatianus hinterlegt habe. Für den Fall aber, daß jene Summe vielleicht schon völlig verausgabt sein sollte, sandte ich Ebendemselben durch den Akolythen Naricus einen weiteren Beitrag, auf daß den Nothleidenden desto schneller und ergiebiger geholfen werde. Ich wünsche euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen. Gedenket unser! Grüßet in meinem Namen eure Gemeinde und ermahnet sie, unser eingedenk zu sein!

---

1) Cyprian nennt Karthago den Ort, wo ihn der Herr „glauben und wachsen ließ", d. h. wohl, wo er Christ, Priester und Bischof wurde. Des Heiligen Geburtsort läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Vgl. Rettberg a. a. O. S. 22; Reithmeier a. a. O. S. 1; Fechtrup S. 2.

2) Der Diakon Pontius führt in der Lebensgeschichte des hl. Cyprian an, derselbe habe sogleich bei seiner Bekehrung all sein Vermögen unter die Armen vertheilt (vita n. 2). Daher hat man hier an den dem Bischof aus den Kirchenopfern gebührenden Theil zu denken, nicht aber, wie Rettberg (a. a. O. S. 57) meint, an etwas Erübrigtes.

Achter Brief.

Inhalt.

Der römische, durch den Martyrtod des Papstes Fabianus († 20. Jan. 250) verwaiste Klerus hatte durch den Subdiacon Crementius die Flucht Cyprians erfahren und spricht sich in diesem Briefe nicht ohne leisen Tadel über sie aus, ermuthigt den Klerus von Karthago zur Standhaftigkeit und ertheilt Weisungen bezüglich der Gefallenen, Kranken, Katechumenen u. s. w. und empfiehlt besonders die Sorge für die Leiber der Martyrer. Jahr 250.

1. Der römische Klerus hält sich für verpflichtet, in Ermanglung eines Oberhauptes die Sorge für die Kirche in die Hand zu nehmen.

Von dem Subdiakon Crementius, welcher einer gewissen Ursache halber von euch zu uns gekommen ist, haben wir erfahren, daß der gepriesene Papst [1]) Cyprianus (von Karthago) sich entfernt habe. Als eine hervorragende Persönlichkeit mag er hierin allerdings richtig gehandelt haben Angesichts des Kampfes, welchen Gott in der Absicht zuließ, damit auf dieser Welt der Widersacher sammt seinen Dienern den Kampf beginne und den Engeln und Menschen aus demselben offenbar werde, daß des Siegers die Krone

---

1) Der römische Klerus gibt hier Cyprian den Namen „Papst" (Papatem). Der aus dem Griech. (πάππας, ου) stammende Ausdruck bedeutet „Vater" und wurde damals den Bischöfen, später auch den Äbten beigelegt. Reinkens findet es nicht abgeschmackt,

harre, der Besiegte aber dem uns schon bekannten Urtheilsspruche verfalle. Uns nun, die wir als Vorgesetzte aufzutreten haben, liegt es ob, an der Heerde auch Hirtenstelle zu versehen. Wären wir hierin nachlässig, so träfe uns das Wort, welches auch an unsere als Vorgesetzte sehr wenig eifrige Vorfahren [1]) erging, daß wir das verlorene (Schaf) nicht aufgesucht und das irrende nicht zurechtgewiesen und das hinkende nicht verbunden, wohl aber die Milch derselben gegessen und mit deren Wolle uns bedeckt haben. Auch der Herr selber, der Alles zur Vollendung brachte, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben war, lehrt und spricht: „Ich bin der gute Hirt, der ich mein Leben hingebe für meine Schafe. Der Miethling aber und Der, dessen Eigenthum die Schafe nicht sind, verläßt sie und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht, und der Wolf zerstreut die Schafe." [2]) Aber auch zu Simon spricht er also: „Liebst du mich?" Er antwortete: „Ich liebe." Er sagte ihm: „Weide meine Schafe!" Daß dies Wort sich erfüllt habe, erkennen wir aus der Thatsache seines Todes. Und auch die übrigen Jünger haben in gleicher Weise gehandelt. [3])

2. Der Klerus von Karthago möge sich am römischen ein Beispiel nehmen.

Wir wollen daher, geliebteste Brüder, nicht als Miethlinge, sondern als gute Hirten erfunden werden. Ihr wisset

---

Dieß ganz besonders hervorzuheben zum Beweise (!), daß der Bischof von Rom nicht das Oberhaupt des Bischofs von Karthago war, denn — sie führen beide die gleichen Titulaturen, als ob man unter dem Schwerte der Henker mit der Etikette sich beschäftigt hätte! Vgl. Reinkens a. a. O. S. 31.

1) D. h. an die alttestamentlichen Hirten Israels, auf die sich die Stelle Ezech. 34, 3 f. bezieht.

2) Joh. 10, 11. 12.

3) Diese schwierige Stelle lautet im lateinischen Text: „hoc

ja, daß eine nicht geringe Gefahr darin läge, wenn ihr es etwa unterließet, unsere Brüder zu unerschütterlicher Standhaftigkeit im Glauben zu ermuntern, es könnte sich sonst die Gemeinde[1]) in den Götzendienst hineinstürzen und von Grund aus zerstört werden. Hiezu ermahnen wir euch aber nicht bloß mit Worten, sondern von Mehreren, die von uns zu euch kommen, könnt ihr hören, daß wir mit Gottes Hilfe Dieß alles gethan haben und noch thun in allem Eifer und unter den größten Gefahren von Seite der Welt. Denn wir nehmen mehr Rücksicht auf Gottesfurcht und auf die ewigen Strafen, als auf Menschenfurcht und kurze Unbild, und verlassen darum nicht die Brüder, sondern ermahnen sie, im Glauben festzustehen und bereit zu sein, mit dem Herrn zu gehen. Ja wir haben auch Solche, die schon hinaufstiegen, um zu thun, wozu man sie antrieb, noch zurückgerufen.[2]) Die Kirche steht fest im Glauben, ob zwar Etliche von Schreck erfaßt stürzten, entweder weil sie Leute von Rang waren, oder weil Menschenfurcht sich ihrer bemächtigte. Diese haben wir zwar von uns ausgeschieden, aber nicht gänzlich verlassen, sondern wir haben

---

verbum factum ex actu ipso quo cessit cognoscimus, et ceteri discipuli similiter fecerunt.“ Der Sinn scheint dieser zu sein: Die Todesart des Simon, der als Hirt der anvertrauten Heerde starb, beweist, daß er den Auftrag des Herrn treu erfüllte — das Gleiche gelte auch von den übrigen Jüngern. Jedoch führen wir noch zwei von der unserigen abweichende Übersetzungen dieser Stelle an. Die erste lautet: „Die Wahrheit jenes Ausspruches bewies der Erfolg: Petrus wich, und alle übrigen Jünger zerstreuten sich.“ (Des hl. Cyprian sämmtliche ächte Werke übersetzt von Maurus Feyrabend. München, 1818 Bd. I. S. 47.)

Die andere heißt: „Die Wahrheit dieses Ausspruches sehen wir aus dem Ende, das er hatte, und die übrigen Jünger verfuhren auf gleiche Weise.“ Sämmtliche Werke der Kirchenväter aus dem Urtexte in das Deutsche übersetzt, Bd. 5, Kempten 1832.

1) Fraternitas = die Brüderschaft, die Brudergemeinde.

2) Die Christen Roms wurden aufgefordert, auf dem Kapitolium den Reichsgöttern zu opfern. M. Feyrabend a. a. O. S. 47 Anm.

sie ermahnt und ermahnen sie zur Bußfertigkeit, damit sie irgendwie Verzeihung von Dem, welcher selbe gewähren kann, erlangen können; denn von uns verlassen möchten sie noch schlimmer werden.

3. Die Gefallenen sollen zur Erneuerung des Kampfes ermuntert werden. Anweisung bezüglich der Kranken, Wittwen, Katechumenen. Sorgfalt für die Beerdigung.

Wie ihr nun sehet, Brüder, müsset auch ihr in dieser Weise vorgehen; auch die Herzen Jener, welche gefallen sind, müßt ihr durch euer Mahnwort dahin leiten, daß sie, wenn sie nochmals ergriffen werden sollten, den Glauben bekennen und so den vorigen Fehltritt gutmachen. Ihr müßt auch eure übrigen Pflichten erfüllen, deren wir schon erwähnten: so muß man Jenen, welche dieser Versuchung erlegen sind, wenn sie erkranken und über ihre Sünde Buße thun und die kirchliche Gemeinschaft wünschen, jedenfalls zu Hilfe kommen. So sind auch den Wittwen oder den Bettlägerigen, die sich persönlich nicht stellen können, oder den Eingekerkerten oder den von ihren Wohnsitzen Ausgeschlossenen Leute nothwendig, welche sie unterstützen. Auch die kranken Katechumenen dürfen in ihrer Erwartung einer Beihilfe nicht getäuscht werden. Endlich ist es von größter Wichtigkeit, daß die Leiber der Martyrer und der übrigen (Christen) nicht unbeerdigt gelassen werden, sonst steht den mit diesem Geschäfte Betrauten eine große Verantwortung bevor. Wer immer aus euch also bei irgend einer Gelegenheit diese Arbeit verrichtet, der wird, deß sind wir gewiß, als ein guter Knecht erachtet, und da er im Geringsten getreu war, wird er über zehn Städte gesetzt werden. Gebe Gott, welcher Denen, so auf ihn hoffen, Alles verleiht, daß wir insgesammt in der Ausübung solcher Werke eifrig erfunden werden. Es grüßen euch die gefesselten Brüder und die Priester und die ganze Kirche, welche mit größter Sorgfalt für Alle wacht, so den Namen des Herrn anrufen.

Aber auch wir bitten, daß ihr unser gedenket. Wir machen euch kund, daß Bassianus [1]) zu uns gekommen sei, und bitten euch, die ihr für Gott eifert, entweder bei einer euch passenden Gelegenheit oder durch Boten eine Abschrift dieses Briefes an Alle, die euch zugänglich sind, zu übersenden, auf daß sie starkmüthig und ohne Wanken im Glauben verharren. Wir wünschen euch, liebste Brüder, stetes Wohlergehen.[2])

1) Nach Pamelius war Bassianus ein römischer Kleriker, der sich eine Zeit lang in Karthago aufhielt und vielleicht die Nachricht von Cyprians Flucht vor Crementius nach Rom brachte. Vgl. M. Feyrabend a. a. O. S. 49.

2) Wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht, hatte der römische Klerus noch ein anderes Schreiben nach Karthago gesandt, worin er das Ableben des Papstes Fabianus anzeigte; dasselbe ist verloren gegangen.

Neunter Brief.

Inhalt.

Cyprian drückt dem römischen Klerus seine Freude über das glorreiche Martyrium des hl. Papstes Fabianus aus. Er spricht hierauf von dem vorhergehenden Briefe und zweifelt an dessen Echtheit. Jahr 250.

Cyprianus entbietet seinen Brüdern, den Priestern und Diakonen zu Rom, seinen Gruß.

1. Indeß bei uns über den Hingang des guten Mannes, meines Amtsgenossen, ein unbestimmtes Gerücht sich verbreitete und die öffentliche Meinung in Zweifeln hin und her schwankte, erhielt ich von euch, geliebteste Brüder, durch den Subdiakon Crementius ein Schreiben, welches mich vollständig über dessen (des Papstes) Heldentod unterrichtete. Ich war voll Jubel darüber, daß seine untadelige Amtsführung auch ein ehrenvolles Ende fand. Darob wünsche ich auch euch recht sehr Glück, weil ihr seinem Angedenken ein so feierliches und vorzügliches Zeugniß widmet. Ihr wollt uns hiedurch kund geben, was sowohl ihr am Andenken eures Vorstehers Ruhmvolles habet, als auch, was uns zum Beispiel in Glauben und Tugend dienet. So sehr nämlich einerseits der Abfall eines Vorstehers auch auf den Sturz Anderer einen verderblichen Einfluß ausübt, ebenso sehr ist es andrerseits nützlich und heilsam, wenn sich der Bischof durch Glaubensfestigkeit den Brüdern zur Nachahmung hinstellt.

2. Ich habe auch ein Schreiben gelesen, in welchem weder Jene, die es verfaßt haben, noch Die, an welche es gerichtet ist, deutlich bezeichnet sind. Weil nun sowohl die Handschrift als auch der Inhalt, ja selbst das Papier des Briefes in mir den Verdacht erregten, es möchte am wirklichen Wortlaute desselben Etwas unterdrückt oder verändert worden sein, so sende ich ihn euch zurück, wie ich ihn erhielt, damit ihr erkennet, ob es derselbe sei, welchen ihr dem Subdiakon Crementius zur Beförderung übergeben habet. Denn es ist eine sehr üble Sache, wenn die Wahrheit eines vom Klerus ausgehenden Schreibens durch Lüge oder Betrug entstellt wird. Damit wir also hierüber Aufklärung erlangen, sehet nach, ob Handschrift und Fertigung die euren seien, und schreibet uns zurück, was daran Wahres ist.

Ich wünsche euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen.[1])

1) Man hat den Wegfall von Adresse und Unterschrift im vorhergehenden Briefe, auf welchen sich Cyprians Worte beziehen, als eine von der Verfolgung gebotene Vorsichtsmaßregel erklärt. Für Cyprian war diese ungewöhnliche Form des Schreibens, verbunden mit dem für ihn etwas verletzenden Inhalt, gewiß Grund genug, an der Echtheit desselben wirklich zu zweifeln; unstatthaft aber ist's, ihm die Absicht zu unterschieben, er habe sich durch diese Antwort nur „sehr fein aus der Schlinge zu ziehen" gesucht. Vgl. Rettberg a. a. O. S. 79.

Zehnter Brief.

Inhalt.

Die Verfolgung war mit der Ankunft des Proconsuls in Karthago heftiger geworden und hatte viele Opfer gefordert. An Solche ist dieses herrliche, schwungvolle Schreiben gerichtet, welches die Standhaftigkeit der Martyrer und Bekenner rühmt, des Mappalikus mit besonderem Lobe erwähnt und zur Ausdauer ermuntert.

Cyprianus wünscht den Martyrern und Bekennern unseres Herrn Jesu Christi immerwährendes Heil in Gott, dem Vater.

1. Freude Cyprian's über die Martyrer und Bekenner.

Ich freue mich und frohlocke und wünsche mir Glück, starkmüthigste und seligste Brüder, da mir euer Glaube und Heldensinn, deren die Kirche, unsere Mutter, sich rühmt, kund geworden ist. Zwar gereichte es ihr auch jüngst zum Ruhme, als die Bekenner Christi ohne Wanken die Verurtheilung auf sich nahmen, durch welche sie heimathlos geworden sind; aber das gegenwärtige Bekenntniß ist um so ausgezeichneter und ehrenvoller, je stärker an Leiden es ist. Zugenommen hat der Kampf, zugenommen auch der Kämpfer Ruhm. Nicht hat euch die Furcht vor den Marterwerkzeugen vom Kampfplatze zurückgehalten, sondern sie selbst

waren es vielmehr, die euch dorthin riefen; bereit, euch hinzugeben, seid ihr tapfer und unerschütterlich ausgezogen zur heftigsten Schlacht. Wie ich erfahren, haben Einige aus euch schon die Krone erlangt, Andere sind ihr nahegerückt, Alle aber, die zu einer ruhmreichen Schaar vereint im Kerker liegen, sind vom gleichen Feuer des Muthes zum Auszug in den Streit begeistert. Ja, also müssen im Lager Gottes die Soldaten Christi sich halten, daß die ungeschwächte Glaubensfestigkeit von keiner Schmeichelei getäuscht, von keiner Drohung erschüttert, von keiner Pein und Marter überwältiget werden kann. Denn größer ist, der in uns ist, als Der, so in dieser Welt ist, und nicht ist irdische Pein mächtiger zum Niederwerfen, als göttlicher Schutz zum Aufrichten. Die Probe dessen ist erfolgt im ruhmvollen Kampfe der Brüder; sie sind im Siege über die Martern Anführer der Übrigen geworden, sie haben Beispiele des Muthes und des Glaubens gegeben, sie sind auf dem Schlachtfelde gestanden, bis der Feind unterlag.

2. Groß war der Kampf, herrlich der Sieg.

Mit welcher Lobrede soll ich euch nun rühmen, tapferste Brüder? Wie soll mein Mund die Stärke eures Herzens und die Beharrlichkeit im Glauben preisen und erheben? Die härteste Folterqual habt ihr ausgestanden, bis euer Ruhm vollendet ward; nicht ihr seid vor den Peinen, sie sind vielmehr vor euch gewichen; nicht die Martern, die Siegeskronen machten den Schmerzen ein Ende. Nicht, um die Glaubensfestigkeit in's Wanken zu bringen, sondern um die Männer Gottes desto schneller zum Herrn zu entsenden, hielt die schwere Folter so lange an. Voll Verwunderung schaute die Menge der Anwesenden den himmlischen und geistlichen Streit Gottes, die Schlacht Christi; schaute seine Diener, wie sie dastanden in Freimuth des Wortes, in Unversehrtheit des Geistes, in Kraft Gottes, entblößt aller irdischen Waffen, aber als Gläubige ausgestattet mit der

Rüstung des Glaubens. Stärker als die Folterer erhielten sich die Gefolterten, und die gepeinigten und zerfleischten Glieder obsiegten über die sie peinigenden und zerfleischenden Krallen. Lange wüthete in oftmaliger Wiederholung der Schmerz, aber er war dem unbezwingbaren Glauben nicht gewachsen, wenngleich an den Dienern Gottes, nachdem einmal die Haut vom Fleische gerissen war, nicht mehr die Glieder, sondern die Wunden gemartert wurden. Es floß das Blut, welches den Brand der Verfolgung auslöschen, das glorreiche Blut, welches die Flammen und Gluthen der Hölle dämpfen sollte. O welch' ein Schauspiel für den Herrn war dieß! Wie erhaben, wie großartig, wie genehm den Augen Gottes durch den Eid und die Hingabe seines Kriegers, da ja geschrieben ist in den Psalmen, wo der hl. Geist zu uns redet und uns mahnt: „Kostbar in Gottes Augen ist der Tod seiner Gerechten." [1]) Ja kostbar ist solcher Tod, wo man um den Preis seines Blutes Unsterblichkeit erkauft und durch vollendete Tugend Gottes Krone erringt!

3. Christus kämpft und siegt in seinen Gläubigen.

O wie voll Freuden war dort Christus, wie gerne kämpfte und siegte in solchen Dienern Er, welcher der Schutzherr des Glaubens ist und den Gläubigen so viel gibt, als der Glaube jedes Empfängers zu fassen vermag. Er nahm Antheil am Kampfe für ihn, er ermuthigte, stärkte, begeisterte die Vorkämpfer und Vertheidiger seines Namens. Und Er, der für uns den Tod einmal besiegt hat, siegt noch immerfort in uns. „Wenn sie euch", spricht er, „überantworten, denket nicht nach, was ihr reden sollet. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eueres Vaters ist's, der in euch redet." [2])

---

1) Ps. 115, 15.
2) Matth. 10, 19. 20.

4. Der geistliche Kampf, von den Propheten vorhergesagt, vom Herrn bestanden, von den Aposteln fortgesetzt. Mappalikus ein treuer Kämpe. Mögen ihm die Übrigen nachfolgen!

Den Beweis dessen lieferte der gegenwärtige Kampf. Ein Wort, des hl. Geistes voll, brach aus dem Munde des Martyrers hervor, als der selige Mappalikus während seiner Qualen zum Proconsul sprach: „Morgen wirst du einen Wettkampf sehen." Und was er, seinen Starkmuth und seinen Glauben bezeugend, sagte, das vollführte der Herr. Es kam zum himmlischen Wettkampfe, und der Diener Gottes errang die Krone im verheissenen Streite. Dieß ist der Kampf, welchen der Prophet Isaias vorhergesagt hat mit den Worten: „Nicht gering ist für euch der Streit mit den Menschen, weil Gott den Kampf liefert." [1]) Um nun zu zeigen, wer dieser Kämpfer sein werde, fügte er hinzu: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen im Schooße und einen Sohn gebären, und nennen werdet ihr dessen Namen Emmanuel." Dieß ist der Kampf unseres Glaubens, durch welchen (Glauben) wir ausziehen, durch welchen wir siegen, durch welchen wir gekrönt werden. Dieß ist die Rennbahn, welche auch der selige Apostel Paulus uns zeigt, in der wir laufen und zur Glorie der Krone gelangen müssen. „Wisset ihr nicht," spricht er, „daß Die, so in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur Einer die Palme erringt? Laufet so, daß ihr ge-

1) Is. 7, 13. 14. Diese Schriftstelle lautet nach der Vulgata so: „Ist's zu wenig euch, zu ermüden Menschen, daß ihr auch ermüdet meinen Gott? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben." Näher kommt das Citat Cyprians der Septuaginta, aus welcher die von Cyprian gebrauchte Itala geflossen ist, und in der die Stelle lautet: „Ist's euch zu wenig, Kampf zu bieten den Menschen? Und wie bietet ihr Kampf dem Herrn? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben u. s. w." In welchem Sinne Cyprian diese messianische Prophezie anwendet, ergibt sich aus dem folgenden Satze.

winnet! Jene (laufen) nun, um eine vergängliche Krone zu erhalten, wir aber um eine unvergängliche."[1]) Ferner sagt er im Hinweise auf seinen Kampf und mit dem Versprechen, bald ein Schlachtopfer für den Herrn zu werden: „Ich werde schon geopfert, und die Zeit der Hinnahme ist da. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Schon wartet meiner die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, jener gerechte Richter, an dem Tage mir geben wird; nicht aber mir allein, sondern auch Allen, welche geliebt haben seine Ankunft."[2]) Also diesen durch die Propheten vorhergesagten, durch den Herrn bestandenen, durch die Apostel fortgesetzten Kampf verhieß Mappalikus in seinem und seiner Genossen Namen dem Proconsul. Und das treue Wort hielt sein Versprechen. Er eröffnete den verheissenen Kampf und erhielt die verdiente Krone. Ich wünsche nun und ermahne zugleich, daß auch ihr Übrigen diesem seligsten Martyrer und den andern Genossen desselben Kampfes, den im Glauben standhaften, im Schmerze geduldigen und in der Folter siegreichen Gefährten nachahmen möchtet; daß auch die Vollendung der Tugend und die Himmelskrone euch vereinige, die ihr durch das Band des Bekenntnisses und durch die Gemeinschaft des Kerkers mit einander verbunden seid; daß ihr die Thränen eurer Mutter, der Kirche, welche sie über den Sturz und den Seelentod so Vieler vergießt, durch die von euch bewirkte Freude trocknet; daß ihr endlich die Beharrlichkeit der noch übrigen Standhaften durch euer einladendes Beispiel festiget. Wenn mithin der Schlachtruf an euch ergeht, wenn der Tag eures Kampfes anbricht, o so streitet tapfer, haltet Stand! Ihr wisset ja, daß ihr unter den Augen des Herrn kämpfet, der gegenwärtig ist, daß ihr durch das Bekenntniß seines Namens zu seiner Herrlichkeit gelanget. Und er beobachtet nicht bloß seine Diener, sondern er selbst ringet in uns, er selbst tritt in den Kampf, er ist's, der in unserem Streite zugleich krönt und gekrönt wird.

1) I. Kor. 9, 24. 25. — 2) II. Tim. 4, 7. 8.

5. Der gute Wille gilt für's Werk. Die rothen und weissen Blumen im Kranze der Kirche.

Sollte aber auch vor dem Tage des Kampfes durch des Herrn Huld für euch eine Zeit des Friedens eintreten, so bleibt euch doch ein ungebeugter Wille und ein ruhmvolles Bewußtsein. Und es darf sich dann Niemand aus euch betrüben, als ob er geringer wäre denn Jene, welche vor euch die Marter erduldeten, die Welt besiegten und mit Füßen traten und auf einem glorreichen Wege zum Himmel gelangten. Der Herr ist Erforscher der Herzen und Nieren; er durchschaut das Geheime und blickt auf das Verborgene. Um von ihm die Krone zu verdienen, genügt schon sein, des künftigen Richters, Zeugniß. Das Eine wie das Andere, geliebteste Brüder, ist also in gleicher Weise etwas Erhabenes und Ausgezeichnetes; sicherer zwar ist's, durch Vollendung des Sieges dem Herrn entgegenzueilen; freudenvoller jedoch, mit Ruhm bedeckt die übrige Lebenszeit im Lobe der Kirche fortzublühen. O wie glückselig ist unsere Kirche ob der Ehre, mit der Gottes Gnade sie überstrahlt, ob des glorreichen Martyrer-Blutes, welches in unseren Tagen sie auszeichnet! War sie ehedem weiß durch die guten Werke der Brüder, so ist sie nun purpurn gefärbt im Blute der Martyrer. An ihrem Blumenschmucke fehlen weder Lilien noch Rosen. Jeglicher soll sich nun beeifern, dieser doppelten Ehre vollkommen würdig zu werden, also entweder durch gute Werke den weissen Kranz oder durch Leiden den purpurrothen zu erlangen. Im himmlischen Lager hat sowohl der Friede als der Kampf seine Blumen, welche dem Soldaten Christi zur Ruhmeskrone geflochten werden. Ich wünsche euch, starkmüthigste und glückseligste Brüder, stetes Wohlergehen im Herrn. Gedenket unser! Lebet wohl!

Eilfter Brief.

I n h a l t.

Cyprian stellt dar, die Trübsal der **Verfolgung** sei eine **Züchtigung Gottes** ob der Lauheit und Bosheit der Christen. Er ermahnt darum dringend unter Anführung gehabter Visionen zum Gebete, zur Buße und Einmüthigkeit. Jahr 250.

Cyprianus entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Die Verfolgung ist eine Strafe Gottes wegen des Ungehorsams der Gläubigen, besonders der Bekenner.

Wenngleich ich überzeugt bin, theuerste Brüder, daß auch ihr dort gemäß der Ehrfurcht, die wir insgesammt Gott schulden, unermüdlichem Gebete und starkem Flehen fleissig oblieget, so ermahne ich doch noch selbst euren religiösen Eifer, nicht mit Worten allein, sondern auch mit Fasten und Thränen und mit Abbitte jeglicher Art zu seufzen, auf daß Gott versöhnt und besänftiget werde. Denn man muß es erkennen und bekennen, daß die so stürmische Verheerung dieser Drangsal, durch welche unsere Heerde größtentheils verwüstet worden ist und annoch verwüstet wird, in **Folge unserer Sünden** hereingebrochen ist, weil wir des Herrn Weg nicht innehalten und die uns zum Heile gegebenen himmlischen Gebote nicht beobachten. Unser Herr vollbrachte

den Willen seines Vaters; wir aber vollziehen Gottes Willen nicht; wir trachten nach Geld und Gewinn, wir sind hochmüthig, ergeben uns der Eifersucht und Zwietracht, setzen Einfalt und Treue hintan, verzichten im Worte nur, nicht auch in der That auf die Welt, gefallen alle uns selbst und mißfallen Allen. Nach Verdienst also werden wir gezüchtigt, da geschrieben ist: „Der Knecht, so seines Herrn Willen kennt und demselben nicht gehorcht, wird viel gezüchtiget werden.“ [1]) Ja, welche Schläge, welche Hiebe verdienen wir nicht, da selbst die Bekenner, die doch den Andern zu guten Sitten das Beispiel geben sollten, das Gesetz nicht beobachten! Da nun das aufgeblasene, unverschämte Brüsten mit dem Bekenntnisse Einige zu übermüthigem Dünkel verleitete, so kamen die Martern heran und zwar solche, die der Henker nicht zu Ende führt, die das Urtheil nicht vollstrecken, die nicht den Trost des Todes haben — Martern, die nicht leicht die Krone bieten, sondern so lange quälen, bis sie zum Falle bringen, ausser wenn etwa Einer durch Gottes Gnade entrückt während der Peinen selbst verscheidet und so die Glorie nicht durch das Ende der Qual, sondern durch das schnelle Eintreten des Todes erreicht.

2. Gottes Züchtigung ist vorhergesagt, aber auch sein Erbarmen: bitten wir um dasselbe!

Dieß leiden wir nach unserem Verschulden und Verdienen, wie es Gottes Urtheil vorhergesagt hat mit den Worten: „Wenn sie mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln, wenn sie meine Satzungen entheiligen und meine Gebote nicht halten, so werde ich heimsuchen mit der Ruthe ihre Vergehungen und mit der Geißel ihre Sünden.“ [2]) Ruthen- und Geißelstreiche empfinden wir also, weil wir Gott weder durch gute Werke gefallen noch für die Sünden Genugthuung leisten. Aus innerstem

1) Luk. 12, 47. — 2) Ps. 88, 31—33.

Herzen und mit aller Kraft der Seele laßt uns demnach die Erbarmung Gottes anrufen, denn er hat auch beigesetzt: „Mein Erbarmen jedoch will ich nicht abwenden von ihnen."[1]) Laßt uns bitten, und wir empfangen; und wenn das Empfangen eine Weile sich verzögert, da wir uns schwer vergangen haben, so laßt uns anklopfen, weil Dem, der anklopft, auch aufgethan wird, soferne nur unsere Bitten und Seufzer und Thränen anhaltend und eifrig an die Thüre pochen und im Gebete Einmüthigkeit herrscht.

3. Eine vorzügliche Eigenschaft des Gebetes ist die Einmüthigkeit. Dießbezügliche Vision des Bischofs.

Denn ihr sollt wissen, was besonders zu diesem Schreiben Rath und Antrieb gegeben hat. Es ward mir in einem Gesichte, wie (solche) der Herr zu zeigen und zu offenbaren sich herabläßt, gesagt: „Bittet, und ihr erlanget."[2]) Darauf erging an das umherstehende Volk der Befehl, für einige bezeichnete Personen zu beten. Bei diesem Gebete waren aber die Worte nicht übereinstimmend und die Gesinnungen ungleich, und es mißfiel gar sehr Jenem, der gesprochen hatte: „Bittet, und ihr erlanget," daß wegen Ungleichheit das Volk uneins und unter den Brüdern nicht ein Sinn und ein Herz vorhanden war, da doch geschrieben ist: „Gott, welcher heimisch macht Einmüthige im Hause."[3]) Und in der Apostelgeschichte lesen wir: „Die Schaar Derer aber, welche gläubig geworden, lebten nach einer Seele und nach einem Sinne,"[4]) und der Herr hat mit eigenem Munde befohlen und gesagt: „Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet;"[5]) und abermals: „Ich sage euch aber, wenn Zwei aus euch übereinstimmen werden auf Erden bezüglich einer jeden Sache, um die immer ihr bitten möget: gegeben wird sie euch

1) Ps. 88, 34. — 2) Vgl. Matth. 18, 19. — 3) Ps. 67, 7. — 4) Apostelg. 4, 32. — 5) Joh. 15, 17.

werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist." [1]) Wenn nun zwei Einmüthige so Viel vermögen, welche Kraft müßte dann nicht in der Übereinstimmung Aller liegen? Wenn unter allen Brüdern gemäß des Friedens, welchen der Herr uns gab, Einhelligkeit sich fände, so hätten wir von der göttlichen Barmherzigkeit längst schon erlangt, um was wir bitten, und würden nicht so lange in dieser Gefahr unseres Heiles und unseres Glaubens schweben; ja gewiß würden über die Brüder diese Übel gar nicht gekommen sein, wenn die Gemeinde von Einigkeit beseelt gewesen wäre.

4. Eine andere Vision Cyprians: der Teufel erhält von Gott Gewalt über die Menschen.

Denn auch Folgendes ward mir gezeigt: „Ein Hausvater saß, und zu seiner Rechten saß ein Jüngling. Dieser Jüngling war beklommen und wie vor Unwillen traurig, und er saß da, sein Kinn mit der Hand stützend, in finsterer Miene. Ein Anderer aber stand zur Linken und trug ein Netz, welches er auszuwerfen drohte, um das herumstehende Volk zu fangen. Da nun Jener, welcher Dieß sah, sich wunderte, was es denn wäre (bedeute), ward ihm gesagt, der Jüngling, der in solcher Weise zur Rechten sitze, sei betrübt und schmerzlich ergriffen, weil seine Gebote nicht befolgt würden; Jener aber zur Linken frohlocke, weil ihm die Gelegenheit geboten würde, daß er vom Hausvater die Gewalt zu wüthen empfange." Dieß wurde mir lange zuvor gezeigt, ehe dieser verwüstende Sturm entstand. [2]) Und wir sehen,

---

1) Matth. 18, 19.

2) Man muß überhaupt die Möglichkeit oder Existenz jeder Vision läugnen, wenn man über diese u. a. Gesichte Cyprians so sich äussert: „Möglich mag es nun sein, daß der Gedanke an eine nahe bevorstehende Verfolgung schon länger die lebhafte, zu Visionen geneigte Phantasie unsers Bischofs beschäftigt hatte, und so erklärt sich dieß wie seine übrigen Gesichte leicht genug." Rettberg a. a. O. S. 55.

es hat sich erfüllt, was geoffenbart ward: da wir des Herrn Gebote verachten, da wir die heilsamen Vorschriften des uns gegebenen Gesetzes nicht beobachten, erhält der Feind die Macht, uns zu schaden, und bringt Die, so weniger ausgerüstet und zur Gegenwehr nicht hinlänglich behutsam sind, in sein ausgeworfenes Netz.

5. Das Gebet muß wachsam sein. Beispiele der Apostel und des Herrn.

Laßt uns inbrünstig beten, laßt uns seufzen in rastlosem Bitten! Denn wisset, geliebteste Brüder, es wurde uns nicht vor Langem durch eine Erscheinung der Vorwurf gemacht, daß wir beim Gebete schläfrig seien und nicht wachsam beten. Fürwahr, wenn Gott (der lieb hat, den er züchtiget) straft, so thut er es nur, um zu bessern, und er bessert nur, um zu retten. Laßt uns daher abschütteln und zerreissen des Schlafes Bande und dringlich und wachsam beten, wie es der Apostel Paulus befiehlt, da er spricht: „Dem Gebete oblieget, wachend in ihm!“ [1]) Denn auch die Apostel ließen Tag und Nacht nicht ab vom Gebete, und auch der Herr selbst, der Lehrmeister des Lebens und der Weg unserer Nachfolge, betete häufig und wachsam, wie wir im Evangelium lesen: „Er ging hinaus auf den Berg, zu beten, und er brachte die Nacht im Gebete zu Gott zu.“ [2]) Und gewiß galt sein Gebet für uns, da er selber nicht ein Sünder war, sondern unsere Missethaten trug. Gar sehr aber flehte er für uns, wie wir an anderer Stelle lesen: Der Herr sprach zu Petrus: „Siehe, Satan verlangte euch zu schütteln wie Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht ausgehe.“ [3]) Wenn nun Er für uns und für unsere Vergehungen leidet und wacht und betet, um wie viel mehr müssen dann wir der Andacht emsig obliegen und beten

1) Koloss. 4, 2. — 2) Luk. 6, 12. — 3) Ebd. 22, 31.

und zuerst den Herrn selbst bitten, hernach durch ihn Gott dem Vater genugthun! Wir haben als Anwalt und Fürbitter für unsere Sünden Jesum Christum, unsern Herrn und Gott, sofern wir nur bereuen, vorhin gesündigt zu haben, und in Erkenntniß und Bekenntniß der Fehler, durch die wir jetzt den Herrn beleidigen, versprechen, wenigstens künftighin auf seinen Wegen wandeln und seine Gebote fürchten zu wollen. Der Vater züchtigt und schützt uns, aber nur, wenn wir feststehend im Glauben trotz aller Drangsale und Beängstigungen seinem Gesalbten kräftig uns anschließen, wie geschrieben ist: „Wer wird uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?" [1]) Nichts von Dem kann die Gläubigen trennen, Nichts kann sie losreissen, die da mit seinem Fleische und Blute im Zusammenhange sind. Diese Verfolgung ist eine Untersuchung und Erforschung unserer Sünde. Ausschütteln und prüfen lassen wollte uns Gott, gleichwie er die Seinigen allezeit auf die Probe gestellt hat; niemals jedoch fehlte den Gläubigen bei seinen Prüfungen der Beistand.

6. Dem Bischof ist das Ende der Verfolgung geoffenbart. Ermahnung zur Mäßigkeit.

Nach der ihm uns gegenüber eigenen Güte ließ er sich sogar herab, seinem mindesten und noch dazu vieler Vergehungen schuldbaren, seiner Huld unwerthen Knechte eine Meldung zukommen zu lassen. Sage ihm, sprach er, er möge Zuversicht haben, daß der Friede im Anzuge sei; derselbe verzögert sich aber noch ein Weilchen; denn es sind noch Einige übrig, welche geprüft werden müssen. Gottes Gnade ermahnt uns aber auch, im Essen sparsam und im Trinken nüchtern zu sein, damit nämlich etwa nicht irdisches Gelüsten das durch himmlische

1) Röm. 8, 35.

Kraft bereits gehobene Herz schwäche und der Geist, von reichlicherem Mahle beschwert, die Munterkeit zum Gebete verliere.

7. Dieß Schreiben soll allen Gläubigen mitgetheilt werden. Ermahnung zur Lebensbesserung. Jeder soll für Alle beten.

Ich durfte diese Einzelnheiten, welche einem Jeden aus uns zum Unterrichte und zur Richtschnur dienen können, nicht verschweigen oder allein in meinem Gedächtnisse verbergen. Ihr sollt ebenfalls diesen Brief nicht bei euch liegen lassen, sondern den Brüdern zum Lesen mittheilen. Denn Dasjenige unterschlagen, wodurch der Herr uns zu ermahnen und zu belehren die Gnade hat, ist bloß Sache Dessen, der seinen Bruder nicht will ermahnt und belehrt werden lassen. Sie (die Brüder) sollen erkennen, daß wir vom Herrn geprüft werden, sollen ob der Noth gegenwärtiger Bedrängniß nicht abstehen vom Glauben, mit dem wir nun einmal an ihn geglaubt haben, sollen ihre Vergehungen einsehen und wenigstens jetzt den Wandel des alten Menschen aufgeben. Denn Keiner, der nach rückwärts schaut und seine Hand an den Pflug legt, ist tauglich für das Reich Gottes.[1]) Auch Lot's Weib, die, nachdem sie gerettet worden, dem Befehle entgegen rückwärts blickte, fiel dem Unheil wieder anheim, welchem sie entgangen war. Nicht nach rückwärts, wohin der Teufel uns ruft, sondern nach vorwärts, wohin Christus einladet, laßt uns die Aufmerksamkeit richten! Gen Himmel wollen wir die Augen erheben, auf daß die Erde mit ihren Freuden und Reizen uns nicht betrüge. Ein Jeder bete zu Gott nicht bloß für sich allein, sondern für alle Brüder, wie der Herr zu beten uns gelehrt hat. Denn er hat nicht Jedem ein eigenes Gebet vorgeschrieben, sondern befohlen, daß alle Betenden in gemein-

---

1) Vgl. Luk. 9, 62.

samer, einmüthiger Bitte für Alle beten sollen. Und wenn dann der Herr sieht, daß wir demüthig und friedlich, unter einander vereinigt, mit Furcht vor seinem Zorne erfüllt und durch die gegenwärtige Trübsal gebessert und geläutert seien, dann wird er uns vor den Nachstellungen des Feindes in Sicherheit bringen. Die Züchtigung ist vorangegangen, die Verzeihung wird nachfolgen.

8. Um was die Gläubigen beten sollen.

Wir wollen nun, ohne im Begehren zu ermüden und mit Vertrauen auf Gewährung in Einfalt und Einmüthigkeit den Herrn anrufen; flehen wollen wir unter Seufzen und Weinen. Denn also müssen beten, die da leben unter den Ruinen von Weheklagenden und unter den Überresten von Furchtsamen, unter dem zahlreichen Haufen von Erschlafften und unter einer geringen Schaar von Standhaften. Bitten wir also, daß der Friede recht bald wiedergegeben, daß unseren Ängsten und Gefahren schleunig Hilfe gebracht, daß erfüllt werde, was der Herr seinen Dienern in Aussicht zu stellen geruht: Wiedererneuerung seiner Kirche, Sicherheit unseres Heiles, heiteren Himmel nach den Regengüssen, Licht nach der Finsterniß, sanfte Lüftchen nach den Stürmen und Ungewittern, gütige, aus väterlicher Liebe sprossende Hilfe und die gewohnten Großthaten göttlicher Majestät — auf daß durch sie der Verfolger Lästerzunge zum Schweigen gebracht, der Gefallenen Buße geordnet und der Beharrlichen feste und unentwegte Zuversicht mit Freuden erfüllt werde. Ich wünsche euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen. Gedenket unser! Grüßet in meinem Namen die Gemeinde, und ermahnet sie, unser nicht zu vergessen. Lebet wohl!

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cyprian ermahnt seinen Klerus, gegen die im Kerker befindlichen Bekenner recht dienstfertig zu sein, insbesondere den daselbst Gestorbenen die Ehre der Martyrer zu erweisen und ihre Todestage anzumerken. Er schließt mit einer Aufmunterung zu sorgsamer Armenpflege. Jahr 250.

Cyprianus entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Die in den Gefängnissen sterben, verdienen die Ehre der Martyrer.

Wohl weiß ich, geliebteste Brüder, daß ihr in meinen Briefen vielmals ermahnt worden seid, Denen, welche mit ruhmreicher Stimme den Herrn bekannt haben und eingekerkert worden sind, alle Sorgfalt zu erweisen. Deßungeachtet wende ich mich wieder an euch, auf daß Denen, so am Ruhme Nichts mangelt, auch an der Pflege Nichts mangele. O daß es mir doch die Verhältnisse meines Aufenthaltes und meines Amtes gestatteten, jetzt selbst (unter euch) gegenwärtig zu sein! Wie eifrig und gerne wollte ich in gewohntem Dienste alle Liebespflichten gegen unsere starkmüthigsten Brüder erfüllen! Nun aber möge euer Fleiß meine Amtspflicht vertreten und Alles in's Werk setzen, was Jenen gebührt, welche Gottes Huld durch so hohe Verdienste des Glaubens und der Tugend ausgezeichnet hat.

Eine recht große Wachsamkeit und Sorgfalt soll auch auf die Leiber aller Jener verwendet werden, welche im Kerker eines glorreichen Todes sterben, auch wenn sie nicht gefoltert worden sind. Denn auch ihre Tugend und ihr Werth ist nicht so gering, daß sie nicht unter die glückseligen Martyrer eingereiht werden sollten. Sie haben ja, soviel an ihnen lag, Alles ausgestanden, wozu sie bereit und willig waren. Wer sich Angesichts Gottes den Martern und dem Tode dargeboten hat, der hat gelitten, was er leiden wollte. Denn nicht er hat sich den Martern, sondern diese haben sich ihm entzogen. „Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater," spricht der Herr.[1]) Sie haben ihn bekannt. „Wer ausharren wird bis an's Ende, wird gerettet werden," spricht der Herr.[2]) Sie haben ausgeharrt und die Verdienste ihrer Tugenden bis an's Ende unverletzt und unbefleckt bewahrt. Und wiederum ist geschrieben: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben."[3]) Sie sind getreu und standhaft und unbesiegbar gewesen bis zum Tode. Wenn also zu unserem Entschlusse und Bekenntnisse im Kerker und in Banden noch der Tod hinzutritt, so ist die Glorie des Martyriums fertig.

2. Die Sterbetage der Gefangenen sollen angemerkt werden. Gedächtnißfeier. Anempfehlung der Armen.

Damit wir ihre Gedächtnißfeier unter die der Martyrer aufnehmen können, müßt ihr endlich ihre Sterbetage anmerken, wenngleich schon Tertullus, unser sehr getreuer und frommer Bruder, in seiner Bekümmerniß und Sorgfalt, mit der er den Brüdern in jeglicher Weise dienet (er gibt sich auch dort mit der Besorgung der Leichname ab), unter Anderem auch die Tage aufgeschrieben hat und noch auf-

1) Matth. 10, 32. — 2) Ebd. 10, 22. — 3) Geh. Off. 2, 10.

schreibt und mir zur Kenntniß bringt, an welchen unsere glückseligen Brüder im Kerker durch einen glorreichen Tod zur Unsterblichkeit übergehen — und sonach auch dahier zu ihrer Gedächtnißfeier, die wir mit Gottes Hilfe auch bald mit euch begehen werden, von uns Gaben und Opfer dargebracht werden. Auch an emsiger Sorgfalt für die Armen soll es euch, wie ich schon öfter geschrieben, nicht ermangeln; aber für solche Arme, die standhaft im Glauben und im Vereine mit uns heldenmüthig kämpfend Christi Heerlager nicht verlassen haben: Solchen gebührt von unserer Seite jetzt größere Liebe und Aufmerksamkeit, weil sie weder durch Armuth (zum Abfalle) verleitet worden noch dem Sturm der Verfolgung erlegen sind, sondern dem Herrn in aller Treue dienen und so auch den übrigen Armen hierin ein Beispiel geben. Ich wünsche euch, theuerste und ersehnteste Brüder, stetes Wohlergehen. Gedenket unser! Grüßet in meinem Namen die Gemeinde! Lebet wohl!

Dreizehnter Brief.

Inhalt.

Cyprian äussert zuerst seine Freude über die Festigkeit der Bekenner und ermahnt zur Beharrlichkeit und frommem Wandel, beklagt aber auch die an manchen Bekennern hervortretenden Schattenseiten, bezeichnet als solche Trunksucht, Leichtfertigkeit, Hochmuth, Unlauterkeit und Eifersucht und ertheilt dagegen kräftige Ermahnungen. Jahr 250.

Cyprianus entbietet dem Priester Rogatianus und den übrigen Bekennern, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Der Ruhm der Kirche ist auch der des Bischofs.

Schon vor Langem habe ich an euch, geliebteste und starkmüthigste Brüder, ein Schreiben gerichtet, in welchem ich mit frohlockenden Worten eurer Glaubensstärke und Tugendhaftigkeit Glück wünschte. Und auch heute umfaßt mein erstes Wort nichts Anderes, als einen aus freudig erregtem Herzen oft und immerfort erschallenden Lobeserguß auf den Ruhm eures Namens. Denn was kann wohl in großartigerer oder besserer Weise meinen Wünschen entsprechen, als wenn ich sehe, wie Christi Heerde durch die Ehre eures Bekenntnisses mit Glanz bedeckt ist? Denn wenn sich darob schon alle Brüder freuen müssen, so fällt doch von dieser gemeinsamen Freude der größere Theil dem Bischof zu. Denn der Ruhm der Kirche ist auch der Ruhm ihres

Vorstehers.[1]) Und so großen Schmerz uns Jene bereiten, welche der feindliche Andrang zum Falle gebracht hat, ebenso große Freude wird uns von euch zu Theil, die der Teufel nicht zu überwinden vermochte.

2. Nicht der gute Anfang, sondern das gute Ende wird gekrönt.

Wir ermahnen euch aber durch den uns gemeinsamen Glauben, durch die wahre und aufrichtige Liebe, die unser Herz zu euch trägt, daß ihr, die ihr den Widersacher in diesem ersten Treffen besiegt habet, euren Ruhm durch feste, andauernde Standhaftigkeit treu bewahret. Noch sind wir in der Welt, noch stehen wir auf dem Kampfplatze, noch streiten wir täglich um unser (ewiges) Leben. Ihr müßt euch bemühen, daß ihr nach solchem Anfange auch zu Wachsthum gelanget, daß vollendet werde in euch, was ihr durch so glückliche Erstlingsversuche zu sein begonnen habet. Wenig ist's, Etwas erreichen gekonnt zu haben. Mehr ist's, auch behalten können, was du erreicht hast; gleichwie auch nicht aus dem Empfange des Glaubens und der heilbringenden (Wieder-) Geburt, sondern aus deren Bewahrung das Leben quillt und nicht der Anfang, sondern die Vollendung den Menschen für Gott rettet. Der Herr hat uns hierüber durch sein Lehrwort unterrichtet, da er sprach: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige fortan nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres begegne.“[2]) Glaube nur, er spricht so auch zu seinen Bekennern: Siehe, ein Bekenner bist du geworden; sündige fortan nicht mehr, damit es dir nicht

---

1) Diesen Satz verwendet Reinkens zum Beweise, (!) daß nach Cyprian die Laien die eigentliche Kirche seien, und behauptet, die heutigen Bischöfe kehrten diesen Ausspruch geradezu um, wie wenn es für einen Hirten einen anderen Ruhm gäbe als eben die Vortrefflichkeit der Heerde! Reinkens a. a. O. S. 18.

2) Joh. 5, 14.

schlimmer ergehe. Auch Salomon und Saul konnten die ihnen verliehene Gnade nicht mehr behalten, da sie auf den Wegen des Herrn nicht mehr wandelten: mit der Zucht des Herrn wich von ihnen auch die Gnade.

3. Die Bekenner müssen sich besonders guter Sitten befleissen.

Wir müssen ausharren auf dem schmalen und engen Pfade des Lobes und Ruhmes, und da schon für alle Christen Ruhe und Demuth und stille Wohlgezogenheit gemäß dem Ausspruche Gottes — der auf keinen Andern blickt, als auf den Demüthigen, Ruhigen und vor seinen Worten Zitternden — passend ist, so müßt ihr Bekenner, die ihr Beispiel für die übrigen Brüder geworden seid, um so mehr Dieß beachten und erfüllen, weil das Leben und Treiben Aller nach euren Sitten gebildet werden muß. Denn gleichwie die Juden von Gott verstoßen worden sind, weil ihretwegen Gottes Name unter den Heiden gelästert ward, ebenso sind hingegen Jene Gott theuer, durch deren rechtschaffene Aufführung der Name des Herrn mit lobwürdigem Zeugnisse gepriesen wird, wie der Herr nach der Schrift ermahnt und gesagt hat: „Es leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und verherrlichen euren Vater, der in den Himmeln ist.“ [1]) Und der Apostel Paulus spricht: „Gleich Leuchten erglänzet in der Welt!“ [2]) Und Petrus ermahnt ebenfalls: „Nach Art der Gäste und Fremdlinge“, spricht er, „enthaltet euch von fleischlichen Begierden, welche streiten gegen die Seele, und habet eine gute Aufführung unter den Heiden, damit sie, während dem sie über euch als Übelthäter Nachrede thun, eure guten Werke sehen und Gott verherrlichen.“ [3]) Zu meiner Freude ist der größte Theil von euch hierauf bedacht und hütet und bewahrt, durch die Ehre des Bekenntnisses selbst besser gemacht, mittelst ruhiger und guter Sitten seinen Ruhm.

---

1) Matth. 5, 16. — 2) Philipp. 2, 15. — 3) I. Petr. 2, 11. 12.

4. Unsittliche Bekenner sind eine Schmach für alle Übrigen. Rüge gegen die Hochmüthigen.

Aber ich höre', daß Etliche eure Schaar verpesten und das Lob eines so vortrefflichen Namens durch ihren schlechten Wandel zerstören; Diese müßt ihr, die natürlichen Liebhaber und Hüter eurer Ehre, selber zurechtweisen, in Schranken halten und bessern. Denn ist es nicht ein Vergehen, welches eurem Namen Schande macht, wenn Einer in Trunksucht und Ausgelassenheit lebt, ein Anderer in die Heimath zurückkehrt, woraus er verbannt worden, und im Falle der Entdeckung nicht mehr als Christ, sondern als Verbrecher zu Grunde geht?[1]) Auch höre ich, daß Einige hochmüthig und aufgeblasen werden, da doch geschrieben ist: „Sei nicht hochmüthig, sondern fürchte! Denn wenn der Herr der natürlichen Zweige nicht geschont hat, möchte er etwa auch deiner nicht schonen."[2]) Unser Herr ist einem Schafe gleich zur Schlachtbank geführt worden, und wie ein Lamm ohne Laut ist vor seinem Scheerer, so hat er seinen Mund nicht geöffnet. „Ich bin nicht widerspenstig," sagt er, „und ich widerspreche nicht. Meinen Rücken habe ich hingehalten den Geißeln und meine Wangen den Backenstreichen; mein Antlitz habe ich nicht weggewendet vom Unflathe des Speichels."[3]) Und da sollte noch Einer, der in ihm und durch ihn lebt, uneingedenk der Werke, die er vollbracht, und der Gebote, die er entweder selbst oder durch seine Apostel uns gegeben hat, es wagen, sich zu brüsten und stolz zu sein? Wenn der Knecht nicht größer ist denn sein Herr, so müssen wohl die Nachfolger des Herrn demüthig und ruhig und schweigsam in dessen Fußtapfen treten, da Jeder,

1) Viele Christen hatte die Strafe der Verbannung getroffen. Einige kehrten aber zurück, ehe die Zeit des Friedens eintrat, und setzten sich so der Gefahr aus, im Falle der Entdeckung nicht so fast wegen ihres christlichen Charakters, sondern wegen verbotenen Aufenthaltes das Leben zu verlieren.

2) Röm. 11, 20. 21. — 3) Js. 50, 5. 6.

welcher niedriger war, höher gestellt wird, wie der Herr spricht: „Wer der Kleinste unter euch gewesen ist, der wird groß sein." [1])

5. Erwähnung anderer Vergehungen seitens der Bekenner und Ermahnung dagegen.

Was muß man erst von Dem sagen, wie verabscheuungswürdig muß euch Das vorkommen, was wir zu größtem Kummer und Schmerz unserer Seele erfahren haben: daß es auch Solche gebe, welche die Tempel Gottes und die in Folge des Bekenntnisses noch mehr geheiligten und verherrlichten Glieder durch ihren schändlichen und entehrenden Beischlaf beflecken, indem sie mit Weibspersonen gemeinschaftliches Lager halten? Mag auch ihr Gewissen frei sein von Unzucht, so liegt doch ein großes Verbrechen schon darin, daß durch ihr ärgerliches Beispiel Andere zum Falle gebracht werden. Auch Streit und Eifersucht darf unter euch nicht herrschen, da der Herr seinen Frieden uns hinterlassen hat, und da geschrieben ist: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Wenn ihr aber einander beisset und beschuldiget, so sehet zu, daß ihr nicht von einander aufgezehrt werdet." [2]) Enthaltet euch auch, bitte ich, der Schimpfreden und Schmähungen, sowohl weil Lästerer das Reich Gottes nicht erlangen werden, als auch weil die Zunge, welche Christum bekannt hat, unversehrt und rein in ihrer Ehre bewahrt werden soll. Denn wer nach Christi Geheiß Friedfertiges und Gutes und Gerechtes spricht, der bekennt täglich Christum. Wir haben der Welt schon entsagt, da wir getauft worden sind: aber jetzt erst entsagen wir in Wahrheit der Welt, wenn wir, versucht und geprüft von Gott, all das Unserige verlassen, dem Herrn nachfolgen und im Glauben an ihn und in seiner Furcht stehen und leben.

---

1) Luk. 9, 48. — 2) Gal. 5, 14. 15.

6. Die Verfolgung möge Alle läutern und bessern.

Laßt uns einander bestärken durch gegenseitige Zusprüche, laßt uns mehr und mehr gedeihen im Herrn, damit wir, wenn er den Frieden, dessen Herstellung er verheissen, gemäß seinen Erbarmungen geben wird, als neue und fast umgeänderte Menschen zur Kirche zurückkehren, und damit sowohl unsere Brüder als auch die Heiden uns in jeder Beziehung gebessert und umgewandelt finden und sich, da sie früher den Glanz des Heldensinns bewundert hatten, jetzt erstaunen über die Reinheit der Sitten. Ich wünsche dir, liebster Bruder, stetes Wohlergehen.[1])

---

1) In dem Codex von Rheims steht noch folgender Zusatz, welchen Baluzius in den Text, Hartel unter die Anmerkungen aufgenommen hat: „Obgleich ich unserem Klerus sowohl unlängst, als ihr euch noch im Kerker befandet, als auch gerade jetzt noch sehr weitläufig geschrieben habe, daß jedem eurer Bedürfnisse an Kleidung oder Nahrung abgeholfen werden sollte, so habe ich doch auch von der eigenen geringen Baarschaft, welche ich mit mir nahm, euch 250 und erst jüngst andere 250 (Sesterzien) geschickt. Auch der frühere Lektor und jetzige Diakon Viktor, welcher bei mir ist, hat euch 175 gesendet. Ich freue mich, so oft ich höre, daß recht viele unserer Brüder ihrer Liebe gemäß darin wetteifern, durch ihre Beiträge euren Bedürfnissen abzuhelfen. Wir wünschen euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen. Gedenket unser!"

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Cyprian erwähnt zuerst den Grund, weßhalb er noch nicht seine Zufluchtsstätte verlassen könne, ermahnt den Klerus zur Sorge für die Armen und Bekenner, beklagt, wie im vorhergehenden Schreiben, das unsittliche Treiben Einiger aus letzteren und schiebt die Ordnung einiger kirchlichen Angelegenheiten bis zu seiner Rückkehr auf, um selbe zuerst mit Klerus und Volk berathen zu können. Zu Anfang des Jahres 251.

Cyprianus entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Auch unter dem Klerus gibt es Gefallene. Auf Anrathen des Tertullus will Cyprian noch in der Verborgenheit bleiben.

Wohl war es mein Wunsch, geliebteste Brüder, unseren ganzen Klerus in Unversehrtheit und in Wohlbefinden durch mein Schreiben grüßen zu können. Weil aber das feindliche Ungewitter, welches schon unsere Gläubigen zum größten Theile niedergestreckt hat, unseren Schmerz auf die Spitze trieb, indem es sogar einen Theil des Klerus mit seiner Verheerung erfaßte, so beten wir zum Herrn, daß wir (wenigstens) euch, deren Standhaftigkeit im Glauben und in der Tugend uns bekannt ist, auch künftighin als Solche begrüßen können, die durch Gottes Barmherzigkeit

ausser Gefahr sind. Obgleich auch zuerst das Verlangen und die Sehnsucht nach euch, die alle meine anderen Wünsche übersteigt, und dann das Bedürfniß, daß wir mit einander besprechen und durch mehrseitigen Bescheid untersuchen und festsetzen möchten, was das gemeinsame Wohl bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten erfordert, ein starker Beweggrund wäre, eiligst selber zu euch zu kommen, so schien es mir doch angezeigter, einstweilen mich noch verborgen und ruhig zu verhalten. Ich nahm hiebei Rücksicht auf andere, den Frieden und das Heil von uns allen berührende Vortheile, über die euch unser theuerster Bruder Tertullus Aufschluß geben wird. Denn er gab gemäß seiner anderweitigen Sorgfalt, die er unverdrossen dem göttlichen Dienste widmet, auch diesen Rath, daß ich vorsichtig und besonnen sein und mich nicht tollkühn in die Öffentlichkeit, namentlich nicht dorthin begeben sollte, wo man so oft nach mir geschrieen und gesucht hatte.

2. Der Klerus soll für Arme und Bekenner Sorge tragen. Letzteren wird Demuth empfohlen.

Im Vertrauen auf eure mir genugsam bekannte Liebe und Gewissenhaftigkeit ermahne und befehle ich also mit gegenwärtigem Schreiben, daß ihr, deren Gegenwart alldort keineswegs verhaßt und nicht so sehr der Gefahr ausgesetzt ist, bezüglich der Ausführung dessen, was der Dienst der Religion erfordert, meine Stelle vertretet. Wie sehr und wie immer es geschehen kann, trage man unterdessen Sorge für die Armen, wenn sie nämlich standhaft in unerschütterlicher Treue Christi Heerde nicht verlassen haben. Diesen soll, auf daß sie den Mangel ertragen, durch eure Bemühung der Unterhalt gespendet werden, damit nicht die Noth an den Leidenden zu Wege bringe, was die Verfolgung an den Gläubigen nicht bewirkt hat.[1] Auch den glorreichen Be-

---

1) D. h. damit die Armen, die in der Verfolgung standhaft

kennern sei besondere Sorgfalt gewidmet. Und obschon ich weiß, daß sehr Viele aus ihnen durch die Herzlichkeit und Liebe der Brüder Versorgung fanden, so soll ihnen doch, wenn etwa Einige entweder an Gewandung oder an Unterhalt Mangel leiden (wie ich euch schon unlängst, da sie sich noch im Kerker befanden, geschrieben habe), alles Nothwendige verabreicht werden. Nur mögen sie durch euch erkennen und begreifen und lernen, was für Anforderungen nach dem Lehrworte der Schriften die Kirchenzucht (an sie) stelle: daß sie demüthig und bescheiden und ruhig sein sollen; daß sie die Ehre ihres Namens wahren, daß sie, die ruhmreich waren durch Worte, es auch seien durch Gesittung; daß sie sich würdig machen, in jeglicher Weise den Herrn zu verdienen und durch Vollendung ihres Lobes zur Himmelskrone zu gelangen. Mehr liegt noch vor uns als hinter uns, da geschrieben ist: „Lobe keinen Menschen vor dem Tode!“[1]) und wieder: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben;“[2]) und da auch der Herr spricht: „Wer erträgt bis an's Ende, Dieser wird gerettet werden.“[3]) Laßt uns dem Herrn nachahmen, der gerade zur Zeit des Leidens nicht hochmüthig, sondern noch demüthiger war. Denn damals wusch er die Füße seiner Jünger und sagte: „Wenn ich, der Herr und Meister, eure Füße gewaschen habe, so müßt auch ihr die Füße Anderer waschen. Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß, wie ich gethan habe, so auch ihr Anderen thuet.“[4]) Sie sollen auch dem Vorbilde des Apostels Paulus nacheifern, welcher, nachdem er öfters eingekerkert, nachdem er gegeißelt und den wilden Thieren preisgegeben worden, dennoch durchaus gelassen und demüthig blieb, und der nicht einmal nach seiner Entzückung in den dritten Himmel und in's Paradies irgend einen

---

geblieben waren, nicht durch die Noth zum Abfall verleitet werden.

1) Sir. 11, 30. — 2) Geh. Offb. 2, 10. — 3) Matth. 10, 22. — 4) Joh. 13, 14. 15.

anmaßenden Hochmuth zeigte, da er sprach: „Wir haben nicht umsonst von Irgendeinem Brod gegessen, sondern in Mühe und Anstrengung Tag und Nacht arbeitend, um nicht Jemand aus euch zur Last zu fallen.“ [1])

3. Die Bekenner sollen gegen Satans Nachstellungen wachsam sein und durch ihr Betragen der Kirche Ehre machen.

Ich bitte euch, bringet Dieß alles unsern Brüdern bei! Und weil erhoben wird, der sich verdemüthiget, so müssen sie besonders jetzt vor den Nachstellungen des Widersachers sich mehr fürchten, da derselbe gerade auf jeden Starken lieber losgeht und erbitterter geworden durch seine Niederlage gerade den Sieger zu besiegen trachtet. Möchte doch der Herr gewähren, daß auch ich sie sehen und ihre Herzen durch eine heilsame Ermahnung zur Aufrechthaltung ihres Ruhmes stimmen könnte! Denn es schmerzt mich, zu hören, wie Einige zuchtlos und übermüthig herumlaufen, auf Possenreissereien oder auf Entzweiungen sich verlegen, die Glieder, so Christi sind und Christum schon bekannt haben, durch unerlaubtes Beilager beflecken und weder von Diakonen noch von Priestern in Schranken gehalten werden können; wie sie vielmehr dergestalt sich aufführen, daß durch die schlechten, abscheulichen Sitten Weniger der ehrenvolle Ruhm vieler und rechtschaffener Bekenner getrübt wird: sie sollen Furcht haben vor diesen, auf daß sie nicht durch ihr Zeugniß und Urtheil verdammt von ihrer Genossenschaft ausgeschlossen werden. Denn nur Jener ist ein hervorragender und wahrer Bekenner, dessen sich hernach die Kirche nicht schämt, sondern rühmt.

4. Cyprian hat sich's zum Grundsatze gemacht, ohne Zuratheziehung von Klerus und Volk keine wichtige Amtssache zu entscheiden.

Auf die Zuschrift aber, welche unsere Mitpriester Do-

1) II. Theff. 3, 8.

natus und Fortunatus und Novatus und Gordius an mich gerichtet haben, habe ich allein nicht antworten können, weil ich vom Beginne meines bischöflichen Amtes an beschlossen habe, Nichts ohne euren Rath und ohne des Volkes Beistimmung bloß auf meine Ansicht hin zu unternehmen. Wenn ich aber durch Gottes Gnade zu euch komme, dann wollen wir gemeinsam, wie die gegenseitige Ehre es erheischt, sowohl Geschehenes als in Aussicht Stehendes in Verhandlung nehmen.[1]) Ich wünsche euch, geliebteste und ersehnteste Brüder, stetes Wohlergehen. Grüßet mir vielmals die Gemeinde, wenn davon Etwelche bei euch sind, und saget ihnen, daß sie unser gedenken mögen. Lebet wohl!

1) Reinkens findet natürlich hier ausgesprochen, daß nach Cyprian allen Christen Theilnahme an der Verwaltung der gemeinsamen kirchlichen Angelegenheiten zustehe (a. a. O. S. 19). Allein wenn man erwägt, daß sich eine Partei unter den Presbytern schon Anfangs der Ernennung Cyprians zum Bischof widersetzt hatte, und daß dieselbe ihm Zeitlebens mehr oder minder mißtrauisch, um nicht zu sagen feindselig gegenüberstand, so erklärt sich dieser Verwaltungsgrundsatz des Bischofs einfach als eine Regel der Pastoralklugheit. Übrigens sagt Cyprian nicht, den Presbytern, Diakonen und den Laien gebühre das Mitrathen bei kirchlichen Dingen, sondern nur — er lasse dasselbe grundsätzlich zu.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Dieß Schreiben ist sehr inhaltreich und bedeutsam. Die Abgefallenen drängten, zur Gemeinschaft wieder zugelassen zu werden. Die im vorigen Briefe genannten Priester (Fortunatus, Donatus, Novatus und Gordius) standen aus Abneigung gegen Cyprian auf ihrer Seite und hatten in diesem Sinne an den Bischof geschrieben. Unverständige Martyrer und Bekenner stellten überdieß solchen Abgefallenen Empfehlungsschreiben aus. Cyprian hingegen stellt folgende Grundsätze auf: Abfall vom Glauben ist das schwerste Verbrechen und muß durch Buße und Genugthuung gesühnt werden; die Lossprechung und Wiederaufnahme bleibt dem Bischof vorbehalten; Ablaß von der Bußzeit soll man nur Denen, die ihre Bußzeit schon größtentheils durchgemacht und überhaupt eines Ablasses würdig sind, ertheilen. — Die ganze Bußdisciplin der Kirche kommt hier nach ihren einzelnen Momenten zur Sprache; daher ist dieser Brief von großer Wichtigkeit. Jahr 250.

Cyprianus entbietet den Martyrern und Bekennern, den theuersten Brüdern, seinen Gruß.

1. Cyprian ermahnt die Martyrer und Bekenner, daß sie in ihrem Verhalten gegen die Gefallenen sich nach den Vorschriften des Evangeliums halten sollen, und bedauert, daß sie hierin von den Priestern und Diakonen nicht besser geleitet wurden.

Die Sorgfalt unserer amtlichen Stellung und die Furcht Gottes treibt uns an, o heldenmüthige und selige Martyrer,

euch durch unser Schreiben eine Ermahnung zu ertheilen, damit von Jenen, welche den Glauben des Herrn mit solcher Hingebung und Starkmüthigkeit bewahrt haben, ebenso das Gesetz und die Zucht des Herrn beobachtet werde. Denn wenn schon alle Soldaten Christi die Befehle ihres Oberfeldherrn beobachten müssen, um so mehr geziemt es sich für euch, seinen Vorschriften Folge zu leisten, da ihr für die Übrigen in der Starkmuth und Furcht Gottes ein Vorbild geworden seid. Ich hatte zwar geglaubt, daß die Priester und Diakonen, welche dort anwesend sind, euch ermahnen und vollständig über die Vorschriften des Evangeliums belehren würden; wie es denn früher immer unter unsern Vorgängern üblich war, daß die Diakonen den Kerker besuchten und durch ihre Rathschläge und die Aussprüche der heiligen Schrift die Wünsche der Martyrer leiteten. Nun aber erfahre ich zu meinem größten Leidwesen, daß dort die göttlichen Gebote nicht nur nicht eingeschärft werden, sondern daß vielmehr noch verhindert werde, daß jene Anordnungen, die ihr mit Scheu vor Gott und mit Ehrfurcht vor dem Priester Gottes getroffen habt, von einigen Priestern, die weder an die Furcht Gottes noch an die Ehre ihres Bischofes denken, rückgängig gemacht werden. Denn obwohl ihr an uns Briefe gerichtet, worin ihr verlanget, es mögen eure Wünsche untersucht und gewissen Gefallenen der Friede gegeben werden, sobald wir nach Beendigung der Verfolgung mit dem Klerus wieder zusammenkommen und eine Versammlung veranstalten würden, so wagen sie es doch gegen das Gesetz des Evangeliums, im Widerspruch mit eurem ehrenvollen Ansuchen, vor verrichteter Buße, vor dem Bekenntniß des schwersten und größten Vergehens, vor der Handauflegung zur Buße durch den Bischof und Klerus, für jene zu opfern und das allerheiligste Sakrament, d. h. den heiligen Leib des Herrn (durch Darreichung) zu verunehren, da doch geschrieben steht: „Wer unwürdig dieß Brod ißt und den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“ 1)

1) I. Kor. 11, 27; vgl. Probst, Sakramente u. s. w. S. 356.

2. Den Gefallenen selbst könnte man das Bestreben, baldmöglichst in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden, nachsehen, aber die Vorsteher sollten mehr Maß halten.

Mit den Gefallenen selbst kann man in dieser Beziehung allenfalls Nachsicht haben. Denn wer ist todt und bestrebt sich nicht, wieder lebendig zu werden? Wer beeilt sich nicht, seine Gesundheit wieder zu erlangen? Aber es ist die Pflicht der Vorgesetzten, die Vorschrift einzuhalten und sowohl die Übereiligen als auch die Unwissenden zu belehren, damit Jene, welche Hirten der Schafe sein sollen, nicht deren Schlächter werden. Denn Das gestatten, was zum Verderben gereicht, heißt betrügen: und auf diese Weise wird der Gefallene nicht aufgerichtet, sondern wegen der Beleidigung Gottes mehr und mehr dem Abgrund des Verderbens entgegengeführt. Sie mögen also wenigstens von euch lernen, was sie hätten lehren sollen. Eure Bitten und Wünsche mögen sie dem Bischof vorbehalten, und um den Frieden auf euer Bitten euch zu geben, sollen sie eine spätere und friedliche Zeit abwarten. Das Wichtigste ist, daß zuerst die Mutter vom Herrn den Frieden erhalte, dann mag man euren Wünschen gemäß über den Frieden der Kinder verhandeln.

3. Die Martyrer sollen sich nicht drängen lassen zur Herausgabe von Empfehlungsschreiben, sondern vorher die Verhältnisse der einzelnen Bittsteller wohl erwägen.

Und da ich höre, starkmüthigste und liebste Brüder, daß ihr durch die Unverschämtheit Einiger gedrängt werdet und eure Bescheidenheit Gewalt leide, so bitte ich euch dringendst, daß auch ihr eingedenk des Evangeliums und in Erwägung Dessen, was eure Vorgänger im Marterthum gestattet haben, mit Bedacht und Klugheit die Wünsche der Bittsteller erwäget; denn da ihr Freunde des Herrn seid und mit ihm

einstens zu Gericht sitzen werdet, so möget ihr die Handlung, die Werke und Verdienste eines Jeden untersuchen, auch die Art und Beschaffenheit der Vergehungen selbst bedenken, damit unsere Kirche nicht sogar bei den Heiden schamroth zu werden braucht, wenn etwa auf übereilte und unwürdige Weise von euch Etwas versprochen oder von uns ausgeführt würde. Denn wir werden oft heimgesucht und gezüchtigt und dadurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Gebote des Herrn unverfälscht und unverletzt bleiben sollen. Und ich erfahre, daß auch bei euch das göttliche Strafgericht nicht abläßt, die Meisten aus euch in der Zucht des Herrn zu belehren. Dieß aber kann alles geschehen, wenn ihr Das, was man von euch verlangt, in gewissenhafter Erwägung beschränket, indem ihr Jene kennen lernet und zurückweiset, welche auf parteiische Weise durch Einschließen von (noch andern) Personen in den von euch verliehenen Friedensbrief entweder sich gefällig erweisen oder gar durch unerlaubten Handel auf Gewinn Jagd machen.

4. Die Martyrer sollen die der Empfehlung zur Wiederaufnahme Würdigen namentlich bezeichnen.

Hierüber habe ich an den Klerus und an das Volk Briefe geschrieben und den Befehl ertheilt, daß euch beide Schriftstücke vorgelesen werden. Auch bezüglich der namentlichen Bezeichnung Derjenigen, welchen nach eurem Wunsche der Friede gewährt werden soll, müßt ihr größeren Fleiß und Genauigkeit anwenden. Denn ich höre, daß von Einigen die Empfehlungsschreiben in dieser Weise abgefaßt werden: „Jener soll mit den Seinigen wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden,“ was vormals von den Martyrern nie gethan wurde, so daß uns ein solches unbestimmtes blindes Vorgehen auf alle Weise gehäßig machen muß. Denn wenn man den Ausdruck gebraucht: „Jener mit den Seinigen,“ so ist es klar, daß uns 20 und 30 auf einmal vorgestellt werden können, die alle versichern, Befreundete und Verwandte, Freigelassene und Hausgenossen Desjenigen zu

sein, der das Empfehlungsschreiben erhalten hat. Und darum bitte ich, daß ihr Jene, die ihr selbst kennet, die nach eurem Dafürhalten schon fast ganz genügende Buße geleistet, namentlich in den Empfehlungsschreiben bezeichnet und dann an uns ein Schreiben richtet, welches dem Glauben und der Kirchenzucht angemessen ist. Ich wünsche euch, theuerste und starkmüthigste Brüder, daß ihr immer im Herrn wohl leben und unser gedenken möget! Lebet wohl!

Sechzehnter Brief.

Inhalt.

Dieses Schreiben hat ähnlichen Inhalt mit dem vorhergehenden. Einige Priester wagten es, ohne Wissen und Genehmigung des Bischofes, bloß auf die Empfehlung der Martyrer hin, die Gefallenen zur Gemeinschaft und Theilnahme am Opfer aufzunehmen. Hingegen erklärt Cyprian, der Bischof sei als das Oberhaupt der Priester vor allen Andern berechtigt, in der vorliegenden Sache zu entscheiden. Gegen die seinen Anordnungen zuwiderhandelnden Priester spricht er einstweilen die Suspension aus. — An Bedeutsamkeit des Inhaltes steht dieser Brief dem vorigen nicht viel nach. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Veranlassung dieses Schreibens ist die unberechtigte Anmaßung mancher Priester in Sachen der kirchlichen Disciplin.

Lange Zeit habe ich, theuerste Brüder, Geduld geübt, in der Meinung, es könnte unser bescheidenes Stillschweigen zum Frieden dienlich sein. Aber da Einige in überschwenglicher und vorschneller Übereiltheit und Vermessenheit sich bestreben, die Ehre der Martyrer, die Bescheidenheit der Bekenner und die Ruhe des ganzen Volkes zu stören, kann man nicht länger schweigend zusehen, damit nicht die allzu

große Schweigsamkeit dem Volke und zugleich uns gefährlich werde. Denn was für eine Gefahr müssen wir nicht befürchten wegen der Beleidigung Gottes, da Einige von den Priestern uneingedenk des Evangeliums und ihrer amtlichen Stellung, aber auch ohne Rücksicht auf das künftige Gericht des Herrn und auf den ihnen vorgesetzten Bischof mit Schmähung und Verachtung ihres Vorstehers Alles sich anmaßen? Das ist früher unter meinen Vorgängern nie geschehen.

2. Cyprian bedauert höchlich, daß die Gefallenen ohne Buße und ohne Dazwischenkunft des Bischofes zur Kirchengemeinschaft und Kommunion zugelassen werden.

Wenn sie wenigstens durch ihre unbeschränkte Anmassung nicht das Heil unserer Brüder preisgeben würden! Die unserer bischöflichen Würde zugefügten Unbilden könnte ich noch schweigend hingehen lassen und ertragen, wie ich sie immer übersehen und ertragen habe. Aber jetzt ist das Stillschweigen nicht mehr am Platze, da unsere Brüderschaft von Einigen aus euch getäuscht wird: denn indem sie ohne Rücksicht auf die Wiedererlangung des Heiles nach Beifall haschen, bereiten sie den Gefallenen mehr Schaden als Nutzen. Denn auch die Gefallenen wissen es, daß es ein sehr großes Verbrechen ist, was die Verfolgung sie zu begehen veranlaßte, da unser Herr und Richter gesagt hat:[1]) „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist; wer mich aber verleugnet, den werde auch ich verleugnen," und wiederum:[2]) „Alle Sünden werden den Menschenkindern nachgelassen, auch die Lästerungen. Wer aber den heiligen Geist lästert, erlangt keine Vergebung, sondern ist der ewigen Sünde schuldig." Auch der selige Apostel sprach:[3])

1) Matth. 10, 32. 33. — 2) Mark. 3, 28. 29. — 3) I. Kor. 10, 21.

„Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Teufel. Ihr könnet nicht Theil nehmen am Tische des Herrn und am Tische der Teufel.“ Wer Dieß unsern Brüdern verheimlicht, der betrügt die Unglücklichen; und so werden Diejenigen, die durch wahre Buße Gott dem barmherzigen Vater mit ihren Gebeten und Werken genug thun könnten, dazu verführt, daß sie noch eher zu Grunde gehen und noch tiefer fallen, anstatt sich aufzurichten. Denn während bei kleineren Vergehungen die Sünder eine gehörige Zeit lang Buße thun und nach der Ordnung der Kirchenzucht zur Beicht kommen und durch Händeauflegung von Seite des Bischofes und der Geistlichkeit das Recht der kirchlichen Gemeinschaft wieder erlangen, werden sie jetzt in dieser blutigen Zeit, da die Verfolgung noch fortdauert und der Friede der Kirche noch nicht hergestellt ist, zur kirchlichen Gemeinschaft zugelassen, man bringt in ihrem Namen Opfer dar, und ohne daß sie Buße gewirkt, ohne daß sie die Beicht[1]) abgelegt, ohne daß der Bischof und die Geistlichkeit ihnen die Hand aufgelegt, reicht man ihnen das heilige Abendmahl, da doch geschrieben steht:[2]) „Wer unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“

3. Die Schuld an diesen traurigen Vorgängen haben nicht so fast die Martyrer und Bekenner, sondern vielmehr die vorgesetzte Geistlichkeit.

Darob sind aber nicht Jene schuldbar, welche mit dem Gesetz der Schrift weniger bekannt sind. Aber schuldbar sind die Vorsteher, welche Dieß den Brüdern nicht mittheilen, auf daß sie belehrt von ihren Vorstehern Alles in der Furcht Gottes und mit Beobachtung der von ihm gegebenen und vorgeschriebenen Ordnung vollziehen könnten.

1) Exomologesin.
2) I. Kor. 11, 27.

Zudem setzen sie die seligen Martyrer der Gehässigkeit aus und bringen die glorreichen Diener Gottes mit dem Priester Gottes[1]) in Verwicklung: denn Jene haben eingedenk unserer amtlichen Stellung ein Schreiben an mich gerichtet und gebeten, es möchten ihre Wünsche untersucht und der Friede nicht eher gewährt werden, bevor nicht unsere Mutter selbst den Frieden erlangt und die Vorsehung Gottes uns zu seiner Kirche zurückgeführt hätte. Diese aber (die Vorsteher) halten Gemeinschaft und opfern mit den Gefallenen und geben ihnen das heilige Abendmahl; auf diese Weise verweigern sie uns die Ehrerbietung, welche die seligen Martyrer mit den Bekennern gegen uns bewahren, und verachten des Herrn Gesetz, dessen Beobachtung dieselben Martyrer und Bekenner vorschrieben, vor dem Aufhören der Furcht vor der Verfolgung, vor unserer Rückkehr, ja selbst beinahe vor dem Hingang der Martyrer. Und wenn auch die Martyrer geblendet durch den Glanz ihres Ruhmes die Schrift weniger in Erwägung ziehen und in ihren Wünschen gegen das Gesetz Gottes zu weit gehen würden, so wäre es eben die Pflicht der Priester und Diakonen, sie zu unterweisen und zu ermahnen, wie es vormals immer geschehen ist.

4. Hinweis auf das göttliche Strafgericht und Androhung der Suspension gegen die widerspenstigen Geistlichen.

Daher hört das göttliche Strafgericht nicht auf, uns zu züchtigen Tag und Nacht. Ausser den nächtlichen Erscheinungen wird auch bei Tage das unschuldige Knabenalter bei uns mit dem heiligen Geiste erfüllt; sie sehen und hören und reden in der Verzückung Das, wodurch der Herr uns zu ermahnen und zu belehren sich herabläßt. Ihr werdet

1) D. h. mit dem Bischofe. Sacerdos Dei wird bei Cyprian nur der Bischof genannt; die einfachen Priester heissen bei ihm presbyteri.

Alles hören, wann der Herr mich zu euch zurückgeführt haben wird, wie er mich fortziehen hieß.[1]) Unterdessen mögen die Frevelhaften, Unbesonnenen und Aufgeblasenen, deren es Einige unter euch gibt, da sie den Menschen nicht achten, wenigstens Gott fürchten, und sie sollen wissen, daß ich, wofern sie noch weiterhin in ihrem Vorgehen beharren, jene Ahndung gebrauchen werde, die mich der Herr gelehrt hat: in diesem Falle würde ihnen einstweilen verboten werden zu opfern,[2]) später müßten sie dann vor uns, vor den Bekennern selbst und vor dem ganzen Volke Rechenschaft geben, wenn wir mit Gottes Zulassung wieder in dem Schooß unserer Mutter, der Kirche, uns zusammenfinden werden. Hierüber habe ich an die Martyrer und Bekenner sowie an das Volk Briefe gerichtet, welche euch beide auf meinen Befehl vorgelesen werden sollen. Ich wünsche euch, liebste und ersehnteste Brüder, beständiges Wohlergehen im Herrn. Gedenket unser; lebet wohl!

---

1) Dieser Ausdruck scheint auf einen besonderen Befehl des Herrn hinzudeuten, der ihm aufgetragen, während dieser Verfolgung sich zurückzuziehen. Die Flucht Cyprian's fällt beiläufig auf Ende Jänner 250.

2) Androhung der Strafe der Suspension. Über diese reactionären Priester und ihre Tendenzen dem Bischof gegenüber vgl. Fechtrup S. 79 ff.

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Hier haben wir einen Brief an das christliche Volk in der nämlichen Angelegenheit der Gefallenen, um dasselbe bei den Miß- und Übergriffen der genannten Priester und einiger Martyrer aufzuklären und dadurch weitere Unordnungen zu verhindern. Der Inhalt ist ähnlich wie bei den zwei vorhergehenden Briefen, nur in anderer Fassung. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Brüdern unter dem Volke seinen Gruß.

1. Trauer über die Gefallenen und Mahnung, dieselben nicht voreilig in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen.

Daß ihr, geliebteste Brüder, über den Fall unserer Brüder seufzet und trauert, Das kann ich aus meinen Gefühlen schließen, da auch ich über alle diese mit euch seufze und trauere und leide; denn ich habe die nämlichen Gefühle, welche der selige Apostel mit diesen Worten ausdrückt:[1] „Wer ist schwach," sagt er, „und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich entbrenne nicht?"

---

1) II. Kor. 11, 29.

Und wiederum schreibt er in seinem Briefe:[1] „Wenn ein Glied leidet, so leiden auch die übrigen Glieder mit; und wenn ein Glied sich freut, so freuen sich auch die übrigen Glieder mit.“ Ich leide mit unsern Brüdern, ich traure mit ihnen, da sie durch ihren Fall und Sturz beim Andrang der Verfolgung einen Theil unsers Herzens mit fortgerissen und uns durch ihre Wunden einen gleichen Schmerz zugefügt haben, welchen nur die göttliche Barmherzigkeit zu heilen im Stande ist. Jedoch soll man nach meiner Ansicht nicht mit Haß vorgehen noch mit Unvorsichtigkeit und Übereilung Etwas vornehmen, um nicht durch freventliche Ertheilung des Friedens die Rache des göttlichen Unwillens noch mehr zu reizen. Die seligen Martyrer haben bezüglich einiger Gefallenen ein Schreiben an uns gerichtet, worin sie um Prüfung ihrer Wünsche ersuchten. Ist erst einmal uns allen vom Herrn der Frieden gegeben, und sind wir zur Kirche zurückgekehrt, dann wird Alles in eurer Gegenwart und nach eurem Urtheile einzeln untersucht werden.

2. Cyprian tadelt das eigenmächtige und übereilte Vorgehen der Priester und Diakonen bei der Wiederaufnahme der Gefallenen.

Jedoch, wie ich höre, haben Einige von den Priestern, ohne das Evangelium zu bedenken und die Briefe der Martyrer an uns zu berücksichtigen und ohne dem Bischofe die Ehre seines hohepriesterlichen Amtes und seines Sitzes vorzubehalten, schon angefangen, mit den Gefallenen Gemeinschaft zu machen, für sie zu opfern und ihnen das heilige Abendmahl zu ertheilen, da sie doch dazu nur in hergebrachter Ordnung gelangen sollten. Denn da schon bei geringern Vergehungen, welche nicht geradezu gegen Gott begangen werden, die gehörige Zeit hindurch Buße geübt, das Bekenntniß abgelegt und das Leben Desjenigen, der Buße

1) 1. Kor. 12, 26.

thut, durchforscht werden muß, und da Niemand zur Gemeinschaft zugelassen wird, ohne daß ihm zuvor vom Bischofe und von der Geistlichkeit die Hände aufgelegt worden wären, um so mehr soll bei diesen größten und schwersten Vergehen Alles mit Vorsicht und Maßhaltung gemäß der Zucht des Herrn beobachtet werden. Hierüber hätten die Priester und Diakonen die Unserigen ermahnen sollen, um so für die ihnen anvertrauten Schafe Sorge zu tragen und sie durch das göttliche Lehramt anzuleiten, den Heilsweg wieder zu suchen. Mir ist die Ruhe und Furcht unseres Volkes gleicherweise bekannt: dasselbe würde Gott voll Eifer Genugthuung und Abbitte leisten, wenn nicht Einige aus den Priestern es durch Wohldienerei getäuscht hätten.

3. Cyprian empfiehlt die Maßhaltung bei Aufnahme der Gefallenen durch mehrere Gleichnisse.

Daher sollet wenigstens ihr die Einzelnen leiten und durch euren Rath und eure Maßhaltung die Gemüther der Gefallenen den göttlichen Vorschriften gemäß lenken. Niemand soll zu frühzeitig unreifes Obst abpflücken, Niemand soll sein von den Fluthen hin- und hergeschleudertes und leck gewordenes Schiff wieder der hohen See anvertrauen, bevor er nicht dasselbe fleissig ausgebessert hat. Niemand beeile sich, einen zerrissenen Rock zu nehmen und anzuziehen, ehe er ihn von einem geschickten Meister geflickt sieht und vom Walker ausgebessert zurückerhält. Möchten sie doch geduldig unsern Rath anhören und unsere Rückkunft abwarten, damit wir, wenn wir mit der Hilfe Gottes zu euch zurückgekehrt sind, mit Beiziehung der Mitbischöfe und mit Berücksichtigung der anwesenden Bekenner und auch eurer Meinung [1]) die Briefe und Wünsche der Martyrer

1) Die Laien sollten wohl nicht deßhalb beigezogen werden, um eine entscheidende Stimme abzugeben, sondern nur um Zeugschaft über den Thatbestand zu leisten.

in größerer Versammlung untersuchen können. Hierüber habe ich an den Klerus, an die Martyrer und Bekenner Briefe gerichtet mit dem Auftrage, euch dieselben vorzulesen. Ich wünsche, daß ihr, geliebteste und ersehnteste Brüder, immer im Herrn wohl leben und unser eingedenk sein möget. Lebet wohl!

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Cyprian gibt dem Klerus die Pastoralvorschrift, daß Gefallene, die einen Ablaßbrief von einem Martyrer empfangen hatten, in Todesgefahr einem Priester und im Falle der Noth selbst einem Diakon beichten und dann zum Kirchenfrieden aufgenommen werden sollten. Auch Andern, die keine solche Ablaßbriefe hätten, sollte der geistliche Beistand bei Todesgefahr nicht vorenthalten werden. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Cyprian erlaubt, die Gefallenen, die gefährlich krank sind und Empfehlungsschreiben von den Martyrern haben, nach abgelegter Beichte in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen.

Es wundert mich, daß ihr, theuerste Brüder, auf meine vielen Briefe, die ich häufig an euch geschickt habe, noch keine Antwort gegeben, da doch Das, was unserer Brüderschaft nützlich oder nothwendig ist, auf solche Weise jedenfalls gut angeordnet würde, wenn wir den bezüglich unsers Vorgehens gefaßten Beschluß nach euren Belehrungen berichtigen könnten. Jedoch da ich sehe, daß noch keine Möglichkeit vorhanden ist, zu euch zu kommen, und daß der Sommer, eine Jahreszeit, die durch langwierige und schwere

Krankheiten lästig fällt, schon begonnen hat, so glaube ich müsse man unsern Brüdern entgegenkommen. Diejenigen nun, welche von den Martyrern Empfehlungsschreiben erhalten haben und durch das Vorrecht derselben bei Gott unterstützt werden können,[1]) brauchen, wenn sie von irgend einem Ungemach oder einer gefährlichen Krankheit überfallen werden, nicht unsere Gegenwart abzuwarten, sondern können bei jedem beliebigen anwesenden Priester oder, wenn kein Priester zu finden ist und das Ende herannaht, auch bei einem Diakon das Bekenntniß ihres Vergehens ablegen,[2]) damit sie nach der Handauflegung zur Buße mit dem Frieden, welchen die Martyrer in den an uns gerichteten Briefen denselben zu gewähren sehnlichst gebeten haben, zum Herrn gelangen mögen.

2. Auch die übrigen Gefallenen sollen im Glauben und Vertrauen gestärkt und auf dem Todbette losgesprochen werden.

Auch für den übrigen gefallenen Theil des Volkes müßt

---

1) Daraus geht hervor, daß nicht nur kirchliche, sondern auch göttliche zeitliche Strafen durch diesen Frieden nachgelassen wurden, sofern der Zustand des Büßers ein derartiger war, daß die ewige Schuld von ihm weggenommen werden konnte. Die Friedensbriefe der Martyrer sind aus der kirchlichen Lehre von den überfließenden Verdiensten der Heiligen hervorgegangen, welche in den Schatz der Kirche fließen und von den Vorstehern der Kirche andern Gliedern zugewendet werden können. Die Martyrer selbst hatten als solche nicht das Recht, ihre Verdienste endgiltig Andern zuzuwenden; aber die Billigkeit erforderte es, daß vor Allem ihre Wünsche von den Bischöfen berücksichtigt wurden. Wir finden also in dem Institut der Friedensbriefe die katholische Lehre vom Ablaß ihrem Wesen nach bereits festgehalten.

2) Den Diakonen wird hier wohl nicht die Gewalt, Sünden sacramental nachzulassen, sondern nur die Jurisdiktion zum Erlaß der Kirchenbuße und zur Aufnahme in den Kirchenfrieden ertheilt; Erlaß der Sünde durch frühere geheime Lossprechung oder durch vollkommene Reue ist vorausgesetzt. Vgl. Frank, Bußdisciplin S. 242 ff.

ihr durch eure Gegenwart Sorge tragen und sie durch euren Trost aufrichten, damit sie nicht ganz vom Glauben abfallen und an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln. Und sie werden sicher von der Hilfe und von dem Beistand des Herrn nicht verlassen werden, wenn sie in Sanftmuth und Demuth wahre Buße üben und in guten Werken verharren; auch ihnen wird durch das göttliche Heilmittel geholfen werden. Auch den Hörenden, wenn solche von einer Gefahr bedroht oder dem Tode nahe sind, sollt ihr mit eurer Wachsamkeit beistehen, und wenn sie um die göttliche Gnade flehen, soll ihnen die Barmherzigkeit des Herrn[1]) nicht verweigert werden. Ich wünsche, daß ihr, theuerste Brüder, stets wohl leben und unser gedenken möget. Grüßet in meinem Namen die ganze Brüderschaft und ermahnt sie, unser zu gedenken. Lebet wohl!

---

1) D. i. die Taufe; denn diese „Hörenden" sind nicht öffentliche Büßer, sondern Katechumenen.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Cyprian erinnert auf die Anfrage der Priester und Diakonen bezüglich der Aufnahme der Gefallenen an Das, was er im vorigen Briefe geschrieben, nämlich: die gefährlich Kranken können im Verlauf der Verfolgung aufgenommen werden, indeß die Übrigen das Ende derselben abwarten sollen (1—2). Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Ich habe euren Brief, theuerste Brüder, gelesen, in welchem ihr geschrieben, daß ihr es an heilsamen Rathschlägen für unsere Brüder nicht fehlen lasset, so daß sie ihre freventliche Hast abgelegt haben und dafür dem Herrn fromme Geduld beweisen; und so können wir dann, wenn wir einmal mit Gottes Hilfe zusammenkommen, über alle Punkte nach der kirchlichen Anordnung verhandeln, und Dieß um so mehr, da geschrieben steht:[1]) „Gedenke, woraus du gefallen bist, und thue Buße!" Buße aber thut Derjenige, der des göttlichen Gebotes eingedenk in Sanftmuth und Geduld den Priestern Gottes gehorcht und durch seine Willfährigkeit und guten Werke das Wohlgefallen des Herrn sich verdient.

1) Geh. Offenb. 2, 5.

2. Jedoch ihr habt angezeigt, daß Einige kein Maß halten und zu schneller Aufnahme in die Gemeinschaft drängen, und ihr habt zugleich den Wunsch ausgedrückt, von mir dießbezüglich eine Verhaltungsmaßregel zu erlangen. Nun, ich glaube in dieser Beziehung in meinem letzten Briefe an euch ausführlich genug geschrieben zu haben; ich habe mich in demselben dahin ausgesprochen: Diejenigen, welche ein Empfehlungsschreiben von den Martyrern erhalten haben und durch die Fürsprache derselben in ihren Vergehungen bei dem Herrn Hilfe erlangen können, sollen, wenn sie von irgend einer Krankheit oder Gefahr bedrängt werden, nach Ablegung des Bekenntnisses und nach Empfang eurer Handauflegung zur Buße, im Frieden, der ihnen von den Martyrern versprochen worden, zum Herrn zurückgeschickt werden. Die Übrigen aber, welche kein Empfehlungsschreiben von Seite der Martyrer erhalten haben und deßhalb Unzufriedenheit äussern, sollen vorerst den allgemeinen Frieden der Kirche, den ihr der Schutz des Herrn verleihen möge, abwarten; denn hier handelt es sich nicht um die Angelegenheit weniger oder einer einzigen Kirche oder einer einzigen Provinz, sondern um die Angelegenheit des ganzen Erdkreises. Denn es geziemt sich für die Bescheidenheit, für die Lehre und den Lebenswandel unser aller, daß wir Vorsteher in einer Zusammenkunft mit dem Klerus und in Gegenwart des standhaften Volkes, welchem man ob seines Glaubens und seiner Gottesfurcht Ehre erweisen muß, Alles mit sorgfältiger, gemeinsamer Berathung anordnen können. Zudem, wie gottlos, wie schädlich für die Eilfertigen selbst ist es, daß, während die Verbannten, die des Landes Verwiesenen und die ihrer Güter Beraubten noch nicht zur Kirche zurückgekehrt sind, Einige von den Gefallenen selbst den Bekennern voranlaufen und früher in die Kirche einzutreten sich beeilen! Wenn sie sich so sehr beeilen wollen, so steht es ja in ihrer Macht, Das zu erlangen, was sie anstreben; gerade der gegenwärtige Zeitpunkt bietet ihnen ja mehr an, als was sie verlangen. Das Treffen wird noch fortgeführt, und täglich wird noch gekämpft. Wenn sie

ihr Vergehen wahrhaft und ernstlich bereuen, und wenn das Glaubensfeuer in ihnen übermächtig ist, so können Jene ja die Krone erlangen, die keinen Aufschub ertragen wollen.[1]) Ich wünsche, daß es euch, theuerste Brüder, immer wohl ergehe, und daß ihr unser gedenken möget; grüßet die ganze Brüdergemeinde in meinem Namen und ermahnet sie, unser eingedenk zu sein! Lebet wohl!

---

1) Für die Abgefallenen war es ganz angemessen, das Marterthum aufzusuchen; denn die öffentliche Verläugnung Christi konnte am besten durch das öffentliche Bekenntniß gut gemacht werden.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Dieser Brief enthält eine Darlegung und Rechtfertigung des Vorgehens Cyprian's während der Verfolgung, seiner Flucht und namentlich seines Verfahrens in Angelegenheit der Gefallenen. Jahr 250.

Cyprian entbietet den zu Rom befindlichen Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Rechtfertigung seiner Flucht beim Anbruch der Verfolgung.

Da ich in Erfahrung gebracht, theuerste Brüder, daß euch Das, was von uns gethan wurde, nicht ganz offen und getreu berichtet werde, so hielt ich es für nothwendig, an euch dieß Schreiben zu richten, um euch darin über unser Vorgehen, unsere Verhaltungsregel und unsere Sorgfalt Rechenschaft zu geben. Denn nach der Weisung des Herrn[1])

---

1) Matth. 10, 23: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere!" Nicht Furcht war es, was den heiligen Cyprian zur Flucht bewog, sondern die Mahnung des Herrn, die Sorge für seine Gemeinde, für welche er noch nothwendig war. Aus der nämlichen Ursache verordnete er auch, daß die Geistlichen, welche die Bekenner in ihren Gefängnissen besuchten, mit einander abwechseln sollten, um bei den Heiden keinen Verdacht zu erregen.

habe ich mich sogleich beim ersten Andrang des Sturmes, als das Volk oftmals mit heftigem Geschrei nach mir gefahndet hatte,[1]) einstweilen zurückgezogen, nicht so fast auf meine Rettung als vielmehr auf die allgemeine Ruhe der Brüder bedacht, damit nicht durch meine unvorsichtige Anwesenheit der ausgebrochene Aufruhr noch stärker hervorgerufen würde.

Jedoch ich war nur dem Leibe, nicht dem Geiste nach abwesend und habe nicht ermangelt, sowohl durch die That als auch durch meine Ermahnungen nach des Herrn Vorschrift für unsere Brüder, soviel ich konnte, Sorge zu tragen.

2. Schriftliche Thätigkeit Cyprians während der Verfolgung durch Briefe an die Bekenner, an die Verbannten, an die Geistlichen und an das Volk.

Und was ich geleistet habe, Das beweisen euch die dreizehn Briefe, welche ich je nach den Zeitumständen erlassen und an euch geschickt habe; in diesen Briefen habe ich nicht ermangelt, dem Klerus meinen Rath, den Bekennern meine Ermahnung, den Verbannten die den Verhältnissen angemessene Zurechtweisung und der gesammten Brüderschaft meine Aufmunterung und Aneiferung zum Gebete um die göttliche Barmherzigkeit zukommen zu lassen, soviel gemäß dem Gesetze des Glaubens und der Furcht Gottes meine geringen Kräfte unter Gottes Beistand vermochten. Nachdem aber sogar die

1) Die Worte des lateinischen Textes „cum me clamore violento frequenter populus flagitasset“ heissen offenbar nicht: „auf das heftige Bitten des christlichen Volkes,“ wie Manche übersetzen, sondern besagen, daß das heidnische Volk — populus im Gegensatz zum christlichen Volk, plebs — den Tod Cyprian's mit Ungestüm forderte. Sie mögen wohl geschrieen haben: Cyprianus ad leones! Cf. epist. 59. n. 6.

Folterwerkzeuge in Anwendung gekommen waren, so drang unser bestärkendes und ermuthigendes Wort zu unsern Brüdern, die entweder schon gefoltert oder noch eingesperrt waren, um gefoltert zu werden. Und als ich erfahren hatte, daß Jene, welche durch sakrilegische Berührungen ihre Hand [1]) oder ihren Mund [2]) besudelt oder wenigstens durch schändliche Opferzeugnisse [3]) ihr Gewissen befleckt hatten, allent-

---

1) Durch Götzenopfer.

2) Durch Essen des Götzen-Opferfleisches.

3) Mit dem Ausdruck „libelli" sind hier offenbar Opferscheine gemeint, welche die Beamten reichen Christen zu ihrer Sicherheit für Geld ausstellten, obschon sie nicht geopfert hatten; solche Christen wurden libellatici genannt. Nach Hefele gab es mehrere Arten von libellatici, nämlich:

1. solche Christen, die sich für Geld Opferscheine ausstellen ließen, wovon in diesem Briefe die Rede ist;
2. solche, welche einen Opferschein nicht vom Richter empfingen, sondern ihm einen Schein übergaben, worin sie versprachen, opfern zu wollen. Von Diesen redet Augustin (libr. IV. de bapt. n. 6), da er sagt, libellatici seien die, „welche zur Zeit der Verfolgung durch Scheine erklärten, sie wollten opfern."
3. Libellatici werden auch Jene genannt, die dem Richter einen Schein übergaben des Inhalts, daß sie bereits geopfert hätten, von welchen im 30. Briefe dieser Sammlung die Rede geht (c. 3.: „qui se ipsos infideles inlicita nefariorum libellorum professione prodiderant"). In demselben Briefe ist noch von einer vierten Art libellatici die Rede („qui accepta fecissent, licet praesentes, quum fierent, non adfuissent"). Diese ließen dem Richter eine Urkunde zustellen, daß sie geopfert hätten, suchten aber ihr Gewissen dadurch zu beruhigen, daß sie diese Urkunde nicht selbst schrieben. Endlich eine fünfte Art von libellatici ist bei Cyprian (67. Brief) angedeutet. Einzelne Beamte legten Verzeichnisse der Opfernden an, verlangten aber nicht wirkliches Opfer, sondern nur die Eintragung des Namens in diese Register (acta). Ein in dieser Art Gefallener war wohl der spanische Bischof Martialis. Vgl. Hefele im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 38; dagegen Fechtrup a. a. O. S. 67 f.

halben zu den Martyrern herumgingen, auch die Bekenner durch ihre zudringlichen und schmeichlerischen Bitten bestachen, so daß ohne allen Unterschied und ohne Prüfung der einzelnen Bittsteller täglich tausende von Empfehlungsschreiben gegen das Gesetz des Evangeliums ausgetheilt wurden, so habe ich Briefe geschrieben, um die Martyrer und Bekenner durch mein Wort, soviel ich konnte, zur Einhaltung der Gebote des Herrn zurückzurufen. Ebenso ließen wir auch die Priester und Diakonen die Kraft unsers bischöflichen Amtes fühlen, so daß Einige, welche auf die Kirchenzucht zu wenig bedacht und vorschnell in frevelhafter Eilfertigkeit schon mit den Gefallenen in Gemeinschaft zu treten angefangen hatten, durch unser Einschreiten im Zaume gehalten wurden. Auch dem Volke haben wir, soviel uns möglich war, Muth gemacht und es zur Einhaltung der christlichen Zucht angeleitet.

3. Verfahren Cyprian's bezüglich der Wiederaufnahme der Gefallenen.

Nachher aber, als Einige von den Gefallenen entweder aus eigenem Antriebe oder auf fremde Anregung mit solch' kühner Forderung herankamen, daß sie den ihnen von den Martyrern und Bekennern verheissenen Frieden mit heftigem Ungestüm zu ertrotzen suchten, habe ich auch hierüber zweimal an den Klerus Briefe gerichtet und deren Vorlesung anbefohlen; ich habe darin, um ihre Heftigkeit einstweilen auf alle Weise zu stillen, die Anordnung getroffen, daß Jene, welche mit einem Empfehlungsschreiben versehen und dem Tode nahe wären, nach Ablegung des Bekenntnisses und nach der Handauflegung zur Buße mit dem ihnen von den Martyrern versprochenen Frieden zum Herrn entlassen werden sollten. Jedoch habe ich hierüber kein Gesetz gegeben noch mich unbesonnen zum Gebieter aufgeworfen. Aber ich hielt es für gut, auf der einen Seite den Martyrern Ehre zu erweisen und auf der andern Seite das Ungestüm Jener, die Alles zu verwirren suchen, niederzudrücken; zudem er-

kannte ich aus eurem Schreiben, das ihr neulich an unsern Klerus durch den Subdiakon Crementius geschickt habt, euren Wunsch, man möge Jenen, die nach dem Abfalle von einer Krankheit ergriffen bußfertig die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft anstreben, zu Hilfe kommen: und so glaubte ich auch, bei eurer Ansicht verharren zu müssen, damit unsere Handlungen, welche gemeinschaftlich und allseitig übereinstimmend sein sollen, nicht irgendwie einander widersprächen. Die Angelegenheit der Übrigen, falls sie auch einen Ablaßbrief von Seite der Martyrer hätten, soll durchaus verschoben und bis auf unsere Ankunft vorbehalten werden; dann können wir, sobald wir vom Herrn den Frieden erhalten haben, in einer Zusammenkunft mehrerer Bischöfe mit Beiziehung eures Rathes Alles anordnen oder verbessern. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen.

Einundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Lucianus, ein Bekenner in Karthago, wird von Celerinus ersucht, zu Gunsten zweier Christinen, die geopfert hatten, Fürsprache einzulegen und Ablaßbriefe auszustellen, damit sie wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden könnten. Jahr 250.

Celerinus dem Lucianus.

1. Celerinus drückt die Gefühle seiner Freude und seiner Trauer aus: seiner Freude ob des glorreichen Bekenntnisses seines Freundes Lucianus; seiner Trauer, weil er von diesem schon so lange kein Schreiben erhalten.

Während ich dir Dieses schreibe, Herr Bruder, bin ich freudig und traurig zugleich gestimmt; freudig bin ich gestimmt, weil ich gehört habe, daß du für den Namen unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus gefänglich eingezogen worden und seinen Namen vor der Obrigkeit dieser Welt bekannt hast; traurig aber bin ich gestimmt, weil ich von der Zeit an, da ich dich fortbegleitete, niemals einen Brief von dir erhalten konnte. Und gerade jetzt hat mich doppelte Trauer erfaßt, weil du wußtest, daß Montanus, unser gemeinsamer Bruder, von dir weg aus dem Kerker zu mir kommen werde, und du mir dennoch über dein Befinden

und deine Lage Nichts kund gethan hast. Aber Das kommt gewöhnlich vor bei den Dienern Gottes, besonders bei jenen, welche gerade für Christus das Bekenntniß abgelegt haben. Denn ich weiß, daß ein Jeglicher die weltlichen Dinge nicht mehr beachtet, da er auf die himmlische Krone hofft. Ich sagte nun, du habest vielleicht vergessen, mir zu schreiben. Denn obgleich ich nur im geringsten Grade der Deinige oder dein Bruder genannt werden kann, wenn ich Celerinus überhaupt würdig bin, so zu heissen, os habe ich doch, als auch ich ein so glorreiches Bekenntniß ablegte, meiner ältesten Brüder mich erinnert und ihnen durch meine Briefe kund gethan, daß ich noch meine alte Liebe für sie habe, und daß sie auch jetzt noch die Meinigen seien. Jedoch ich bitte den Herrn, Theuerster, daß du, ehevor dich mein Brief in dieser Welt erreicht, mit jenem heiligen Blute für den Namen unseres Herrn Jesus Christus gewaschen werdest (wenn du früher leiden solltest); wenn dir aber mein Schreiben noch zukömmt, so bitte ich um Antwort. So möge dich Jener krönen, dessen Namen du bekannt hast. Wenn wir uns auch in dieser Welt nicht mehr sehen, so können wir uns doch hoffentlich in der zukünftigen in Gegenwart Christi umarmen. Bete, daß auch ich würdig sei, mit eurer Schaar gekrönt zu werden.

2. Celerinus bittet um Fürsprache für die abgefallenen Christinen Numeria und Candida.

Wisse jedoch, daß ich mich in großer Trübsal befinde, und als ob du bei mir anwesend wärest, so erinnere ich mich bei Tag und Nacht deiner frühern Liebe. Gott allein weiß es. Und deßhalb bitte ich, du wollest meinem Verlangen willfahren und trauern ob des Todes[1]) meiner Schwester, welche während dieser Verwüstung von Christus abgefallen ist. Denn sie hat geopfert und unsern Herrn erzürnt, was uns zweifellos zu sein scheint. Wegen dieser

1) Hier ist natürlich der geistliche Tod durch den Abfall gemeint.

ihrer That habe ich am Tag der Freude, am Osterfest, Tag und Nacht geweint, in Sack und Asche und unter Thränen brachte ich die Tage hin bis auf den heutigen Tag, so lange nicht die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und deine und meiner gekrönten Herren[1]) Fürbitte, welche du erwirken mögest, einem so schändlichen Schiffbruche zu Hilfe kommt. Denn ich habe mich erinnert deiner frühern Liebe, so daß du gewiß trauerst um unsere Schwester, da es Alle thun . . . .[2]) welche auch du gut kennst, d. i. die Numeria und Candida; für deren Vergehen müssen wir im Gebete wachen, weil wir ihre Brüder sind. Denn ich glaube, Christus werde ihnen auf die Fürbitte von euch Martyrern verzeihen nach dem Maße ihrer Buße und in Rücksicht auf die Mühewaltung, mit welcher sich die Verbannten, die von euch gekommen sind, bei unsern Kollegen für sie verwendet haben; diese Verbannten werden dir auch über ihre Werke erzählen.

3. Auch die Kollegen des Lucianus im Marterthum sollen um ihre Fürsprache für Numeria und Candida angegangen werden, besonders Jener, der zuerst die Marterkrone erlangen würde.

Denn ich habe gehört, daß du den Dienst der Bekränzten erlangtest.[3]) O du Glücklicher! Nimm hin die Erfüllung

---

1) D. h. der Martyrer.

2) Hier ist der Text mangelhaft, daher es schwer ist, den genauen Sinn festzusetzen. Während früher nur von einer gefallenen Schwester die Rede war, kommen auf einmal zwei, Numeria und Candida. Im Codex T. heißt es zu Anfang des Briefes: „Es beginnt der Brief des Celerinus an Lucianus mit der Bitte im Namen der Numeria und Candida, ihrer zu gedenken; diese Numeria hat, wie es heißt, ein Geschenk gemacht, damit sie nicht zu opfern brauchten.“

3) Es scheint, daß mit diesem Ausdruck (floridorum oder floridiorum) die Martyrer gemeint seien. Lucianus wäre somit zu besondern Dienstleistungen für die Martyrer ausersehen gewesen.

deiner Wünsche, die du immer gehegt, selbst als du auf der Erde dein Lager hattest. Du wünschtest, für den Namen Jesu in den Kerker geworfen zu werden, was dir jetzt zu Theil geworden, wie geschrieben steht:[1] „Der Herr gebe dir nach deinem Herzen." Und nun hat der über sie gesetzte Vorsteher, ...[2]) der Diener Gottes, das Nämliche beschlossen. Ich bitte also und flehe bei unserm Herrn Jesus Christus, daß du deinen übrigen Kollegen und Brüdern, meinen Herren, Bericht erstatten und von ihnen erbitten mögest, daß, wer immer unter euch zuerst die Krone erhält, unsern Schwestern, der Numeria und Candida, für diese Sünde Nachlaß ertheile.[3]) Denn eben Diese habe ich immer Etecusa[4]) genannt, Gott ist uns Zeuge, weil sie für sich Geschenke auszahlte, um nicht opfern zu müssen:[5]) aber sie scheint nur bis „Tria fata"[6]) hinaufgestiegen und von dort wieder zurückgekehrt zu sein. Daß also Diese nicht geopfert hat, weiß ich. Nachdem diese Personen in dieser Angelegenheit verhört waren, befahlen die Vorsteher, sie sollten einstweilen so verbleiben bis zur Einsetzung des Bischofes. Aber wir vertrauen auf eure Gebete und Fürbitten, denn ihr seid Freunde und Zeugen Christi, somit könnet ihr Alles erlassen.

---

1) Ps. 19, 5.

2) Hier ist der Text mangelhaft und daher der richtige Sinn schwer zu treffen.

3) Dieser Ausdruck (remittant) ist jedenfalls nicht genau; Sünden als solche konnten die Bekenner nicht nachlassen, wohl aber mit Zustimmung des Bischofes von ihrer überfließenden Genugthuung vi communionis Sanctorum den Büßern Etwas zuwenden zum Behuf des Erlasses der durch die Sünde contrahirten zeitlichen Strafe.

4) Muß wohl ein Textfehler sein; vielleicht sollte es heissen: „Excusatam" (entschuldigt).

5) Sie gehörte also zur Klasse der Libellatiker.

6) Der Name eines Ortes, Hauses oder Tempels, wo sich nachmals die den heiligen Kosmas und Damian geweihte Kirche erhob.

4. Nicht bloß Celerinus, sondern auch Andere bitten für die genannten Personen. Folgen noch mehrere Grüße.

Ich bitte also, theuerster Herr Lucianus, sei meiner eingedenk und willfahre meinem Verlangen! So hat dir Christus jene heilige Krone nicht nur wegen deines Bekenntnisses, sondern auch wegen deiner Heiligkeit übergeben, in welcher du immer gewandelt und ein Vorbild und Zeuge der Heiligen gewesen bist, damit du allen meinen Herren und deinen Brüdern, den Bekennern, über diese That berichtest, um von euch Hilfe zu erhalten. Denn Das, Herr Bruder, mögest du wissen, daß ich nicht allein für sie bitte, sondern auch Statius und Severianus und alle Bekenner, welche von euch weg hieher gekommen sind, zu denen sie selbst[1]) zum Hafen hinabgestiegen, und die sie in die Stadt geleiteten, da sie dieselben 65 Tage bedient und bis auf den heutigen Tag in allen Stücken gepflegt haben. Denn es befinden sich Alle bei jenen Frauen. Mehr aber darf ich dein heiliges Herz nicht beschweren, da du, wie ich weiß, mit Bereitwilligkeit handelst. Es grüßt dich Makarius mit seinen Schwestern Cornelia und Emerita, der sich über dein und aller Brüder glänzendes Bekenntniß erfreut, und Saturninus, der auch selbst mit dem Teufel gekämpft und auch den Namen Christi tapfer bekannt hat, der auch dort bei der Klauenmarter[2]) tapferes Bekenntniß abgelegt hat, der auch hier inständig bittet und fleht. Es grüßen dich deine Brüder Calpurinus und Maria und alle heiligen Brüder. Denn auch Das mögest du wissen, daß ich auch für meine Herren, deine Brüder, Dieß geschrieben habe; daher bitte ich, meinen Brief ihnen vorzulesen.

---

1) Jene zwei abgefallenen Personen.
2) Poena ungularum, ein grausames Folterwerkzeug.

Zweiundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Zusagende Antwort des Lucianus auf den vorigen Brief. Dieser Bekenner wirft mit Ablaßbriefen herum ohne Rücksicht auf die Würdigkeit der Bittsteller und auf das Urtheil des Bischofes. Sein Unverstand und seine Anmaßlichkeit machten Cyprian vielen Kummer, wie sich in späteren Briefen noch mehr zeigen wird.

Ich Lucianus entbiete dem Herrn Celerinus meinen Gruß, in Christus, wenn ich anders würdig bin, sein Kollege genannt zu werden.

1. Freude ob des von Celerinus erhaltenen Briefes, Kummer über dessen Inhalt.

Deinen Brief, liebster Herr Bruder, habe ich gelesen; du hast mir darin so viel Kummer eingeflößt, daß mir wegen deiner schweren Sorgen die so große Freude beinahe entschwunden wäre, die ich empfand, als ich nach so langer Zeit durch Herablassung deiner tiefen Demuth einen Brief von deiner Hand zu lesen bekam. Wie kannst du mir denn schreiben: „Wenn ich würdig bin, dein Bruder genannt zu werden," mir, einem Menschen, der ich doch nur vor Niedriggestellten mit Furcht den Namen Gottes bekannt habe? Denn du hast nach Gottes Willen die größere Schlange

selbst, den Vorläufer des Antichristes,[1]) durch dein Bekenntniß zurückgeschreckt und mit jenen gottbegeisterten Worten und Reden überwunden, mit welchen die Freunde des Glaubens und Eiferer für die Lehre Christi, in welcher du zu meiner Freude wohl bewandert bist, ...[2]) (zu siegen pflegen). Nun aber, o Theuerster, der du schon den Martyrern Christi beizuzählen bist, wolltest du uns mit deinem Briefe beschweren, worin du von unsern Schwestern Meldung machtest; wollte Gott, daß wir ihrer gedenken könnten ohne die Erinnerung an ein so großes Verbrechen, das sie begangen haben. Dann würden wir sicher nicht so viele Thränen vergießen, wie jetzt.

2. Lucianus führt die Auktorität des Martyrs Paulus und anderer Martyrer an, worauf gestützt er unterschiedslos Friedenslibelle ausstellt.

Du solltest wissen, was mit uns geschehen ist. Als der gepriesene Martyr Paulus noch am Leben war, rief er mich und sprach zu mir: Lucianus, vor Christus sage ich dir: Wenn Jemand nach meiner Abberufung von dir den Frieden erbittet, so gewähre ihn in meinem Namen! Aber auch wir alle, welche der Herr in dieser so großen Trübsal zu berufen gewürdigt hat, haben gemeinsam nach Verabredung Allen Friedensbriefe ausgestellt. Du siehst also, Bruder, was mir sowohl Paulus befohlen, als auch was wir alle beschlossen haben, theils schon vor dieser Trübsal, theils als wir auf Befehl des Kaisers in zwei Zellen eingeschlossen waren, um durch Hunger und Durst getödtet zu werden, so daß . . . .[2]) Durch Hunger und Durst richtete er (der Kaiser) Nichts aus. Aber auch die Hitze war wegen unseres

1) Ist wohl der Christenverfolger Kaiser Decius selbst gemeint.

2) Hier fehlt Etwas im Texte.

Gedränges[1]) unerträglich, so daß es Niemand aushalten konnte. Aber jetzt sind wir wieder an das Tageslicht gebracht worden. Und deßhalb, theuerster Bruder, grüße die Numeria und Candida, welche[2]) (den Frieden erhalten mögen) nach dem Befehl des Paulus und der übrigen Martyrer, deren Namen ich hier beifüge, nämlich: Bassus im Bergwerk, Mappalicus in der Untersuchung, Fortunio im Kerker, Paulus, dessen Untersuchung schon vorüber, Fortunata, Viktorinus, Viktor, Herennius, Credula, Hereda, Donatus, Firmus, Venustus, Fructus, Julia, Martialis und Ariston, welche nach dem Willen Gottes im Kerker durch Hunger umgekommen sind, deren Genossen auch wir in einigen Tagen sein werden, wie ihr hören werdet. Denn seitdem wir zum zweiten Male eingesperrt worden, sind es heute, wo ich dir schreibe, acht Tage. Denn auch vor acht Tagen erhielten wir für fünf halbe Tage ein wenig Brod und genügendes Wasser. Und daher verlange ich, o Bruder, daß sie, wie es auch hier geschieht, sobald der Herr der Kirche den Frieden zu geben beginnt, nach dem Befehl des Paulus und unserem Übereinkommen den Frieden haben mögen, nachdem die Sache vor den Bischof gebracht und das Bekenntniß abgelegt ist, und nicht bloß die Obengenannten, sondern auch Andere, von denen du weißt, daß sie unserem Herzen näher stehen.

3. Grüße.

Alle meine Kollegen lassen euch grüßen. Grüßet die Bekenner des Herrn, welche bei euch sind, deren Namen du angeführt hast, worunter besonders Saturninus mit seinen

1) Der lateinische Ausdruck „ab opere pressurae nostrae" läßt schwerlich einen andern Sinn zu. Die Stilisation dieses Briefes läßt viel zu wünschen übrig.

2) Den fehlenden Theil des Textes kann man wohl am besten durch die oben eingeklammerten Worte ergänzen.

Begleitern, aber auch mein Kollege und Maris, Collecta und Emerita, Calpurnia und Maria und die Schwestern Januaria, Dativa, Donata. Wir grüßen sammt ihren Angehörigen den Saturus, Bassianus und die gesammte Geistlichkeit, den Uranius, Alexius, Quintianus, die Colonica und Alle bitte ich (zu grüßen), deren Namen ich nicht geschrieben, weil ich so müde bin; deßhalb mögen sie verzeihen. Ich wünsche, daß es euch, dem Alexius und Getulicus und den Geldwechslern und Schwestern wohl ergehen möge. Es grüßen euch meine Schwestern Juliana und Sophia, welche ich euch anempfehle.

Dreiundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Friedensbrief für alle Gefallenen, die der Jurisdiktion Cyprians unterstanden, ausgestellt von mehreren Bekennern, geschrieben von Lucianus. Jahr 250.

Sämmtliche Bekenner entbieten dem Vater Cyprian ihren Gruß.

Du sollst wissen, daß wir allen Jenen, von welchen dir bekannt ist, was sie nach ihrem Vergehen gethan haben, den Frieden gegeben, und wir wollen, daß du diese Formel auch andern Bischöfen bekannt machest. Wir wünschen, daß du mit den heiligen Martyrern Frieden habest. In Gegenwart zweier Kleriker, eines Exorcisten und Lektors hat Lucianus Dieß geschrieben.

Vierundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Bischof Caldonius erklärt, daß er geneigt sei, solche Gefallene, die ihren ersten Schritt durch ein freimüthiges Bekenntniß des Glaubens bereits verbessert hatten, wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen; jedoch möchte er nicht ohne Übereinstimmung mit den übrigen Bischöfen handeln, deßhalb stellt er eine dießbezügliche Anfrage an Cyprian und seinen Klerus. Jahr 250.

Dem Cyprian und dessen Mitpriestern entbietet Caldonius seinen Gruß.

Die Nothlage der Zeit erfordert es, daß wir nicht auf unbesonnene Weise den Frieden gewähren. Aber ich muß euch schreiben, daß Solche, die vorher geopfert hatten, bei wiederholter Untersuchung des Landes verwiesen worden sind; dadurch haben sie nach meinem Dafürhalten ihr früheres Vergehen abgewaschen, da sie ihre Besitzungen und Häuser verlassen und bußfertig Christo nachfolgen. Es sind also Felix, der unter Decimus der Priesterschaft Dienste leistete und mir enge verbunden ist (ich kenne diesen Felix genauer), und seine Gemahlin Viktoria und Lucius als Gläubige des Landes verwiesen worden und haben ihre Besitzungen zurückgelassen, welche nun sich in Händen des Fiskus befinden. Aber auch bei der nämlichen Verfolgung wurde ein Weib mit Namen Bona von ihrem Manne zum Opferaltare hingeschleppt, die jedoch ihr Gewissen nicht be-

fleckte; denn Andere hielten ihre Hände und opferten so, während sie selbst dagegen protestirte und sprach: „Nicht ich, sondern ihr habt es gethan;" daher wurde auch sie in die Verbannung geschickt. Diese alle baten nun mich um den Frieden mit den Worten: „Wir haben den Glauben wieder gewonnen, den wir verloren hatten, indem wir Buße gethan und Christus öffentlich bekannt haben." Obwohl ich dafürhalte, daß sie den Frieden erlangen sollen, so habe ich sie doch auf euere Entscheidung angewiesen, damit ich mir nicht den Vorwurf unbesonnener Anmaßung zuziehe. Schreibet mir also, was ihr nach gemeinsamer Berathung dafürhaltet. Grüßet die Unserigen! Ihr seid die Unserigen.[1]) Ich wünsche euch Glück und Wohlergehen.

---

1) Der Hartel'sche Text lautet: „Salutate nostros; vos nostri." Im Codex Oxon. steht als Conjektur: „Salutate vestros, vos nostri." Dieß würde also heissen: „Grüßet die Euerigen, euch grüßen die Unserigen."

Fünfundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Antwort Cyprians auf den vorhergehenden Brief. Er billiget die Anschauung und den Vorschlag des Caldonius und übersendet ihm ein Buch mit fünf, auch anderen Bischöfen mitgetheilten und von ihnen gutgeheissenen Briefen. Jahr 250.

Cyprian entbietet dem Bruder Caldonius seinen Gruß.

Deinen Brief, theuerster Bruder, der so wohlbedacht und voll Gewissenhaftigkeit und Glaubenstreue ist, haben wir erhalten. Und wir wundern uns nicht, daß du, ein so praktischer und in der heiligen Schrift erfahrener Mann, Alles mit Vorsicht und Bedacht thuest. Du hast hinsichtlich der Ertheilung des Friedens an unsere Brüder ganz richtig geurtheilt; sie haben sich denselben ja selbst durch wahre Buße und ruhmvolles Bekenntniß zurückgegeben und sind so durch ihre eigenen Reden gerechtfertigt worden, wodurch sie sich vorher verdammt hatten. Da sie also jedes Verbrechen abgewaschen und die frühere Makel unter dem Beistand des Herrn durch den spätern Starkmuth getilgt haben, so sollen sie nicht länger gleichsam zu den Füßen des Teufels hingestreckt liegen, da sie als Verbannte und aller ihrer Güter Beraubte sich aufgerichtet und mit Christus zu stehen begonnen haben. Möchten doch auch die Übrigen nach dem Falle auf solche Weise Buße üben und so in den

frühern Stand zurückversetzt werden. Damit du nun wissest, was wir hinsichtlich Jener angeordnet haben, die darauf dringen, freventlich und ungestüm den Frieden zu erzwingen, so habe ich dir ein Buch [1]) mit fünf Briefen geschickt, welche ich an die Geistlichkeit, das Volk und auch an die Martyrer und Bekenner gerichtet habe. Diese Briefe wurden auch den Meisten unserer Kollegen zugeschickt, und sie billigten selbe, indem sie zurückschrieben, daß auch sie den nämlichen Beschluß dem katholischen Glauben gemäß festhalten. Dieß sollst auch du, in wie weit es möglich, unsern Kollegen übermitteln, damit von Allen eine und dieselbe übereinstimmende Handlungsweise den Vorschriften des Herrn gemäß festgehalten werde. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, beständiges Wohlergehen.

---

1) Ob diese Stelle heissen soll: „ein Buch und fünf Briefe" oder „ein Buch von fünf Briefen", ist nicht ganz klar; Ersteres scheint das Richtige zu sein.

Sechsundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Auf den von Lucianus und anderen Bekennern ausgestellten Friedensschein (Brief 23) antwortet Cyprian, daß die endgiltige Entscheidung über die Gefallenen bis zu einer gemeinsamen Versammlung aufgeschoben werden solle, und daß man sich unterdessen an seine brieflichen Anweisungen zu halten habe. J. 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

Der Herr spricht und sagt:[1]) „Auf wen werde ich schauen, wenn nicht auf den Demüthigen und Ruhigen und auf Den, welcher zittert vor meinen Worten?" Da wir nun alle so beschaffen sein sollen, um wie viel mehr dann Jene, welche sich bemühen müssen, nach dem so schweren Falle durch wahre Buße und vollständige Demuth das Wohlgefallen des Herrn wieder zu verdienen! Ich habe aber auch den Brief aller Bekenner gelesen; nach deren Willen sollte dieser Brief durch mich allen meinen Kollegen bekannt gemacht und der von ihnen gewährte Frieden Jenen zu Theil werden, „die sich über ihre Handlungsweise nach dem Falle bei uns zu verantworten hätten." Da die Berathung und Entscheidung dieser Angelegenheit uns alle angeht, so wage ich nicht vorzugreifen und diese gemeinsame

---

1) Js. 66, 2.

Sache mir allein anzumaßen. Und daher möge man sich unterdessen an jene Briefe halten, welche ich jüngst an euch gerichtet, und wovon ich auch schon vielen Kollegen eine Abschrift schickte. Diese antworteten, daß sie mit Dem, was wir beschlossen, einverstanden seien, und daß man bei euch davon nicht abgehen solle, bis wir nach Erlangung des Friedens durch des Herrn Gnade eine Versammlung abhalten und die Angelegenheiten der Einzelnen untersuchen können. Aber damit ihr auch wisset, was mir mein Amtsgenosse Caldonius geschrieben und was ich ihm geantwortet habe, so lege ich hiemit eine Abschrift dieser Briefe bei. Ich bitte, daß ihr Dieß alles unsern Brüdern vorleset, damit sie mehr und mehr zur Geduld verwiesen werden und zu ihrem frühern Verbrechen nicht noch ein neues hinzufügen, nämlich dieses, daß sie weder uns noch dem Evangelium gehorchen und nicht zugeben, daß gemäß dem Briefe aller Bekenner ihre Angelegenheiten untersucht werden. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen. Gedenket unser und grüßet die ganze Brüderschaft!

Siebenundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Der römische Klerus hatte in einem Schreiben an den Klerus zu Karthago bezüglich der Wiederaufnahme der Gefallenen die nämlichen Ansichten ausgesprochen wie Cyprian. Dieser berichtet nun über die bisherigen Vorgänge in dieser Angelegenheit, besonders über den Unverstand Lucian's und anderer Martyrer, über die Wirren und Aufregung, welche ihre unkluge Nachgiebigkeit in der Kirche hervorgerufen, und wie diese Laxität fast alle kirchliche Ordnung zerstört habe. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen zu Rom, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Unverstand Lucian's in Austheilung von Ablaßbriefen, Bescheidenheit und Vorsicht des Mappalikus.

Nach jenem Schreiben an euch, theuerste Brüder, worin wir unsere Handlungsweise dargelegt und unsere Kirchenzucht und Sorgfalt, wie gering sie auch sein mag, begründet haben, trat noch ein anderes Ereigniß ein, das euch nicht verborgen bleiben darf. Denn Lucian, unser Bruder und sogar einer von den Bekennern, der zwar warm im Glauben und stark in der Tugend, aber in der Wissenschaft des Herrn nicht gründlich bewandert ist, hat unkluger Weise sich Manches angemaßt, indem er schon

früher sich zum Führer aufgeworfen, so daß von ihm geschriebene Ablaßbriefe haufenweise unter dem Namen des Paulus ausgetheilt wurden, während der bescheidene und vorsichtige Martyr Mappalikus, des Gesetzes und der Kirchenzucht eingedenk, keine dem Evangelium zuwiderlaufende Empfehlungsschreiben ausgestellt, sondern nur von Familienliebe angetrieben seiner Mutter und Schwester, die gefallen waren, den Frieden zu geben anbefohlen hat; auch Saturninus, der nach den Martern noch in den Kerker geworfen wurde, hat kein derartiges Schreiben erlassen. Lucian aber hat nicht nur im Namen des Paulus, als Dieser sich noch im Kerker befand, eigenhändig geschriebene Ablaßbriefe allenthalben ausgetheilt, sondern auch nach dem Hingang desselben unter dessen Namen das nämliche Vorgehen fortgesetzt, unter dem Vorwande, Dieß sei ihm von jenem Martyr aufgetragen worden, ohne zu wissen, daß man dem Herrn mehr als seinem Diener gehorchen müsse. Auch unter dem Namen des Jünglings Aurelius, welcher die Martern erduldet hatte, sind viele vom nämlichen Lucian geschriebene Ablaßbriefe ausgestellt worden, da Jener des Schreibens unkundig war.

2. Urtheil Cyprian's über jenen von Lucian geschriebenen Brief „aller Bekenner". (23. Br.)

Um diesem Vorgehen einigermaßen Einhalt zu thun, habe ich ein Schreiben an sie erlassen, welches ich mit dem vorigen Briefe an euch überschickte, und worin ich nicht abließ zu bitten und zu rathen, man möge doch die Richtschnur des Gesetzes des Herrn und des Evangeliums festhalten. Nach diesem Schreiben verfaßte Lucian in der Meinung, dadurch seine Maßhaltung zu zeigen, im Namen aller Bekenner einen derartigen Brief, daß dadurch jedes Band des Glaubens, die Furcht Gottes, die Vorschrift des Herrn, die Heiligkeit und Festigkeit des Glaubens aufgelöst wurde. Denn er schrieb im Namen Aller, daß sie alle den Frieden gegeben hätten und wünschten, ich möchte den

andern Bischöfen diesen Beschluß bekannt geben; von diesem Briefe habe ich euch eine Abschrift zugeschickt. Überdieß steht noch der Beisatz: „Denen (soll der Friede gegeben werden), deren Handlungsweise nach dem Falle bekannt wäre.“ Dieser Umstand macht uns noch mehr gehässig, da wir bei der Vernehmung und Untersuchung der Angelegenheit eines jeden Einzelnen Vielen Das zu verweigern scheinen, was jetzt Alle von den Martyrern und Bekennern erhalten zu haben sich rühmen.

3. Aufregung und Unbotmäßigkeit, welche durch jenen allgemeinen Ablaßbrief in den einzelnen Kirchen entstanden ist. Lucian's Vorgehen wird auch durch die Worte des Apostels Paulus verurtheilt.

Ja der Anfang dieser Auflehnung ist schon geschehen. Denn in einigen Städten unserer Provinz hat sich die Volksmenge schon gegen die Vorsteher erhoben und sie gedrängt, den Frieden allsogleich zu ertheilen, indem sie mit Geschrei behaupteten, derselbe sei ihnen allen schon ein für alle Mal von den Martyrern und Bekennern gewährt worden; und die Vorsteher ließen sich einschüchtern und zur Willfährigkeit drängen, da sie zu wenig Muth und Glaubensstärke zum Widerstande besaßen. Auch bei uns sind einige unruhige Köpfe, welche schon früher von uns kaum in Schranken gehalten und auf unsere Anwesenheit vertröstet wurden, durch diesen Brief wie von Fackeln entflammt worden und fingen an aufzubrausen und suchten den ihnen gegebenen Frieden zu erzwingen. Was für ein Schreiben ich hierüber an den Klerus erlassen, ist aus der euch überschickten Abschrift ersichtlich. Aber auch den Brief meines Amtsgenossen Caldonius, den er in Gemäßheit seines reinen Charakters und seines Glaubens geschrieben, sowie mein Antwortschreiben habe ich euch zur Einsicht beigelegt. Auch die Abschrift des Briefes, welchen der brave und tüchtige Bekenner Celerinus an den genannten Bekenner

Lucian gerichtet, und dessen Antwortschreiben überschicke ich euch hiemit, damit ihr wisset, wie unsere Aufmerksamkeit sich um Alles bekümmert, und damit ihr wahrheitsgetreu erfahret, wie gemäßigt, vorsichtig und bescheiden in Demuth und Unterwürfigkeit gegen unsere Kirche[1]) der Bekenner Celerinus ist, wie wenig hingegen Lucian in der Wissenschaft des Herrn bewandert, und wie unbescheiden er durch seine Willfährigkeit unser zurückhaltendes Vorgehen gehässig macht. Denn während der Herr gesagt hat,[2]) daß im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes die Völker getauft und in der Taufe die Sünden nachgelassen werden, so befiehlt Dieser, des Gebotes und Gesetzes unkundig, im Namen des Paulus soll man den Frieden geben und die Sünden nachlassen, indem er behauptet, Dieß sei ihm von demselben aufgetragen worden. Dieß werdet ihr aus dem Briefe des nämlichen Lucian an den Celerinus ersehen, worin er zu wenig berücksichtigt, daß nicht die Martyrer das Evangelium machen, sondern daß durch das Evangelium Martyrer gemacht werden, da ja auch Paulus der Apostel, den der Herr ein Gefäß der Auserwählung nannte, in seinem Briefe sich folgendermaßen ausspricht:[3]) „Ich wundere mich, daß ihr euch so bald von Dem, der euch berufen hat zur Gnade, abwenden lasset zu einem andern Evangelium, da doch kein anderes ist: nur sind Etliche, die euch verwirren und das Evangelium Christi verkehren wollen. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch anders predigen würden, als was wir euch gepredigt haben, so sei er im Banne, wie wir vorhergesagt, und nun sage ich es wieder: Wenn Jemand euch predigt wider Das, was ihr überkommen habt, so sei er im Banne."

---

1) Das Wort secta hat bei den heiligen Vätern häufig eine gute Bedeutung und wird hier die kirchlich gesinnte, dem Bischof und seiner Praxis ergebene Partei bezeichnen.

2) Vgl. Matth. 28, 19.

3) Gal. 1, 6.

4. Die Briefe des römischen Klerus sowie mehrerer Bekenner unterstützten rechtzeitig die Bemühungen Cyprian's zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Zucht.

Ganz gelegen aber kam der an den Klerus gerichtete Brief, den ich erhalten habe, ebenso jener, welchen die Bekenner Moyses, Maximus, Nikostratus und die Übrigen an Saturninus, Aurelius und die Andern geschickt haben, worin die volle Kraft des Evangeliums und die starke Zucht des göttlichen Gesetzes enthalten ist. Während wir hier uns Mühe gaben und gegen den Andrang der Mißgunst mit allen Kräften des Glaubens Widerstand leisteten, haben uns euere Worte viel geholfen; denn dadurch wurde mit Gottes Hilfe die Sache kurz abgethan, und bevor noch der Brief, den ich euch kürzlich geschrieben, zu euch gelangte, habt ihr uns erklärt, daß gemäß dem Gesetze des Evangeliums auch eure Entscheidung stark und einmüthig auf unserer Seite stehe. Ich wünsche euch, theuerste und ersehnteste Brüder, beständiges Wohlergehen.

Achtundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian belobt die Priester und Bekenner Moyses und Maximus sowie ihre Gesinnungsgenossen sowohl wegen ihres muthigen Glaubensbekenntnisses (1.) als auch wegen ihres Festhaltens an der kirchlichen Zucht (2.). Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern Moyses und Maximus und den übrigen Bekennern, den liebsten Brüdern, seinen Gruß.

1. Den Ruhm eures Glaubens und eurer Tugend, starkmüthigste und seligste Brüder, hatte ich schon früher zu meiner großen Freude durch das Gerücht erfahren und mich überaus glücklich gepriesen, daß die vorzügliche Gnade unsers Herrn euch durch das Bekenntniß seines Namens zur Krone vorbereitet hat. Denn ihr seid die Vorkämpfer und Führer in dem Kampfe unserer Zeit geworden und habt die Fahne des himmlischen Kriegsheeres entfaltet. Ihr habt den geistlichen Kampf, der nach dem Willen Gottes jetzt geführt werden muß, durch eure Tugenden zuerst eingeweiht. Ihr habt die ersten Angriffe des sich erhebenden Krieges durch eure unbewegliche Stärke und unerschütterliche Standhaftigkeit überwunden. Von dort ist der glückliche Anfang des Kampfes ausgegangen. Dort haben die Anzeichen des Sieges begonnen. Es ist hier der Fall eingetreten, daß das Bekenntniß durch Martern vollständig

geworden: wer aber beim Angriffe ein voranleuchtendes Beispiel der Tapferkeit für seine Brüder geworden ist, der nimmt Theil an der Ehre der Martyrer. Die von eurer Hand gewundenen Kränze habt ihr von dort hieher übertragen und mit dem Becher des Heiles den Brüdern zugetrunken.

2. Zum glorreichen Anfang des Bekenntnisses und zu den Anzeichen des siegreichen Kampfes gesellte sich auch das Festhalten an der Kirchenzucht, wie wir aus eurem kraftvollen Briefe ersehen haben, den ihr neulich an eure durch das Bekenntniß des Herrn mit euch verbundenen Genossen geschickt habt, mit der dringenden Ermahnung, die heiligen Vorschriften des Evangeliums und die uns einmal überlieferten heilsamen Gebote mit starker und standhafter Beobachtung festzuhalten. Seht, das ist eine andere erhabene Stufe eures hervorragenden Ruhmes, Dieß ist wiederum ein mit dem Bekenntniß gepaarter Anspruch auf Verdienste vor Gott, nämlich: mit festem Fuße dastehen in dieser Schlachtreihe, welche das Evangelium zu durchbrechen sucht, und Diejenigen, welche die gottlosen Hände anlegen zur Untergrabung der Gebote des Herrn, mit der Kraft des Glaubens zurückdrängen, früher ein Beispiel der Stärke gegeben haben und jetzt Vorschriften in den Sitten ertheilen. Als der Herr nach der Auferstehung die Apostel aussandte, befahl und sprach er:[1]) „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also und lehret alle Völker, indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und sie Alles halten lehret, was immer ich euch aufgetragen habe.“ Und der Apostel Johannes, dieses Befehles eingedenk, schrieb nachher in seinem Briefe:[2]) „Daran,“ sagt er, „ersehen wir, daß wir ihn erkennen, wenn wir seine Gebote beobachten. Wer sagt, daß er ihn erkenne, und seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner,

1) Matth. 28, 18—20. — 2) I. Joh. 2, 3. 4.

und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Diese Vorschriften leget ihr zur Beobachtung vor, die göttlichen und himmlischen Gebote haltet ihr. Das heißt ein Bekenner des Herrn sein, das heißt ein Martyr Christi sein, die Festigkeit seiner Stimme in allen Stücken unverletzt und unerschüttert zu bewahren, nicht aber, durch den Herrn ein Martyr werden und dann die Gebote des Herrn zu vernichten suchen. Die Gnade, die er dir verliehen, gegen ihn gebrauchen, mit den von ihm erhaltenen Waffen sich gewissermaßen gegen ihn empören, das heißt, Christus bekennen wollen und zugleich das Evangelium Christi verleugnen. Daher freue ich mich über euch, muthigste und getreueste Brüder, und wie ich den Martyrern gratulire, die dort ob des Ruhmes ihrer Stärke geehrt werden, ebenso gratulire ich euch auch wegen der Krone, die ihr durch Beobachtung der Zucht des Herrn erlangt habt. Der Herr hat seine Gnade auf vielerlei Art mit Freigebigkeit ausgegossen, er hat die Ehre und den geistlichen Ruhm der geistlichen Kämpfer mit reichlicher Mannigfaltigkeit ausgetheilt. Auch wir sind eurer Ehre theilhaftig, wir erachten euren Ruhm auch für unsern Ruhm, da unsere Tage ein solches Glück beschien, daß es in unserer Zeit gestattet ist, die bewährten Diener Gottes und die gekrönten Streiter Christi zu sehen. Ich wünsche, daß es euch, tapferste und seligste Brüder, immer wohlergehe, und daß ihr unser gedenket.

Neunundzwanzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian theilt seinem Klerus mit, daß er Saturus zum Lektor und Optatus zum Subdiakon ordinirt habe. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

Damit euch nicht unbekannt bliebe, liebste Brüder, was mir geschrieben worden, und was ich darauf geantwortet habe, so überschickte ich euch eine Abschrift beider Briefe: und ich glaube, daß euch meine Antwort nicht mißfallen werde. Aber auch Das mußte ich in meinem Briefe an euch berichten, daß ich an den in der Stadt[1]) befindlichen Klerus aus dringender Ursache ein Schreiben gesendet habe. Und weil ich mein Schreiben durch Geistliche senden mußte, so war es nothwendig, einige neue Boten aufzustellen, da ich weiß, daß die meisten der Unserigen abwesend sind, die wenigen aber, die sich dort[2]) befinden, kaum zum täglichen Dienste ausreichen. Ihr möget aber wissen, daß wir den Saturus zum Lektor und den Bekenner Optatus zum Sub-

---

1) Mit dem Worte „urbs" wird vorzüglich die Stadt Rom bezeichnet. Hier ist wohl der 27. Brief dieser Sammlung gemeint.

2) Nämlich zu Karthago.

diakon geweiht haben, da wir dieselben schon früher im gemeinschaftlichen Rathe als Kandidaten des geistlichen Amtes aufgestellt hatten. Als wir (nämlich)[1]) am Osterfeste einerseits dem Saturus zu wiederholten Malen (probeweise) die Lesung (beim Gottesdienst) übertrugen, anderseits aber mit den als Lehrer thätigen Priestern genau die Lektoren prüften, haben wir den Optatus unter die Lektoren für die gelehrten Katechumenen aufgenommen, erprobend, ob sie (Saturus und Optatus) alle Eigenschaften hätten,[2]) die Solche besitzen müssen, die für das geistliche Amt vorbereitet werden. Ich habe also in eurer Abwesenheit nichts Neues gethan, sondern nur Das, was schon früher im gemeinschaftlichen Rathe von uns allen beschlossen worden ist, in Vollzug gesetzt. Ich wünsche, theuerste Brüder, daß es euch immer wohlergehe, und daß ihr unser gedenken möget. Lebt wohl!

---

1) Gibt an, wodurch sie zu Kandidaten des Klerikalstandes (proximi clero) gemacht worden.

2) Demnach wurde schon damals vom Bischof und dem Klerus eine Prüfung abgehalten über die wissenschaftliche und moralische Befähigung der Kandidaten des geistlichen Standes. Uebrigens ist die ganze Stelle archäologisch sehr schwierig.

Dreissigster Brief.

Inhalt.

Die Priester und Diakonen zu Rom erwidern dem Bischof Cyprian, daß sie mit seinen Anschauungen und Verordnungen über die Gefallenen vollständig einverstanden seien, und daß diese Bußdisciplin in der römischen Kirche gar nie nachgelassen habe; auch sie würden selbe, so weit sie könnten, unter allen Umständen aufrecht erhalten. Es ist Dieß ein geist- und würdevolles Schreiben, woraus wir ersehen, wie klar der römische Klerus, namentlich in jenen betrübten Zeiten der Verfolgung, seiner großen kirchlichen Aufgabe und Stellung sich bewußt war, und welche durchgreifende und ausgebreitete Thätigkeit er nach allen Seiten hin entfaltete, selbst zur Zeit, wo der römische Stuhl lange unbesetzt war. Jahr 250.

Dem Vater Cyprian entbieten die Priester und Diakonen zu Rom ihren Gruß.

1. Lob der Bescheidenheit Cyprian's, da er den Rath des römischen Klerus eingeholt hatte.

Obwohl ein Herz, das ein gutes Gewissen hat und auf die Kraft der evangelischen Zucht gestützt für sich selbst in den himmlischen Satzungen ein wahrhafter Zeuge geworden ist, mit dem Gerichte Gottes allein zufrieden zu sein pflegt, ohne die Lobsprüche Anderer zu suchen oder ihre Anklagen zu fürchten, so sind doch Jene doppelten Lobes würdig, welche, obgleich sie wissen, daß ihr Gewissen

dem Gerichte Gottes allein verantwortlich ist, dennoch auch von ihren Brüdern die Gutheissung ihrer Handlungen zu erlangen wünschen. Es ist kein Wunder, daß du, Bruder Cyprian, Dieß thust, da du gemäß deiner Bescheidenheit und der dir eigenen Handlungsweise uns nicht so fast zu Richtern als vielmehr zu Theilnehmern deiner Rathschlüsse machen willst, damit wir mit dir in deinen Handlungen Lob erlangen, indem wir dieselben billigen, und damit wir die Miterben, weil auch die Bestätiger deiner guten Rathschlüsse sein können. Denn man wird glauben, daß wir alle Ebendasselbe gethan haben, worin wir alle in gleicher Übereinstimmung des Urtheils und der Grundsätze verbunden erfunden werden.

2. Hervorhebung der alten Strenge der Bußdisziplin in der römischen Kirche.

Denn was ist wohl im Frieden angemessener und zugleich im Kriege der Verfolgung nothwendiger, als die gebührende Strenge der göttlichen Zucht festzuhalten? Wer davon abläßt, wird nothwendiger Weise im Wechsellaufe der Dinge immer herumirren und durch die mannigfaltigen und ungewissen Stürme der Geschäfte hierhin und dorthin getrieben werden, und als ob seinen Händen das Steuerruder der Berathung entrissen wäre, wird er mit dem Schiffe des kirchlichen Heiles an die Klippen stoßen; denn es kann ja offenbar dem Wohle der Kirche nicht anders geholfen werden, als wenn Diejenigen, welche gegen dasselbe handeln, wie anstürmende Fluthen zurückgedrängt werden, und wenn die immer beobachtete Methode der Kirchenzucht wie ein heilsames Steuerruder beim Sturme festgehalten wird. Und dieser Entschluß ist nicht erst neulich von uns ausgedacht worden, noch sind diese Mittel gegen die Gottlosen[1]) erst jetzt und

1) Peters (s. Katholik 1876 S. 124) meint, diese Stelle beweise, daß in der römischen Kirche die Unvergebbarkeit des

ganz plötzlich in Aufnahme gekommen, sondern man liest, daß diese Strenge, dieser Glaube, diese Zucht bei uns schon alt ist, da ja sonst der Apostel kein so großes Lob über uns vorgebracht hätte mit den Worten:[1] „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündet," wenn nicht diese Kraft des Glaubens schon in jenen Zeiten Wurzel gefaßt hätte, von deren Ruhm und Ehre abzufallen das größte Verbrechen ist. Denn es ist eine geringere Schande, niemals einen hohen Ruhm erlangt zu haben, als vom Gipfel des Lobes herabgestürzt zu sein. Es ist ein geringeres Verbrechen, nicht durch ein gutes Zeugniß geehrt zu sein, als die Ehre der guten Zeugnisse verloren zu haben. Eine geringere Schuld ist es, ohne Preis der Tugenden ehr- und ruhmlos darniederzuliegen, als des Glaubens enterbt seine löblichen Verdienste verloren zu haben. Denn was zu Jemandes Lobe vorgebracht wird, bläht sich zum Vorwurfe des größten Verbrechens auf, wenn es nicht mit ängstlicher und sorgfältiger Anstrengung bewahrt wird.

3. Vorgehen der römischen Kirche gegen die verschiedenen Arten der Gefallenen und Begründung desselben.

Daß wir aber hiemit nicht Falsches berichten, haben unsere früheren Briefe bewiesen. Wir haben darin euch mit lichtvoller Auseinandersetzung unsere Ansicht dargelegt gegen Jene, welche durch das unerlaubte Bekenntniß der schändlichen Opferscheine sich selbst als Ungläubige erwiesen hatten, gleich als ob sie dadurch den sie umschlingenden Netzen des Teufels zu entgehen schienen, da sie doch nicht

---

Götzendienstes niemals gelehrt worden sei; sonst würde Novatian, der Schreiber dieses Briefes (vgl. Br. 65), diese Gelegenheit, seine strengere Theorie darzulegen, benützt haben Durch subsidia (Mittel), meint Peters, werde die Möglichkeit der Wiederaufnahme, durch severitas (Strenge) die Nothwendigkeit schwerer Buße bezeichnet.

1) Röm. 1, 8.

minder, als ob sie zu den abscheulichen Altären hingetreten wären, durch das, was sie bezeugt hatten, sich gebunden hatten. Aber auch gegen Jene (haben wir uns ausgesprochen), welche sich um Urkunden umsahen, obwohl sie bei deren Ausfertigung nicht selbst anwesend waren, da sie durch den Befehl, daß sie in solcher Weise ausgefertigt werden sollten, sich selbst zu Anwesenden gemacht hatten. Denn Der ist nicht unschuldig an einer Schandthat, der bewirkt hat, daß sie vollzogen werde, noch ist Der frei vom Verbrechen, mit dessen Einwilligung dasselbe zwar nicht begangen, aber doch als begangen öffentlich bekannt gemacht wird.[1]) Und da das ganze Geheimniß des Glaubens, wie bekannt, in dem Bekenntniß des Namens Christi besteht, so hat Derjenige, der trügerische Blendwerke zu seiner Entschuldigung sucht, schon verläugnet, und wer sich den Anschein geben will, er habe den gegen das Evangelium erlassenen Verordnungen oder Gesetzen Genüge geleistet, hat denselben dadurch schon Gehorsam erwiesen, daß er sich hiezu den Anschein geben wollte. Und auch gegen Jene, welche durch unerlaubte Opfer ihre Hände und ihren Mund befleckten, nachdem sie schon vorher ihre eigenen Herzen befleckt hatten, weßhalb auch ihre Hände und ihr Mund befleckt wurden, haben wir unsern Glauben und unser einstimmiges Urtheil kundgegeben. Denn ferne sei es von der römischen Kirche, daß sie ihre Gewalt mit frevelhaftem Leichtsinne fahren lasse und den Nerv der strengen Zucht durch Zerstörung der Würde des Glaubens zerreisse. Denn während die Ruinen der gefallenen Brüder nicht bloß daliegen, sondern auch noch im Fallen begriffen sind, kann man wohl nicht das übereilte Heilmittel der Wiederaufnahme, das doch nicht helfen könnte, anwenden und durch falsch verstandene Barmherzigkeit den alten Wunden der Übertretung neue hinzufügen; auf solche Weise würde den Elenden zu ihrem größeren Verderben auch die Buße entrissen. Denn wohin soll es mit dem Heilmittel des Nachlasses kommen, wenn

1) Vrgl. Anm. 1 zum 20. Br.

der Arzt selbst durch Entziehung der Buße der Krankheit Vorschub leistet, wenn er die Wunde nur zudeckt und selbe nicht durch das nothwendige Heilmittel der Zeit wohl vernarben läßt? Dieß heißt nicht heilen, sondern tödten, wenn wir die Wahrheit sagen wollen.

4. Berufung auf die übereinstimmende Anschauung der Bekenner.

Du hast ja auch von den Bekennern, welche die Würde des Bekenntnisses noch hier im Kerker eingeschlossen hält, und welche der Glaube im Bekenntniß schon einmal rühmlich zum evangelischen Kampfe gekrönt hat, ein Schreiben, das mit dem unserigen übereinstimmt, worin sie die Strenge der evangelischen Zucht betonten und die unerlaubten Bitten zur Ehrenrettung der Kirche zurückwiesen. Wenn sie Dieß nicht gethan hätten, würden sie den Verfall der evangelischen Zucht wohl nicht leicht mehr gut machen können, und Dieß besonders deßwegen, weil es Niemandem besser ansteht, die Würde der evangelischen Kraft unversehrt zu bewahren, als Denjenigen, welche sich für das Evangelium zur Marter und Zerfleischung den Wütherichen ausgeliefert hatten, damit sie nicht mit Recht die Ehre des Marterthums verlören, wenn sie bei Gelegenheit ihres Marterthums Übertreter des Evangeliums hätten sein wollen. Denn wer Das, was er hat, nicht bewahrt in Dem, wodurch er es hat, vielmehr Das, wodurch er es besitzt, zu Grunde richtet, der verliert, was er besaß.

5. Dank an Cyprian ob seiner herrlichen Briefe an die Martyrer und Bekenner. Über die Gefallenen soll nach Beendigung der Verfolgung in einer allgemeinen Versammlung entschieden werden.

An dieser Stelle ziemt es sich, dir großen und reichlichen Dank zu sagen, und wir statten ihn hiemit ab, weil

du die Finsterniß ihres Kerkers durch deine Briefe erleuchtet, weil du zu ihnen gekommen, wie und wann dir der Zutritt gestattet war, weil du ihre durch ihren Glauben und ihr Bekenntniß starken Seelen durch deine Ansprachen und Briefe erquickt, weil du sie durch gebührende Lobpreisung ihres glückseligen Zustandes zu noch heisserer Sehnsucht nach himmlischer Herrlichkeit entzündet, weil du die nach unserem Dafürhalten und Wunsche zukünftigen Sieger durch die Kraft deiner Rede ermuthigt hast, so daß sie, obwohl Dieß alles aus dem Glauben der Bekenner und aus der göttlichen Gnade hervorzugehen scheint, dennoch einigermaßen auch dir in ihrem Marterthum zu Dank verpflichtet zu sein scheinen. Doch wir wollen von dieser Abschweifung wieder zu unserem Gegenstande zurückkommen: das Schreiben, das wir nach Sizilien geschickt haben, wirst du beigeschlossen finden. Zwar liegt uns eine noch größere Nothwendigkeit ob, diese Sache zu verschieben, da bei uns nach dem Hingange des im edelsten Andenken stehenden Mannes Fabian[1]) wegen der Schwierigkeit der Verhältnisse und Zeitumstände noch kein Bischof eingesetzt ist, der alles Dieß besorgen und mit Ansehen und Bedacht die Angelegenheit der Gefallenen ordnen könnte. Uns dünkt bei einem so wichtigen Geschäfte Das gut, was auch du selbst vorgebracht hast, nämlich früher den Frieden der Kirche abzuwarten und dann nach gepflogener Berathung mit den Bischöfen, Priestern, Diakonen und Bekennern, sowie mit den standhaft gebliebenen Laien die Angelegenheit der Gefallenen zu verhandeln. Denn es scheint uns sehr gehässig und drückend, wenn man Das, was offenbar von Vielen begangen wurde, nicht auch von Vielen untersuchen und darüber einen gemeinsamen Entschluß fassen läßt, da doch dieses so große Verbrechen bekanntlich von Vielen ausgegangen ist und sich so immer mehr ausgebreitet hat; ein Beschluß kann

---

1) Dieser Papst regierte die Kirche vom J. 236—250 und erduldete in der Verfolgung des Kaisers Decius den Martertod. Sein Andenken wird in der katholischen Kirche am 20. Januar zugleich mit dem des Martyrs Sebastian gefeiert.

ja nicht fest sein, der nicht ersichtlich die Beistimmung der Mehrzahl für sich hat. Schau hin auf den beinahe ganz verwüsteten Erdkreis; überall liegen Überreste und Ruinen der Gefallenen, und deßhalb ist ein so weitgehender Beschluß erforderlich, welcher der weiten Ausbreitung des Verbrechens entspricht. Nicht schwächer sei die Arznei als die Wunde, das Heilmittel nicht schwächer als das tödtliche Siechthum. Wie die Gefallenen darum fielen, weil sie in blinder Unbesonnenheit allzu unvorsichtig waren, so sollen Diejenigen, welche Dieß gut machen wollen, in jeder Weise bei ihren Rathschlägen sich der Mäßigung befleissen, damit nicht Das, was in ungehöriger Weise geschehen, von Allen als ungültig erachtet werde.

6. Aufmunterung zum wechselseitigen Gebete, Anweisungen und Verhaltungsregeln für die Gefallenen.

Daher mögen sowohl wir, die wir bisher dem Verderben dieser Zeit entgangen, als auch Jene, welche in dieser Niederlage der Zeit verwickelt sind, in einer und derselben Absicht mit den nämlichen Bitten und Thränen die göttliche Majestät anflehen, um für die Kirche den Frieden zu erbitten. Wir wollen durch wechselseitige Gebete einander unterstützen, bewachen und bewaffnen. Laßt uns beten für die Gefallenen, damit sie aufgerichtet werden; laßt uns beten für die Standhaften, damit sie nicht zum Falle verführt werden; laßt uns beten, auf daß Diejenigen, deren Fall berichtet wird, die Größe ihres Vergehens einsehen und nicht nach einem augenblicklichen und voreiligen Heilmittel streben. Wir wollen beten, auf daß der Buße der Gefallenen auch die Wirkung der Verzeihung nachfolge, daß sie in Erkenntniß ihres Vergehens uns einstweilen Geduld beweisen und nicht den noch wankenden Stand der Kirche stören, damit sie nicht selbst uns eine innere Verfolgung entzündet zu haben scheinen und zur Menge ihrer Verbrechen noch das hinzukomme, daß sie auch Ruhestörer gewesen sind. Denn

Jenen steht vor Allem die Bescheidenheit zu, deren Verwegenheit durch ihre eigenen Sünden verurtheilt wird. Sie mögen wohl an die Thüre klopfen, aber dieselbe ja nicht erbrechen. Sie mögen herantreten zur Schwelle der Kirche, aber dieselbe nicht überspringen. Sie mögen an den Pforten des himmlischen Lagers wachen, aber gewaffnet mit Bescheidenheit, so daß sie ihre Fahnenflucht einsehen. Mögen sie immerhin die Trompete ihrer Bitten ergreifen, aber damit nicht den Schlachtruf blasen. Sie mögen sich waffnen mit den Geschoßen der Bescheidenheit und den Schild des Glaubens, den sie durch die Verläugnung aus Todesfurcht von sich geworfen hatten, wieder zur Hand nehmen; aber sie sollen gedenken, sich wenigstens jetzt gegen den Feind, den Teufel, zu bewaffnen, nicht gegen die Kirche, die ihren Fall betrauert. Viel wird ihnen die bescheidene Bitte, das verschämte Verlangen, die nothwendige Demuth, die thätige Geduld nützen. Als Boten ihrer Schmerzen sollen sie Thränen entsenden, Seufzer aus dem Innersten des Herzens sollen ihre Anwaltschaft übernehmen, indem sie den Schmerz und die Scham über das begangene Verbrechen beweisen.

7. Hinweisung auf die göttliche Gerechtigkeit.

Ja wenn sie vor der Größe ihrer begangenen Schandthat erschaudern, wenn sie den tödtlichen Stich ihres Herzens und Gewissens und die tiefen Einschnitte ihrer vielfachen Wunde mit wahrhaft heilender Hand behandeln, so sollten sie sich auch scheuen, zu bitten, wenn nicht aus dem Grunde, weil es wiederum größere Gefahr und Schande bringt, die Hilfe des Friedens gar nicht zu erbitten. Aber mit heiliger Scheu, aber mit der durch die Zeit bedingten Mäßigung im Vortrag der Bitte, aber mit demüthigem Begehren, aber mit unterwürfiger Bitte muß Dieß alles geschehen; denn Derjenige, den man bittet, soll bewogen, nicht gedrängt werden, und wie man die göttliche Barmherzigkeit berücksichtigen muß, so muß man auch auf das göttliche Strafurtheil

Rücksicht nehmen, und wie geschrieben steht: „Ich habe dir alle Schuld nachgelassen, weil du mich gebeten hast,“ [1]) so steht auch geschrieben: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch verläugnen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ [2]) Denn wie Gott nachsichtig ist, so fordert er auch die Haltung seiner Gebote und zwar mit Genauigkeit, und wie er zum Gastmahl einladet, so wirft er auch Jenen, der kein hochzeitliches Kleid hat, an Händen und Füßen gebunden aus der Versammlung der Heiligen hinaus. Er hat den Himmel zubereitet, aber auch die Hölle. Er hat Erquickung zubereitet, aber auch ewige Peinen. Er hat ein unzugängliches Licht, aber auch die öde und ewige Finsterniß immerwährender Nacht bereitet.

8. Beschluß des römischen Klerus, vor der Einsetzung eines Bischofes Nichts zu entscheiden; nur den gefährlich Kranken sollte Lossprechung zu Theil werden.

Indem wir uns in großer Anzahl und in Übereinstimmung mit einigen benachbarten und uns nahestehenden Bischöfen, sowie mit solchen, welche die Hitze dieser Verfolgung aus andern weit entfernten Provinzen vertrieben hatte, lange bemühten, die Mäßigung dieses Mittelweges einzuhalten, glaubten wir, vor der Einsetzung eines Bischofes dürfe man keine Neuerung einführen, sondern in der Behandlung der Gefallenen mit Maßhaltung vorgehen. Unterdessen, bis wir von Gott einen Bischof erhalten, soll die Sache Jener, die einen längeren Aufschub erleiden können, unentschieden bleiben; Solchen aber, bei denen wegen dringender Todesgefahr kein Aufschub zuläßig ist, soll man erst nach geschehener Buße und nach oftmaliger reumüthiger Beichte ihrer Thaten, wenn sie

1) Matth. 18, 32.
2) Ebd. 10, 33. Vgl. Luk. 12, 9.

unter Thränen, Seufzern und Wehklagen trauernd Zeichen eines wahrhaft bußfertigen Sinnes gegeben haben, behutsam und sorgfältig zu Hilfe kommen, wenn nach menschlicher Berechnung keine Hoffnung des Lebens mehr vorhanden ist. Denn Gott weiß selbst, was er mit ihnen zu thun hat, und wie er die Last seines Gerichtes abwägen soll; wir aber müssen ängstlich dafür sorgen, daß weder gottlose Menschen unsere schnelle Bereitwilligkeit loben noch auch die wahren Büßer sich über unsere zu harte Grausamkeit beklagen. Wir wünschen, daß es dir, seligster und glorreichster Vater, immer wohlergehe im Herrn, und daß du unser gedenkest.

Einunddreissigster Brief.

Inhalt.

Es ist dieß ein Antwortschreiben von Moyses, Maximus und andern Bekennern auf den Brief Cyprians (28. Br.). Sie danken für seine Theilnahme und Aufmunterung und zeigen ihre Übereinstimmung und ihren Beifall für seine weise Strenge in Einhaltung der kirchlichen Zucht gegen die Gefallenen.

Dem Vater Cyprian entbieten die Priester Moyses und Maximus, sowie Nikostratus und Rufinus sammt den übrigen Bekennern, die bei ihnen sind, ihren Gruß.

1. Begeisterter Dank für das Schreiben Cyprians.

Mitten unter den verschiedenen und vielfältigen Schmerzen, die uns, o Bruder, wegen des beinahe auf dem ganzen Erdkreis herrschenden Abfalles Vieler erfüllen, ist dieser vorzügliche Trost über uns gekommen, daß wir durch deinen Brief aufgerichtet worden und für den Kummer unseres trauernden Herzens Erquickung erhalten haben. Daraus konnten wir ersehen, daß die Gnade der göttlichen Vorsehung uns vielleicht aus keinem andern Grunde so lange in den Fesseln des Kerkers eingeschlossen halten wollte, als damit wir durch deinen Brief belehrt und noch kräftiger ermuthigt mit größerem Verlangen zu der uns bestimmten Krone gelangen könnten. Denn dein Brief hat uns geleuchtet, wie der heitere Himmel beim Sturmwetter, wie

die ersehnte Stille auf dem stürmischen Meere, wie die Ruhe nach großen Anstrengungen, wie die Gesundheit bei Gefahren und Schmerzen, wie das hellglänzende Licht in der dichtesten Finsterniß. Mit so dürstender Seele haben wir denselben hineingetrunken, mit so hungerndem Verlangen ihn aufgenommen, daß wir durch denselben genährt und gekräftigt uns des Kampfes mit dem Feinde freuen. Der Herr wird dir für diese deine Liebe den Lohn ertheilen und die verdiente Frucht dieses so guten Werkes darbieten. Denn nicht minder verdient Der, mit der Krone belohnt zu werden, welcher aufgemuntert, als Der, welcher gelitten hat; nicht größeren Lobes würdig ist Der, welcher gethan hat, als Jener, welcher gelehrt hat. Nicht minder ist Der zu ehren, welcher ermahnt, als Derjenige, welcher dem Ermahner gefolgt hat, nur daß bisweilen größerer Ruhm sich für Jenen anhäuft, der gelehrt hat, als für Den, der sich als gelehriger Schüler erwiesen hat. Denn Dieser würde vielleicht nicht verstanden haben, was er ausüben sollte, wenn Jener es nicht gelehrt hätte.

2. Freude über die herrliche Beschreibung des Marterthums in Cyprians Brief.

Wir haben also, wir sagen es nochmals, o Bruder Cyprian, große Freude, großen Trost, große Erquickung empfunden, vorzüglich, weil du auch das ruhmvolle Sterben oder besser gesagt die ruhmvolle Unsterblichkeit der Martyrer mit herrlichen und würdigen Lobsprüchen hervorgehoben hast. Denn ein solches Hinscheiden mußte mit solchen Worten verkündet werden, damit die Berichte den Thaten entsprächen. Aus deinem Schreiben also erfahren wir jene herrlichen Triumphe der Martyrer, mit unsern Augen haben wir ihnen gleichsam nachgeschaut, wie sie zum Himmel hinanstrebten; wir haben sie gleichsam betrachtet, wie sie in die Schaar der Engel und Mächte und Herrschaften eingereiht wurden. Aber auch die Stimme des Herrn haben wir gewissermaßen mit unsern Ohren vernommen, wie er vor dem

Vater das ihnen versprochene Zeugniß ablegte. Das ist es also, was auch unsern Muth von Tag zu Tag aufrichtet und unser Herz entzündet, die Höhestufen solcher Gnade zu erreichen.

3. Lebendige Beschreibung der überirdischen Glückseligkeit des Martyriums.

Denn welch' höherer Ruhm oder was für ein größeres Glück kann durch Gottes Gnade einem Menschen zu Theil werden, als mitten unter den Henkersknechten unerschrocken den Herrn und Gott zu bekennen, als unter den verschiedenen und ausgesuchten Peinigungen der wüthenden Macht der Welt selbst mit gefoltertem, gequältem, zerfleischtem Leibe und mit dem scheidenden, aber doch freien Geiste Christus den Sohn Gottes zu bekennen, als die Welt zu verlassen und zum Himmel emporzustreben, als von den Menschen zu scheiden und den Engeln angereiht zu werden, als nach Zerreissung aller weltlichen Bande frei vor Gott hinzutreten, als das Himmelreich ohne Zögerung zu erlangen, als ein Genosse des Leidens Christi im Namen Christi zu werden und durch die göttliche Gnade seines Richters selbst zum Richter aufgestellt zu sein, als durch das Bekenntniß des Namens (Christi) ein unbeflecktes Gewissen bewahrt, als menschlichen und gottlosen Gesetzen wider den Glauben nicht gehorcht, als die Wahrheit freimüthig bekannt, als den Tod selbst, der von Allen gefürchtet wird, sterbend überwunden, als durch das Sterben die Unsterblichkeit erlangt, als mit allen Werkzeugen der Grausamkeit gemartert und zerfleischt durch die Peinen selbst die Peinen besiegt, als mit allen Schmerzen des Körpers gepeiniget mit der Kraft des Geistes Widerstand geleistet, als vor der Vergießung seines Blutes keinen Schauder empfunden, als seine Martern durch den Glauben liebgewonnen zu haben, als das Leben für den Verlust seines Lebens zu halten? [1])

1) Wir übersetzen hier nach dem von Hartel aufgenommenen

4. Aufmunterung zum Kampfe des Marterthums durch Aussprüche der heiligen Schrift.

Denn zu diesem Kampfe ruft uns der Herr durch sein Evangelium wie mit einer Posaune, indem er spricht: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth, und wer nicht sein Kreuz nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth;"[1]) und wiederum: „Selig Jene, die Verfolgung erduldet haben um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn sie euch verfolgen und hassen. Freuet euch und frohlocket! Denn ebenso haben sie auch die Propheten verfolgt, die vor euch waren;"[2]) und (anderswo): „Ihr werdet vor Königen und Statthaltern stehen, und es wird der Bruder den Bruder und der Vater den Sohn zum Tode liefern, und wer ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet sein;"[3]) und: „Dem Sieger werde ich geben, daß er auf meinem Throne sitze, wie auch ich gesiegt habe und sitze auf dem Throne meines Vaters."[4]) Aber auch der Apostel schreibt: „Wer wird uns trennen von der Liebe Christi? Bedrückung oder Bedrängniß oder Verfolgung oder Hunger oder Nacktheit oder Gefahr oder Schwert? wie geschrieben steht: Deinetwegen ersterben wir jeden Tag, wir sind erachtet wie Schlachtschafe; aber in allen diesen Dingen überwinden wir um Dessen willen, der uns geliebt hat."[5])

---

handschriftlichen Text vixisse, während von den meisten Ausgaben die Leseart non exisse befürwortet wird. Nach dieser Leseart müßte man übersetzen: „als es für Verlust des Lebens zu halten, nicht zu sterben." Wenn man die Leseart vixisse beibehält, kommt der Sinn heraus: ein noch längeres irdisches Leben (mit Verläugnung Christi) würde den Verlust des himmlischen Lebens nach sich ziehen. Vgl. Joh. 12, 25.

1) Matth. 10, 37. 38. — 2) Ebd. 5, 10—12. — 3) Ebd. 10, 18. 21. 22. — 4) Geh. Offenb. 3, 21. — 5) Röm. 8, 35—37.

5. Die Bekenner ersuchen Cyprian um sein Gebet, auf daß sie bald mit Gottes Hilfe die Krone des Martyriums erlangen mögen.

Wenn wir diese und ähnliche im Evangelium gesammelte Aussprüche durchlesen und dieselben gleichsam als ebenso viele Fackeln erkennen, welche zur Entflammung unseres Glaubens durch die Worte des Herrn uns angezündet wurden, so erschaudern wir keineswegs vor den Feinden der Wahrheit, ja wir fordern sie noch heraus, und eben dadurch, daß wir nicht gewichen sind, haben wir die Feinde Gottes besiegt und die schändlichen, der Wahrheit zuwiderlaufenden Gesetze überwunden. Und wenn wir unser Blut zwar noch nicht vergossen haben, aber doch es zu vergießen bereit sind, so möge Niemand diesen Aufschub (des Martertthums) für Milde halten; denn er schadet uns, er ist ein Hinderniß unserer Herrlichkeit, er rückt uns den Himmel ferner, er benimmt uns die glorreiche Anschauung Gottes. Denn in einem solchen Kampfe und in einem solchen Streite, wo der Glaube kämpft, besteht die wahre Milde darin, den Martyrern keine weitere Zögerung zu bereiten. Bitte also, theuerster Cyprian, daß der Herr uns alle täglich mehr und mehr reichlicher und huldvoller mit seiner Gnade bewaffne und erleuchte, uns durch seine starke Macht befestige und bestärke, daß er als der beste Feldherr seine Soldaten, die er bisher im Lager des Kerkers geübt und erprobt hat, hinausführe auf das anberaumte Schlachtfeld. Er möge uns göttliche Waffen darreichen, jene siegesgewissen Pfeile, den unzerstörbaren Panzer der Gerechtigkeit, den undurchdringlichen Schild des Glaubens, den unzerbrechlichen Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, das keine Verwundung zuläßt. Denn wem sollten wir wohl eher auftragen, darum für uns zu bitten, als einem so glorreichen Bischof, damit so die auserlesenen Schlachtopfer von ihrem Oberpriester Hilfe erflehen?

6. Cyprian wird gelobt wegen seiner Amtsthätigkeit und weisen Strenge gegenüber den Gefallenen.

Sieh, eine andere Freude für uns ist es, weil du die Pflicht deines bischöflichen Amtes, obwohl du einstweilen wegen der Zeitumstände von deinen Brüdern getrennt bist, doch nicht vernachlässigt hast, weil du die Bekenner oftmals durch Briefe gestärkt, weil du sogar die nöthigen Summen aus deinem gerechten Einkommen dargereicht, weil du dich bei allen Vorfällen gewissermaßen als gegenwärtig gezeigt, weil du in Erfüllung deiner Amtspflichten niemals wie ein Ausreisser geschwankt hast. Jedoch was uns zu größerer Freude noch stärker aufgefordert hat, können wir nicht verschweigen, ja wir müssen es mit lauter Stimme bezeugen. Denn wir haben erfahren, daß du sowohl Die, welche uneingedenk ihrer Vergehungen während deiner Abwesenheit von den Priestern mit eilfertiger und vorschneller Hast den Frieden erzwungen, als auch Jene, welche ohne Rücksicht auf das Evangelium das Heilige des Herrn und die Perlen mit bereitwilliger Leichtfertigkeit hingegeben, — wir haben erfahren, daß du sowohl Diese als Jene mit gebührender Rüge in angemessener Weise zurecht gewiesen hast; da man ein so großes Verbrechen, das fast über den ganzen Erdkreis unglaubliche Verheerungen angerichtet, nicht anders als, wie du selbst schreibst, mit Vorsicht und Maßhaltung behandeln muß, nämlich mit Zuratheziehung aller Bischöfe, Priester, Diakonen und Bekenner, sowie auch der standhaften Laien, wie du ebenfalls in deinem Briefe bezeugst, damit wir nicht, während wir unzeitig den Gefallenen aufhelfen wollen, einen andern größeren Abfall heraufbeschwören. Denn wo bleibt die Furcht Gottes, wenn den Sündern so leicht Verzeihung gewährt wird? Wohl muß man ihre Gemüther aufrichten und bis zur Vollendung ihrer Bußzeit bestärken und sie aus der heiligen Schrift belehren, daß sie eine entsetzliche und überaus große Sünde begangen haben. Ihre

Vielzahl soll ihnen etwa nicht zur Ermuthigung gereichen, sondern gerade deßwegen sollen sie noch mehr im Zaume gehalten werden, weil ihrer nicht Wenige sind. Eine unverschämt große Anzahl kann zur Verringerung des Vergehens Nichts beitragen, wohl aber die Verschämtheit, die Bescheidenheit, die Buße, die Zucht, die Demuth und Unterwerfung, das geduldige Abwarten des fremden Urtheilsspruches [1]) über sich und sein Vergehen. Das ist die Probe der wahren Buße, das ist es, was die geschlagene Wunde mit einer Narbe überzieht. Das ist es, was das gesunkene Gemüth vom Falle aufrichtet und erhebt, was das brennende Fieber der glühenden Sünden dämpft und auslöscht. Denn Das, was für gesunde Körper gedeihlich ist, wird der Arzt nicht den Kranken geben, sonst würde die unzeitige Speise den Sturm der wüthenden Krankheit nicht unterdrücken, sondern aufregen: nämlich was durch abmagerndes Fasten schneller hätte geheilt werden können, würde durch übernährende Magenanstopfung noch länger hinausgezogen werden.

7. Heilmittel für die geistlichen Wunden der Gefallenen.

Es müssen also die durch gottloses Opfer befleckten

---

1) Was durch die Natur des Menschen geboten erscheint, das hat Christus durch Einsetzung des Bußsakramentes den Gläubigen als Pflicht auferlegt und die innere Sündenerkenntniß durch die Vorschrift des äussern Bekenntnisses einer geordneten Aufsicht unterworfen. Wir müssen, um vor aller Eigenliebe sicher zu sein, einen fremden Urtheilsspruch über unsere Handlungen abwarten. „Man muß die Wunde", sagt Cyprian (Über die Gefallenen 14), „öffnen und aufschneiden . . . . . Mag auch der Kranke ungeduldig vor Schmerz schreien und klagen, so wird er doch nachher, wenn er sich gesund fühlt, Dank erwidern." Die Pflichten des Pönitenten und des Beichtvaters sind hier klar genug ausgesprochen. Vgl. Peters a. a. O. K. 2 S. 217.

Hände durch gute Werke abgewaschen, der unglückliche Mund, der sich durch schändliche Speise besudelt hat, muß durch Worte wahrer Buße gesühnt und in den Tiefen des gläubigen Herzens muß eine neue Gesinnung angepflanzt werden. Häufige Seufzer der Büßenden soll man hören, und wiederholt sollen aufrichtige Thränen aus den Augen fließen, damit ebendieselben Augen, die die Götzenbilder sündhaft angeblickt haben, das Unerlaubte, das sie begangen, mit Thränen, die Gott Genugthuung leisten, sühnen. Bei den Krankheiten ist vor Allem Geduld nöthig; die Kranken ringen mit ihrem Schmerze, und dann erst erhoffen sie die Gesundheit, wenn sie durch Geduld den Schmerz überwunden haben. Denn unzuverlässig ist die Narbe, die der eilfertige Arzt schnell herbeigeführt hat, und bei jedem Zufall wird die Wunde wieder aufgerissen, wenn nicht zuverlässige und langsame Heilmittel dargeboten werden. Schnell lodert die Flamme wieder zum Brande auf, wenn nicht der ganze Feuerstoff bis zum letzten Funken ausgelöscht wird; dergleichen Menschen könnten also wohl ganz gut wissen, daß auch ihnen gerade durch die Verzögerung mehr geholfen ist und durch den nothwendigen Aufschub zuverlässigere Heilmittel dargeboten werden.

8. Hinweis auf die verschiedenen Leiden der Martyrer für den Glauben, woraus der hohe Werth desselben erkannt wird.

Was wäre dann noch für ein Grund vorhanden, daß sich die Bekenner Christi in das Gefängniß eines schmutzigen Kerkers einschließen lassen, wenn die Verläugner keine Gefahr für den Glauben zu fürchten haben? Wozu lassen sie sich im Namen Gottes mit Ketten umschließen, wenn Jene, welche das Bekenntniß Gottes verweigert haben, von der Gemeinschaft nicht ausgeschlossen werden? Wozu opfern die eingekerkerten Martyrer ihr glorreiches Leben hin, wenn man Die, welche den Glauben verlassen haben, die Größe ihrer Gefahren und Vergehungen nicht fühlen läßt? Wenn sie

nun ihre allzugroße Ungeduld an den Tag legen und eine unzulässige Beschleunigung der Wiederaufnahme in die Kirche fordern, so stoßen sie vergeblich jene kläglichen und gehässigen, aber gegen die Wahrheit Nichts vermögenden Schmähungen mit frechem und zügellosem Munde hervor; denn es stand ihnen ja frei, Das mit vollem Rechte zu behalten, was sie jetzt mit reiwillig gesuchter Nothwendigkeit zu verlangen gezwungen sind. Denn der Glaube, welcher Christus bekennen konnte, konnte auch von Christus in der Gemeinschaft erhalten werden. Wir wünschen dir, o Bruder, beständiges Wohlergehen; gedenke unser!

Zweiunddreissigster Brief.

Inhalt.

Cyprian sendet seiner Geistlichkeit Abschriften seines Briefes an den römischen Klerus, sowie zweier Briefe, die er als Antwortschreiben vom römischen Klerus und von Moyses und Maximus erhalten hatte, und fordert zur Weiterverbreitung dieser Schriftstücke auf. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

Damit ihr wisset, theuerste Brüder, was für einen Brief ich an den römischen Klerus gerichtet und was für eine Antwort ich darauf erhalten habe, sowie was die Priester Moyses und Maximus und die Diakonen Nikostratus und Rufinus sammt den übrigen mit ihnen im Kerker eingeschlossenen Bekennern auf meinen Brief geantwortet haben, so überschicke ich euch hiemit Abschriften davon. Bemühet euch gemäß eurer Sorgfalt, sowohl meinen Brief als auch die Antwortschreiben unsern Brüdern möglichst bekannt zu machen. Sollten aber auch fremde Bischöfe, Amtsgenossen von mir, oder Priester oder Diakonen anwesend sein oder noch ankommen, so sollet ihr ihnen alles Dieß mittheilen. Und wenn sie Abschriften der Briefe anfertigen und zu den Ihrigen mitnehmen wollen, könnet ihr ihnen die Erlaubniß dazu geben. Ich habe wohl schon unserem Bruder, dem Lektor Satyrus, aufgetragen, daß er Allen, die es wünschen, die

Erlaubniß zum Abschreiben ertheile, damit in der Anordnung der einstweiligen kirchlichen Zustände auf alle Weise eine getreue Übereinstimmung von Allen eingehalten werde. Was in den andern Angelegenheiten zu thun sein wird, darüber werden wir, wie ich schon den meisten meiner Amtsbrüder geschrieben habe, in gemeinschaftlicher Berathung ausführlicher handeln, sobald wir mit Zulassung des Herrn eine Zusammenkunft veranstalten können. Ich wünsche euch, theuerste und ersehnteste Brüder, beständiges Wohlergehen. Grüßet die Brüdergemeinde! Lebet wohl!

Dreiunddreißigster Brief.

Inhalt.

Mehrere Gefallene hatten frech genug im Namen der Kirche an ihren Bischof Cyprian geschrieben und den ihnen vom Martyr Paulus gewährten Kirchenfrieden ungestüm begehrt. Cyprian weiset sie zurecht, sucht ihnen einen andern Begriff von der Kirche beizubringen und fordert sie auf, in Demuth und Bußsinn die Entscheidung der Bischöfe abzuwarten. — Dieser Brief ist von hoher Bedeutsamkeit nicht bloß für die kirchliche Disciplin, sondern noch mehr für die Dogmatik. Jahr 250.[1])

1. Cyprian beweiset aus den Worten Christi an Petrus (Matth. 16, 18. 19), daß die Kirche auf dem Episkopat gegründet ist, welchem die volle Schlüsselgewalt übergeben worden sei; daher könne eine Rotte Gefallener nicht die Kirche bilden.

Unser Herr, dessen Vorschriften wir fürchten und einhalten müssen, spricht im Evangelium, indem er die Würde des Bischofes und die Ordnung seiner Kirche bestimmt, und sagt zu Petrus: „Ich sage dir: Du bist Petrus, und über diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden dieselbe nicht überwältigen; und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du auf Erden bindest, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer du auf Erden lösest, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ [2]) Von daher[3]) läuft im Wechsel der

1) In den ältesten Handschriften fehlt bei diesem Briefe die übliche Aufschrift; Cyprian hat selbe wohl deßwegen fortgelassen, weil ihm diese Gefallenen ihre Namen nicht bekannt gegeben und weil er sie seines Grußes unwürdig hielt.

2) Matth. 16, 18. 19.

3) Cyprian sieht also die auf Petrus übertragene Schlüssel-

Zeiten und der Aufeinanderfolge die amtliche Stellung der Bischöfe und die Einrichtung der Kirche fort, so nämlich, daß die Kirche auf den Bischöfen gegründet ist und jede kirchliche Handlung durch eben diese Vorsteher geleitet wird. Da nun Dieses durch ein göttliches Gesetz so angeordnet worden ist, so wundert es mich, daß Einige sich vermessentlich erkühnt haben, mir im Namen der Kirche zu schreiben, da doch die Kirche aus dem Bischof, der Geistlichkeit und aus allen treu Gebliebenen besteht![1] Denn ferne sei es, und die Barmherzigkeit und unüberwindliche Macht des Herrn möge es nicht zulassen, daß man die Menge der Gefallenen Kirche heisse, indem ja geschrieben steht: „Er ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen."[2] Wir wünschen zwar, daß Alle das Leben erlangen, und flehen durch unsere Gebete und Seufzer, daß sie in den vorigen Zustand zurückversetzt werden möchten. Wenn aber einige Gefallene die Kirche spielen wollen, und wenn wirklich bei ihnen und in ihnen die Kirche besteht, was bleibt uns da übrig, als daß wir sie bitten, sie möchten uns gnädigst in die Kirche aufnehmen? Es ist also nothwendig, daß Diejenigen, welche eingedenk ihres Vergehens Gott Genugthuung leisten müssen, demüthig, ruhig und bescheiden seien und nicht im Namen der Kirche Briefe anfertigen, sondern sie sollen vielmehr wissen, daß sie der Kirche schreiben.

2. Hinweis auf das demüthige und unterwürfige Schreiben anderer Gefallenen; Aufforderung, die einzelnen Namen der Briefschreiber anzugeben.

Aber es schrieben mir auch Einige von den Gefallenen,

---

gewalt nicht als eine bloß zeitweilige an, sondern betrachtet selbe vielmehr als Wurzel und Quelle des auf den Einzelbischof fortgepflanzten Vorsteheramtes. Es ist daher kein Zweifel, daß Cyprian eine eigentliche Binde- und Lösegewalt für die Bischöfe in Anspruch nahm. Vgl. Peters a. a. O. S. 227.

1) Diese Definition der Kirche ist ziemlich gleichlautend mit derjenigen, welche in unsern Katechismen vorkömmt. Die hierarchische Ordnung der Kirche ist hier klar ausgesprochen.

2) Luk. 17, 10.

die, demüthig und sanftmüthig, wie sie sind, vor dem Herrn zittern und ihn fürchten; diese haben immer in der Kirche rühmlich und großartig gewirkt und ihre Werke niemals dem Herrn vorgerechnet, wohl wissend, daß er gesagt hat: „Und wenn ihr alles Dieß gethan habt, so saget: Ueberflüssige Knechte sind wir; was wir zu thun schuldig waren, haben wir gethan.“[1]) Dieser Worte eingedenk richteten Jene, obwohl sie von den Martyrern Ablaßbriefe erhalten hatten, doch eine Bittschrift an mich, damit ihre Genugthuung auch vor dem Herrn Geltung habe;[2]) in dieser Bittschrift äusserten sie sich, daß sie ihr Verbrechen erkennen, wahre Buße üben und nicht vermessentlich und voreilig den Frieden erhaschen, sondern vielmehr unsere Anwesenheit abwarten wollen, da ihnen auch der Friede selbst viel süßer sein würde, wenn sie ihn bei unserer Anwesenheit erhielten. Wie sehr ich Diese beglückwünsche, ist der Herr Zeuge, der sich herabgelassen hat, kundzugeben, was solche Diener von seiner Güte verdienen. Da ich dieses Schreiben erhalten und nun ein anderes, das ihr verfertiget habt, gelesen habe, so bitte ich, prüfet eure Wünsche und füget, wer ihr immer seid, die ihr jetzt diesen Brief geschickt habt, eure Namen dem Schriftstücke bei und überschicket mir selbes mit den Namen der Einzelnen! Denn vor Allem muß ich wissen, wem ich zu antworten habe. Dann werde ich auf alle einzelnen Punkte, worüber ihr schreibet, gemäß unserer Stellung und Handlungsweise antworten. Ich wünsche, o Brüder, daß es euch wohl ergehe, und daß ihr gemäß der Zucht des Herrn ruhig und gelassen handeln möget. Lebet wohl!

1) Luk. 17, 10.
2) Auch an dieser Stelle ist die Binde- und Lösegewalt des Bischofes klar ausgesprochen.

Vierunddreissigster Brief.

Inhalt.

In diesem Schreiben an den Klerus wird die an dem Priester Gajus und seinem Diakon vollzogene Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft gutgeheissen; über andere Kleriker behält sich Cyprian sein Urtheil vor. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Gutheissung der Exkommunikation des Priesters Gajus und seines Diakons, weil Diese trotz wiederholter Ermahnungen mit den Gefallenen kirchliche Gemeinschaft hielten.

Richtig und der kirchlichen Zucht gemäß habt ihr, theuerste Brüder, gehandelt, weil ihr nach dem Beschlusse meiner Amtsgenossen, die anwesend waren, mit dem Priester Gajus von Dida und seinem Diakon keine Gemeinschaft haben wolltet. Denn obwohl Diese bei ihrem schlechten und irrigen Vorgehen, nämlich bei der Gemeinschaft mit den Gefallenen und bei Darbringung ihrer Opfergaben, häufig betroffen und ein über das andere Mal von meinen Amtsgenossen gemahnt wurden, Dieß nicht zu thun, wie ihr mir geschrieben habt, so verharrten sie doch hartnäckig in ihrem anmaßlichen und keckem Benehmen. Auf diese Weise täuschten sie einige Brüder aus

unserer Gemeinde, für welche wir auf die zuträglichste Weise sorgen wollen, und für deren Wohl wir nicht mit verderblicher Schmeichelei, sondern mit aufrichtiger Treue vorsehen, damit sie in wahrer Buße mit vollkommenem Reueschmerz Gott um Verzeihung bitten, da geschrieben steht: „Bedenke, woraus du gefallen bist, und thue Buße;"[1]) und wiederum sagt die göttliche Schrift: „So spricht der Herr: Wenn du dich bekehrest und seufzest, wirst du gerettet werden und wissen, wo du gewesen bist."[2])

2. Durch die schnelle Wiederaufnahme der Gefallenen von Seite der Priester wird ihr Fall nicht geheilt, sondern noch verschlimmert.

Aber wie können sie denn seufzen und Buße thun, da ihren Seufzern und Thränen Einige aus den Priestern gegenübertreten, indem sie mit ihnen freventlich Gemeinschaft halten, ohne zu wissen, daß geschrieben steht: „Diejenigen, die euch glücklich preisen, führen euch in Irrthum und verwirren euren Fußpfad"?[3]) Natürlich nützen unsere heilsamen und wahrhaftigen Rathschläge Nichts, da durch Schmeicheleien und schädliche Zärtlichkeit die heilsame Wahrheit hintangesetzt wird. Dadurch erleidet die wunde und kranke Seele der Gefallenen Das, was oft körperlich jene Kranken erleiden, welche heilsame Speisen und nützliche Getränke, weil sie bitter und abschreckend sind, zurückweisen und Das, was angenehm und für den Augenblick süß zu sein scheint, verlangen: sie ziehen sich durch Ungehorsam und Unmäßigkeit Tod und Verderben zu; denn die wahren Heilmittel des Arztes führen nicht zur Gesundheit, wenn die süße Lockung des Schmeichlers täuscht.

3. Aufforderung Cyprians, sich in Behandlung der Gefallenen an seine Briefe zu halten und zu-

1) Geh. Offenb. 2, 5. — 2) Is. 30, 15. — 3) Ebd. 3, 12.

widerhandelnde Geistliche von der Kirchengemeinschaft auszuschließen.

Ihr sollt also nicht abweichen von den bessern Rathschlägen, indem ihr meinem Schreiben gemäß zuverlässigen und heilsamen Rath ertheilet. Leset dieses Schreiben auch meinen Amtsgenossen vor, falls welche gegenwärtig wären oder noch ankommen sollten, damit wir einmüthig und einträchtig zur Linderung und Heilung der Wunden der Gefallenen den nämlichen Entschluß festhalten; wenn wir dann einmal mit Gottes Hilfe eine Versammlung veranstalten können, so werden wir über alle Punkte ausführlich verhandeln. Wenn unterdessen Einer aus unsern Priestern oder Diakonen oder ein fremder Geistlicher maßlos und voreilig sich erkühnen sollte, vor unserem Urtheilsspruche mit den Gefallenen in Gemeinschaft zu treten, so soll er von unserer Gemeinschaft ausgeschlossen sein und vor uns allen über sein frevelhaftes Vorgehen Rechenschaft ablegen, wenn wir einmal mit Zulassung des Herrn eine Zusammenkunft halten werden.

4. Der Urtheilsspruch über einige zu Anfang der Verfolgung entwichene, nun aber zurückgekehrte Kleriker wird aufgeschoben, jedoch die kirchlichen Einkünfte sollen ihnen einstweilen vorenthalten werden.

Ihr wünschet auch, daß ich über die Subdiakonen Philumenus und Fortunatus und über den Akolythen Favorinus, welche in der Zwischenzeit entwichen und jetzt wieder gekommen sind, meine Meinung äussere. Hierüber glaube ich nicht für mich allein entscheiden zu dürfen, da Viele aus dem Klerus noch abwesend sind und selbst so spät ihre Stelle wieder anzutreten nicht für gut gefunden haben; hier ist eine sorgfältige und vollständige Untersuchung über die Einzelnen vorzunehmen, und zwar nicht bloß mit meinen Amtsgenossen,

sondern mit dem ganzen (christlichen) Volke.[1]) Denn mit wohlüberlegter Maßhaltung ist diese Angelegenheit zu prüfen und zu entscheiden, um hiedurch für die Zukunft hinsichtlich der Kirchendiener ein Beispiel[2]) aufzustellen. Unterdessen sollen sie nur von der monatlichen Vertheilung ausgeschlossen bleiben, nicht als ob sie des kirchlichen Dienstes entsetzt wären, sondern damit diese ganze Angelegenheit unberührt bis auf unsere Anwesenheit verschoben werde. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen. Grüßet mir die ganze Brüderschaft! Lebet wohl!

---

1) Das Volk mußte nämlich das thatsächliche Material durch Zeugenaussagen liefern, damit die Bischöfe entscheiden konnten, ob ihre Flucht berechtigt war oder nicht, ob sie also eine die Amtsentsetzung verdienende Pflichtverletzung begangen oder nicht.

2) Wie Cyprian bei Behandlung der Gefallenen einheitliches Vorgehen in der ganzen Kirche anstrebte, so wollte er auch die Angelegenheit pflichtvergessener Kirchendiener durch einmüthiges Urtheil einer Versammlung von Bischöfen entschieden wissen, damit diese Entscheidung für künftige Fälle als Norm gelten könnte.

Fünfunddreissigster Brief.

Inhalt.

Cyprian benachrichtigt den römischen Klerus von dem unwürdigen Treiben der Gefallenen und von seinen Gegenmaßregeln. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen zu Rom, den Brüdern, seinen Gruß.

Es ist eine Forderung der gemeinsamen Liebe und der Klugheit, eurer Mitwissenschaft, theuerste Brüder, Nichts von Dem, was bei uns vorgeht, vorzuenthalten, damit wir bezüglich der Förderung der kirchlichen Verwaltung ein gemeinsames Vorgehen einhalten können. Denn nachdem ich vermittelst unserer Brüder, des Lektors Saturus und des Subdiakons Optatus, einen Brief an euch geschickt hatte, richteten einige Gefallene, welche sich weigern, Buße zu thun und Gott Genugthuung zu leisten, mit einträchtiger Verwegenheit ein Schreiben an mich, worin sie nicht etwa verlangen, es möge ihnen der Friede gewährt werden, sondern steif behaupten, er sei ihnen schon gegeben worden; sie sagen nämlich, Paulus[1]) habe Allen den Frieden gegeben, wie ihr in ihrem Briefe, wovon ich euch eine Abschrift

1) Nämlich der im 22. Briefe erwähnte Martyr.

überschicke, lesen werdet. Damit ihr aber gleichzeitig erfahret, was ich ihnen unterdessen in Kürze geantwortet, und welches Schreiben ich nachher an den Klerus gerichtet habe, so lege ich auch Abschriften von diesen Briefen bei. Wenn ihre Verwegenheit auch fernerhin sich weder durch meine noch durch eure Briefe unterdrücken noch durch heilsame Rathschläge mäßigen läßt, so werden wir vorgehen nach der Vorschrift des Herrn, die er im Evangelium gegeben hat. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen. Lebet wohl!

Sechsunddreissigster Brief.

Inhalt.

Der römische Klerus bedauert und verwirft in diesem Schreiben an Cyprian die eingerissenen Verirrungen der Gefallenen und mahnt zur Ausdauer und Geduld, um selbe nach und nach für die Kirche wieder zu gewinnen; schließlich wird gedankt für die Sorgfalt, womit Cyprian das verderbliche Treiben des Privatus aufgedeckt. Jahr 250.

Dem Vater Cyprian entbieten die Priester und Diakonen zu Rom ihren Gruß.

1. Bedauern über das ungestüme und unvernünftige Treiben vieler Gefallenen.

Als wir, o Bruder, deinen Brief, welchen du uns durch den Subdiakon Fortunatus überschickt, gelesen hatten, wurden wir von einem doppelten Schmerze betroffen und durch zweifachen Kummer bestürzt, einmal weil dir in den so großen Nöthen der Verfolgung keine Ruhe gegönnt ist, und dann auch, weil wir in Erfahrung gebracht haben, daß die ungezügelte Frechheit der gefallenen Brüder sich bis zum gefährlichen Wortgezänke hinreissen ließ. Aber obwohl die angeführten Umstände uns und unseren Herzen schweren Kummer verursachten, so ist es doch deine starke Haltung und deine Strenge in Einhaltung der evangelischen Zucht, welche die so schwere Last unseres Kummers erleichtert, da du die Frechheit Einiger in den

rechten Schranken hältst und mit der Ermahnung zur Buße auch den rechtmäßigen Weg zur Buße anweisest. Wir haben uns über diese Leute zwar sehr gewundert, daß sie soweit gehen mochten, so zudringlich und zu einer so ungelegenen und harten Zeit, bei einem so großen und ungeheuren Vergehen und Verbrechen sich den Frieden etwa nicht zu erbitten, sondern keck zu beanspruchen, ja zu behaupten, sie hätten ihn schon im Himmel. Wenn sie ihn schon haben, warum verlangen sie, was sie schon besitzen? Wenn aber schon dadurch, daß sie ihn verlangen, erwiesen ist, daß sie ihn noch nicht haben, warum halten sie sich nicht an das Urtheil Jener, von welchen sie den Frieden, den sie allerdings noch nicht haben, zu erbitten für gut hielten? Wenn sie anderswoher einen Anspruch auf die Gemeinschaft zu haben glauben, so mögen sie denselben mit dem Evangelium zusammenhalten, damit er dadurch endlich einmal feste Giltigkeit habe, wenn er vom evangelischen Gesetz nicht abweicht. Uebrigens wie kann Das evangelische Gemeinschaft gewähren, was augenscheinlich im Widerspruch mit der evangelischen Wahrheit beschlossen worden ist? Denn da jedes Begehren dann erst Anspruch auf Berücksichtigung hat, wenn es von Dem, womit es in Gemeinschaft zu treten sucht, nicht abweicht, so muß es nothwendig Rücksicht und Anspruch auf Gemeinschaft verlieren, weil es mit Dem nicht übereinstimmt, womit es Vereinigung sucht.

2. Die Gefallenen berufen sich vergebens auf die Autorität der Martyrer, da diese unmöglich mit dem Evangelium im Widerspruch stehen können.

Sie mögen also bedenken, was sie auf diese Weise zu thun sich unterfangen. Denn wenn sie sagen, daß einen andern Grundsatz das Evangelium und einen andern die Martyrer aufgestellt haben, so werden sie auf beiden Seiten in Gefahr kommen, indem sie die Martyrer und das Evangelium einander feindlich gegenüberstellen. Denn einer-

seits erscheint die Würde des Evangeliums gebrochen und darniederliegend, wenn es durch einen andern neuen Beschluß überwunden werden konnte, und andrerseits wird vom Haupte der Martyrer die ruhmvolle Krone des Bekenntnisses herabgerissen, wenn man findet, daß sie dieselbe nicht wegen der Beobachtung des Evangeliums, wodurch Martyrer entstehen, erhalten haben, da es ja für Niemanden angemessener ist, Nichts gegen das Evangelium zu beschliessen, als für Jenen, welcher durch das Evangelium den Namen eines Martyrers zu erlangen sich bemüht. Überdieß sollten wir auch Das bedenken: die Martyrer werden aus keinem andern Grunde Martyrer, als um durch Verweigerung der Opferung den Frieden der Kirche bis zur Vergießung des Blutes zu bewahren, damit sie nicht durch den Schmerz überwunden den Frieden und damit auch das Heil verlieren möchten; wie können sie nun glauben, man dürfe das Heil, welches sie durch Opferdarbringung zu verlieren meinten, Jenen verleihen, von welchen man sagt, daß sie geopfert haben? Sie müssen ja dasselbe Gesetz, welches sie offenbar für sich selbst festgestellt haben, auch bei Andern einhalten. In dieser Angelegenheit bemerken wir also, daß sie Ebendasselbe, was sie für sich selbst zu thun glaubten, gegen sich selbst vorgebracht haben. Denn wenn die Martyrer glaubten, man müsse Jenen den Frieden geben, warum haben sie ihn nicht selbst gegeben? Warum haben sie nach ihrem eigenen Ausdrucke beschlossen, dieselben zum Bischof zurückzuschicken? Denn wer befiehlt, daß Etwas geschehen soll, kann sicher auch thun, was er befiehlt. Aber wie wir sehen, ja wie die Sache selbst laut spricht, hielten die heiligen Martyrer dafür, man müsse beiderseitig den Mittelweg der Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit einschlagen. Denn weil sie von Vielen gedrängt wurden, glaubten sie für ihre Bescheidenheit dadurch sorgen zu müssen, daß sie Jene (die Gefallenen) zum Bischof zurückschickten, um nicht weiter belästigt zu werden: und dadurch, daß sie nicht selbst mit ihnen in Gemeinschaft traten, erklärten sie, daß man die Reinheit des evangelischen Gesetzes unangetastet lassen müsse.

3. Ermahnung zur Ausdauer in der liebevollen Sorgfalt für die Gefallenen und Vertröstung auf die bessere Einsicht derselben, wenn sie von Niemandem mehr gehetzt werden.

Du aber, o Bruder, höre niemals auf, gemäß deiner Liebe die Gemüther der Gefallenen zu leiten und den Irrenden das Heilmittel der Wahrheit zu bieten, wenn auch die krankende Seele die fleissige Sorgfalt der Heilkünstler von sich zu weisen pflegt. Frisch ist noch die Wunde der kürzlich Gefallenen, und die Narbe ist noch im Anschwellen begriffen. Und deßwegen sind wir überzeugt, daß sie im Verlaufe der Zeit, wenn die Aufregung nachläßt, Dessen froh sein werden, daß sie für ein zuverlässiges Heilmittel aufgeschoben wurden; wenn anders Niemand da ist, der sie zum eigenen Schaden bewaffnet und durch falsche Belehrung anstatt der heilsamen Mittel des Aufschubes das verderbliche Gift der übereilten Gemeinschaft für sie beansprucht. Denn wir glauben nicht, daß Alle es wagen würden, so keck den Frieden für sich zu beanspruchen, wenn es nicht auf Antrieb gewisser Leute geschähe. Wir kennen den Glauben der Kirche von Karthago, wir kennen ihre Einrichtung, wir kennen ihre Demuth. Daher haben wir uns auch verwundert, daß wir einige zwischen euch[1]) vorkommende harte Bemerkungen beobachteten, da wir doch eure gegenseitige Liebe und Zuneigung durch viele Beispiele wechselseitiger Anhänglichkeit in Erfahrung gebracht hatten. Es ist daher an der Zeit, daß sie ob ihres Vergehens Buße thun, daß sie Reue über ihren Fall an den Tag legen, daß sie Schamgefühl und Demuth zeigen, daß sie Bescheidenheit beweisen, daß sie durch Unter-

---

1) Anstatt des Hartel'schen Textes „inter vos" schrieben die meisten Ausgaben „in te"; nach dieser Leseart müßte man auf einen von Rom aus nach Karthago gegen Cyprian gerichteten Tadel schließen. Diese Annahme ist aber nicht gerechtfertigt. Hingegen wurde von Karthago aus versucht, Cyprian bei den Römern in schiefem Lichte darzustellen. Vgl. d. 20. Brief.

würfigkeit Gottes Gnade über sich herabrufen und durch die schuldige Ehrenbezeigung gegen den Priester Gottes die göttliche Barmherzigkeit auf sich herabziehen. Denn ihr Schreiben wäre viel besser gewesen, wenn die Fürbitte der Standhaften durch ihre Demuth unterstützt worden wäre, da man ja viel leichter erlangt, um was man bittet, wenn Derjenige, für den man bittet, würdig ist, Das, um was man bittet, zu erlangen.

4. Dank an Cyprian, weil er auf das verderbliche Treiben des Privatus aufmerksam gemacht.

Was aber den Privatus von Lambese[1]) anbelangt, so hast du deiner Sitte gemäß gehandelt, da du uns die brennende Angelegenheit mittheilen wolltest. Denn es geziemt sich, daß wir alle für den Körper der *ganzen Kirche*, dessen Glieder durch die verschiedenen Provinzen zerstreut sind, Wache halten.[2]) Aber auch vor dem Eintreffen deines Briefes konnte uns der Betrug des arglistigen Menschen nicht verborgen bleiben. Denn da früher ein gewisser Futurus,[3]) ein Fahnenträger des Privatus, aus seiner nichtswürdigen Schaar gekommen war und arglistig ein Schreiben von uns herauslocken wollte, so erkannten wir wohl, wer er wäre, und er bekam das Schreiben nicht, das er wollte. Wir wünschen dir beständiges Wohlergehen.

---

1) Dieser Mann war ein schon früher verurtheilter Häretiker und scheint Bischof zu Lambese in Numidien gewesen zu sein. Ueber die Beschaffenheit seiner häretischen Ansichten ist nichts Genaues bekannt. Vgl. die Einleitung zum 59. Brief.

2) Diese Stelle ist wieder eine Beleuchtung der Ansicht Cyprians von der Einheit der ganzen katholischen Kirche und erklärt seinen Ausspruch im Buche „von der Einheit der Kirche" 5: „Der Episkopat ist *einer*, wovon Jeglicher einen Theil mit *der Haftung für das Ganze* innehat."

3) Ein Parteigänger des Privatus, der für seinen Patron die Gemeinschaft der römischen Kirche zu erschleichen suchte, — ein gewöhnlicher Kunstgriff der Häretiker.

Siebenunddreissigster Brief.

Inhalt.

Der schon öfter genannte Bekenner Celerinus brachte Nachrichten und Grüße von den römischen Bekennern. Daraufhin schrieb nun Cyprian folgenden Brief, worin er die Standhaftigkeit der römischen Bekenner lobt, ihren Ruhm hervorhebt und schließlich sich ihrem Gebete empfiehlt. Zu Ende des Jahres 250 oder zu Anfang des Jahres 251.

Cyprian entbietet den Priestern Moyses und Maximus, sowie den übrigen Bekennern, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Die Ankunft des Celerinus erinnert Cyprian lebhaft an die römischen Bekenner, so daß er sich im Geiste in ihre Mitte versetzt sieht.

Celerinus, der Genosse eures Glaubens und eurer Tugend, der durch glorreiche Kämpfe hervorragende Streiter Gottes, hat durch seine Ankunft euch alle, theuerste Brüder, im Ganzen und Einzelnen unseren Gefühlen vergegenwärtigt. Euch alle haben wir in ihm, als er ankam, erblickt, und da er so schön und so oft über eure Liebe gegen mich sich äusserte, haben wir in seinen Reden euch gehört. Es freut mich ungemein, daß ihr uns durch solche Männer solche Dinge berichtet. Auch wir befinden uns gewissermaßen mit euch

dort im Kerker, wir glauben die ausgezeichneten göttlichen Gnadengaben mit euch zu fühlen, da wir so sehr an euren Herzen hangen. Eure unzertrennliche Liebe macht uns eurer Ehre theilhaftig, der Geist läßt keine Trennung der Liebe zu. Euch hat das Bekenntniß, mich die Liebe dort eingeschlossen. Denn wir sind Tag und Nacht euer eingedenk; sowohl wenn wir beim Opfer unsere Bitten mit Mehreren vereinigen, als auch wenn wir in der Abgeschiedenheit unsere besonderen Gebete verrichten, flehen wir für eure Kronen und euren Ruhm um die volle Huld des Herrn. Aber um euch vollkommen zu vergelten, ist unsere Wenigkeit zu gering. Ihr gebet mehr, wenn ihr unser im Gebete gedenket, da ihr in der alleinigen Hoffnung auf das Himmlische und ganz in Betrachtung göttlicher Dinge versunken gerade durch Verzögerung des Leidens zu höhern Stufen aufsteiget und durch die lange Dauer der Zeit eure Herrlichkeit nicht so fast hinausschiebet, als vielmehr vergrößert. Selig macht schon das erste und einzige Bekenntniß. Ihr leget so oft Bekenntniß ab, wie oft ihr aufgefordert, aus dem Kerker hinauszugehen, durch euren Glauben und eure Standhaftigkeit den Kerker vorziehet. Eurer Ehren sind so viele als Tage, mit dem Verlaufe der Monate wachsen eure Verdienste im gleichen Schritte. Nur einmal siegt, wer sogleich leidet; aber wer immer in Qualen sich befindet und mit dem Schmerze kämpft, aber doch nicht besiegt wird, der wird täglich gekrönt.

2. Die einzelnen Zeitabschnitte der schon einjährigen Einkerkerung der Bekenner werden der Beschaffenheit nach mit den vier Jahreszeiten verglichen.

Mögen nun die Magistrate, die Konsulen und Prokonsulen gehen und sich mit den Abzeichen ihrer Jahreswürden und mit den zwölf Ruthenbündeln brüsten. Seht, die himmlische Würde ist in euch mit der Herrlichkeit einer jährigen Ehrenstelle bezeichnet und hat schon den dahin-

rollenden Kreis eines wiederkehrenden Jahres durch die lange Dauer des siegreichen Ruhmes überschritten. Die aufgehende Sonne und der sinkende Mond beleuchteten die Welt: aber euch war Jener, der die Sonne schuf und den Mond, ein größeres Licht im Kerker, und die Herrlichkeit Christi, die in eurem Herzen und Geiste strahlt, beleuchtete die für Andere schauerliche und unheilvolle Finsterniß des Qualortes mit jenem ewigen und reinen Lichte. In der Reihenfolge der Monate ging die Winterszeit vorüber: aber ihr vergleichet im Verschlusse des Kerkers die Winterszeit mit dem Winter der Verfolgung. Dem Winter folgte die milde Frühlingszeit, rosenfreudig und blumenbekränzt: jedoch ihr hattet Rosen und Blumen von Paradieses Wonnen, und euer Haupt bekränzten Himmelskronen. Seht, der Sommer ist fruchtbar an ergiebiger Ernte und die Tenne voll von Feldfrüchten: aber ihr, die ihr Ruhm gesäet, erntet auch die Frucht des Ruhmes, und auf der Tenne des Herrn stehend schauet ihr, wie die Spreu[1]) im unauslöschlichen Feuer verbrennt; aber ihr selbst, als gereinigte Weizenkörner und kostbares Getreide schon gesichtet und aufgespeichert, haltet den Kerkersraum für eure Scheune. Und auch im Herbste fehlt dir nicht die geistliche Gnade, um die Geschäfte der Jahreszeit zu vollbringen.[2]) Die Weinernte wird draussen gekeltert, und die Traube wird in Keltern getreten, um nachher die Becher zu füllen: ihr als fette Zweige aus des Herrn Weinberg mit schon reifen Trauben werdet durch den Verfolgungssturm von Seite der weltlichen Gewalt gekeltert und fühlet in Kerkersqual die Presse; anstatt des Weines vergießet ihr Blut. Starkmüthig zur Ertragung des Leidens trinket ihr gern den Becher des Marterthums. So wickelt sich bei den Dienern Gottes das Jahr ab; so wird durch geistliche Verdienste und himmlische Belohnungen der Zeitenwechsel gefeiert.[3])

1) Mit diesem Ausdruck sind die Gefallenen gemeint.

2) Nämlich geistlicher Weise.

3) Aus dieser Schilderung scheint hervorzugehen, daß der

3. Die geistliche Glückseligkeit der noch kämpfenden Bekenner ist nicht geringer zu schätzen als die Glückseligkeit der schon vollendeten Martyrer.

Sehr glückselig sind Jene aus euch, die durch diese Stufen des Ruhmes schreitend von der Welt geschieden und nach zurückgelegtem Wege der Tugend und des Glaubens zur Umarmung und zum Kuß des Herrn, der sich selbst darüber freut, gekommen sind. Aber auch euer Ruhm ist nicht geringer, die ihr noch auf dem Schlachtfelde stehet und nach der Auszeichnung eurer Mitgenossen strebend einen langwierigen Kampf führet und standhaft im unentwegten, unerschütterten Glauben Gott alltäglich durch eure Tugenden ein Schauspiel darbietet. Je langwieriger euer Kampf, desto herrlicher wird eure Krone sein: es ist ein Kampf, aber aus einer vielfachen Anzahl von Schlachten zusammengesetzt. Den Hunger überwindet ihr, den Durst verachtet ihr, und durch eure starke Kraft tretet ihr den Unflat des Kerkers und den Schauder des qualvollen Gefängnisses mit Füßen. Die Pein wird dort bezwungen, die Marter mit Füßen getreten, auch den Tod fürchtet man nicht, sondern wünscht ihn vielmehr, da er nämlich durch den Lohn der Unsterblichkeit überwunden wird, so daß Jener, der gesiegt hat, mit dem ewigen Leben belohnt wird. Was für ein Geist ist jetzt in euch, wie ist eure Brust geschwellt und weit, worin solche und so große Dinge umherwogen, worin nur Gottes Gebote und Christi Belohnungen überdacht werden! Dort herrscht nur der Wille Gottes, und obwohl ihr

---

Brief am Ende des Jahres 250 geschrieben wurde, weil mit der Beschreibung des Herbstes abgeschlossen wird. Allein da Cyprian schreibt, daß die Einkerkerung der Bekenner (Moyses, Maximus u. s. w.) schon den Kreislauf eines Jahres überschritten, und da andererseits bekannt ist, daß die angesprochenen Bekenner erst Ende Jannar 250 eingezogen wurden, so muß man diesen Brief vielleicht eher zu Anfang des Jahres 251 ansetzen.

noch im Fleische wandelt, so lebet ihr doch nicht mehr im Leben der gegenwärtigen, sondern der zukünftigen Welt.

4. Bitte um das Gebet der Bekenner, dessen Kraft und Wirksamkeit hervorgehoben wird.

Nun ist es an der Zeit, o selige Brüder, daß ihr unser eingedenk seiet, daß ihr unter euren großen und göttlichen Gedanken auch uns im Herzen und Geiste heget, und daß ihr auch mich in eure Bitten und Gebete einschließet, da jene eure Stimme, welche durch die Reinheit des Bekenntnisses ausgezeichnet und durch die beständige Fortdauer ihrer Ehre ruhmvoll ist, zu Gottes Ohren dringt und von des Herrn Güte Alles erlangt, was sie verlangt, wenn sie von diesen Theilen der überwundenen Welt sich in die Höhe hinaufschwingt zu dem ihr geöffneten Himmel. Denn was verlanget ihr wohl von des Herrn Huld, das ihr zu erlangen nicht würdig wäret? ihr, die ihr die Gebote des Herrn so beobachtet, die ihr die evangelische Zucht mit ächter Glaubenskraft festgehalten, die ihr in unversehrter Ehre der Tugend für die Gebote Christi und für seine Apostel tapfer einstehet und so den wankenden Glauben Vieler durch die Ächtheit eures Marterthums befestiget? Als wahre Zeugen des Evangeliums und als wahre Martyrer Christi, auf seine Wurzeln gestützt, über dem Felsen mit starkem Bau gegründet, habt ihr die Lehre mit der Tugend verbunden, habt die Übrigen zur Furcht Gottes aufgefordert, habt euer Marterthum zum Vorbild aufgestellt. Ich wünsche, starkmüthige und selige Martyrer, daß es euch beständig wohl ergehe, und daß ihr unser gedenket.

Achtunddreissigster Brief.

Inhalt.

In diesem Schreiben gibt Cyprian der Geistlichkeit und dem Volke Nachricht, daß er den jungen Bekenner Aurelius zum Lektor ordinirt habe. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen und dem ganzen Volke, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Verdienste des Weihe-Kandidaten Aurelius durch sein öfteres muthvolles Bekenntniß und seine Tugenden.

Bei den Weihen der Kleriker pflegen wir, o theuerste Brüder, euch vorher um Rath zu fragen und die Sitten und Verdienste der Einzelnen in gemeinsamer Berathung zu erwägen. Aber man muß nicht menschliche Zeugnisse abwarten, wenn das Urtheil Gottes vorausgeht. Unser Bruder Aurelius, ein ausgezeichneter Jüngling, ist vom Herrn schon erprobt und Gott angenehm; er ist zwar noch ein Neuling den Jahren nach, aber vorgerückt im Ruhm der Tugend und des Glaubens, noch jung an Alter, aber alt an Ehren. Er hat in einem doppelten Kampfe gekämpft, zweimal hat er das Bekenntniß abgelegt und ist durch den Sieg eines zweifachen Bekenntnisses ruhmgekrönt; und als er gesiegt hatte, wurde er schnell des Landes verwiesen, und als er nochmals in heisserem Kampfe stritt, blieb er Über-

winder und Sieger im Leidenskampfe. So oft der Feind die Diener Gottes herausforderte, ebenso oft siegte er als höchst geübter und tapferer Soldat. Nicht nur vor den Augen Weniger, als er verbannt worden, ist er vormals den Kampf eingegangen: er wurde auch würdig befunden, auf dem Marktplatze mit noch ruhmvollerer Stärke zu kämpfen, so daß er nach dem Stadtmagistrate auch den Prokonsul besiegte und nach der Verbannung auch die Martern überstand. Und ich weiß nicht, was ich an ihm mehr preisen soll, den Ruhm seiner Wunden oder die Eingezogenheit seiner Sitten; daß er ausgezeichnet ist durch den Ruhm der Starkmüthigkeit, oder daß er lobenswerth ist durch seine bewunderungswürdige Sittenreinheit. Er ist auch so erhaben an Würde und zugleich in Demuth herablassend, daß er von Gott dazu aufbewahrt zu sein scheint, um den Übrigen als Beispiel zu dienen in der kirchlichen Zucht, wie nämlich die Diener Gottes beim Bekenntniß durch ihren Starkmuth siegen und nach dem Bekenntniß durch ihre Sitten hervorragen sollten.

2. Gründe, warum dieser des geistlichen Amtes so würdige Mann einstweilen gerade zum Lektor ordinirt wurde.

Ein solcher Mann verdiente wohl höhere Grade und erhabenere Stufen des geistlichen Amtes einzunehmen, da man nicht seine Jahre, sondern seine Verdienste in Anschlag bringen muß. Jedoch einstweilen ließ ich ihn mit dem Lektorate den Anfang machen; denn jener Stimme, welche Gott mit rühmlicher Lobpreisung bekannt hat, steht Nichts besser an, als in der Vorlesung der preiswürdigen göttlichen Schriften zu erschallen; nach den herrlichen Worten, welche das Zeugniß für Christus ausgesprochen haben, paßt Nichts besser als das Evangelium Christi zu lesen, wodurch Martyrer entstehen, und nach dem Martergerüste auf die Kanzel zu steigen; dort wurde er von der Menge der Heiden, hier wird er von den Brüdern angeschaut; dort wurde er unter Verwunderung des Volkes, hier wird er zur Freude der

Brüdergemeinde gehört. Wisset also, theuerste Brüder, daß Dieser von mir und den anwesenden Kollegen ordinirt wurde. Und ich weiß, daß ihr Dieß gern hinnehmet und wünschet, es möchten möglichst Viele solcher Männer in der Kirche angestellt werden. Und da die Freude immer vorauseilt und keine Zögerung ertragen kann, so liest er einstweilen am Sonntag uns vor, d. h. er wünscht uns den Frieden,[1]) indem er die Lesung darbietet. Ihr aber oblieget häufig dem Gebete und unterstützet unsere Bitten mit den eurigen, damit die uns huldvolle Barmherzigkeit des Herrn seinem Volke bald den Priester[2]) unverletzt zurückstelle und mit dem Priester den Lektor, jenen Martyrer. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, (in Gott dem Vater und in Christo Jesu) beständiges Wohlergehen.[3])

---

1) Auspicatus est pacem; die Lectoren lasen damals im Abendland auch noch das Evangelium bei der Liturgie und grüßten beim Beginn dieser Lesung mit „Pax vobiscum".

2) Sacerdotem, mit welchem Ausdruck Cyprian gerne den Oberpriester, den Bischof, bezeichnet.

3) Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Bischöfe schon zur Zeit Cyprians an und für sich die Gewalt hatten, eigenmächtig kirchliche Weihen und Ämter zu ertheilen, und daß Klerus und Volk nur deßwegen beigezogen wurden, um die wissenschaftliche und sittliche Qualification zu konstatiren. In Fällen, wo diese schon anderweitig konstatirt war, wie bei Aurelius, war die Beiziehung des Klerus und Volkes nicht mehr nothwendig.

Neununddreissigster Brief.

Inhalt.

Cyprian theilt seinem Klerus und Volke mit, daß er den Bekenner Celerinus zum Lektor geweiht habe, und hebt dessen vortreffliche Eigenschaften hervor. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern, den Diakonen und dem gesammten Volke, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Cyprian und mehrere andere Bischöfe wollen den Bekenner Celerinus in den Klerus aufnehmen; auf seine Weigerung hin wird er vom Herrn durch eine nächtliche Vision zur Annahme aufgefordert.

Geliebteste Brüder, anerkennen und freudig aufnehmen müssen wir die göttlichen Wohlthaten, womit der Herr in unsern Zeiten seine Kirche zu verherrlichen und zu beehren sich herabgelassen hat, indem er seinen braven Bekennern und ruhmvollen Martyrern Urlaub ertheilte, [1]) damit Jene, welche

1) Nämlich in dem Kampfe des Martertbums, indem sie von weiterer Verfolgung einstweilen verschont blieben.

Christus in rühmlicher Weise bekannt haben, nachher den Klerus Christi durch kirchliche Ämter zierten. Frohlocket also und freuet euch mit uns, wenn ihr unser Schreiben leset, worin ich und meine anwesenden Kollegen euch berichten, daß Celerinus, unser Bruder, gleicher Weise durch Starkmuth wie durch gute Sitten ruhmvoll, unserem Klerus nicht durch menschliche Wahl, sondern durch göttliche Huld eingereiht worden sei. Da er nämlich Bedenken trug, die Wahl anzunehmen, wurde er zur Nachtszeit in einer Erscheinung durch die Ermahnung und Aufforderung der Kirche selbst[1]) angetrieben, sich nicht zu weigern. Wir riethen es ihm an, und Jener, dem mehr erlaubt war, zwang ihn dazu,[2]) da es unrecht und unschicklich war, daß Jener ohne kirchliche Ehrenstelle sei, den der Herr mit der Würde himmlischen Ruhmes so sehr geehrt hat.

2. Das glorreiche Bekenntniß und die verschiedenen Martern des Celerinus werden rühmend hervorgehoben.

Dieser war im Kampfe unserer Zeit der Erste und unter den Soldaten Christi der Fahnenträger, Dieser hat sich beim heftigen Ausbruch der Verfolgung mit dem Fürsten[3]) und Urheber dieser Anfeindung selbst in den Kampf einge-

---

1) Celerinus sah sich in der Vision in die Kirche nach Karthago versetzt, wo ihn Klerus und Volk aufforderte, das angebotene Kirchenamt anzunehmen. Diese Vision hatte aber auf den Entschluß Cyprians keinen Einfluß, da er den Celerinus schon vorher für den Klerus bestimmt hatte; auch ohne diese Vision hätte er ihn ordinirt.

2) Unter den „nobis suadentibus" sind Cyprian und seine Kollegen zu verstehen, und „ille, cui plus licuit et coegit" ist Gott selbst.

3) Kaiser Decius.

lassen; indem er mit unüberwindlicher Festigkeit seinen Gegner im Kampfe besiegte, bahnte er den Übrigen den Weg des Sieges: nicht durch kurz andauernde und schnell beigebrachte Wunden ward er Sieger, sondern er war Überwinder in anhaltenden und fortlaufenden Peinen eines langen Kampfes. Durch 19 Tage lag er im Kerker in Eisen und Banden. Aber obwohl der Leib in Fesseln lag, so blieb doch der Geist frei und ungebunden. Das Fleisch schwand hin durch die lange Dauer des Hungers und Durstes; aber die Seele, welche durch Glauben und Tugend lebte, nährte Gott mit geistlichen Speisen. Unter den Peinen war er stärker als seine Peinen, eingeschlossen größer als die Einschließer, liegend höher als die Stehenden, besiegt stärker als die Sieger, verurtheilt erhabener als die Richter, und obwohl seine Füße gefesselt waren, so wurde doch die behelmte Schlange zertreten und besiegt. Es leuchten am ruhmvollen Körper die herrlichen Wundmale, an den Muskeln des Mannes und an seinen durch langes Siechthum abgezehrten Gliedern treten die deutlichen Spuren sichtbar in die Augen. Groß und wunderbar ist es, was die Brüdergemeinde von seinen Tugenden und rühmlichen Thaten hören soll. Und sollte Jemand da sein, der wie Thomas seinen Ohren zu wenig traut, so fehlt auch der Beweis des Augenscheines nicht, so daß Jeder, was er hört, auch sehen kann. Die Herrlichkeit der Wunde hat dem Diener Gottes den Sieg bereitet, der Ruhm der Narben bewahrt das Andenken daran.

3. Der Ruhm des Martyriums ist in der Familie des Celerinus traditionell.

Und dieser Anspruch auf Ruhm ist nicht neu oder unbekannt bei unserm liebsten Celerinus. Er tritt ein in die Fußtapfen seiner Verwandtschaft, er kommt seinen Eltern und Verwandten gleich durch die gleiche Ehre, die ihm durch göttliche Huld zu Theil geworden. Seine Großmutter Cele-

rina ist schon früher mit dem Marterthum gekrönt worden; ebenso seine Oheime von väterlicher und mütterlicher Seite, Laurentius und Ignatius, welche ehemals im weltlichen Lager kämpften; aber als wahre und geistliche Streiter Gottes haben sie die Palmen und Kronen durch ihr hervorragendes Marterthum verdient, indem sie durch das Bekenntniß Christi den Widersacher zu Boden warfen. Wir bringen immer für sie Opfer dar, wie ihr euch erinnert, so oft wir die jährlichen Gedächtnißtage der Leiden der Martyrer feiern. Und Jener konnte nicht aus der Art schlagen und geringer sein, den die Würde und der hervorragende Adel der Familie durch häusliche Beispiele der Tugend und des Glaubens anspornte. Wenn es nun bei einer weltlichen Familie rühmlich und ehrenvoll ist, von patrizischer Herkunft zu sein, um wie viel preiswürdiger und ehrenvoller ist der durch himmlisches Lob erworbene Adel! Ich weiß nicht, wen ich glückseliger preisen soll, ob Jene wegen einer so berühmten Nachkommenschaft, oder Diesen wegen seiner ruhmvollen Abstammung. So gleichmäßig kehrt die göttliche Gnade bei ihnen wieder und kehrt hin und her, daß die Würde des Sprößlings die Krone der Vorfahren verherrlicht und der Adel des Geschlechtes den Ruhm des Abkömmlings hervorhebt.

4. Das Amt eines Lektors ist für Celerinus sowie für Aurelius sehr passend und wirkungsvoll.

Mit diesem Manne nun, o theuerste Brüder, der mit solcher Begnadigung des Herrn zu uns kam und selbst durch das Zeugniß und Wunder Desjenigen, der ihn begleitet hatte, verherrlicht worden war, was Anderes mußte ich mit ihm thun, als ihn auf die Kanzel d. h. auf den Lehrstuhl der Kirche stellen, damit er durch die Erhabenheit des erhöhten Platzes gestützt, durch die Würde seines Ehrenamtes dem gesammten Volke auffallend die Gebote und das Evangelium des Herrn vorlese, das er starkmüthig und getreu befolgt? Die Stimme, welche den Herrn bekannt hat, soll

man täglich in Dem, was der Herr gesprochen, anhören. Er mag sehen, ob es eine höhere Stufe gebe, zu welcher man in der Kirche vorrücken kann. Nichts gibt es, wodurch ein Bekenner den Brüdern mehr nützen kann, als dadurch, daß, während man aus seinem Munde die evangelische Lesung vernimmt, jeder Zuhörer den Glauben des Vorlesers nachahmen kann. Man mußte ihn beim Lektoramte dem Aurelius beigesellen, mit welchem er auch durch die Gemeinschaft der göttlichen Ehre verbunden und durch alle Auszeichnungen der Tugend und des Ruhmes vereinigt ist. Sie sind einander ebenbürtig und beide ähnlich gesinnt; wie sehr sie an Ruhm erhaben, ebenso sind sie in Bescheidenheit demüthig; wie sehr sie an göttlicher Gnade vorgerückt, ebenso sehr sind sie in Frieden und Sanftmuth herablassend; sie gewähren den Einzelnen ein Beispiel in der Standhaftigkeit wie in den guten Sitten, sie passen für den Kampf und für den Frieden; dort sind sie durch ihren Starkmuth, hier durch ihre Bescheidenheit lobenswerth.

5. Absicht Cyprians, die einstweilen zu Lektoren ordinirten Bekenner Celerinus und Aurelius mit der Zeit zu Priestern zu weihen.

Über solche Diener freut sich der Herr, solcher Bekenner rühmt er sich, da ihre Lehre und ihr Leben so sehr zur Verkündigung seiner Herrlichkeit mitwirkt, daß den Uebrigen dadurch eine Unterweisung in der Zucht gegeben wird. Deßwegen wollte sie Christus lange hier in der Kirche haben, deßwegen hat er sie so zu sagen durch eine ihnen gewährte Auferstehung aus des Todes Mitte herausgezogen und unversehrt bewahrt, damit die Brüdergemeinde gerade ihnen nachfolge, da ja von den Brüdern nichts an Ruhm Erhabeneres, nichts in Demuth Bescheideneres gesehen wird. Ihr möget also wissen, daß wir diese Männer als Lektoren aufgestellt haben, da wir das Licht auf den Leuchter stellen, wo es Allen leuchten kann, und die ruhmbedeckten Häupter auf den erhöhten Platz setzen mußten,

wo sie von allen Umstehenden erblickt als **Vorbild** zur Erlangung der Herrlichkeit den Zuschauern dienen konnten. Übrigens möget ihr wissen, daß wir die Ehrenstelle des Priesterthums für sie schon bestimmt haben, damit sie sowohl mit den Sporteln der Priester beehrt werden als auch die monatlichen Einkünfte zu gleichen Theilen erhalten und mit uns, die wir an Jahren vorgerückt und erstarkt sind, den Sitz einnehmen, obwohl Jener in keinem Stücke ob seines geringen Alters zurückstehen darf, der durch die Würde des Ruhmes sein Alter zur Vollendung gebracht hat. Ich wünsche euch, theuerste und ersehnteste Brüder, beständiges Wohlergehen.

Vierzigster Brief.

Inhalt.

In diesem Schreiben theilt Cyprian seinem Klerus mit, daß er den Bekenner Numidikus in das Presbyterium der Kirche von Karthago aufgenommen habe. Jahr 250.

Cyprian entbietet den Priestern und Diakonen und dem gesammten Volke, den liebsten und ersehntesten Brüdern, seinen Gruß.

Es geziemt sich, theuerste Brüder, euch Nachricht zu geben über Das, was sowohl zur allgemeinen Freude als auch zum größten Ruhme unserer Kirche gereicht. Denn ihr möget wissen, daß wir durch göttliche Huld ermahnt und angewiesen wurden, den Priester Numidikus in das Kollegium der Priester von Karthago aufzunehmen und mit uns in der Versammlung des Klerus beisitzen zu lassen, da er im hellsten Lichte des Bekenntnisses glänzt und durch den Ruhm der Tugend und des Glaubens hervorragt; durch seine Mahnung hat er eine glorreiche Anzahl von Martyrern, die durch Steine und Flammen getödtet wurden, vor sich hergeschickt, und freudig blickte er auf seine Gattin, die an seiner Seite hing und zugleich mit den Übrigen verbrannt oder besser gesagt gerettet wurde. Er selbst wurde halbverbrannt und mit Steinen überschüttet für todt zurückgelassen; als nachher seine Tochter mit ängstlicher Sorgfalt kindlicher Liebe den Leichnam des Vaters aufsuchen

wollte, wurde er halbtodt aufgefunden, herausgezogen und zum Leben gebracht; aber von seinen Begleitern, die er selbst vorausgeschickt hatte, blieb er ungern zurück. Jedoch, wie wir sehen, war dieß der Grund, warum er übrig geblieben, damit der Herr ihn unserem Klerus beigeselle und die ob des Falles einiger unserer Priester verkleinerte Mannschaft mit ruhmvollen Priestern ziere. Und er wird mit Gottes Zulassung noch zu einem höhern kirchlichen Amte[1]) befördert werden, wenn wir einmal durch den Beistand des Herrn zu euch zurückkommen werden. Indessen möge, was angezeigt wird, geschehen, so daß wir mit Danksagung dieses Geschenk Gottes annehmen, indem wir von der Barmherzigkeit des Herrn noch mehrere ähnliche Zierden erhoffen, damit er, nachdem die Kirche ihre Stärke wiedererlangt, so milde und demüthige Männer in unserer ehrenvollen Versammlung erblühen lasse. Ich wünsche euch, liebste und ersehnteste Brüder, beständiges Wohlergehen.

---

1) Cyprian hatte als Metropolit von Afrika offenbar im Sinne, diesen ruhmvollen Bekenner bei Gelegenheit für einen Bischofsitz vorzuschlagen.

Einundvierzigster Brief.

Einleitung.

An dieser Stelle ist es angezeigt, einen kurzen Bericht über die Person des Felicissimus und das von ihm veranlaßte Schisma vorauszuschicken. In Karthago hatte sich während der Abwesenheit Cyprians eine Partei gebildet, die sich immer mehr von ihrem Bischofe trennte und aus allen Jenen sich zusammensetzte, die sich grober Vergehen bewußt waren und die Buße verweigerten. Spuren von dem Treiben dieser Partei kommen schon in frühern Briefen vor. Veranlassung zu offener Auflehnung fand man an den Verordnungen Cyprians bezüglich der kirchlichen Armenversorgung, weil dabei nur die der Kirche Getreuen berücksichtigt werden sollten. Obwohl einige Priester zu Karthago schon lange gegen Cyprian intriguirten, so getraute sich doch vorerst noch keiner derselben offen an die Spitze der Partei zu treten. Dazu mußte eine andere Persönlichkeit herhalten, nämlich ein gewisser Felicissimus, dem Cyprian auf Grund glaubwürdiger Zeugnisse die größten Verbrechen vorwerfen konnte. Beim Beginn des Schisma's war Felicissimus wahrscheinlich einfacher Laie. Er scheint erst später, etwa durch den ketzerischen Bischof Privatus, zum Diakon ordinirt worden zu sein. Dieser Mann nun warf sich als Führer der Unzufriedenen auf und wollte zunächst die Anordnungen Cyprians bezüglich der Armenpflege hintertreiben. Mit frecher Stirne kündete er dem Bischofe die Gemeinschaft auf. Darauf hin war Cyprian gezwungen, ihn und seine Anhänger aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen. Zur vollständigen Ausprägung des Schisma's mußte die Partei auch eine grundsätzliche Unterlage haben: sie wählte die milde Behandlung der Gefallenen als

Losungswort. Cyprian erkannte nun, daß die ihm feindlichen Priester im Hintergrunde der Empörung stehen, und daß Felicissimus nur als ihr Deckmantel diene. Während der Abwesenheit Cyprians gewann die schismatische Partei wohl einigen Anhang und Spielraum, nach seiner Rückkehr aber verlor selbe allmälig ihre Bedeutung; denn da sich die meisten Gefallenen den Dekreten der Ostersynode vom Jahre 251 fügten, so verlor die Partei ihren Halt. Dennoch weihte der in der Synode vom Mai 252 verurtheilte Bischof Privatus für dieß Schisma einen Bischof in der Person des Fortunatus, eines Cyprian feindlich gesinnten Priesters. Felicissimus versuchte in Rom für Fortunatus Gemeinschaftsbriefe entweder zu erschleichen oder zu erzwingen, und zwar wandte er sich nicht an Novatian, sondern an Papst Cornelius, wurde aber gebührend zurückgewiesen. Auch beim christlichen Volke hatte Fortunatus kein Ansehen, weil ihm ein Häretiker die Hände aufgelegt. Wie lange dieß Schisma noch fortvegetirte, ist nicht bekannt; jedenfalls nur kurze Zeit. —

Der

Inhalt

des hier folgenden Briefes ist dieser: Die beiden Bischöfe Caldonius und Herkulanus und einige Priester hatten dem Cyprian den erfolgten Ausbruch des Schisma's des Felicissimus angezeigt. Cyprian klagt bitter über dieß verruchte Unterfangen, dem Hirten seine Heerde zu entfremden, und spricht die Exkommunikation über Felicissimus und seine Anhänger aus. Zu Anfang des Jahres 251.

Cyprian entbietet seinen Amtsgenossen Caldonius und Herkulan, sowie seinen Mitpriestern Rogatian und Numidikus seinen Gruß.

1. Cyprian drückt sein höchstes Bedauern aus, daß Felicissimus von seinen Anordnungen bezüglich der Armenpflege Veranlassung genommen, ein förmliches Schisma zu eröffnen.

Überaus bestürzt wurde ich, theuerste Brüder, als ich

euern Brief[1]) erhielt, worin ihr mir berichtet, daß Felicissimus viele verruchte und arglistige Dinge unternommen habe, obwohl es stets mein Vorhaben und Wunsch war, die gesammte Brüdergemeinde in gutem Zustande zu erhalten und die Heerde, sowie es die Liebe fordert, unverletzt zu bewahren. Er hat also ausser seinen Betrügereien und Räubereien, deren ich schon früher viele in Erfahrung gebracht, nun auch den Versuch gemacht, einen Theil des Volkes mit dem Bischof in Zerwürfniß zu bringen, d. h. die Schafe von dem Hirten zu trennen, die Kinder von dem Vater loszureissen und die Glieder Christi zu zerstreuen. Und obwohl ich euch als meine Stellvertreter geschickt habe, um dem Nothstande der Brüder mit jenen Geldern abzuhelfen und, wenn Etwelche ihr Handwerk ausüben wollten, mit einem genügenden Zuschuß ihrem Begehren entgegenzukommen, sowie um ihr Alter, ihre Verhältnisse und Verdienste zu berücksichtigen, wie auch ich, dem die Sorge obliegt, jetzt den Wunsch hege, Alle zu kennen und die Würdigen, die Demüthigen, die Sanften insgesammt zu Ämtern der kirchlichen Verwaltung zu befördern: so hat er doch (wie ihr berichtet) es verhindert, daß Jemandem geholfen würde, und daß jene Verhältnisse nach meinem Wunsche durch eure fleissige Prüfung untersucht würden; ja er hat sogar unsern Brüdern, die zuerst um Hilfe zu erlangen herangetreten waren, mit verruchter Herrschsucht und gewaltsamer Einschüchterung gedroht, daß er selbst im Tode Jene nicht zur Gemeinschaft zulassen würde, die uns gehorchen wollten.

2. Cyprian spricht über Felicissimus und Augendus, sowie über alle Beförderer und Anhänger des Schisma die Exkommunikation aus.

Und da er nach allen diesen Vorgängen weder durch die Würde meiner amtlichen Stellung sich bewegen, noch durch

1) Dieser Brief ist verloren gegangen.

euer Ansehen und eure Anwesenheit sich beugen ließ, sondern aus eigenem Antrieb die Ruhe der Brüder störte und mit sehr Vielen hervorstürzte und sich als den Führer der Partei und als Haupt der Empörung mit freventlicher Wuth erklärte, (doch hierüber freue ich mich, daß die meisten Brüder es vorgezogen haben, von seiner Frechheit sich ferne zu halten und euch beizustimmen, so daß sie bei der Mutterkirche zurückblieben und ihre Gaben aus der Hand des Bischofes in Empfang nahmen, was auch die Übrigen, wie ich gewiß weiß, im Frieden thun und schnell von der freventlichen Verirrung zurückkehren werden,) und da Felicissimus gedroht hat, daß er mit Jenen, die uns gehorcht hätten und mit uns Gemeinschaft hielten, selbst im Tode nicht in Gemeinschaft treten würde, so vernehme er unterdessen das Urtheil, welches er früher ausgesprochen; er wisse also, daß er von unserer Gemeinschaft ausgeschlossen sei, da er zu seinen Betrügereien und Räubereien, welche wir mit klarer Gewißheit in Erfahrung gebracht haben, auch noch das Verbrechen des Ehebruchs hinzugefügt hat, bei welchem ihn unsere Brüder, ehrenwerthe Männer, wie sie berichteten, ertappt haben, indem sie versicherten, sie wollten es auch beweisen. Dieß alles werden wir untersuchen, wenn wir einmal durch Zulassung des Herrn mit mehreren Amtsgenossen zusammenkommen werden. Aber auch Augendus, der uneingedenk des Bischofes und der Kirche sich in gleicher Verschwörung ihm beigesellt hat, soll, wenn er noch fernerhin es mit demselben halten würde, das nämliche Urtheil davontragen, welches jener Parteiführer und Frevler gegen sich hervorruft. Aber auch jeder Andere, der seiner Verschwörung und Partei sich beigesellen sollte, möge wissen, daß er mit uns keine Kirchengemeinschaft haben werde, da er sich freiwillig von der Kirche trennen wollte. Diesen Brief sollt ihr unsern Brüdern vorlesen und dem Klerus von Karthago überschicken mit Beifügung der Namen Derjenigen, die sich mit Felicissimus verbunden haben. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen.

Zweiundvierzigster Brief.

Inhalt.

Caldonius und Kollegen zeigen dem Cyprian an, daß sie auf seinen Befehl den Felicissimus und einige seiner Anhänger namentlich exkommunizirt haben. Jahr 251.

Caldonius mit den Kollegen Herkulan und Viktor und den Priestern Rogatian und Numidikus.

Wir haben den Felicissimus und Augendus, ebenso den des Landes verwiesenen Repostus und die Irene von den Rutilern und die Näherin Paula von der Gemeinschaft ausgeschlossen, was du aus meiner Bemerkung entnehmen mußtest. Ebenso haben wir den Sophronius und selbst den Mattenflechter[1]) Soliassus, einen aus den Verbannten, ausgeschlossen.

1) Budinarius, wohl von buda = ulva.

Dreiundvierzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian beklagt sich, daß er durch die Umtriebe des Felicissimus verhindert werde, noch vor Ostern nach Karthago zu kommen, und daß Dieser, getrieben von seinem alten Grolle, das Volk wider den Bischof aufwiegle, die Kirche Christi zerreisse, und die unglücklichen Gefallenen gänzlich verderbe. Es ist dieß ein erschütternder Aufruf an seine Gemeinde, sich vor diesem Verführer in Acht zu nehmen. Jahr 251.

Cyprian entbietet dem gesammten Volke seinen Gruß.

1. Weil Cyprian durch seine Gegner verhindert wurde, vor Ostern zu seiner Heerde zurückzukehren, so will er sie brieflich mit seinen Ermahnungen und Belehrungen besuchen.

Theuerste Brüder! Obwohl der sehr getreue und rechtschaffene Priester Virtius, ebenso die Priester und Bekenner Rogatian und Numidicus, ausgezeichnet durch ihren mit Gottes Gnade erlangten Ruhm, sowie auch die Diakonen als gute und dem Kirchendienste mit aller Treue ergebene Männer, nebst den übrigen Dienstleistungen euch die volle Sorgfalt ihrer Gegenwart angedeihen lassen und nicht aufhören, durch fortwährende Ermahnungen die Einzelnen zu bestärken und die Herzen der Gefallenen mit heilsamen Rathschlägen zu leiten und umzubilden, so muß doch auch

ich, so viel ich kann, euch ermahnen und mit meinen Briefen, in wie weit ich kann, besuchen. Mit meinen Briefen sage ich, theuerste Brüder! Denn Dieß hat die Bosheit und Treulosigkeit einiger Priester zu Stande gebracht, daß es mir nicht vergönnt sein sollte, vor dem Osterfeste zu euch zu kommen, indem sie ihrer Verschwörung eingedenk jenes alte Gift gegen meine Bischofswürde, ja gegen eure Wahl und Gottes Urtheil im Herzen zurückbehielten und nun ihren alten Kampf gegen uns erneuern und ihre verruchten Ränke mit gewohnter Tücke wiederholen. So haben sie gerade durch die Vorsehung Gottes, ohne daß wir es wollten und wünschten, ja obwohl wir ihnen verziehen und schwiegen, die verdienten Strafen erlitten, derart, daß sie sich selbst freiwillig ausstießen, obwohl wir sie nicht ausgestoßen, und daß sie gegen sich selbst nach bestem Gewissen den Urtheilsspruch fällten und als Verschwörer und Lasterhafte gemäß eurem und göttlichem Urtheile freiwillig sich selbst von der Kirche ausschloßen.

2. Cyprian erkennt nun, daß im Hintergrunde der Empörung jene fünf ihm feindseligen Priester stehen, und daß Felicissimus nur vorgeschoben sei.

Nun ist es zu Tage gekommen, woraus die Partei des Felicissimus hervorgegangen, auf welchen Wurzeln und Stützen sie ruhte. Diese gaben einst einigen Bekennern Antrieb und Aufmunterung, sie sollten mit ihrem Bischof nicht übereinstimmen, die kirchliche Zucht nicht getreu und ruhig nach den Vorschriften des Herrn einhalten, den Ruhm ihres Bekenntnisses nicht durch unbescholtenen und unbefleckten Wandel bewahren. Und nicht genug, daß sie die Herzen einiger Bekenner verkehrten und gegen das Priesterthum Gottes[1]) einen Theil des zerrissenen Bruderbundes

1) Sacerdotium Dei; Cyprian versteht darunter sein von Gott gegebenes bischöfliches Amt.

bewaffnen wollten: sie haben sich nun auch mit ihrem giftigen Truge daran gemacht, die Kranken und Verwundeten, sowie Jene, die zum Empfange stärkerer Heilmittel wegen ihres unglücklichen Falles minder geeignet und fest sind, von der Heilung der Wunde abzuhalten und sie mit Hintansetzung der Bitten und Gebete, womit der Herr in langer und andauernder Genugthuung zu besänftigen wäre, durch die Lüge eines verfänglichen Friedens zu verderblicher Verwegenheit anzulocken.

3. Aufmunterung zur Wachsamkeit gegen dieses verderbliche schismatische Treiben, diese neue Verfolgung.

Aber ich bitte euch, Brüder, wachet gegen die Nachstellungen des Teufels und seid, für euer Heil besorgt, fleissiger auf der Hut gegen den verderblichen Trug! Dieß ist eine andere Verfolgung und eine andere Versuchung, und diese fünf Priester sind nichts Anderes als jene fünf vornehmen Männer, die neulich durch einen Erlaß den Magistraten zugesellt wurden, um unsern Glauben zu untergraben und die gebrechlichen Herzen der Brüder durch Verkehrung der Wahrheit in tödtliche Schlingen zu verwickeln. Das nämliche Vorgehen, der nämliche Umsturz wird nun durch die fünf mit Felicissimus verbundenen Priester zum Verluste des Heiles angewendet: man soll (so lehren sie) Gott nicht anflehen, und wer Christus verleugnet hat, soll denselben Christus nicht um Verzeihung bitten, den er verleugnet hatte; nach der Schuld des Vergehens soll auch die Buße aufgehoben und nicht vermittelst der Bischöfe und Priester des Herrn dem Herrn Genugthuung geleistet, sondern mit Hintansetzung der Priester des Herrn gegen die evangelische Anordnung eine neue gottlose Einrichtung eingeführt werden; und da sowohl wir als auch die Bekenner und Geistlichen der Stadt, sowie alle zu unserer Provinz gehörigen und überseeischen Bischöfe einmal beschlossen haben, in der Angelegenheit der Gefallenen Nichts zu ändern, bevor

wir nicht alle zusammenkommen und mit gemeinsamen, durch Kirchenzucht gleicher Weise wie durch Barmherzigkeit geleiteten Berathungen einen Beschluß festsetzen würden, so wollen sie, daß gegen diesen unsern Entschluß angekämpft und die ganze oberpriesterliche (bischöfliche) Auktorität und Gewalt durch parteiische Verschwörungen vernichtet werde.

4. Tiefes Bedauern Cyprians, daß er noch nicht zu seiner Heerde zurückkehren kann, und eifrige Ermahnung zur Treue und Wachsamkeit.

O was für Qualen leide ich jetzt, theuerste Brüder, weil ich gegenwärtig nicht zu euch kommen kann, weil ich nicht selbst zu jedem Einzelnen hintreten, nicht selbst euch gemäß der Lehre des Herrn und seines Evangeliums ermahnen kann! Nicht genug war die schon zweijährige[1]) Verbannung und traurige Trennung von eurem Angesicht und Anblick, nicht genug das beständige Leid und Seufzen, das mich allein, getrennt von euch, in fortwährendem Wehklagen quält, nicht genug die Tag und Nacht fließenden Thränen, weil es dem Oberpriester, den ihr mit solcher Liebe und solchem Eifer erwählt habt, noch nicht erlaubt ist, euch zu begrüßen und zu umarmen. Es ergriff unser krankendes Gemüth noch dieser größere Schmerz, daß ich bei solcher Angst und Noth nicht zu euch selbst einen Ausflug machen kann, da wir uns vorsehen müssen, daß nicht wegen der Drohungen und Umtriebe der Treulosen bei unserer Ankunft noch ein größerer Tumult dort entstehe, und daß es nicht den Anschein habe, als ob der Bischof selbst die Veranlassung zur Empörung gegeben und die Verfolgung neuerdings aufgestachelt habe, da er doch die Pflicht hat, für Ruhe und Frieden in allweg Sorge zu tragen. Jedoch eben deßhalb,

1) Cyprian nennt seine Verbannung ein exilium biennii, weil das zweite Jahr derselben schon begonnen hatte; sie dauerte 14 Monate, von Februar 250 bis April 251.

o liebste Brüder, deßhalb ermahne und rathe ich euch, den verderblichen Reden nicht leichtgläubig Gehör zu schenken noch den betrügerischen Worten leichthin beizustimmen, damit ihr nicht anstatt des Lichtes Finsterniß, anstatt des Tages Nacht, anstatt der Speise Hunger, anstatt des Trankes Durst, anstatt des Heilmittels Gift, anstatt des Lebens Tod erhaltet. Lasset euch nicht durch das Alter oder Ansehen Derer täuschen, welche die alte Bosheit jener beiden Ältesten[1]) nachahmen; wie jene die keusche Susanna zu verführen und zu schänden trachteten, ebenso suchen Diese mit gefälschten Lehren die Reinheit der Kirche zu entehren und die evangelische Wahrheit zu verletzen.

5. Eindringliche Mahnung, sich von der schismatischen Partei ferne zu halten, mit Begründung durch die heilige Schrift.

Es ruft und spricht Gott: „Höret nicht auf die Rede der falschen Propheten, weil die Gesichte ihres Herzens sie irre führen. Sie sprechen, aber nicht aus dem Munde des Herrn. Sie sagen zu Denjenigen, die das Wort des Herrn verwerfen: Friede wird euch sein."[2]) Jetzt bieten Jene den Frieden an, welche selbst keinen Frieden und keine Kirche haben; Jene geben die Erlaubniß, die Gefallenen zurückzuführen und zurückzurufen, die selbst von der Kirche ausgetreten sind. Es ist **ein** Gott und **ein** Christus und **eine** Kirche und **ein** Lehrstuhl, der auf Petrus durch das Wort des Herrn gegründet wurde.[3]) Es darf nicht ein an-

---

1) Durch den lateinischen Ausdruck presbyterorum, welches sowohl „Aelteste" als auch „Priester" bedeuten kann, wird der Vergleich drastischer.

2) Jerem. 23, 16. 17.

3) Cyprian kennt also nur **einen** Lehrstuhl in der Kirche Christi, den des hl. Petrus, welchen er als noch zu seiner Zeit bestehend annimmt. Wie für die **Einheit** der Kirche Petrus un-

derer Altar aufgestellt oder ein neues Priesterthum eingesetzt werden ausser dem einen Altar und dem einen Priesterthum. Wer anderweitig sammelt, der zerstreut. Verfälscht ist, gottlos ist, sakrilegisch ist, was immer in menschlichem Wuthausbruch veranstaltet wird, um die göttliche Anordnung zu verletzen. Haltet euch ferne von der ansteckenden Gemeinschaft solcher Menschen und fliehet ihre Reden wie den Krebs und die Pest nach dem mahnenden Ausspruch des Herrn: „Blinde sind Führer der Blinden. Wenn aber ein Blinder den andern führt, so werden sie mitsammen in die Grube fallen.“ [1]) Sie treten (hindernd) unsern Gebeten entgegen, welche ihr mit uns Tag und Nacht zu Gott richtet, um ihn durch entsprechende Genugthuung zu versöhnen. Sie treten entgegen unsern Thränen, womit ihr die Schuld des begangenen Verbrechens abwaschet. Sie treten entgegen dem Frieden, den ihr wahrhaftig und getreulich von der Barmherzigkeit des Herrn verlanget; sie wissen nicht, daß geschrieben steht: „Und jener Prophet oder Träumer, der gesprochen hat, um dich abirren zu machen von dem Herrn deinem Gott.“ [2]) Niemand möge euch, o Brüder, von den Wegen des Herrn abwendig machen. Niemand möge euch Christen vom Evangelium Christi losreissen, Niemand die Kinder der Kirche aus der Kirche entfernen. Sie mögen für sich allein zu Grunde gehen, die zu Grunde gehen wollten; sie mögen allein ausserhalb der Kirche bleiben, die von der Kirche ausgetreten; sie mögen allein nicht mit den Bischöfen halten, die gegen die Bischöfe [3]) sich em-

---

entbehrlich ist, ebenso knüpft Cyprian auch ein einheitliches Lehramt an Petrus und läßt die cathedra im eminenten Sinne dem Petrus überwiesen werden. Vgl. Kellner a. a. O. S. 44 ff.

1) Matth. 15, 4. — 2) Deut. 13, 5.

3) Wer es nicht mit dem Bischof hält, der steht für Cyprian einfach ausserhalb der Kirche. Das Mittel und Bindeglied, wodurch der Einzelne mit der gesammten Kirche zusammenhängt, ist dem Cyprian immer und überall der Diözesanbischof.

pörten; sie mögen allein die Strafe ihrer Verschwörung erleiden, die einst gemäß eurer Abstimmung und nun nach den Urtheilen Gottes den Urtheilsspruch ihrer Verschwörung und Bosheit auf sich zu nehmen verdient haben.

6. Fortgesetzte Mahnungen gegen das trügerische und verderbliche Vorgehen und Treiben der Schismatiker.

Es mahnt uns der Herr im Evangelium, indem er spricht: „Ihr verwerfet das Gebot Gottes, um eure Überlieferungen aufzustellen.“ Jene, die das Gebot Gottes verwerfen und ihre Überlieferung aufzustellen trachten, sollen von euch fest und kräftig zurückgewiesen werden. Es soll den Gefallenen mit einem Sturze genug sein. Niemand möge Jene, die aufstehen wollen, durch seinen Betrug in den Abgrund stürzen. Niemand möge die Daliegenden, für welche wir bitten, daß sie durch die Hand und den Arm Gottes unterstützt werden, noch mehr niederstrecken und hinabdrücken. Niemand möge Jene, die halbtodt sind und um Erlangung des frühern Heiles flehen, von aller Hoffnung des Heiles abwenden. Niemand möge Jenen, die in der Finsterniß ihres Falles hin- und herwanken, das Licht des Heilsweges auslöschen. Der Apostel belehrt uns, indem er sagt: „Wenn Jemand anders lehrt und in dummer Aufgeblasenheit nicht den gesunden Worten unsers Herrn Jesus Christus und seiner Lehre beistimmt, so entferne dich von einem Solchen!“ [1]) Und wiederum spricht er: „Niemand möge euch täuschen mit eitlen Worten. Denn deßwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder der Hartnäckigkeit. Wollet daher nicht ihrer theilhaftig sein!“ [2]) Es ist kein Grund, daß ihr getäuscht durch eitle Worte an ihrer Verkehrtheit Antheil nehmen solltet. Haltet euch ferne von Solchen, ich bitte euch, und

1) I. Tim. 6, 3; nicht genau citirt. — 2) Eph. 5, 6. 7.

befolget unsere Rathschläge; wir senden ja täglich für euch unausgesetzte Gebete zum Herrn; wir wünschen, ihr möchtet durch die Güte des Herrn zur Kirche zurückgerufen werden; wir erbitten von Gott den vollständigen Frieden zuerst für die Mutter, dann auch für die Kinder. Verbindet mit unsern Bitten und Gebeten auch eure Bitten und Gebete, vereiniget mit unsern Klagen auch eure Thränen! Meidet die Wölfe, welche die Schafe vom Hirten trennen; meidet die vergiftete Zunge des Teufels, welcher als Betrüger und Lügner vom Anbeginn der Welt deßwegen immer lügt, um zu betrügen, schmeichelt, um zu schaden, Gutes verspricht, um Böses zu geben, Leben verheißt, um zu tödten. Es sind auch jetzt seine Worte klar, und sein Gift ist offenbar. Er verspricht den Frieden, damit man nicht zum Frieden gelangen könne. Er verspricht das Heil, damit, wer gefehlt hat, nicht das Heil erlange. Er verspricht die Kirche, während er darauf losgeht, daß Jener, der ihm glaubt, ganz von der Kirche abfalle.

7. Schließliche Aufforderung Cyprians zur Ausdauer bis zu der nach seiner Rückkunft abzuhaltenden allgemeinen Kirchenversammlung.

Nun ist es an der Zeit, liebste Brüder, daß einerseits ihr, die ihr standhaft geblieben, tapfer ausharret und eure glorreiche Standhaftigkeit, die ihr bei der Verfolgung gezeigt, in beständiger Festigkeit bewahret, und daß anderseits ihr, die ihr durch den Betrug des Feindes gefallen seid, in dieser zweiten Versuchung für eure Hoffnung und euren Frieden getreulich Sorge traget und von den Priestern des Herrn [1]) nicht ablasset, damit euch der Herr verzeihe, da geschrieben steht: „Und was immer für ein Mensch in seinem Stolze so handelt, daß er nicht hört auf den Priester oder Richter,

1) Sacerdotibus Domini, d. h. von den Bischöfen.

der in jenen Tagen sein wird, sterben soll jener Mensch." [1]) Das ist die neueste und letzte Versuchung dieser Verfolgung, welche wohl auch bald mit der Hilfe des Herrn vorübergehen wird, so daß ich mich euch nach dem Tage des Osterfestes mit meinen Amtsgenossen vorstellen kann: in deren Gegenwart werden wir nach eurer Meinung und dem gemeinsamen Beschluß unser aller anordnen und zugleich untersuchen können, was zu thun ist. Wenn aber Jemand sich weigert, Buße zu thun und Gott Genugthuung zu leisten, sich auf die Seite des Felicissimus und seiner Gesellen stellt und sich der abtrünnigen Partei anschließt, so möge er wissen, daß er nachher weder zur Kirche zurückkehren noch mit den Bischöfen und dem Volke Christi Gemeinschaft haben könne. Ich wünsche, daß es euch, theuerste Brüder, beständig wohlergehe, und daß ihr mit uns in beständigen Gebeten anhaltet, um die Barmherzigkeit des Herrn zu erflehen. [2])

1) V. Mos. 17, 12.

2) Mit diesem Briefe ist die Korrespondenz Cyprians aus dem Exile abgeschlossen. Schließlich sei noch bemerkt, daß unter den „fünf Priestern", welche das Schisma in Scene gesetzt hatten, wohl an erster Stelle Novatus war; ihm schloßen sich an Fortunatus, Donatus und Gordius. Vgl. Fechtrup a. a. O. S. 110.

Vierundvierzigster Brief.

Einleitung.

Da in diesem Briefe zuerst das Novatianische Schisma erwähnt wird, so ist es angemessen, hier eine kurze Darstellung über den Verlauf desselben vorauszuschicken. Novatian, der in seiner Jugend der stoischen Philosophie zugethan war, trat später zum Christenthum über und empfing während einer schweren Krankheit die klinische Taufe, ließ aber nach seiner Genesung weder die übrigen Tauſceremonien nachtragen, noch auch das Sakrament der Firmung sich vom Bischof spenden. Trotz dieser Irregularität wurde ihm, wahrscheinlich vom Papste Fabian, wegen seiner anderweitigen guten Eigenschaften die Priesterweihe ertheilt. In der That war die Wirksamkeit Novatians während der Verwaisung des römischen Bischofssitzes nach dem Tode Fabians eine sehr ersprießliche. Wahrscheinlich hegte er ehrgeizige Gelüste und wollte Bischof von Rom werden, obwohl er feierlich erklärte, er strebe nicht nach dem Episkopate. Als man nun in Rom nach einjähriger Sedisvakanz zur Wahl eines Bischofes schritt, so wurde nicht Novatian, sondern der fromme und milde Priester Cornelius gewählt (beil. April 251) Nun aber drängte sich Novatian als Gegenbischof vor, suchte den Cornelius bei den auswärtigen Bischöfen zu verdächtigen und ihre Gemeinschaft für sich zu gewinnen. Der eben von Karthago angekommene, dem Cyprian feindlich gesinnte Priester **Novatus** bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Weil Cornelius in Behandlung der Gefallenen möglichste Milde anwandte, ohne jedoch der Kirchenzucht zu vergeben, so wählte Novatian äusserste Strenge als Losungswort und Grundlage seiner Partei und lehrte die Unvergebbarkeit des Götzendienstes, obwohl er früher dießbezüglich mit den Ansichten Cyprians übereingestimmt hatte. Um auch die bischöfliche Weihe

zu haben, ließ er sich von drei auswärtigen Bischöfen, unwissenden Männern, die man herbeigelockt und mit Wein wohl bedient hatte, die Hände auflegen. Dem Novatian war vor Allem darum zu thun, die angesehensten Bischöfe zu gewinnen. Deßwegen konnte er Cyprian, den Metropoliten von Afrika, nicht umgehen; er schickte also ein Schreiben nach Karthago, um die Gemeinschaft Cyprians zu erschleichen. Gleichzeitig kam auch die Anzeige des Cornelius von seiner Erwählung. Cyprian schwankte keinen Augenblick. Er wies die vier Gesandten Novatians zurück und suchte allenthalben die Anerkennung des Cornelius durchzusetzen. Unterdessen kehrten in Rom auch jene Bekenner, welche sich anfänglich aus mißverstandenem Eifer für die Partei Novatians gewinnen ließen, wieder zur Kirche zurück. Zu Ende des Jahres 251 wurde Novatian auch auf einer Synode zu Rom, bei welcher 60 italische Bischöfe gegenwärtig waren, verurtheilt. Dieses Schisma bildete sich immer mehr zur eigentlichen Häresie aus, indem nach und nach nicht bloß die Vergebbarkeit des Götzendienstes, sondern überhaupt die kirchliche Schlüsselgewalt geläugnet wurde. Im Jahr 252 erhielt das Novatianische Schisma auch zu Karthago an der Person des Priesters Maximus einen Afterbischof. Die Verfolgung unter Gallus ließ die Schismatiker unberührt; das häretische Element dieser Partei fristete sich längere Zeit fort, so daß noch spätere Kirchenväter dagegen polemisiren mußten.

Was den

Inhalt

des folgenden Briefes betrifft, so wird darin die Wahl des Cornelius zum römischen Bischof anerkannt, Novatian's Ordination verworfen und das ungestüme Auftreten seiner Parteigänger geschildert. Jahr 251.

Cyprian entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Exkommunikation der Gesandten Novatians; Sendung zweier Bischöfe nach Rom in Angelegenheit der strittigen Wahl; Ankunft zweier anderer Bischöfe, welche hierüber berichten.

Theuerster Bruder! Es kamen zu uns der Priester

Maximus und der Diakon Augendus, sowie ein gewisser Machäus und Longinus als Abgesandte Novatians. Als wir aber aus dem mitgebrachten Briefe und aus ihrer mündlichen Rede und Versicherung erfahren hatten, daß Novatian sich als Bischof aufstellen ließ, so haben wir durch die Bosheit der unerlaubten und gegen die katholische Kirche gerichteten Amtseinsetzung bewogen für gut befunden, dieselben sogleich von unserer Gemeinschaft ferne zu halten. Und obwohl Das, was sie beharrlich und hartnäckig zu behaupten wagten, von uns unterdessen zurückgewiesen und widerlegt wurde, so haben wir doch, ich und mehrere Amtsgenossen, die sich bei mir versammelt hatten, die Ankunft unserer Kollegen Caldonius und Fortunatus abgewartet, welche wir neulich zu dir und unsern Mitbischöfen, die bei deiner Ordination anwesend waren, als Gesandte geschickt hatten, damit durch ihre Ankunft und ihren wahrheitsgetreuen Bericht über diese Angelegenheit die Bosheit der gegnerischen Partei mit höherer Auktorität und mit den von jenen vorgebrachten Beweisen zermalmt werde. Jedoch es kamen unvermuthet unsere Amtsgenossen Pompejus und Stephanus, welche ebenfalls zu unserer Aufklärung ihrem Ansehen und ihrer Glaubwürdigkeit gemäß ihre klaren Angaben und Zeugnisse vorbrachten, so daß es nicht nothwendig war, die von Novatian geschickten Boten noch fernerhin anzuhören.

2. Zurückweisung der Schmähungen und ungestümen Forderungen der Abgesandten Novatians.

Da diese in der Versammlung sogar in gehässige Schmähungen und in lärmendes Geschrei ausbrachen und forderten, daß über die Verbrechen, welche sie vorzubringen und zu beweisen vorgaben, öffentlich von uns und dem Volke ein richterliches Erkenntniß gefällt werden sollte, so erklärten wir es als unserer Würde widersprechend, zuzugeben, daß unsere schon erwählten und in ihr Amt eingesetzten und durch das belobende Urtheil Vieler erprobten Kollegen

mit ehrenrührigen und verläumderischen Reden ihrer Nebenbuhler durch die Hechel gezogen würden. Und da es zu lang wäre, in einem Briefe zusammenzustellen, auf welche Weise sie zurückgewiesen und niedergehalten und in ihren unerlaubten Bemühungen, eine Trennung herbeizuführen, entlarvt worden sind, so werdet ihr alle Einzelheiten von unserem Mitpriester Primitivus vollständig erfahren, wann er zu euch kommen wird.

3. Die Abgesandten Novatian's, in öffentlicher Versammlung abgewiesen, laufen von Thür zu Thür und von Ort zu Ort, um Anhänger für ihre Partei zu gewinnen.

Und damit ihre wüthende Verwegenheit niemals ablasse, bemühen sie sich, auch hier die Glieder Christi auf die Seite des Schisma zu ziehen und den Leib der katholischen Kirche zu zerreissen und zu zerfleischen, indem sie von Thür zu Thür in die Häuser Vieler und von Ortschaft zu Ortschaft durch einige Städte herumlaufen, um sich Genossen ihrer Halsstarrigkeit und ihres zerfetzten Irrthums zu suchen. Einmal haben wir ihnen schon Antwort gegeben, und wir lassen nicht ab, ihnen begreiflich zu machen, sie möchten den verderblichen Zwiespalt und Wortstreit ablegen und einsehen, daß es eine Ruchlosigkeit sei, die Mutter zu verlassen, und sie möchten erkennen und verstehen, daß man, nachdem einmal ein Bischof gewählt und durch das Zeugniß und Urtheil seiner Amtsgenossen und des Volkes anerkannt ist, keineswegs einen andern einsetzen könne: wenn sie daher behaupten, sie hätten friedlich und getreulich für sich vorgesorgt,[1]) sie seien Sachwalter des Evangeliums und Christi, so mögen sie vorerst zur Kirche zurückkehren. Ich wünsche dir, theurer Bruder, beständiges Wohlergehen.

1) Nach einer andern Leseart heißt dieser Satz: „Wenn sie friedlich und getreu für sich sorgen, wenn sie sich als Sachwalter des Evangeliums und Christi bekennen . . .“

Fünfundvierzigster Brief.

Inhalt.

In diesem Briefe an Cornelius entschuldigt sich Cyprian, daß er mit der Anerkennung seiner Wahl etwas zurückgehalten habe; es sei Dieß nicht deßhalb geschehen, als ob er an der Rechtmäßigkeit seiner Wahl gezweifelt habe, sondern um auf das Zeugniß der nach Rom abgesendeten Bischöfe hin desto nachdrücklicher gegen Novatian's Partei auftreten zu können. Jahr 251.

Cyprian entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Bemühungen Cyprians, um dem römischen Schisma zu Gunsten des Cornelius Einhalt zu thun.

Wie es sich für Diener Gottes und vorzüglich für gerechte und friedfertige Priester (Bischöfe) geziemte, haben wir, theuerster Bruder, neulich unsere Amtsgenossen Caldonius und Fortunatus abgesandt, damit sie nicht bloß durch die überzeugende Belehrung unseres Briefes, sondern auch durch ihre Gegenwart und den Rath von euch allen unterstützt soviel als möglich sich bemühen und dahin arbeiten könnten, um die Glieder des zerrissenen Körpers zur Einheit der katholischen Kirche zusammenzubringen und das Band der christlichen Liebe wieder anzuknüpfen. Aber weil die starre und unbeugsame Hartnäckigkeit der Gegenpartei nicht nur den Busen und die Umarmung der ursprünglichen Mutter zurückgewiesen, sondern auch in aufglimmender und

noch heftiger ausbrechender Zwietracht sich einen Bischof aufgestellt und gegen den einmal überlieferten heiligen Gebrauch der göttlichen Anordnung und der kirchlichen Einigkeit ein ehebrecherisches und gegnerisches Haupt ausserhalb der Kirche eingesetzt hat, so haben wir unser Schreiben an dich gerichtet, nachdem wir deinen und unserer Kollegen Brief erhalten, und nachdem die guten Männer und unsere werthesten Amtsgenossen Pompejus und Stephanus angekommen waren, von welchen uns Dieß alles mit gemeinsamer Freude fest versichert und bewiesen wurde, wie es die Heiligkeit der göttlichen Überlieferung und der kirchlichen Einrichtung und gleicher Weise die Wahrheit erforderte. Aber wir haben dieß Nämliche auch durch unsere Provinz den einzelnen Amtsgenossen zur Kenntniß gebracht und den Auftrag ertheilt, daß auch von diesen Brüder mit Briefen zurückgeschickt werden sollten.

2. Gründe, warum Cyprian das Schreiben Novatians nicht in öffentlicher Versammlung vorlesen ließ.

Gleichwohl war unsere Gesinnung und unser Vorhaben schon damals den Brüdern und dem ganzen dortigen Volke bekannt, als wir nach Empfang der beiderseitigen Briefe deinen Brief vorlasen und deine Einsetzung in die bischöfliche Würde den Einzelnen zu Gehör brachten. Auch haben wir eingedenk der gemeinsamen Würde und mit Rücksicht auf priesterliches (bischöfliches) Ansehen und Heiligkeit jene verläumderischen Vorwürfe, welche von der Gegenpartei in dem zugeschickten Schreiben zusammengetragen waren, zurückgewiesen, indem wir überlegten und in Erwägung zogen, was in einer solchen religiösen Versammlung von Brüdern, wo die Priester Gottes beisitzen und ein Altar aufgestellt ist, gelesen und angehört werden dürfe. Denn nicht leichthin darf man an's Licht bringen oder unvorsichtig und unbesonnen veröffentlichen, was durch die streitsüchtige Schreibart geeignet ist, den Zuhörern Ärgerniß zu geben und die in der Ferne über dem Meere befindlichen Brüder durch

eine ungewisse Meinung zu verwirren. Mögen Diejenigen zusehen, welche entweder ihrer Wuth oder Begierlichkeit fröhnend, des göttlichen Gesetzes und der Heiligkeit uneingedenk, sogar solche Dinge einstweilen öffentlich vorzutragen sich gefallen, die sie nicht beweisen können; und da sie die Unschuld zu vernichten und zu überwinden nicht im Stande sind, so begnügen sie sich damit, derselben durch lügenhaftes Gerede und falsche Gerüchte Makeln anzuhängen. Gewiß, man muß sich bemühen, wie es Vorstehern und Oberpriestern geziemt, daß solche Schriften, welche Einige verbreiten, von uns zurückgewiesen werden. Denn wo bleibt sonst, was wir gelernt haben und lehren, daß geschrieben steht: „Halte deine Zunge vom Bösen zurück, und deine Lippen sollen keinen Trug reden"?[1]) Und anderswo: „Dein Mund floß über von Bosheit, und deine Zunge umfaßte falsche Anschläge. Dasitzend hast du geredet wider deinen Bruder und wider deiner Mutter Sohn Anstoß gelegt;"[2]) ebenso, was der Apostel spricht: „Keine schlechte Rede gehe aus eurem Munde hervor, sondern eine gute, zur Erbauung des Glaubens, damit es den Zuhörern Gnade bringe."[3]) Daß Dieses nun geschehen müsse, geben wir zu erkennen, wenn wir solche Schriften, da sie in verläumderischer Frechheit von Einigen verfaßt worden, bei uns nicht lesen lassen.[4]) Als daher, liebster Bruder, sowohl ein derartiges Schreiben gegen dich als auch das Schreiben deines dir beisitzenden Mitpriesters[5]) ankam, so ließ ich dem Klerus und Volke Das vorlesen, was gewissenhafte Aufrichtigkeit athmete und

---

1) Psalm 33, 14. — 2) Ebd. 49, 19. 20. — 3) Eph. 4, 29.

4) In der Hartel'schen Ausgabe fehlt das non vor patimur; der Zusammenhang aber scheint das non, welches auch handschriftlich verbürgt ist, zu fordern. Vgl. Fechtrup S. 136. Anm.

5) In diesem Satze ist von zwei Schreiben die Rede, von denen eines von Novatian, das andere von Cornelius ausging, welch' letzteres einen zur Partei des Cornelius gehörigen Priester zum Verfasser hatte.

nicht vom Gebelle der Schimpfwörter und Schmähungen widerhallte.

3. Cyprian begründet seine sorgfältige Untersuchung bezüglich der Wahl des Cornelius mit der Wichtigkeit dieser Angelegenheit.

Wenn wir aber das Schreiben unserer Amtsgenossen, welche bei deiner Ordination daselbst zugegen waren, abgewartet haben, so verlangten wir damit nicht, der alten Sitte vergessend, etwas Neues einzuführen: denn es wäre genug gewesen, daß du dich durch Ausstellung eines Schreibens als Bischof angekündiget, wenn nicht auf der andern Seite eine Gegenpartei wäre, welche mit ihren schmähsüchtigen und verläumderischen Erfindungen die Gemüther der Amtsgenossen und gleicher Weise vieler Brüder verwirrte und die Herzen ausser Fassung brachte. Um hierin Beruhigung zu erwirken, hielten wir für nothwendig, uns ein sicheres und begründetes Gutachten durch ein Schreiben unserer Kollegen von dort aus zu verschaffen: diese haben nun in ihrem Schreiben deinen Sitten, deinem Lebenswandel und deiner Lehre ein rühmliches Zeugniß ausgestellt und dadurch auch Nebenbuhlern und Solchen, die entweder an der Neuheit oder an der Schlechtigkeit einer Sache Freude haben, allen Anlaß zum Zweifel benommen. Und nach unserem in heilsamer Überlegung erwogenen Rathe haben die Gemüther der bei diesem Schwanken unschlüssigen Brüder aufrichtig und fest deine bischöfliche Würde anerkannt. Denn dahin, o Bruder, arbeiten wir gerade am meisten und müssen es thun, daß wir die von dem Herrn durch die Apostel uns als ihren Nachfolgern übertragene Einigkeit soviel als möglich festzuhalten suchen und, soviel an uns liegt, die schreienden und herumirrenden Schäflein, welche die halsstarrige Partei und das sektirerische Bestreben Einiger von der Mutter lostrennt, in der Kirche versammeln, so daß nur Jene draussen bleiben, die in ihrer Verstocktheit oder Wuth versessen sind und zu uns nicht zurückkehren wollten; sie

mögen daher selbst dem Herrn Rechenschaft geben wegen der von ihnen bewirkten Trennung und Losreissung und wegen des Abfalles von der Kirche.

4. Bezüglich des Schisma des Felicissimus wird auf andere briefliche Mittheilungen verwiesen.

Damit du aber erfahren mögest, was bezüglich der Angelegenheit einiger Priester [1]) und des Felicissimus hier geschehen ist, so haben unsere Amtsgenossen einen eigenhändig unterschriebenen Brief geschickt; was sie nach deren Vernehmung geurtheilt und was sie ausgesprochen haben, wirst du aus diesem ihrem Schreiben entnehmen. Besser aber, o Bruder, wirst du thun, wenn du auch die Abschriften des Briefes, welchen ich gemäß der gemeinsamen Liebe durch unsern Kollegen Caldonius und Fortunatus zur Lesung jüngst an dich geschickt und den ich über den nämlichen Felicissimus und über die nämlichen Priester an den dortigen Klerus, nicht aber an das Volk geschrieben hatte, den dortigen Brüdern vorlesen lassest, da derselbe sowohl die Ordination [2]) als auch den Grund des vorgefallenen Ereignisses bespricht, damit sowohl dort als hier die Brüderschaft durch uns über Alles unterrichtet werde. Gleiche Abschriften habe ich nun auch durch meine Abgesandten, den Subdiakon Mettius und den Akoluthen Nicephorus, überschickt. Ich wünsche dir, theurer Bruder, beständiges Wohlergehen.

---

1) Hier sind wir vom Hartel'schen Text „presbyterium" abgewichen, da er uns keinen guten Sinn zu geben scheint. Der Hartel'sche Text könnte etwa so übersetzt werden: „Was das Priesterkollegium Einiger und die Sache des Felicissimus betrifft" oder: „was das priesterliche Amt Einiger . . ."

2) Cyprian meint die illegitime Ordination des Felicissimus zum Diakon.

Sechsundvierzigster Brief.

Inhalt.

Dieses Schreiben enthält eine eindringliche Ermahnung an die römischen Bekenner, die dem Novatianischen Schisma sich angeschlossen hatten, wieder zur Einheit der Mutterkirche zurückzukehren (1—2). Jahr 251.

Cyprian entbietet dem Maximus und Nikostratus und den übrigen Bekennern seinen Gruß.

1. Da ihr, Geliebteste, oftmals aus meinen Briefen erfahren habet, welche Ehrenbezeigung ich für euer Bekenntniß und welche Liebe für die vereinigte Brüderschaft in meiner Rede beobachtet habe, so möget ihr doch diesem meinem Schreiben glauben und beipflichten, in welchem ich zu euren Gunsten und zu Gunsten eurer Handlungsweise und eures Ruhmes schreibe und einfachen und getreuen Rath ertheile. Denn es beschwert und betrübt mich, ein unerträglicher Kummer des geschlagenen und beinahe vernichteten Herzens preßt mich zusammen, da ich erfahren, daß ihr dort gegen die Anordnung Gottes, gegen das evangelische Gesetz, gegen die Einheit der katholischen Satzung dazu beigestimmt habet, daß ein anderer Bischof gewählt werde, d. h. daß, was nicht recht und nicht erlaubt ist, eine andere Kirche eingesetzt, die Glieder Christi auseinandergerissen, die eine Seele und der eine Leib der Heerde des Herrn durch trennende Eifersucht gespalten werde. Diese unerlaubte Spaltung unserer Brudergemeinde möge wenigstens unter euch nicht

andauern, sondern ihr sollet eingedenk eures Bekenntnisses und eurer Überlieferung zur Mutter zurückkehren, von welcher ihr hergekommen und von wo aus ihr zum Ruhme des Bekenntnisses mit dem Jubel der nämlichen Mutter gelangt seid.

2. Und glaubet nicht, daß ihr auf solche Weise das Evangelium Christi festhaltet, indem ihr euch selbst von der Heerde Christi und von seinem Frieden und seiner Einigkeit losreisset, da es doch den ruhmgekrönten und tapferen Kriegern viel besser ansteht, in dem heimischen Lager sich aufzustellen und innerhalb desselben Das, was für das Gemeinwohl geschehen soll, zu thun und vorzusehen. Denn da unsere Einmüthigkeit und Eintracht durchaus nicht zerrissen werden darf, da wir nicht die Kirche verlassen, hinausgehen und zu euch kommen können, so ersuchen und bitten wir euch mit allen möglichen Ermahnungen, daß vielmehr ihr zur Mutterkirche und zu eurer Brüdergemeinde zurückkehren möget. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, beständiges Wohlergehen.

Siebenundvierzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian theilt dem Cornelius mit, daß er die Bekenner durch ein Schreiben aufgefordert, zur Mutterkirche zurückzukehren, und übersendet ihm eine Abschrift dieses Schreibens. Jahr 251.

Cyprian entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

Ich hielt es, theuerster Bruder, euch gegenüber für pflichtgemäß und nothwendig, zu den dortigen Bekennern, welche durch die Hartnäckigkeit und Bosheit des Novatian und Novatus[1]) sich verführen ließen und von der Kirche

---

1) Novatus, ein Priester der Kirche von Karthago, war wohl der verbissenste Gegner Cyprians, obwohl er sich nicht förmlich an die Spitze der schismatischen Partei stellte, sondern diese Rolle dem Felicissimus überließ. Nachdem er die Brandfackel der Empörung in die Kirche von Karthago geschleudert hatte, begab er sich nach Rom, um dort das nämliche Intriguenspiel aufzuführen. Er wußte die Verhältnisse schlau zu benützen und die unzufriedenen Elemente bald herauszufinden. Vor Allem suchte er den Novatian in seiner Opposition gegen Cornelius zu bestärken und ihn zum vollständigen Bruche aufzumuntern. Dann wandte er sich an die berühmtesten Bekenner, welche mit der milden Praxis des Cornelius gegen die Gefallenen etwas unzufrieden waren, verleitete sie zur Ansicht von der Unvergebbarkeit des Götzendienstes und zog mehrere zeitweilig zum Schisma hinüber. Später

ausgetreten sind, einen kurzen Brief zu schreiben, um sie gemäß der gegenseitigen Liebe anzugehen, daß sie zu ihrer Mutter d. h. der katholischen Kirche zurückkehren mögen. Diesen Brief habe ich vorher durch den Subdiakon Mettius dir zu lesen gegeben, damit Niemand erdichten könne, ich hätte etwas Anderes geschrieben, als was im Briefe enthalten ist. Ich habe aber demselben Mettius, der von mir zu euch geschickt worden, aufgetragen, daß er sich nach deinem Dafürhalten richten und, wenn du glaubst, man könne den gegenannten Brief den Bekennern anvertrauen, dann ihn übergeben soll. Ich wünsche dir, theurer Bruder, beständiges Wohlergehen.

---

finden wir ihn an der Spitze einer Gesandtschaft in Afrika, um dort für Novatian die Kirchengemeinschaft zu erschleichen oder zu erzwingen. Anderweitige Verbrechen des Novatus sind in dem 52. Briefe dieser Sammlung von Cyprian geschildert.

Achtundvierzigster Brief.

Inhalt.

Die Kirche von Adrumetum in Afrika hatte gleich anfänglich den Cornelius anerkannt; nachmals aber richtete sie auf Anrathen Cyprians nicht an Cornelius, sondern an den römischen Klerus einen Gemeinschaftsbrief. Cyprian rechtfertigt sich darüber auf die Beschwerde des Cornelius dahin, daß er dabei beabsichtigt, nach Einholung eines zuverlässigen Berichtes das Schisma desto kräftiger und von der Wurzel aus zu vertilgen. Der Erfolg habe sein Verfahren erprobt und bewährt. — Dieses Schreiben ist sehr wichtig in Bezug auf den römischen Primat. Jahr 251.

Cyprian entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Veranlassung des Schreibens.

Ich habe, werthester Bruder, deinen Brief gelesen, den du durch unsern Mitpriester Primitivus geschickt hast; ich erfuhr dadurch, daß du aufgeregt seiest, weil man, während vorher ein Brief von der adrumetinischen Kolonie im Namen (ihres Bischofes) Polykarp an dich gerichtet war, nun anfing, die Briefe dorthin an die Priester und Diakonen zu richten, nachdem ich und Liberalis an den genannten Ort gekommen waren.

2. Grund, warum der Klerus von Adrumetum

nicht an Cornelius, sondern an den Klerus zu Rom geschrieben.

Wir thun dir kund, und du kannst es gewiß für wahr halten, daß Dieß nicht aus Leichtsinn oder Schimpf geschehen ist. Aber da unser mehrere Amtsgenossen in einer Zusammenkunft beschlossen hatten, daß man unsere Mitbischöfe Caldonius und Fortunatus als Gesandte zu euch schicken und unterdessen Alles vollständig im frühern Zustand belassen solle, bis ebendiese unsere Amtsgenossen zu uns zurückkehren würden, nachdem sie die dortigen Verhältnisse friedlich beigelegt oder wenigstens wahrheitsgetreu erfahren hätten, so wußten die Priester und Diakonen, welche sich im Gebiet von Adrumet befinden, nicht, was wir gemeinsam beschlossen hatten, indem unser Mitbischof Polykarp abwesend war. Als wir aber persönlich dort angekommen, fingen auch sie an, nach Einsicht unserer Beschlüsse das Nämliche zu beobachten wie die Übrigen, so daß in keiner der dortigen Kirchen die Übereinstimmung fehlte.

3. Absicht Cyprians, nach erlangter vollständiger Gewißheit mit seiner ganzen Provinz auf einmal den Cornelius anzuerkennen, um durch diese Einheit die Wirkung zu erhöhen.

Einige jedoch verwirren manchmal die Herzen und Gemüther durch ihre Reden, indem sie Manches nicht der Wahrheit gemäß berichten. Denn wir haben allen Fortschiffenden, damit sie ohne Anstoß fahren möchten, Rechenschaft gegeben und sie, wir wissen es, ermahnt, sie möchten die Wurzel und Mutter der katholischen Kirche[1]) anerkennen und an ihr festhalten. Aber da unsere Provinz weiter ausgebreitet ist, indem auch Numidien und Mauritanien

1) D. h. die Kirche von Rom — ein offenbares Zeugniß für den Primat der römischen Kirche.

damit zusammenhängt, so haben wir, damit nicht die in der Stadt (Rom) entstandene Spaltung die Gemüther der Abwesenden in ungewisser Meinung verwirre, beschlossen, daß, ohne die Wahrheit aufzugeben, sondern um deine Amtseinsetzung durch höheres Ansehen zu bestätigen, erst dann, wenn jeder Zweifel aus den Herzen geschwunden, von allen dort überall aufgestellten Bischöfen Schreiben erlassen werden sollten, wie es jetzt wirklich geschieht, damit alle unsere Amtsgenossen dich und deine Gemeinschaft d. h. die Einheit sowie die Liebe der katholischen Kirche[1]) mit Festigkeit anerkennen und vertheidigen möchten. Daß Dieses durch göttliche Fügung geschehen, und daß unser Beschluß nach Voraussicht von Statten gegangen ist, deß freuen wir uns.

4. Durch das beschriebene Vorgehen hat sich die bischöfliche Würde des Cornelius klar herausgestellt. Schließliche Berufung auf die von Gott zu verleihende Amtsgnade für die Bischöfe.

Denn so ist jetzt die Rechtmäßigkeit gleicher Weise wie die Würde deines bischöflichen Amtes in's klarste Lichte gestellt, durch die offenbarste und festeste Bestätigung begründet, so daß aus den Rückschreiben unserer Kollegen, welche von dort aus an uns Briefe geschickt, und aus dem Berichte und den Zeugnissen der Mitbischöfe, des Pompejus und Stephanus, sowie des Caldonius und Fortunatus sowohl der naturgemäße Ursprung als auch der gerechte Grund und die rühmliche Rechtlichkeit deiner Amtseinsetzung Allen einleuchtete. Daß wir Dieß zugleich mit unseren Amtsgenossen standhaft und mit Festigkeit ausführen und mit

---

1) Ein Beweis daß dem Cyprian die Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom (hier mit Cornelius) als unerläßliche Bedingung zur Theilnahme an der katholischen Kirche galt.

herzlicher Einmüthigkeit der katholischen Kirche festhalten, wird die Gnade Gottes bewirken, damit so der Herr, welcher sich herabläßt, die Priester (Bischöfe) in seiner Kirche sich auszuwählen und einzusetzen, die Erwählten und Eingesetzten auch durch seinen Willen und seine Hilfe beschütze, indem er mit Weisheit einhaucht und mittheilt sowohl Kraft, um die Halsstarrigkeit der Gottlosen zu bezähmen, als auch Milde, um die Buße der Gefallenen zu befördern. Ich wünsche dir, liebster Bruder, beständiges Wohlergehen.

Neunundvierzigster Brief.

Inhalt.

Mehrere Bekenner hatte Novatian auf seine Seite zu bringen gewußt. Als er aber sammt seinem Anhange von der durch Cornelius berufenen Synode zu Rom aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen ward, sahen die Bekenner ihren Fehltritt ein, erbaten und erhielten die Wiederaufnahme in den kirchlichen Verband. Hierüber gibt Cornelius dem Cyprian Aufschluß. J. 251.

Cornelius entbietet dem Bruder Cyprian seinen Gruß.

1. Die verirrten Bekenner melden ihre Rückkehr und werden zur Verantwortung gezogen.

So große Sorge und Bekümmerniß wir jener Bekenner wegen empfanden, die durch die List und Bosheit des schlauen und tückischen Menschen [1]) hintergangen von der Kirche sich getrennt hatten, ebenso sehr freuten wir uns und sagen Dank dem allmächtigen Gott und Christo, unserem Herrn, daß sie ihren Irrthum eingesehen und die giftgeschwollene Schlangenlist des boshaften Menschen durchschaut haben und, wie sie selber aufrichtig bekennen, in einfältiger Gesinnung zur Kirche zurückgekehrt sind, von der sie geschieden waren. Zuerst nun meldeten unsere Brüder, Männer von

1) Es ist Novatianus gemeint.

erprobter Treue, die den Frieden lieben und die Einigkeit wünschen, daß die Einen stolz, die Anderen verzagt seien. Doch trauten wir ihnen (den Berichterstattern) nicht in dem Maaße, daß wir leichthin glaubten, Jene (die Bekenner) hätten sich auf einmal geändert. Hernach aber kamen die Bekenner Urbanus und Sidonius zu unseren Mitpriestern und betheuerten, der Bekenner und Priester Maximus wünsche zugleich mit ihnen zur Kirche zurückzukehren. Weil aber Vieles, was sie angestiftet hatten, vorausgegangen war, worüber auch du durch meine Mitbischöfe und aus meinem Schreiben Kenntniß erhalten, so beschloß man, um ihnen nicht blindlings Glauben zu schenken, aus ihrem eigenen Munde und Geständnisse Dasjenige zu erfahren, was sie durch die Abgesandten entboten hatten. Als sie nun gekommen waren und von den Priestern um ihr Treiben befragt wurden, warum erst jüngst zu wiederholten Malen Briefe voll Schmähungen und Lästerungen unter ihrem Namen an alle Kirchen gesandt worden seien, und weßhalb sie fast alle Kirchen in Verwirrung gebracht hätten, — so betheuerten sie, man habe sie hintergangen; sie wüßten gar Nichts um den Inhalt jener Briefe; sie hätten einfach unterschrieben; sie hätten sich auch nur durch seine List gefoppt dem Schisma hingegeben und wären Urheber der Spaltung geworden, indem sie zuließen, daß ihm, als wenn er Bischof werden sollte, die Hände aufgelegt wurden. Nachdem man ihnen Solches und Anderes vorgehalten hatte, baten sie, man möchte es austilgen und vergessen.

2. Sie bitten den versammelten Klerus um Verzeihung und Aufnahme und bekennen die Einheit der Kirche. Jubel des Volkes.

Nachdem die ganze Verhandlung mir hinterbracht ward, beschloß ich, die Priesterschaft einzuberufen. Es kamen auch fünf Bischöfe, welche an jenem Tage hier waren, herbei, auf daß durch allgemeine Übereinstimmung ein endgiltiger Beschluß festgesetzt werde, was man Betreffs jener Personen

zu beobachten habe. Damit du den Gedanken Aller und den Rath jedes Einzelnen kennen lernest, wollte ich auch unsere Bescheide euch zu wissen machen; du wirst sie in der Beilage finden.[1]) Nachdem Dieß geschehen war, kamen Maximus, Urbanus, Sidonius und die meisten Brüder, welche sich zu ihnen gesellt hatten, in die Versammlung der Priester und drückten durch inständige Bitten den Wunsch aus, man möchte Alles, was vorher sich ereignet, der Vergessenheit übergeben und keinerlei Erwähnung mehr davon machen, gerade so, als wenn Nichts begangen oder gesprochen worden wäre; nachdem man einander Alles verziehen, würden sie nun Gott ein tadelloses und reines Herz darstellen und dem Ausspruche des Evangeliums folgen, der da lautet: „Glückselig sind die mit reinem Herzen, weil sie Gott anschauen werden." Diese ganze Verhandlung mußte nun, wie es angemessen war, dem Volke mitgetheilt werden, auf daß es Jene in kirchlichem Verbande sehe, deren Verirrung und Unstätigkeit es so lange geschaut und betrauert hatte. Als nun ihre Gesinnung (Sinnesänderung) bekannt geworden war, strömten die Brüder in großer Anzahl herbei. Man hörte nur eine Stimme: Dank gegen Gott; Thränen kündeten die Freude des Herzens; man umarmte sie, als ob sie an diesem Tage von der Kerkerstrafe befreit worden wären. Ich will auch ihre eigenen Worte anführen. „Wir wissen", sprachen sie, „daß Cornelius vom allmächtigen Gott und von Christus, unserem Herrn, zum Bischof der heiligsten katholischen Kirche erwählt worden ist. Wir bekennen unseren Irrthum. Wir sind einem Betruge erlegen. Man hat uns durch Treulosigkeit und verfängliches Geschwätz hintergangen. Denn wenngleich es den Anschein hatte, als pflegten wir mit dem schismatischen und häretischen Menschen irgend eine Gemeinschaft, so war doch unser Herz immer in der Kirche. Denn wir wissen gut, daß ein Gott ist und ein Christus, der Herr, den wir bekannt haben, ein heiliger Geist, und

1) Diese Beilage ist nicht mehr vorhanden.

daß ein Bischof in der katholischen Kirche sein müsse." Wer hätte nicht gerührt werden müssen bei dieser ihrer Äusserung, da sie Das, was sie vor der weltlichen Macht bekannt hatten, in der Kirche bestätigten? Daher haben wir befohlen, daß der Priester Maximus sein Amt fortführe. Für die Übrigen haben wir mit ungemein großer Übereinstimmung des Volkes alles Geschehene dem allmächtigen Gott anheimgestellt, in dessen Gewalt Alles behalten ist.

3. Die Partei des Novatianus geht der Auflösung entgegen.

Damit du nun unverzüglich bei dieser Versammlung des Klerus und des Volkes gleichsam noch gegenwärtig sein und zugleich mit uns dem allmächtigen Gott und Christo, unserem Herrn, Dank sagen könnest, so schreibe ich Dir Dieses, geliebtester Bruder, zur selben Stunde und im selben Augenblicke und sende allsogleich den Akolythen Nicephorus zu euch, der sich beeilt — fortzusegeln. Wir glauben, ja wir erwarten schon mit Zuversicht, daß auch die Übrigen, die sich in diesem Irrthum befinden, in kurzer Zeit zurückkehren werden, da sie sehen, wie ihre Anführer mit uns halten. Ich meine, theuerster Bruder, du solltest dieses Schreiben auch an die übrigen Kirchen senden, damit Alle wissen, daß die List und Abtrünnigkeit dieses schismatischen und häretischen Menschen tagtäglich mehr entkräftet werde. Lebe wohl, liebster Bruder!

Fünfzigster Brief.

Inhalt.

Cornelius meldet dem Cyprian, daß mehrere Emissäre Novatians nach Karthago gereist seien, und schildert kurz deren Charakter. Jahr 251.

Cornelius entbietet dem Bruder Cyprianus seinen Gruß.

Damit das Maaß für die künftige Strafe dieses verruchten Menschen [1]) voll werde, hat er sich, nachdem er durch die Kraft Gottes niedergeschmettert worden, [2]) und nachdem schon Maximus und Longinus und Machäus [3]) von dort waren vertrieben worden, neuerdings erhoben; auch glaube ich, daß, wie ich dir in meinem früheren durch den Bekenner Augendus übermittelten Schreiben angedeutet habe, Nikostratus und Novatus und Evaristus und Primus und Dionysius bereits alldort [3]) angelangt seien. Man trage also Sorge, daß allen unseren Mitbischöfen und Brüdern Folgendes bekannt gegeben werde: Nikostratus ist vieler Ver-

---

1) D. i. Novatian's.

2) Novatian und sein Irrthum wurden auf einer Synode zu Rom verdammt. Euseb. hist. eccl. l. VI. c. 44.

3) Es war dieß die erste Gesandtschaft, die Novatian nach Afrika geschickt hatte, um seine Anerkennung als Bischof von Rom zu erwirken. Euseb. l. c. c. 43.

4) D. i. in Karthago.

brechen schuldig; er hat nicht nur an seiner leiblichen Gönnerin,[1]) deren Rechnungen er führte, Betrug und Raub verübt, sondern auch bedeutende hinterlegte Gelder der Kirche entwendet, was ihm zu ewiger Strafe aufbehalten bleibt. Evaristus aber hat sich mit dem Urheber des Schisma verbunden, und für das Volk, das er ehemals leitete, ist als Nachfolger an seiner Statt Zetus zum Bischof bestellt worden. Novatus aber hat in Folge seiner Bosheit und unersättlichen Habsucht dahier ebenso Schlimmes zu Tage gebracht, wie es auch bei euch immer sein Brauch war. Nun weißt du, welche Führer und Beschützer dieser Schismatiker und Häretiker an seiner Seite hat. Lebe wohl, theuerster Bruder!

---

1) Patronae suae carnali. Andere übersetzen: seiner Hausfrau — seiner mit ihm verwandten Patronin.

Einundfünfzigster Brief.

Inhalt.

In Beantwortung des von Cornelius erhaltenen Schreibens (49) erklärt Cyprian seine und seiner Gemeinde Freude über die Rückkehr der Bekenner, welche auch in Karthago eine günstige Wendung hervorgerufen habe. Jahr 251.

Cyprianus entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Treue gegen die Kirche ist der schönste Schmuck des Bekenners.

Wir gestehen, theuerster Bruder,[1]) daß wir Gott, dem allmächtigen Vater, und seinem Gesalbten, unserm Herrn, Gott und Heiland, ohne Unterlaß auf das Innigste Dank gesagt haben und Dank sagen, weil die Kirche derart in göttlichen Schutz genommen wird, daß ihre Einheit und Heiligkeit nicht in

1) Aus dem Umstande, daß Cyprian den Papst mit „Bruder" oder „Kollege" anredet, folgert Reinkens (a. a. O. S. 31), „daß jedes Verhältniß der Unterordnung ausgeschlossen sei." Leider hat Reinkens vergessen zu beweisen: 1. daß die Titulatur jener Zeit überhaupt für das Verhältniß der Unter- oder Ueberordnung maßgebend sei; 2. daß nur Cyprian allein den Papst so angeredet habe. Denn nur in diesen beiden Fällen hätte die Behauptung Reinkens' eine Beweiskraft. Vgl. Anm. S. 41 u. 223.

Einem fort und auch nicht durch und durch von dem Starrsinne und der Abtrünnigkeit der verkommenen Häretiker angesteckt wird. Wir haben nämlich euer Schreiben gelesen und mit Jubel die hohe, einem allgemeinen Wunsche entsprechende Freudenbotschaft aufgenommen, daß die Bekenner, der Priester Maximus und Urbanus, sammt Sidonius und Macarius zur katholischen Kirche zurückgekehrt seien, das heißt, daß sie den Irrthum abgelegt, den schismatischen, ja häretischen Wahn[1]) verlassen und in gesundem Glauben die Wahrung der Wahrheit und Einheit wieder betreten haben, daß sie dorthin rühmlich zurückkehrten, von wannen sie zum Ruhme ausgezogen waren, daß sie nicht Christi Heerlager verließen, die doch schon Christum bekannten, und auch nicht gegen den Glauben an die Liebe und Einheit versucht wurden, da sie durch Gewaltanwendung nicht überwunden worden waren. Siehe, darin besteht die volle, fleckenlose Unversehrtheit des Lobes, siehe, darin liegt der Bekenner unentweihte und wahrhaftige Würde, daß sie von den Überläufern und Flüchtlingen sich zurückgezogen, die Verräther des Glaubens und Bekämpfer der katholischen Kirche verlassen haben. Mit Recht sind sie also, wie ihr schreibet, bei ihrer Rückkehr von Klerus und Volk, von der ganzen Gemeinde mit höchster Freude empfangen worden, weil ein Jeder sich als Genosse und Theilhaber des Ruhmes von Bekennern betrachtet, die ihre Ehre bewahren und zur Einheit wiederkehren.

2. Auch in Karthago freute man sich sehr über die Rückkehr der römischen Bekenner.

Den Jubel dieses Tages können wir nach Dem bemessen, was wir fühlten. Denn wenn schon dahier die ganze Schaar der Brüder über euren Brief, den ihr Betreffs ihres Be-

1) Vgl. Anm. S. 21. Hier ist offenbar zwischen „schismatisch" und „häretisch" unterschieden.

kenntnisses[1]) sandtet, in Freude gerieth und mit lautestem Frohlocken diese Botschaft vom gemeinsamen Glücke aufnahm, was muß dann erst dort geschehen sein, wo die Sache selbst sich zutrug, und wo das freudige Ereigniß vor Aller Augen sich vollzog! Denn wenn der Herr im Evangelium sagt, es herrsche die größte Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, um wie viel größer ist dann die Freude auf Erden wie auch im Himmel über die Bekenner, welche mit ihrem Ruhme und Lobe zur Kirche Gottes zurückkehren und durch ihr glaubenstreues und bewährtes Beispiel den Übrigen den Weg zur Rückkehr anbahnen! Denn dahier hatte Einige von unseren Brüdern der Irrthum dazu verleitet, daß sie mit den Bekennern Gemeinschaft haben zu müssen vermeinten. Da nun ihr Irrthum gehoben ist, hat sich in Aller Herzen Licht ergossen und gezeigt, daß die katholische Kirche eine ist und weder gespalten noch getheilt werden könne. Und nicht so leicht wird nun Jemand durch die Schwätzereien eines wahnwitzigen Schismatikers hinter's Licht geführt werden können, nachdem dargethan worden ist, daß wackere und ruhmreiche Soldaten Christi durch Betrug und Unehrlichkeit von anderer Seite nicht lange ausserhalb der Kirche festgehalten werden können. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, stetes Wohlergehen.

---

1) Gemeint ist das Bekenntniß, welches die Betreffenden bezüglich ihres Irrthums öffentlich ablegten; Brief 49 Nro. 2.

Zweiundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian beantwortet das andere Schreiben des Cornelius (50), charakterisirt noch genauer Novatians Leute, namentlich den Novatus, und äussert die Hoffnung auf die Rückkehr der durch die Schismatiker der Kirche entfremdeten Brüder. Jahr 251.

Cyprianus entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Ohne Gemeinschaft mit der Kirche kann Niemand Bekenner sein.

Es war ein Werk der Sorgfalt und der Liebe, theuerster Bruder, daß du eiligst den Akolythen Nicephorus zu uns sandtest, welcher uns sowohl die ruhmreiche Freude über die Rückkehr der Bekenner verkünden, als auch uns gegenüber den neuen und gefährlichen Umtrieben, welche Novatianus und Novatus zur Bekämpfung der Kirche Christi im Schilde führen, vollständig aufklären sollte. Denn als die unheilvolle Partei der häretischen Bosheit, welche, selbst schon verloren, auch Andere, so zu ihr halten würden, ins Verderben zu ziehen trachtete, Tags zuvor hieher gekommen war, langte des andern Tages auch Nicephorus mit euren Briefen an. Daraus haben wir entnommen (und auch schon begonnen, den Anderen es bekannt zu machen und mitzutheilen), daß von Evaristus, dem Bischof, nicht einmal mehr

ein (katholischer) Laie übrig sei, daß er von seinem Sitze und aus seiner Gemeinde vertrieben und ausgeschlossen von der Kirche Christi weit ab durch andere Provinzen herumirre, daß er, der selbst am Glauben und an der Wahrheit schiffbrüchig geworden, auch andere ihm Ähnliche in den gleichen Schiffbruch hineinreisse; auch, daß Nikostratus, nachdem er den heiligen Diakonatsdienst verloren, mit gottesräuberischer List Kirchengelder unterschlagen und das von Wittwen und Waisen Hinterlegte abgeleugnet hat, nicht so fast nach Afrika kommen, als vielmehr der Stadt (Rom) entfliehen wollte im Bewußtsein seiner Räubereien und unsäglichen Verbrechen. Und als ob man in anderer Gegend ein anderer Mensch würde, brüstet und rühmt sich jetzt noch dazu der Abtrünnige und Überläufer als Bekenner, da doch, wer Christi Kirche verleugnet hat, ein Bekenner Christi weder genannt werden noch auch sein kann. Denn da der Apostel Paulus spricht: „Derohalben wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und es werden Zwei sein in einem Fleische. Dieses Sakrament ist ein großes, ich sage aber in Christus und in der Kirche;"[1]) da, sage ich, der selige Apostel also spricht und mit seinem heiligen Worte es bezeugt, daß Christi und der Kirche Einheit durch unzertrennliche Bande verschlungen sei: wie kann dann mit Christus sein, wer nicht mit Christi Braut und nicht in dessen Kirche ist? Oder wie darf sich Einer, der die Kirche Christi beraubt und betrogen hat, die Sorge für die Leitung und Regierung der Kirche anmassen?

2. Über den Charakter und die Verbrechen des Novatus.

Über Novatus hättet ihr uns Nichts zu berichten gebraucht, da eher wir euch ein Bild desselben entwerfen müssen. Er hascht immer nach Neuerungen, es wüthet in ihm

1) Ephes. 5, 31. 32.

die Raubgier einer unersättlichen Habsucht; er ist aufgeblasen von Anmaßung und dummem Stolze; immer war er hier bei den Bischöfen übel angeschrieben, jederzeit durch den Mund aller Priester gleichwie ein Häretiker und Abtrünniger gebrandmarkt; er ist in Einem fort darauf bedacht, Verrath zu üben; er schmeichelt, um zu täuschen, übt nie Treue aus Liebe; er ist eine Fackel und ein Feuerbrand, um des Aufruhrs Gluthen anzufachen; Sturmwind und Ungewitter ist er, um Glaubensschiffbruch zu bewirken; ein Feind der Ruhe, ein Gegner der Gelassenheit, ein Widersacher des Friedens. Als endlich Novatus dort von euch sich entfernte, d. h. als Orkan und Wirbelwind sich verzogen, trat dort theilweise Ruhe ein, und die glorreichen und braven Bekenner, welche auf sein Anstiften hin sich getrennt hatten, kehrten zur Kirche zurück, sobald Jener die Stadt verlassen hatte. Derselbe Novatus ist es, der bei uns zuerst den Brand der Zwietracht gelegt, der hier Einige aus den Brüdern vom Bischof getrennt hat, der selbst während der Verfolgung uns gewissermaßen zur zweiten Verfolgung ward, um die Gesinnungen der Brüder zu verkehren. Er ist's, welcher vermöge seiner Parteiumtriebe den Felicissimus, seinen Helfershelfer, ohne daß ich es erlaubte oder wußte, zum Diakon aufstellte und mit seiner Heftigkeit zur Zerstörung der Kirche weiterschiffend auch dort zu Rom Ähnliches und Gleiches unternahm, indem er einen Theil des Volkes von der Geistlichkeit losriß und die Eintracht der Gemeinde zerstörte, welche in gutem Einvernehmen und in gegenseitiger Liebe sich befand. Da nun Rom vermöge seiner Größe vor Karthago der Vorzug gebührt, so verübte er natürlich dort auch größere und schwerere Verbrechen. Da er hier gegen die Kirche einen Diakon aufgestellt hatte, so stellte er dort einen Bischof auf. Aber bei solchen Leuten darf einen Dieß nicht Wunder nehmen. Die Schlechten werden immer durch den Wahnwitz ihrer Wuth hingerissen und nach begangenen Missethaten vom Bewußtsein eines verbrecherischen Herzens gehetzt. Es ist keines Bleibens in der Kirche Gottes für Solche, die weder durch ihren Wandel

noch durch friedfertige Lebensart die göttliche und kirchliche Zucht zu beobachten pflegen. Die Waisen, welche er beraubt, die Wittwen, die er betrogen, die Gelder auch, welche er der Kirche vorenthalten, — verdammen ihn zu jenen Strafen, welche wir in seinem wahnsinnigen Treiben erblicken. Sein Vater ist auch auf der Gasse verhungert und nach dem Tode von ihm nicht einmal begraben worden. Den Schooß seines Weibes hat er mit dem Fuße gestoßen, und die Geburt artete durch die beschleunigte Niederkunft in einen Kindsmord aus. Und nun erkühnt er sich, die Hände zu verdammen, welche Götzenopfer darbrachten, da er doch selber mit seinen Füßen, welche den Sohn, der geboren wurde, tödteten, eine größere Schuld verübt hat.

3. Der Ausbruch der Verfolgung verhinderte es, daß man den Novatus von der Kirche ausschloß.

Schon lange befürchtete er, es möchten diese Verbrechen bekannt werden. Darum war er überzeugt, daß er nicht nur vom Priesterthum entfernt, sondern auch von der Gemeinschaft werde ausgeschlossen werden; und da die Brüder darauf drangen, so war schon der Tag der Untersuchung nahe, an dem bei uns seine Sache verhandelt werden sollte. Allein es brach noch vorher die Verfolgung aus, die ihm fast willkommen war, um der Verurtheilung zu entgehen und Gewinn daraus zu ziehen. So vollführte und that er Dieß alles, um, da ihm doch nur Ausschluß und die Verstoßung aus der Kirche bevorstanden, durch freiwillige Trennung dem Urtheile der Priester zuvorzukommen, als wenn man der Strafe entginge, wenn man dem Urtheil ausweicht.

4. Hoffnung auf die Rückkehr der von Novatus Verführten.

In Betreff der übrigen Brüder aber, welche zu unserem Schmerze von ihm verführt worden sind, arbeiten wir darauf hin, daß sie die verderbliche Gesellschaft des alten

Betrügers fliehen, daß sie den todbringenden Schlingen des Versuchers entkommen, daß sie zurückkehren zur Kirche, aus der Jener nach dem Gesetze Gottes vertrieben zu werden verdiente. Und wir vertrauen, daß Diese auch mit der Hilfe des Herrn und durch seine Barmherzigkeit zurückkehren können. Denn nur Der kann verloren gehen, dessen Verderben entschieden ist, da der Herr in seinem Evangelium spricht: „Jede Pflanzung, welche nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.“ [1]) Nur Jener allein wird sich von der Kirche zu trennen, nur Jener allein wird die Bischöfe zu verlassen und mit Schismatikern und Häretikern im Wahnsinne zu bleiben vermögen, der nicht gepflanzt ist auf die Gebote und Ermahnungen Gottes des Vaters. Die Übrigen aber wird das Erbarmen des göttlichen Vaters und die Huld Christi, unseres Herrn, und unsere Geduld wieder mit uns vereinen. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, beständiges Wohlergehen.

1. Matth. 15, 13.

Dreiundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Maximus, Urbanus und die Übrigen, deren Rückkehr zur Kirche schon Cornelius dem Cyprian kund gemacht hatte (49), zeigen Dieß demselben durch ein eigenes Schreiben an.

Dem Bruder[1]) Cyprianus entbieten Maximus, Urbanus, Sidonius und Macarius ihren Gruß.

Wir sind überzeugt, daß auch du, theuerster Bruder, in gleichem Maaße mit uns dich freuest, weil wir nach stattgehabter Berathung in besonderer Rücksichtsnahme auf den Nutzen der Kirche und auf den Frieden alles Übrige ausser Acht gelassen und dem Urtheile Gottes anheimgestellt und mit Cornelius, unserem Bischof, wie auch mit der gesammten Geistlichkeit uns ausgesöhnt haben. Durch dieses unser Schreiben sollst du also zuverlässigst in Erfahrung bringen, daß Dieß zur Freude der ganzen Kirche und mit bereitwilliger Liebe Aller zur Thatsache geworden ist. Wir bitten, es möge dir, geliebtester Bruder, viele Jahre wohl ergehen.

---

1) Nach Reinkens'scher Methode müßte man darin, daß der Presbyter Maximus und die Laien Urbanus u. s. w. Cyprian mit „Bruder" anreden, den Beweis finden, daß es auch dazumal keine Unterordnung der Presbyter und Laien unter den Bischof gegeben habe. Vgl. Anm. S. 215.

Vierundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian beantwortet das vorhergehende Schreiben, bekennt seine Freude über die Rückkehr der Verirrten, berührt den Rigorismus Novatians und verweist schließlich auf seine Schriften über die Einheit der Kirche.

Cyprianus entbietet dem Priester Maximus, ebenso dem Urbanus und Sidonius und dem Macarius, den Brüdern, seinen Gruß.

1. Cyprian lobt die Bekenner ob ihrer Rückkehr zur Kirche.

Da ich euer Schreiben gelesen hatte, welches ihr, geliebteste Brüder, über eure Rückkehr und über den kirchlichen Frieden und die Wiedervereinigung mit den Brüdern an mich erlassen habet, gab ich mich, ich gestehe es, ebenso sehr der Freude hin wie vormals, da ich den Ruhm eures Bekenntnisses erfuhr und unter Glückswünschen das himmlische und geistliche Lob eures Kriegsdienstes vernahm. Denn ein zweites Bekenntniß eures Glaubens und Lobes ist es, zu bekennen, daß die Kirche eine ist — nicht Genosse des Irrthums oder vielmehr der Schlechtigkeit eines Anderen zu werden — in dasselbe Lager zurückzukehren, von dem ihr ausgezogen, aus dem ihr zu Kampf und Sieg mit vollster Kraft hervorgeeilt seid. Ja dorthin mußtet ihr vom

Schlachtfelde die Trophäen zurückbringen, von woher ihr zum Streite die Waffen empfangen hattet, damit die Kirche Christi nicht die mit Ruhm bedeckten Männer verliere, welche Christus zur Erlangung des Ruhmes ausgerüstet hatte. Nun aber habt sowohl ihr durch den Frieden des Herrn ein eurem Glauben entsprechendes Verhalten und das Gesetz der Eintracht und ungetheilten Liebe beobachtet, als auch den Übrigen durch euren Schritt ein Beispiel der Liebe und der Versöhnung gegeben, damit so die Wahrheit der Kirche und die Einheit des Evangeliums und des Bundes, an welcher wir festhielten, auch durch eure Beistimmung und euren Anschluß bekräftiget würde und die Bekenner Christi, welche preiswürdige Anführer auf der Bahn der Tapferkeit und Ehre gewesen, nicht im Irrthum vorangingen.

2. Der Ruhm eines Bekenners ist geknüpft an die Treue gegen die Kirche.

Mögen auch die Übrigen wie immer euch Glück wünschen, mag Jeder sich für seine Person noch so sehr freuen: ich einmal gestehe, daß ich euch aus ganzem Herzen gratulire, und daß ich mehr als Andere über diese eure friedfertige Rückkehr und Liebe erfreut bin. Ich will es euch aufrichtig sagen, was in meiner Seele vorgegangen ist. Es schmerzte mich heftig, und ich war in schwerer Betrübniß, daß ich mit Jenen, welche ich einmal zu lieben begonnen, nicht sollte Gemeinschaft haben können. Da euch, als ihr aus dem Kerker hervorginget, der schismatische und häretische Irrthum überkam, da war es, als ob euer Ruhm im Gefängnisse zurückgeblieben wäre. Ja, da ihr als Soldaten Christi vom Kerker weg, in den ihr vorher begleitet von Lobsprüchen und Glückswünschen der Kirche eingetreten waret, nicht mehr zur Kirche zurückkehrtet, schien wirklich die Ehre eures Namens alldort verblieben zu sein.

3. In der Kirche gibt es Gute und Böse. Die Säuberung von letzteren steht nicht Menschen

sondern Christo allein zu. Mit der Strafe ist jederzeit auch das Heilmittel zu verbinden.

Denn wenngleich man in der Kirche auch Unkraut findet, so darf doch unser Glaube und unsere Liebe sich nicht dergestalt daran stoßen, daß wir selbst aus der Kirche austreten, weil wir in ihr Unkraut erblicken. Wir müssen hauptsächlich uns Mühe geben, daß **wir** Weizen sein möchten, damit wir, wenn das Getreide in die Scheunen des Herrn eingelegt wird, für unsere Arbeit und Mühe den Lohn einheimsen. Der Apostel spricht in seinem Briefe: „In einem großen Hause gibt es nicht bloß goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und zwar sind einige zur Ehre, Andere zur Unehre." [1]) Wir wollen uns Mühe geben und nach Kräften trachten, ein goldenes oder silbernes Gefäß zu sein. Die irdenen Gefäße zu zertrümmern steht übrigens allein dem Herrn zu, welchem auch die eiserne Ruthe gegeben ist. Es kann nicht der Knecht größer sein denn sein Herr; es darf Niemand sich anmaßen, was der Vater dem Sohne allein übertragen hat; Niemand darf meinen, entweder die Wurfschaufel zur Reinigung und Säuberung der Tenne führen oder durch menschlichen Urtheilsspruch alles Unkraut vom Weizen ausscheiden zu können. Solcher Eigensinn ist Stolz, solche Anmaßung, wie sie sich boshafter Wahnwitz herausnimmt, ist Auflehnung gegen Gott. Indem sich nun Einige immer mehr anmaßen, als eine billige Gerechtigkeit fordert, fallen sie von der Kirche ab, und indem sie ungebührlich sich erheben, werden sie von ihrem Hochmuth geblendet und verlieren das Licht der Wahrheit. Derohalben auch halten wir die rechte Mitte, achten auf die Waage des Herrn, ziehen die Güte und Barmherzigkeit Gottes, des Vaters, in Bedacht und haben nach langer, allseitiger Besprechung unter einander erwogen, was mit richtiger Mäßigung auszuführen ist. In all Dieß

1) II. Tim. 2, 20.

könnt ihr genaueste Einsicht nehmen, wenn ihr die Schriften leset, welche ich neulich hier las und auch euch, wie es die gemeinsame Liebe erheischt, zur Durchsicht übersandte; es ermangelt in denselben für die Gefallenen weder der Verweis, der sie tadeln, noch die Arznei, die sie heilen soll. Über die Einheit der Kirche aber habe auch ich, so gut es meine geringe Geisteskraft vermochte, geschrieben, und ich hoffe, es werde euch jetzt diese Schrift immer besser gefallen, da ihr sie nun in der Art leset, daß ihr sie zugleich auch billiget und lieb gewinnet; denn was wir mit Worten niedergeschrieben haben, vollführt ihr durch Thaten, indem ihr in der Einheit der Liebe und des Friedens zur Kirche zurückkehret. Ich wünsche euch, theuerste Brüder, stetes Wohlergehen.

Fünfundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Novatian, der Gegenbischof des Cornelius, bot Alles auf, um von Seiten seiner Amtsgenossen Anerkennung zu finden. Nachdem sein dießbezüglicher zweimaliger Versuch in Karthago gänzlich mißglückt war, suchte er die Bischöfe der Provinz für sich zu bearbeiten. So schrieb er an den Bischof von Numidien, Antonian, einen Brief, der voll von Verdächtigungen und Verläumdungen gegen Cornelius war und auch manches harte Urtheil gegen Cyprian, den Vertheidiger des römischen Bischofs, enthalten zu haben scheint. Richtig brachte er es dahin, daß Antonian in seiner früher erklärten Anerkennung des Cornelius wankend wurde und, wenn er auch noch nicht zur Partei des Novatian sich schlug, von Cyprian Aufschlüsse über dessen eigene Wandlungen in Betreff des Verfahrens gegen die Gefallenen, über die Legitimität des Cornelius, die Irrlehren des Novatian u. dgl. verlangte.

Das folgende Schreiben ist die Antwort hierauf. Es zerfällt in drei Theile.

Nachdem Cyprian im Eingange den Wankelmuth des Antonianus gerügt, vertheidigt er zuerst sich selbst gegen die Anschuldigung, daß er trotz seiner früheren Strenge gegen die Gefallenen jetzt in der Wiederaufnahme derselben milder sei. Er begründet seine Veränderung in der Praxis mit dem Hinweise auf die geänderten Verhältnisse, konstatirt den Einklang der übrigen und auch des römischen Bischofs mit seinem Verfahren und fordert von Antonian, derselbe solle nicht jedem Gerede leichthin Glauben schenken. Kap. 1 — 8.

Der zweite Theil des Briefes ist der Vertheidigung des Cornelius gewidmet. Zuerst bespricht Cyprian die vollständig giltige Wahl des Cornelius, in Folge deren kein zweiter legitimer Bischof zu Rom sein könne. Sodann lobt er in hohen Worten die Amtsführung, den Muth und die Ausdauer des römischen Bischofs und schließt daran dessen Reinigung von den ihm durch Novatian gemachten Vorwürfen, welche dahin lauteten: Cornelius sei Libellatiker, er halte Gemeinschaft mit Bischöfen, die den Götzen geopfert haben; er habe den gefallenen Trofimus leichtsinniger Weise in die Kirche aufgenommen und in der priesterlichen Würde belassen; er habe überhaupt mit den „Opferern" Gemeinschaft. Vom letzten Punkte nimmt Cyprian Anlaß, gegenüber den Anschauungen Novatians sich näher über die Behandlung der verschiedenen Arten der Gefallenen auszusprechen und die Rechte der Barmherzigkeit gegen die Härte der Novatianer geltend zu machen. Kap. 8 — 24.

Der dritte Theil des Briefes handelt über Novatian. Er spricht ihm den bischöflichen Charakter ab, wirft ihm Umgang mit Betrügern und Ehebrechern vor, die nach den Worten der Schrift Götzendiener sind, widerlegt treffend dessen Lehre von der Mittheilung der persönlichen Sünden, sowie dessen Praxis bezüglich der Gefallenen. Kap. 24 — 30.

Den Schluß bildet die Aufforderung an Antonian, sich den übrigen Bischöfen anzuschließen.

Cyprianus entbietet dem Bruder Antonianus seinen Gruß.

1. Antonianus hatte sich zuerst für Cornelius entschieden.

Ich habe, geliebtester Bruder, dein erstes Schreiben erhalten, welches die Eintracht mit den priesterlichen Amts-

genossen kräftig zum Ausdrucke bringt und mit der katholischen Kirche in Übereinstimmung sich befindet. Du zeigtest in demselben an, daß du nicht mit Novatianus in Gemeinschaft tretest, sondern unserem Rathe zufolge mit Cornelius, unserem Mitbischofe, in Übereinstimmung bleibest. Du hast auch geschrieben, ich sollte eine Abschrift jenes Briefes an Cornelius, unseren Kollegen,[1]) übersenden, auf daß er aller Bekümmerniß sich entschlage und wisse, daß du mit ihm,[2]) das ist mit der katholischen Kirche, Gemeinschaft habest.

2. Durch Novatian veranlaßt war er wieder schwankend geworden und hatte von Cyprian Aufklärungen über Cornelius verlangt.

Nachmals jedoch gelangte ein anderer, durch den Mitpriester Quintus überbrachter Brief von dir an mich, aus welchem ich ersah, daß dein Sinn, angeregt durch das Schreiben des Novatianus, zu schwanken begonnen habe. Denn da du doch vorher deinen Entschluß und deine Übereinstimmung festgestellt hattest, drücktest du in diesem Briefe dennoch den Wunsch aus, ich möchte dir zurückschreiben, welche Ketzerei denn Novatian aufgebracht habe, oder aus was für einer Ursache Cornelius mit Trofimus und den Räucherern[3]) Kirchengemeinschaft halte. Wenn du aus Sorgfalt für den Glauben darum dich ängstlich kümmerst, und wenn du bemüht bist, in einer zweifelhaften Angelegenheit auf das Wahre zu kommen, so ist die auf Gottesfurcht fußende Unruhe eines unentschlossenen Gemüthes nicht zu tadeln.

---

1) Vgl. Anm. S. 41 u. 223.

2) Te secum, hoc est, cum ecclesia cath. communicare. Die Einheit mit dem Bischof von Rom ist also soviel wie die Einheit mit der katholischen Kirche überhaupt.

3) Thurificati = Die, welche den Götzen Weihrauch geopfert hatten.

3. Cyprian tadelt den Wankelmuth. Er will zuerst sich selbst vertheidigen.

Da ich aber bemerke, daß du trotz des ersten Ausspruches deines Briefes durch das Schreiben des Novatianus nachträglich in's Wanken gebracht wurdest, so betone ich, geliebtester Bruder, an erster Stelle Dieses: charaktervolle und einmal in dauerhafter Festigkeit auf einem Felsengrunde stehende Männer lassen sich nicht durch Wind und Sturm, geschweige denn durch ein leichtes Lüftchen erschüttern, damit nicht ein zweifelvolles und unsicheres Gemüth von den verschiedenen Meinungen wie von den Schwingungen herandrängender Lüfte oft hin und her getrieben und von seinem Vorhaben mit einer gewissen tadelnswerthen Leichtfertigkeit abgebracht werde. Damit das Schreiben des Novatianus weder bei dir noch bei irgend einem Anderen Dieß bewirke, will ich dir, theuerster Bruder, die Sache deinem Wunsche gemäß in Kurzem auseinandersetzen. Weil du aber auch durch meine Handlungsweise bedenklich geworden zu sein scheinst, so muß ich zuerst meine Person und meine Sache vor dir rechtfertigen, damit Niemand annehme, ich sei so leichthin von meinem Grundsatze abgewichen und hätte, da ich zuerst und Anfangs als Vertheidiger der evangelischen Strenge auftrat, später meinen Sinn von der vorherigen und strammen Zucht abgewendet, indem ich mich äusserte, man möge Denjenigen, welche durch Opferzeugnisse[1]) ihr Gewissen befleckt oder sündhafte Opfer dargebracht haben, die Aussöhnung leichter machen. In beiden Beziehungen habe ich nicht ohne reiflich erwogenen und geprüften Grund gehandelt.[2])

---

1) Von den „libelli" und „libellatici" war bereits oben (S. 97 Anm. 3) des Näheren die Rede, und verweisen wir hier auf das dort Gesagte.

2) Die frühere strengere Praxis Cyprian's rücksichtlich der Gefallenen ist dargelegt in den Briefen 15 — 27.

4. Während der Verfolgung mußte man mit den Gefallenen strenger sein, um sie zur Erneuerung des Bekenntnisses anzuspornen.

Solange nämlich die Schlacht noch andauerte und in der Verfolgung der ruhmvolle Kampf tobte, mußten wir die Kräfte der Krieger mit allem Aufgebote des Zuspruches und mit vollem Nachdrucke anspannen und besonders die Herzen der Gefallenen gleichsam durch die Kriegstrompete unserer Stimme ermuthigen, auf daß sie nicht bloß unter Gebet und Weheklagen den Weg der Buße wandelten, sondern, weil sich zur Wiederaufnahme des Kampfes und Herstellung des Seelenheiles Gelegenheit bot, sogar zum Bekenntnißeifer und zum Ruhme des Martyriums durch unser Wort angefeuert und herausgefordert würden. Als denn auch die Priester und Diakonen über einige Gefallene an mich berichtet hatten, dieselben seien ungestüm und drängen hastig auf Zulassung zur Gemeinschaft, so habe ich in meinem noch vorhandenen Antwortschreiben Folgendes beigefügt: „Wenn sie gar so große Eile haben, so liegt ja, was sie verlangen, in ihrer Gewalt, da die Zeitumstände ihnen noch mehr darbieten, als sie fordern. Der Krieg wird noch fortgesetzt, und täglich entbrennt der Kampf. Wenn Einer wahrhafte und ernstliche Reue über das Vergehen und großen Glaubenseifer hat, so kann er ja die Krone erlangen, wenn er Aufschub nicht erleiden will.“ [1]) In Sachen der Gefallenen habe ich aber alle Verfügungen aufgeschoben, damit wir, wenn uns Ruhe und Friede geschenkt wäre und Gottes Huld den Bischöfen eine Zusammenkunft gestattete, alsdann in gemeinsamem und durch den Ausspruch Aller erwogenem Rathschlusse bestimmten, was zu geschehen habe. Sollte aber Jemand vor unserer Berathung oder vor der nach dem Urtheile Aller festgesetzten Entscheidung leichtsinniger Weise

1) Vgl. Brief 19.

mit den Gefallenen Gemeinschaft pflegen wollen, so sollte er selber der Ausschließung verfallen.

5. Die römische Kirche und selbst Novatian war mit dem Verfahren Cyprians einverstanden.

So habe ich auch ganz ausführlich nach Rom geschrieben an die Geistlichkeit, welche dazumal ohne Bischof war, und an die Bekenner, den Priester Maximus und an die Übrigen, welche sich in Haft befanden und jetzt in der Kirche mit Cornelius verbunden sind. Hievon kannst du dich aus ihrer Antwort überzeugen. Denn in ihrem Briefe äussern sie sich also: „Obschon bei einer Angelegenheit von so ungeheurer Tragweite uns zusagt, was auch du selbst auseinander gesetzt hast, — man solle nämlich vorher den Frieden der Kirche abwarten und hernach durch eine gemeinsame Berathung mit den Bischöfen, Priestern, Diakonen, Bekennern und treugebliebenen Laien die Sache der Gefallenen verhandeln . . ." [1]) Es ward auch beigefügt, daß man den kranken und der Auflösung nahen Gefallenen den Frieden gewähren solle; und Dieß schrieb damals Novatianus und las laut vor, was er aufgezeichnet hatte, und Moyses, zu jener Zeit noch ein Bekenner, jetzt aber Martyrer, unterfertigte es. Dieß Schreiben ward in alle Welt ausgesandt und allen Kirchen und den gesammten Brüdern zur Kenntniß gebracht.

6. Nach Ablauf der Verfolgung wurden von einer Versammlung afrikanischer Bischöfe, deren Ansichten auch Papst Cornelius beitrat, die gegen die Gefallenen einzuhaltenden Maßregeln entschieden.

Als die Verfolgung erlahmte und eine Zusammenkunft

---

1) Vgl. Brief 30.

ermöglicht war, ist dem früheren Beschlusse gemäß eine ansehnliche Zahl von Bischöfen, welche der Schutz des Herrn und ihr Glaube unversehrt und wohlerhalten hatte, zusammengetreten, und nachdem lange Zeit von beiden Seiten waren Schriftstellen angezogen worden, haben wir in heilsamer Mäßigung einen Mittelweg erwogen. Es sollte also den Gefallenen, damit sie nicht durch Verzweiflung noch weiter abkämen und, weil ihnen die Kirche verschlossen würde, der Welt anhiengen und ein heidnisches Leben führten, weder die Hoffnung auf Erlangung der Kirchengemeinschaft und der Aussöhnung gänzlich benommen, noch auch sollte hinwieder die evangelische Strenge so weit nachgelassen werden, daß sie leichthin zur Kirchengemeinschaft daherlaufen könnten, sondern es sollte die Bußfrist lange hinausgezogen, die Milde des Vaters mit Reueschmerz angerufen und eines Jeden Angelegenheit, Gesinnung und Bedürfniß geprüft werden. So ist es in dem Schriftstücke enthalten, welches, wie ich hoffe, dir zugekommen ist, wo die einzelnen Hauptpunkte der Beschlüsse zusammengestellt sind. Und als ob die Anzahl der Bischöfe in Afrika nicht ganz genügend wäre, haben wir auch noch über diese Angelegenheit an unseren Amtsgenossen Cornelius nach Rom geschrieben, und auch er hat mit sehr vielen Bischöfen eine Versammlung gehalten und mit gleicher Strenge wie mit heilsamer Mäßigung zu unserem Ausspruche seine Zustimmung gegeben.

7. Cyprian ist somit gerechtfertiget und erklärt, unter allen Umständen an den Beschlüssen der Versammlung festhalten zu wollen.

Hierüber mußte ich dir nun schreiben, damit du einsehest, daß ich Nichts in leichtfertiger Weise gethan, sondern, wie ich vorher in meinem Schreiben angezeigt hatte, Alles bis zur gemeinsamen Berathung unserer Versammlung vertagt habe. Ich habe also Keinen aus den Gefallenen zur Kirchengemeinschaft zugelassen, so lange sich für ihn Gelegenheit bot, nicht bloß Verzeihung, sondern sogar die Krone

zu erlangen; hernach aber habe ich, wie es sowohl die Eintracht der Amtsgenossenschaft als auch der Nutzen der Gemeinde, welche zusammengesucht, und der Wunde, welche geheilt werden mußte, erheischte, der Noth der Zeitlage mich gefügt und geglaubt, für das Heil Vieler Sorge tragen zu müssen. Und nun gehe ich von Dem, was einmal in unserer Versammlung mit gemeinsamer Berathung ausgemacht worden ist, nicht mehr ab, wenngleich viel Gerede entstanden ist und allerorts gegen die Priester Gottes zur Zerstörung der Eintracht der katholischen Einheit Lügen verbreitet werden, die aus dem Munde des Teufels ausgegangen sind. Du aber mußt als ein guter Bruder und gesinnungsreicher Mitpriester nicht so leichthin annehmen, was Übelgesinnte und Abgefallene sagen, sondern aus der Untersuchung unseres Lebens und unserer Lehre das Urtheil darüber schöpfen, was deine Amtsgenossen, die wohlgesitteten, charaktervollen Männer thun.

8. Bericht über die Wahl des Cornelius. Sein schöner Charakter. Es kann ausser ihm keinen andern legitimen Bischof in Rom geben.

Ich komme nun, geliebtester Bruder, auf die Person des Cornelius, unseres Amtsgenossen, zu sprechen, auf daß du mit uns ihn besser erkennen mögest, nicht aus den erlogenen Aussagen böswilliger und verläumderischer Menschen, sondern aus dem Urtheile Gottes, der ihn zum Bischof bestellt, und aus dem Zeugnisse der Mitbischöfe, welche auf der ganzen Welt sammt und sonders in vollendeter Einhelligkeit sich befinden. Was nämlich unseren theuersten Cornelius bei Gott, bei Christus und seiner Kirche, wie auch bei allen Mitpriestern mit hohem Lobe empfiehlt, (ist Folgendes:) er gelangte nicht rasch zur bischöflichen Würde, sondern erst dann, nachdem er durch alle kirchlichen Ämter vorgerückt war und im göttlichen Dienste oft um den Herrn sich verdient gemacht hatte, stieg er über alle Stufen der Religion zum erhabenen Gipfel des Priesterthums empor.

Ferner hat er die Bischofswürde weder verlangt noch gewollt noch derselben gleich Anderen, die von Stolz und Anmaßung strotzen, sich bemächtiget, sondern, ohnehin ruhig und bescheiden und denen gleichgeartet, welche durch göttliche Fügung zu dieser Stelle ausgewählt werden, hat er gemäß der Scheu seiner jungfräulichen Enthaltsamkeit und zufolge der Demuth, der ihm angeborenen und bewahrten Schüchternheit nicht wie Manche Gewalt angewendet, um Bischof zu werden, sondern selbst Gewalt erlitten und gezwungener Weise das Amt des Bischofs auf sich genommen. Und er ist zum Bischof bestellt worden von sehr Vielen unserer Amtsgenossen, welche damals in Rom anwesend waren und über seine Einsetzung ein durch den Ausdruck ihrer Anerkennung glänzendes, der Ehre und des Lobes volles Schreiben an uns erlassen haben. Cornelius ist somit Bischof geworden,) durch die Anordnung Gottes und seines Gesalbten, durch das Zeugniß fast aller Kleriker, durch die Stimme des damals anwesenden Volkes, durch das Kollegium älterer Priester und rechtschaffener Männer; (er ist Bischof geworden,) da noch nicht ein Anderer vor ihm eingesetzt, da die Stelle des Fabianus, das heißt, da die Stelle Petri und der Posten des priesterlichen Lehrstuhles noch erlediget war. Da er nun denselben bestiegen und nach Gottes Willen und mit unser aller Zustimmung eingenommen hat, so muß demnach Jeder, der (dort) Bischof werden will, ausserhalb der Kirche es werden, und es kann Niemand eine kirchliche Einsetzung haben, der an der Einheit der Kirche nicht festhält. Wer immer es sein, wie viel er auch von sich reden und wie sehr er auch seine Ansprüche geltend machen mag: er ist ein Unberufener, er ist ein Fremdling, er ist ausserhalb der Kirche. Weil es nun nach dem Ersten (Bischof) keinen Zweiten geben kann, so ist Jeder, der nach dem Einen, welcher auch ein Einziger sein muß, aufgestellt worden ist, nicht ein Zweiter, sondern gar Keiner (Bischof).

9. Er lobt die Amtsführung und Standhaftigkeit des Cornelius.

Nachdem er nun die bischöfliche Würde weder sich erhascht noch erzwungen, sondern nach dem Willen Gottes, welcher die Priester macht, empfangen hatte, wie zeigte sich nicht da seine Trefflichkeit in Verwaltung des übernommenen bischöflichen Amtes, seine hohe Geistesstärke, seine Glaubensfestigkeit! Ja, wir müssen es mit aufrichtigem Herzen vollständig anerkennen und beloben: unverzagt saß er zu Rom auf dem bischöflichen Stuhle zu einer Zeit, wo ein feindseliger Tyrann den Priestern Gottes alles Mögliche [1]) androhte und viel geduldiger und gelassener die Kunde von dem Auftreten eines fürstlichen Nebenbuhlers als die von der Einsetzung eines römischen Bischofs vernahm! Muß man denn, geliebtester Bruder, einem solchen Manne nicht das herrlichste Zeugniß der Tugend und der Glaubenstreue ausstellen, muß man ihn nicht den glorreichen Bekennern und Martyrern beizählen, der da so lange Zeit den Bischofsstuhl inne hatte und immer erwarten mußte, daß, wenn er den unheilvollen Befehlen widerstünde und Drohungen, Peinen und Qualen in Kraft des Glaubens verachtete, ihn die Henker seines Leibes und die Knechte des wüthenden Tyrannen entweder mit dem Schwerte anfallen oder an's Kreuz schlagen oder im Feuer braten oder seine Eingeweide und Glieder durch jedwede unerhörte Art von Peinen zerfleischen würden? Wenn auch die Majestät und Gütigkeit des schirmenden Herrn den Bischof, welchen er eingesetzt haben wollte, auch nach dessen Amtsantritt in Schutz nahm, so hat doch Cornelius, so viel seine Frömmigkeit und Gottesfurcht betrifft, gelitten, was er leiden konnte, und den Tyrannen, welcher später durch Waffengewalt und im Kriege

1) Eigentlich „Sagbares und Unsagbares“.

besiegt ward,[1]) zuerst durch sein bischöfliches Amt überwunden.

10. Ehrenhafte Männer sind immer Verläumdungen ausgesetzt. Cornelius hat sich weder durch einen Freibrief befleckt noch in Gemeinschaft mit gefallenen Bischöfen eingelassen.

Wundere dich aber nicht, daß man über ihn manch' üble, unehrenhafte Dinge aussprach. Du weißt ja, daß Dieß in Einem fort des Teufels Arbeit ist, Gottes Diener durch Lügen zu verunglimpfen und ihren ehrenreichen Namen durch falsche Gerüchte zu besudeln, auf daß Jene, welche im Lichte ihres reinen Gewissens strahlen, durch fremdes Gerede verdunkelt werden. Sei versichert, unsere Amtsgenossen haben nachgeforscht und auf das Bestimmteste erfahren, daß er keineswegs, wie Manche herumschreien, durch die Makel eines Opferzeugnisses befleckt ist, daß er auch nicht in eine gottlose Gemeinschaft mit den Bischöfen, welche opferten, sich eingelassen, sondern bloß jene, deren Sache untersucht und deren Unschuld erwiesen wurde, mit uns wieder verbunden hat.

11. Bei der Aufnahme des Trofimus ließ sich Cornelius weniger von der Rücksicht auf ihn, als auf die mit ihm Zurückkehrenden leiten.

Denn auch bezüglich des Trofimus, über den du schriftliche Nachrichten wünschest, verhält sich die Sache nicht so, wie das Gerücht und die Lügen der Böswilligen es dir zugetragen haben. Denn unser theuerster Bruder fügte sich lediglich der Nothlage, um unsere Brüder wieder zusammenzubringen, wie Solches auch unsere Vorgänger des Öftern

1) Kaiser Decius fiel im Jahre 251 im Kriege gegen die Gothen.

gethan haben. Weil nämlich zugleich mit Trofimus der größte Theil des Volkes abgefallen war, so wurde, als nun Trofimus zur Kirche zurückkehrte und Genugthuung leistete und in bußfertiger Abbitte seinen vormaligen Irrthum eingestand und die Brüder, so er jüngst hinweggezogen hatte, mit völliger Verdemüthigung und Ersatzleistung zurückrief, dessen Bitte erhört und in die Kirche Gottes nicht so fast Trofimus als vielmehr der größte Theil der zu Trofimus stehenden Brüder wieder aufgenommen, die wohl nie zur kirchlichen Gemeinschaft zurückgekehrt wären, wenn sie nicht in Begleitung des Trofimus gekommen sein würden. Nachdem man also dortselbst (zu Rom) die Sache mit sehr vielen Amtsgenossen erörtert hatte, wurde Trofimus, dessen Genugthuung in der Rückkehr der Brüder und im wiederhergestellten Heile so Vieler bestand, neuerdings aufgenommen. In der Weise aber ward Trofimus zugelassen, daß er nur den Laienantheil haben, nicht aber, wie die Briefe der boshaften Menschen dir hinterbrachten, priesterliche Stellung anmaßlich einnehmen sollte.

12. Cornelius hat keine Gemeinschaft mit den „Opferern". Von Abgefallenen dürfen Treugebliebene nicht Lob erwarten.

Aber auch die Nachricht, daß Cornelius allenthalben mit den „Opferern"[1]) in Gemeinschaft sich befinde, ist nur aus den erlogenen Gerüchten der Abtrünnigen hervorgegangen. Denn Die, welche abfallen, können uns doch nicht loben; auch dürfen wir nicht erwarten, Denjenigen zu gefallen, welche uns mißfallen, und die als Rebellen gegen die Kirche mit aller Gewalt darauf hinarbeiten, die Brüder von der Kirche abwendig zu machen. Darum, geliebtester

1) Sacrificati hieß man die Christen, welche den Götzen förmlich geopfert, thurificati, die ihnen Weihrauch gestreut hatten.

Bruder, neige dein Ohr und deinen Glauben nicht leichthin dem Gerede zu, so über Cornelius und über uns herumgeht.

13. Sinn der Verordnung, den Schwerkranken beizustehen. Nicht alle Gefallenen sind gleich zu behandeln.

Denn wenn Einer von einer Krankheit befallen wird, so kommt man ihm in der Gefahr zu Hilfe, wie es ausgemacht ward. Wenn man aber Hilfe geleistet und den in Todesgefahr Befindlichen den Frieden ertheilt hat, so können wir sie ja doch nicht ersticken oder erdrücken oder durch Gewalt und Handanlegung zum Sterben zwingen, als ob Jene, welche den Frieden erhalten haben, jedenfalls sterben müßten, weil man eben nur den Sterbenden den Frieden ertheilt. Vielmehr gibt sich gerade darin ein Anzeichen göttlicher Güte und väterlicher Milde kund, daß Der, so durch den Empfang des Friedens das Unterpfand des (ewigen) Lebens erhält, nach der Aussöhnung auch zum (zeitlichen) Leben bewahrt wird. Und deßhalb darf es Niemand den Priestern zum Vorwurf machen, wenn Gott Einem nach dessen Wiederaufnahme das Leben verlängert, da ein für alle Mal der Beschluß gefaßt wurde, den Brüdern in Lebensgefahr zu Hilfe zu kommen. Glaube auch nicht, geliebtester Bruder, daß man, wie Einige meinen, die Libellatiker mit den Opferern auf gleiche Linie stellen müsse, da bei Denen, welche geopfert haben, die Sachlage und die Verhältnisse gar oft verschieden sind. Denn man kann doch nicht in gleicher Weise Jenen behandeln, der allsogleich freiwillig zum verbrecherischen Opfer herbeieilte, und Jenen, der nach langem Widerstande und Kampfe zu dieser unheilvollen That sich herbeiließ, — Jenen, der sowohl sich selbst als auch die Seinigen ausgeliefert hat, und Jenen, der allein für Alle zur gefahrvollen Handlung schritt und Gattin und Kinder und das ganze Haus um den Preis seines Wagnisses beschützte; — Jenen, der seine Miethleute oder Freunde zur Unthat antrieb, und Jenen, der Mieth-

leute und Kolonisten unbehelligt ließ, zugleich auch sehr vielen Brüdern, so flüchtig aus der Verbannung zurückkehrten, Obdach und Gastfreundschaft gewährte und so viele lebendige und unversehrte Seelen, welche für die eine, verwundete Abbitte thun sollten, dem Herrn aufwies und darbrachte.

14. Insbesondere dürfen die Libellatiker den übrigen Gefallenen nicht gleichgestellt werden.

Da sich also selbst unter Denen, welche geopfert haben, ein großer Unterschied zeigt, welch' eine Unbarmherzigkeit, welch' eine bittere Härte ist es dann, die Libellatiker mit Denen, die geopfert haben, in einen Topf zu werfen, da ja Der, welchem das Opferzeugniß ausgestellt ward, erklärt: „Ich hatte vorher gelesen und aus dem Vortrage des Bischofs erkannt, daß man den Götzen nicht opfern, und daß ein Diener Gottes deren Bildnisse nicht anbeten dürfe. Um nun nicht etwas Unerlaubtes zu thun, habe ich mich, da sich die Gelegenheit darbot, ein Opferzeugniß zu erwerben, — das ich in Ermangelung der Gelegenheit mir eben nicht verschafft hätte, — selbst zur Obrigkeit begeben oder einen Anderen gehen und sagen lassen, ich sei ein Christ, es sei mir nicht erlaubt, zu opfern; ich könne mich den Altären des Teufels nicht nahen und gebe deßhalb den Geldbetrag her, damit ich nicht thue, was nicht gestattet ist." Wenn aber jetzt ein Solcher, der sich durch ein Opferzeugniß besudelt hat, aus unserer Belehrung ersieht, er hätte auch Dieß nicht thun sollen, sein Gewissen sei jedenfalls unrein, wenngleich seine Hand rein sei und seinen Mund keinerlei Berührung mit der todbringenden Speise befleckt habe, so bricht er auf unsere Worte hin in Thränen aus und weheklagt und wird jetzt seines Vergehens bewußt und betheuert, mehr durch Irrthum als durch Bosheit verleitet, für die Zukunft aufgeklärt und vorbereitet zu sein.

15. Es wäre unverantwortlich und den klaren

Worten der Schrift entgegen, bußfertige Gefallene nicht aufzunehmen.

Wenn wir nun den Bußeifer solcher Leute, welche doch einigermaßen Vertrauen auf ein leidliches Gewissen einflößen, zurückweisen, so werden sie, vom Teufel verleitet, allsogleich mit Weib und Kind, welche sie makellos bewahrt hatten, der Häresie oder dem Schisma sich in die Arme werfen, und uns wird es am Tage des Gerichtes zur Last gelegt werden, daß wir sowohl das verwundete Schaf nicht gepflegt, als auch wegen eines verwundeten viele gesunde verloren haben; und daß wir, — während der Herr die neunzig gesunden zurückließ und das eine verirrte und ermattete aufsuchte und das gefundene selbst auf seinen Schultern trug, — nicht allein die müden nicht suchen, sondern auch die herbeikommenden zurückscheuchen und so, da jetzt die Afterpropheten unaufhörlich die Heerde Christi verwüsten und zerfleischen, diesen Hunden und Wölfen hiezu Gelegenheit verschaffen, in Folge dessen wir durch unsere Härte und Unmenschlichkeit Jene zu Grunde richten, welche die feindliche Verfolgung verschont hat. Und wie steht es dann, geliebtester Bruder, mit den Worten des Apostels: „In Allem bin ich Allen zu Gefallen; ich suche nicht, was mir, sondern was Vielen nützlich ist, auf daß sie Heil finden. Seid Nachahmer von mir, sowie auch ich es bin von Christus"?[1]) Und abermals: „Den Schwachen bin ich schwach geworden, um die Schwachen zu gewinnen";[2]) und wieder: „Wenn ein Glied leidet, leiden auch die übrigen Glieder mit; und wenn ein Glied sich freuet, freuen sich auch die anderen Glieder mit."[3])

16. Die Kirche darf sich nicht von harten philo-

1) I. Kor. 10, 33; 11, 1. — 2) Ebd. 9, 22. — 3) Ebd. 12, 26.

sophischen Grundsätzen leiten lassen, sondern muß Erbarmen üben.

Anderer Ansicht, geliebtester Bruder, sind die Philosophen und Stoiker,[1]) welche lehren, daß alle Sünden gleich seien, und daß ein charakterfester Mann sich nicht leicht umstimmen lassen dürfe. Allein zwischen Christen und Philosophen ist ein sehr großer Unterschied. Und weil der Apostel spricht: „Sehet zu, daß euch Niemand durch Weltweisheit und leeren Trug ausraube,“[2]) so muß man Alles vermeiden, was nicht von der Mildigkeit Gottes herkommt, sondern aus der Muthmaßung einer allzu strengen Weltweisheit entspringt. Über Moses aber lesen wir in der Schrift den Ausspruch: „Und Moses war ein ungemein sanfter Mann.“[3]) Und der Herr sagt in seinem Evangelium: „Seid barmherzig, gleichwie auch euer Vater sich euer erbarmt hat;“[4]) und abermals: „Nicht den Gesunden ist der Arzt nothwendig, sondern Denen, so sich übel befinden.“[5]) Welche Heilkunst kann wohl Der ausüben, welcher spricht: „Ich behandle bloß die Gesunden, denen ein Arzt nicht nothwendig ist“? Unsere Hilfe, unsere Heilmittel müssen wir an den Verwundeten anwenden. Auch müssen wir Jene nicht als Todte, sondern als halbentseelt Daliegende betrachten, die wir durch die unheilvolle Verfolgung verwundet sehen: denn wenn sie ganz todt wären, würden hernach nie mehr aus ihnen sowohl Bekenner als Martyrer werden.

17. Die Kirche muß retten, so viel zu retten ist.

Weil sich aber in ihnen Etwas vorfindet, was mittelst

---

1) Novatian gehörte der stoischen Schule an, deren Philosophie er vor seiner Bekehrung zum Christenthum öffentlich gelehrt hatte.

2) Koloss. 2, 8. — 3) Num. 12, 3. — 4) Luk. 6, 36. — 5) Matth. 9, 12.

der eintretenden Buße neuerdings zum Glauben erstarken kann, und weil die Kraft zur Heldenmüthigkeit eben durch die Buße ausgerüstet wird, — sie könnte aber nicht ausgerüstet werden, wenn Einer aus Verzweiflung abfiele, wenn er mit Härte und Grausamkeit von der Kirche ausgeschieden den Wegen der Heiden und dem Treiben der Welt sich zuwendete oder von der Kirche zurückgestoßen zu den Häretikern und Schismatikern überginge, wo er, falls er auch nachträglich um des christlichen Namens willen getödtet würde, doch im Sterben die Krone nicht erlangen könnte, weil er ausserhalb der Kirche sich befände und von der Einheit und dem Bande der Liebe getrennt wäre, — deßhalb beschloß man, geliebtester Bruder, nach Untersuchung jeweiligen Thatbestandes die Libellatiker einstweilen zur Gemeinschaft zuzulassen, den „Opferern" beim Hingange zu Hilfe zu kommen, weil es bei den Todten keine Beichte mehr gibt, und weil wir Niemand zur Buße anhalten können, wenn wir die Frucht der Buße entfernen. Wenn es dann früher zum Kampfe kommt, so wird er, von uns gestärkt, zum Streite gerüstet sein; wenn ihn aber vor dem Kampfe eine schwere Krankheit erfaßt, so stirbt er mit dem Troste, den Frieden und die Gemeinschaft erlangt zu haben.

18. Durch den Umstand, daß ein Gefallener Bußfertigkeit nur erheucheln könnte, darf sich die Kirche nicht abhalten lassen, Barmherzigkeit zu üben.

Wir greifen auch nicht dem künftigen Urtheile des Herrn vor; denn wenn er findet, daß des Sünders Buße vollständig und echt ist, dann wird er auch genehmigen, was hienieden von uns ausgesprochen ist; wenn aber Jemand durch verstellte Bußfertigkeit uns täuschen sollte, so wird Gott, der sich nicht zum Besten haben läßt, der auch des Menschen Herz durchschaut, über Dasjenige urtheilen, was wir nicht genugsam erkannt haben, und den Ausspruch seiner Diener verbessern. Wir jedoch, mein Bruder, müssen ein-

gedenk sein der Schrift: „Der Bruder, so dem Bruder beisteht, wird erhöht werden"[1]) und des Wortes des Apostels: „Ein Jeglicher habe Acht, damit nicht auch ihr versucht werdet; traget einander die Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen."[2]) Abermals schreibt er in seinem Briefe, indem er die Hochmüthigen in Schranken weist und der Anmaßung entgegentritt: „Und wer vermeint zu stehen, sehe zu, daß er nicht falle."[3]) Und an einer andern Stelle sagt er: „Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Seinem Herrn steht oder fällt er. Er wird aber stehen. Denn mächtig ist der Herr, ihn standhaft zu machen."[4]) Auch Johannes bezeugt, daß unser Herr Jesus Christus Anwalt und Fürbitter ist für unsere Sünden, mit den Worten: „Meine Kindlein, Dieses schreibe ich euch, auf daß ihr nicht fehlet; und wenn Jemand gefehlt hat, so haben wir einen Anwalt beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und er ist Abbitte für unsere Sünden."[5]) Und auch der Apostel Paulus hat in seinen Briefen geschrieben: „Wenn Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, so werden wir um so mehr jetzt, da wir in seinem Blute gerechtfertiget worden, durch ihn vom Zorne gerettet werden."[6])

19. Die richtige Mitte. Allzu große Härte würde nur dem Teufel dienen.

Wenn wir also Christi Huld und Milde in Betracht ziehen, so dürfen wir in der Behandlung der Brüder nicht gar so bitter und hart und unmenschlich sein, sondern müssen mit den Betrübten trauern und mit den Weinenden weinen und sie durch die Hilfe und den Trost unserer Liebe nach Kräften aufrichten: also weder so streng und zähe sein, daß wir ihren Bußeifer zurückwiesen, noch auch so gefällig

1) Sprchw. 18, 19. — 2) Gal. 6, 12. — 3) I. Kor. 10, 12. — 4) Röm. 14, 4. — 5) I. Joh. 2, 1. 2. — 6) Röm. 5, 8. 9.

und weichherzig, daß wir die Bedingungen der Gemeinschaft unbesonnen erleichterten. Siehe, verwundet liegt da ein Bruder, im Kampfe vom Feinde getroffen. Der Teufel dort ist bemüht, vollends zu tödten, den er verwundet hat; Christus hier ermahnt, es möge nicht ganz verloren gehen, den er erlöst hat. Zu welchen von Beiden stellen wir uns, zu wessen Partei halten wir? Begünstigen wir den Teufel, auf daß er tödten kann, und gehen gleich dem Priester und dem Leviten des Evangeliums an dem halb entseelt daliegenden Bruder vorüber? Oder ahmen wir als Gottes und Christi Priester nach, was Christus sowohl gelehrt als auch gethan hat, und entreissen den Verwundeten dem Rachen des Feindes und pflegen ihn und überlassen ihn dem Urtheile Gottes?

20. Ob der Erleichterung der Wiederaufnahme leiden Glaube, Tugend, Martyrium keine Einbuße. Fegfeuer.

Du darfst auch nicht glauben, theuerster Bruder, daß deßwegen, weil die Buße für die Gefallenen etwas erleichtert und den Bußfertigen Hoffnung auf Aussöhnung geboten worden ist, entweder die Tugendhaftigkeit der Brüder sich vermindere oder das Martyrium aufhöre. Unerschütterlich bleibt die Stärke der wahrhaft Gläubigen, fest und ungeschwächt hält sich die Tadellosigkeit Jener, so aus ganzem Herzen Gott fürchten und lieben. Denn auch den Buhlern gewähren wir eine Bußzeit und den Frieden. Aber dennoch geht die Jungfräulichkeit in der Kirche nicht zu Ende, noch ermattet das ruhmwürdige Vorhaben der Enthaltsamkeit ob der Sünden Anderer. Es blüht die Kirche, bekränzt mit so vielen Jungfrauen, und ungeschwächt bewahren Keuschheit und Schamhaftigkeit ihren Ruhm, und die Kraft der Enthaltsamkeit wird darum noch nicht gebrochen, weil der Unzucht Buße und Verzeihung erleichtert wird. Etwas Anderes ist es, der Verzeihung harren, und etwas Anderes, zur Glorie gelangen; etwas Anderes, in den

Kerker geworfen werden und nicht herauskommen, bis nicht der letzte Heller bezahlt ist, und etwas Anderes, allsogleich den Lohn des Glaubens und der Tugend in Empfang nehmen; etwas Anderes, der Sünden wegen in langem Schmerze gepeiniget und durch anhaltendes Feuer gereiniget und geläutert werden, und etwas Anderes, alle seine Sünden durch das Leiden (Martyrium) zu tilgen; etwas Anderes endlich, am Gerichtstage vom Urtheile des Herrn abhängig zu sein, und etwas Anderes, allsogleich vom Herrn gekrönt zu werden.

21. Freiheit der Bischöfe in Disciplinarsachen.

Es waren zwar zu Zeiten unserer Vorgänger auch einige Bischöfe in unserer hiesigen Provinz gegen die Lossprechung der Unzüchtigen und verweigerten dem Ehebruche vollständig den Zutritt zur Buße. Sie gaben jedoch den Verband mit ihren Mitbischöfen nicht auf, sie störten nicht durch hartnäckiges Beharren auf ihrer Strenge oder auf ihrem Urtheile die Einheit der katholischen Kirche, und Keiner, so den Unzüchtigen die Gemeinschaft verweigerte, trennte sich deßhalb von der Kirche, weil Andere ihnen dieselbe gewährten. Ohne das Band der Eintracht zu lockern, und ohne den unzertrennlichen Bund der katholischen Kirche zu unterbrechen, bestimmt und ordnet jeder Bischof seine Handlungsweise, indem er dem Herrn für sein Thun Rechenschaft ablegen wird.[1])

1) Hier, sowie an mehreren anderen Stellen in seinen Briefen (Vgl. 59 K. 5, 69 K. 17, 72 K. 3) spricht Cyprian aus, daß der Einzelbischof in der Verwaltung seiner Diözese selbstständig und nur dem Herrn allein verantwortlich sei. Diese Aussprüche verwendet Reinkens (a. a. O. S. 44 f.) zum Beweise, daß „Cyprian den römischen Primat prinzipiell verneint habe". Dazu bemerken wir: 1) Allerdings betont Cyprian diese Freiheit und Selbstständigkeit. Aber dieselbe besteht in vielen Punkten heute, nach dem vaticanischen Konzil, und bei aller An-

22. Man muß die Gefallenen zur Buße zulassen, weil Gott es will.

Es nimmt mich aber Wunder, daß Einige so hartnäckig sind, zu meinen, die Gefallenen dürfe man nicht zur Buße zulassen, oder den Büßern müsse man den Frieden verweigern, da doch geschrieben ist: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße und vollbringe die früheren Werke!“ [1]) Dieß Wort gilt ja Dem, der thatsächlich gefallen ist, und den der Herr ermahnt, durch gute Werke sich wieder zu erheben, weil geschrieben ist: „Almosen rettet von dem Tode,“ [2]) allerdings nicht von jenem Tode, welchen Christi Blut ein für alle Mal vernichtet und von welchem das heilbringende Wasser der Taufe und die Gnade unseres Erlösers uns befreit hat: wohl aber von jenem, welcher durch nachherige Sünden sich einschleicht. Auch an einer anderen Stelle wird eine Zeit der Buße bewilliget, und es drohet Gott dem Unbußfertigen und spricht: „Ich habe Vieles wider dich, weil du zulässest, daß deine Gattin Jezabel, die sich Prophetin nennt, meine Diener lehre und verführe zu Buhlerei und zum Genusse von Götzenopfern; und ich gab ihr Zeit zur Buße, und sie will nicht büßen für ihre Unzucht. Siehe, ich strecke sie auf das Bett, und sehr große Trübsal sende ich über ihre Buhlen, wenn

---

erkennung des Primates ebenso, wie sie im dritten Jahrhundert bestanden hat; 2) erhellt gerade aus diesem Briefe, daß diese Selbstständigkeit auch ihre Grenzen hatte, deren Ueberschreitung das Band der katholischen Einheit aufgelöst hätte. Wie hätte sonst Cyprian den Cornelius gegen die Behauptungen Novatians, welche sich meist auf Disciplinarpunkte erstrecken, zu rechtfertigen gebraucht? 3) Kann bei solcher Selbstständigkeit der Primat des römischen Bischofes noch ganz gut bestehen, wie auch Cyprian denselben anderwärts anerkennt. Vgl. Cypr. über die Einheit der Kirche Nr. 4—6, und Stimmen aus Maria-Laach 1874, 5. 6. 9. 10. Heft.

1) Offb. 2, 5. — 2) Tob. 4, 10.

sie sich nicht bekehren von ihren Werken." [1]) Sicherlich würde der Herr nicht zur Buße auffordern, wenn er den Büßern nicht auch Verzeihung in Aussicht stellte. Und im Evangelium spricht er: „Ich sage euch, im Himmel wird über einen Sünder, welcher Buße thut, ebenso Freude herrschen, wie über neunundneunzig Gerechte, so der Buße nicht bedürfen." [2]) Denn da geschrieben ist: „Gott hat den Tod nicht gemacht, noch auch freuet er sich über den Untergang der Lebendigen," [3]) so wünscht Derjenige, der Niemand verloren gehen lassen will, gewiß, daß die Sünder Buße wirken und mittelst derselben neuerdings zum Leben zurückkehren. Deßwegen ruft und spricht er auch durch den Propheten Joel: „Und nun redet der Herr, euer Gott: Kehret zurück zu mir aus eurem ganzen Herzen und zumal mit Fasten und Weinen und Weheklagen, und zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider und kehret zurück zum Herrn, eurem Gott, weil er barmherzig und huldvoll ist und geduldig und von vieler Erbarmung, und weil er abändert das über die Bosheit verhängte Urtheil." [4]) Auch in den Psalmen lesen wir von der Strenge wie von der Milde Gottes, der zugleich droht und verschont, der straft, um zu bessern, und bewahrt, wenn er gebessert hat. „Heimsuchen werde ich," spricht er, „mit der Ruthe ihre Schandthaten und mit Geißeln ihre Vergehen. Aber mein Erbarmen werde ich von ihnen nicht wegziehen." [5])

23. Dasselbe wird weiter ausgeführt. Wer erst in der Todesstunde Zeichen der Buße gibt, soll nicht die Gemeinschaft der Kirche erlangen.

Auf die Güte des göttlichen Vaters hinweisend spricht

---

1) Offb. 2, 20—22. — 2) Luk. 15, 7. — 3) Weish. 1, 13. — 4) Joel 2, 12. 13. Der Schlußsatz dieser Stelle lautet nach der Vulgata: „er ist erhaben über die Bosheit," und nach dem Hebr.: „ihn gereuet des Unheiles."
5) Ps. 88, 33. 34.

auch der Herr im Evangelium: „Wo ist unter euch ein Mensch, der seinem Kinde einen Stein hinreicht, wenn es ihn um Brod bittet, oder eine Schlange, wenn es einen Fisch begehrt? Wenn also ihr, obgleich ihr böse seid, es verstehet, gute Gaben euren Kindern zu geben, um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater Denen Gutes geben, so ihn bitten!" [1]) Der Herr vergleicht hier einen leiblichen Vater mit der ewigen und reichen Huld des göttlichen Vaters. Wenn nun schon ein solcher irdischer böser Vater, falls er von einem sündhaften und bösen Sohne schwer beleidiget worden, dennoch voll Freude und Glück ist, sobald er später merkt, wie sich derselbe geändert, wie er die Vergehungen des vorigen Lebens abgelegt und durch den Schmerz der Buße zu nüchternen und guten Sitten und zur Lebensweise der Unschuld sich hingewendet hat; wenn er den früher Verstoßenen wieder aufnimmt und mit dem Ausdrucke väterlichen Jubels umarmt: um wie viel mehr freuet sich dann jener einzige und wahrhaftige Vater, der gütige, barmherzige und huldreiche, ja die Güte, Barmherzigkeit und Huld selbst, über die Buße seiner Söhne und drohet den Büßern nicht mit Zorn und den Weinenden und Weheklagenden nicht mit Strafe, sondern verspricht vielmehr Verzeihung und Nachlaß! Darum nennt der Herr im Evangelium die Trauernden selig, weil, wer trauert, Erbarmen hervorruft, wer aber trotzig und stolz ist, den Zorn und die Strafe des künftigen Gerichtes auf sich anhäuft. Deßhalb erachten wir, theuerster Bruder, daß man Jenen, welche nicht Buße thun und nicht von ganzem Herzen und mit öffentlicher Darlegung ihrer Trauer Schmerz über ihre Vergehungen bekunden, durchaus keine Hoffnung auf Gemeinschaft und Frieden lassen solle, wenn sie erst in Krankheit und Todesgefahr darum zu bitten beginnen, weil dann nicht die Reue über die Sünde, sondern der Mahnruf des ängstigenden Todes sie hiezu antreibt, und weil eines Tre-

1) Matth. 7, 10.

stes im Tode nicht werth ist, wer an's Sterben nicht gedacht hat.

24. Über Novatian. Er ist kein rechter Bischof.

Nun zu Novatianus! Du wünschest, theuerster Bruder, dießbezüglich schriftliche Auskunft, welche Häresie er denn aufgebracht habe.[1]) So wisse denn, daß wir uns allererst nicht darum bekümmern sollen, was er lehre, weil er ausserhalb (der Kirche) lehrt. Es ist kein Christ, wer in der Kirche Christi nicht ist, mag er sonst sein, wer und wie er will. Mag er gleich sich brüsten, mag er mit stolzen Worten seine Philosophie oder Beredsamkeit rühmen: wer weder an der brüderlichen Liebe noch an der kirchlichen Einheit festgehalten, der hat auch verloren, was er früher gewesen war. Oder ist etwa in deinen Augen Derjenige ein Bischof, der, nachdem von sechzehn Mitbischöfen in der Kirche ein Bischof eingesetzt worden, durch Erschleichung darnach trachtet, mittelst der Abtrünnigen ein unechter, ausserhalb der Kirche stehender Bischof zu werden? Eine einzige Kirche, durch die ganze Welt in viele Glieder zertheilt, stammt von Christus her; gleicherweise eine Bischofswürde, ausgegos-

1) Daß Novatian nicht bloß Schismatiker, sondern auch wirklicher Häretiker, Irrlehrer, war, geht aus den Briefen Cyprians unzweifelhaft hervor. Er hielt die Taufe der Katholiken für ungiltig, sprach der Kirche die Macht ab, Sünden zu vergeben, nahm keinen Unterschied der Sünden an und lehrte, die persönliche Sünde des Einen gebe auf den Andern über. Darum sagt von ihm Dionysius (bei Eusebius, Kirchengesch. B. VII K. 8): „Den Novatian hassen wir mit Recht, da er die Kirche getrennt, mehrere Brüder zu Gottlosigkeiten und Lästerungen verleitet, eine höchst frevelhafte Lehre von Gott eingeführt und unseren so gütigen Herrn Jesus Christus als unbarmherzig verleumdet hat, sowie er ausserdem das heilige Bad der Taufe ungiltig macht, den Glauben und das Bekenntniß, welches derselben vorangehen muß, verkehrt und aus seinen Anhängern den heiligen Geist vertreibt.“ Bibl. d. Kirchenv. a. a. O. S. 426.

sen über die einmüthige Menge vieler Bischöfe:[1]) Novatian aber bemüht sich, ungeachtet der göttlichen Lehre, ungeachtet der eng verschlungenen und allerorts zusammenhängenden Einheit der katholischen Kirche eine menschliche Kirche zu gründen, und sendet seine neuen Apostel nach sehr vielen Ortschaften aus, um für seine Einrichtung einige frische Fundamente zu legen. Und obgleich schon längst in allen Provinzen und in jeglicher Stadt Bischöfe eingesetzt sind, betagt an Jahren, unversehrt im Glauben, erprobt im Leiden, geächtet während der Verfolgung, — wagt er es, über dieselben andere Afterbischöfe zu ernennen, als ob er, auf seinen Versuch erpicht, entweder den ganzen Erdkreis durchwandern oder das Gefüge der kirchlichen Körperschaft durch die Aussaat seiner Zwietracht zersprengen könnte. Weiß er denn nicht, daß die Schismatiker immer Anfangs rasch emporkommen, daß sie aber keinen Zuwachs bekommen noch fördern können, was sie unrechter Weise begonnen haben, sondern sammt ihrer bösen Eifersucht sogleich ermatten? Falls er aber auch früher Bischof geworden wäre, so könnte er doch diese Würde nicht behalten, sobald er sich von der Genossenschaft seiner Mitbischöfe und von der Einheit der Kirche trennte, da der Apostel die Mahnung gibt, wir sollten einander stützen, um nicht von der durch Gott gesetzten Einheit abzukommen, und spricht: „. . . einander stützend in Liebe, wohl achtend, die Einheit des Geistes in der Verbindung des Friedens zu bewahren.“ [2]) Wer also weder die Einheit des Geistes noch die Verbindung des Friedens bewahrt und vom Bande der Kirche und von der Innung der Priester sich losmacht, der kann weder die Gewalt noch die Würde eines Bischofs besitzen, da er weder an der

1) Reinkens behauptet (a. a. O. S. 3 ff.), unter der Einheit der Kirche verstehe Cyprian ausschließlich die Einheit nicht der Gesammt-, sondern der Einzeln-Kirche. Diese Stelle steht dazu in vollstem Widerspruche.

2) Eph. 4, 2. 3.

Einheit noch an der Friedfertigkeit des bischöflichen Amtes festhalten wollte.

25. Nur aus Hochmuth nimmt er sich heraus, die Kirche Gottes säubern zu wollen.

Welch' anmaßender Schwulst ist es ferner, welch' ein Vergessen aller Demuth und Sanftmuth, welch' ein übermüthiges Brüsten, wenn Jemand dazu sich erkühnt oder für ermächtiget hält, was der Herr nicht einmal den Aposteln eingeräumt hat, zu meinen nämlich, er könne das Unkraut vom Weizen ausscheiden; ihm sei es gestattet, die Wurfschaufel zur Hand zu nehmen und die Tenne zu reinigen; er dürfe es wagen, die Spreu vom Weizen zu sondern; wenn er, da doch der Apostel spricht: „In einem großen Hause sind nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene,“ [1]) die goldenen und silbernen Gefäße auserwählt, die hölzernen und irdenen aber verachtet, wegwirft, verdammt, obgleich erst am Tage des Herrn die hölzernen Gefäße durch die Flammen des göttlichen Feuers verbrannt und die irdenen von Demjenigen, welchem das eiserne Scepter gegeben ist, zerschlagen werden sollen!

26. Wenn Novatian mit den Libellatikern so streng ist, so soll er ebenso streng gegen die Betrüger und Ehebrecher sein, welche sich in seiner Partei befinden.

Wenn er sich aber zum Erforscher von Herz und Nieren und zum Richter aufwirft, so möge er in Allem gleichmäßig urtheilen und, da er doch das Wort der Schrift kennt: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, auf daß dir nicht Schlimmeres widerfahre,“ [2]) — die Betrüger und Ehebrecher von seiner Seite und aus seiner

1) II. Tim. 2, 20. — 2) Joh. 5, 14.

Begleitschaft entfernen, da die Sache eines Ehebrechers viel ärger und schlimmer gestellt ist als die eines Libellatikers, weil dieser nothgedrungen, jener freiwillig gesündigt hat, weil dieser in der Meinung, es sei genug, nicht geopfert zu haben, durch einen Irrthum getäuscht worden ist, jener aber entweder einen fremden Ehebund zerstört oder ein Lusthaus betreten und in der Kothlache und im morastigen Sumpfe der Volkshefe seinen geheiligten Leib und den Tempel Gottes durch abscheuliche Vermischung besudelt hat, wie der Apostel spricht: „Jegliche Sünde, welche immer ein Mensch begeht, ist ausserhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündiget an seinem Leibe.“ [1]) Aber auch Solchen wird eine Bußfrist gestattet und Hoffnung gewährt, daß sie (ihre Sünden) beklagen und sühnen dürfen, gemäß den Worten desselben Apostels: „Ich fürchte, daß, wenn ich zu euch komme, ich Viele von Denen betrauern werde, welche vorher gesündigt und nicht Buße gethan haben wegen Unlauterkeit und Unzucht und Ausgelassenheit, die sie vollbracht haben.“ [2])

27. Novatian hat Gemeinschaft mit Götzendienern; denn Ehebruch und Habsucht, deren Einige seiner Anhänger schuldig sind, ist Götzendienst nach Eph. 5, 5 und Koloss. 3, 5.

Auch dessen dürfen sich die neuen Häretiker nicht schmeicheln, daß sie sagen, sie hätten keine Gemeinschaft mit den Götzendienern. Denn es gibt bei ihnen sowohl Ehebrecher als auch Betrüger, und diese machen sich des Verbrechens des Götzendienstes schuldig laut dem Ausspruche des Apostels: „Dieses aber wisset und erkennet, daß kein Hurer oder Unlauterer oder Betrüger, was Abgötterei ist, Erbtheil hat an dem Reiche Christi und Gottes;“ [3]) und abermals: „So ertödtet denn eure Glieder, welche auf der Erde sind, und lasset ab von Hurerei, Unlauterkeit, schlechtem Begeh-

1) I. Kor. 6, 18. — 2) II. Kor. 12, 20. 21. — 3) Eph. 5, 5.

ren und von Habsucht, was insgesammt Götzendienst ist, und umdessenthalben Gottes Zorn kommt.“[1]) Da nämlich unsere Leiber Glieder Christi und wir alle ein Tempel Gottes sind, so vergreift sich Jeder an Gott selbst, der den Tempel Gottes durch Unzucht befleckt, und wer durch Sündigen den Willen des Teufels vollzieht, dient eben den bösen Geistern und den Götzen. Denn nicht aus dem heiligen Geiste kommen böse Thaten, sondern die aus dem Antriebe des Widersachers und aus dem unreinen Geiste entstandenen Begierden drängen uns, wider Gott zu handeln und dem Teufel zu dienen. Wenn sie also sagen, Einer werde durch des Anderen Sünde besudelt, und wenn sie in ihrer gegnerischen Lehre behaupten, die Sünde des Götzendienstes gehe von Dem, der sie begeht, auch auf Jenen über, der sie nicht begeht: so ergibt sich, daß sie sich ihrem eigenen Worte gemäß vom Verbrechen der Abgötterei nicht loszuschälen vermögen, weil durch apostolisches Zeugniß erwiesen ist, daß die Unzüchtigen und die Betrüger, mit denen sie Gemeinschaft haben, Götzendiener sind. Für uns aber hat gemäß unserem Glauben und der gegebenen Form der göttlichen Offenbarung die Wahrheit Geltung, daß ein Jeder selber mit seiner Sünde behaftet sei, und daß unmöglich Einer anstatt des Andern schuldbar werden könne. Denn der Herr erinnert im Voraus und spricht: „Die Gerechtigkeit des Gerechten wird auf ihm sein, und das Laster des Lasterhaften wird auf ihm sein.“[2]) Und wieder: „Nicht sterben werden Väter für Söhne und Söhne, werden nicht sterben anstatt der Väter. Ein Jeglicher wird sterben in seiner Sünde.“[3]) Indem wir nun Solches lesen und festhalten, kommen wir zur Überzeugung, es solle Niemand vom Nutzen der Genugthuung und von der Hoffnung auf den Frieden ausgeschlossen werden; denn laut dem Zeugnisse der göttlichen Schriften wissen wir, daß von Gott selbst

---

1) Koloss. 3, 5. 6. — 2) Ezech. 18, 20. — 3) Deut. 24, 16.

Anlaß und Ermahnung kommt, sowohl die Sünder zur Buße zu bewegen, als auch den Büßenden Vergebung und Nachlaß nicht zu verweigern.

28. Es hieße nur mit den Gefallenen bitteren Spott treiben, wollte man sie zur Buße auffordern und ihnen doch keine Hoffnung auf Frieden gewähren. Dadurch würde die Buße überhaupt vereitelt.

O welch' höhnische Täuschung der Brüder ist es aber, o welch' eine nichtige Betrügerei gegen die armen Wehe-klagenden, o was für ein wirkungsloses und leeres Gerede der häretischen Partei, zur bußfertigen Sühnung auffordern, und doch der Sühnung die Heilkraft nehmen; zu unseren Brüdern sagen: Ringe die Hände und lasse Thränen fließen und seufze Tag und Nacht, und gib oft und reichlich Almosen, um von deinem Vergehen gewaschen und gereinigt zu werden, — aber trotz alledem wirst du dennoch ausserhalb der Kirche sterben; thue, was zur Erlangung des Friedens nöthig ist, — aber den Frieden, den du suchst, wirst du niemals finden. Wer soll da nicht allsogleich davongehen? Wer soll nicht aus Hoffnungslosigkeit noch abfallen? Wer soll nicht seinen Sinn vom Vorhaben der Buße wegwenden? Vermeinst du denn, ein Landmann könne arbeiten, wenn du ihm sagst: Bestelle deinen Acker mit Aufgebot all der landwirthschaftlichen Erfahrenheit, verlege dich sorgfältig auf Anpflanzungen, — aber du wirst keine Ernte einheimsen, keine Trauben keltern, keine Früchte aus deinem Olivenhaine beziehen, kein Obst von den Bäumen pflücken? Oder glaubst du wohl Einen zum Schiffbau und zur Schifffahrt bereden zu können, wenn du sagst: Bruder, kaufe Holz aus vorzüglichen Waldungen, füge aus sehr starken und auserlesenen Eichen einen Kiel zusammen, suche ein Schiff herzustellen und auszurüsten mit Steuerruder und mit Tauen und Segeln, — aber wenn du Dieß alles

vollbracht hast, so wirst du keinen Nutzen von des Schiffes Unternehmungen und Fahrten zu sehen bekommen.!?

29. Es müssen also die Gefallenen, wenn sie Beweise wahrer Reue geben, in die Kirche aufgenommen werden. Wer von der Kirche getrennt lebt, hat auf deren Frieden keinen Anspruch, auch wenn er um Christi willen gemartert würde.

Da doch Gott der Herr laut der Schrift Diejenigen, so zu ihm zurückkehren und Buße thun, freundlich aufnimmt, so heißt es den Weg zum Reueschmerz verschließen und den Pfad zur Buße absperren und durch unsere Härte und Unbarmherzigkeit ein Bußleben überhaupt unmöglich machen, wenn im voraus jede Frucht der Buße ausgeschlossen wird. Wenn wir also erkennen, daß Niemand von der Bußfertigkeit abgehalten werden dürfe, und daß Jenen, welche des Herrn Barmherzigkeit erbitten und anrufen, gemäß seiner Milde und Gütigkeit von seinen Priestern der Friede ertheilt werden könne, so muß das Seufzen der Reumüthigen Gehör finden, und den Trauernden darf die Frucht der Buße nicht vorenthalten werden. Und weil es im Todtenreiche kein Bekenntniß (des Glaubens) mehr gibt, und weil dortselbst keine Beichte mehr abgelegt werden kann, so müssen Diejenigen, so aus ganzem Herzen Buße gewirkt und (um Aufnahme) gebeten haben, unterdessen in die Kirche aufgenommen und dem Herrn aufbehalten werden. Er wird dann, wenn er zu seiner Kirche kommt, gewiß über Die urtheilen, welche er innerhalb derselben findet. Die Abtrünnigen aber und die Überläufer oder die Widersacher und Feinde und die Zerstörer der Kirche Christi können gemäß dem Worte des Apostels **nicht einmal in dem Falle**, als sie auch um ihres christlichen Namens willen ausserhalb der Kirche getödtet würden, zum Frieden mit der Kirche zugelassen werden, da sie weder die Einheit des Geistes noch die der Kirche bewahrt haben.

30. Antonianus möge sich an die übrigen Bischöfe recht enge anschließen.

Dieß Wenige aus Vielem habe ich, geliebtester Bruder, in möglichster Kürze durchgegangen, um sowohl deinem Wunsche zu genügen, als auch um dich immer mehr an den Zusammenhalt mit unserer Innung und Körperschaft zu fesseln. Findest du aber Zeit und Gelegenheit, zu uns zu kommen, so werden wir Mehreres mit einander verhandeln und vollständiger und ausführlicher besprechen können, was zur Beförderung einer heilbringenden Einhelligkeit dienlich ist. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, stetes Wohlergehen.

Sechsundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian beantwortet die Frage mehrerer Bischöfe, ob gewisse Christen, die zwar zuerst ihren Glauben freimüthig bekannt, in Folge heftiger Martern aber verleugnet und dann für ihren Fehltritt drei Jahre Buße gethan hatten, zur kirchlichen Gemeinschaft wieder zugelassen werden dürften, in einem für die Gefallenen günstigen Sinne, will aber die Sache auch der nächsten Bischofsversammlung zur Beurtheilung vorlegen. Ostern 252.

Cyprian entbietet den Brüdern Fortunatus, Ahymmus, Optatus, Privatianus, Donatulus und Felix seinen Gruß.

1. Darlegung des Fragepunktes.

Ihr habt mir geschrieben, geliebteste Brüder, Superius, unser Bruder und Amtsgenosse, habe euch, da ihr Behufs einer Bischofsernennung in der Stadt Kapsa [1]) weiltet, die Nachricht gebracht, Ninus, Clementianus und Florus, unsere Brüder, welche vormals bei der Verfolgung ergriffen worden waren und durch das Bekenntniß des Namens des Herrn die Gewaltmaßregel der Obrigkeit und den Sturm des tobenden Volkes besiegt hatten, seien später, als sie bei

1) Stadt im östlichen Numidien, jetzt Kafza.

dem Prokonsul mit großen Martern gepeinigt wurden, der Heftigkeit der Qualen erlegen und in Folge der lange andauernden Schmerzen von jener Höhe des Ruhmes herabgesunken, zu welcher sie (Anfangs) mit voller Glaubensfestigkeit emporstrebten; sie hätten aber nach diesem schweren Falle, den sie nicht so fast freiwillig als nothgedrungen erlitten, drei Jahre lang unaufhörlich Buße gethan. Ihr erachtet nun, euch anfragen zu sollen, ob diese Männer jetzt mit Fug und Recht zur Kirchengemeinschaft zuzulassen seien.

2. Es könne diesen Gefallenen der Friede der Kirche ertheilt werden.

Nach meiner Ansicht halte ich also dafür, der Herr werde ihnen die Verzeihung nicht entziehen; denn es ist ja bekannt, daß sie auf dem Kampfplatze standen, den Namen des Herrn bekannten, die Gewalt der Obrigkeit und den Andrang des wüthenden Volkes durch beharrlichen, unerschütterlichen Glauben überwanden, die Leiden des Gefängnisses erduldeten und trotz der Drohungen des Prokonsuls und des Wuthgeschreies des herumstehenden Volkes lange Zeit in den Foltern, von denen sie zerfleischt und mit oftmaliger Wiederholung gepeiniget wurden, Stand hielten. So wird die Niederlage, welche sie zuletzt durch die Schwäche des Fleisches erlitten, durch den Werth der vorausgegangenen Verdienste verringert; auch ist es für solche Männer Strafe genug, den Ruhm eingebüßt zu haben, und wir dürfen ihnen nicht den Zutritt zur Aussöhnung versperren noch auch die väterliche Huld und unsere Gemeinschaft entziehen; denn nach unserem Dafürhalten haben sie sich hinlänglich bemüht, die Barmherzigkeit des Herrn zu erflehen, indem sie, wie ihr schreibet, drei Jahre lang ununterbrochen und reumüthig mit höchstem Ausdrucke der Bußfertigkeit getrauert haben. Sicherlich halte ich es für keine Unvorsichtigkeit und Gewagtheit, wenn man Solchen den Frieden ertheilt, von denen man weiß, sie seien sowohl früher in krie-

gerischer Tapferkeit dem Kampfe nicht ausgewichen und könnten auch ihren Ruhm wiederherstellen, wenn es nochmals zum Streite kommen sollte. Denn da es bei der Versammlung ausgemacht wurde, den Bußfertigen in Todesgefahr zu Hilfe zu kommen und den Frieden zu ertheilen, so müssen jedenfalls die Aussöhnung zuerst Jene erlangen, welche, wie wir sehen, nicht aus Schwachheit des Geistes gefallen, sondern in den Kampf gezogen und mit Wunden bedeckt worden sind, die Krone ihres Bekenntnisses aber vermöge der Hinfälligkeit des Fleisches besonders darum nicht zu erringen vermochten, weil man den Todesbegierigen den Tod nicht gab, sondern die ermüdeten Glieder so lange durch die Foltern zerfleischte, bis man endlich nicht zwar den Glauben, der unbesiegbar ist, zum Falle, sondern das Fleisch, welches schwach ist, zur Erschöpfung gebracht hatte.

3. Der endgiltige Entscheid wird jedoch bis zur nächsten Bischofs-Versammlung verschoben.

Weil ihr aber geschrieben habet, ich möchte mich mit mehreren Amtsgenossen über diese Sache eingehendst besprechen, und weil auch eine so wichtige Angelegenheit eines aus dem Zusammenwirken Vieler hervorgehenden, ausgedehnteren und genaueren Rathschlusses bedarf, und weil endlich jetzt fast alle (Bischöfe) mit ihren Brüdern zu Hause die ersten Osterfeierlichkeiten[1]) begehen, so werde ich, sobald sie die Festfeier bei den Ihrigen gehalten und sich zu mir hieher verfügt haben werden, mit allen die Sache weitläufiger in Behandlung ziehen, damit über eure Anfrage bei uns ein endgültiger, durch den Rath vieler Bischöfe erwogener Bescheid getroffen und euch zurückgeschrieben werde. Ich wünsche euch, liebste Brüder, stetes Wohlergehen.

---

1) Die „solemnia Paschae" dauerten bis Pfingsten; gebotene Feiertage aber waren nur die Tage der Osterwoche, die hier als „prima solemnia Paschae" bezeichnet sind.

Siebenundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Eine karthagische Synode von zweiundvierzig Bischöfen erläßt an Papst Cornelius ein Schreiben, worin der Beschluß ausgesprochen und Cornelius zum Beitritt eingeladen wird, Angesichts der bevorstehenden neuen Verfolgung nicht bloß den Gefallenen, die sich in gefährlicher Krankheit befinden, sondern überhaupt Allen, die schon längere Zeit Buße gethan, die Aufnahme in die Kirche zu gewähren. Bald nach Ostern des Jahres 252; vgl. Fechtrup S. 150 Anm. 3.

Cyprianus, Liberalis, Caldonius, Nikomedes, Cäcilius, Junius, Marrutius, Felix, Successus, Faustinus, Fortunatus, Viktor, Saturninus, ein anderer Saturninus, Rogatianus, Tertullus, Lucianus, Sattius, Sekundinus, ein anderer Saturninus, Eutyches, Ampius, ein anderer Saturninus, Aurelius, Priskus, Herkulaneus, Viktorikus, Quintus, Honoratus, Manthaneus, Hortensianus, Verianus, Lambus, Donatus, Pomponius, Polykarpus, Demetrius, ein anderer Donatus, Privatianus, Fortunatus, Rogatus und Monnulus entbieten dem Bruder Cornelius ihren Gruß.

1. Die Nähe einer neuen Verfolgung drängte die afrikanischen Bischöfe zum Beschlusse, allen in

der Kirche verbliebenen und bußfertigen Gefallenen jetzt den Frieden zu ertheilen.

Zwar schon vorlängst hatten wir, geliebtester Bruder, nach gepflogener gegenseitiger Berathung beschlossen, daß Jene, welche im Sturm der Verfolgung vom Widersacher überwältiget und zum Falle gebracht worden wären und durch verbotene Opferhandlungen sich befleckt hätten, lange Zeit hindurch vollständige Buße wirken und, falls eine Krankheit ihr Leben bedrohete, in der Todesstunde den Frieden erlangen sollten. Denn es war nicht recht und entsprach nicht der väterlichen Güte und der göttlichen Milde, den Anklopfenden die Kirche zu verschließen und den Reumüthigen und Flehenden die Zuflucht der Heilshoffnung zu versagen, um so die aus diesem Leben Scheidenden ohne Gemeinschaft und Aussöhnung zum Herrn zu entlassen, da er doch selbst Befugniß und Anordnung ertheilt hat, daß, was auf Erden gebunden würde, auch im Himmel gebunden sei, daß aber auch dort gelöset werden könne, was früher hier in der Kirche gelöset würde. Da wir aber sehen, daß die Zeit einer neuen Verfolgung wiederum herannahe,[1]) und da häufige und fortdauernde Anzeichen uns mahnen, zum Streite, den der Feind uns erklärt, gewaffnet und bereit zu sein, sowie auch das durch Gottes Gnade uns anvertraute Volk mittels unseres Zuspruches auszurüsten und die Soldaten Christi, welche Waffen begehren und den Kampf ersehnen, allzumal im Kriegslager des Herrn zu sammeln: so haben wir durch die Noth gedrängt erachtet, es sollen Diejenigen, welche von der Kirche des Herrn sich nicht getrennt haben und vom ersten Tage ihres Falles an

1) Diese Verfolgung begann in der letzten Hälfte des Jahres 252 unter den Kaisern Gallus und Volusianus, dauerte jedoch nur kurze Zeit, weil Gallus, welcher seinen Mitregenten schon früher aus dem Wege geräumt hatte, im Mai 253 von seinen eigenen Soldaten ermordet wurde.

nicht müde geworden sind, Buße zu üben und zu trauern und den Herrn anzuflehen, den Frieden erlangen und zum bevorstehenden Kampfe gewaffnet und zubereitet werden.

2. Begründung des Beschlusses. Die Eucharistie.

Denn man muß den Offenbarungen und gerechten Ermahnungen Folge leisten, denen gemäß die Schafe zur Zeit der Gefahr von dem Hirten nicht verlassen werden, sondern die ganze Heerde sich vereinigen und das Heer des Herrn zum Kampfe in einem himmlischen Kriegszuge sich waffnen soll. Während Friede und Ruhe herrschten und es gestatteten, die Thränen der Büßer lange fließen zu lassen und erst den Todkranken eine späte Hilfe zu bringen, da ward mit Recht die Bußzeit der Reumüthigen so weit hinausgezogen, daß man nur den Kranken beim Verscheiden beisprang. Aber jetzt ist nicht den Schwachen, sondern den Starken der Friede nothwendig, und nicht den Sterbenden, sondern den Lebenden müssen wir die Gemeinschaft gestatten, damit wir Diejenigen, so wir zum Kampfe aneifern und ermahnen, nicht waffen- und schutzlos lassen, sondern sie mit dem Schilde des Blutes und Leibes Christi versehen. Denn wenn die Eucharistie zu dem Zwecke vollbracht wird, daß sie den Empfängern ein Schutzmittel sein könne, so müssen wir mit der Kraft der Speise des Herrn eben Jene ausrüsten,[1]) welche wir dem Feinde gegenüber gesichert wissen wollen. Wie wollten wir sie auch lehren oder ermuntern, für das Bekenntniß des Namens (Christi) ihr Blut zu vergießen, wenn wir ihnen, so sie ins Feld zu ziehen bereit sind, Christi Blut verweigerten? Oder wie wollten wir sie fähig machen, den Kelch des Martyriums zu trinken, wenn wir sie nicht früher durch das Recht der Gemeinschaft zuließen, in der Kirche den Kelch des Herrn zu trinken?

---

1) Wörtlich: „müssen wir mit dem Schutzmittel der Sättigung des Herrn (dominicae saturitatis) ausrüsten."

3. Die Theilnahme am eucharistischen Opfer soll aus den Gefallenen Martyrer (Opfer) machen.

Es muß ein Unterschied gemacht werden, geliebtester Bruder, zwischen Jenen, welche entweder abtrünnig geworden und zur Welt, der sie entsagt hatten, zurückgekehrt sind und ein heidnisches Leben führen oder zu den Häretikern übergelaufen sind und täglich gegen die Kirche muttermörderische Waffen schwingen, — und zwischen Jenen, so nicht über die Schwelle der Kirche getreten sind, und die fortwährend und reumüthig um die göttlichen und väterlichen Tröstungen bitten und betheuern, jetzt zum Kampfe bereit zu sein und für den Namen ihres Herrn und für ihr Seelenheil feststehen und streiten zu wollen. Bei diesen Zeitumständen ertheilen wir den Frieden nicht den Schlafenden, sondern den Wachsamen; wir ertheilen ihn nicht den Lüsten, sondern den Waffen; nicht zur Ruhe, sondern zur Schlacht ertheilen wir den Frieden. Wenn sie nun, wie wir es von ihnen hören, wie wir es wünschen und glauben, tapfer Stand halten und im Vereine mit uns den Widersacher beim Angriffe zu Boden strecken, dann reuet es uns nicht, solchen Helden den Frieden gegeben zu haben; ja es ist dann für unser bischöfliches Amt eine große Ehre und ein Ruhm, Martyrern den Frieden gewährt zu haben, um als Priester, die täglich die Opfer Gottes feiern, Gott Sühn- und Dankopfer zu bereiten.[1]) Wenn aber, was der Herr von unseren Brüdern abwenden wolle, Einer von den Gefallenen uns täuschen sollte, indem er hinterlistig um den Frieden bittet und mit der Gesinnung, nicht zu kämpfen, zur Zeit des bevorstehenden Kampfes die Gemeinschaft erhält, so täuscht und betrügt er sich selbst, wenn er etwas Anderes im Herzen verbirgt und etwas Anderes mit dem Munde verkündet. Unser Seh- und Urtheilsvermögen erstreckt sich

1) Lateinisch: hostias et victimas, worunter eben die in Aussicht stehenden Martyrer gemeint sind.

nur auf eines Jeden Angesicht: wir können nicht das Herz erforschen und die Gesinnung auskundschaften. Über Solche urtheilt der Durchschauer und Kenner des Verborgenen, welcher bald kommen und über die Geheimnisse und Verstecktheiten des Herzens zu Gerichte sitzen wird. Die Bösen dürfen aber den Guten nicht zum Schaden gereichen, vielmehr müssen die Bösen von den Guten unterstützt werden. Man darf auch den künftigen Martyrern den Frieden nicht deßhalb verweigern, weil Einige (den Glauben) verleugnen werden, da ja gerade darum Allen, so zum Kriege bereit sind, der Friede gegeben werden muß, damit ja nicht Einer, dessen im Kampfe die Krone harret, durch unsere Unachtsamkeit übergangen werde.

4. Aussöhnung mit der Kirche ist nothwendig, damit der Gefallene zum neuen Kampfe tüchtig werde. Die dießbezügliche Verantwortung.

Man sage auch nicht: Wer sich dem Martyrium unterzieht, wird in seinem eigenen Blute getauft; wer den Frieden der verdienten Glorie besitzen und durch Gottes Gnade höheren Lohn empfangen wird, der hat des Bischofs Lossprechung nicht nöthig. Denn allererst kann Der, so nicht von der Kirche zum Kampfe gewappnet wird, zum Martyrium gar nicht fähig sein; und die Seele wird matt, welche nicht der Empfang der Eucharistie aufrecht erhält und anfeuert. Denn der Herr sagt in seinem Evangelium: „Wenn sie aber euch überliefern, so sinnet nicht nach, was ihr sagen sollet. Denn in jener Stunde wird euch gegeben werden, was ihr reden sollet. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern es ist der Geist eures Vaters, welcher in euch redet.“ [1]) Da er also erklärt, es rede der Geist des Vaters in Denjenigen, so überliefert und zum Bekenntnisse des (christlichen) Namens veranlaßt werden, wie kann dann zum Bekenntnisse vorbereitet und tauglich sein, wer nicht

1) Matth. 10, 19. 20.

vorher mit der Erlangung des Friedens auch den Geist des Vaters empfangen hat, welcher seine Diener stärkt und selbst in uns spricht und Zeugniß ablegt? Falls dann ferner ein Solcher all das Seinige verließe und die Flucht ergriffe und in Schlupfwinkeln und Einöden sich aufhaltend vielleicht unter die Räuber fiele oder an einem Fieber und an Ermattung verschiede, würde es dann nicht uns zur Schuld angerechnet werden, daß ein so wackerer Soldat, der all' das Seine im Stich ließ und Haus und Eltern oder Kinder hintansetzte und lieber dem Herrn nachfolgen wollte, ohne Frieden und ohne Gemeinschaft gestorben ist? Würde uns am Tage des Gerichtes nicht entweder schläfrige Nachlässigkeit oder grausame Härte zum Vorwurf gemacht werden, wenn wir, die Hirten, die uns anvertrauten und übergebenen Schafe weder zur Zeit des Friedens pflegen noch zur Zeit des Kampfes ausrüsten wollten? Würde der Herr nicht auf uns anwenden, was er durch seinen Propheten ausruft und spricht: „Siehe, ihr verzehret die Milch und bedeckt euch mit der Wolle und tödtet, was fett ist, und weidet nicht meine Schafe und habt nicht gestärkt, was schwach ist, und nicht geheilt, was sich übel befand, und nicht getröstet, was betrübt war, und was sich verirrte, nicht zurückgerufen, und was zu Grunde ging, nicht gesucht, und ihr habt durch Arbeit aufgerieben, was stark war, und meine Schafe sind darum zerstreut worden, weil nicht Hirten da sind, und sie sind zum Fraße geworden allen Thieren des Feldes, und es war Keiner, welcher nachsuchte, Keiner, welcher zurückrief. Darum spricht also der Herr: Siehe, ich bin Herr über die Hirten, und werde aus ihren Händen meine Schafe fordern, und ich werde sie wegkehren, auf daß sie nicht weiden meine Schafe, ja, sie werden dieselben nicht mehr weiden, und herausziehen werde ich meine Schafe aus ihrem Munde, und ich werde sie weiden mit Einsicht." [1])

---

1) Ezech. 34, 3 6. 10. 16.

5. Hinweis auf gehabte Visionen. Cornelius wird eingeladen, dem Beschlusse beizutreten.

Damit also die uns übergebenen Schafe vom Herrn nicht von unserem Munde, durch den wir ihnen den Frieden verweigern, durch den wir mehr die Strenge einer menschlichen Grausamkeit als die der göttlichen und väterlichen Güte zur Schau tragen, zurückgefordert werden möchten, haben wir, aus Eingebung des heiligen Geistes und durch viele und deutliche Gesichte vom Herrn ermahnt, beschlossen, die Soldaten Christi innerhalb des Lagers zu sammeln und nach Untersuchung der einzelnen Thatbestände den Gefallenen den Frieden zu ertheilen, ja den Kampfbereiten die Waffen auszufolgen, weil uns vorherverkündet und angezeigt wird, daß der Feind gegen uns heranziehe. Wir glauben, es werde Dieß in Anbetracht der Barmherzigkeit des Vaters auch euren Beifall finden. Sollte es unter unseren Amtsgenossen Einen geben, welcher den Brüdern und Schwestern Angesichts des Kampfes den Frieden nicht gewähren wollte, so wird er am Tage des Gerichtes entweder über seine unzeitige Strenge oder über seine unmenschliche Härte Rechenschaft ablegen. Wir einmal haben, wie Glaube, Liebe und Umsicht es erheischten, vorgebracht, was wir wußten: daß der Tag des Streites angebrochen ist, daß nächstens ein gewaltiger Feind gegen uns sich erhebt, daß ein dem vorigen nicht gleicher, sondern viel schwererer und hitzigerer Kampf heranzieht, daß uns Dieß wiederholt durch göttlichen Einfluß gezeigt wird, daß wir durch die Vorsehung und Erbarmung des Herrn über diesen Punkt öfter gemahnt werden. Auf seine Macht und Güte nun können wir, die wir auf ihn vertrauen, uns verlassen; denn wenn er zur Friedenszeit den künftigen Streit seinen Kriegern vorher ankündet, so wird er ihnen auch im Kampfe selbst zum Siege verhelfen. Wir wünschen dir, liebster Bruder, stetes Wohlergehen.

Achtundfünfzigster Brief.

Inhalt.

Die Thibaritaner hatten Cyprian wiederholt ersucht, er möchte einmal zu ihnen kommen, um durch sein bischöfliches Wort sie zu stärken. Da es ihm seine vielen Geschäfte nicht erlaubten, sandte er dieß schöne Schreiben, worin er die nahe Verfolgung ankündet und zum Martyrium auffordert und begeistert. Im Sommer 252.

Cyprianus entbietet dem Volke zu Thibaris seinen Gruß.

1. Eine neue, härtere Verfolgung steht bevor, zu welcher die Gläubigen sich rüsten sollen besonders durch tägliche Kommunion.

Ich gedachte und wünschte zwar, geliebteste Brüder, wenn Geschäfte und Zeitumstände es erlaubten, eurem oftmaligen Wunsche gemäß selbst zu euch zu kommen und persönlich die dortige Gemeinde durch eine meiner Wenigkeit entsprechende Anrede zu bestärken. Da uns aber dringende Arbeiten dergestalt hier festhalten, daß sich zu einem weiteren Ausfluge und zu einer längeren Abwesenheit von dem Volke, dessen Leitung uns durch Gottes Gnade übertragen ist, keine Möglichkeit zeigt, so sende ich unterdessen an meiner Statt dieß Schreiben an euch. Denn weil uns die huldreiche Belehrung des Herrn öfters aneifert und ermahnt, so müssen

wir unsere Bekümmerniß auch euch bekannt geben. Ihr sollt nämlich wissen und für gewiß glauben und annehmen, daß der Tag der Bedrängniß über unser Haupt hereinbricht, und daß der Untergang der Welt und die Zeit des Antichrists herangenaht sei, in Folge dessen wir alle zum Kampfe bereit dastehen und auf nichts Anderes als auf die Glorie des ewigen Lebens und die Krone des christlichen Bekenntnisses bedacht sein sollen. Auch dürfen wir nicht vermeinen, was kommt, sei Dem gleich, was vergangen ist. Denn ein härterer und heisserer Kampf steht uns jetzt bevor, und die Soldaten Christi müssen durch unversehrten Glauben und durch kernige Tugendhaftigkeit sich zu demselben rüsten, indem sie erwägen, daß sie deßhalb täglich den Kelch des Blutes Christi trinken, um im Stande zu sein, auch selber wegen Christus ihr Blut zu vergießen. Mit Christus erfunden werden wollen[1]) heißt nämlich soviel als nachahmen, was Christus gelehrt und gethan hat, gemäß dem Worte des Apostels Johannes: „Wer sagt, er bleibe in Christus, muß selbst so wandeln, wie Jener gewandelt ist.“ [2]) Ebenso ermahnt und lehrt der Apostel Paulus, indem er spricht: „Wir sind Gottes Kinder; wenn aber Kinder, so auch Erben Gottes, Mit-Erben aber Christi, falls wir mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlichet werden.“ [3])

2. Christus der Herr hat selbst und durch die Apostel die Zeiten der Verfolgung vorherverkündet.

Dieß alles müssen wir jetzt in Erwägung ziehen, auf daß Keiner nach irgend Etwas von der schon im Tode liegenden Welt Verlangen trage, sondern Jeder Christo nachfolge, der sowohl selber lebt als auch Leben spendet seinen Dienern, welche den Glauben an seinen Namen besitzen.

---

1) Vgl. Philipp. 3, 9. — 2) I. Joh. 2, 6. — 3) Röm. 8, 16. 17.

Gekommen ist denn die Zeit, geliebteste Brüder, welche unser Herr schon längst vorherverkündet, und deren Ankunft er mit den Worten gelehrt hat: „Die Stunde wird kommen, daß Jeder, der euch tödtet, Gott einen Gefallen zu erweisen vermeint. Aber sie werden Dieß thun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Ich habe aber Dieß zu euch gesprochen, auf daß ihr, wenn die Stunde davon kommt, euch erinnert, daß ich es euch gesagt habe."[1] Es darf auch Niemand Wunder nehmen, daß wir durch fortwährende Verfolgungen gehetzt und ohne Unterlaß durch angstvolle Drangsale geplagt werden. Denn der Herr hat im Voraus gesagt, es werde sich Dieß in den letzten Zeiten ereignen, und er hat unsere Truppen durch sein belehrendes und ermunterndes Wort darauf vorbereitet. Auch sein Apostel Petrus[2]) hat gelehrt, es gebe deßhalb Verfolgungen, damit wir geprüft und nach dem schönen Vorbilde der früheren Gerechten gleichfalls durch Leiden und Tod mit Gott in Liebe verbunden werden. In seinem Briefe hat er nämlich folgende Worte geschrieben: „Geliebteste! Seid nicht erstaunt über die Gluth, die euch zu eurer Prüfung widerfährt, und erschrecket nicht, als ob etwas Neues euch zustieße, sondern freuet euch durchwegs, so ihr an den Leiden Christi Theil nehmet, damit ihr auch, wenn seine Herrlichkeit offenbar wird, in Freuden frohlocket. Selig seid ihr, wenn man euch des Namens Christi wegen schmähet, weil der Name der Majestät und der Kraft Gottes auf euch ruhet, der (Name) zwar bei ihnen gelästert, bei uns aber in Ehren gehalten wird."[3] Die Apostel haben uns aber Dasjenige gelehrt, was sie selber aus den Geboten des Herrn und aus den himmlischen Befehlen gelernt haben, indem nämlich der Herr selbst uns bestärkt und spricht: „Es ist Keiner, der Haus

1) Joh. 16, 2—4. — 2) I. Petr. 4, 12 ff.

3) Der letzte Beisatz findet sich nicht in der Vulgata, wohl aber im Codex Amiatinus und bei ein paar griechischen Vätern; scheint Glossem zu sein.

oder Äcker oder Eltern oder Brüder oder Gattin oder Kinder des Reiches Gottes wegen verließe und dafür nicht Siebenfaches schon in dieser Zeit und das ewige Leben in der künftigen Weltzeit erhielte;"[1]) und abermals: „Selig", spricht er, „werdet ihr sein, wenn die Menschen euch hassen und euch ausscheiden und vertreiben und eurem Namen als etwas Schlechtem des Menschensohnes wegen fluchen: freuet euch an jenem Tage und frohlocket, denn sehet, groß ist euer Lohn im Himmel."[2])

3. Der Christ darf Leiden nicht fliehen; Leiden führen zu Freuden.

Der Herr wollte also, daß wir uns in den Verfolgungen freuen und frohlocken, weil dann, wenn Verfolgungen stattfinden, der Glaubenstreue die Kronen zugetheilt, dann die Streiter Christi erprobt, dann die Himmel den Martyrern geöffnet werden. Denn wir haben uns zum Kriegsdienste nicht in der Absicht gemeldet, um nur an den Frieden denken und den Kampf verweigern und ablehnen zu dürfen, da ja der Herr, der Lehrer der Demuth, der Geduld und des Leidens, zu allererst in den Streit ausgezogen ist, um vorher selbst zu thun, was er zu üben befahl; um vorher selbst für uns die Leiden auf sich zu nehmen, zu deren Ertragung er ermunterte. Haltet euch vor Augen, liebwertheste Brüder, daß Jener, dem allein jeglicher Urtheilsspruch vom Vater übertragen ward, und der zum Gerichte kommen wird, allbereits den Entscheid seines Gerichtes und seiner künftigen Untersuchung gefällt hat, indem er vorher ankündigte und betheuerte, er werde vor seinem Vater bekennen, welche ihn bekannt, und verleugnen, welche ihn verleugnet haben. Wenn wir dem Tode entgehen könnten, würden wir uns mit Recht fürchten, zu sterben. Da es aber nothwendig ist, daß ein Sterblicher sterbe, so laßt uns

1) Luk. 18, 29. 30. — 2) Ebd. 6, 22. 23.

die Gelegenheit ergreifen, welche durch Gottes Verheissung und Gnade herankommt; laßt uns sterben um den Lohn der Unsterblichkeit und nicht fürchten, getödtet zu werden, da wir gewiß die Krone erlangen, wenn man uns das Leben nimmt.

4. Wenn die Verfolgung da ist, werden Viele fliehen: das darf Niemand befremden. Wer der Verfolgung halber für Christus, sei es wie oder wo immer, stirbt, ist Martyrer.

Wenn aber Jemand bemerkt, geliebteste Brüder, wie unser Volk aus Furcht vor der Verfolgung die Flucht ergreift und sich zerstreut, so möge er nicht bestürzt werden, weil er die Gemeinde nicht mehr versammelt sieht und die Lehrvorträge der Bischöfe nicht mehr hört. Es können dann Jene, denen es verboten ist, zu tödten, wohl aber bestimmt, getödtet zu werden, eben nicht alle beisammen bleiben. Wo immer in jenen Tagen Einer von den Brüdern, durch die Noth der Zeit dem Leibe, nicht aber dem Geiste nach von den Brüdern getrennt, sich aufhalten mag, soll er sich durch die Schrecknisse jener Flucht nicht erschüttern und, wenn er entweicht und sich verbirgt, durch die Öde eines menschenleeren Ortes sich nicht in Furcht setzen lassen. Nicht ist allein, wer auf der Flucht Christum zum Begleiter hat. Nicht ist allein, wer den Tempel Gottes bewahrend allerorts nie ohne Gott ist. Und sollte auch ein Räuber den in der Wüste und auf den Bergen Dahinfliehenden überwältigen, sollte auch ein wildes Thier ihn anfallen oder Hunger oder Durst oder Kälte ihn heimsuchen, oder sollte auch den mit raschem Ruderschlage durch die Meere Eilenden Ungewitter und Sturm ersäufen: Christus blickt auf seinen Krieger, wo immer derselbe im Kampfe stehen mag, und gibt Dem, welcher der Verfolgung halber für seines Namens Ehre stirbt, den Lohn, dessen bei der Auferstehung erfolgende Entrichtung er versprochen hat. Auch ist die Glorie des Martyriums deßhalb nicht geringer, weil man

öffentlich und nicht in Mitte Vieler umkommt; denn die Ursache des Todes ist, für Christus zu sterben. Und um die Wahrhaftigkeit des Martyriums zu bestätigen, genügt jener Zeuge, welcher die Martyrer prüft und krönt.

5. Nachahmenswerthe Beispiele: Abel, Abraham, die drei Jünglinge im Feuerofen, Daniel.

Laßt uns, geliebteste Brüder, den gerechten Abel nachahmen, welcher dem Martyrium die erste Weihe verlieh, indem er zuerst der Gerechtigkeit wegen getödtet ward. Laßt uns nachahmen Abraham, den Freund Gottes, welcher nicht zauderte, eigenhändig seinen Sohn als Schlachtopfer darzubringen, indem er in treuer Hingabe Gott Gehorsam leistete. Laßt uns nachahmen die drei Knaben Ananias, Azarias, Misael, welche weder durch ihr Alter in Furcht gesetzt, noch durch die Gefangenschaft gebeugt, in Kraft des Glaubens den König in seinem eigenen Reiche besiegten, währenddem Judäa unterworfen und Jerusalem erobert war; welche sich, als man sie die von König Nabuchodonosor verfertigte Statue anbeten hieß, den Drohungen des Königs und den Flammen gewachsen erzeigten, indem sie ausriefen und durch folgende Worte für ihren Glauben Zeugniß gaben: „König Nabuchodonosor! Es ist nicht nöthig, daß wir dir auf diese Rede antworten. Denn Gott, welchem wir dienen, ist mächtig genug, uns aus dem Ofen brennenden Feuers zu entreissen, und er wird aus deinen Händen uns erretten; und wenn nicht, so sei dir kund, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild nicht anbeten, welches du aufgestellt hast.“ [1]) Sie hielten gemäß ihres Glaubens die Rettung für möglich, fügten jedoch hinzu: „und wenn nicht“, auf daß der König wüßte, sie seien auch bereit zu sterben für den Gott, den sie verehrten. Hierin nämlich besteht der Tugend und des Glaubens Kraft, wenn man für wahr hält und weiß,

1) Dan. 3, 16—18.

Gott könne vom gegenwärtigen Tode befreien, und wenn man dennoch den Tod nicht fürchtet und nicht wankt, damit der Glaube eine desto stärkere Probe bestehen könne. Aus ihrem Munde brach die unverletzte und unbezwungene Kraft des heiligen Geistes hervor, auf daß die Wahrheit Dessen zum Ausdrucke komme, was der Herr in seinem Evangelium gesagt hat, indem er sprach: „Wenn sie euch aber ergreifen, so sinnet nicht nach, was ihr reden sollet; denn zu jener Stunde wird euch gegeben werden, was ihr reden sollet. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern es ist der Geist eures Vaters, welcher in euch redet."[1]) Er sagte also, es werde uns durch göttliche Vermittelung in jener Stunde gegeben und nahegelegt werden, was wir reden und entgegnen können, und nicht wir seien es alsdann, die da reden, sondern es sei der Geist des Vaters, welcher, da er von den Bekennern nicht weicht und von ihnen sich nicht trennt, sowohl redet als auch gekrönt wird in uns. So brach auch Daniel, als man ihn zur Anbetung des Götzen Bel, welchen damals Volk und König verehrten, nöthigte, zur Behauptung der Ehre seines Gottes voll des Glaubens und Freimuthes in die Worte aus: „Ich bete Nichts an als den Herrn, meinen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat."[2])

6. Leidensbeispiele: die Machabäischen Brüder, die Propheten und Apostel. Christen müssen Verfolgung leiden. Christi Geburt führte das Martyrium ein durch die unschuldigen Kinder von Bethlehem. Christus selbst hat vorher und Grösseres gelitten.

Und sind nicht die schweren Peinen der seligen machabäischen Martyrer und die vielartigen Qualen der sieben

1) Matth. 10, 19 20. — 2) Vgl. Dan. 14, 4.

Brüder und die Mutter, die ihren Kindern während der Marter Muth einflößt, und selbst mit ihren Söhnen in den Tod geht: sind dieß nicht Beweise eines großen heldenmüthigen Glaubens? Und rufen sie nicht durch ihre Leiden uns zum Triumph des Martertodes auf? Und haben nicht die Propheten, welchen der heilige Geist das Vorherwissen künftiger Dinge mittheilte, und die Apostel, die der Herr auserwählte, haben sie nicht, indem sie als Gerechte getödtet wurden, auch uns gelehrt, für die Gerechtigkeit zu sterben? Die Geburt Christi führte sogleich den Martertod der Kinder herbei, da alle mit zwei oder weniger Jahren um seines Namens willen hingemordet wurden. Ein Alter, noch nicht tauglich zum Kampfe, war schon fähig zur Krone. Schuldlose Kindheit ward seines Namens wegen getödtet, zum Beweise, daß Unschuldige es seien, die wegen Christus das Leben verlieren. Es wurde angezeigt, daß Niemand vor der Gefahr der Verfolgung sicher gestellt sei, indem sogar solche (Kinder) den Martertod erlitten. Welch' ein schweres Vergehen wäre es sonach für einen Christenmenschen, wenn der Knecht nicht leiden wollte, da doch der Herr zuerst gelitten, und wenn wir für unsere Sünden nicht dulden wollten, da doch er, der keine eigene Sünde hatte, für uns duldete? Der Sohn Gottes ging in's Leiden, um uns zu Kindern Gottes zu machen, und das Menschenkind sollte nicht leiden wollen, um Kind Gottes zu bleiben? Wenn der Haß dieser Welt uns drückt, so hat Christus vorher den Haß der Welt ertragen; wenn Unbilden, wenn Mühsale der Flucht, wenn Folterqualen auf dieser Welt über uns kommen, so hat der Schöpfer und Herr der Welt Härteres an sich selbst erfahren, und er ermahnt uns und spricht: „Wenn die Welt,“ sagt er, „euch haßt, so gedenket, daß sie mich zuerst haßte. Wenn ihr von der Welt wäret, so würde die Welt lieben, was von ihr ist; weil ihr aber nicht von der Welt seid, und weil ich euch von der Welt ausgeschieden habe, darum haßt euch die Welt. Gedenket der Worte, so ich zu euch gesprochen habe. Nicht ist der Knecht größer denn sein

Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen." [1])

7. Die Ankunft des Antichrist's und dessen Wüthen soll man nicht fürchten, sondern an die ewige Vergeltung des Guten und Bösen denken.

Möge sich auch Keiner aus euch, geliebteste Brüder, ob der Furcht vor der künftigen Verfolgung oder der Ankunft des sich nahenden Antichrist's derartig entsetzen, daß er es unterließe, durch die Zusprüche des Evangeliums und durch die Gebote und Mahnungen des Himmels zu Allem sich vorzubereiten. Es kommt der Antichrist, aber es kommt auch Christus hinter ihm her. Es wüthet und tobt der Feind, aber sogleich folgt der Herr, um unsere Leiden und Wunden zu entgelten. Es zürnet und dräuet der Widersacher, aber es gibt Einen, welcher aus dessen Händen zu retten vermag. Jenen muß man fürchten, dessen Zorn Niemand entgehen kann, wie er selber vorbemerkt und gesagt hat: „Fürchtet nicht Jene, so den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. Mehr aber fürchtet Den, welcher sowohl den Leib als auch die Seele tödten kann in der Hölle;" [2]) und wiederum: „Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren, und wer seine Seele haßt in dieser Welt, wird sie bewahren zum ewigen Leben." [3]) Und die geheime Offenbarung belehrt und ermahnt uns mit den Worten: „Wenn Jemand das Thier und dessen Bild anbetet und auf seiner Stirne und Hand das Mal empfängt: trinken wird Dieser vom Weine des Zornes Gottes, der gemischt worden ist im Becher seines Zornes, und gestraft wird er werden mit Feuer und Schwefel unter den Augen der heiligen Engel und unter den Augen des Lammes, und der Rauch von ihren Qualen wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit,

---

1) Joh. 15, 18–20. — 2) Matth. 10, 28. — 3) Joh. 12, 25.

und nicht Ruhe werden haben Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten."[1])

8. Ermunterung zur Kampfesbereitschaft.

Es bereiten sich die Menschen zu einem irdischen Wettkampfe und erachten es als einen großen Ruhm ihrer Ehre, wenn es ihnen gelingt, Angesichts des zuschauenden Volkes und in Gegenwart des Kaisers gekrönt zu werden. Sehet, ein hehrer Wettkampf, ein großer und ruhmreicher ob des Lohnes der Himmelskrone! Gott schaut auf uns Kämpfer, und er öffnet seine Augen über Die, welche er zu Söhnen anzunehmen geruhte, und er genießt das Schauspiel unseres Streites. Gott sieht zu, die Engel sehen zu, auch Christus sieht zu, wie wir kämpfen und ringen im Wettstreite des Glaubens. Welch' hoher Ruhm, welch' ein Glück, unter dem Vorsitze Gottes in's Gefecht zu treten und von Christus, dem Richter, die Krone zu empfangen! Laßt uns mit aller Anstrengung die Waffen ergreifen, geliebteste Brüder, laßt uns mit unversehrtem Sinne, mit makellosem Glauben, mit willfähriger Tugendhaftigkeit zum Kampfe uns rüsten! Gottes Heerlager ziehe aus zur Schlacht, die uns angekündiget wird. Rüsten sollen sich die Unverletzten, auf daß sie ihre frühere Standhaftigkeit nicht verlieren; rüsten sollen sich auch die Gefallenen, auf daß sie wieder zurückerlangen, was sie verloren haben. Die Unverletzten soll die Ehre, die Gefallenen der Schmerz zum Kampfe anspornen. Wie wir aber uns waffnen und rüsten sollen, lehrt der hl. Apostel, indem er spricht: „Nicht ist uns Streit gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Fürsten dieser Welt und dieser Finsterniß, gegen die Geister der Bosheit in den Himmelsräumen. Derohalben ziehet an alle Waffen, auf daß ihr zu widerstehen vermöget an dem schlimmen Tage, auf daß ihr, wenn ihr Alles vollendet habet, dastehet, an euren Lenden umgürtet mit Wahrheit, angethan mit dem

1) Geh. Offenb. 14, 9—12.

Panzer der Gerechtigkeit, an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, ergreifend den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Geschoße des Bösen zu löschen vermöget, und den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.“ [1])

9. Die geistlichen Schutz- und Trutzwaffen des Christen.

Diese Waffen wollen wir ergreifen, mit diesem geistlichen und himmlischen Rüstzeug wollen wir uns schirmen, auf daß wir an dem sehr schlimmen Tage dem Dräuen des Teufels zu widerstehen und zu widerstreiten vermögen. Anziehen wollen wir den Panzer der Gerechtigkeit, auf daß die Brust gegen des Feindes Geschoße geschützt und gesichert sei. Die Füße seien beschuht und gewappnet mit dem Lehrworte des Evangeliums, auf daß die Schlange, wenn sie von uns gedrückt und zertreten wird, nicht zu beissen und uns zu stürzen vermöge. Mit Kraft wollen wir den Schild des Glaubens tragen, durch dessen Schutz Alles abgewehrt werden kann, was der Feind auf uns schleudert. Wir wollen auch als Bedeckung des Hauptes den geistlichen Helm nehmen zum Schutz der Ohren, damit sie die verderblichen Edikte nicht hören; zum Schutz der Augen, damit sie die verabscheuungswürdigen Götzenbilder nicht sehen; zum Schutz der Stirne, damit das Zeichen Gottes unverletzt bewahrt werde; zum Schutz des Mundes, damit die Zunge Christum, ihren Herrn, siegreich bekenne. Wir wollen ferner bewaffnen die Rechte mit dem geistlichen Schwerte, damit sie die unheilvollen Opfer standhaft zurückweise und eingedenk der Eucharistie den Leib des Herrn, welchen sie empfängt, auch ehre, um hernach den Lohn des Herrn, die Himmelskrone, in Empfang zu nehmen.

1) Eph. 6, 12—17.

10. Hinweis auf den Lohn des Himmels.

O wie herrlich und großartig, geliebteste Brüder, wird jener Tag anbrechen, an welchem der Herr sein Volk mustert und mit einer auf göttlicher Kenntnißnahme beruhenden Untersuchung die Verdienste eines Jeden prüft, die Schuldigen in die Hölle stürzt und unsere Verfolger zur ewigen Gluth der peinigenden Flamme verdammt, uns aber den Lohn des Glaubens und der Hingebung auszahlt! Welche Glorie und Freude wird es sein, wenn man dich zur Anschauung Gottes zuläßt, wenn du die Ehre erlangst, mit Christus, deinem Herrn und Gott, die Freude ewigen Heiles und Lichtes zu theilen, Abraham, Isaak und Jakob und alle Patriarchen und Apostel und Propheten und Martyrer zu begrüßen, mit den Gerechten und Freunden Gottes im Reiche der Himmel die Wonne der verliehenen Unsterblichkeit zu genießen und dort zu empfangen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gedrungen ist! Denn daß wir Größeres erhalten, als wir hier entweder thun oder leiden, verkündet der Apostel mit den Worten: „Nicht zu vergleichen sind die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche in uns offenbar werden wird.“ [1]) Wenn jene Offenbarung beginnt, wenn Gottes Klarheit über uns erglänzt, dann werden wir eben so sehr selig und erfreut und durch die Gnade des Herrn in hohen Ehren sein, wie schuldvoll und elend Jene sein werden, welche entweder als Abtrünnige von Gott oder als Rebellen wider Gott den Willen des Teufels vollbracht haben: sie werden zugleich mit ihm in unauslöschlichem Feuer gepeiniget werden.

11. Der Gedanke an Lohn oder Strafe soll den Herzen der Gläubigen nicht entweichen.

Möge euch Dieß, geliebteste Brüder, recht sehr am Her-

1) Röm. 8, 18.

zen liegen. Darin soll die Zubereitung unserer Waffen bestehen, darin soll der Gedanke Tag und Nacht verweilen, daß wir in Einem fort vor Augen haben und bedenken und fühlen die Züchtigungen der Gottlosen und die Belohnungen und Verdienste der Gerechten, die Strafandrohungen des Herrn an Die, welche ihn verleugnen, und die Versprechungen der Glorie an Die, so ihn bekennen. Und wenn dann, so wir Dieß erwägen und bedenken, der Tag der Verfolgung herankommt, dann wird der Soldat Christi, unterrichtet durch dessen Gebote und Mahnungen, vor dem Kampfe nicht erschrecken, sondern bereit sein, die Krone zu gewinnen. Ich wünsche euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen.

Neunundfünfzigster Brief.

Einleitung.

Wir haben aus dem 55. Briefe ersehen, wie eifrig Cyprian die Legitimität des Cornelius vertheidigte. Letzterer hatte nun bald Gelegenheit, diesen ihm geleisteten Dienst durch einen ganz ähnlichen Gegendienst zu vergelten. Sowie Cornelius von Novatian in Karthago verleumdet und von Cyprian vertheidigt wurde, ebenso suchte nun eine schismatische Partei den Cyprian in Rom zu verdunkeln, wurde aber von Cornelius zurückgewiesen. Der Verlauf der Dinge war folgender. Auf der Synode, welche zu Ostern 252 zu Karthago unter zahlreicher Betheiligung gehalten wurde, kam auch das Schisma des Felicissimus (vgl. Briefe 42—44) zur Sprache, und zwar auf Veranlassung des Privatus von Lambesa. Dieser Mann, der vielfache Verwirrung in der Kirche hervorrief, scheint Bischof der numidischen Stadt Lambesa gewesen zu sein; er wird Häretiker genannt, schwere Verbrechen werden ihm zur Last gelegt; er ist, während Fabian Bischof von Rom und Donatus Vorsteher der Kirche von Karthago war, auf einer Versammlung von 90 Bischöfen verdammt worden. Demungeachtet sandte er während der Sedisvakanz des römischen Stuhles einen Abgesandten, Futurus, nach Rom, um sich dort einen Anhang zu erwerben, und um zugleich die sogenannten litterae communicatoriae zu erhalten. Aber der Klerus von Rom wies den Futurus zurück, ehe noch Cyprian über den Charakter des Privatus Nachricht gegeben. Trotzdem erschien Letzterer vor der oben erwähnten Bischofsversammlung von Karthago, um seine Sache zu verfechten. Cyprian ließ jedoch einen einmal als Häretiker Verurtheilten nicht mehr zur Sprache kom-

men. Dadurch erbittert vereinigte sich Privatus mit der noch immer bestehenden Partei des Felicissimus. Im Nachgange zu den Novatianern, welche sich im Bekenner Maximus einen eigenen Bischof eingesetzt hatten, ernannten nun auch Privatus und Felicissimus und der mit Diesen verbundene Felix, welchen Privatus noch nach seiner Verurtheilung zum Bischof geweiht hatte, dann Jovinus und Maximus, zwei wegen Götzenopfer und anderer Verbrechen ausgestoßene Bischöfe, und der in der Verfolgung gefallene Bischof Repostus von Sutunurcia einen gewissen Fortunatus zum Bischof von Karthago. Es war aber Fortunatus einer von den fünf gleich Anfangs mit Felicissimus verbundenen und natürlich von der Kirche ausgeschlossenen Priestern.

Cyprian hatte es unterlassen, über diese Vorgänge in seinem Sprengel nach Rom sogleich Bericht zu erstatten. Er verließ sich auf das kurz vorher dorthin gesandte Verzeichniß sämmtlicher rechtmäßiger Bischöfe der afrikanischen Provinz.

Fortunatus aber hatte gleich nach seiner Ernennung eine Gesandtschaft nach Rom beordert, in der sich auch Felicissimus befand, um dort die Anerkennung als Bischof von Karthago zu erlangen. Cornelius wies aber dieß Ansinnen standhaft zurück und unterrichtete durch den Akolythen Saturus den Cyprian von diesem Vorfalle. Allein Felicissimus ließ sich nicht abschrecken; er drohte mit Veröffentlichung der über Cyprian mitgebrachten Schriftstücke und führte eine derartige Sprache, daß Cornelius wankend wurde und sogleich seinem ersten Briefe einen zweiten beifügte, der für Cyprian weniger günstig war. Die beiden Briefe sind zwar nicht mehr vorhanden, wir ersehen aber aus der Antwort Cyprian's, daß die schismatische Partei gegen ihn bei Cornelius viele und schwere Verleumdungen und Drohungen vorgebracht und u. A. behauptet habe, Fortunatus sei von 25 Bischöfen zum Bischof ernannt worden.

Inhalt.

Cyprian beginnt sein Antwortschreiben mit der Darstellung, daß man sich durch Drohungen und Lästerungen Gottloser

nicht einschüchtern und zur Aufgebung der kirchlichen Disciplin bewegen lassen dürfe. K. 1—4. Er bespricht sodann die Würde des Priesterthums und den Ursprung jeglicher Häresie und Spaltung, K. 4 und 5. Das 6. K. ist der eigenen Vertheidigung gewidmet. Hierauf wird an der Hand der heiligen Schrift gezeigt, daß Auflehnung gegen die Bischöfe und Abfall von der Kirche nichts Ausserordentliches sei: die Bischöfe müßten nur Sorge tragen, daß aus ihrer Schuld Niemand abtrünnig werde, K. 7—9. Im 9. K. erklärt Cyprian, weßhalb er über die letzten Vorgänge in Afrika nicht sogleich nach Rom berichtet habe, und wie die Partei der Schismatiker dem späteren Schreiben zuvorgekommen sei. In weiterem Verlaufe werden die Häupter der Partei gekennzeichnet, ihre Lügen und Verbrechen erwähnt und als der letzteren ärgstes der entsetzliche Laxismus gegenüber den Gefallenen betont. Im 14. K. erklärt Cyprian den Primat der römischen Kirche, behauptet aber zugleich sein Recht, indem er den Bischof von Karthago als den allein legitimen Richter in dieser Sache bezeichnet. Übrigens nehme die Partei des Fortunat von Tag zu Tag ab, indem Viele zur Kirche zurückkehrten, jedoch nicht immer Aufnahme fänden, weil das Volk sich manchmal gar sehr widersetze. Zum Schlusse erklärt Cyprian, er sei bereit, Alle zu hören und gegen Alle Milde walten zu lassen, nur müßten sie unter Bitten, nicht unter Drohungen kommen; daran schließt er die Bitte an Cornelius, sein Schreiben dem Klerus und Volke bekannt zu geben, und an Letztere, mit den Schismatikern keinen Umgang zu pflegen.

Cyprianus entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Cornelius hat den Schismatiker Felicissimus abgewiesen. Charakterisirung des Letzteren.

Geliebtester Bruder! Ich habe dein Schreiben gelesen, welches du durch den Akolythen Saturus, unseren Bruder, gesendet hast. Es ist voll der Bruderliebe, der kirchlichen Zucht und des priesterlichen Ernstes. Du zeigtest mir in

demselben an, daß du dort den Felicissimus, einen nicht neuen, sondern schon längst wegen seiner vielen und schweren Verbrechen ausgeschlossenen und nicht bloß durch mein, sondern auch durch sehr vieler Mitbischöfe Urtheil verdammten Feind Christi zurückgewiesen und ihn, da er umgeben von einer Schaar und Rotte verzweifelter Leute erschien, mit jener vollen Kraft, in welcher Bischöfe handeln müssen, von der Kirche, von welcher er mit Seinesgleichen schon vor längst durch Gottes Majestät und Christi, unseres Herrn und Richters, strenges Urtheil ausgeschlossen worden ist, vertrieben habest, auf daß nicht ein Urheber von Spaltung und Trennung, ein Unterschlager von ihm anvertrautem Gelde, ein Jungfrauenschänder, ein Verwüster und Zerstörer vieler Ehen, noch fürderhin die unversehrte, heilige und züchtige Braut Christi durch die Schande seiner Gegenwart und durch seine schamlose und unzüchtige Berührung entehre.

2. Durch Drohungen Seitens der Partei des Felicissimus eingeschüchtert ließ sie Cornelius ihre Sache vorbringen. Wenn man sich fürchten wolle, sei es mit dem Christenthum geschehen. Man müsse dem Felsen gleich unbeugsam sein. Auch von den Brüdern sind Verfolgungen zu erwarten. Warum droht Felicissimus in Rom dem Abwesenden und nicht hier dem Gegenwärtigen?

Als ich aber den anderen Brief las, welchen du, mein Bruder, dem ersten beifügtest, habe ich mich höchlichst verwundert, weil ich wahrnahm, du seiest durch die Drohungen und Schreckmittel Jener, welche (zu dir) gekommen waren, einigermaßen wankend geworden. Sie wären, so schreibst du, auf dich losgestürmt und hätten in höchster Verzweiflung gedroht, daß sie die mitgebrachte Schrift, falls du dieselbe nicht annähmest, öffentlich vorlesen und viel Schändliches und Schimpfliches und ihrem Munde Würdiges verlauten lassen würden. Wenn die Sachen so stehen, geliebtester Bruder, daß man sich vor der Keckheit der Bösewichte

fürchtet, in Folge dessen dann schlechte Menschen durch Verwegenheit und verzweifeltes Beginnen durchsetzen, was sie durch Recht und Billigkeit nicht zu Stande bringen: dann ist es um die Kraft des bischöflichen Amtes und um die hehre und göttliche Gewalt der Kirchenregierung geschehen; und wir können fürderhin nicht mehr Christen bleiben oder sein, wenn es dahin kommt, daß wir uns vor den Drohungen und Nachstellungen verworfener Leute fürchten. Denn auch die Heiden und Juden stoßen Drohungen aus, und die Häretiker und Alle, deren Herz und Sinn der Teufel einnimmt, liefern durch ihr Wuthgeschrei täglich den Beweis von ihrer giftgeschwollenen Raserei. Aber darum, weil sie dräuen, darf man nicht nachgeben; und der Widersacher und Feind ist deßhalb, weil er sich auf der Welt so Vieles anmaßt und herausnimmt, noch nicht größer denn Christus. Unbeugsam, geliebtester Bruder, muß die Glaubenskraft, fest und unerschütterlich muß die Tugend bei uns andauern gleichsam mit der Stärke und Wucht eines Felsens, der gegen allen Andrang und Sturm der daherrauschenden Wogen sich stemmt. Es liegt auch Nichts daran, von woher über einen Bischof Schreck oder Gefahr kommt; denn er lebt ja mitten in Schrecknissen und Gefahren und bereitet sich dennoch Ruhm gerade aus den Schrecknissen und Gefahren. Wir dürfen nämlich nicht bloß auf die Drohungen der Heiden und Juden denken und achten, da wir sehen, wie der Herr selber von seinen Brüdern ergriffen und von Dem, welchen er selbst in die Zahl der Apostel aufgenommen, überliefert worden ist; wie auch im Beginne der Welt kein Anderer als sein Bruder den gerechten Abel getödtet hat; wie ein feindseliger Bruder den fliehenden Jakob verfolgt hat; wie der Knabe Joseph von seinen Brüdern verkauft worden ist; da wir auch im Evangelium die Vorhersagung lesen, es würden zumeist die Hausgenossen zu Feinden werden und Jene einander überliefern, welche vormals durch den Bund der Einmüthigkeit vereint gewesen wären. Es liegt Nichts daran, wer der Verräther oder der Wütherich ist, da Gott es zuläßt, daß man überliefert wird und die Krone erlangt. Auch

ist es für uns keine Schande, wenn uns von Seiten der Brüder Leid zugefügt wird, wie es Christo ist zugefügt worden; und ihnen gereicht es nicht zum Ruhme, wenn sie handeln, wie Judas gehandelt hat. Welch' eine Selbstüberhebung ist es aber, welch' ein geschwollenes und aufgeblasenes und eitles Brüsten von Seite Derer, die mir dräuen, wenn sie dort gegen mich, den Abwesenden, Drohungen ausstoßen, da sie mich hier, wo ich gegenwärtig bin, in ihrer Gewalt hätten? Wir fürchten uns nicht vor den Lästerungen, durch welche sie sich und ihren Lebenswandel tagtäglich verunglimpfen; wir erschrecken nicht vor den Knitteln und Steinen und Schwertern, mit denen sie in mörderischen Worten um sich werfen. Todtschläger vor Gott sind Solche, soviel an ihnen liegt. Sie vermögen jedoch nicht zu morden, wenn nicht der Herr es ihnen gestattet. Und während wir doch nur einmal zu sterben haben, tödten sie uns täglich durch ihren Haß, durch ihre Worte und Verbrechen.

3. Wegen Lästerung u. dgl. darf man von der Aufrechthaltung der kirchlichen Zucht und Strenge nicht abgehen. Denn Solches entspringt aus Hochmuth, welchen Gottes Gericht und Strafe trifft.

Aber hierin, daß man uns, geliebtester Bruder, durch Lästerungen anfeindet oder durch Schreckmittel erschüttert, liegt kein Grund, von der Kirchenzucht abzulassen oder die priesterliche Strenge aufzugeben, da die heilige Schrift auftritt und ermahnt und spricht: „Jener aber, der anmaßend und hartnäckig ist, der Mann, der sich brüstet, wird gar Nichts ausrichten, er, der da seine Seele gleich der Unterwelt erweitet hat.“ [1]) Und abermals: „Und vor den Wor-

1) Habak. 2, 5. Nach der Vulgata lautet die hier citirte Stelle so: „Und wie der Wein den Trinkenden betrügt, so wird sein der übermüthige Mann, und er wird nicht in Ehren bleiben,

ten eines sündhaften Mannes fürchtet euch nicht, denn sein Ruhm wird sein zu Koth und zu Würmer. Heute wird er sich erheben und morgen nicht mehr gefunden werden: denn er ist zurückgekehrt in seine Erde, und sein Andenken wird erlöschen." [1]) Und wieder: „Ich sah den Gottlosen erhöht und sich erheben über des Libanons Cedern, und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr, und ich suchte ihn, und es fand sich nicht seine Stätte." [2]) Hochmuth und Aufgeblasenheit und anmaßendes stolzes Prahlen entspringen nicht der Schule Christi, welcher Demuth lehrt, sondern dem Geiste des Antichrist's, welchem der Herr durch den Propheten einen Verweis gibt, indem er spricht: „Du aber sagtest in deinem Herzen: In den Himmel werde ich aufsteigen, über den Sternen Gottes werde ich meinen Sitz aufschlagen, ich werde sitzen auf hohem Berge über den hohen Bergen gegen Mitternacht, über die Wolken werde ich hinaufsteigen und dem Allerhöchsten ähnlich sein." Und er fügte die Worte hinzu: „Du aber wirst hinabsteigen zur Unterwelt bis zu den Grundvesten der Erde und verwundern werden sich über dich, die dich sehen werden." [3]) Daher drohet Solchen die heilige Schrift an einer anderen Stelle mit gleicher Strafe und spricht: „Der Tag des Herrn Sabaoth ist über jeden Frevler und Stolzen und über jeden Aufgeblasenen und Hochtrabenden." [4]) Durch seinen Mund also und durch seine Worte verräth sich ein Jeder sogleich, und im Gespräche wird es offenbar, ob Einer Christum oder den Antichrist in seinem Herzen habe, gemäß Dem, was der Herr in seinem Evangelium spricht: „Natterngezücht, wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens überfließt der Mund. Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatze Gutes an den Tag, und ein böser

---

der da ausdehnt wie das Grab seine Gierde." Die Übersetzung der Septuaginta entspricht dem Citate Cyprian's mehr.

1) I. Machab. 2, 62. 63. — 2) Ps. 36, 35. 36. — 3) Is. 14, 13—16. — 4) Is. 2, 12.

Mensch Böses aus dem bösen Schatze."[1]) Darum erleidet auch jener reiche Sünder, welcher, — während er in Peinen liegt und von den Gluthen der brennenden Flamme versengt wird, — den im Schooße Abrahams ruhenden und der Erquickung theilhaftigen Lazarus um Hilfe anfleht, unter allen Theilen des Körpers gerade im Munde und an der Zunge die größte Qual, weil er eben mit seiner Zunge und mit seinem Munde mehr gesündiget hat.

4. Würde des Priesterthums.

Da nämlich geschrieben ist: „Auch die Lästerer werden Gottes Reich nicht erlangen,"[2]) und da ferner der Herr in seinem Evangelium sagt: „Wer zu seinem Bruder spricht: Du Verrückter, und wer sagt: Raka, der wird des Feuers in der Hölle schuldig sein,"[3]) — wie werden dann Jene der Züchtigung des entgeltenden Richters entgehen, die solche Schmähungen nicht bloß gegen Mitbrüder, sondern sogar gegen Priester ausstoßen, denen durch Gottes Huld so große Ehre zugetheilt ist, daß Jeder, welcher dem Priester Gottes und dem zeitweiligen Richter nicht gehorcht, allsogleich getödtet werden soll? Im Buche Deuteronomium spricht der Herr: „Und der Mensch, welcher stolz ist und nicht horcht auf den Priester oder auf den Richter, welcher immer in jenen Tagen sein mag, sterben wird jener Mensch, und das ganze Volk wird sich fürchten, wenn es davon hört, und sie werden fürderhin nicht mehr gottlos handeln."[4]) Ebenso sprach Gott zu Samuel, als die Juden denselben verachteten: „Nicht dich haben sie verachtet, sondern mich haben sie verachtet."[5]) Und auch der Herr sagt in seinem Evangelium: „Wer euch hört, der hört mich und Den, welcher mich gesandt hat; und wer euch verwirft, der verwirft mich und Den, welcher mich gesandt hat."[6]) Und nachdem er

---

1) Matth. 12, 34. 35. — 2) I Kor. 6, 10. — 3) Matth. 5, 22. — 4) Deut. 17, 12. 13. — 5) I. Sam. 8, 7. 6) Luk. 10, 16.

den Aussätzigen geheilt hatte, sprach er: „Gehe und zeige dich dem Priester!" [1]) Und als er später zur Zeit des Leidens vom Knechte des Priesters einen Backenstreich erhalten hatte und ihm gesagt ward: „Antwortest du so dem Hohenpriester?" — so redete der Herr nichts Schmähliches gegen den Hohenpriester und verletzte keineswegs die priesterliche Ehre, sondern behauptete und erwies vielmehr seine Unschuld und sprach: „Wenn ich übel geredet habe, so beweise mir das Üble; wenn aber gut, was schlägst du mich?" [2]) Ebenso benahm sich später, wie die Apostelgeschichte erzählt, der Apostel Paulus. Als man ihm gesagt hatte: „So vergreifst du dich durch Lästerung an dem Priester Gottes?" — so sprach Paulus, obgleich die Priester durch die Kreuzigung des Herrn unheilig und gottlos und blutbefleckt und aller priesterlichen Ehre und Würde ledig geworden waren, doch im Hinblick auf den wenngleich leeren Namen und bloßen Schatten eines Priesters: „Ich wußte nicht, o Brüder, daß er Hoherpriester ist. Denn es ist geschrieben: Einen Fürsten deines Volkes sollst du nicht lästern." [3])

5. Ungehorsam und Auflehnung gegen die Priester Gottes ist Ursache jeglicher Spaltung und Häresie. Die Bischöfe werden durch göttliche Dazwischenkunft eingesetzt.

Da uns nun so auffallende und zahlreiche Beispiele vorliegen, durch welche der gütige Gott des Priesterthums Würde und Gewalt bezeugt hat, was ist dann wohl nach deiner Meinung von Jenen zu halten, die als Feinde der Priester und als Empörer gegen die katholische Kirche weder durch die Ermahnungen und Drohungen des Herrn noch durch die Vergeltung des künftigen Gerichtes sich schrecken lassen? Denn nicht anders sind die Häresieen entstanden

1) Matth. 8, 4. — 2) Joh. 18, 22. 23. — 3) Apostelgesch. 23, 4. 5.

oder die Spaltungen aufgekommen, als weil man dem Priester Gottes nicht gehorcht und nicht bedenkt, daß ein Einziger in der Kirche zur Zeit Priester und zur Zeit Richter an Christi Stelle sei. Wenn die ganze Gemeinde gemäß göttlicher Lehre diesem Einzigen Gehorsam leistete, so würde Niemand gegen die Körperschaft der Priester Etwas unternehmen: Niemand würde sich, nachdem Gott geurtheilt und das Volk abgestimmt und die Mitbischöfe beigepflichtet haben, zum Richter nicht so fast über die Bischöfe als über Gott aufwerfen; Niemand würde durch Spaltung der Einheit die Kirche Christi zerreissen; Niemand in Selbstgefälligkeit und Hochmuth ausserhalb der Kirche eine neue Häresie aufbringen. Es müßte sonst Einer die gottlose Verwegenheit und den verworfenen Sinn besitzen, zu meinen, man könne ohne Gottes Rathschluß Priester werden, da doch der Herr in seinem Evangelium spricht: „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig, und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen des Vaters?“ [1]) Wenn er nun lehrt, daß auch nicht das Geringste ohne den Willen Gottes geschehe, wer glaubt da noch, daß das Höchste und Große in der Kirche Gottes ohne dessen Willen oder Zulassung sich ereigne, und daß die Priester, das ist seine Verwalter, nicht durch seinen Beschluß eingesetzt werden? Das hieße ja den Glauben nicht haben, durch welchen wir leben, das hieße Gott die Ehre nicht geben, durch dessen Wink und Gutdünken, wie wir wissen und glauben, Alles regiert und geleitet wird. Allerdings gibt es Bischöfe, welche es nicht durch Gottes Willen werden, sondern ausserhalb der Kirche und gegen die Anordnung und Lehre des Evangeliums, wie der Herr selbst bei den zwölf Propheten erwähnt und spricht: „Sie haben sich selbst einen König aufgestellt und nicht durch mich.“ [2]) Und wiederum: „Ihre Opfer sind wie das Brod von Trauerleuten; Alle, die davon genießen, werden unrein.“ [3]) Und durch Isaias ruft und spricht der

1) Matth. 10, 29. — 2) Ose. 8, 4. — 3) Ebd. 9, 4.

heilige Geist: „Wehe euch, abtrünnige Söhne! Dieß spricht der Herr: Ihr habt Rath gehalten und nicht durch mich, und ihr habt eine Zusammenkunft veranstaltet nicht durch meinen Geist, um Sünden auf Sünden zu häufen.“ [1])

6. Die Anfeindung gegen Cyprian rührt vom Teufel her.

Wenn übrigens — ich sage Dieß nicht aus freien Stücken, ich sage es ungerne, ich sage es nothgedrungen — ein Bischof, der an die Stelle eines verstorbenen gesetzt, der durch die Abstimmung des gesammten Volkes im Frieden erwählt, der durch Gottes Hilfe in der Verfolgung beschützt wird, der mit allen Amtsgenossen treu verbunden ist, der bei seiner Gemeinde sich schon vier Jahre lang bezüglich der bischöflichen Amtsführung erprobt hat, der in Friedenszeiten auf die Kirchenzucht achtet, der beim Sturm der Verfolgung verbannt, wegen seines bischöflichen Namens so oft für den Löwen gefordert, im Cirkus und im Amphitheater durch das Zeugniß der Gnade des Herrn beehrt, der während eben dieser Tage, an welchen ich dieß Schreiben an dich verfasse, wegen der Opfer, zu deren Darbringung einem erlassenen Edikte zufolge das Volk angehalten wurde, durch das Geschrei des Pöbels abermals für den Löwen im Circus verlangt worden ist: wenn, geliebtester Bruder, ein solcher Bischof von einigen hoffnungslosen und verworfenen und von der Kirche ausgeschlossenen Menschen angefeindet wird, so kommt es an den Tag, wer denn anfeindet: nicht Christus nämlich, welcher die Priester entweder einsetzt oder in Schutz nimmt, sondern Jener, welcher als Christi Widersacher und als Gegner seiner Kirche einen Kirchenvorsteher in der Absicht mit seinem Hasse verfolgt, um, nachdem er den Steuermann beseitiget, desto gräulicher und gewaltsamer toben

1) Isai. 30, 1.

und dem Schiffe der Kirche den Untergang bereiten zu können.

7. Über Abfall von der Kirche oder Empörung gegen deren Vorsteher darf man sich nicht wundern: Christus und die Apostel haben es vorausgesagt; Christus selber ist von Einigen seiner Jünger verlassen worden.

Es darf auch, geliebtester Bruder, Keinen, der gläubig und des Evangeliums eingedenk ist und an die Gebote des warnenden Gottes sich erinnert, befremden, wenn in den letzten Zeiten manche hochmüthige und trotzige und gegen die Priester Gottes feindlich gesinnte Menschen entweder von der Kirche abfallen oder gegen die Kirche auftreten, da ja der Herr und die Apostel vorausgesagt haben, daß es jetzt solche geben werde. Auch soll Niemand darüber erstaunen, daß der Knecht, welcher den Vorsitz führt, von Einigen verlassen wird, da doch den Herrn selbst, der Großes und höchst Wunderbares vollbrachte und durch das Zeugniß seiner Thaten die Kraft Gottes, des Vaters, bewies, die Jünger verlassen haben. Dennoch aber fuhr er sie, als sie von ihm weggingen, nicht mit rauhen Worten an und sprach keine schweren Drohungen gegen sie aus, sondern sagte vielmehr zu seinen Aposteln gewendet: „Wollet etwa auch ihr gehen?"[1]) So beobachtete er das Gesetz, dem zufolge der Mensch, seiner Freiheit überlassen und auf sein eigenes Gutdünken angewiesen, entweder Tod oder Heil sich wählt. Petrus aber, auf welchem von demselben Herrn die Kirche erbaut worden war, spricht allein für Alle und antwortet mit der Stimme der Kirche: „Herr, zu wem gehen wir? Du hast das Wort des ewigen Lebens, und wir glauben und haben erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."[2]) So deutete er also an und zeigte, daß Jene, welche sich von

1) Joh. 6, 67. — 2) Ebd. 6, 68. 69.

Christus trennen, durch ihre Schuld zu Grunde gehen, daß aber die Kirche, welche an Christus glaubt und an dem einmal Erkannten festhält, gar nie von ihm abfalle, und daß Jene, welche im Hause Gottes verbleiben, die Kirche ausmachen, während hingegen Diejenigen nicht eine von Gott dem Vater angelegte Pflanzung seien, welche sich unseren Blicken nicht als festgewurzeltes Getreide, sondern als Spreu darstellen, die vom Hauche des zerstreuenden Feindes herumgetrieben wird. Von Diesen spricht auch Johannes in seinem Briefe: „Von uns gingen sie aus, aber sie waren nicht aus uns; denn wären sie aus uns gewesen, so würden sie mit uns geblieben sein.“ 1) Ebenso lehrt uns Paulus, wir sollten nicht erschrecken, wenn schlechte Menschen der Kirche verloren gehen; es nehme auch der Glaube nicht ab, wenn Glaubenslose abfallen. „Denn wie,“ sagt er, „wenn Einige aus ihnen vom Glauben abgefallen sind, wird etwa ihr Unglaube die Glaubhaftigkeit Gottes abthun? Ferne sei es! Denn Gott ist wahrhaft, jeglicher Mensch aber Lügner.“ 2)

8. Die Bischöfe müssen sorgen, daß aus ihrer Schuld Niemand abfalle, übrigens aber die Schmähungen Verkommener verachten.

Was uns betrifft, mein Bruder, so ist es Sache unseres Gewissens, zu verhüten, daß Niemand aus unserer Schuld von der Kirche scheide. Wenn aber Einer aus freien Stücken und durch seine Schuld weggegangen ist und nicht Buße thun und zur Kirche nicht zurückkehren will, so wird man uns am Tage des Gerichtes keine Schuld beimessen, weil wir auf ihr Heil bedacht waren; und Jene werden allein der Strafe verfallen, welche sich durch unsere gedeihlichen Rathschläge nicht haben leiten lassen wollen. Auch die Schmähungen verlorener Menschen dürfen uns nicht zum Wanken bringen und vom rechten Wege und von der sicheren Regel

1) I. Joh. 2, 19. — 2) Röm. 3, 3. 4.

abbringen, da auch der Apostel lehrt: „Wenn ich Menschen gefiele, würde ich Christi Diener nicht sein.“ [1]) Es liegt daran, ob man sich bei den Menschen oder bei Gott verdient zu machen sucht. Wenn man den Menschen gefällt, beleidigt man Gott. Wenn wir aber trachten und dahin arbeiten, Gott gefallen zu können, so müssen wir Schmähungen und Lästerungen der Menschen verachten.

9. Cyprian erklärt, weßhalb er über Fortunatus u. A. nicht sogleich an Cornelius geschrieben habe.

Über Fortunatus aber, den von wenigen und verhärteten Häretikern aufgestellten Afterbischof, habe ich dir, geliebtester Bruder, nicht allsogleich Bericht erstattet. Denn die Sache war nicht derartig, daß sie dir als etwas Ausserordentliches oder Gefährliches schnell zur Kenntniß gebracht werden mußte, um so weniger, da der Name des Fortunatus, eines aus den fünf schon längst von der Kirche abgefallenen und neulich durch Urtheil von Vielen unserer Mitbischöfe und von sehr angesehenen Männern ausgeschlossenen Priesters, worüber du im vorigen Jahre ein Schreiben empfangen hast, dir hinlänglich bekannt ist. Ebenso wirst du auch um den Bannerträger des Aufruhres, Felicissimus, wissen, dessen ebenfalls in dem von unseren Mitbischöfen vorlängst an dich erlassenen Schreiben Erwähnung geschieht. Es ist Dieser nicht nur dahier ausgeschlossen, sondern auch dort neulich von dir aus der Kirche verstoßen worden. Da ich mich versichert hielt, es sei dir Dieß bekannt, und Gewißheit hatte, daß es in deiner Erinnerung und Kenntniß lebe, so erachtete ich es nicht für nothwendig, die Albernheiten der Häretiker dir schnell und in dringender Eile kund zu geben. Denn es darf die Majestät und Würde der katholischen Kirche nicht berühren, was die Häretiker und

1) Gal. 1, 10.

Schismatiker in ihrer Verwegenheit unter sich beginnen. So sagt man auch, die Partei des Novatianus habe sich dahier den Priester Maximus, welcher neulich von Novatianus als Gesandter zu uns geschickt, von unserer Gemeinschaft aber zurückgewiesen wurde, zum Afterbischof aufgestellt. Dennoch habe ich dir hierüber nicht geschrieben, weil wir Dieß alles verachten, und weil ich dir neulich das Namensverzeichniß der hierortigen Bischöfe übersandte, welche in Unbescholtenheit und gesundem Glauben in der katholischen Kirche den Brüdern vorstehen. Mit allgemeiner Übereinstimmung beschloß man, dieß Namensverzeichniß dir mitzutheilen, auf daß so ein leichtes Mittel geschaffen werde, den Irrthum zu entkräften und die Wahrheit zu erkennen, und damit du und unsere Amtsgenossen wüßten, wem ihr schreiben und von wem ihr Briefe in Empfang nehmen solltet. Falls aber ausser Denjenigen, die wir in unserem Berichte aufgeführt haben, jemand Anderer wagen sollte, euch zu schreiben, so mögt ihr wissen, daß ein Solcher entweder durch Götzenopfer oder durch einen Freibrief sich besudelt habe, also ein verkehrter und unheiliger Mensch sei. Als ich aber durch den Akolythen Felicianus, welchen du mit unserem Amtsgenossen Perseus geschickt hattest, Gelegenheit erlangte, einen sehr vertrauten Mann und Kleriker zu finden, so schrieb ich dir unter Anderem auch über jenen Fortunatus (Alles), was dir von hier aus zur Kenntniß gebracht werden mußte. Während aber unser Bruder Felicianus entweder vom Winde dahier zurückgehalten oder von uns verzögert wurde, um noch andere Briefe mitzunehmen, kam ihm Felicissimus zuvor, welcher sich in aller Eile zu euch verfügte. So haben nämlich Schandthaten immer Eile, als ob sie durch Raschheit ein Übergewicht über die Unschuld erlangten.

10. Cyprian schildert die fünf Hauptanhänger des Afterbischofs Fortunatus.

Durch Felicianus aber habe ich dir, mein Bruder, an-

gezeigt, daß Privatus, ein alter Häretiker in der lambesitanischen Kolonie, der schon vor fast vielen Jahren wegen zahlreicher und grober Vergehungen durch Urtheil von neunzig Bischöfen verdammt und auch, wie ihr wisset, in den Briefen unserer Vorfahren Fabianus und Donatus auf das Strengste gebrandmarkt worden ist, nach Karthago gekommen sei. Als er nun vorgab, seine Sache bei uns in der Versammlung, die wir an den letztverflossenen Iden des Maimonats abhielten, durchführen zu wollen, und nicht zugelassen wurde, so setzte er sich jenen, einer solchen Genossenschaft würdigen Fortunatus zum Afterbischof ein. Mit ihm war auch ein gewisser Felix gekommen, welchen er selber einst ausserhalb der Kirche in der Häresie zum Afterbischof bestellt hatte. Als Begleiter des Häretikers Privatus waren aber auch Jovinus und Maximus erschienen, welche wegen verruchter Götzenopfer und anderer erwiesener Verbrechen durch den Urtheilsspruch von Neun aus unseren Kollegen verdammt und im vorigen Jahre von unser Mehreren zum zweiten Male auf einer Versammlung ausgeschlossen worden sind. Mit diesen Vier verband sich auch Repostus von Sutunurcia, der in der Verfolgung nicht bloß selber gefallen ist, sondern durch gottlose Überredung auch den größten Theil seiner Gemeinde zum Falle gebracht hat. Diese fünf nebst einigen Anderen, welche entweder geopfert hatten oder sonst ein schlechtes Gewissen besaßen, wählten sich nun den Fortunatus zum Afterbischof, auf daß, wo Verbrechen mit Verbrechen sich einten, der Hirt von gleichem Schlage sei wie die Heerde.

11. Er brandmarkt die Lüge, daß Fortunatus von 25 Bischöfen eingesetzt worden sei.

Hieraus, geliebtester Bruder, kannst du auch die übrigen Lügen erkennen, welche diese verzweifelten und verdorbenen Leute dort ausstreuten. Während es nämlich nicht mehr als fünf entweder durch Götzenopfer befleckte oder häretische Afterbischöfe waren, die nach Karthago kamen und

den Fortunatus zum Genossen ihres Wahnsinnes einsetzten, wagten es gemäß deinem Schreiben diese des Truges vollen Söhne des Teufels, damit zu prahlen, es seien fünfundzwanzig Bischöfe dabei gewesen. Mit dieser Lüge thaten sie früher auch dahier bei den Brüdern groß und sagten, es würden fünfundzwanzig Bischöfe aus Numidien kommen und ihnen einen Bischof geben. Nachdem sie aber, weil bloß fünf Schiffbrüchige und aus unserer Gemeinschaft Gebannte zusammenkamen, auf dieser Unwahrheit ertappt und mit Schande bedeckt waren, so schifften sie mit ihrer Lügenwaare nach Rom, als ob die Wahrheit, welche durch Aufdeckung des wirklichen Thatbestandes die trügerischen Zungen zum Schweigen bringen sollte, ihnen nicht nachschiffen könnte. Darin, mein Bruder, besteht der volle Wahnsinn, daß man nicht bedenkt noch weiß, daß die Lügen nicht lange täuschen, daß es nur so lange Nacht ist, bis der Tag grauet, daß aber bei hellem Tage und nach Sonnenaufgang Finsterniß und Dunkelheit dem Lichte weichen und die Räubereien ein Ende nehmen, die während der Nacht im Gange waren. Verlangtest du endlich Namen von ihnen zu hören, so vermöchten sie nicht einmal falsche anzugeben. Ein solcher Mangel sogar an schlechten Menschen herrscht bei ihnen, daß sie weder von Denen, welche den Götzen geopfert haben, noch von den Häretikern Fünfundzwanzig zusammenbringen können. Und dennoch wird, um die Ohren der Einfältigen und der Entfernten mit Trug zu erfüllen, die Zahl mittelst der Lüge aufgebläht, als ob die Kirche von den Häretikern oder die Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit überwunden werden könnte, wenn auch die Ziffer richtig wäre.

12. Es schickt sich für einen katholischen Bischof nicht, die Schmähungen der Häretiker nachzuahmen. Darum wird mit Übergehung alles Anderen nur ein Verbrechen der Partei des Fortunatus angeführt: daß sie vom Beginne der Verfolgung an mit allen Gefallenen Gemeinschaft unterhielt.

Es schickt sich nicht, geliebtester Bruder, daß ich jetzt

in der Verfahrungsweise ihnen gleichkomme und in meiner Darstellung Alles durchgehe, was sie verübt haben und annoch verüben. Denn wir müssen überlegen, was Priestern Gottes vorzubringen und zu schreiben geziemt, und bei uns soll nicht so fast der Schmerz als die zarte Rücksicht das Wort führen. Ich möchte auch den Schein vermeiden, als ob ich im Unwillen eher Schimpfworte als Angaben über Verbrechen und Sünden vortrüge. Ich schweige also von den an der Kirche verübten Betrügereien; ich übergehe die Verschwörungen und die Ehebrüche und verschiedene andere Arten von Sünden. Nur eines aus ihren Verbrechen, bei welchem es sich nicht um meine, nicht um eines Menschen, sondern um Gottes Sache handelt, glaube ich nicht mit Stillschweigen übergehen zu sollen: vom ersten Tage der Verfolgung an, da noch die Vergehungen der Unbeständigen frisch vorlagen und nicht nur die Altäre des Teufels, sondern selbst die Lippen und Hände der Gefallenen von den gottlosen Opfern noch dampften, hielten sie mit den Gefallenen unausgesetzt Gemeinschaft und hintertrieben die Buße. Es ruft Gott: „Ausgerottet werde, wer den Göttern und nicht dem Herrn allein opfert." [1]) Und im Evangelium spricht der Herr: „Verleugnen werde ich Den, welcher mich verleugnet hat." [2]) Und an einer anderen Stelle läßt sich Gottes Unwille und Zorn in den Worten vernehmen: „Ihnen (den Götzen) habt ihr Trankopfer ausgegossen, und ihnen habt ihr Speiseopfer vorgelegt. Hierüber soll ich nicht zürnen? spricht der Herr." [3]) Und sie hintertreiben es, daß man zu Gott flehe, welcher selber seinen Unwillen bezeugt; sie hintertreiben es, daß man durch Gebet und Genugthuung Christum besänftige, welcher ausspricht, er werde Den verleugnen, der ihn verleugnet.

13. Cyprian allein wie auch mehrere Bischofsversammlungen erhoben vergeblich ihre Stimme

1) Exod. 22, 20. — 2) Matth. 10, 33. — 3) Is. 57, 16.

gegen diesen Unfug. Jene Partei verhindert die Buße der Gefallenen und reizt diese zu Lästerungen gegen alle ehrlichen Leute. Darum straft sie Gott mit geistiger Blindheit; denn es ist ein großes Verbrechen, Frieden auszurufen, wo Gott Buße verlangt.

Wir haben über diesen Punkt eben zur Zeit der Verfolgung ein Schreiben erlassen, aber man hat uns kein Gehör geschenkt. Wiederholt haben wir auf einer Versammlung nicht nur in Einhelligkeit, sondern auch unter Drohungen befohlen, die Brüder sollten Buße thun, und es dürfe Niemand in leichtfertiger Weise Jenen den Frieden ertheilen, welche nicht Buße übten. Aber jene Empörer gegen Gott, jene mit heilloser Wuth gegen die Priester Gottes erfüllten Frevler, die von der Kirche abgefallen sind und gegen dieselbe die muttermörderischen Waffen ergreifen, arbeiten darauf hin, daß des Teufels Bosheit ihr Werk vollende und Gottes Erbarmen die Verwundeten in der Kirche nicht heilen könne. Sie zerstören durch den Trug ihrer Lügen die Buße der Unglücklichen, in Folge dessen dem zürnenden Gott keine Genugthuung geleistet werden und Jener, der sich geschämt oder gefürchtet hat, ein Christ zu sein, nun nicht mehr Christum, den Herrn, aufsuchen, und wer sich von der Kirche trennte, nicht mehr zu derselben zurückkehren soll. Man gibt sich Mühe zu verhindern, daß die Missethaten durch Sühnungen und würdiges Weheklagen gutgemacht und die Wunden durch Thränen gewaschen werden. So wird der wahre Friede durch die Vorspiegelung eines falschen Friedens vereitelt, der heilbringende Schooß der Mutter durch die Umtriebe einer Stiefmutter verschlossen, damit aus Herz und Mund der Gefallenen weder Klage noch Seufzer hörbar werde. Man treibt überdieß die Gefallenen an, mit der Zunge und mit dem Munde, womit sie vorher auf dem Kapitol ihr Verbrechen begingen, gegen die Priester Schmähungen auszustoßen und die Bekenner und die Jungfrauen und überhaupt alle rechtschaf-

fenen Leute, welche wegen ihrer Glaubenstreue in hohem Lobe und in der Kirche in Ansehen stehen, durch Schimpf und Lästerreden zu verfolgen. Hiedurch wird aber nicht so fast die Bescheidenheit und Demuth und Zurückhaltung der Unserigen übel hergenommen als vielmehr ihre eigene Hoffnung und ihr Leben zerstört. Denn nicht wer Schmähung hören muß, sondern wer sie ausspricht, ist erbarmenswerth; und nicht wer vom Bruder mißhandelt wird, sondern wer den Bruder mißhandelt, ist nach dem Gesetze ein Sünder; und wenn Schuldige an Schuldlosen Unbild verüben, so erleiden eigentlich Diejenigen die Unbild, welche der Meinung sind, solche den Anderen zuzufügen. Aus diesem Grunde endlich ist ihr Geist zerrüttet, blöde ihr Gemüth, irr ihr Sinn: es ist eine Wirkung des Zornes Gottes, wenn man die Sünden nicht mehr erkennt, so daß ihnen keine Buße nachfolgt, wie geschrieben ist: „Und Gott gab ihnen einen Geist der Erschlaffung,"[1]) auf daß sie nämlich nicht etwa zurückkehrten und geheilt und durch entsprechende Abbitten und Sühnungen von den Missethaten gereiniget würden. Der heilige Paulus schreibt in seinem Briefe die Worte: „Sie haben keine Liebe zur Wahrheit gehabt, um gerettet zu werden: und deßhalb wird ihnen Gott schicken ein Wirken des Truges, damit sie der Lüge glauben, auf daß gerichtet werden Alle, welche nicht der Wahrheit geglaubt, sondern an der Ungerechtigkeit Gefallen haben."[2]) Die erste Stufe zur Glückseligkeit ist: nicht sündigen; die zweite: die Sünden erkennen. Dort eilt die unversehrte, fleckenlose Unschuld, um zu bewahren; hier kommt die Arznei heran, um zu heilen. Beides haben Jene durch die Beleidigung Gottes verloren: verschwunden ist die Gnade, welche man durch die heiligende Taufe erhält, und keine Buße ist dahinter, durch welche die Schuld getilgt wird. Oder glaubst

1) Is 29, 10. Nach dem Hebräischen und der Vulgata: „Denn über euch hat ergossen der Herr einen Geist tiefsten Schlafes" u. s. w.
2) II. Thess. 2, 10—12.

du, mein Bruder, es seien dieß leichte Vergehungen gegen Gott, es seien kleine und unscheinbare Sünden, wenn sie die Majestät des zürnenden Gottes nicht um Verzeihung bitten, wenn sie vor dem Zorne und dem Feuer und dem Tag des Gerichtes sich nicht fürchten, wenn sie bei der Nähe des Antichrists den Glauben des streitenden Volkes entwaffnen, indem sie das Ansehen Christi und die Furcht vor ihm zerstören? Die Laien mögen zusehen, wie sie Dem abzuhelfen vermögen. Den Priestern liegt es ob, zur Beförderung und Aufrechthaltung der Majestät Gottes größere Mühe anzuwenden. Wir dürfen dießfalls nicht den Schein der Nachlässigkeit auf uns laden, da der Herr ermahnt und spricht: „Und nun ergeht dieß Wort an euch, o Priester: Wenn ihr nicht darauf achtet und eurem Herzen nicht einpräget, meinem Namen Ehre zu erweisen, spricht der Herr, so werde ich Fluch senden auf euch und werde fluchen eurer Segnung.“ [1]) Wird aber Gott Ehre erwiesen, wenn man seine Majestät und sein Urtheil soweit verachtet, daß diese Gottlosen, während er seinen Unwillen und Zorn über die Opfernden ausspricht und ihnen ewige Strafen und immerwährende Peinen androht, — in Vorschlag bringen und lehren, man solle an Gottes Zorn nicht denken, das Gericht des Herrn nicht fürchten, an der Kirche Christi nicht anklopfen? wenn Priester die Buße aufheben, keinerlei Sündenbekenntniß geschehen lassen, die Bischöfe verachten und hintansetzen und dazu mit trügerischen Worten den Frieden ausrufen? wenn man Allen, welche von der Kirche ausgeschlossen sind, die Gemeinschaft anbietet, auf daß die Gefallenen sich nicht erheben oder die Ausgeschiedenen nicht zur Kirche zurückkehren sollten?

14. Diese Partei hat kein Recht, ihre Sache in Rom verfechten zu wollen; ihr ordentlicher Rich-

1) Malach. 2, 1. 2.

ter ist der Bischof von Karthago. Rom die Hauptkirche und der Glaube derselben unverfälschlich.

Zudem waren Diese noch nicht zufrieden damit, vom Evangelium abtrünnig geworden zu sein, den Gefallenen die Hoffnung auf Genugthuung und Buße entzogen, Diejenigen, welche in Betrügereien sich eingelassen oder durch Ehebrüche sich besudelt oder durch unheilvolle Berührung der Götzenopfer sich verunreinigt hatten, vom Gebete zu Gott, vom Schuldbekenntnisse in der Kirche, von jeglichem Gefühle der Reue sowohl wie auch von allem Nutzen derselben zurückgehalten und bewerkstelliget zu haben, daß ausserhalb der Kirche und gegen die Kirche eine verworfene Partei sich bildete, zu welcher die Schaar Derjenigen hinströmte, welche schuldbewußt und nicht des Willens waren, Gott anzurufen und Genugthuung zu leisten: sie wagen es noch nach alle Dem, nachdem sie sich von den Häretikern einen Afterbischof angenommen, das Schiff zu besteigen und zum Stuhle Petri und zur Hauptkirche, von welcher die priesterliche Einheit ausgegangen ist, Briefe von Schismatikern und Unheiligen (Profanen) zu überbringen, ohne zu bedenken, daß die Römer es sind, deren Glauben die Ruhmrede des Apostels lobte, zu denen Glaubensfälschung keinen Zutritt haben könne.[1]) Welche

---

1) Diese Stelle beweist Zweierlei: et ad Petri cathedram atque ad ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est: die Lehre Cyprians vom Vorrang und vom unfehlbaren Lehramte der römischen Kirche. Die Worte sind schlagend: Rom ist die Hauptkirche, von der die Einheit ausgeht — Rom ist die Kirche, deren Glaube nicht verfälscht werden kann. Reinkens bemüht sich natürlich, diese ihm sehr unbequemen, klaren Worte anders zu deuten (a. a. O. S. 26). Nach ihm darf der Ausdruck ecclesia principalis nicht mit „Hauptkirche" übersetzt werden, denn principalis bedeute nur den Vorrang der Zeit. Und der Beweis? Weil bei Tertullian und in einem unechten Briefe Cyprians dieß Wort einmal in der Zeitbedeutung

Ursache mochten sie haben, dorthin zu kommen und zu verkünden, daß wider die Bischöfe ein Afterbischof bestellt sei? Denn entweder gefällt es ihnen, was sie vollbracht haben, und dann verharren sie in ihrem Verbrechen, oder es mißfällt ihnen, und sie gehen von demselben ab: dann wissen sie, wohin sie zurückkehren sollen. Denn da es von uns Allen festgesetzt und auch billig und recht ist, daß eines Jeden Sache dort verhört werde, wo das Vergehen geschehen ist, und da den einzelnen Hirten ein Theil der Heerde zugeschrieben ist, welchen jeder regieren und leiten soll, indem er für seine Handlungsweise dem Herrn Rechenschaft geben wird: so dürfen mithin Jene, deren Vorgesetzte wir sind, nicht herumlaufen und durch ihre listige und trugvolle Verwegenheit die festgekittete Einmüthigkeit der Bischöfe nicht lockern, sondern sie müssen dort ihre Sache anbringen, wo sie sowohl Ankläger als auch Zeugen ihres Vergehens haben können: es müßte denn wenigen verzweifelten und verdorbenen Leuten das Ansehen der in Afrika befindlichen Bi-

---

genommen wird, und weil die litterae principales die Anfangsbuchstaben sind, — darum muß auch hier, entgegen dem natürlichen Sinne und dem Zusammenhange, principalis heissen „die primitive“. Ein weiteres Argument, durch welches Reinkens diese Worte sowohl als auch den Beisatz „unde unitas sacerdotalis exorta est“ für seine Behauptung zu erklären versucht, lautet: „Wir dürfen der Kirche zu Rom mit Beziehung auf die Cathedra Petri im Sinne Cyprians nicht mehr Bedeutung beilegen, als Dieser dem Petrus selbst zugeeignet hat.“ Früher aber (S. 5) hatte Reinkens es unternommen, aus der bekannten Stelle in der Schrift Cyprians von der Einheit der Kirche Kap. 4: „Es spricht der Herr zu Petrus u. s. f.“ zu zeigen, daß Petrus im Sinne Cyprians keinerlei Vorrang der Würde oder Rechtsgewalt bekommen und nur eine symbolische Beziehung zur Einheit der Gesammtkirche habe. Es würde den Raum einer Anmerkung überschreiten, wollten wir uns über die Unzulässigkeit der Reinkens'schen Exegese über jene Stelle hier verbreiten. Dieselbe ist übrigens in den Stimmen aus Maria Laach 1874 Heft X S. 401 ff. auf das Schlagendste widerlegt.

schöfe, welche über sie schon geurtheilt und neulich ihr mit zahlreichen Banden von Verbrechen umstricktes Gewissen durch die Wucht ihres Richterspruches verdammt haben, zu gering vorkommen.[1]) Ihre Angelegenheit ist bereits untersucht, das Urtheil über sie ist bereits gesprochen, und es schickt sich nicht für den Ernst der Priester, der Leichtfertigkeit eines wankelmüthigen, unbeständigen Geistes überführt zu werden, weil der Herr lehrt und spricht: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein."[2])

15. Die Partei des Fortunatus ist gering an Zahl, denn fortwährend kehren von ihr Betrogene zur Kirche zurück. Diese finden aber nicht insgesammt Aufnahme, weil die Gläubigen derselben sich sehr widersetzen.

Wenn man mit Einschluß der Priester und Diakonen die Anzahl Jener feststellt, welche im vorigen Jahre über diese Leute das Urtheil gesprochen haben, so waren damals bei Untersuchung und Richterspruch Mehrere zugegen als Ebendiejenigen sind, welche man jetzt zu Fortunatus halten sieht. Du mußt nämlich wissen, geliebtester Bruder, daß er, nachdem er von den Häretikern zum Afterbischof gemacht worden, beinahe von Allen verlassen worden ist. Denn als Jene, denen man früher Sand in die Augen gestreut und

1) Cyprian bestreitet dem Fortunatus die Befugniß, nach Rom zu appelliren. Gründe hiefür sind zwei angegeben: erstens ist Fortunatus in Cyprians Augen einfacher Priester, der nach einem afrikanischen Statut der Jurisdiktion seines Bischofs unterliegt und nicht berechtigt ist, sich anderswohin zu wenden. Sodann sind Fortunatus und sein Anhang, wie aus dem Schluß des Kap. hervorgeht, bereits abgeurtheilt, was in Rom beachtet werden solle. Hiemit ist aber keineswegs das Recht der Appellation nach Rom überhaupt geleugnet. Dasselbe war vielmehr dem Bischof von Karthago sowie den übrigen Bischöfen keineswegs unbekannt, wie aus Brief 67 hervorgeht.

2) Vgl. Matth. 5, 37.

die trügerische Verheissung gegeben hatte, man werde mitsammen zur Kirche zurückkehren, hernach sahen, daß dort ein Afterbischof eingesetzt sei, so erkannten sie, daß man sie getäuscht und hintergangen habe, und sie kehren nun Tag für Tag zurück und klopfen an die (Thüre der) Kirche. Wir aber, die wir dem Herrn Rechenschaft geben müssen, erwägen genau und prüfen sorgfältig, wer Wiederaufnahme und Zutritt zur Kirche verdiene. Denn für Einige sind entweder ihre Verbrechen derartige Hindernisse oder es weigern sich die Brüder so fest und unerbittlich, daß man sie ohne Gefahr und Ärgerniß für sehr Viele durchaus nicht wieder aufnehmen kann. Denn man darf ja nicht das Faule so zusammenlesen, daß auch das Gesunde und Frische davon angesteckt wird; auch ist der Hirt unnütz und ungeschickt, welcher kranke und räudige Schafe derart unter die Übrigen mischt, daß er durch die Berührung mit der Seuche die ganze Heerde verdirbt. (Beachte nicht ihre Anzahl: besser ist ein Gottesfürchtiger als tausend gottlose Söhne, gemäß dem Worte, welches der Herr durch den Propheten gesprochen:[1] „Sohn, freue dich nicht über gottlose Söhne, wenn dir ihrer Viele werden, sobald nicht Furcht Gottes in ihnen ist".) O könntest du doch hier bei uns sein, geliebtester Bruder, wenn jene schlechten und verkehrten Menschen aus dem Schisma zurückkehren! Du würdest sehen, welche Mühe ich mir geben muß, um unseren Brüdern Geduld einzureden, auf daß sie den Schmerz ihrer Seele ersticken und zur Aufnahme und Heilung der Bösen ihre Zustimmung geben. Denn wie sehr sie sich auch einerseits freuen und frohlocken, wenn erträgliche und minder schuldbare Leute zurückkehren, ebenso sehr knirschen sie andrerseits und sträuben sich, wenn Unverbesserliche und Unverschämte oder durch Ehebruch oder Götzenopfer Befleckte und noch dazu Hochmüthige in der Weise zur Kirche wiederkommen, daß sie die darin befindlichen Gutgesinnten verderben. Kaum überrede

1) Sir. 16, 1. 2.

ich das Volk, ja kaum erzwinge ich's von ihm, Solche zur Aufnahme zuzulassen. Und der Schmerz der Gemeinde ist deßhalb um so gerechter, weil wirklich Einige, welche ich trotz des Sträubens und des Widerspruches des Volkes in meiner Gutmüthigkeit aufgenommen hatte, schlechter geworden sind, als sie früher waren, und die Treue in der Bußfertigkeit nicht bewahren konnten, weil sie auch nicht mit wahrer Bußfertigkeit gekommen waren.

16. Daß diese Leute sich nach Rom wenden ist ein Zeichen, daß sie sich ihrer großen Verbrechen zu sehr bewußt sind, um vom Bischof von Karthago, der doch Jeden anhört und gerne Milde walten läßt, Aufnahme zu hoffen.

Was soll ich aber von Jenen sagen, welche jetzt als Abgesandte des Afterbischofs Fortunatus mit dem aller Verbrechen schuldbaren Felicissimus zu dir hinübergeschifft sind und dir ein Schreiben überbracht haben, welches gleich seinem Verfasser voll der Falschheit ist? Soll ich sagen, wie ihr Gewissen mit Sünden überladen, wie ihr Lebenswandel derart verrucht und schmachvoll ist, daß man sie ausstoßen müßte, wenn sie noch in der Kirche wären? Ja, sie wissen, wie es mit ihnen steht; sie wagen es nicht, herbeizukommen oder der Schwelle der Kirche sich zu nahen; ausserhalb derselben irren sie durch die Provinz, um die Brüder zu fangen und zu berauben, und da sie Allen schon sattsam bekannt und allerorts ihrer Schandthaten halber ausgeschlossen sind, so schiffen sie nun zu euch dorthin. Denn sie können doch nicht die Stirne haben, zu uns heranzutreten oder bei uns sich aufzuhalten, weil es ja sehr arge und schwere Verbrechen sind, so ihnen von den Brüdern zur Last gelegt werden könnten. Wenn sie erfahren wollen, wie wir über sie urtheilen, sollen sie kommen. Und wenn sie endlich irgend eine Entschuldigung oder Vertheidigung vorbringen können, so wollen wir sehen, welche Gesinnung bezüglich ihrer Genugthuung sie haben, welche Frucht der Bußfertig-

keit sie herbeibringen. Keinem wird dahier die Kirche verschlossen. Keinem verweigert der Bischof das Gehör, — für Alle, die da kommen, ist unsere Geduld und Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit zur Hand. Ich wünsche, daß Alle in die Kirche zurückkehren; ich wünsche alle unsere Kriegskameraden innerhalb des Heerlagers Christi und der Wohnung Gottes, des Vaters, zu vereinigen. Ich vergebe Alles, ich übersehe Vieles aus Eifer und Sehnsucht, die Brüder zusammenzubringen. Auch Dasjenige, was gegen Gott verübt worden ist, untersuche ich nicht nach der ganzen Strenge der Religion. Fast vergehe ich mich selbst, indem ich die Vergehungen leichter erlasse, als es sein sollte. Mit bereitwilliger und inniger Liebe schließe ich Alle in meine Arme, die mit bußfertiger Gesinnung zurückkehren und ihre Sünden mit demüthiger und aufrichtiger Genugthuung bekennen.

17. Gefallene müssen unter Bitten und Thränen zur Kirche zurückkehren. Mit Drohungen ist gegen Bischöfe Nichts auszurichten.

Wenn es aber Einige gibt, die da meinen, sie dürften zur Kirche nicht unter Bitten, sondern unter Drohungen zurückkehren, oder erachten, sie könnten sich den Zutritt nicht durch Klagen und Werke der Buße, sondern durch Schreckmittel verschaffen, so mögen sie versichert sein: gegen Solche steht die Kirche des Herrn verschlossen da, und das Lager Christi, unbesiegbar und stark und durch den Schutz des Herrn beschirmt, weicht nicht vor Drohungen. Der Priester Gottes, welcher das Evangelium bewahrt und Christi Gebote hütet, kann getödtet, nicht aber überwunden werden. Zacharias, der Oberpriester Gottes, liefert uns Beispiele des Heldenmuthes und des Glaubens; denn als man mittelst Drohungen und Steinwürfen ihn nicht in die Flucht jagen konnte, wurde er im Tempel Gottes getödtet, indem er in einemfort sprach, was auch wir gegen die Häretiker rufen und sprechen: „Dieß spricht der Herr: Ihr habt die

Wege des Herrn verlassen, und der Herr wird euch verlassen".[1]) Denn darin, daß einige wenige, verwegene und schlechte Leute die himmlischen und heilbringenden Wege des Herrn verlassen haben, und daß sie, weil sie nicht Heiliges üben, vom heiligen Geiste verlassen werden, liegt kein Grund, daß auch wir uns über die göttlichen Vorschriften soweit hinaussetzen müssen, die Verbrechen dieser Wahnwitzigen höher anzuschlagen als die Urtheilssprüche der Priester, oder zu meinen, menschliches Wagniß sei stärker zum Angriffe als göttlicher Schutz zur Vertheidigung.

18. Denn Nachgiebigkeit gegen Schreckmittel wäre der Tod der Kirche, die eben durch Verfolgung stark wird. Zwar betet Cyprian für die Bekehrung dieser Verblendeten, ist aber auf Alles gefaßt.

Oder soll denn, geliebtester Bruder, die Würde der katholischen Kirche, die treue und unversehrte Hoheit des in ihr sich befindlichen Volkes und das Ansehen und die Gewalt des Priesters so sehr herabgesetzt werden,[2]) daß die ausserhalb der Kirche stehenden Häretiker über den Vorsteher der Kirche, daß die Kranken über den Gesunden, die

1) II. Chron. 24, 20.

2) Der Sinn dieser Stelle ist klar: Wenn man den Drohungen der Abtrünnigen und Gefallenen ohne weiters nachgeben würde und sie zur Herrschaft in der Kirche gelangen ließe, so wäre dieß eine Herabsetzung der Würde der katholischen Kirche, eine Unbild gegen das treue Volk, eine Zerstörung der priesterlichen Gewalt. Reinkens benützt aber diese Worte, um zu zeigen, daß nach Cyprian die Laien eigentlich die Kirche seien und sagt, Cyprian lehre hier, daß die priesterliche Gewalt nur in Verbindung mit der unvergänglichen Majestät des gläubigen Volkes bestehe, und daß diese unvergängliche Majestät der Grund der Würde der Kirche sei. Man sieht, wohin der „historische Sinn" führt.

Verwundeten über den Unverletzten, die Gefallenen über den Standhaften, die Schuldigen über den Richter, die Schänder des Heiligen über den Priester Urtheil zu sprechen sich herausnehmen dürfen? Wenn diese Leute, welche den Götzen geopfert und öffentlich Christum verleugnet haben, nicht nur eingeladen und ohne Bußleistung zur Kirche zugelassen würden, sondern noch dazu durch die Gewalt ihrer Schreckmittel herrschen dürften, was bliebe dann Anderes übrig, als daß die Kirche hinter das Kapitolium zurückträte, die Priester hinwegzögen und den Altar des Herrn beseitigten, Götzenbilder sammt ihren Altären die Stelle der heiligen und ehrwürdigen Versammlung unseres Klerus einnähmen, und dem Novatianus reichlicherer und ergiebigerer Stoff geliefert würde, gegen uns zu schreien und zu poltern?[1]) Wenn sie Frieden fordern, sollen sie die Waffen ablegen: wenn sie Genugthuung leisten wollen, was drohen sie dann? Oder wenn sie drohen, so mögen sie wissen, daß Gottes Priester keine Furcht vor ihnen haben. Denn wenn der Antichrist kommt, wird auch er nicht Eintritt in die Kirche finden, ob er auch Drohungen ausstoßt; und man weicht vor seinen Waffen und Gewaltthaten nicht zurück, ob er auch Denen den Tod verkündet, so sich ihm widersetzen. Die Häretiker waffnen uns, während sie meinen, durch ihr Dräuen uns zu schrecken; sie strecken uns nicht zu Boden, sondern richten uns vielmehr auf und begeistern uns, indem sie bewirken, daß für die Brüder die Zeit des Friedens eine schlimmere ist, als selbst die der Verfolgung. Allerdings wünschen wir, daß aus ihren wuthentbrannten Reden nicht verbrecherische Thaten werden, daß sie, die durch treulose und grausame Worte sündigen, sich nicht auch durch Handlungen vergehen möchten. Wir beten und flehen zu Gott, welchen sie unaufhörlich reizen und erbittern, es möchte ihr Gemüth milder, ihr Geist des Wahnsinnes los werden

1) **Novatian warf nämlich der katholischen Kirche allzu große Leichtigkeit in Aufnahme der Gefallenen vor.**

und gesunden; es möchte ihre von den Finsternissen der Sünden umlagerte Seele das Licht der Buße erkennen, sie möchten endlich, anstatt Priesterblut zu vergießen, lieber vom Bischofe verlangen, daß er für sie bete. Sollten sie jedoch in ihrem Wahne verharren und in grausamer Weise jene Nachstellungen und ihre vatermörderischen Drohungen weiter fortsetzen, so wird kein Priester Gottes so schwach sein, so heruntergebracht und muthlos, so durch den Einfluß der menschlichen Armseligkeit entkräftet, daß er sich nicht unter göttlichem Beistande gegen die Feinde und Angreifer erheben und aus der Kraft und Stärke des schirmenden Herrn in seiner Niedrigkeit und Schwäche sich Muth holen wird. Uns liegt Nichts daran, durch wessen Hand oder wann wir getödtet werden, da wir für unseren Tod und für unser Blut den Lohn vom Herrn erlangen werden. Weinen und weheklagen muß man über den Zustand Jener, welche der Teufel derart verblendet, daß sie uneingedenk der ewigen Strafen dem Antichrist in seiner bevorstehenden Ankunft ähnlich zu werden versuchen.

19. Cyprian bittet, Cornelius möge dieß Schreiben dem Klerus und Volke von Rom mittheilen.

Obwohl ich nun weiß, geliebtester Bruder, daß du gemäß der wechselseitigen Liebe, die wir einander schulden und erzeigen, unsere Briefe immer dem dortigen ausgezeichneten Klerus, welcher mit dir (der Kirche) vorsteht, und dem sehr heiligen und ansehnlichen Volke vorliesest, so ermahne und bitte ich jetzt dennoch, du wollest, was du sonst aus freien Stücken und ehrenhalber thust, nun auf meine Bitten hin ebenfalls thun, auf daß, wenn etwa die Seuche giftiger Rede und verpesteten Samens sich eingeschlichen hätte, Ohr und Herz der Brüder durch Vortrag dieses meines Briefes davon befreit und die unversehrte und aufrichtige Liebe der Gutgesinnten von allem Schmutze der häretischen Verleumdung gereinigt werden möchte.

20. Die Römer sollen mit Leuten, wie Fortunatus und seine Partei sind, keinen Umgang pflegen.

Unsere vielgeliebten Brüder sollen übrigens standhaft die Worte und Gespräche Derjenigen meiden und unbeachtet lassen, „deren Rede wie ein Krebsschaden um sich frißt,“ [1]) wie der Apostel spricht: „Schlimmes Geschwätz richtet gute Charaktere zu Grunde;“ [2]) und abermals: „Einen häretischen Menschen meide nach einmaliger Vermahnung, und wisse, daß ein Solcher verkehrt ist und Sünde begeht und durch sich selbst gerichtet ist.“ [3]) Auch durch Salomon spricht der heilige Geist: „Ein verkehrter Mensch“, sagt er, „trägt Verderben in seinem Munde und birgt Feuer in seinen Lippen.“ [4]) Ebenso ermahnt er noch einmal durch die Worte: „Umzäune deine Ohren mit Dornen, und höre nicht auf eine schlimme Zunge.“ [5]) Und wieder: „Ein böser Mensch hört auf die Zunge der Lasterhaften; ein gerechter aber achtet nicht auf lügnerische Lippen.“ [6]) Obgleich ich nun weiß, daß unsere dortigen Brüder, geschützt sowohl durch eure Vorsicht, als auch behutsam genug mittelst eigener Wachsamkeit, vom Gifte der Häretiker weder eingenommen noch getäuscht werden können, und daß bei ihnen die göttlichen Lehren und Vorschriften ebensosehr in Ansehen stehen, so sehr sie sich durch Gottesfurcht hervorthun — so trieb uns doch theils unsere Besorgniß, theils unsere Liebe an, Dieses, wenn auch überflüssig, euch zu schreiben, daß man mit derlei Leuten keinen Umgang pflege, mit den Bösen weder zu Tisch sitze noch in ein Gespräch sich einlasse, daß wir also uns von ihnen absondern, wie sie die Kirche verlassen haben, weil geschrieben ist: „Wenn er auch die Kirche verachtet, so sei er dir gleich einem Heiden und öffentlichen Sünder.“ [7]) Und der selige Apostel ermahnt nicht

1) II. Tim. 2, 17. — 2) I. Kor. 15, 33. — 3) Tit. 3, 10. 11.
4) Sprichw. 16, 27. — 5) Sir. 28, 24. — 6) Sprichw. 17, 4.
7) Matth. 18, 17.

bloß, sondern befiehlt, daß man sich von Solchen trenne. „Wir befehlen euch“, spricht er, „im Namen des Herrn Jesus Christus, daß ihr euch von allen Brüdern trennet, die unordentlich und nicht gemäß der Lehre wandeln, welche sie empfangen haben.“[1]) Es kann keine Gemeinschaft geben zwischen Glauben und Unglauben. Wer nicht mit Christus hält, wer Christi Gegner ist, wer ein Feind seiner Einheit und seines Friedens ist, der kann nicht zu uns gehören. Wenn sie mit Bitten und Genugthuungen kommen, sollen sie Gehör finden. Wenn sie Lästerungen und Drohungen im Munde führen, sollen sie zurückgewiesen werden. Ich wünsche dir, geliebtester Bruder, stetes Wohlergehen.

1) II. Theſſ. 3, 6.

Sechzigster Brief.

Inhalt.

Die Verfolgung, welche Cyprian vorausgesagt hatte (Brief 57, 58), war im Sommer des Jahres 252 ausgebrochen. Dem ersten Sturm war natürlich die römische Kirche ausgesetzt; es bewiesen aber Hirt und Heerde eine glänzende Standhaftigkeit. Cornelius ward nach Centumcellä, dem heutigen Civitavecchia, verbannt. Dahin nun richtet Cyprian dieß Schreiben, wünscht dem Cornelius und der römischen Kirche Glück zur Ehre der Verfolgung, lobt ihre Standhaftigkeit und bittet um Gebet. Jahr 252.

Cyprianus entbietet dem Bruder Cornelius seinen Gruß.

1. Freude und Lob über Cornelius und seine Heerde.

Wir haben Kenntniß erlangt, geliebtester Bruder, von den herrlichen Beweisen eures Glaubens und Heldenmuthes, und den Ruhm eures Bekenntnisses mit so hoher Freude vernommen, daß auch wir uns zu Theilnehmern und Genossen eurer Verdienste und Auszeichnungen rechnen. Denn da wir zu einer Kirche gehören und gleich an Gesinnung und ungetheilt an Eintracht sind, wie sollte dann nicht ein Priester zum Ruhme seines Mitpriesters als wie zu seinem eigenen sich Glück wünschen, oder wie sollte nicht jede Ge-

meinde allerorts über die Freude der Brüder frohlocken? Es kann nicht genug ausgedrückt werden, wie groß dahier der Jubel und die Freude war, als wir über euch so günstige und heldenmüthige Dinge hörten: wie du dort als Anführer der Brüder im Bekenntnisse auftratest; wie auch das Bekenntniß des Anführers durch die Beistimmung der Brüder (an Gewicht und Bedeutung) zunahm; wie du, indem du auf der Bahn des Ruhmes vorangingst, Viele zu Gefährten des Ruhmes machtest und, indem du zuerst bereit warst, für Alle das Bekenntniß abzulegen, es dahin brachtest, daß das ganze Volk ein Bekenner wurde. So wissen wir denn nicht, was wir an euch zuerst preisen sollen, ob deinen rüstigen und standhaften Glauben oder die unzertrennliche Liebe der Brüder. Bewiesen und gezeigt hat sich dort öffentlich der Heldensinn des Bischofs, der voranschritt, und die Anhänglichkeit der Gemeinde, welche ihm nachfolgte. Die ganze römische Kirche hat ihr Bekenntniß abgelegt, da bei euch ein Herz und eine Stimme ist.

2. Die römische Kirche hat das ihr vom Apostel Paulus gespendete Lob bewahrheitet. Ihre Einigkeit ist besonders rühmenswerth, da auch die früher Gefallenen sich wieder zum Bekenntnisse aufrafften.

In hellem Lichte, geliebtester Bruder, zeigte sich der Glaube, welchen der selige Apostel an euch gerühmt hat. Schon damals hat er diesen preiswürdigen Heldenmuth, diese kraftvolle Festigkeit im Geiste vorausgesehen und von der Zukunft redend eure Verdienste bezeugt, und im Lobe der Väter die Söhne genannt. Indem ihr eines Sinnes und voll der Stärke seid, habt ihr auch den übrigen Brüdern hohe Beispiele von Einmüthigkeit und Ausdauer gegeben. Ihr habt in großartiger Weise gelehrt, wie man Gott fürchten, Christo unverbrüchlich anhangen, wie das Volk zur Zeit der Gefahr mit den Priestern zusammengehen, wie sich bei der Verfolgung kein Bruder vom andern trennen solle,

wie die festgeschlossene Eintracht völlig unbezwinglich sei, und wie der Gott des Friedens den Friedfertigen auch gewähre, um was Alle zusammen bitten. Hervorgestürzt war der Feind, um durch gewaltsamen Schreck Christi Heerlager in Verwirrung zu bringen. Aber so heftig er herangestürmt war, ebenso heftig ward er zurückgeschlagen, und soviel er Furcht und Entsetzen mit sich führte, ebensoviel Heldensinn und Kraft trat ihm entgegen. Er hatte gewähnt, die Knechte Gottes abermals überlisten und sie wie Lehrlinge und Unerfahrene, wie Ungerüstete und Achtlose nach seiner gewohnten Art niederwerfen zu können. Auf Einen ging er zuerst los, und versuchte es, gleich dem Wolfe das Schaf von der Heerde zu trennen, und gleich dem Geier die Taube von der fliegenden Schaar abzusondern. Denn, wer nicht Kraft genug gegen Alle besitzt, sucht Einzelnen beizukommen. Aber durch den Zusammenhalt und die Stärke des vereinten Heeres zurückgeworfen, verstand er, daß die Soldaten Christi schon munter wachten und kampfbereit dastanden, daß sie nicht überwunden werden könnten, daß sie wohl dem Tode unterworfen, aber eben deßhalb unbesiegbar wären, weil sie denselben nicht fürchten, ihren Gegnern sich nicht widersetzen — da den Unschuldigen die Tödtung selbst eines Schuldigen verboten ist — sondern gerne Blut und Leben hingeben, um, da die Welt von Bosheit und Grausamkeit voll ist, desto schneller den schlechten und wüthenden Menschen zu entkommen. Welch' ein glorreiches Schauspiel unter Gottes Augen, welche Freude war's für die Kirche, Angesichts seines Gesalbten, als zum Kampfe, den der Feind anbot, nicht einzelne Streiter, sondern das ganze Heerlager zumal ausrückte! Denn es ist gewiß: Alle wären gekommen, wenn sie davon hätten hören können; da ja Jeder, dem die Kunde ward, eilends herbeilief und sich stellte. Wie viele Gefallene haben dort durch glorreiches Bekenntniß ihre frühere Stellung wieder errungen! Sie hielten tapfer Stand, und gerade der Schmerz der Buße hatte sie zum Streite tüchtiger gemacht, so daß es an den Tag kam, sie wären letzthin überrumpelt worden und hätten vor Entsetzen über dieß

neue und ungewohnte Ereigniß den Muth verloren; es wäre aber das wahre Vertrauen hernach wieder zurückgekehrt, sie hätten mittelst der Furcht Gottes ihre Kräfte gesammelt und standhaft und fest zu allem Dulden sich gerüstet, und stünden nun da, nicht um Lossprechung von ihrem Vergehen, sondern um die Krone des Leidens zu erlangen.

3. Ob diese Standhaftigkeit der Bekenner auf Novatian guten Eindruck gemacht hat?

Wie benimmt sich denn Novatianus hiezu, geliebtester Bruder? Legt er nun seinen Irrthum ab? Oder treiben ihn, wie es Wahnsinnigen eigen ist, die guten und glücklichen Ereignisse auf unserer Seite noch mehr zur Wuth an? Bricht dort die Raserei der Zwietracht und Eifersucht um so mehr hervor, je mehr hier der Ruhm der Liebe und des Glaubens wächst? Sorgt der Arme denn nicht für seine Wunde? Schlägt er etwa gar sich und den Seinigen noch tiefere Wunden, indem er zum Verderben der Brüder mit seiner Zunge Lärm macht und die Geschoße seiner gifterfüllten Beredsamkeit herumschleudert, — er, der mehr durch die Bosheit der weltlichen Philosophie verhärtete, als durch die Milde der Weisheit des Herrn friedfertige Mann, der Abtrünnige von der Kirche, der Feind der Barmherzigkeit, der Mörder der Bußfertigkeit, der Lehrer des Hochmuthes, der Fälscher der Wahrheit, der Zerstörer der Liebe? Erkennt er es nun, wer der Priester Gottes ist, was die Kirche und das Haus Christi, wer die Knechte Gottes sind, die der Teufel verfolgt, und wer die Christen, gegen die der Antichrist ankämpft? Denn dieser sucht nicht Diejenigen auf, die er schon unter sein Joch gebracht, und gibt sich nicht Mühe, Jene zu Grunde zu richten, die er bereits zu den Seinigen gemacht hat. Der Feind und Widersacher der Kirche verachtet Die, und läßt sie gleich Gefangenen und Besiegten zur Seite, welche er der Kirche entfremdet und aus derselben hinausgeführt hat: er fährt aber fort, Jene zu bedrängen, in denen er Christum wohnen sieht.

4. Martyrium ausserhalb der Kirche ist nicht Lohn, sondern Strafe.

Sollte aber auch Einer aus dieser Partei ergriffen werden, so hat er doch keine Ursache, sich zu schmeicheln, als ob er für den (christlichen) Namen Bekenntniß ablegte. Denn es ist gewiß, daß der Martyrtod solcher Leute ausserhalb der Kirche nicht eine Belohnung für den Glauben, sondern vielmehr eine Strafe für den Abfall sei, und daß Diejenigen nicht im Hause Gottes unter den Einmüthigen wohnen werden, welche von der Wuth der Zwietracht erfüllt aus dem friedfertigen und göttlichen Hause fortgezogen sind.[1])

5. Bitte um Gebet. Abschied von Cornelius. Fürbitte der Heiligen.

Gemäß der wechselseitigen Liebe, die einander verbindet, ermahnen wir nach Kräften, geliebtester Bruder, daß wir, da die Vorsehung des Herrn uns belehrt, und heilsame Rathschläge der göttlichen Barmherzigkeit uns auf das Herannahen des Tages unseres Kampfes und Streites aufmerksam machen, nicht aufhören, mit allem Volke dem Fasten, Nachtwachen und Beten zu obliegen. Verlegen wir uns auf viele Seufzer und auf häufige Gebete. Denn dieß sind für uns die himmlischen Waffen, welche Standhaftigkeit und starke Ausdauer einflößen. Dieß sind die geistlichen Schutzmittel und die göttlichen Schilde, die uns schirmen. Seien wir einander eingedenk, eines Herzens und Sinnes; beten wir überall für einander, erleichtern wir uns durch gegenseitige Liebe die Drangsale und Ängsten; und wenn Einer aus uns durch die Eilfertigkeit der göttlichen Gnade früher von hinnen scheidet,[1]) so dauere beim Herrn unsere Liebe

---

1) Unter dem „Hause Gottes" ist das erste Mal der Himmel, das andere Mal die Kirche zu verstehen.

fort, und nimmer höre beim barmherzigen Vater das Bitten für unsere Brüder und Schwestern auf.[2]) Ich wünsche dir, geliebtester Bruder, stetes Wohlergehen.

---

1) Diese Ahnung das heiligen Cyprian ging bald in Erfüllung: Cornelius starb in der Verbannung am 15. September des Jahres 252. Die Kirche verehrt ihn als Martyrer und verbindet mit seinem Gedächtniß am 16. September das des heiligen Cyprian, welcher nach Hieronymus (de vir. illust. c. 66) nach sechs Jahren am gleichen Tage den Martertod erlitt.

2) Eine klare Stelle über das Alter der katholischen Lehre von der Fürbitte beziehungsweise Anrufung der Heiligen.

Einundsechzigster Brief.

Inhalt.

Als Nachfolger des Cornelius hatte Lucius den römischen Stuhl bestiegen. Er genoß aber, da die Verfolgung noch andauerte, nicht lange der Ruhe, sondern ward bald nebst einigen Brüdern in die Verbannung geschickt. Er konnte jedoch nach kurzer Zeit zu seiner Heerde zurückkehren, welche ihn voll Freude und Jubel empfing. Cyprian wünscht ihm hiezu Glück und tröstet ihn darüber, daß er nicht Gelegenheit hatte, mehr für Christus zu leiden. Jahr 253.

Cyprianus und seine Amtsgenossen entbieten dem Bruder Lucius ihren Gruß.

1. Glückwunsch zur Rückkehr aus der Verbannung; dieselbe hat das Ansehen des Bischofs vermehrt.

Zwar haben wir dir, geliebtester Bruder, erst kürzlich unsere Glückswünsche ausgedrückt, als dich Gott in der Verwaltung seiner Kirche gnädigst zur doppelten Ehre des Bekenners und des Bischofs erhob. Aber auch jetzt gratuliren wir nicht minder dir und deinen Begleitern und der ganzen Gemeinde, weil der gütige und reichliche Schutz des Herrn euch wieder mit gleichem Ruhme und Lobe zu den Seinigen zurückgeleitet hat, damit die Heerde den Hirten wieder erhalte, der sie weide, das Schiff den Steuermann,

der es führe, und das Volk den Vorsteher, der es regiere, und damit es offenbar werde, daß Gottes Fügung eure Verbannung nicht deßhalb zuließ, auf daß der ausgewiesene und vertriebene Bischof seiner Kirche entzogen bliebe, sondern deßhalb, auf daß derselbe mit größerem Ansehen zur Kirche wiederkehre.

2. Die Rückkehr vermindert nicht das Verdienst der Bekenner.

Denn die drei Jünglinge verloren Nichts an der Würde des Martyriums, weil sie den Tod nicht fanden und unverletzt aus dem Feuerofen hervorgingen; und Daniel ward in seiner Ehre um Nichts verkürzt, weil er, den Löwen zur Beute gegeben, durch den Schutz des Herrn zu seinem Ruhme am Leben blieb. Der Aufschub des Martyriums vermindert bei den Bekennern Christi nicht das Verdienst des Zeugnisses, sondern legt die Großthaten des göttlichen Schutzes an den Tag. In euch sehen wir wieder erfüllt, was die starkmüthigen und ausgezeichneten Jünglinge vor dem König verkündeten: sie seien zwar bereit, in den Flammen zu brennen, um nicht seinen Göttern zu dienen und das von ihm verfertigte Bild anbeten zu müssen; Gott aber, den sie verehrten und dem auch wir huldigen, sei mächtig genug, um sie ebenso dem Feuerofen zu entreissen, als auch aus den Händen des Königs und den gegenwärtigen Peinen zu befreien. Diese Thatsache erblicken wir nun in der Treue, womit ihr euer Bekenntniß abgelegt habt, und in dem Schutze, den der Herr euch angedeihen ließ: während ihr bereit und Willens waret, euch jeglicher Qual zu unterziehen, hat euch dennoch der Herr dem Leiden entrückt und der Kirche erhalten. Durch eure Wiederkehr ward dem Bischof die Ehre seines Bekenntnisses nicht verringert, sondern das priesterliche Ansehen um so mehr erhöht; denn nun steht am Altare Gottes ein Bischof, welcher nicht mit Worten, sondern durch die That das Volk ermahnt, sich zum Bekenntnisse zu waffnen und den Martyrtod zu leiden;

ein Bischof, welcher nicht bloß durch das Reizmittel der Rede und der Stimme, sondern durch das Beispiel der Glaubenstreue und des Heldenmuthes die Krieger beim Heranrücken des Antichrist zum Kampfe rüstet.

3. Die Verfolgung ist ein Beweis der Echtheit der Kirche.

Wir erkennen, geliebtester Bruder, und durchschauen mit dem vollen Lichte unseres Herzens die nutzreichen und heiligen Absichten der göttlichen Majestät bei der plötzlichen Verfolgung, welche dort jüngst ausbrach, bei dem Sturm, den die weltliche Macht auf einmal gegen die Kirche Christi und gegen den Bischof Cornelius, den seligen Martyrer, und gegen euch Alle unternahm: es wollte der Herr, um die Häretiker zu Schanden zu machen und zum Schweigen zu bringen, zeigen, welche die (wahre) Kirche sei, wer ihr einziger, durch göttliche Fügung auserkorener Bischof, wer die mit dem Bischof in der Ehre des Priesterthums verbundenen Presbyter, wer das geeinte und echte, durch die der Heerde des Herrn eigenthümliche Liebe verknüpfte Volk Christi, wer die vom Feinde Bedrängten, aber auch, wer Diejenigen seien, welche der Teufel als die Seinigen verschont. Denn der Widersacher Christi verfolgt und bekämpft nur das Heerlager und die Soldaten Christi. Er übergeht und verachtet die Häretiker, die er schon einmal zu Boden geworfen und zu den Seinigen gemacht hat. Er sucht nur Jene zum Falle zu bringen, welche er noch stehen sieht.

4. Die Freude bei der Rückkehr der Verbannten ist ein Vorspiel des Jubels, welcher die Gerechten bei der Wiederkunft Christi erfüllen wird. Cyprian ahnt das Martyrium des Lucius.

O stünde es doch jetzt in unserer Macht, geliebtester Bruder, daß wir, die wir euch durch gegenseitige Liebe zu-

gethan sind, bei eurer Rückkehr gegenwärtig sein könnten, um auch persönlich mit den Übrigen den freudenvollen Genuß eurer Ankunft zu verkosten! Welch' ein Jubel wird dort unter allen Brüdern herrschen! Wie wird man zusammenströmen und Jeden umarmen, der des Weges kommt! Kaum ist's möglich, Allen zu genügen, die sich zum Kusse herandrängen; kaum vermögen Antlitz und Augen des Volkes mit Schauen sich zu sättigen vor Freude über eure Ankunft. Da werden die Brüder einen Begriff bekommen von der Art und Größe der Freude, welche die Wiederkehr Christi begleiten wird. Denn weil sein Erscheinen schnell herannaht, so schreitet ihr gewissermaßen als sein Vorbild voran, damit, gleicherweise, wie Johannes, sein Vorläufer und Wegbereiter, kam und Christi Dasein verkündete, nun die Wiederkehr des Bischofs, des Bekenners und Priesters des Herrn, darthue, daß auch der Herr selber allbereits nachfolgen werde. An unser Statt senden aber, geliebtester Bruder, ich und die Amtsgenossen und die ganze Gemeinde dieß Schreiben an euch, und indem wir durch den Brief unsere Freude euch bezeugen, geben wir auch der treuen Liebespflicht Ausdruck. Zugleich lassen wir dahier nicht ab, Gott, dem Vater, und Christo, seinem Sohne, unserem Herrn, Dank zu sagen und die Bitte vorzutragen er, der vollkommen ist und vollkommen macht, möge die ruhmreiche Krone eures Bekenntnisses in euch bewahren und vollenden. Denn vielleicht hat er euch auch deßhalb zurückberufen, damit der Ruhm nicht im Verborgenen bleibe, (was der Fall wäre,) wenn anderorts das Martyrium euer Bekenntniß beschlossen hätte. Denn ein Schlachtopfer, welches der Gemeinde ein Beispiel der Tugendhaftigkeit und Glaubenstreue darbietet, soll auch in Gegenwart der Brüder dargebracht werden.[1]) Wir wünschen dir, liebster Bruder, stetes Wohlergehen.

1) Lucius erlitt wirklich nach kurzer Zeit, März 254, den Martertod.

Zweiundsechzigster Brief.

Inhalt.

Im Beginne des Jahres 253 meldeten die unten aufgeführten numidischen Bischöfe dem heiligen Cyprian, daß Räuberhorden in's Land eingefallen seien und viele Christen beiderlei Geschlechtes, darunter auch Jungfrauen, welche das Gelübde der Keuschheit abgelegt, als Gefangene mit sich fortgeschleppt hätten. Cyprian veranstaltete sogleich eine Sammlung und übersandte das Ergebniß derselben den Bischöfen zugleich mit diesem Schreiben, welches ein erhebendes Zeugniß seiner Nächstenliebe und der Freigebigkeit seiner Gemeinde ist und zugleich den Beweis liefert, wie hoch man dazumal das Verdienst guter Werke anschlug.

Cyprianus entbietet den Brüdern Januarius, Maximus, Prokulus, Viktor, Modianus, Nemesianus, Nampulus und Honoratus seinen Gruß.

1. Das Unglück der Gefangenen ist ein Schmerz für alle Übrigen.

Mit größtem Schmerze unseres Herzens und unter vielen Thränen haben wir euer Schreiben gelesen, geliebteste Brüder, welches ihr aus Antrieb eurer sorgfältigen Liebe über die Gefangenschaft unserer Brüder und Schwestern an uns richtetet. Denn wen sollten solche Unglücksfälle nicht

betrüben, oder wer sollte nicht den Schmerz des Bruders zu dem seinigen machen, da der Apostel Paulus spricht: „Wenn ein Glied leidet, leiden auch die übrigen mit; und wenn ein Glied sich freut, freuen sich mit ihm auch die übrigen.“ [1]) Und an einer anderen Stelle sagt er: „Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?“ [2]) Daher müssen wir jetzt die Gefangenschaft der Brüder als die unserige betrachten und den Schmerz der Gefährdeten als den unserigen ansehen, da ja sowohl unsere Verbindung nur einen Leib bildet als auch nicht nur die Liebe, sondern auch die religiöse Gesinnung uns antreiben und bestärken muß, die Glieder der Brüder loszukaufen.

2. Da die Christen Tempel Gottes und Glieder Christi sind, so muß man den Gefangenen um Christi willen helfen.

Denn da der Apostel abermals spricht: „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und daß der heilige Geist in euch wohnt?“ [3]) so muß man, wenn auch die Liebe nicht genug zur Hilfeleistung für die Brüder antriebe, in diesem Falle erwägen, daß es Tempel Gottes sind, die da gefangen wurden, und daß wir es durch langes Zögern und Unterdrücken des Schmerzes nicht dulden dürfen, daß Gottes Tempel eine Weile in Gefangenschaft sich befinden, sondern daß wir mit allen zu Gebote stehenden Kräften darauf hinarbeiten und schleunig bewerkstelligen müssen, durch unsere Liebesdienste die Huld Christi, unseres Richters, Herrn und Gottes, zu verdienen. Denn da der Apostel Paulus spricht: „Ihr alle, die ihr in Christus getauft worden seid, habt Christum angezogen,“ [4]) so müssen wir in unseren gefangenen Brüdern Christum erblicken und ihn, der uns aus der Gefahr des Todes erlöst hat, aus der

1) I. Kor. 12, 26. — 2) II. Kor. 11, 29. — 3) I. Kor. 3, 16. — 4) Gal. 3, 27.

Gefahr der Gefangenschaft befreien. Ihn also, der uns aus dem Rachen des Teufels herausgezogen, der uns am Kreuze durch sein Blut erkauft hat, der jetzt selber in uns bleibt und wohnt, ihn müssen wir durch eine Summe Geldes aus den Händen der Barbaren auslösen. Er läßt Dieß jetzt geschehen, um unseren Glauben zu prüfen, ob nämlich ein Jeder wohl für den Andern thue, was er für sich gethan wünschte, wenn er selbst bei den Barbaren im Gefängnisse läge. Wie sollte auch nicht das Gefühl der Menschlichkeit und das Bewußtsein gegenseitiger Liebe jeden Vater bewegen, in den dort Gefangenen seine Söhne zu erblicken, und jeden Gemahl, für seine dort im Gefängnisse schmachtende Gattin den Schmerz und die Liebe des ehelichen Bandes zu empfinden? Welchen Kummer und welche Pein muß aber uns allen zugleich die Gefahr der Jungfrauen bereiten, welche dort gefangen gehalten werden! An ihnen ist nicht bloß der Verlust der Freiheit, sondern auch der der Keuschheit zu betrauern; weinen muß man nicht so fast über die Fesseln, welche die Barbaren ihnen anlegen, als über die Gewalt, so ihnen von Kupplern und Mädchenjägern angethan wird, in Folge dessen die Christo geweihten und in zarter Tugendhaftigkeit zur ewigen Ehre der Keuschheit bestimmten Glieder durch die Berührung mit den lüsternen Wüstlingen befleckt werden.

3. Groß ist das Verdienst dieses guten Werkes; die Kirche von Karthago dankt den Bischöfen, daß sie ihr hiezu Gelegenheit gegeben.

Dieß alles hat unsere Gemeinde aus Anlaß eures Schreibens in Erwägung gezogen und mit Schmerz durchdacht, und daher haben Alle gerne und reichlich Geldspenden herbeigebracht. Vermöge ihrer Glaubensstärke sind sie zwar immer zu gottgefälligen Handlungen bereit; die Betrachtung eines so schmerzlichen Vorfalles hat sie aber jetzt noch mehr zu heilbringenden Werken angeeifert. Denn wenn der Herr in seinem Evangelium sagt: „Ich bin krank ge-

wesen, und ihr habt mich besucht," [1]) wie wird er erst zu weit größerer Belohnung unseres Almosens sagen: „Ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich ausgelöset!" Und da er wieder spricht: „Ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr habt mich besucht," [2]) wie viel mehr wird es dann am Gerichtstage, wo wir vom Herrn den Lohn erhalten sollen, werth sein, wenn er sagen wird: „Ich bin im Kerker der Gefangenschaft gewesen, und bei Barbaren bin ich eingeschlossen und gefesselt dagelegen, und aus jenem Kerker der Sklaverei habt ihr mich befreit"! Endlich danken wir euch innigst, daß ihr uns an eurem Kummer und an diesem so guten und nothwendigen Liebeswerke Antheil nehmen ließet, so daß ihr uns fruchtbares Ackerfeld darbotet, in welches wir die Samenkörner unserer Hoffnung ausstreuen und von den großartigen Früchten, welche dieß himmlische und heilbringende Werk trägt, eine gute Ernte erwarten könnten. Wir übersenden euch aber hunderttausend Sesterzien,[3]) welche dahier in der Kirche, deren Oberhaupt wir durch Gottes Gnade sind, aus den Beiträgen des Klerus und unseres Volkes gesammelt worden sind. Ihr möget sie dort nach eurer Sorgfalt vertheilen.

4. Die Kirche von Karthago bietet auch für weitere Fälle ihre Hilfe an. Verzeichniß der Spender.

Wir wünschen allerdings, daß sich fürderhin Dergleichen nicht mehr ereigne, und daß unsere Brüder durch Gottes Majestät geschützt von solchen Gefahren befreit bleiben möchten. Sollte aber ein ähnlicher Fall sich nochmals einstellen, auf daß die Liebe unseres Herzens geprüft und der Glaube unserer Seele erprobt werde, so zögert nicht, es uns schriftlich anzuzeigen, und seid versichert und wisset, daß unsere Kirche und die ganze Gemeinde flehentlich bete, es möge Dieß nicht mehr geschehen; daß sie aber gerne und

---

1) Matth. 25, 36. — 2) Ebd. — 3) D. i. 15,900 Mark.

reichlich Beiträge spende, falls es dennoch geschieht. Damit ihr aber unserer Brüder und Schwestern, welche zu diesem so nothwendigen Liebeswerke bereitwillig und gerne beigetragen haben, bei euren Gebeten eingedenk seid, auf daß sie immerfort so gutthätig seien, und damit ihr ihnen bei den Opfern und Andachten das gute Werk entgeltet, habe ich ihre Namen einzeln beigefügt. Aber auch die Namen der Amtsgenossen und die unserer Priester, welche ebenfalls bei ihrem Hiersein in ihrem und ihres Volkes Namen nach Vermögen beisteuerten, habe ich dazu geschrieben und nebst Dem, was wir selber gespendet haben, auch ihre Sümmchen angegeben und mitgeschickt. Aller Dieser sollt ihr nun, wie Glaube und Liebe es erheischen, in euren Gebeten und Andachten eingedenk sein. Wir wünschen euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen im Herrn. Gedenket unser!

Dreiundsechzigster Brief.

Dieser Brief ist bereits von U. Uhl in unserer „Bibliothek der Kirchenväter" übersetzt und zu finden im I. Bande der Schriften Cyprians Seite 346 ff.

Vierundsechzigster Brief.

Inhalt.

Während der unter Kaiser Gallus im römischen Reiche entstandenen Wirren erhielt die Kirche theilweise Ruhe. Daher berief Cyprian (253) wieder eine Provinzialsynode, zu welcher 66 Bischöfe sich einfanden. Während der Verhandlungen lief von einem gewissen Bischof Fidus ein Schreiben ein, in welchem zuerst Therapius, ein Mitglied der Synode, beschuldigt wurde, dem gefallenen Presbyter Viktor vor vollendeter Bußzeit die Aufnahme gewährt zu haben. Ferner enthielt und begründete dieß Schreiben die Ansicht, man müsse die Taufe neugeborner Kinder bis zum achten Tag verschieben. Die Antwort, welche Cyprian Namens der Synode dem Fidus gibt, berichtet, daß dem Bischof Therapius eine Rüge ertheilt, Viktor jedoch in der Gemeinschaft belassen worden sei; sie verwirft die Ansicht des Fidus bezüglich der Kindertaufe, entkräftet seine Gründe und beweist, daß man mit der Ertheilung dieses Sakramentes nicht zögern dürfe. Jahr 253.

Cyprianus und die übrigen 66 Amtsgenossen, welche bei der Versammlung anwesend waren, entbieten dem Bruder Fidus ihren Gruß.

1. Ausspruch der Synode bezüglich des Therapius und des Viktor.

Wir haben, geliebtester Bruder, dein Schreiben gelesen, in welchem du bezüglich eines ehemaligen Priesters Viktor meldest, Therapius, unser Amtsgenosse, habe ihm unbesonnener Weise, vor der Zeit und in allzugroßer Hast den Frieden ertheilt, ehe derselbe vollständig Buße gethan und Gott dem Herrn, gegen den er sich vergangen, Genugthuung geleistet habe. Es hat uns sehr unangenehm berührt, daß man unseren vollgiltigen Beschluß ausser Acht gelassen und ihm (dem Viktor) vor Ablauf der gesetzlich festgestellten Bußzeit und ohne Verlangen und Mitwissen des Volkes den Frieden ertheilt hat, obgleich weder eine Krankheit dazu drängte noch sonst irgend eine Nothwendigkeit es erforderte. Nachdem wir uns aber reiflich hierüber berathen hatten, begnügten wir uns damit, dem Therapius, unserem Amtsgenossen, eine Rüge zu ertheilen, daß er hierin so unbesonnen gehandelt habe, und ihn zu belehren, daß er Dergleichen fürderhin nicht mehr thun solle. Wir glaubten aber, den Frieden, welcher einmal von einem Priester Gottes, sei es wie immer, ertheilt worden ist, nicht aufheben zu sollen, und haben darum dem Vikor gestattet, von der ihm ertheilten Gemeinschaft Gebrauch zu machen.

2. Man darf die Rettung einer Menschenseele nicht hintanhalten. Jedes Gebilde Gottes ist vollkommen.

Nun zur Angelegenheit der Kinder! Du hast dich ausgesprochen, man solle dieselben nicht innerhalb des zweiten oder dritten Tages nach ihrer Geburt taufen, und man müsse

sich das Gesetz der alten Beschneidung vor Augen halten. Dem zufolge meinst du, daß man ein neugebornes Kind nicht vor Ablauf von acht Tagen taufen und heiligen solle. Ganz anderer Ansicht war nun unsere Versammlung. Denn Niemand stimmte mit Dem überein, was nach deinem Erachten zu thun wäre; im Gegentheile, insgesammt gaben wir das Urtheil ab, keinem neugebornen Menschen dürfe Gottes Erbarmung und Gnade verweigert werden. Denn da der Herr in seinem Evangelium spricht: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern um sie zu retten,"[1]) so darf unsererseits, soweit es möglich ist, keine Seele dem Verderben preisgegeben werden. Was fehlt auch Dem, der einmal durch Gottes Hand im Schooße gestaltet ist? Allerdings scheinen vor uns und unseren Augen die Neugebornen nach der Reihe der irdischen Tage zu wachsen; übrigens ist aber Alles, was von Gott gemacht wird, vermöge der Hoheit und Wirksamkeit des göttlichen Bildners schon vollkommen.

3. Gott macht in Austheilung der Gnaden keinen Altersunterschied.

Daß nun Allen, sowohl Kindern als Erwachsenen, die göttliche Gabe in gleichem Maaße mitgetheilt wird, lehrt uns das Zeugniß der göttlichen Schrift. Elisäus betete zu Gott und streckte sich über den kleinen Sohn der Wittwe, welcher todt dalag, in der Weise aus, daß Haupt auf Haupt und Angesicht auf Angesicht sich legte und die Glieder und Füße des darüber ausgestreckten Elisäus mit den einzelnen Gliedern sowie mit den Füßen des Kindes zusammentrafen. Wenn wir uns dieses Ereigniß in Rücksicht auf unsere Lebensjahre und auf unsere körperliche Beschaffenheit vorstellen wollten, so ließe sich ein Kind mit einem erwachsenen und ausgebildeten Manne nicht messen, und unmöglich könnten die kleinen Gliedmassen mit

1) Luk. 9, 56.

den größeren sich zusammenfügen und decken. Allein es wird hiedurch eine göttliche und geistliche Ebenmäßigkeit ausgedrückt, nämlich daß alle Menschen, einmal von Gott gebildet, von einerlei Art und Beschaffenheit seien, daß es zwar in Folge des körperlichen Wachsthums in den Augen der Welt, nicht aber in den Augen Gottes einen Altersunterschied gebe. Sonst müßte ja auch die Gnade selber, welche den Getauften ertheilt wird, je nach dem Alter der Empfänger kleiner oder größer ausfallen (was nicht angenommen werden darf), da der heilige Geist nicht nach dem Maßstabe, sondern nach der Güte und Huld des Vaters Allen in gleicher Weise zugewendet wird. Denn gleichwie Gott nicht auf die Person sieht, so sieht er auch nicht auf das Alter, da er sich bei Ausspendung der himmlischen Gnade gegen Alle in gleicher Weise als Vater erzeigt.

4. Vor Dem, was Gott macht, darf man sich nicht ekeln. Die jüdische Beschneidung war ein Vorbild, durch die Auferstehung Christi erfüllt und hat nun keine Gesetzeskraft mehr.

Wir glauben ferner, daß auch dein Einwand, ein Kind sei in den ersten Tagen nach seiner Geburt noch nicht rein, es ekele Jeden von uns, dasselbe zu küssen, — nicht hinreiche, um ihm die Mittheilung der himmlischen Gnade zu verweigern. Denn es ist geschrieben: „Alles ist rein dem Reinen."[1]) Auch darf Niemand aus uns vor Dem Ekel haben, was zu bilden sich Gott herabgelassen hat. Wenn auch das Kind gerade neu geboren ist, so ist es doch nicht so beschaffen, daß man Abscheu haben müßte, es bei der Ertheilung der Gnade und bei der Aufnahme in die Kirche zu küssen, weil ja das religiöse Gefühl einen Jeden von uns beim Kusse des Kindes an die noch frischen Hände Gottes denken macht, welche wir gewisser Maßen in dem eben ge-

1) Tit. 1, 15.

bildeten und neu gebornen Kinde küssen, wenn wir Dasjenige umarmen, was Gott gemacht hat. Daß man zu der fleischlichen Beschneidung der Juden den achten Tag abwartete, ist ein Geheimniß, welches im Schatten und im Bilde vorherbedeutet, durch die Ankunft Christi aber in der Wahrheit erfüllt worden ist. Denn weil der achte Tag, das ist der erste nach dem Sabbath es sein sollte, wo der Herr auferstehen und uns lebendig machen und die geistliche Beschneidung ertheilen würde, darum ist dieser achte Tag, das ist der erste nach dem Sabbath, als der Tag des Herrn im Bilde vorhergegangen. Dieses Bild hat aufgehört, da hernach die Wahrheit erschienen und die geistliche Beschneidung uns gegeben worden ist.

5. Wenn man Erwachsene, die persönliche Sünden auf sich haben, sogleich zur Taufe zuläßt, muß Dieß um so mehr bei Kindern geschehen, die nur durch die Sünde Adams befleckt sind.

Wir sind daher der Meinung, Niemand darf vermöge des schon gegebenen Gesetzes an der Erlangung der Gnade verhindert werden; die leibliche Beschneidung darf der geistlichen Nichts in den Weg legen; Jeder ohne Ausnahme ist zur Gnade Christi zuzulassen, da auch Petrus in der Apostelgeschichte erklärt: „Der Herr hat mir gesagt, daß man keinen Menschen gemein oder unrein nennen dürfe.“ [1]) Wenn übrigens irgend Etwas die Menschen an der Erlangung der Gnade hindern könnte, so möchten Dieß bei den Erwachsenen und Volljährigen und Älteren ihre schwereren Sünden eher zu Stande bringen. Da man nun aber auch den größten Verbrechern und Solchen, welche früher viel gegen Gott gesündigt haben, Nachlaß der Sünden gewährt und Keinem aus ihnen die Taufe und die Gnade verweigert, wenn sie späterhin den Glauben annehmen, so darf man um so we-

1) Apostg. 10, 28.

niger ein neugebornes Kind zurückweisen, welches noch keine Sünde begangen, sondern, weil es nach Adam im Fleische geboren worden ist, durch die erste Geburt die Seuche des alten Todes sich zugezogen hat, welches mithin um so leichter zur Gewähr des Sündennachlasses gelangt, weil ihm nicht eigene, sondern fremde Sünden erlassen werden.

6. Die Hilflosigkeit der Neugebornen ist auch ein Motiv, ihnen schleunig die Gnade zu ertheilen.

Darum haben wir also, geliebtester Bruder, bei unserer Versammlung den Satz aufgestellt, es solle durch uns Niemand von der Gnade Gottes, des in Allem Barmherzigen und Gütigen und Huldvollen, zurückgehalten werden. Wenn Dieß schon im Allgemeinen beobachtet und geübt werden muß, so gilt es, glauben wir, noch mehr in Bezug auf die Kinder und die Neugebornen. Denn diese verdienen in desto größerem Maaße unsere Hilfe und Gottes Erbarmen, da sie gleich nach ihrer Geburt weinen und jammern und nichts Anderes thun, als Gott bitten. Wir wünschen dir, geliebtester Bruder, stetes Wohlergehen.

Fünfundsechzigster Brief.

Inhalt.

Fortunatianus, Bischof von Assuras, wa während der letzten Verfolgung gefallen, indem er den Götzen opferte. Nach Eintritt des Friedens wollte er wieder sein bischöfliches Amt verwalten, als ob er gar nicht gefehlt hätte. Es war aber nach seinem Falle Epiktetus zu seinem Nachfolger eingesetzt worden, welcher über die Anmaßung des Fortunatian an Cyprian berichtete. In seiner Antwort beklagt Dieser die Verblendung des gefallenen Bischofs, spricht sich in entschiedenster Weise gegen dessen weitere Amtsführung aus, schreibt den Gefallenen ihr Verhalten vor und warnt vor dem Umgang mit Hartnäckigen. Jahr 253.

Cyprianus entbietet dem Bruder Epiktetus und dem Volke zu Assuras seinen Gruß.

1. Größe des Verbrechens, das Fortunatian begangen.

Gar schwer und schmerzlich ward ich betroffen, geliebteste Brüder, da ich erfuhr, Fortunatianus, euer ehemaliger Bischof, sei Willens, trotz seines tiefen Falles gleich einem Unbescholtenen sich zu benehmen, und er habe sich die bischöfliche Amtsführung zugeeignet. Diese Nachricht hat mich betrübt und zwar zuerst wegen seiner selbst. Der arme,

entweder durch Satansfinsternisse vollständig verblendete oder durch irgendwelche gottlose Einflüsterungen betrogene Mann, der doch Genugthuung leisten und Tag und Nacht in Thränen, Bitten und Flehen zubringen sollte, um den Herrn zu versöhnen, wagt es noch, das Priesterthum sich anzumaßen, welches er verrathen hat! Darf man denn von den Opferstätten des Teufels weg zum Altare Gottes schreiten? Ruft denn Derjenige am Tage des Gerichtes den Zorn und Unwillen Gottes nicht in größerem Maaße auf sich herab, welcher, da er seinen Brüdern nicht ein Anführer im Glauben und in der Tugendhaftigkeit sein konnte, für sie ein Lehrer der Treulosigkeit und Frechheit und des Frevels wird? welcher, da er die Brüder zur Standhaftigkeit im Kampfe nicht unterrichtete, den Besiegten und Niedergestreckten lehrt, das Bitten zu unterlassen? Sagt denn nicht der Herr: „Ihnen (den Götzen) habt ihr Trankopfer ausgegossen, und ihnen habt ihr Speiseopfer gebracht, — und über Solches sollte ich nicht zürnen? spricht der Herr“? 1) Und an einer anderen Stelle: „Wer den Göttern opfert und nicht dem Herrn allein, wird ausgerottet werden.“ 2) Ebenso redet der Herr nochmals und sagt: „Sie haben Jene angebetet, welche ihre Hände gemacht hatten; und es bückte sich der Mensch, und es verdemüthigte sich der Mann: und ich werde es ihnen nicht erlassen.“ 3) Auch in der geheimen Offenbarung lesen wir, wie Gott mit seinem Zorn droht und spricht: „Wenn Jemand anbetet das Thier und dessen Bild und annimmt das Malzeichen auf seine Stirne und auf seine Hand, so wird er auch trinken von dem Weine des Zornes Gottes, welcher gemischt worden ist im Becher seines Grimmes, und er wird gepeiniget werden mit Feuer und Schwefel Angesichts der heiligen Engel und des Lammes. Und der Rauch der Qualen wird aufsteigen in Ewig-

1) Is. 57, 6. — 2) Exod. 22, 19. — 3) Is. 2, 8 9.

keit, und nicht Ruhe werden sie haben Tag und Nacht, die da anbeten das Thier und dessen Bild."[1])

2. Vom Priester wird große Heiligkeit gefordert.

Da somit der Herr Denjenigen, welche dem Teufel gehorchen und den Götzen opfern, solche Qualen und Strafen am Tage des Gerichtes androht, wie glaubt dann, wer den Priestern des Teufels sich dienstbar gezeigt hat, als Priester Gottes auftreten zu können? Oder wie glaubt er seine Hand, welche sich zu Gottesraub und Verbrechen gebrauchen ließ, zum göttlichen Opfer und zum Gebete des Herrn ausstrecken zu können, da Gott in der heiligen Schrift auch den Priestern, welche eines geringeren Vergehens sich schuldig gemacht, den Zutritt zum Opfer verbietet und im (Buche) Levitikus sagt: „Ein Mensch, an welchem ein Fehl oder eine Makel sich findet, soll nicht herankommen, um Gott Gaben zu opfern?"[2]) Ebenso im Exodus: „Und die Priester, welche herantreten zu Gott, dem Herrn, sollen sich heiligen, auf daß sie der Herr etwa nicht verlasse."[3]) Und wiederum: „Die sich nahen, um am Altare des Heiligen zu dienen, sollen kein Vergehen sich zuziehen, auf daß sie nicht des Todes seien."[4]) Jene demnach, welche großer Missethaten sich schuldig gemacht, das heißt Jene, welche, indem sie den Götzen opferten, gottesräuberische Opfer dargebracht haben, können sich nicht mit dem Priesterthum Gottes befassen noch auch vor dessen Angesicht irgend ein Gebet für die Brüder verrichten, da im Evangelium geschrieben ist: „Gott hört nicht den Sünder, sondern Jenen hört er, welcher Gott verehrt und dessen Willen thut."[5]) Trotzdem hat die tiefe Nacht der Finsterniß die Herzen Einiger derart verdunkelt, daß sie keinen Lichtstrahl von den heilsamen Geboten in sich aufnehmen,

1) Geh. Offb. 14, 9—11. — 2) Lev. 21, 17. — 3) Exod. 19, 22. — 4) Ebd. 28, 43. — 5) Joh. 9, 31.

sondern, nachdem sie einmal vom rechten Pfade des wahren Weges abgewichen sind, in der Nacht und Irrung ihrer Missethaten von einem Abgrund in den andern geschleudert werden.

3. Irdische Absichten führen den Sturz des Priesters herbei.

Kein Wunder, wenn jetzt Diejenigen, welche den Herrn verleugnet haben, von unseren Rathschlägen oder von den Geboten des Herrn Nichts wissen wollen. Sie sehnen sich nach dem Gelde, nach den Opfergaben, nach dem Gewinne, wornach sie früher in unersättlicher Gier trachteten; auch jetzt noch sind sie lüstern nach den Schüsseln und Mahlzeiten, deren jüngst genossenes Übermaaß ihnen tagelang wegen Verdauungsmangel aufstieß; sie beweisen es jetzt auf's deutlichste, daß sie auch vorher nicht der Religion, sondern vielmehr dem Bauche und der Habsucht in unheiliger Gier gedient haben. Daher ersehen und glauben wir, daß nach Gottes Urtheil eben diese Strafe über sie kam: es sollten nicht länger mehr am Altare stehen und in Berührung kommen mit dem Züchtigen die Unzüchtigen, mit dem Glauben die Abtrünnigen, mit der Religion die Profanen, mit dem Göttlichen die Irdischgesinnten, mit dem Heiligen die Verruchten. Wir müssen nun mit aller Kraft wachen, damit solche Leute nicht wieder zurückkehren, um den Altar zu schänden und die Brüder zu verpesten; mit aller Macht müssen wir uns bemühen, sie, soviel wir können, von diesem ihrem boshaften Wagnisse abzuhalten, damit nicht Solche, so in's äusserste Elend des (geistlichen) Todes versunken und durch die Wucht eines gewaltigeren Sturzes tiefer gefallen sind als die Laien, noch weiterhin als Priester aufzutreten versuchen.

4. Gottesdienstliche Handlungen gefallener Priester sind werthlos.

Wenn aber der Wahnsinn dieser Leute unheilbar fort-

bestehen und die Nacht der Blindheit, welche mit dem Zurückweichen des heiligen Geistes begonnen hat, andauern sollte, so werden wir uns entschließen, alle Brüder von ihrem Truge abzusondern und von der Berührung mit ihnen auszuscheiden, damit Keiner in die Fallstricke des Irrthums gerathe. Denn es kann dort, wo der heilige Geist nicht ist, auch das Opfer nicht geheiliget werden,[1]) und der Herr willfahrt Keinem auf das Gebet und die Bitten eines Mannes hin, der selber den Herrn beleidiget hat. Sollte also Fortunatianus, weil er entweder, vom Teufel verblendet, seines Verbrechens nicht mehr gedenkt, oder weil er sich, um die Brüder zu verführen, zum Handlanger und Knechte des Teufels gemacht hat, in diesem seinem Wahne verharren, so bemühet euch, so viel immer ihr vermöget, und haltet bei dieser von der Wuth des Teufels erzeugten Finsterniß den Sinn der Brüder vom Irrthume zurück, auf daß sie nicht leichthin der Thorheit Anderer beipflichten, und an den Missethaten verzweifelter Menschen nicht Theil nehmen, sondern unversehrt den Weg ihres Heiles und die beständige Kraft ihrer bisher erhaltenen und gehüteten Rechtschaffenheit bewahren.

5. Ermahnung an die Gefallenen.

Die Gefallenen aber sollen in Erkenntniß ihres großen Vergehens nicht aufhören, zu Gott zu flehen, und die katholische Kirche, welche als eine und einzige vom Herrn gestiftet ist, nicht verlassen; sie sollen vielmehr mit Bußübungen sich beschäftigen, die Erbarmung des Herrn anrufen

1) Wenn hier, wie es scheint, zu verstehen ist, ein gefallener Priester oder Bischof vermöge nicht mehr die Opfergaben zu consecriren (wandeln), so begegnen wir schon an dieser Stelle einem Irrthum Cyprians, auf welchen er, wie wir sehen werden, zum großen Theile seine Beweisführung über die Ungiltigkeit der Ketzertaufe stützt, dem Irrthum nämlich, daß mit der heiligmachenden Gnade auch die Weihegewalt den Priester verlasse.

und an die Thür der Kirche klopfen, damit sie dort, wo sie ehedem waren, wieder Aufnahme finden können, und zu Christus zurückkehren, von dem sie sich getrennt haben. Sie sollen auch nicht auf Jene hören, von denen sie mittelst trügerischer und todbringender Verführung hintergangen werden, da geschrieben ist: „Niemand verführe euch durch leere Worte; denn deßwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder der Unbotmäßigkeit. Werdet also nicht Genossen derselben." [1]) Niemand halte somit Gemeinschaft mit den Hartnäckigen, mit Denen, die Gott nicht fürchten und vollends von der Kirche abfallen. So Jemand nicht die Geduld hat, den beleidigten Gott um Verzeihung zu bitten, oder sich uns nicht unterwerfen will, sondern an diese verzweifelten und verworfenen Leute sich anschließt, so wird er, wenn der Tag des Gerichtes kommt, sich selbst die Schuld geben müssen. Denn wie wird wohl an jenem Tage den Herrn besänftigen können, wer vorher Christum und jetzt auch die Kirche Christi verleugnet hat, wer den guten und und unbescholtenen und in der Gnade Gottes lebenden Bischöfen nicht gehorcht, sondern sich zum Genossen und Mitschuldigen von Dahinsiechenden gemacht hat. Ich wünsche euch, liebste Brüder, stetes Wohlergehen.

1) Eph. 5, 6.

Sechsundsechzigster Brief.

Inhalt.

Florentius Pupianus, wahrscheinlich ein Laie im Sprengel Cyprians, hatte vor der Verfolgung mit seinem Bischof in Frieden gelebt. Von Cyprians Feinden aufgereizt und mit ihnen sich verbindend, trennte er sich von dessen Gemeinschaft, hielt alle über den Bischof ausgestreuten Verleumdungen für Wahrheit, und warf ihm dieselben sogar in einem eigenen Briefe vor. Cyprian, behauptete er, sei hochmüthig, Urheber der in der afrikanischen Kirche herrschenden Spaltung, und Alle, welche zu demselben ständen, hätten die Heilshoffnung verwirkt u. s. w. Der Bischof antwortet in ernster und entschiedener Weise, rechtfertiget sich und bietet dem Pupianus Verzeihung an, falls derselbe seine Anmaßung erkennen und bereuen würde. Jahr 254.

Cyprianus, mit dem Beinamen Thascius, entbietet dem Bruder Florentius, mit dem Beinamen Pupianus, seinen Gruß.

1. Die Bischöfe werden durch göttliche Dazwischenkunft eingesetzt: sie für schlecht halten heißt also über Gott richten.

Ich war der Meinung, Bruder, du würdest es endlich einmal bereuen, vormals so abscheulichen, so entehrenden, so selbst für Heiden anstößigen Gerüchten über uns unbesonnener Weise entweder Gehör gegeben oder Glauben ge-

schenkt zu haben. Dagegen ersehe ich aber auch jetzt aus deinem Schreiben, daß du der Nämliche bist, der du vorhin warest, daß du die nämliche Meinung von uns hast und in derselben verharrest, daß du, um die Würde deines berühmten Namens durch die Gemeinschaft mit uns etwa ja nicht zu besudeln, unseren Sitten fleissig nachforschest, und Willens bist, trotz des Urtheiles Gottes, der ja die Priester einsetzt, ich sage nicht über mich — denn wer bin ich auch — sondern über Gottes und Christi Entscheidung zu Gericht zu sitzen.[1]) Das ist soviel, als an Gott nicht glauben, soviel, als gegen Christus und sein Evangelium sich empören, wenn du vermeinst, daß die Priester Gottes in der Kirche ohne sein Mitwissen eingesetzt werden, da er doch spricht: „Sind nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig feil? Und Keiner von ihnen fällt zur Erde ohne den Willen des Vaters,"[2]) da also seine Majestät und Wahrhaftigkeit den Beweis liefert, daß ohne Wissen und Zulassung Gottes auch nichts Unbedeutenderes sich ereigne. Denn glauben, es seien Diejenigen, welche (zum Priesterthum) befördert werden, unwürdige und zuchtlose Leute, ist doch nichts Anderes als behaupten, daß die Priester Gottes weder von ihm noch durch ihn in der Kirche eingesetzt werden.

2. Die legitime Einsetzung eines Bischofs ist ein Zeugniß Gottes für ihn.

Oder schlägst du mein Zeugniß über mich höher an als Gottes Zeugniß, da doch der Herr selbst lehrt und aus-

1) Cyprian schreibt jede legitime Bischofsernennung dem Wirken der göttlichen Vorsehung zu; daher macht er dem Pupianus den Vorwurf, derselbe maße sich das Gericht über Christi Entscheidung an. In diesem Sinne ist es auch zu nehmen, wenn er im folgenden Kapitel seine Einsetzung zum Bischof eine göttliche Sentenz nennt.

2) Matth. 10, 29.

spricht, das Zeugniß, so Einer über sich selbst abgibt, sei nicht wahrhaftig, weil natürlich ein Jeder sich selbst gewogen ist, und weil Niemand gegen sich Feindseliges und Widriges vorbringt, — man glaube aber zuverlässig an die Wahrheit, wenn zu unserem Lobe ein Anderer auftritt und Zeugniß gibt. „Wenn ich", spricht er, „Zeugniß aussage über mich selbst, so ist mein Zeugniß nicht wahr; denn ein Anderer ist, welcher über mich Zeuge ist." [1]) Wenn mithin der Herr selbst, welcher doch hernach über Alles urtheilen sollte, nicht wollte, daß man ihm auf sein Zeugniß hin glaube, sondern es vorzog, durch das Urtheil und Zeugniß Gottes, des Vaters, bewährt zu werden, um wie viel mehr müssen dann seine Diener Dieß beobachten, welche durch das Urtheil und Zeugniß Gottes nicht allein bewährt werden, sondern darein auch ihren Ruhm setzen. Gegenüber dem Ausspruche Gottes jedoch, gegenüber unserem Gewissen, welches sich auf die Kraft seines Glaubens stützt, legst du größeres Gewicht auf die Erfindung feindlich gesinnter und böswilliger Leute, als ob es bei Gefallenen und Unheiligen und ausserhalb der Kirche Stehenden, aus deren Herzen der heilige Geist hinweggezogen ist, etwas Anderes geben könnte als einen schlimmen Sinn und eine trügerische Zunge, und giftigen Haß und gottlose Lügen. Wer Solchen glaubt, muß auch in ihrer Gesellschaft sich befinden, wenn der Tag des Gerichtes kommt.

3. Cyprian vertheidigt sich gegen den Vorwurf des Hochmuthes. Die dem Bischof gebührende Ehrfurcht.

Du sagtest, Priester müßten demüthig sein, weil auch der Herr und die Apostel demüthig waren. Meine Demuth ist nun bei allen Brüdern, ja auch bei den Heiden wohl bekannt und beliebt; auch du kanntest und schätztest dieselbe,

1) Joh. 5, 31. 32.

da du dich noch in der Kirche und in der Gemeinschaft mit mir befandest. Wer aus uns ist aber von der Demuth weiter entfernt, ich, der ich täglich den Brüdern diene und Jeden, der zur Kirche kommt, gütig und herzlich und freudig aufnehme, oder du, der du dich zum Bischof des Bischofs und zum Richter des zur Zeit von Gott gegebenen Richters aufwirfst? Sagt nicht Gott, der Herr, im Buche Deuteronomium: „Und der Mensch, der so stolz ist, nicht zu hören auf den Priester oder auf den Richter, welcher immer in jenen Tagen sein wird, sterben wird jener Mensch, und alles Volk wird sich fürchten, wenn es davon hört, und sie werden fürderhin nicht gottlos handeln." [1]) Spricht er nicht abermals zu Samuel: „Nicht dich haben sie verachtet, sondern mich haben sie verachtet?" [2]) Hat nicht ferner nach dem Evangelium der Herr, als man ihm sagte: „Antwortest du so dem Hohenpriester?" die einem Priester gebührende Ehrfurcht beobachtet und gelehrt und Nichts gegen den hohen Priester gesprochen, sondern nur zur Reinigung seiner Unschuld geantwortet: „Wenn ich übel geredet habe, so beweise es; wenn aber gut, warum schlägst du mich?" [3]) Hat nicht auch der Apostel auf die an ihn gerichteten Worte: „So beschimpfest du den Priester?" nichts Schmähliches gegen den Priester geredet, obgleich er sich alles Ernstes über Jene hätte auslassen können, die Gott gekreuziget, die bereits den Herrn und den Gesalbten und den Tempel und das Priesterthum verloren hatten? Hat er nicht auch bei den falschen und ihrer Würde beraubten Priestern noch sogar auf den leeren Schatten des priesterlichen Namens Rücksicht genommen und gesagt: „ich wußte nicht, Brüder, daß er Hoherpriester ist. Denn es ist geschrieben: Einen Fürsten deines Volkes sollst du nicht schmähen." [4])

1) Deut. 17, 12. 13. — 2) I. Sam. 8, 7. — 3) Joh. 18, 23. — 4) Apostg. 23, 4. 5.

4. Die Verfolgung gegen Cyprian war ein Beweis seiner Legitimität.

Doch in deinen Augen bin ich etwa nur vor der Verfolgung, als du dich noch mit mir in Gemeinschaft befandest, Priester gewesen, und habe nach der Verfolgung aufgehört, es zu sein. Denn als die Verfolgung anbrach, hat sie dich zum höchsten Gipfel des Martyriums emporgehoben, mich aber durch die Wucht der Verbannung zu Boden gedrückt,[1]) da öffentlich verlesen ward: „So Jemand Etwas von den Gütern des Cäcilius Cyprianus, des Bischofs der Christen, in Händen hat, besitzt" . . u. s. w., so daß sogar Jene, welche nicht an Gott glaubten, der einen Bischof einsetzt, wenigstens dem Teufel glauben mochten, der einen Bischof verbannt. Aber ich rühme mich dessen nicht; nein, schmerzlich bewegt führe ich es an, weil du dich zum Richter über Gott und Christus aufwirfst, der zu den Aposteln und sonach zu allen Vorstehern, welche den Aposteln im Amte nachfolgen, spricht: „Wer euch hört, der hört mich, und wer mich hört, der hört Jenen, welcher mich gesandt hat. Und wer euch verwirft, der verwirft mich und Jenen, welcher mich gesandt hat."[2])

5. Folgerungen aus der Ansicht Pupian's.

Alle die Spaltungen und Häresieen, woraus sind sie denn entsprungen und entspringen annoch? Daraus, daß Einige in stolzer Anmaßung den Bischof, welcher Einer ist und der Kirche vorsteht, verachten, und daß ein Mensch,

---

1) Cyprian redet hier ironisch: Du bist bei der Verfolgung Martyrer geworden, ich ward solcher Ehre nicht würdig befunden: man hat mich bloß proskribirt und beraubt. Wahrscheinlich durfte Pupianus zur Zeit der Verfolgung auch gar Nichts leiden; es erklärte sich dann diese Ironie am besten.

2) Luk. 10, 16.

welchen Gottes Gnade zu Ehren erhoben hat, von Seite der Menschen als unwürdig angesehen wird. Welch' ein schwülstiger Hochmuth ist es doch, welch' ein anmaßender Geist, welch' ein aufgeblasenes Wesen, die Vorsteher und Priester vor sein Untersuchungsgericht zu rufen! Wenn wir uns also vor dir nicht gereiniget haben, wenn wir nicht durch deinen Urtheilsspruch schuldlos erklärt worden sind, so soll schon sechs Jahre lang weder die Gemeinde einen Bischof, noch das Volk einen Vorsteher, noch die Heerde einen Hirten, noch die Kirche einen Steuermann, noch Christus einen Stellvertreter, noch Gott einen Priester gehabt haben! Möge doch Pupianus zu Hilfe kommen und sein Urtheil sprechen, Gottes und Christi Entscheidung genehmigen, auf daß es nicht den Anschein habe, eine so große Anzahl von Gläubigen, welche während unserer Amtsführung in die Kirche aufgenommen wurden, sei ohne Hoffnung des Heiles und des Friedens verschieden; auf daß man nicht glaube, das neu erworbene Volk von Gläubigen habe durch uns keine Gnade der Taufe und des heiligen Geistes erlangt;[1]) auf daß der Friede, welchen wir so vielen reumüthigen Gefallenen ertheilt, und die Gemeinschaft, zu welcher wir sie nach gehabter Untersuchung zugelassen haben, nicht durch das Ansehen deines Urtheilsspruches wieder aufgehoben werden. Willige doch endlich ein und lasse dich herbei, über uns Recht zu sprechen und unsere bischöfliche Stellung mittelst der Gewalt deines Urtheiles zu befestigen, auf daß Gott und sein Gesalbter dir Dank sagen können, weil durch dich ihrem Altare der Bischof und ihrem Volke der Vorsteher zurückgegeben wurde.

6. Thiere und Räuber gehorchen einem Vorsteher.

Die Bienen haben einen König und die Schafe einen

1) Cyprian hatte die irrige Ansicht, die von einem illegitimen Bischof ertheilte Taufe sei ungiltig.

Anführer, und sie sind treu. Die Räuber gehorchen in demuthsvoller Willfährigkeit dem Hauptmanne. Wie sind doch die stummen Thiere und die vernunftlosen Heerden und die wenngleich blutbefleckten und unter Schwertern und Waffen wüthenden Räuber noch viel argloser und besser denn ihr! Diese da anerkennen und fürchten einen Vorsteher, welchen nicht Gottes Entscheidung aufgestellt hat, sondern zu dessen Ernennung eine verdorbene Rotte und eine schuldbeladene Bande übereingekommen ist.

7. Woher Pupian's Zweifel kämen, und daß er mit denselben allein dastehe.

Doch du hast gesagt, man müsse deine Seele von einem Bedenken befreien, in welches du gerathen bist. Ja du bist hineingerathen, aber in Folge deiner gewissenlosen Leichtgläubigkeit. Du bist hineingerathen, aber durch deinen Sinn und schlechten Willen, indem du das abscheuliche, das schlechte, das heillose Gerede wider einen Bruder, wider einen Priester leichtsinnig anhörst, auch gerne glaubst, die Lügen Anderer, als wären sie deine eigenen und persönlichen, vertheidigest, und nicht gedenkest des Wortes der Schrift: „Umzäune mit Dornen deine Ohren und höre nicht auf eine boshafte Zunge,“ [1]) und des andern: „Der Böse horcht auf der Missethäter Zunge; der Gerechte aber achtet nicht auf lügnerische Lippen.“ [2]) Warum sind in dieß Bedenken nicht hineingerathen die vom heiligen Geiste erfüllten und der Anschauung Gottes und seines Gesalbten durch das Leiden schon nahegerückten Martyrer, welche vom Gefängnisse aus an den Bischof Cyprianus ein Schreiben richteten, ihn als Priester Gottes anerkannten und für ihn Zeugniß ablegten? Warum sind in dieß Bedenken nicht hineingerathen so viele meiner Mitbischöfe und Amtsgenossen, welche entweder, da sie sich verbargen, geächtet oder

1) Sir. 28, 24. — 2) Spr. 17, 4.

ergriffen wurden und im Kerker und in Banden lagen, oder in der Verbannung auf ehrenvollem Wege zum Herrn heimgingen, oder an einigen Orten getödtet wurden und durch die Auszeichnung des Herrn die Krone des Himmels erlangten? Warum sind aus diesem unserem Volke, welches zu uns steht und uns durch Gottes Huld anvertraut ist, in dieß Bedenken nicht hineingerathen so viele, einer peinlichen Untersuchung unterzogene, gefolterte und durch das Denkmal ausgezeichneter Wunden und Narben berühmte Bekenner, so viele unversehrte Jungfrauen, so viele lobenswerthe Wittwen? Warum endlich nicht die Kirchen alle auf dem ganzen Erdkreis, welche mit uns durch das Band der Einheit verknüpft sind? Diese alle, welche mit mir in Gemeinschaft stehen, sind also deinem Schreiben gemäß durch unseren unreinen Mund verunreinigt worden und haben, angesteckt durch den Umgang mit uns, die Hoffnung auf das ewige Leben verloren. Pupianus allein, der unversehrte, der makellose, der heilige, der zartfühlende, der mit uns Nichts zu thun haben wollte, wird einzig im Paradiese und im Himmelreiche wohnen!

8. Um zur Kirche zu gehören, muß man mit dem Bischof Gemeinschaft haben.

Du hast auch geschrieben, die Kirche habe jetzt meinetwegen einen Theil ihrer Heerde in der Zerstreuung; — und doch ist das ganze Volk der Kirche beisammen und vereint und durch die innigste Eintracht untereinander verbunden, während bloß Jene draussen blieben, welche man, auch wenn sie sich innerhalb befänden, hinausstoßen müßte. Denn der Herr, der Schutz und Schirm seines Volkes, läßt nicht zu, daß der Weizen von seiner Tenne weggeführt werde; vielmehr kann sich nur die Spreu von der Kirche ausscheiden, da ja auch der Apostel spricht: „Denn wie, wenn Einige aus ihnen vom Glauben abfielen? Wird etwa ihr Unglaube die Glaubhaftigkeit Gottes abthun? Ferne sei es! Denn Gott ist wahrhaft, jeglicher Mensch aber Lüg-

ner." [1]) Und auch der Herr sagte im Evangelium, da ihn auf seine Rede hin Jünger verließen, zu den Zwölfen gewendet: „Wollt auch ihr davongehen? Und es entgegnete ihm Petrus und sprach: Herr, zu wem werden wir gehen? Du hast das Wort ewigen Lebens, und wir glauben und wissen, daß du bist der Sohn Gottes, des Lebendigen." [2]) Hier spricht Petrus, über welchen die Kirche erbaut ward, und er lehrt und zeigt im Namen der Kirche, daß, wenn auch eine trotzige und hochmüthige Schaar unbotmäßiger Leute sich trennte, die Kirche hingegen von Christus nicht weiche, und daß die Kirche sei das Volk, welches mit dem Priester geeint ist, und die Heerde, welche an ihren Hirten hängt. [3]) Du mußt also wissen, daß der Bischof in der Kirche ist und die Kirche im Bischofe, und daß, wer mit dem Bischofe nicht ist, auch nicht in der Kirche ist, und daß Jene sich vergebens schmeicheln, welche, ohne mit den Priestern Gottes den Frieden zu haben, herbeischleichen und im Geheimen mit Einigen in Gemeinschaft zu stehen vermeinen, da die Kirche, welche einzig die katholische ist, nicht gespalten und getheilt, sondern vielmehr vereint und durch den Kitt der unter sich im Zusammenhange stehenden Priester verbunden ist.

9. Cyprian bietet Verzeihung an, falls Pupianus zur Einsicht komme und Buße thue.

Wenn du also, o Bruder, an die Majestät Gottes denkst, der die Priester Christi einsetzt; wenn du endlich einmal auf Christus Bedacht nimmst, der durch seinen Wil-

---

1) Röm. 3, 3–4. — 2) Joh. 6, 67—69.

3) Reinkens behauptet (a. a. O. S. 16) die Laien seien nach Cyprian eigentlich die Kirche. Aber der Heilige lehrt hier klar, die Kirche sei das Volk in Vereinigung mit dem Bischof, — der Bischof sei in der Kirche und die Kirche im Bischof. Vgl. Anm. S. 308.

len und Wink und durch seine Gegenwart sowohl die Vorsteher selbst als auch die Kirche sammt den Vorstehern regiert; wenn du über die Sittlichkeit der Priester nicht aus menschlichem Hasse, sondern aus göttlichem Urtheile deine Ansicht schöpfest; wenn du wenigstens in letzter Stunde beginnst, für deine Anmaßung, deinen Stolz und Übermuth Buße zu thun; wenn du dem Herrn und seinem Gesalbten, denen ich diene und denen ich mit reinem, unbefleckten Munde sowohl zur Verfolgungs- als zur Friedenszeit ohne Unterlaß Opfer darbringe, vollständige Genugthuung leistest, dann werden wir deine Gemeinschaft in Erwägung ziehen können, unbeschadet jedoch unserer Rücksicht und Ehrfurcht für die göttliche Strenge; und ich werde mich dann früher bei meinem Herrn Raths erholen, ob er seinerseits durch ein Zeichen oder Mahnwort es genehmige, daß man dir den Frieden ertheile und dich zur Gemeinschaft mit seiner Kirche zulasse.

10. Warnung im Hinweise auf das Gericht Gottes.

Denn ich weiß, was mir bereits geoffenbart, ja was mir, dem willfährigen und demüthigen Diener, durch Gottes des Herrn Machtwort befohlen ist: unter Anderem, was er mir zu zeigen und zu enthüllen geruhte, hat er auch Dieß gesagt: „Wer jetzt Christo nicht glaubt, wenn derselbe den Priester ernennt, wird der hernach an ihn glauben, wenn er für den Priester Rache nimmt?" Wohl weiß ich, daß Einige, besonders Jene, welche lieber Alles glauben, was gegen die Priester gesagt wird, als dem Priester selbst, Träume für lächerlich und Gesichte für albern halten. Kein Wunder; denn auch von Joseph sprachen seine Brüder: „Seht, jener Träumer geht daher: nun kommt also und lasset uns ihn tödten." [1]) Aber der Träumer hat

1) Gen. 37, 19. 20.

hernach ereicht, was er geträumt hatte, und seine Mörder und Verkäufer wurden zu Schanden, indem sie, die früher den Worten nicht geglaubt hatten, später an die Thatsachen glauben mußten. Es wäre jedoch thöricht, wollte ich über dich urtheilen nach Dem, was du entweder in der Verfolgung oder in der Friedenszeit vollbracht hast, da ja du dich vielmehr zum Richter über uns aufgeworfen hast. Ich habe dir nach dem reinen Bewußtsein meiner Seele und gemäß dem Vertrauen auf meinen Gott und Herrn zurückgeschrieben. Du hast meinen Brief und ich den deinigen. Am Tage des Gerichtes werden Beide vor dem Richterstuhle Christi vorgelesen werden.

Siebenundsechzigster Brief.

Einleitung.

Das nachstehende Synodalschreiben von siebenunddreissig unter dem Vorsitze Cyprian's versammelten Bischöfen verdankt sein Entstehen einem ziemlich ärgerlichen Wirrnisse in der Kirche Spaniens. Basilides, Bischof von Legio und Asturika (Leon und Astorga), und Martialis, Bischof von Emerita (Merida), hatten sich während der Verfolgung durch das Verbrechen der „Opferzeugnisse" befleckt. Basilides hatte überdieß in einer Krankheit Gotteslästerungen ausgestoßen, während Martialis vor einem römischen Steuereinnehmer öffentlich Christum verleugnet, an den Gastmahlen gewisser heidnischer Genossenschaften Antheil genommen und seine Kinder nach heidnischem Ritus bestattet hatte. Natürlich konnten nach solchen Vorfällen diese Beiden nicht mehr Bischöfe bleiben. Basilides sah Dieß selbst ein, legte freiwillig sein Amt nieder und bat, man möge ihn nach geleisteter Buße wenigstens als Laien wieder zur Gemeinschaft der Kirche zulassen. An seine Stelle ward in vollkommen legitimer Weise Sabinus gesetzt, während Felix den Stuhl von Emerita bestieg, obgleich Martialis seine Stellung nicht aufgeben wollte und fortfuhr, seines Amtes zu walten. Allein auch Basilides rührte sich wieder. In der Hoffnung, durch Roms Ansehen die verlorene Würde wieder erringen zu können, reiste er zu Papst Stephan, welcher von der ganzen Sache nicht gehörig unterrichtet war, und brachte es durch List und Entstellung dahin, daß dieser ihn wirklich als Bischof von Leon und Astorga anerkannte. (Ob auch Martialis einen ähnlichen Schritt unternahm, geht aus dem Schreiben nicht mit Sicherheit hervor, man wollte denn den auch ihm gemachten Vorwurf des Betruges (K. 5) dahin deuten.) Mehrere andere Bischöfe hielten mit den beiden Abgesetzten eben-

falls noch Gemeinschaft. Diesen Machinationen gegenüber nahmen nun die neuernannten Bischöfe Sabinus und Felix zu Cyprian und dem afrikanischen Episkopat ihre Zuflucht und kamen mit einem von Felix, Presbyter von Leon—Astorga und Älius, Diakon von Merida verfaßten Schreiben in Karthago an, als gerade die Synode gehalten wurde. Cyprian erließ als Antwort den folgenden Brief. Er erklärt in demselben, die Absetzung des Basilides und Martialis sei schon durch Gott selbst entschieden, der nur reine und heilige Priester wolle und dem gegenüber keinerlei persönliche Rücksichten gelten dürfen (K. 1 und 2). Er führt dann aus, wie man mit unrechtmäßigen oder sündhaften Bischöfen nicht Gemeinschaft haben dürfe (K. 3), lehrt den Antheil des Volkes bei der Bischofswahl (K. 4) und folgert daraus die Legitimität des Sabinus (von Felix wird keine weitere Erwähnung gemacht) und die Unrechtmäßigkeit des Basilides trotz seiner durch Betrug erlangten Anerkennung seitens des Papstes (K. 5). Im sechsten Kapitel resumirt Cyprian die Vergehen der beiden abgesetzten Bischöfe und erklärt ihre Rehabilitirung für unzulässig, da ihnen nur noch der Weg der Buße offen stehe. Den Schluß des Schreibens bildet die Erwägung, daß zwar in den letzten Zeiten (die Cyprian schon ganz nahe glaubte) die Glaubensabnahme größer sei, daß aber demungeachtet ein großer Theil der Kirche feststehe — und die Mahnung, mit den Abgesetzten keine Gemeinschaft zu halten. Das Schreiben ist besonders wichtig, weil es uns den Fall einer Appellation an das Oberhaupt der Kirche, und eine Darstellung der Bischofswahl in jener Zeit bietet. Jahr 254.

Cyprianus, Cäcilius, Primus, Polykarpus, Nikomedes, Lucilianus, Successus, Sedatus, Fortunatus, Januarius, Sekundinus, Pomponius, Honoratus, Viktor, Aurelius, Sattius, Petrus, ein anderer Januarius, Saturninus, ein anderer Aurelius, Venantius, Quintus, Rogatianus, Tenax, Felix, Faustus, Quintus, ein anderer Saturninus, Lucius, Vincentius, Libosus, Geminius, Marcellus, Jambus, Adelphius, Viktori-

kus und Paulus entbieten dem Priester Felix und den Gemeinden zu Legio und Asturika, sowie dem Diakon Alius und der Gemeinde zu Emerita, den Brüdern, ihren Gruß im Herrn.

1. Von den durch Gottes Gesetz geforderten Eigenschaften des Bischofs.

Während unserer Zusammenkunft haben wir euer Schreiben gelesen, geliebteste Brüder, welches ihr eurer Glaubens-Unversehrtheit und Gottesfurcht gemäß durch unsere Mitbischöfe Felix und Sabinus an uns gerichtet habet.[1]) Ihr zeigt darin an, daß Basilides und Martialis, da sie durch Opferzeugnisse über Götzendienst befleckt und mit dem Bewußtsein gottloser Verbrechen belastet seien, nicht mehr des bischöflichen Amtes walten und die Verrichtungen der Priester Gottes ausüben dürfen. Ihr wünschet nun, daß man euch hierüber eine Antwort gebe und euren ebenso gerechten als gebotenen Kummer entweder durch den Trost oder durch die Hilfe unsererẞ Ausspruches[2]) erleichtere. Diesem euren

1) Pro fidei vestrae integritate et pro Dei timore — übersetzt Reinkens so: angetrieben durch die Integrität Eurer Treue und durch Eure Gottesfurcht u. s. w. So käme es heraus, als ob die Afrikaner den Spaniern gegenüber auf Treue Anspruch machten. Fides bedeutet bei Cyprian nicht, wie Reinkens will, „in der Regel" Treue, sondern das lebendige Glaubensbewußtsein.

2) Sententia darf hier nicht, wie Reinkens thut, mit „entscheidendes Urtheil" übersetzt werden. Denn Cyprian nennt im folgenden Satze die Meinungsäusserung der Synode eben nur consilia = Rathschläge. Daher kann man ganz richtig mit Gams (Kirchengeschichte von Spanien I. S. 263) behaupten, es spreche durchaus Nichts dafür, daß Cyprian hier eine endgiltige Entscheidung habe treffen wollen. Auch der Schluß des Schreibens, wo Cyprian die Sorgfalt der spanischen Kirche lobt und gutheißt und ermahnt, mit den befleckten Bischöfen keine Gemein-

Verlangen entsprechen aber nicht so fast unsere Rathschläge als die göttlichen Gebote, durch welche schon längst mit himmlischem Ausspruche angeordnet und mit göttlichem Gesetze vorgeschrieben wird, wer und welcher Art Diejenigen sein sollen, die dem Altare dienen und die göttlichen Opfer darbringen. Denn im Buche Exodus spricht Gott zu Moses und ermahnt ihn mit den Worten: „Die Priester, welche herantreten zu Gott, dem Herrn, sollen sich heiligen, damit sie der Herr nicht etwa verlasse“.[1]) Und abermals: „Und wenn sie herbeikommen, um zu dienen am Altare des Heiligen, dürfen sie in sich kein Vergehen mitbringen, damit sie nicht sterben.“ [2]) Desgleichen befiehlt der Herr im Buche Levitikus und spricht: „Ein Mensch, in dem eine Makel und ein Fehl sich findet, trete nicht heran, um Gott Gaben zu opfern.“ [3])

2. Gottes Gesetz darf durch menschliche Rücksichten nicht verdrängt werden. Daher sind nur Würdige zu Bischöfen zu ernennen.

Da nun Solches uns vorhergesagt und bekannt gegeben ist, so müssen wir uns willfährig den göttlichen Anordnungen unterwerfen; auch geht es in derlei Dingen, wo göttliche Vorschrift sich geltend macht und Satzung ertheilt, nicht an, auf die Person Rücksicht zu nehmen oder aus menschlicher

---

schaft zu halten, stellt die ganze Aeusserung mehr als einen Rath und Trost denn als entscheidendes Urtheil dar.

1) Exod. 19, 22. Die Vulgata hat: „Daß er sie nicht schlage“.

2) Exod. 30, 20. 21. Der Text lautet mit Hinzunahme des V. 19: „Aaron und seine Söhne sollen in demselben (Wasser des ehernen Beckens) ihre Hände und Füße waschen, wenn sie in das Zelt des Zeugnisses gehen und wenn sie zum Altare treten wollen, um auf ihm dem Herrn Rauchwerk darzubringen, damit sie nicht etwa des Todes seien.“

3) Lev. 21, 17.

Nachsicht Einem Etwas zu gestatten. Denn wir dürfen nicht vergessen, was der Herr durch den Propheten zu den Juden gesprochen hat, da er sie zürnend schalt, weil sie mit Hintansetzung der göttlichen Gebote menschlichen Lehren folgten. „Dieses Volk", sagt er, „ehrt mich mit seinen Lippen, ihr Herz jedoch ist weit getrennt von mir. Ohne Ursache aber verehren sie mich, da sie Gebote und Lehren von Menschen ausbreiten."[1] Dasselbe wiederholt der Herr im Evangelium mit den Worten: „Ihr verwerfet Gottes Gebot, um eure Überlieferung durchzusetzen."[2] Wenn wir Dieß vor Augen haben und eifrig und gewissenhaft in Betracht ziehen, so dürfen wir bei der Einsetzung von Priestern nur makellose und unbescholtene Vorsteher wählen, welche in Heiligkeit und Würdigkeit Gott die Opfer bringen und Erhörung verdienen bei den Gebeten, welche sie für das Wohl des Volkes des Herrn verrichten, da geschrieben ist: „Gott hört nicht auf den Sünder, sondern Den hört er, der Gott verehrt und dessen Willen thut."[3] Daher muß man mit größtem Fleiße und mit redlicher Prüfung Jene zu Gottes Priestern auserwählen, welche gewiß bei Gott Gehör finden.

3. Man darf mit einem unrechtmäßigen oder sündhaften Bischof nicht Gemeinschaft halten.

Auch darf sich das Volk nicht schmeicheln, von der Theilnahme an dem Verschulden frei bleiben zu können, wenn es mit einem sündhaften Priester Gemeinschaft hält, und zur unrechtmäßigen und unerlaubten bischöflichen Amtsführung seines Vorstehers seine Beistimmung gibt. Denn das göttliche Urtheil droht und spricht durch den Propheten

1) Js. 29, 13. Auch dieß Citat ist im zweiten Satze ungenau; es lautet nach der Vulgata: „sie fürchten mich auf Menschengebot und Eingelerntes hin;" nach dem Hebr.: „. . auf eingelerntes Menschengebot hin."

2) Mark. 7, 13. — 3) Joh. 9, 31.

Osee: „Ihre Opfer sind wie Brod der Trauer; Alle, welche von demselben essen, werden verunreiniget werden." [1]) Hiedurch wird nämlich gelehrt und gezeigt, daß Alle ohne Ausnahme der Sünde theilhaftig werden, die sich durch das Opfer eines unheiligen und ungerechten Priesters beflecken. Ebendieß sehen wir auch im Buche Numeri dargestellt, da Core und Dathan und Abiron gegen den Priester Aaron die Befugniß, zu opfern, sich anmaßten. Auch dort gebietet der Herr durch Moses, das Volk solle sich von ihnen trennen, damit es nicht durch die Verbindung mit den Übelthätern selbst der gleichen Schuld verfalle. „Trennet euch, spricht er, „von den Gezelten der ungerechten und höchst verhärteten Menschen, und rühret Nichts an von Allem, was ihnen gehört, damit ihr nicht zugleich in ihrer Sünde zu Grunde gehet." [2]) Deßwegen muß sich eine Gemeinde, welche den Geboten des Herrn gehorcht und Gott fürchtet, von einem sündhaften Vorsteher absondern, und darf am Opfer eines gottlosen Priesters nicht Theil nehmen, da ja sie selbst in größtem Maaße die Gewalt besitzt, entweder würdige Priester zu erwählen oder unwürdige abzuweisen.

4. Nach göttlicher Anordnung hat das Volk Antheil an der Bischofsernennung.

Diese Einrichtung, daß der Priester von dem gegenwärtigen Volke Angesichts Aller auserkoren und durch öffentliches Urtheil und Zeugniß für würdig und tauglich erklärt wird, stammt ebenfalls, wie wir sehen, von göttlicher Anordnung her. So befiehlt Gott im Buche Numeri dem Moses, indem er sagt: „Nimm Aaron, deinen Bruder, und Eleazar, dessen Sohn, und stelle sie an den Berg vor der ganzen Gemeinde, und ziehe aus dem Aaron sein Gewand und lege es an Eleazar, dessen Sohne, und Aaron

1) Os. 9, 4. — 2) Num. 16, 26.

soll beseitiget (beigelegt) werden und dort sterben." [1]) Gott befiehlt, daß der Priester Angesichts der ganzen Gemeinde aufgestellt werde: dieß ist eine Lehre und Anweisung, daß die Ernennungen zum Priesterthum nur unter Mitwissen des anwesenden Volkes geschehen dürfen, damit von Seite der gegenwärtigen Gemeinde entweder die Übelthaten der Bösewichte aufgedeckt oder die Verdienste der Rechtschaffenen gepriesen werden, und damit so die Ernennung, aus dem Urtheile und der Abstimmung Aller hervorgegangen, rechtmäßig und gesetzlich sei. Der göttlichen Lehre gemäß wird dieser Vorgang auch in der Apostelgeschichte beobachtet, wo Petrus über die Wahl eines Bischofs an die Stelle des Judas zur Gemeinde spricht. „Es erhob sich", heißt es, „Petrus in Mitte der Jünger; die ganze Schaar aber war versammelt." [2]) Wir sehen auch, daß die Apostel nicht bloß bei Ernennung der Bischöfe und Priester, sondern auch rücksichtlich der Diakonen an Dieses sich gehalten haben, worüber ebenfalls in ihrer Geschichte berichtet wird. „Und jene Zwölf", lautet die Stelle, „beriefen die ganze Gemeinde der Jünger zusammen und sprachen zu ihnen." [3]) Ohne Zweifel wurde diese Angelegenheit vor der gesammten einberufenen Gemeinde deßhalb so sorgfältig und vorsichtig behandelt, damit kein Unwürdiger in den Dienst des Altares oder in das priesterliche Amt sich einschleiche. Denn daß hie und da auch Unwürdige nicht aus dem Willen Gottes, sondern aus menschlicher Voreiligkeit ernannt werden, und daß Gott kein Gefallen habe an Dem, was nicht aus gesetzlicher und rechtmäßiger Wahl hervorgeht, bezeugt er selbst, indem er durch den Propheten Osee spricht: „Sie haben sich selbst einen König bestellt, und nicht durch mich." [4])

5. Wahlmodus des Sabinus; er ist somit der ge-

---

1) Num. 20, 25. 26. — 2) Apostg. 1, 15. — 3) Ebd. 6, 2. — 4) Os. 8, 4.

setzliche Bischof, und Basilides hat trotz seiner Berufung nach Rom keinen Anspruch mehr auf seine ehemalige Würde und Gewalt.

Deßhalb muß man gemäß göttlicher Lehre und apostolischer Gepflogenheit sorgfältig beobachten und einhalten, was auch bei uns und fast in allen Provinzen eingehalten wird, daß behufs gehöriger Ernennungsweise alle Nachbarbischöfe derselben Provinz in der Gemeinde, welcher ein Vorsteher gegeben wird, zusammenkommen, und daß der Bischof in Gegenwart des Volkes erkoren wird, welches über das Leben der Einzelnen vollständige Kenntniß gewonnen, und Jedwedes Handlungsweise aus dessen Wandel erschaut hat. So seid auch ihr bei der Einsetzung des Sabinus, unseres Amtsgenossen, vorgegangen: durch die Abstimmung der gesammten Gemeinde und durch das Urtheil der Bischöfe, welche zusammengekommen waren und über ihn an euch auch ein Schreiben gerichtet hatten, wurde ihm das bischöfliche Amt übertragen und an Stelle des Basilides die Hand aufgelegt.[1]) Diese also rechtlich vollzogene Einsetzung kann der Umstand nicht rückgängig machen, daß Basilides, nachdem seine Verbrechen an den Tag gekommen und durch eigenes Geständniß enthüllt waren, nach Rom ging, und unseren Amtsgenossen Stephanus, der ferne wohnt und über das Vorgefallene in Unkenntniß ist, täuschte, um auf unrechtmäßige Weise die Wiedereinsetzung in's bischöfliche Amt zu erlangen, von welchem er mit Fug entfernt worden ist.[2]) In Folge dessen sind die Übelthaten

---

1) Aus diesem Abschnitte und dem vorhergehenden Kapitel ersehen wir die zu Cyprians Zeiten herrschende Disciplin bezüglich der Bischofswahl. Das Volk wirkt durch sein Zeugniß wie durch seine Abstimmung mit, um Unwürdige auszuschließen; die Bischöfe der Provinz aber haben trotz der Abstimmung des Volkes die Entscheidung bei der Wahl. (Vgl. Brief 55 über die Wahl des Cornelius.)

2) Daß Basilides sich an den Bischof von Rom wandte, hat

des Basilides nicht nur nicht getilgt, sondern noch gehäuft worden, indem zu seinen früheren Sünden auch noch das Verbrechen der Täuschung und der Hinterlist sich gesellt hat. Denn nicht so sehr ist Jenem eine Schuld beizumessen, der ob seiner Unachtsamkeit hintergangen ward, als Dieser den Fluch verdient, der in trügerischer Weise hintergangen hat. Konnte auch Basilides Menschen hintergehen, so kann er doch nicht Gott täuschen, da geschrieben ist: „Gott läßt seiner nicht spotten." [1]) Aber auch dem Martialis kann der Trug keinerlei Nutzen bringen; auch er, in schweren Vergehungen verwickelt, darf das bischöfliche Amt nicht behalten, da der Apostel mahnt und spricht: „Der Bischof muß sein ohne Fehl, gleichsam ein Haushalter Gottes." [2])

6. Ob der Verbrechen, welche Basilides und Martialis begangen, kann ihnen dem Kirchengesetze gemäß der Wiedereintritt in's Priesterthum nicht mehr erlaubt, sondern nur der Weg der Buße eröffnet werden.

Da nun, wie ihr, geliebteste Brüder, schreibt, und wie Felix und Sabinus, unsere Amtsgenossen, bekräftigen, und wie ein anderer Felix von Cäsaraugusta, ein Förderer des Glaubens und ein Vertheidiger der Wahrheit, in seinem

---

keineswegs, wie Reinkens (a. a. O. S. 38) darstellt, seinen Grund darin, daß dieser weitentfernt von Spanien gewohnt und vom Hergange der Dinge Nichts gewußt habe; vielmehr erblicken wir darin die Thatsache, daß man an das Urtheil des Papstes appellirte. Und Cyprian bestreitet hier **nicht das Recht**, sondern betont die Nutzlosigkeit der Appellation, gesteht somit das Erstere stillschweigend zu. Daß man in Spanien auf das von Basilides **erschlichene**, ihm günstige Urtheil des Papstes keine Rücksicht nahm, erklärt sich leicht; denn Niemand konnte diesem Urtheile eine Geltung beimessen, da es eben aus offenbar falschen Prämissen, den Lügen des Appellanten, hervorging.

1) Gal. 6, 7. — 2) Tit. 1, 7.

Briefe angibt, Basilides und Martialis durch gottloses Opferzeugniß über Götzendienst sich befleckt haben, da überdieß Basilides nebst der durch dieses Opferzeugniß ihm anhaftenden Makel in seiner Krankheit Gott gelästert und diese Gotteslästerung eingestanden und ob der Verletzung seines Gewissens das bischöfliche Amt freiwillig niedergelegt und zur Übernahme der Buße sich entschlossen hat, indem er Gott bat und sich glücklich schätzte, wenn es ihm gelingen dürfte, wenigstens Laiengemeinschaft noch zu erlangen; da auch Martialis nebstdem, daß er lange Zeit die schändlichen und schmutzigen Gastgelage in der Innung der Heiden besuchte [1]) und die Söhne in derselben Innung nach Sitte fremder Völker bei profanen Gräbern beisetzte und zusammt mit Auswärtigen bestattete, — in öffentlicher Gerichtsverhandlung vor dem Prokurator Duzenarius bezeugt hat, er habe dem Götzendienste sich unterworfen und Christum verleugnet; da es endlich noch eine Reihe anderer großer Vergehungen gibt, mit denen Basilides und Martialis behaftet sind, — so geben sich dieselben eitle Mühe, das bischöfliche Amt sich anzueignen, da es doch klar genug ist, daß solche Leute weder der Kirche Christi vorstehen können, noch Gott Opfer bringen dürfen, und dieß besonders in Rücksicht darauf, daß Cornelius, unser Amtsgenosse, ein friedfertiger, gerechter und durch des Herrn Gnade sogar mit dem Martyrium ausgezeichneter Priester, schon längst im Verein mit uns und mit allen Bischöfen sammt und sonders, welche auf der ganzen Welt sind, bestimmt hat, derlei Menschen seien zwar zur Vollziehung der Buße zuzulassen, von dem Eintritt in den Klerus aber und von der priesterlichen Würde ferne zu halten.

1) Es muß zu Merida eine heidnische Genossenschaft (collegium) gegeben haben, deren Mitglied Martialis ward, und deren Statuten er befolgte.

7. Glaubensabnahme u. dgl. sind für das Ende der Zeiten vorhergesagt.

Es möge euch, geliebteste Brüder, auch nicht befremden, wenn in den letzten Zeiten bei Einigen entweder ein schwächlicher Glaube zum Falle sich neigt, oder eine gewissenlose Gottesfurcht schwankt, oder friedfertige Eintracht keine Dauer besitzt. Diese am Ende der Welt eintretenden Ereignisse sind vorherverkündet worden, und durch das Wort des Herrn und das Zeugniß der Apostel ist es vorausgesagt, daß beim Niedergange der Welt und beim Nahen des Antichrist's alles Gute abnehmen, das Schlimme und Mißliche aber zunehmen werde.

8. Trotzdem gibt es noch Treue und Standhafte.

Trotz der letzten Zeiten hat aber in der Kirche Gottes weder die Kraft des Evangeliums so sehr nachgelassen, noch ist die Stärke christlicher Tugend und Glaubenstreue so sehr geschwunden, daß nicht noch ein Theil der Priesterschaft übrig wäre, welcher bei diesem Zusammensturz der Dinge und bei den Glaubensabfällen nicht im Geringsten unterliegt, sondern fest und standhaft, mit vollkommener Wahrung der Gottesfurcht die Ehre der göttlichen Majestät und die priesterliche Würde verficht. Wir haben es gut in Erinnerung, daß Matthatias, obgleich die Übrigen unterlagen und sich fügten, Gottes Gesetz kräftig aufrecht hielt; daß Elias, obgleich die Juden abfielen und die göttliche Religion aufgaben, standhaft blieb und einen erhabenen Kampf führte; daß Daniel, weder durch die Verlassenheit in fremdem Lande noch durch die Angriffe einer fortwährenden Verfolgung erschreckt, oft und muthvoll glorreiche Glaubens-Zeugnisse ablegte; daß ebenso die drei Jünglinge, weder durch ihr jugendliches Alter noch durch Drohungen gebeugt, den Flammen Babylon's treulich widerstanden und selbst in ihrer Gefangenschaft den sieggekrönten König besiegten. Sie möge sich in Acht nehmen, die Schaar der

Abtrünnigen oder die der Verräther, welche jetzt in der Kirche gegen die Kirche sich zu erheben und am Glauben wie an der Wahrheit zu rütteln beginnen! Bei den Meisten bleibt die Gesinnung aufrichtig und die Religion unversehrt, und die Seele nur ihrem Herrn und Gott ergeben, und anderwärtige Abtrünnigkeit bringt den christlichen Glauben nicht zum Sturze, sondern erweckt und erhebt ihn vielmehr zur Glorie gemäß Dem, was der Apostel ermahnend spricht: „Wie, wenn Einige aus ihnen vom Glauben abfielen? hat etwa ihr Unglaube Gottes Glaubhaftigkeit abgethan? Ferne sei es! Denn Gott ist wahrhaft, jeglicher Mensch aber Lügner." [1]) Wenn aber jeder Mensch lügnerisch und Gott allein wahrhaftig ist, was Anderes müssen denn wir Diener und besonders wir Priester Gottes thun, als die Irrthümer und Lügen der Menschen verlassen und durch Achtung auf die Gebote des Herrn in der Wahrheit Gottes bleiben?

9. Bosheit und Folgen der Gemeinschaft mit den abtrünnigen Bischöfen.

Darum, geliebteste Brüder, darf der Umstand, daß es Einige unter unseren Amtsgenossen gibt, welche die göttliche Anordnung hintansetzen zu können glauben, und unbesonnener Weise mit Basilides und Martialis Gemeinschaft halten, unseren Glauben nicht erschüttern, da der heilige Geist in den Psalmen gegen Solche dräuend spricht: „Du aber haßtest Zucht und warfest rücklings weg meine Reden. Sahest du einen Dieb, so liefest du mit ihm, und mit Ehebrechern wähltest du deinen Antheil." [2]) Er zeigt, daß Jene, welche mit Übelthätern sich verbinden, Genossen und Theilnehmer fremder Vergehungen werden. Dasselbe schreibt der Apostel Paulus mit den Worten: „Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Schmähsüchtige, Hochmüthige, Prahler,

1) Röm. 3, 3. 4. — 2) Ps. 49, 17. 18.

Erfinder von Schlechtigkeiten, die, obgleich sie, was Gottes Rechtsnorm ist, anerkennen, nicht eingesehen haben, daß, die Solches thun, des Todes würdig sind, und zwar nicht bloß Die, so Böses thun, sondern auch Die, welche den Thätern zustimmen. Denn, spricht er, die Solches thun, sind des Todes würdig."[1]) Er erklärt und bestätigt, daß nicht allein Jene, welche Böses thun, sondern auch Jene, welche den Thätern beistimmen, des Todes würdig seien und der Strafe anheimfallen. Die also mit Bösewichtern und Sündern und Unbußfertigen durch unerlaubte Kirchengemeinschaft sich verbinden, werden durch den Umgang mit den Frevlern befleckt, und wie sie bei der Schuld zusammenhalten, so werden sie auch bei der Strafe nicht gesondert. Darum loben und billigen wir, geliebteste Brüder, die gewissenhafte, eurem Glauben und makellosen Wandel entsprechende Besorgniß, und ermahnen mittelst unseres Schreibens nach Kräften, daß ihr euch nicht durch gottlose Gemeinschaft mit den unheiligen, besudelten Priestern verbindet, sondern in religiöser Gottesfurcht eure unversehrte und reine Glaubensfestigkeit bewahret. Ich wünsche euch, liebste Brüder, stetes Wohlergehen.

1) Röm. 1, 30–32.

Achtundsechzigster Brief.

Einleitung.

Das Novatianische Schisma, unter Papst Cornelius entstanden, von der Kirche verdammt, von Cyprian auf's eifrigste bekämpft, war noch nicht verschwunden, da Papst Stephan (erwählt am 13. Mai 253) den Stuhl Petri innehatte. Marcianus, Bischof von Arles, rühmte sich, Novatians Anhänger zu sein, und behandelte nach dessen Grundsätzen mit großer Härte die in der letzten Verfolgung Gefallenen, so daß schon viele aus ihnen ohne Lossprechung gestorben waren. Diesem schismatischen Treiben abzuhelfen, hatten mehrere Bischöfe des südlichen Galliens, namentlich Faustinus, Bischof von Lyon, an den Papst geschrieben, und von ihm die Herstellung der durch Marcian gestörten katholischen Einheit verlangt. Zugleich berichtet Faustinus [1]) an Cyprian über den Stand der Dinge in jener Provinz. Aber weder von Rom noch von Karthago aus geschah Etwas. Da schrieb Faustinus nochmals an Cyprian, und auf Dieses hin kam der vorliegende Brief des Letzteren an Papst Stephan zu Stande. Ob Cyprian denselben aus eigener Initiative oder auf Ansuchen des Faustinus erlassen, geht mit Gewißheit nicht hervor, doch ist letztere Annahme wahrscheinlicher. Das Schreiben beginnt mit einer kurzen Darstellung der harten Behandlung, welche bußfertige Gefallene von Marcian erfahren müssen, und sagt, es sei Sache der Bischöfe, diesem Übelstande abzuhelfen. Es solle Dieß

---

1) Die anderen gallischen Bischöfe haben sich nur an Stephan, nicht auch an Cyprian gewandt.

dadurch erreicht werden, daß der Papst an die Bischöfe Galliens und an das Volk von Arles ein Schreiben erläßt mit der Forderung, den Marcian aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen und einen andern Bischof von Arles zu wählen. Cyprian begründet dieß an den Papst gerichtete Ansinnen zuerst mit dem Hinweis auf die katholische Einheit, der zufolge das Volk, wenn es vom eigenen Hirten schnöde behandelt wird, bei den Anderen Hilfe finden müßte; sodann aus den bei Ezechiel K. 34 gegen läßige Hirten ausgesprochenen göttlichen Drohungen; endlich durch die Berufung auf die mit der Cyprianischen übereinstimmende Praxis der vorhergehenden Päpste Lucius und Cornelius, deren Andenken durch Gleichförmigkeit des Handelns zu ehren besonders für Stephan, ihrem Nachfolger, geziemend sei.

Schließlich verlangt Cyprian baldige Anzeige über einen neuernannten Bischof von Arles. Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit fehlen die Urkunden. Es scheint aber doch Marcian abgesetzt worden zu sein, da sein Name im Verzeichnisse der Bischöfe von Arles nicht zu finden ist.

Dieses Schreiben des hl. Cyprian ist besonders für die Frage über dessen Stellung zum Primat des römischen Bischofs von hoher Bedeutung. Während ältere und neuere Gegner des Primates aus dem Briefe herausfinden wollen, trotz der Verweisung der Angelegenheit an den römischen Stuhl sei darin keinerlei Anerkennung eines obersten Jurisdictionsrechtes des Papstes über alle Kirchen ausgesprochen,[1]) sehen die bedeutendsten katholischen Auktoren gerade hierin einen deutlichen Beweis dieser Anerkennung von Seite Cyprians.[2])

1) So Rettberg a. a. O. S. 152 ff., Pearson, Annal. 48, Reinkens a. a. O. S. 35 ff.

2) Vgl. Reithmeier a. a. O. S. 222. Peters, die Lehre des hl. Cyprian von der Einheit der Kirche. Luxemb. 1870 S. 40. Stimmen aus M. Laach 1874 Heft VI S. 535 und IX S. 265. Vgl. auch Fechtrup S. 191 Anm.

Cyprianus entbietet dem Bruder Stephanus seinen Gruß.

1. Gegenüber der von Marcian angenommenen harten Behandlung der Gefallenen muß man katholischer Seits mit Rath und That auftreten.

Liebster Bruder! Faustinus, unser Amtsgenosse zu Lyon, hat mir in wiederholten Schreiben darüber Bericht erstattet, worüber meines Wissens auch ihr sowohl von ihm, als auch von unseren in jener Provinz befindlichen Mitbischöfen in Kenntniß gesetzt worden seid, daß nämlich Marcianus zu Arles zu Novatianus sich geschlagen und von der Wahrheit der katholischen Kirche wie auch von der Einhelligkeit unserer Körper- und Priesterschaft sich getrennt habe, indem er die aus häretischer Anschauung hervorgegangene, ungemein hartherzige Verkehrtheit annimmt, den Dienern Gottes, welche Buße thun und trauern und unter Thränen und Seufzern und Reueschmerzen an die Kirche anklopfen, den Trost und die Hilfe der göttlichen Huld und väterlichen Milde zu verschließen, die Verwundeten zur Pflege ihrer Verletzungen nicht herbeizulassen, sondern sie ohne Hoffnung auf Frieden und Gemeinschaft den Wölfen zum Raube und dem Teufel zur Beute vorzuwerfen. Diesem Umstande gegenüber mit Rath und That aufzutreten, ist, geliebtester Bruder, unsere Aufgabe,[1]) die wir auf die göttliche Barmherzigkeit Bedacht nehmend und in der Leitung der Kirche die rechte Mitte innehaltend den Sündern die Schärfe des Ernstes fühlen lassen, ohne jedoch den Gefallenen und Ver-

1) Cyprian betont hier einfach, daß die hilflose Lage vieler Gläubigen von Arles ein Gegenstand sei, welcher das Interesse aller Bischöfe wach rufen müsse. Er begründet damit seine Verwendung für diese fremde Kirche. Reinkens aber findet, Cyprian betone hier sein dem päpstlichen gleichgestelltes Recht. Warum übt er es dann nicht selbst?

wundeten das Heilmittel göttlicher Güte und Erbarmung zu ihrer Herstellung und Genesung zu verweigern.

2. Stephan soll in einem an die Bischöfe Galliens zu richtenden Schreiben dieselben auffordern, mit Marcian die kirchliche Gemeinschaft aufzugeben. Aufklärung über Novatian.

Deßhalb mußt du ein ganz ausführliches Schreiben an unsere Mitbischöfe in Gallien richten, auf daß sie nicht dulden, daß der hartnäckige und stolze Marcianus, der Feind der Huld Gottes und des Heiles der Brüder, noch fürderhin unserer Körperschaft die Schmach anthue, von uns noch nicht ausgeschlossen zu sein. Schon längst ja rühmt und brüstet er sich, durch Parteinahme für Novatianus und durch Anschluß an dessen Starrsinn von unserer Gemeinschaft geschieden zu sein. Auch Novatianus selber, zu welchem er hält, ist seit Langem gebannt und als Feind der Kirche erklärt worden. Und da er zu uns nach Afrika Gesandte geschickt hatte und den Wunsch ausdrückte, zu unserer Gemeinschaft zugelassen zu werden, so erhielt er von einer Versammlung sehr vieler anwesender Priester (Bischöfe) den Bescheid: er stehe ausserhalb der Kirche, und Keiner aus uns könne mit ihm Gemeinschaft haben, der da, nachdem Cornelius durch Gottes Urtheil und des Klerus und des Volkes Stimme zum Bischof in der katholischen Kirche eingesetzt worden, einen profanen Altar zu errichten und einen falschen Lehrstuhl aufzustellen und gegenüber dem wahren Priester gottesräuberische Opfer darzubringen versuchte; wolle er eines Bessern sich besinnen und dem Rathe der gesunden Vernunft folgen, so möge er Buße thun und mit flehentlichem Bitten zur Kirche zurückkehren. Wie ungeziemend ist es doch, geliebtester Bruder, daß wir, nachdem Novatianus längst verstoßen und abgewiesen und von den Priestern Gottes auf dem ganzen Erdkreise ausgeschlossen worden ist, jetzt dulden, daß die Schmeichler uns höhnen und über die Hoheit und Würde der Kirche aburtheilen.

3. Die Einheit der Kirche fordert, daß, wenn ein Bischof der Heerde Christi schädlich wird, die Übrigen derselben sich annehmen. Daher ist Marcian abzusetzen und an seine Stelle ein Anderer zu ernennen.

Du mußt also an die Provinz und an das Volk von Arles Schreiben erlassen, durch welche Marcianus in den Bann gethan und ein Anderer an seine Stelle gesetzt und die Heerde Christi, welche, weil von Jenem zerstreut und verwundet, bis auf den heutigen Tag der Mißachtung preisgegeben ist, wieder gesammelt wird.[1] Möge es genug sein, daß dortselbst in diesen vorhergegangenen Jahren Viele aus unseren Brüdern ohne Frieden gestorben sind. Möge man wenigstens den Anderen beistehen, welche noch übrig sind und Tag und Nacht seufzen und die göttliche und väterliche Erbarmung anrufen und den Trost unserer Hilfe begehren. Deßhalb nämlich, geliebtester Bruder, ist die zahlreiche Körperschaft der Priester durch den Kitt wechselseitiger Eintracht und durch das Band der Einheit zusammengefügt, auf daß, wenn es Einer aus unserer Genossenschaft versuchen sollte, eine Häresie zu schaffen und Christi Heerde zu zerreissen und zu verwüsten, die Übrigen dann zu Hilfe kommen und als brauchbare und barmherzige Hirten die Schafe des

1) Reinkens folgert aus diesem Begehren Cyprian's, derselbe habe die Sache Marcian's selbst entschieden, den Stephan bloß zum Vollstrecker seines Urtheils gemacht, ja den zu verfassenden Brief seinem Inhalte nach dem Papste in die Feder dictirt. Nein. Cyprian äussert nur, was nach seiner Ansicht geschehen solle, damit der Uebelstand in jener gallischen Diözese gehoben werde. Fordert er ja am Schluß des Briefes Mittheilung über die vom Papste getroffene Entscheidung, um sich nach derselben zu richten, und behandelt somit den Bischof von Rom als den in dieser Sache allein kompetenten Richter.

Herrn zur Heerde sammeln könnten. Denn wenn im Meere irgend ein Hafen durch den Zusammensturz seiner Schutzwehren für die Schiffe unsicher und gefährlich geworden ist, lenken dann die Schiffer ihre Schiffe nicht zu anderen nahegelegenen Häfen hin, wo unbehelligte Zufahrt und gefahrlose Landung und sicherer Aufenthalt sich darbieten? Oder wenn irgendeine an der Straße gelegene Herberge von Räubern besetzt und eingenommen worden ist, so daß Jeder, der sie betritt, von den dort lauernden Unholden gefangen wird: suchen dann die Reisenden, wenn sie dieß in Erfahrung gebracht haben, nicht andere verläßlichere Herbergen auf, wo die Wanderer ehrliche Bewirthung und gesicherten Unterstand finden? So muß es auch bei uns sein, geliebtester Bruder. Wir müssen unsere Brüder, welche den Klippen des Marcianus ausweichen und den rettenden Häfen der Kirche zusteuern, mit bereitwilliger und gütiger Freundlichkeit zu uns aufnehmen, und den Wanderern eine Herberge bieten, wie sie im Evangelium beschrieben ist, wo die von den Räubern Verletzten und Verwundeten beim Wirthe Aufnahme und Pflege und Schutz finden können.

4. Aus der Schrift wird bewiesen, daß die Bischöfe mit allem Eifer für die Gefallenen Sorge tragen müssen.

Denn was für eine wichtigere oder bessere Sorge liegt auch den Vorstehern ob, als mit fleissiger Bekümmerniß und mit heilsamer Arznei auf die Pflege und Erhaltung der Schafe Bedacht zu nehmen, da der Herr spricht: „Was schwach war, habt ihr nicht gestärkt, und was sich übel befand, habt ihr nicht gekräftiget, und was bedrängt war, habt ihr nicht getröstet, und was verirrte, nicht zurückgerufen, und was verloren ging, nicht aufgesucht: und es wurden zerstreut meine Schafe, weil keine Hirten sich finden, und sie wurden zum Fraße allen Thieren des Feldes, und es war Keiner, der sie suchte oder zurückrief. Deßhalb, so

spricht der Herr: Siehe, ich bin Herr über die Hirten und will aus ihren Händen meine Schafe fordern und will sie vertreiben, auf daß sie nicht weiden meine Schafe; ja nicht mehr werden sie dieselben weiden, und ich will sie herausziehen aus ihrem Munde und will sie weiden mit Einsicht." [1]) Da also der Herr gegen solche Hirten, durch welche seine Schafe vernachlässiget werden und zu Grunde gehen, derartige Drohungen ausspricht, was Anderes, geliebtester Bruder, liegt uns dann ob, als den größten Fleiß anzuwenden, um Christi Schafe zu sammeln und wieder zu beleben und das Heilmittel einer väterlichen Milde zu gebrauchen, um die Wunden der Gefallenen zu heilen, da auch der Herr im Evangelium mahnet und spricht: „Nicht die Gesunden, sondern die sich übel Befindenden bedürfen des Arztes." [2]) Denn wenn wir auch viele Hirten sind, so weiden wir doch eine Heerde [3]), und müssen alle Schafe, welche Christus durch sein Blut und Leiden erworben hat, zusammenbringen und pflegen, und dürfen nicht dulden, daß unsere flehenden und trauernden Brüder in harter Weise verachtet und durch den stolzen Übermuth gewisser Leute niedergetreten werden. Es steht ja geschrieben: „Der Mann, welcher unbeugsam ist und prahlerisch, wird gar kein Gedeihen haben, er, der da ausdehnet gleich der Unterwelt seine Seele." [4]) Und dergleichen Leute beschuldiget und verdammt ja der Herr im Evangelium mit den Worten: „Ihr seid es, die ihr euch vor dem Angesichte der Menschen rechtfertiget. Gott aber durchschaut eure Herzen, weil, was erhaben ist unter den Menschen, Fluch ist vor den

1) Ezech. 34, 4—6; 10, 16. — 2) Matth. 9, 12.

3) Darauf beruht das Interesse, welches alle Bischöfe an allen Gläubigen jeder Diözese haben. Darum nimmt sich Cyprian eines seiner Jurisdiction nicht unterstehenden Volkes an und sucht mittelst Anrufung der päpstlichen Auktorität demselben Hilfe zu bringen.

4) Habakuk 2, 5. Vergleiche zum Schrifttexte Anm. 1 S. 286

Augen Gottes."[1]) Er nennt also fluch- und verabscheuungswürdig Jene, die sich selbst gefallen, die in aufgeblähter und hochfahrender Weise sich irgend Etwas anmaßen. Weil nun Marcianus zu derartigen Leuten gehört, weil er durch seine Verbindung mit Novatianus als Feind des Erbarmens und der Milde aufgetreten ist, so soll er nicht das Urtheil sprechen, sondern dasselbe empfangen, soll sich nicht so betragen, als ob er über die priesterliche Körperschaft zu Gericht gesessen wäre, da ja die Gesammtheit der Priester über ihn gerichtet hat.

5. Stephan möge aus Ehrfurcht gegen seine Vorgänger Cornelius und Lucius, welche in der Frage der Gefallenen mit Cyprian übereinstimmten, nicht anders handeln, sondern baldigst die Anzeige über die Ernennung eines neuen Bischofs in Arles einsenden.

Denn der glorreiche Name unserer Vorfahren, der seligen Martyrer Cornelius und Lucius, muß in Ehren gehalten werden; ihr Andenken, welches schon wir verherrlichen,[2]) mußt um so mehr du, geliebtester Bruder, mit deinem Gewichte und Ansehen ehren und rein erhalten, da du ihr Stellvertreter und Nachfolger geworden bist. Sie nun, die erfüllt waren vom Geiste des Herrn, die ein ruhmvolles Martyrium bestanden, waren der Ansicht, man solle den Gefallenen den Frieden ertheilen; und sie stellten in ihren Briefen die Regel auf, man solle den Gefallenen nach vollbrachter Buße die Frucht der Gemein-

---

1) Luk. 16, 15.

2) Diese so einfach klare Stelle deutet Reinkens auf die gallischen Bischöfe, welche an Stephan geschrieben hatten, und folgert, daß Cyprian selbst ebenfalls an sie ein Schreiben richtete. Hierüber enthält aber der ganze Absatz nicht eine Silbe!

schaft und des Friedens nicht verweigern. Dieß haben wir alle durchwegs für recht gehalten. Denn es konnte zwischen uns, in denen e i n Geist lebte, keine Meinungsverschiedenheit geben. Daraus erhellt, daß, wer abweichende Ansichten zur Schau trägt, nicht mit den Übrigen an der Wahrheit des heiligen Geistes sich halte. Zeige uns ohne weiters an, wer zu Arles an die Stelle des Marcianus gesetzt worden ist, auf daß wir wissen, an wen wir unsere Brüder weisen und wem wir schreiben sollen. Ich wünsche dir, geliebtester Bruder, stetes Wohlergehen.

Neunundsechzigster Brief.

Einleitung.

Der nachfolgende Brief eröffnet die Reihe jener Schreiben, welche Cyprian in Sachen seines mit Papst Stephan entstandenen sog. Ketzertaufstreites erließ. Wir wollen in dieser Einleitung zuerst den factischen Verlauf des ganzen Streites berichten, sodann die Beweismittel herausheben, deren sich jeder Theil zur Vertheidigung seiner Ansicht bediente und endlich speziell über den uns vorliegenden Brief das Nothwendige vorausschicken.

Die Frage, ob die von Häretikern gespendete Taufe eine giltige sei und dem Getauften ebenso wie die katholische Taufe den Charakter eines Christen und Sündennachlaß verleihe, — entstand zuerst im Orient.

Vielleicht von Tertullian's und anderer Montanisten Grundsätzen beeinflußt, erklärten sich die Synoden von Synnada, Iconium u. a. für die Ungiltigkeit der Ketzertaufe. Hievon unterrichtet erließ Papst Stephan an den Primas von Kappadocien sowie an alle Bischöfe dieser und anderer kleinasiatischen Provinzen ein Schreiben, in welchem er ihnen nach Widerlegung ihrer Ansicht mit Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft drohte, falls sie von ihrer Praxis nicht abständen. Ob diese Drohung auch wirklich ausgeführt wurde, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln; jedenfalls war ein vollständiger Bruch zwischen Rom und dem Oriente nur von kurzer Dauer.

In Afrika hatte schon ein Vorgänger Cyprian's, Agrippinus, um das Jahr 220 begonnen, die Convertiten aus Häresieen und Schismen, wenn sie nicht ursprünglich in der katholischen Kirche getauft worden waren, nochmals zu taufen, also die Taufe der

Häretiker für ungiltig anzusehen. Doch folgten nicht alle afrikanischen Bischöfe der Praxis ihres Primas.

Als Cyprian im Jahre 255 ein Concil von einunddreissig Bischöfen zur Regelung innerer kirchlicher Verhältnisse versammelt hatte, gelangte an ihn von mehreren Kirchenhirten Numidiens eine Anfrage über die Giltigkeit der Ketzertaufe. Die Antwort der Synode lautete verneinend (Brief 70). So ward Cyprian selbst in den Streit hineingezogen.

Bald darauf richtete Quintus, ein mauretanischer Bischof, über denselben Gegenstand einen Brief an Cyprian, und brachte in demselben Gründe für die Giltigkeit der Ketzertaufe vor. Cyprian widerlegte dieselben und übersandte dem Quintus eine Abschrift von dem an die numidischen Bischöfe erlassenen Synodalschreiben (Brief 71). Hernach berief Cyprian ein zweites Concil, zu welchem sich zweiundsiebenzig Bischöfe einfanden. Nebst anderen Verhandlungen wurde hier auch der Beschluß der vorhergegangenen Synode bezüglich der Ketzertaufe bestätiget, hierüber von Cyprian im Namen der Übrigen ein Synodalschreiben an Papst Stephan verfaßt und dasselbe mitsammt Abschriften der an die numidischen Bischöfe und an Quintus gerichteten Briefe nach Rom gesandt (Brief 72).

Unterdessen hatte Jubajan, ein afrikanischer Bischof, von einem Ungenannten [1]) ein Schreiben erhalten, welches gegen die Ansichten Cyprians und seiner Anhänger sich aussprach. Jubajan übersandte dasselbe dem Primas und bat um Aufklärung und Widerlegung. Cyprian ging darauf ein (Brief 73) und gewann Jubajan für seine Meinung.

Es traf nun die Antwort des Papstes auf das ihm zugesandte Synodalschreiben ein. Da jedoch der eigentliche Brief Stephans verloren gegangen ist, so erfahren wir dessen theilweisen Inhalt nur auf Umwegen. Und zwar zuerst aus dem 74. Briefe Cyprians, gerichtet an Pompejus, Bischof von Sabrata.

---

1) Pamelius, Baronius u. A. halten Stephan für den Verfasser dieses Schreibens; Coustant sucht jedoch (epist. pontif. p. 226) zu begründen, dieser Brief sei nichts Anderes, als die von Stephanus an die Orientalen gerichtete Schrift.

Dieser, wahrscheinlich ein Theilnehmer an der letzten Synode von Karthago, wünschte von Cyprian des Papstes Antwort zu erfahren. Cyprian willfährt dem Ansuchen und widerlegt zugleich die von Stephan für die Giltigkeit der Ketzertaufe angeführten Gründe. Obgleich dieser 74. Brief von härteren Ausdrücken gegen den Papst nicht ganz frei ist, so geschieht doch in demselben keine Erwähnung irgend eines von Rom aus angedrohten oder erfolgten Bruches. Den zweiten Aufschluß über Stephans Antwort erhalten wir aus dem Briefe Firmilian's an Cyprian (75). Letzterer hatte nämlich an den im gleichen Streite verwickelten Bischof von Cäsarea in Kappadocien geschrieben und den Brief Stephan's übersandt. Wenn man nun dem hierauf erfolgten Antwortschreiben Firmilians Glauben schenken kann, so hat Stephan gleich Anfangs eine sehr ernste, ja gereizte Stellung gegen Cyprian eingenommen, mit Excommunication gedroht, beleidigende Ausdrücke gebraucht und den Abgesandten des Bischofs von Karthago nicht nur jede Besprechung verweigert, sondern auch dem Volke verboten, gegen dieselben Gastfreundschaft zu üben.[1])

Cyprian berief nun eine dritte Synode. Am ersten September 256 versammelten sich zu Karthago fünfundachtzig Bischöfe aus der Provinz Afrika, aus Mauretanien und Numidien, sehr viele Priester und Diakonen nebst einer großen Anzahl von Laien. Die Akten dieser großen Synode hat der hl. Augustin[2]) aufbewahrt. Cyprian legte der Versammlung die mit Jubajan geführte Korrespondenz vor, sprach ziemlich gereizt gegen den Papst und forderte von jedem Einzelnen Meinungsäusserung und Stimmabgabe. Mit Einmüthigkeit entschieden sich Alle für Cyprian's Ansicht. Dieß ist die letzte Thatsache im Ketzertaufstreite. Über dessen Ausgang fehlen die Quellen. Wir erfahren nur vom hl. Augustin,[3]) daß es zwischen

---

1) Rettberg, der sich auf Mosheim stützt, ist der Ansicht, Cyprian habe auf den ersten Brief Stephans, der dem Pompejus mitgetheilt wurde, replizirt, und erst hierauf sei jenes Schreiben von Rom erfolgt, dessen im Briefe Firmilians Erwähnung geschieht. (a. a. O. S. 181.)

2) De bapt. contra Donat. lib. VI. et VII.

3) L. c. I. n. 28.

Rom und Karthago nicht zum wirklichen Bruche gekommen sei; und von Eusebius,[1]) daß der hl. Dionysius von Alexandrien für die Herstellung des Friedens in Rom thätig war. Übrigens ersehen wir aus dem 80. Briefe, daß Cyprian nach Stephans Tod[2]) mit Rom unter dem Papste Xystus in Harmonie war.

Blicken wir nun auf die Gründe, mit denen man die Giltigkeit der Ketzertaufe entweder verwarf oder vertheidigte. Cyprian entwickelt in den verschiedensten Wendungen vorzüglich zwei Beweise gegen die Giltigkeit der Ketzertaufe:

Erstens: Es gibt nur eine Taufe in der einen Kirche. Denn nur die Kirche hat den Brunnen lebendigen Wassers,[3]) nur die Kirche ist die Arche,[4]) durch welche man gerettet wird; nur eine Kirche liebt und reiniget Christus durch die Wassertaufe;[5]) nur in der Kirche gibt es Sündennachlaß; nur die Kirche besitzt das auf dem Altare zur Salbung des Täuflings geheiligte Oel. Nun aber haben die Häretiker, weil von der einen Kirche getrennt, gar keine Kirche, mithin auch keine giltige Taufe.

Zweitens: Taufe und Mittheilung des hl. Geistes lassen sich nicht von einander trennen. Die Häretiker können aber den hl. Geist nicht mittheilen, weil sie ihn nicht haben; und sie haben den hl. Geist nicht, weil sie Feinde Christi sind. Deßhalb legt ihnen bei der Rückkehr auch Stephan die Hände auf, damit sie den hl. Geist empfangen. Wenn also die Häretiker den hl. Geist nicht mittheilen können, so können sie auch nicht taufen.

Oder: Taufe ist Sündennachlaß. Sündennachlaß geben können nur Jene, welche den hl. Geist haben. Die Häretiker haben aber nicht den hl. Geist. Somit können sie auch nicht taufen. Oder: Das Wasser zur Taufe muß vorerst vom Priester gereiniget und geheiliget werden.[6]) Wer aber den hl. Geist nicht hat, wie die Häretiker, kann das Taufwasser nicht heiligen.[7])

Man sieht, daß das zweite Argument auf der Ansicht sich stützt, die Wirksamkeit des Sakramentes beruhe auf der Würdig-

1) Hist. eccl. VII. 5. — 2) 2. August 257. — 3) Hohel. 4, 12. — 4) I. Petr. 3, 20 ff. — 5) Eph. 5, 25. — 6) Ezech. 36. — 7) IV. Mos. 19.

keit des Ausspenders, einer Ansicht, die Cyprian schon früher ausgesprochen hat. [1])

Mehr zur Bekräftigung seiner anderweitigen Beweisführung führt Cyprian noch den Satz auf: Die Kraft der Taufe ist nicht stärker als die des Martyriums. Nun nützt aber selbst das Martyrium einem Ketzer Nichts. Also.

Stephanus beweist die Giltigkeit der Ketzertaufe ebenfalls auf zweifachem Wege:

Erstens: Der Name Christi trägt zur Echtheit und Giltigkeit der Taufe so viel bei, daß, wer immer und wo immer im Namen Christi getauft wird, sogleich Christi Gnade empfängt. Es kommt also die Heiligkeit und Gegenwart Christi Denen zu gute, welche von Ketzern die Taufe empfangen. Man kann daher mittelst des Glaubens auch ausserhalb der Kirche die Taufgnade empfangen. Somit hat man sich um die Person des Taufenden nicht zu kümmern, denn Jeder, der unter Anrufung der Dreieinigkeit getauft ist, ist giltig getauft. „Die Ketzerei gebiert Gottes Kinder und setzt sie aus; die Kirche nimmt die Ausgesetzten zu sich und nährt sie.“

Zweitens: Man darf nichts Neues gegen die Erblehre, gegen die apostolische Überlieferung und den bisherigen Gebrauch unternehmen. Diese sprechen aber für die Giltigkeit der Ketzertaufe. Also.

Wir können uns nicht darauf einlassen, alle die Entgegnungen Cyprians und Firmilians auf Stephans Beweise aufzuführen. Nur Dieß sei betont, daß bei der Frage wegen des bisherigen Gebrauches Cyprian sich nur auf Agrippinus, und Firmilian sich nur auf die oben erwähnten kleinasiatischen Synoden berufen kann, und daß Cyprian auf die Einwendung, warum man denn früher Ketzer ohne (neue) Taufe in die Kirche aufgenommen habe, einfach auf Gottes Barmherzigkeit verweist.

Fragen wir zuletzt: Ist der Ketzertaufstreit von beiden Parteien oder wenigstens von Stephan als eine dogmatische Frage betrachtet und behandelt worden?

1) Vgl. Anm. Br. 65 K. 4 und Br. 66 K. 5.

von Seite Cyprians einmal entschieden nicht. Denn er betont sowohl im Briefe an Stephan als auch in dem an Jubajan, daß er seine Ansicht über den strittigen Gegenstand keinem anderen Bischof aufdrängen, noch wegen abweichender Meinung das Band der kirchlichen Gemeinschaft aufheben wolle, daß er die ganze Angelegenheit als eine solche betrachte, die jeder Kirchenvorsteher nach eigener Einsicht behandeln möge und für die er nur dem Herrn dereinst verantwortlich sei. So könnte aber Cyprian, welcher die Einheit der Lehre so hoch anschlägt, unmöglich reden, wenn er nicht die ganze Frage für eine rein disciplinäre hielte. So erklärt sich auch, wie Cyprian und Firmilian über das gebieterische Auftreten Stephans, welches sie für einen Mißbrauch der Gewalt hielten, so sehr verletzt sein konnten.

Was nun den Papst betrifft, so berief er sich zur Erhärtung seiner Ansicht allerdings auf ein apostolisches Verbot, auf die Überlieferung der römischen Kirche, auf seinen Primat und auf die von Alters her übliche Gewohnheit; er ging sogar in die dogmatische Grundlage der von ihm vertheidigten Praxis ein, indem er zeigte, daß die Giltigkeit der Taufe ceteris paribus von der Heiligkeit des Spenders und der Beschaffenheit des Empfängers unabhängig sei, ja er drohte mit Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft. Man könnte also glauben, Stephan habe die ganze Frage wirklich als eine Lehrfrage behandelt.

Allein zuerst sagt uns der hl. Augustin,[1]) Stephan habe bloß für die bisherige Gewohnheit gekämpft, die Lehre der Kirche keineswegs tiefer begründet, auch die Beweise Cyprians nicht widerlegt; darum habe sich Dieser, der ja das Gewicht der Gründe selber so sehr betonte, nicht für überwunden gehalten, und gemeint, bei seiner Praxis mit gutem Gewissen bleiben zu können. Was ferner Stephan nach obiger Darstellung für Begründung seiner Ansicht that, zwingt nicht, mehr zu sehen als eine Erhärtung seines Dekretes „nihil innovetur", — und eine strenge Forderung, sich demselben zu fügen. Es ist ja ein Anderes, eine Lehre der Kirche auseinandersetzen, und ein An-

1) De bapt. ctr. Donat. II. 8–9; III. ff.

deres, eine disciplinäre Praxis durch Hinweis auf die Lehre begründen.

Wenn uns also einerseits das Verhalten Stephans nicht nöthiget, dem Ketzertaufstreite einen dogmatischen Charakter zuzuschreiben, und andrerseits das Verhalten Cyprians eine solche Annahme geradezu verbietet, so können wir wohl mit gutem Grund annehmen, die ganze Angelegenheit sei als eine rein disciplinäre betrachtet worden.

Inhalt.

Nachstehendes Schreiben, wie es aus der Anrede scheint, an einen Laien Magnus gerichtet, macht uns zwar mit Cyprians Ansicht über die Ketzertaufe bekannt, verbreitet aber kein besonderes Licht über die ganze Angelegenheit und wird auch in den folgenden Briefen Cyprians nie erwähnt. Es zerfällt in zwei Theile, da zwei verschiedene Anfragen besonders beantwortet werden.

Die erste Frage lautete, ob man nebst den anderen Ketzern auch die convertirenden Novatianer katholisch taufen müsse. Die Antwort (K. 1—12) fällt natürlich gegen die Giltigkeit der Novatianischen Taufe aus, und wird dafür ein weitläufiger, besonders dem A. T. entnommenener Schriftbeweis geführt.

Die zweite Frage galt den sog. Klinikern. Wenn nämlich Katechumenen von einer gefährlichen Krankheit befallen wurden, so pflegte man sie alsbald zu taufen. Natürlich konnte dabei der gewöhnliche Taufritus — das Ein- oder Untertauchen nicht beobachtet werden; man begnügte sich damit, die Katechumenen mit geweihtem Wasser zu begießen oder zu besprengen. Auf solche Art Getaufte nannte man Kliniker.[1]) Auch Novatian war ein Kliniker.[2]) Es scheint nun, daß die Ansicht verbreitet war, Kliniker seien zwar Christen geworden, hätten aber ein geringeres

1) Von κλίνη = das Bett.
2) Vgl. Euseb. hist. eccl. l. VI. c. 43.

Maaß von Taufgnade empfangen, als den nach dem förmlichen Ritus Getauften zu Theil würde. Dieß Bedenken brachte Magnus an zweiter Stelle vor. In seiner Erwiderung (K. 12—Schluß) erklärt Cyprian, er wolle einfach nur seine Ansicht aussprechen, ohne eine entgegengesetzte Meinung geradehin zu verwerfen.

Dieselbe geht aber dahinaus: die sog. Kliniker seien ebenso echte Christen wie die Anderen. Recht schön spricht der Heilige im 14. Kap. über Mittheilung, Zu- und Abnahme der Gnade.

Cyprianus entbietet dem Sohne Magnus seinen Gruß.

1. Alle Häretiker und Schismatiker ohne Unterschied sind Feinde Christi, den Heiden und öffentlichen Sündern gleichzuhalten.

Deiner gewissenhaften Umsicht gemäß hast du, geliebtester Sohn, unsere Wenigkeit zu Rathe gezogen, ob es nothwendig sei, daß man mit den übrigen Häretikern auch Jene, so vom Novatianus herüberkommen, nach seiner profanen Waschung noch mit der gesetzmäßigen und wahren und einzigen Taufe der Kirche in der katholischen Kirche taufe und heilige. Insoweit nun Glaubensverständniß und Wahrheit und Heiligkeit der göttlichen Schriften über diese Frage uns belehren, — sagen wir, daß alle Häretiker und Schismatiker ohne Ausnahme keinerlei Vollmacht und Recht besitzen. Darum kann und darf auch Novatianus hievon nicht ausgenommen werden, da auch er ausserhalb der Kirche steht, gegen den Frieden und die Liebe Christi arbeitet und zu den Widersachern und Antichristen gezählt werden muß. Denn indem unser Herr Jesus Christus bezeugte, es seien alle Jene seine Feinde, welche nicht zu ihm ständen, hat er nicht irgendeine Art der Häresieen

bezeichnet, sondern insgesammt Alle, welche nicht mit ihm wären und, indem sie nicht mit ihm sammelten, die Heerde zerstreuten, als seine Gegner dargestellt mit den Worten: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ [1]) Ebenso hat auch der selige Apostel Johannes nicht irgend eine Häresie oder irgend ein Schisma unterschieden oder Einige besonders hervorgehoben, sondern Alle, welche aus der Kirche traten und gegen die Kirche kämpften, Antichristen geheissen, indem er sprach: „Ihr habt gehört, daß der Antichrist kommt, jetzt aber sind der Antichristen Viele geworden. Daraus erkennen wir, daß die letzte Stunde da ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns. Denn wären sie aus uns gewesen, so würden sie bei uns geblieben sein.“ [2]) Hieraus erhellt, daß alle Jene Widersacher des Herrn und Antichristen sind, welche offen von der Liebe und Einheit der katholischen Kirche geschieden sind. Hiezu spricht noch der Herr in seinem Evangelium: „Wenn er aber auch die Kirche nicht achtet, so sei er dir gleich einem Heiden und öffentlichen Sünder.“ [3]) Wenn aber schon Jene, so die Kirche verachten, den Heiden und Publikanen gleich gehalten werden, so müßen umsomehr die Empörer und die Feinde, welche falsche Altäre und unerlaubtes Priesterthum und gotteslästerliche Opfer und unechte Namen [4]) aufbringen, zu den Heiden und öffentlichen Sündern gerechnet werden, da durch des Herrn Ausspruch schon Die, so Geringeres verüben und die Kirche bloß nicht achten, als Heiden und Publikanen erklärt werden.

2. Die Einheit der Kirche wird bewiesen aus dem Hohenliede, aus dem I. Briefe Petri und

1) Luk. 11, 23. — 2) I. Joh. 2, 18. 19. — 3) Matth. 18, 17.
4) Nomina adulterata. Vielleicht sind darunter die verschiedenen religiösen Benennungen (wie Priester, Opfer u. dergl.) zu verstehen, welche auch von den Häretikern gebraucht wurden.

aus dem Briefe Pauli an die Ephesier. Die Kirche allein besitzt die Taufe.

Daß die Kirche eine ist, erklärt der heilige Geist im Hohenliede, indem er in der Person Christi spricht: „Eine ist meine Taube, meine Vollkommene, eine ist sie ihrer Mutter, auserkoren ist sie ihrer Gebärerin." 1) Ebenso sagt er nachher von ihr: „Ein verschlossener Garten ist die Schwester, meine Braut, eine versiegelte Quelle, ein Brunnen lebendigen Wassers." 2) Wenn aber die Braut Christi, die Kirche, ein verschlossener Garten ist, so kann etwas Verschlossenes Fremden und Profanen nicht offen stehen. Und wenn sie eine versiegelte Quelle ist, so kann aus derselben weder trinken noch bezeichnet werden, 3) wer ausserhalb steht und zur Quelle keinen Zutritt hat. Wenn auch der Brunn lebendigen Wassers ein einziger ist, der nämlich, welcher sich innerhalb befindet, so kann ein aussen Stehender nicht lebendig gemacht und geheiliget werden aus jenem Wasser, von welchem bloß Denen, so innerhalb sind, jeglicher Gebrauch und Trunk gestattet ist. Auch Petrus zeigte, daß eine Kirche ist, und daß nur Jene, welche in der Kirche sind, getauft werden können, indem er sprach: „In der Arche Noe sind Wenige, d. i. acht Menschenseelen durch das Wasser gerettet worden, wie auch euch ähnlicher Weise die Taufe retten wird. 4) So beweist und zeigt er, daß die eine Arche Noe das Vorbild der einen Kirche gewesen sei. Wenn dazumal in jener Taufe der gereinigten und ausgesöhnten Welt irgend Jemand, der nicht in der Arche Noe war, durch das Wasser gerettet werden konnte, dann kann auch jetzt durch die Taufe wiederbelebt werden, wer nicht in der Kirche ist, welcher allein die Taufe mitgetheilt wurde.

1) Hohel. 6, 8. — 2) Ebd. 4, 12.

3) Consignari, wohl auf die gleich nach der Taufe ertheilte Firmung (signum Christi) zu deuten.

4) I. Petr. 3, 20. 21.

Aber auch Paulus spricht sich über diesen Punkt noch deutlicher und offener aus, indem er an die Ephesier schreibt: „Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte durch das Bad des Wassers". Wenn also die Kirche, welche von Christus geliebt und allein durch sein Bad gereiniget wird, eine ist, wie kann dann, wer in der Kirche nicht ist, von Christus entweder geliebt oder abgewaschen und durch dessen Bad gereiniget werden?

3. Um zu beweisen, daß Novatian die Taufe habe, müßte zuerst dargethan werden, daß derselbe in der Kirche sei.

Weil also die Kirche allein das lebenspendende Wasser und die Macht besitzt, den Menschen zu taufen und abzuwaschen, so möge Derjenige, welcher behauptet, auch bei Novatianus könne man getauft und geheiliget werden, zuerst zeigen und darthun, daß Novatianus in der Kirche sei und in derselben den Vorsitz führe. Denn die Kirche ist eine, und diese eine kann nicht zugleich innen und aussen sein. Denn ist sie bei Novatianus, so war sie nicht bei Cornelius; wenn sie aber bei Cornelius war, der durch gesetzliche Ernennung dem Bischof Fabianus nachfolgte und dem der Herr nebst der Ehre des Priesterthums auch die Glorie des Martyriums verliehen, so ist Novatianus nicht in der Kirche und kann nicht als Bischof angesehen werden, da er mit Hintansetzung der Lehre des Evangeliums und der Apostel nicht an eines Anderen Stelle getreten ist, sondern eigenmächtig sich erhoben hat. Denn in keiner Weise kann Der eine Kirche besitzen oder innehaben, welcher nicht in der Kirche befördert worden ist.

4. An dem Osterlamme und an Rahab wird bewiesen, daß die Kirche untheilbar und der aus

derselben Scheidende an seinem sicheren Verderben selber Schuld sei.

Daß aber die Kirche nicht draussen sei, daß sie nicht gegen sich selbst zerrissen oder getheilt werden könne, sondern daß sie die Einheit eines unzertrennbaren und untheilbaren Hauses behaupte, offenbart die Glaubhaftigkeit der göttlichen Schrift, indem über das Geheimniß der Ostern und des Lammes, welches Christum vorbildete, geschrieben ist: „In einem Hause soll es gegessen werden; aus dem Hause hinaus sollet ihr nicht Fleisch werfen.“ [1]) Ebendasselbe sehen wir auch ausgedrückt an der Rahab, welche gleichfalls ein Vorbild der Kirche war. Es wird ihr befohlen und gesagt: „Versammle zu dir in dein Haus deinen Vater und deine Mutter und deine Brüder und die ganze Verwandtschaft deines Vaters; und Jeder, der aus der Thür deines Hauses hinaustritt, wird an seinem Tode selbst schuldig sein.“ [2]) Durch dieses Geheimniß wird erklärt, daß man Jene, welche da leben und dem Untergange der Welt entfliehen wollen, in ein einziges Haus, d. i. in die Kirche zusammenbringen müsse; daß aber, wer unter diesen Versammelten hinausgeht, d. h. wer, obschon er in der Kirche der Gnade theilhaftig geworden, scheidet, und aus der Kirche tritt, schuldig sein, d. h. es sich selbst werde zuschreiben müssen, wenn er zu Grunde geht. Dieß erläutert der Apostel Paulus, wenn er befiehlt, man solle einen Häretiker wie einen verdorbenen, sündenbefleckten und von sich selbst verdammten Menschen meiden. Ja ein solcher wird sich selbst alle Schuld beimessen müssen, da er nicht vom Bischof ausgestoßen, sondern freiwillig von der Kirche flüchtig und durch seine häretische Anmaßung von sich selbst verurtheilt worden ist.

5. Die Einheit der Kirche geht hervor aus Christi

---

1) Exod. 12, 46. — 2) Josue 2, 18. 19.

Worten von „einer" Heerde und „einem" Hirten, sowie aus dem Opfer des Herrn.

Deßhalb spricht der Herr, indem er uns auf die aus göttlicher Auktorität stammende Einheit hinweist: „Ich und der Vater sind Eins."[1]) Und indem er seine Kirche zu solcher Einheit schafft, sagt er abermals: „Und es wird sein eine Heerde und ein Hirt."[2]) Wenn aber die Heerde eine ist, wie kann man dann Denjenigen der Heerde beizählen, der nicht zur Schaar der Heerde gehört? oder wie Jenen für einen Hirten halten, welcher bei Lebzeiten des wahren, in der Kirche Gottes mittelst gehöriger Nachfolge vorstehenden Hirten ohne Vorgänger und von sich selbst beginnend, als ein Fremder und Profaner auftritt, als ein Feind des Friedens des Herrn und der göttlichen Einheit, Jenen, der nicht wohnt im Hause Gottes, d. i. in der Kirche Gottes, in welcher nur Einträchtige und Gleichgesinnte Platz finden gemäß Dem, was der heilige Geist im Buche der Psalmen spricht: „Gott, welcher Einträchtige im Hause wohnen macht"?[3]) Endlich thun es auch die Opfer des Herrn dar, daß die christliche Einmüthigkeit durch feste und unlösbare Bande verknüpft sei. Denn indem der Herr seinen Leib Brod nennt, welches aus der Vereinigung vieler Körner entstanden ist, weiset er auf unser vereintes Volk hin, welches er trug,[4]) und indem er sein Blut Wein nennt, der aus sehr vielen Trauben und Weinbeeren gepreßt und zu einer Masse zusammengebracht ist, bezeichnet er ebenso unsere Heerde, welche in der Zusammensetzung einer geeinten Menge verbunden ist. Wenn Novatianus mit diesem Brode des Herrn vereint ist, wenn er auch vermengt ist mit dem Kelche Christi; wenn es bewiesen ist, daß er die Einheit

1) Joh. 10, 30. — 2) Ebd. 10, 16. — 3) Ps. 67, 7.
4) Quem portabat. Das Volk oder die Kirche ist hier wohl als mystischer Leib des Herrn aufgefaßt.

der Kirche bewahre: dann mag er auch die Gnade der einen kirchlichen Taufe besitzen können.

6. Aus dem Zorn Gottes über die vom Hause Davids sich trennenden 20 Stämme wird der Schluß gezogen, daß Schismatiker, welche den Heiden gleichzustellen seien, großes Unheil harret.

Wie unzertheilbar das Geheimniß der Einheit ist, und wie Jene, so Spaltung verursachen und mit Hintansetzung des Bischofs draussen einen anderen Afterbischof sich aufstellen, keine Hoffnung haben und wegen des Zornes Gottes das größte Verderben sich zuziehen, erklärt die göttliche Schrift in den Büchern der Könige, wo die zehn Stämme vom Stamme Juda und Benjamin sich losreissen, ihren König verlassen und draussen einen anderen sich erwählen. „Und es zürnte", heißt es, „der Herr gegen den ganzen Samen Israel, und er verstieß sie und übergab sie der Ausplünderung und warf sie hinweg von seinem Angesichte, weil Israel vom Hause David sich getrennt hat, und weil sie den Jeroboam, Nabat's Sohn, sich zum König ernannten." [1]) Sie erklärt also, der Herr habe gezürnt und die Israeliten dem Verderben preisgegeben, weil sie von der Einheit sich trennten und einen Anderen sich zum König einsetzten. Und dieser Zorn des Herrn gegen Diejenigen, welche die Spaltung hervorgerufen hatten, war so groß, daß der Mann Gottes, der zu Jeroboam gesandt ward, ihm seine Sünden vorzuhalten und die künftige Strafe anzukündigen, bei ihnen nicht einmal Brod essen und Wasser trinken durfte. Da er Dieß nicht beachtete und gegen Got-

---

1) IV. Kön. 17, 20. 21. Hartel citirt nach den hebräischen Ausgaben II. Kön. 17, 20. 21.

tes Geheiß aß, ward er allsogleich von der Wucht der göttlichen Strafe getroffen und während der Rückreise auf dem Wege von einem Löwen überfallen, zerfleischt und getödtet. Wie nun will Einer aus euch die Behauptung wagen, man könne mit den Schismatikern das heilbringende Taufwasser und die himmlische Gnade gemeinsam haben, da man doch nicht einmal irdischen, weltlichen Trank mit ihnen theilen darf? Der Herr gibt überdieß in seinem Evangelium noch deutlicheren Aufschluß, indem er Jene, welche dazumal von dem Stamme Juda und Benjamin sich getrennt und Jerusalem verlassen hatten und nach Samaria gezogen waren, zu den Unheiligen und Heiden zählte. Denn als er seine Jünger das erste Mal zum Heilsdienste aussandte, befahl und sprach er: „Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht hinüber, und in Samariterstädte gehet nicht hinein!" [1]) Indem er sie vorerst zu den Juden sendet, befiehlt er ihnen, die Heiden noch zu übergehen; er fügt aber hinzu, sie sollten auch dem Staate der Samariter ausweichen, wo die Schismatiker waren. So thut er dar, daß die Schismatiker mit den Heiden auf gleicher Linie stehen.

7. Cyprian sucht den Einwurf zu widerlegen, Novatian's Taufe müsse giltig sein, weil er im gleichen Glauben und nach dem gleichen Ritus taufe wie die katholische Kirche.

Es macht nun vielleicht Jemand den Einwurf und sagt, Novatianus halte sich mit der katholischen Kirche an dasselbe Gesetz, er taufe auf die gleiche Art wie wir, er anerkenne denselben Gott Vater, denselben Christus, den Sohn, denselben heiligen Geist und dürfe deßhalb die Gewalt, zu taufen, in Anspruch nehmen, weil er in der Fragestellung bei der Taufe von uns nicht abzuweichen scheint. Wer immer nun diesen Einwand vorbringen zu müssen glaubt,

1) Matth. 10, 5.

der möge zuerst wissen, daß wir und die Schismatiker nicht dieselbe Glaubensregel [1]) noch auch die nämliche Fragestellung haben. Denn wenn sie sagen: Glaubst du an den Sündennachlaß und an das ewige Leben durch die heilige Kirche? — so lügen sie mit dieser Frage, da sie keine Kirche haben. Dann aber bekennen sie selbst mit eigenem Munde, es könne keinen Sündennachlaß geben ausser durch die heilige Kirche, und thun so dar, daß dort die Sünden nicht vergeben werden, da sie keine Kirche haben.

8. An dem Verfahren Gottes gegen Core, Datan und Abiron wird gezeigt, daß Novatian, auch wenn er den katholischen Glauben hätte, doch keine Befugniß zu taufen besitze.

Es kann ihnen auch nicht nützen, daß sie, wie man sagt, mit uns denselben Gott Vater, denselben Sohn Christus, denselben heiligen Geist anerkennen. Denn auch Core, Dathan und Abiron hatten mit dem Priester Aaron denselben Gott, lebten nach dem gleichen Gesetze und in der gleichen Religion, riefen den einen und wahren Gott an, welcher eben verehrt und angerufen werden mußte; weil sie aber den Dienst ihrer Stellung überschritten und gegenüber dem Priester Aaron, welcher durch die Gnade Gottes und Anordnung des Herrn rechtmäßiges Priesterthum empfangen hatte, die Befugniß zu opfern sich anmaßten, wurden sie dennoch vom göttlichen Strafgerichte getroffen und erlitten allsogleich die Züchtigung für ihr unerlaubtes Unterfangen, und die Opfer, welche in gewissenloser und verbotener Weise gegen das durch göttliche Anordnung bestehende Recht dargebracht wurden, konnten nicht genehmiget werden und zum Heile gereichen. Sogar die Gefäße, in denen unerlaubter Weise Weihrauch geopfert worden war, wurden auf des Herrn Geheiß zusammengeschmolzen und durch Feuer gerei-

1) Symboli legem; das Glaubensbekenntniß bei der Taufe.

niget und zu dünnen Platten ausgetrieben und am Altare befestiget, damit sie fürderhin von den Priestern nicht mehr gebraucht würden, sondern vielmehr den Nachkommen zur Lehre ein Andenken an Gottes Zorn und Strafe wären, wie die göttliche Schrift spricht: „Zum Andenken für die Söhne Israels, damit kein Fremder, der nicht aus der Nachkommenschaft Aarons ist, sich nahe, dem Herrn Rauchwerk zu opfern, und damit es ihm nicht ergehe gleich Core.“ [1]) Und doch hatten Jene keine Spaltung verursacht, sie waren nicht ausgetreten und hatten nicht gegen die Priester Gottes in frecher und feindseliger Art Aufruhr gemacht, wie jetzt Diese thun, indem sie die Kirche spalten, gegen den Frieden und die Einheit Christi sich empören und es versuchen, sich einen Bischofssitz zu errichten, den Primat zu bekommen und die Befugniß zu taufen und zu opfern sich anzumaßen. Wie vermögen wohl Diejenigen, welche gegen Gott Unerlaubtes in's Werk setzen wollen, ihre That zu vollenden oder durch verbotene Bemühungen Etwas von Gott zu erlangen? Darum ist es von Seite Jener, welche dem Novatianus oder anderen derlei Schismatikern beipflichten, eine nichtssagende Behauptung, daß dort, wo bekannter Maßen der Taufende keine Taufbefugniß hat, Jemand durch die heilbringende Taufe getauft und geheiliget werden könne.

9. Der göttlichen Züchtigung verfallen nicht bloß die Urheber, sondern auch die Theilnehmer am Schisma.

Damit man es aber um so mehr einsehen könne, wie strenge Gott gegen derartige Keckheit vorgehe, finden wir, daß bei einem solchen Verbrechen nicht allein die Anführer und Urheber, sondern auch die Theilnehmer der Strafe überliefert werden, wenn sie sich von der Gemeinschaft mit

1) Num. 16, 40.

den Übelthätern nicht losmachen. Denn der Herr befiehlt und spricht durch Moses: „Trennet euch von den Gezelten jener verhärteten Menschen, und berühret Nichts von Allem, was ihnen gehört, auf daß ihr nicht zugleich in ihrer Sünde zu Grunde gehet.“[1]) Und der Herr vollbrachte auch, was er durch Moses angedroht hatte, indem Jeder, welcher sich von Core, Dathan und Abiron nicht abgesondert hatte, allsogleich der gottlosen Verbindung wegen gestraft wurde. Durch dieses Beispiel wird gezeigt und bewiesen, daß sich Alle, welche in gewissenloser Verwegenheit gegen die Vorgesetzten und Priester an die Schismatiker sich angeschlossen haben, sowohl gleiche Schuld als Strafe sich zuziehen werden. So bezeugt und spricht auch der heilige Geist durch den Propheten Osee: „Ihre Opfer sind wie Brod der Trauer: Alle, welche davon essen, werden verunreiniget werden.“[2]) Er lehrt und zeigt nämlich, daß Alle ohne Ausnahme mit den Urhebern in der Züchtigung verbunden werden, die durch die Sünde derselben sich befleckt haben.

10. Schismatiker können also nicht taufen. Ausfall gegen die für die Giltigkeit der Ketzertaufe Sprechenden.

Welche Verdienste können also Jene bei Gott haben, denen von Gott Strafen angedroht werden? Oder wie können Solche die Getauften rechtfertigen und heiligen, die als Feinde der Priester Fremdes und Unerlaubtes und auf gar keinem Rechtstitel Beruhendes sich anzumaßen trachten? Es wundert uns aber nicht, daß sie für ihre Schlechtigkeit in die Schranken treten. Sie alle müssen doch als recht ausgeben, was sie thun, und wollen auch nicht gerne unterliegen, wenn sie überwiesen sind, obgleich sie wissen, ihr

---

1) Num. 16, 26. — 2) Ebd. 9, 4.

Thun sei unstatthaft. Das aber muß Einen Wunder nehmen, ja sogar mit Entrüstung und Schmerz erfüllen, daß Christen zu den Antichristen halten, und daß innerhalb der Kirche selbst Glaubensabtrünnige und Verräther der Kirche gegen die Kirche aufstehen. So hartnäckig und ungelehrig diese Leute sonst auch sind, so gestehen sie wenigstens Dieses ein, daß alle Ketzer und Schismatiker den heiligen Geist nicht haben, daß sie also zwar taufen, nicht aber den heiligen Geist mittheilen können. Aber gerade in diesem Punkte fassen wir sie und zeigen, daß Jene, welche den heiligen Geist nicht haben, auch keineswegs taufen können.[1]

11. Taufe und Mittheilung des heiligen Geistes können von einander nicht getrennt werden. Wenn die Häretiker den heiligen Geist hätten, so würde den Convertiten nicht durch Händeauflegung derselbe ertheilt werden; wenn sie ihn nicht haben, so können sie nicht Sündennachlaß geben, mithin auch nicht taufen.

Da nämlich in der Taufe einem Jeden seine Sünden erlassen werden, so beweist und erklärt der Herr in seinem Evangelium, daß nur allein durch Jene, welche den heiligen Geist haben, die Sünden nachgelassen werden können. Denn nach seiner Auferstehung sendet er seine Jünger aus und spricht zu ihnen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." Als er Dieß gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heiligen Geist! Wenn ihr Einem die Sünden nachlasset, so werden sie ihm nach-

1) Dieser harte, öfter noch wiederkehrende Ausfall gegen die die Giltigkeit der Ketzertaufe behauptende abendländische Kirche erklärt es einigermaßen, wenn auch Stephan später in der Hitze des Eifers in Ausdruck und Benehmen gegen Cyprian zu weit ging.

gelassen; wenn ihr sie Einem behaltet, so werden sie ihm behalten werden." [1]) In dieser Stelle zeigt er, daß bloß Jener, der den heiligen Geist hat, taufen und Sündennachlaß ertheilen könne. [2]) Da weiters Johannes Christum, unsern Herrn, taufen sollte, empfing er vorher, als er noch im Mutterschooße lag, den heiligen Geist, damit es gewiß und offenbar sei, daß nur Diejenigen, welche den heiligen Geist haben, taufen können. [3]) Es mögen uns die Beschützer der Häretiker oder Schismatiker nun antworten: Haben diese den heiligen Geist, oder haben sie ihn nicht? Wenn sie ihn haben, warum wird den von ihnen Getauften, wenn sie zu uns kommen, die Hand zum Empfange des heiligen Geistes aufgelegt, wenn derselbe ja schon dort erhalten worden ist, wo er, wenn er dort war, mitgetheilt werden konnte? Wenn aber alle Häretiker und Schismatiker draussen den heiligen Geist nicht verleihen, wenn somit deßwegen bei uns die Händeauflegung geschieht, damit man dahier erhalte, was dort weder vorhanden ist noch gegeben werden kann, so ist es doch offenbar, daß auch kein Sündennachlaß von Jenen ertheilt werden kann, welche, wie fest steht, den heiligen Geist nicht haben. Damit also Jene, welche von der Gegenpartei und von den Antichristen her zur Kirche Christi kommen, der göttlichen Anordnung und evangelischen Wahrheit gemäß Sünden-Vergebung erlangen und geheiliget und Tempel Gottes werden können,

1) Joh. 20, 21—23.

2) Man sieht leicht, wie irrig dieser Beweis schon darum ist, weil die citirte Stelle gar nicht auf die Sündenvergebung durch die Taufe Bezug hat.

3) Man könnte dieses Argument gegen Cyprian kehren und sagen: Johannes hat nicht getauft zur Nachlassung der Sünden; somit können auch Jene nicht taufen, welche den heiligen Geist haben. Uebrigens ist die Heiligung des Johannes im Mutterschooße nicht das Gleiche, wie die Mittheilung des heiligen Geistes an die Apostel.

müssen sie deßhalb insgesammt durch die Taufe der Kirche getauft werden.

12. Wer die katholische Taufe empfängt, erhält in jedem Falle die ganze Gnade. Auch die Besprengung ist in der Schrift begründet.

Du hast auch gefragt, theuerster Sohn, was ich von Jenen halte, welche in Krankheit und Siechthum Gottes Gnade erhalten: ob sie nämlich, da sie vom Heilswasser nicht gewaschen, sondern übergossen worden sind, als rechte Christen angesehen werden können. Es erlaubt uns unsere Zurückhaltung und Bescheidenheit nicht, in dieser Frage Jemandem vorzugreifen. Jeder denke nach seiner Meinung und handle nach seinem Gedanken. Nach unserer schwachen Einsicht halten wir dafür, daß die göttlichen Gnadengaben um Nichts verkürzt oder abgeschwächt werden können, und daß es da nicht ein Weniger geben könne, wo man die göttliche Gabe mit vollem und ganzem Glauben sowohl Seitens des Ausspenders als auch des Empfängers zugetheilt erhält. Denn im heilbringenden Sakramente werden ja die Makeln der Sünden nicht so abgewaschen wie der Schmutz der Haut und des Körpers im leiblichen und irdischen Bade, so daß man des Schaumsalpeters und der übrigen Mittel und der Wanne und des Teiches bedürfte, um den Leib waschen und reinigen zu können. Anders wird die Brust des Gläubigen gewaschen, anders wird die Seele des Menschen durch die Verdienste des Glaubens gereiniget. Wenn die Noth drängt und Gott seine Gnade verleiht, so ertheilen bei den Sakramenten des Heiles die göttlichen Abkürzungen das Ganze.[1]) Es darf auch Niemand befremden, daß die Kranken besprengt oder begossen werden,

---

1) So wörtlich. Der Sinn ist, daß die Sakramente die ganze und volle Gnade ertheilen, wenn auch im Falle der Noth der Ritus der Ausspendung abgekürzt wird.

wenn sie zur Gnade des Herrn gelangen, da die heilige Schrift durch den Propheten Ezechiel spricht: „Und ich werde reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet gereiniget von allen euren Flecken und von allen euren Götzen. Und ich werde euch reinigen und euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen;" [1]) ebenso im Buche Numeri: „Und der Mensch, so unrein gewesen ist bis zum Abende, dieser wird gereiniget werden am dritten Tage und am siebenten Tage, und er wird rein sein. Wenn er aber nicht gereiniget worden ist am dritten und am siebenten Tage, so wird er nicht rein sein, und eine solche Seele wird ausgetilgt werden aus Israel, weil das Wasser der Besprengung über ihn nicht gesprengt worden ist;" [2]) und wieder: „Und der Herr redete zu Moses und sprach: „Nimm die Leviten aus der Mitte der Söhne Israels und reinige sie!" Und also wirst du ihre Reinigung veranstalten: Sprenge um sie Wasser der Reinigung!" [3]) Und abermals: „Das Wasser der Besprengung ist die Reinigung." [4]) Hieraus erhellt, daß anstatt des heilbringenden Bades auch die Besprengung mit Wasser Platz finde, und daß, wenn Solches in der Kirche geschieht, wo der Glaube sowohl des Empfängers als auch des Ausspenders unversehrt ist, Alles Bestand haben und durch die Majestät des Herrn und die Wahrheit des Glaubens vollbracht und ausgeführt werden könne.

13. Man soll die Kliniker nicht so nennen, sonst drückt man nur aus, sie wären weniger Christen als die Andern.

Einige nun nennen Diese, welche (auf letztere Art) mit-

1) Ezech. 36, 25. 26.
2) Num. 19, 8. 12. 13. Cyprian citirt ungenau.
3) Num. 8, 5—7.
4) Unauffindbare Stelle; vgl. Num. 9, 19. ff.

tels des Heilswassers und des rechten Glaubens die Gnade Christi erlangt haben, nicht Christen, sondern Kliniker. Ich begreife nicht, woher sie solche Benennung nehmen. Möglicher Weise haben Leute, die Mehreres und Geheimeres gelesen haben, jene Kliniker bei Hippokrates oder Soranus angetroffen. Ich, der ich nur aus dem Evangelium einen Kliniker kenne, weiß, daß jenen Gichtbrüchigen und Lahmen, der lange Zeitläufte hindurch im Bette lag, seine Krankheit nicht hinderte, vollkommen zu himmlischer Gesundheit zu gelangen, und daß er durch die Gnade des Herrn nicht nur vom Bette aufgerichtet worden ist, sondern daß er selbst mit erneuerter und frischer Kraft sein Bett aufgenommen hat. Soviel uns nun durch den Glauben Verständniß und Einsicht gegeben wird, geht darum meine Meinung dahin, man müsse Jeden, der in der Kirche nach Gesetz und Recht des Glaubens die göttliche Gnade erlangt hat, für einen rechtmäßigen Christen halten. Wenn aber Jemand dafür hält, sie hätten Nichts erlangt, weil sie vom Heilswasser bloß übergossen worden seien, — daß sie mithin leer und entblößt seien, so möge man sie nicht täuschen, sondern taufen, sobald sie dem Hindernisse der Krankheit entkommen und gesund geworden sind. Wenn aber Diejenigen nicht mehr getauft werden können, welche durch die kirchliche Taufe bereits geheiliget worden sind, warum sollen sie dann an ihrem Glauben und an der Güte des Herrn Ärgerniß nehmen?[1]) Oder haben sie etwa die Gnade des Herrn zwar erlangt, aber nur ein kürzeres, geringeres Maaß der Gottesgabe, daß man sie zwar für Christen hält, den Anderen jedoch nicht gleichstellt?

14. Wie die gleiche Sonne über Alle aufgeht,

---

1) Warum sollen sie dadurch, daß man sie nicht Christen nennt, zum Zweifel an der Echtheit ihres Glaubens und an der Güte Gottes verleitet werden?

wie Alle das nämliche Maaß vom Manna empfingen, so wird auch jedem Gläubigen bei der Taufe die gleiche Gnade mitgetheilt; dieselbe ist aber sowohl der Abnahme als des Zuwachses fähig.

Nein, der heilige Geist wird nicht nach einem Maaße ertheilt, sondern über den Gläubigen ganz ausgegossen. Denn wenn der Tag für Alle in gleicher Weise anbricht, und wenn die Sonne über Alle in gleichen Lichtstrahlen sich verbreitet, wird dann nicht Christus, der wahre Tag und die wahre Sonne, das Licht des ewigen Lebens in seiner Kirche in gleicher Weise mittheilen? Das Geheimniß dieser Gleichheit finden wir im Buche Exodus ausgedrückt, da das Manna vom Himmel regnete und, Künftiges vorherbildend, die Nahrung des himmlischen Brodes und die Speise des nachkommenden Christus andeutete. Denn dort wurde von Allen in gleicher Weise ohne Unterschied des Geschlechtes oder des Alters ein Gomor[1]) gesammelt. Hiedurch wurde dargethan, daß in der Folge Christi Huld und die himmlische Gnade Allen in gleicher Weise, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Jahre, ohne Rücksicht auf die Person werde ertheilt, daß das Geschenk geistlicher Gnade über das gesammte Volk Gottes werde ausgegossen werden. Die nämliche geistliche Gnade, welche bei der Taufe von den Gläubigen in gleicher Weise in Empfang genommen wird, erhält allerdings später durch unseren Wandel und durch unser Thun entweder Abnahme oder Zuwachs, gleichwie im Evangelium der Samen des Herrn gleichförmig ausgestreut wird, je nach der Beschaffenheit des Bodens aber ein Theil erstirbt, ein anderer hingegen zu vielfacher Fülle entweder einer dreissig- oder sechzig- oder hundertfachen Körnerzahl in reichlicher Frucht heranwächst. Da zudem zum Empfange des Denars Alle herbeigerufen werden, warum soll dann menschliche Auslegung Das schmälern, was Gott gleichförmig verleiht?

1) Hebräisches Hohlmaaß.

15. Die Taufe verscheucht die unreinen Geister aus dem Leibe des Menschen.

Wenn ferner Jemand daran Anstoß nehmen sollte, daß Einige aus diesen während der Krankheit Getauften noch von unreinen Geistern geplagt wurden, so möge er wissen, daß des Teufels zähe Bosheit bis zum Heilswasser Kraft habe, daß sie aber bei der Taufe all ihr Gift verliere. Ein Beispiel hievon sehen wir an Pharao. Lange widerstand und verharrte er in seiner Wortbrüchigkeit; er vermochte es, so lange sich entgegenzusetzen und die Oberhand zu behalten, bis er an's Wasser kam; dort angelangt, ward er besiegt und ersäuft. Daß aber jenes Meer ein Vorbild der Taufe gewesen sei, erklärt der selige Apostel Paulus mit den Worten: „Ich will euch nicht in Unkenntniß darüber lassen, Brüder, daß alle unsere Väter unter der Wolke waren und alle durch das Meer zogen und alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und in dem Meere." [1]) Und er fügt hinzu: „All' Dieß ist aber ein Vorbild für uns gewesen." Auch heutzutage kommt es vor, daß der Teufel von den Exorcisten mit menschlicher Stimme und göttlicher Macht gegeißelt, gesengt und gepeiniget wird, daß er oft sagt, er fahre aus und verlasse die Leute Gottes, daß er aber mit seinen Worten nur trügt und Dasjenige, was früher durch Pharao geschehen ist, auch jetzt noch mit gleich hartnäckiger und falscher Lüge verübt. Wenn man aber zum Heilswasser und zur Heiligung der Taufe kommt, so müssen wir wissen und vertrauen, daß dann der Teufel unterdrückt und der gottgeweihte Mensch durch göttliche Gnade befreit wird. Denn gleichwie Skorpione und Schlangen, welche auf Trockenem sehr stark sind, ihre Kraft und ihr Gift verlieren, sobald sie in's Wasser geworfen

---

1) I. Kor. 10, 1. 2. 6.

werden, ebenso können auch die bösen Geister, welche man zwar Skorpione und Schlangen nennt, die aber von uns vermöge der vom Herrn verliehenen Macht mit Füßen getreten werden, fürderhin im Körper des Menschen nicht bleiben, weil, wenn derselbe getauft und geheiliget ist, der heilige Geist darin seine Wohnung aufschlägt.

16. Wie die Kliniker oft gute Christen werden, so verfallen oft sündhafte Christen der Gewalt des unreinen Geistes.

Endlich erfahren wir Dieß durch die Thatsachen selber: die nothgedrungen während der Krankheit Getauften und der Gnade Theilhaftigen sind des unreinen Geistes, von welchem sie vorher beunruhiget wurden, los und leben lobenswerth und rechtschaffen in der Kirche und nehmen durch das Wachsthum des Glaubens täglich an himmlischer Gnade zu. Andere hingegen, die in gesundem Zustande getauft worden sind, werden, wenn sie sich hernach der Sünde hingeben, von dem zurückkehrenden unreinen Geiste geplagt. So ist es offenbar, daß der Teufel durch den Glauben des Gläubigen vertrieben wird, daß er aber bei späterer Glaubensabnahme wiederkehrt; ausser es müßten Manche für gut finden, daß man Jene, welche ausserhalb der Kirche bei den Feinden und Antichristen mit profanem Wasser besudelt werden, für Getaufte halte, Diese aber, welche in der Kirche getauft werden, für Solche ansehe, die mit einem geringeren Maße von göttlicher Huld und Gnade ausgestattet seien; daß man vor lauter Hochachtung gegen die Häretiker Diejenigen, so von ihnen herkommen, gar nicht fragen solle, ob sie Kliniker oder Peripatetiker seien, bei uns hingegen die unversehrte Wahrheit des Glaubens in Unehre bringe und der kirchlichen Taufe ihre Hoheit und Heiligkeit nehme.

17. Cyprian läßt in diesen Fragen Jedem seine Meinung.

Nach dem Maaße unserer geringen Kraft, geliebtester

Sohn, habe ich dein Schreiben beantwortet und dir gezeigt, was für eine Ansicht wir für unsere Person haben. Denn wir wollen Niemand hindern, zu beschließen, was ihm gut dünkt, da jeder Vorgesetzte für seine Amtsführung dem Herrn Rechenschaft geben wird gemäß den Worten, welche der selige Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer geschrieben hat: „Jeder aus uns wird für sich Rechenschaft ablegen.“ [1]) Wir wollen also nicht über einander urtheilen. Ich wünsche dir, theuerster Sohn, stetes Wohlergehen.

---

1) Röm. 14, 12.

Siebenzigster Brief.

Inhalt.

Das Schreiben ist die Antwort der karthag. Synode vom Jahre 255 an die Bischöfe Numidiens über die Frage der Ketzertaufe, deren Giltigkeit es bestreitet.[1])

Cyprianus, Liberalis, Caldonius, Junius, Primus, Cäcilius, Polykarpus, Nikomedes, Felix, Marrutius, Successus, Lucianus, Honoratus, Fortunatus, Viktor, Donatus, Lucius, Herkulanus, Pomponius, Demetrius, Quintus, Saturninus, Markus, ein anderer Saturninus, ein anderer Donatus, Rogatianus, Sedatus, Tertullus, Hortensianus, noch ein anderer Saturninus, Sattius entbieten den Brüdern: dem Januarius, Saturninus, Maximus, Viktor, einem anderen Viktor, dem Cassius, Prokulus, Modianus, Cittinus, Gargilius, Eutychianus, einem anderen Gargilius, einem anderen Saturninus, dem Nemesianus, Nampulus, Antonianus, Rogatianus, Honoratus ihren Gruß.

1. Es gibt nur eine Taufe — die in der Kirche. Taufwasser-Weihe. Die Häretiker können selbe

1) Vgl. Einleitung zum 69. Brief.

nicht selbst vollziehen. Wer sich der Sünden nicht entledigen kann, vermag auch nicht Sündennachlaß zu spenden.

Während unserer Versammlung haben wir euer Schreiben gelesen, geliebteste Brüder, in welchem ihr betreffs Jener, so bei den Häretikern und Schismatikern angeblich getauft worden sind, die Frage stellet, ob sie, wenn sie zur katholischen Kirche, die eine ist, zurückkehren, getauft werden müßten. Obwohl ihr selbst in dieser Angelegenheit euch an die Wahrheit und Festigkeit der katholischen Satzung haltet, so eröffnen wir euch dennoch, weil ihr gemeinsamer Liebe gemäß uns zu Rathe ziehen zu müssen glaubtet, unsere nicht neue, sondern von unseren Vorgängern schon längst festgesetzte und unserer Seits beobachtete Lehre. Indem wir uns also mit euch in vollkommener Übereinstimmung befinden, erachten wir und halten für gewiß, daß Niemand draussen, ausserhalb der Kirche getauft werden könne. Denn es gibt nur eine Taufe in der heiligen Kirche, und es ist geschrieben das Wort des Herrn: „Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich schlechte Lachen gegraben, die kein Wasser zu halten vermögen.“ [1]) Und abermals erläßt die göttliche Schrift die Mahnung: „Enthalte dich von fremdem Wasser und trinke nicht aus fremder Quelle!“. [2]) Es muß aber das Wasser, damit es durch seine Taufe die Sünden des zu taufenden Menschen abwaschen könne, zuerst vom Priester gereiniget und geheiliget werden, weil Gott durch Ezechiel spricht: „Und ich werde euch besprengen mit reinem Wasser, und ihr werdet gereiniget werden von allen euren Flecken und von

1) Jerem. 2, 13.

2) Die Stelle findet sich nur in der Septuaginta (Spr. 9, 18), aus welcher die von Cyprian benützte Itala (Vorhieronymiana) geflossen war.

allen euren Götzen. Und ich werde euch reinigen und ein neues Herz euch geben und einen neuen Geist in euch legen." [1]) Wer aber selber unrein ist und den heiligen Geist nicht besitzt, wie kann der das Wasser reinigen und heiligen? [2]) Sagt denn nicht der Herr im Buche Numeri: „Alles, was einen Unreinen berührt, ist unrein?" [3]) Oder wie vermag der Taufende einem Anderen Sündennachlaß zu ertheilen, da er ausserhalb der Kirche seiner Sünden selbst nicht los werden kann? [4])

2. Wo es keine Kirche gibt, gibt es keine Sündenvergebung. — Das Sakrament der Salbung. — Gebet für den Täufling.

Aber auch die bei der Taufe gebräuchliche Fragestellung gibt der Wahrheit Zeugniß. Denn wenn wir sagen: Glaubst du an das ewige Leben und an die Vergebung der Sünden durch die heilige Kirche? so verstehen wir damit, daß nur in der Kirche Sündenvergebung ertheilt werden könne, daß aber bei den Ketzern, wo es keine Kirche gibt, auch keine Sünden nachgelassen werden. Diejenigen, welche für die Häretiker eintreten, sollen also entweder die Fragestellung ändern oder der Wahrheit beipflichten, es wäre denn, daß sie Jenen, für deren Taufgiltigkeit sie einstehen, auch eine

1) Ezech. 36, 25 ff.

2) Obgleich die Kirche, wie aus dieser Stelle hervorgeht, eigens geweihtes Wasser zur Taufe verwendete, so hing doch die Giltigkeit der Taufe niemals von dem Gebrauche des geweihten Wassers ab: sonst wäre auch die Taufe des äthiopischen Kämmerers ungiltig gewesen. (Vgl. Apostelg. 8, 36 ff.) Somit ist dieser Beweis Cyprian's nicht stichhaltig.

3) Num. 19, 22.

4) Cyprian hatte überhaupt die irrige Ansicht, die Wirkung des Sakramentes sei durch die Heiligkeit des Ausspenders bedingt. Vgl. Anm. 1 S. 338.

Kirche zutheilen.[1]) Der Täufling muß auch gesalbt werden, damit er durch den Empfang des Chrisma, d. i. durch die Salbung ein Gesalbter Gottes sein und Christi Gnade in sich haben könne. Nun aber ist es die Eucharistie, von woher die Getauften mit dem auf dem Altare geheiligten Öle gesalbt werden.[2]) Wer aber weder Altar noch Kirche hatte, konnte die Kreatur des Öles nicht heiligen. Daher kann es bei den Häretikern auch nicht eine geistliche Salbung geben, da feststeht, daß bei ihnen keineswegs das Oel geheiliget und die Eucharistie vollbracht werden könne. Wir müssen aber wissen und gedenken, daß geschrieben ist: „Das Oel des Sünders salbe nicht dein Haupt.“[3]) Im Buche der Psalmen hat also der heilige Geist schon vorher diese Mahnung erlassen, auf daß Niemand aus dem Geleise trete, vom Wege der Wahrheit abirre und bei den Häretikern und Feinden Christi sich salben lasse. Was für ein Gebet kann aber auch ein gottesräuberischer und sündenvoller Priester für den Getauften verrichten? Es ist ja geschrieben: „Gott hört nicht auf Sünder; wer aber Gott verehrt und dessen Willen thut, den hört er.“[4]) Wer aber vermag zu geben, was er selbst nicht hat? Oder wie kann

---

1) Allerdings sind die Sakramente ein Eigenthum der Kirche. Wenn also Häretiker taufen, so ertheilen sie zwar unrechtmäßig, aber giltig, was der Kirche gehört.

2) Porro autem eucharistia est, unde baptizati unguntur oleum in altari sanctificatum (alias: oleo in altari sanctificato). Der Sinn kann ein doppelter sein: Es ist das Abendmahl, wobei die Getauften gesalbt werden, — oder: es ist der Abendmahlstisch (Ort), von welchem aus u. s. w. Weniger Schwierigkeit würde eine andere Leseart bieten: Porro autem eucharistia et unde baptizati unguntur oleum in altari sanctificatur. Aus der Annahme, daß die Häretiker die Salbung nicht haben, läßt sich nicht auf die Ungiltigkeit ihrer Taufe schließen.

3) Ps. 140, 5.

4) Joh. 9, 31. Das Gebet nach der Taufe hat mit der Taufe selbst Nichts zu schaffen.

der mit geistlichen Dingen sich befassen, welcher selbst den heiligen Geist verloren hat? Darum muß getauft und umgestaltet werden, wer in rohem Zustande zur Kirche kommt, damit er innerhalb derselben durch Heilige geheiliget werde, weil geschrieben ist: „Seid heilig, wie auch ich heilig bin, spricht der Herr.“[1] So wird dann der in Irrthum Geführte und draussen Eingetauchte in der wahren und kirchlichen Taufe auch diese Makel verlieren, daß er bei der Annäherung zu Gott durch listigen Betrug auf einen Gottesräuber stieß, während er einen Priester suchte.

3. Der Häretiker kann nicht den heiligen Geist mittheilen, mithin auch nicht taufen. — Der Herr kann nicht gelten lassen, was seine Feinde thun.

Mit Dem, daß Häretiker und Schismatiker getauft haben, sich zufrieden geben, heißt übrigens, ihre Taufe für vollkommen halten. Denn nicht kann dort der eine Theil unwirksam, der andere wirksam sein. Konnte er taufen, so konnte er auch den heiligen Geist spenden. Kann er aber den heiligen Geist nicht mittheilen, weil er als Abtrünniger mit dem heiligen Geiste keine Gemeinschaft hat, so kann er auch den Ankömmling nicht taufen, da sowohl die Taufe eine ist, als auch einer der heilige Geist und eine die Kirche, welche von Christus, unserem Herrn, rücksichtlich des Ursprungs und der Verfassung der Einheit auf Petrus gegründet ist.[2] Da nun bei ihnen Alles unwirksam und falsch ist, so folgt, daß wir Nichts von Dem, was sie vollbringen, für gut halten dürfen. Denn wie kann irgend Etwas von ihrem Thun beim Herrn Geltung und Be-

1) Lev. 19, 2.

2) Vgl. zu dieser Stelle: Stimmen aus Maria Laach Jahrg. 1877. Achtes Heft Seite 355, wo die Übersetzung von ratio mit „Verfassung“ klar bewiesen ist.

stand haben, da er sie in seinem Evangelium seine Feinde und Widersacher nennt mit den Worten: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“,[1]) — und da auch der Apostel Johannes, ein Hüter der Befehle und Vorschriften des Herrn, in seinem Briefe schreibt: „Ihr habt gehört, daß der Antichrist kommt. Jetzt aber sind Viele Antichristen geworden. Daran erkennen wir, daß die letzte Stunde nahe ist. Von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns; denn wären sie aus uns gewesen, so würden sie mit uns geblieben sein.“[2]) Daraus müssen auch wir folgern und beachten, ob wohl Jene, welche Widersacher des Herrn und Antichristen genannt sind, die Gnade Christi mittheilen können. Deßhalb müssen wir, die wir mit dem Herrn (vereint) sind, und an seine Einheit uns halten, und vermöge seiner Huld sein Priesterthum in der Kirche verwalten, Alles von uns weisen, verwerfen und für profan erklären, was seine Widersacher und die Antichristen thun, und müssen Jenen, so vom Irrthum und von der Schlechtigkeit zu uns herkommen und den wahren Glauben der einen Kirche anerkennen, allerwegs die Sakramente der göttlichen Gnade und die Wahrheit der Einheit und des Glaubens mittheilen. Wir wünschen euch, geliebteste Brüder, stetes Wohlergehen.

---

1) Luk. 11, 32. — 2) I. Joh. 2, 18.

Einundsiebenzigster Brief.[1]

Inhalt.

Das Schreiben an Quintus, einen mauretanischen Bischof, enthält einige Einwendungen, welche gegen Cyprian's Ansicht über die Ketzertaufe gemacht wurden, die derselbe zu widerlegen sucht. Im Kap. 3 wird auch mit Anspielung auf Stephan vom Primat des heiligen Petrus gesprochen, und schließlich auf die Lehre des Agrippinus verwiesen.

Cyprianus entbietet dem Bruder Quintus seinen Gruß.

1. Es gibt nur eine Taufe, und diese ist nur in der katholischen Kirche. Die Häretiker haben Nichts und können Nichts spenden. Sie gehören zu den Todten.

Theuerster Bruder! Lucianus, unser Mitpriester, brachte mir die Kunde von deinem Wunsche, daß wir dir unsere Meinung betreffs der bei den Häretikern und Schismatikern Getauften anzeigen möchten. Damit du nun wissest, wie sich neulich bei der Versammlung sehr viele Mitbischöfe und beisitzende Mitpriester über diesen Punkt ausgesprochen

1) Siehe Einleitung zum 69. Briefe.

haben, sende ich dir eine Abschrift des Synodalschreibens. Ich weiß nicht, von welcher Einbildung Einige unserer Amtsgenossen sich leiten lassen, daß sie dafürhalten, man müsse Diejenigen, so bei den Häretikern eingetaucht worden, nicht mehr taufen, wenn sie zu uns kommen. Sie stützen sich darauf, daß die Taufe eine sei.[1]) Allerdings ist sie eine in der katholischen Kirche, weil die Kirche eine ist und weil es ausserhalb der Kirche keine Taufe geben kann. Denn da es zwei Taufen nicht sein können, so haben die Häretiker die Taufe, wenn sie giltig taufen. Und wer ihnen durch seine Auktorität dieses Zugeständniß macht, der räumt ihnen das Feld und gibt zu, daß ein Feind und Widersacher Christi die Gewalt habe, den Menschen abzuwaschen, zu reinigen und zu heiligen. Wir aber sagen, daß Jene, welche von dorther kommen, nicht wieder getauft, sondern getauft werden. Denn dort, wo Nichts ist, empfangen sie auch Nichts; sie kommen aber zu uns, um hier zu empfangen, wo alle Gnade und Wahrheit ist, weil auch die Gnade und die Wahrheit eine ist. Einige unserer Amtsgenossen wollen nun aber lieber den Häretikern die Ehre lassen, als uns beistimmen, und indem sie durch das Betonen der einen Taufe nicht zugeben, daß die Übertretenden getauft werden, stellen sie entweder selbst zwei Taufen auf, oder gehen. — was gewiß noch schlimmer ist, — darauf aus, die schmutzige und unheilige Eintauchung der Häretiker der einzigen und berechtigten Taufe der katholischen Kirche vorzuziehen. Sie bedenken nicht das Wort der Schrift: „Was erreicht, wer

1) Ein triftiger Beweis. Wenn die Taufe eine ist, so taufen die Häretiker mit dieser einen Taufe, also giltig. Daraus folgt jedoch nicht, wie Cyprian meint, daß die Häretiker die Taufe auch rechtmäßig haben. „Ein Anderes ist es", sagt der heil. Augustin (l. III. ctr. Donat. c. 10), Etwas nicht haben, ein Anderes, Etwas nicht rechtmäßig haben und sich dasselbe nur unbefugter Weise anmaßen.

von einem Todten getauft wird, durch dessen Waschung?"[1]) Es ist aber offenbar, daß Jene, so nicht in der Kirche Christi sind, zu den Todten gehören, und daß von Demjenigen, der selber nicht lebt, auch ein Anderer nicht lebendig gemacht werden kann, da es nur eine Kirche gibt, welche die Gnade ewigen Lebens erlangt hat und in Ewigkeit lebt und dem Volke Gottes Leben mittheilt.

2. In früherer Zeit taufte man die Häretiker nicht, weil sie schon in der Kirche getauft waren.

Sie behaupten auch, hierin die alte Gepflogenheit zu befolgen.[2]) Aber bei den Alten nahmen Häresieen und Spaltungen erst den Anfang. Es fanden sich dort Leute, welche sich von der Kirche trennten, aber schon früher hier getauft worden waren. Wenn Diese zur Kirche zurückkehrten und Buße thaten, so brauchten sie freilich nicht getauft zu werden. Hieran halten wir uns auch heut zu Tage noch. Denn wenn Solche, welche gewiß hier getauft worden und von uns zu den Häretikern übergetreten sind, später, da sie ihre Sünde erkannt und ihren Irrthum eingesehen haben, zur Wahrheit und zur Mutterkirche zurückkehren, so genügt es uns, ihnen bei der Buße die Hand aufzulegen. So nimmt der Hirt das verscheuchte und verirrte Schaf in seinen Schafstall wieder auf, weil es schon einmal sein war. Wenn aber Derjenige, welcher von den Häretikern herüberkommt, früher nicht in der Kirche getauft ward, wenn er mithin als ein vollends Fremder und Pro-

1) Sir. 34, 30. Ein unglückliches Citat. Denn dasselbe lautet richtig: „Wer sich gereiniget hat eines Todten wegen, und diesen wieder berührt: was nützt ihm seine Waschung?"

2) Diese richtige Einwendung wird durch die folgende Bemerkung nicht widerlegt. Denn man taufte in der älteren Zeit katholischerseits auch jene Häretiker nicht, welche eben in der Häresie die Taufe erhalten hatten.

taner kommt, so muß er getauft werden, um ein Schaf zu werden, weil es nur ein Wasser in der heiligen Kirche gibt, welches Schafe erzeugt. Da es nun keinerlei Gemeinschaft geben kann zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Finsterniß und Licht, zwischen Tod und Unsterblichkeit, zwischen dem Antichrist und Christus, so müssen wir allwegs die Wahrheit der katholischen Kirche festhalten, und dürfen den Feinden des Glaubens und der Wahrheit in keinem Stücke nachgeben.

3. Nicht der Gebrauch, sondern die Vernunft soll entscheiden. — Petrus hat auch nicht auf seinen Primat gepocht. — Man soll das Bessere annehmen, woher es auch kommen mag.

Man soll aber auch nicht aus der Gepflogenheit den Beweis liefern, sondern aus der Vernunft. [1]) Denn auch Petrus, den der Herr zum Ersten erkor und auf den er seine Kirche baute, hat sich nicht in stolzer Weise einen Vorzug gegeben, noch auch irgend Etwas dreist angemaßt, da Paulus mit ihm später über die Beschneidung stritt. Er hat nicht gesagt, er habe den Vorrang (Primat) inne, und es müsse ihm von den Neulingen und Späteren Gehorsam geleistet werden; er hat auch den Paulus nicht als früheren Verfolger der Kirche verachtet, sondern den Bescheid der Wahrheit zugelassen, und der rechten Vernunft, für welche Paulus auftrat, gerne beigestimmt. [2]) So gab

---

1) In religiösen Sachen hat die Vernunft kein Vorrecht gegen die Überlieferung. Cyprian selbst hat sich früher in der Frage über die Gefallenen u. A. gerne auf die Gepflogenheit berufen. Selbst hier noch weist er auf Agrippinus zurück.

2) Diese Stelle spricht deutlich dafür, daß nach Cyprian's Ansicht **Petrus und dessen Nachfolger Stephan den Primat wirklich innehatten.** Denn nur unter dieser Voraussetzung hat der Hinweis, wie Petrus von seinem Primat

er uns ein Beispiel der Eintracht und der Geduld, auf daß wir nicht hartnäckig unsere Ansicht lieben, sondern vielmehr Alles, was je zu Nutz und Frommen von unseren Brüdern und Amtsgenossen beigebracht wird, falls es wahr und recht ist, zu unserem Eigenthum machen sollen. In Rücksicht auf diesen Punkt und in treuer Sorgfalt für die Eintracht und den Frieden hat auch Paulus in seinem Briefe gesagt: „Die Weissagenden mögen aber je Zwei oder Drei reden, und die Übrigen prüfen; wenn aber einem Anderen, während er dasitzt, Etwas geoffenbart wird, so schweige der Erste.“ [1]) Hierin hat er gelehrt und gezeigt, daß den Einzelnen Vieles auf bessere Art geoffenbart werde, und daß Jeder nicht für die Ansicht, die er einmal geschöpft und festgehalten, hartnäckig streiten, sondern es gerne annehmen soll, wenn etwas Besseres und Nützlicheres sich zeigt. Denn es ist nicht eine Niederlage, wenn uns Besseres beigebracht wird, sondern ein Unterricht, besonders in den Dingen, welche sich auf die Einheit der Kirche und auf die Wahrheit unserer Hoffnung und unseres Glaubens beziehen. Auf diese Art kommen wir Priester Gottes und Vorsteher der Kirche durch seine Gnade zur Erkenntniß, daß Sündennachlaß nur in der Kirche ertheilt werden kann, und daß die Widersacher Christi gar keine Befugniß über dessen Gnade sich zuzuschreiben vermögen.

4. Berufung auf Agrippinus und auf die unter ihm gehaltene Synode.

Eben Dieses hat auch Agrippinus, ein Mann guten Angedenkens, mit seinen übrigen, dazumal in der Provinz Afrika und Numidien die Kirche des Herrn regierenden

---

gegen Paulus keinen Gebrauch gemacht habe, eine Beweiskraft gegen Stephan. — Die folgende Erörterung Cyprians ist ganz annehmbar, wenn es sich nicht um Glaubenslehren handelt.

1) I. Kor. 14, 29 ff.

Mitbischöfen gelehrt und nach wohlerwogener Prüfung der gemeinsamen Berathung festgesetzt. Auch wir sind der gewissenhaften und richtigen, für den Glauben heilsamen und für die katholische Kirche gedeihlichen Ansicht dieser Männer gefolgt. Und damit du wissest, was für ein Schreiben wir hierüber erlassen haben, übersende ich dir sowohl zu deiner als auch unserer dort befindlichen Mitbischöfe Kenntnißnahme gemäß der gemeinsamen Liebe eine Abschrift davon. Ich wünsche dir, geliebtester Bruder stetes Wohlergehen.

Zweiundsiebenzigster Brief.[1]

Inhalt.

Synodalschreiben der afrikanischen Kirche an den Papst Stephan. Es werden demselben zwei Beschlüsse angezeigt: Die Konvertiten aus Häresie und Schisma zu taufen, und jenen Priestern und Diakonen, welche entweder als Solche von der Kirche sich trennten oder von Afterbischöfen die Weihe erhielten, im Falle ihrer Rückkehr nur die Laienkommunion zu gewähren. Das Schreiben ist ruhig und in versöhnlichem Tone gehalten. Anstatt für die Nichtigkeit der Ketzertaufe besondere Gründe anzuführen, verweist es auf die Beilagen, Abschriften der Briefe an Quintus und an die Bischöfe Numidiens.

Cyprianus und die Übrigen entbieten dem Bruder Stephanus ihren Gruß.

1. Der Beschluß, die Ketzer zu taufen, wird mit dem Hinweise auf die Vorgänge im Hause des Hauptmannes Cornelius gerechtfertiget.

Wir mußten, geliebtester Bruder, mehrere Priester einberufen und eine Versammlung halten, um durch Prüfung in gemeinsamer Berathung Einiges zu ordnen und festzustellen. Vieles ist hiebei vorgebracht und ausgemacht wor-

---

1) Siehe Einleitung zum 69. Briefe.

den. Über einen Gegenstand aber, welcher in hervorragender Weise sowohl auf das priesterliche Ansehen als auch auf die Einheit und auf die aus göttlicher Anordnung herrührende Würde der katholischen Kirche Bezug hat, mußte man dir besonders schreiben und mit deiner Gewichtigkeit und Weisheit Rücksprache nehmen: daß nämlich Diejenigen, welche draussen ausserhalb der Kirche eingetaucht und bei den Ketzern und Schismatikern durch die Makel eines profanen Wassers besudelt worden sind, getauft werden müssen, wenn sie zur Kirche, welche eine ist, kommen, weil es nicht hinreicht, zum Empfange des heiligen Geistes ihnen die Hand aufzulegen, wenn sie nicht auch die Taufe der Kirche erhalten. Denn sie können erst dann vollständig geheiliget werden und Kinder Gottes sein, wenn sie aus beiden Sakramenten geboren werden, da geschrieben ist: „Wer nicht geboren ist aus dem Wasser und dem Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen.“ [1]) Denn aus der Apostelgeschichte ersehen wir, daß Dieses von den Aposteln beobachtet und gemäß der Wahrheit des heilbringenden Glaubens geübt worden ist. Als nämlich über die im Hause des Hauptmannes Cornelius anwesenden, von Glaubenseifer glühenden und von ganzem Herzen an den Herrn glaubenden Heiden der heilige Geist herabgekommen war, nach dessen Empfang sie in verschiedenen Sprachen Gott lobten, hat demungeachtet der heilige Apostel Petrus, eingedenk des göttlichen Gebotes und des Evangeliums, befohlen, es sollten Ebendieselben, welche schon voll des heiligen Geistes waren, getauft werden, auf daß, ohne Etwas zu übergehen, die Lehre der Apostel in Allem das Gesetz der göttlichen Vorschrift und des Evangeliums beobachte. [2]) Daß aber

1) Joh. 3, 5.

2) Cyprian verwechselt das Charisma mit der Gnade, welche beide Gaben des heiligen Geistes sind. Ersteres hatten die Neophyten im Hause des Cornelius erhalten, Letztere nicht: darum mußten sie getauft werden.

Dasjenige, was die Häretiker anwenden, keine Taufe sei, daß ferner von Seite Jener, welche Christo sich widersetzen, durch die Gnade Christi Nichts ausgerichtet werden könne, ist jüngst in dem Briefe, welcher hierüber an Quintus, unseren Amtsgenossen in Mauretanien, gerichtet wurde, sowie in dem Schreiben, welches unsere Amtsgenossen an die Mitbischöfe in Numidien vorher erlassen haben, sorgfältig ausgeführt worden. Von beiden Briefen lege ich Abschriften bei.

2. Über die Bedingungen, unter denen man abtrünnige Presbyter und Diakonen in die Kirche aufnehmen wolle.

Ohne Umschweife fügen wir, geliebtester Bruder, in gemeinsamer Einhelligkeit und Auktorität auch (Folgendes) hinzu: Wenn Priester oder Diakonen, welche entweder früher in der katholischen Kirche geweiht worden und hernach als Abtrünnige und als Empörer gegen die Kirche aufgetreten, oder welche bei den Häretikern von Afterbischöfen und Antichristen gegen die Anordnung Christi durch eine profane Weihe befördert worden sind, und es gewagt haben, gegenüber dem **einen** und göttlichen Altare draussen falsche und gottesräuberische Opfer darzubringen — zurückkehren, so sind sie unter der Bedingung aufzunehmen, daß sie die Laiengemeinschaft erhalten und sich damit begnügen, zum Frieden, dessen Feinde sie waren, zugelassen zu werden, und daß sie nach der Rückkehr jene Waffen der Weihe und der Würde nicht mehr beibehalten dürfen, mit denen sie sich gegen uns empört haben. Denn die Priester und Diener, welche am Altare und bei den Opfern beschäftiget sind, müssen unversehrt und makellos sein, da Gott der Herr im Buche Levitikus spricht: „Der Mensch, in dem Makel und Fehl sich finden, trete nicht heran, Gott Gaben darzubringen.“ [1])

1) Lev. 21, 21.

und da er im Buche Exodus Ebendasselbe befiehlt mit den Worten: „Und die Priester, welche Gott, dem Herrn sich nahen, sollen geheiliget werden, damit sie der Herr nicht etwa verlasse,“ [1]) — und abermals: „Und wenn sie herantreten, zu dienen am Altare des Heiligen, sollen sie kein Vergehen in sich mitbringen, damit sie nicht des Todes seien.“ [2]) Welches Vergehen kann aber größer, welche Makel kann häßlicher sein, als wenn man gegen Christus aufgetreten ist, als wenn man dessen Kirche, die er durch sein Blut erworben und gegründet, zerstört hat, als wenn man uneingedenk der evangelischen Eintracht und Liebe in der Wuth feindlichen Zerwürfnisses gegen das einmüthige und einträchtige Volk Gottes gekämpft hat. Wenn auch diese Leute selber später zur Kirche wiederkehren, so können sie doch nicht Jene ersetzen und mit sich zurückrufen, welche von ihnen verführt und draussen vom Tode ereilt, ausserhalb der Kirche ohne Gemeinschaft und Frieden zu Grunde gingen, deren Seelen am Gerichtstage aus den Händen Jener werden gefordert werden, welche die Urheber und Anführer des Verderbens waren. Und deßhalb ist es genug, wenn man Solchen bei ihrer Rückkehr Verzeihung gewährt: Treulosigkeit darf doch im Hause der Treue nicht befördert werden. Denn was behalten wir für die Guten und Unschuldigen auf, für Jene, welche sich von der Kirche nicht trennten, wenn wir Jenen, die von uns abgefallen und gegen die Kirche aufgetreten sind, Ehre anthun?

3. Cyprian betrachtet die Frage wegen der Ketzertaufe als eine freie und offene.

Gemäß der gemeinsamen Hochachtung als auch entsprechend einer aufrichtigen Liebe legen wir, geliebtester Bruder, Dieses zu Deiner Kenntnißnahme vor, und glauben, es werde Das, was ebenso fromm als wahr ist, gemäß

1) Exod. 19, 22. — 2) Exod. 28, 43.

der Echtheit deiner Frömmigkeit und deines Glaubens auch dir gefallen. Wir wissen übrigens, daß Manche nicht aufgeben wollen, was sie einmal sich zu eigen gemacht haben und ihren Sinn nicht leicht ändern, sondern gewisse Eigenheiten, die sie einmal angenommen haben, unbeschadet dem Bande des Friedens und der kollegialen Eintracht beibehalten. Hierin thun auch wir Niemand Gewalt an, und geben auch keine Vorschrift, da jeder Vorsteher in der Leitung der Kirche die Freiheit seines Willens hat und für sein Thun dem Herrn Rechenschaft geben wird.[1]) Wir wünschen dir, theuerster Bruder stetes Wohlergehen.

1) Cyprian predigt hier, wie auch am Schlusse des Briefes an Magnus und an Jubajan, keineswegs Toleranz auch bei Verschiedenheit der dogmatischen Anschauung, wie Reinkens (a. a. O. S. 52 ff.) meint. Abgesehen davon, daß eine solche Annahme dem ganzen in diesen Briefen deutlich genug niedergelegten Glaubenseifer Cyprians auf das Entschiedenste widerspricht, ist es ganz falsch, wenn man sagt, Cyprian habe in seinem Streite wider Stephan den Gegenstand desselben als einen kirchlichen Lehrpunkt aufgefaßt. Nein, wie dem Papste, so handelte es sich auch ihm nur um die Praxis, wie diese Briefe hinlänglich bezeugen. Deßhalb räumte Cyprian, der sonst die Einheit im Glauben als unerläßliche Bedingung für die Einheit mit der Kirche aufstellt, seinen Gegnern die Freiheit ein, die er auch für sich in Anspruch nahm.

Dreiundsiebenzigster Brief.[1]

Inhalt.

Das Schreiben an Jubajan befaßt sich besonders mit Widerlegung jenes anonymen Briefes, der diesem afrikanischen Bischof zugeschickt und von ihm an Cyprian übermittelt worden war. Es sind hier die Anschauungen Cyprian's am weitläufigsten und klarsten niedergelegt.

Cyprianus entbietet dem Bruder Jubajanus seinen Gruß.

1. Jubajan wird auf die Abschriften der vorhergehenden Briefe verwiesen.

Du schriebest mir, theuerster Bruder, mit dem Wunsche, ich möchte dir unsere Gesinnungen über die Taufe der Häretiker kundgeben, welche ausserhalb der Kirche stehend sich Etwas anmaßen, wozu sie weder Recht noch Gewalt besitzen. Was erwiesener Maßen bei ihnen unstatthaft ist, können auch wir weder für giltig noch für rechtmäßig ansehen. Und weil wir unsere Meinung in dieser Sache schon in unseren Briefen niedergelegt haben, so sende ich dir, um kurz zu sein, eine Abschrift Dessen, was wir bei der Ver-

1) Siehe Einleitung zum 69. Briefe.

sammlung, wo unser Mehrere anwesend waren, beschlossen haben, ebenso, was ich hernach unserem Amtsbruder Quintus, welcher über den nämlichen Gegenstand sich anfragte, zurückgeschrieben habe. Und auch jetzt, da wir Bischöfe sowohl aus der Provinz Afrika wie auch aus Numidien, einundsiebenzig an der Zahl, zusammengekommen sind, haben wir das Gleiche nochmals durch unseren Ausspruch bekräftigt und festgesetzt, es sei nur eine Taufe, und diese befinde sich in der katholischen Kirche, und deßhalb würden Alle, so von dem unechten und unheiligen Wasser herkommen und der Abwaschung und Heiligung durch das wahre, heilbringende Wasser bedürftig seien, von uns — nicht wiedergetauft, — sondern getauft.

2. Daß Novatian die zu ihm Übertretenden nochmals tauft, ist kein Hinderniß, convertirende Ketzer in der Kirche zu taufen.

Es verwirrt uns auch nicht, was du, theuerster Bruder, in deinem Schreiben erwähntest, daß die Novatianer Jene wiedertaufen, so sie von uns weglocken. Uns geht es gar Nichts an, was die Feinde der Kirche thun, wenn nur wir selber die Ehre unserer Gewalt und die Festigkeit der Vernunft und der Wahrheit innehalten. Denn nach Art der Affen, welche, da sie keine Menschen sind, menschliche Dinge nachmachen, will sich Novatianus das Ansehen und die Wahrheit der katholischen Kirche zueignen, da er doch selbst nicht in der Kirche ist, ja sogar als Aufwiegler und Feind gegen die Kirche dasteht. Da er nämlich weiß, daß es nur eine Taufe gibt, so maßt er sich diese eine an, um zu sagen, die Kirche sei bei ihm, und um uns zu Häretikern zu machen. Wir aber, die wir am Haupte und an der Wurzel der einen Kirche uns halten, wissen sicher und bauen darauf, daß ihm ausserhalb der heiligen Kirche keine Befugniß gegeben, und daß die Taufe, die eine, bei uns ist, wo vormals, da er noch an die Wahrheit und an die Ordnung der göttlichen Einheit sich hielt, auch er getauft worden ist.

Wenn Novatianus glaubt, die in der Kirche Getauften müßten draussen ausserhalb der Kirche wieder getauft werden, so hätte er mit sich selbst den Anfang machen sollen; er selbst, der da meint, nach der Kirche, ja gegen die Kirche müsse draussen getauft werden, sollte dann zuerst mittelst einer fremden und häretischen Taufe wieder getauft werden. Ist nun Dieses, daß Novatianus Solches zu thun wagt, ein Grund, daß wir meinen müßten, es dürfe nicht geschehen? Wie so? Sollen wir unseres bischöflichen Stuhles uns begeben, weil Novatianus die Ehre desselben sich anmaßt? Oder sollen wir, um den Schein zu vermeiden, als begingen wir mit ihm die gleichen und ähnlichen Feierlichkeiten, vom Altare und vom Opfer uns entfernen, weil Novatianus bemüht ist, gegen das Recht einen Altar herzustellen und Opfer darzubringen? Wahrlich, eitel und thöricht wäre es, wenn die Kirche von der Wahrheit abstünde, weil Novatianus ausserhalb der Kirche den Schein der Wahrheit sich zueignet.

3. Berufung auf Agrippinus. — Die Konvertiten weigern sich nicht, die Taufe der Kirche anzunehmen.

Die Ansicht, daß die von den Häretikern zur Kirche Kommenden getauft werden müßten, ist bei uns nicht neu, und auch nicht in der Eile entstanden. Denn es sind schon viele Jahre und eine lange Zeit, seitdem unter Agrippinus, einem Manne guten Angedenkens, sehr viele Bischöfe bei einer Zusammenkunft Dieses festgesetzt haben, und viele Tausende von Häretikern, welche von dort an bis auf den heutigen Tag in unseren Provinzen zur Kirche zurückkehrten, sich nicht weigerten und nicht zögerten, ja mit Einverständniß und Willigkeit sich herbeiließen, die Gnade des lebenspendenden Bades und der heilbringenden Taufe zu erlangen. Denn es ist nicht schwer für einen Lehrer, Wahres und Gesetzmäßiges Demjenigen beizubringen, der, nachdem er die häretische Bosheit verdammt und die kirchliche

Wahrheit erfahren hat, daher kommt, um zu lernen, und lernt, um zu leben. Wollen nur wir nicht den Ketzern das Ansehen unseres Schutzes und Einverständnisses leihen, dann unterwerfen sie sich gerne und willig der Wahrheit.

4. Erster Einwand: Der Täufling erlangt Sündennachlaß gemäß seines Glaubens.

In dem Briefe, dessen Abschrift du mir schicktest, fand ich auch den Satz: man dürfe nicht fragen, wer getauft habe, da der Täufling gemäß Dem, was er geglaubt hat, Sündennachlaß erlangen konnte. Ich glaubte, diese Stelle um so weniger übergehen zu sollen, da mir in demselben Briefe eine Erwähnung über Marcion auffiel, welche behauptet, man dürfe selbst die von ihm (Marcion) Herüberkommenden nicht mehr taufen, weil sie bereits im Namen Jesu Christi getauft wären. Wir müssen also den Glauben Derjenigen, welche draussen glauben, in Erwägung ziehen, ob sie nämlich jenem Glauben gemäß irgend einen Antheil an der Gnade erlangen können. Denn wenn wir und die Häretiker einen Glauben haben, dann kann auch die Gnade beiderseits dieselbe sein. Wenn die Patripassianer, die Anthropianer, die Valentinianer, die Appelletianer, die Ophiten, die Marcioniten[1]) und die

1) Die Patripassianer lehrten, Gott Vater habe gelitten. Epiphanius haer. 57.

Anthropianer — entweder eine Sekte, welche Christum nur für einen Menschen hielt, oder die Colorbasier, welche, aus der Irrlehre des Valentin hervorgegangen, das erste Wesen ἄνθρωπον nannten. Epiph. haer. 35.

Die Valentinianer, eine gnostische Sekte, hatten die Äonenlehre.

Die Ophiten verehrten eine Schlange, ὄφις, und hielten selbe für die Urheberin alles menschlichen Wissens.

Die Appelletianer, von Appelles, einem Schüler Marcions, so genannt, läugneten das wahre Fleisch Christi und hiel-

übrigen Häretiker, die gleich den Seuchen, den Schwertern und dem Gifte die Wahrheit zerstören, ebendenselben Vater, ebendenselben Sohn, ebendenselben heiligen Geist, ebendieselbe Kirche mit uns bekennen, dann kann auch dort die eine Taufe sein, wo auch der eine Glaube ist.

5. Wo nicht der rechte Glaube ist, da kann auch rechte Heilsgnade nicht gespendet werden.

Um aber nicht lange alle Häresien zu durchgehen und die Ungereimtheiten oder den Wahnsinn der einzelnen aufzuzählen, und weil es auch kein Ergötzen ist, Dasjenige zu sagen, dessen Kenntniß entweder Schreck oder Scham einflößt, so wollen wir unterdessen nur über Marcion, von welchem der von dir an uns gesandte Brief Erwähnung macht, die Prüfung anstellen, ob wohl ein Grund für seine Taufe vorhanden sein könne. Da nämlich der Herr nach seiner Auferstehung seine Jünger aussandte, unterrichtete und lehrte er sie, wie sie taufen sollten, mit den Worten: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes". [1]) Er führt die Dreifaltigkeit an, auf deren Geheimniß die Völker getauft werden sollten. Glaubt Marcion an diese Dreifaltigkeit? Nimmt er ebendenselben Gott Vater, den Schöpfer, an? Bekennt er ebendenselben Sohn Christus, aus der Jungfrau Maria geboren, der das Fleisch gewordene Wort ist, der unsere Sünden getragen, der den Tod durch sein Sterben besiegt, der des Fleisches Auferstehung zuerst mit sich selbst begonnen und seinen Jüngern gezeigt hat, daß er in demselben Fleische auferstanden sei? — Ganz anders sieht bei Marcion, aber auch bei den übrigen Häretikern der Glaube aus. Ja, Nichts ist bei ihnen als Treulosigkeit

---

ten dessen Leib für ein Luftgebilde. Vgl. Tertull. de praescript. c. 51.

Marcion verwarf u. A. ebenfalls das wahre Fleisch Christi. Vgl. Tertull. ctr. Marcion.

1) Matth. 28, 18 ff.

und Lästerung und feindseliger Widerspruch gegen Heil und Wahrheit. Wie kann es also scheinen, der bei ihnen Getaufte habe durch seinen Glauben Sündennachlaß und die Gnade göttlicher Huld erlangt, wenn er eben die Glaubenswahrheit nicht besitzt? Denn wenn Jemand, wie Einige meinen, ausserhalb der Kirche Etwas gemäß seines Glaubens erlangen konnte, so hat er jedenfalls Das erlangt, was er glaubte. Wer aber das Falsche glaubte, konnte nicht das Wahre erlangen; es ist ihm vielmehr seinem Glauben entsprechend Unechtes und Unheiliges zu Theil geworden.

6. Die Taufe der Häretiker ist „lügnerisches Wasser". — Entweder Taufe und Empfang des heiligen Geistes oder Keines von Beiden.

Diese unheilige und unechte Taufe berührt Jeremias in scharfsinniger Weise mit den Worten: „Warum sind mächtig, die mich betrüben? Meine Wunde ist stark, woher werde ich geheilt werden? Da sie entsteht, ist sie mir geworden gleich lügnerischem Wasser, welches keine Treue besitzt".[1]) Der heilige Geist erwähnt durch den Propheten eines lügnerischen, nicht Treue besitzenden Wassers. Was für ein lügnerisches und treuloses Wasser ist dieß? Ohne Zweifel jenes, welches den Schein der Taufe erlügt und die Gnade des Glaubens mittelst schattenhafter Nachahmung vereitelt. Wenn Jemand draussen einem schlechten Glauben gemäß getauft werden und Sündennachlaß erlangen konnte, so konnte er auch nach ebendemselben Glauben den heiligen Geist empfangen, und es ist daher nicht nothwendig, ihm, wenn er kommt, die Hand aufzulegen, auf daß er den heiligen Geist empfange und bezeichnet (gefirmt) werde. Denn entweder konnte ihm draussen vermöge seines Glaubens Beides zu Theil werden, oder er hat Keines von Beiden empfangen.

1) Jerem. 15, 18.

7. Nur die Kirchenvorsteher haben nach dem Evangelium die Taufgewalt.

Es ist aber offenbar, wo und durch wen der Sündennachlaß, der in der Taufe ertheilt wird, gegeben werden kann. Dem Petrus nämlich, über welchem der Herr die Kirche baute und von welchem aus er den Ursprung der Einheit errichtete[1]) und zeigte, gab er zuerst diese Gewalt, welcher zufolge Dasjenige gelöst sein sollte, was Jener (auf Erden) gelöset hätte. Und nach seiner Auferstehung spricht er auch zu den Aposteln die Worte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und da er Dieses gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach: „Empfanget den heiligen Geist. Wessen Sünden ihr nachlasset, dem werden sie nachgelassen werden, wessen Sünden ihr behaltet, dem werden sie behalten werden.“ [2]) Hieraus ersehen wir, daß nur die Vorsteher in der Kirche und die durch das Gesetz des Evangeliums und durch die Anordnung des Herrn Eingesetzten die Befugniß haben, zu taufen und Sündennachlaß zu ertheilen, daß hingegen draussen, wo Niemand ist, der die Macht hätte, zu binden oder zu lösen, weder Etwas gebunden noch gelöset werden könne.

8. Das Schicksal des Core und der Söhne Aarons zeigt, daß Niemand die den Bischöfen und Priestern allein übertragene Gewalt sich anmassen dürfe.

Wir bringen auch, theuerster Bruder, die Behauptung, daß Alles durch ein bestimmtes Gesetz und durch eigene

1) Et unde unitatis originem instituit et ostendit. Petrus ist also nach Cyprian das Fundament der Kirche. Wie dieses das Haus zusammenhält, so Petrus die Kirche durch den Primat.

2) Joh. 20, 21—23.

Anordnung von Gott eingerichtet sei und daß sich Niemand gegen die Bischöfe und Priester Etwas anmaßen könne, wozu er nicht Recht und Gewalt hat, — nicht ohne Zeugniß der göttlichen Schrift vor. Denn auch Core, Dathan und Abiron versuchten es, gegen Moses und den Priester Aaron die Befugniß zu opfern, sich anzumaßen, und doch vollbrachten sie nicht straflos, was sie unerlaubter Weise zu thun wagten. Und die Söhne Aarons, welche fremdes Feuer auf den Altar legten, wurden Angesichts des Herrn sogleich getödtet. Diese Strafe harrt auch Jener, welche fremdes Wasser zu einer falschen Taufe nehmen; das göttliche Urtheil wird es rächen, daß die Häretiker gegen die Kirche vollführen, was allein nur der Kirche zusteht.

9. Zweiter Einwand: Die von Philippus in Samaria Getauften wurden von Petrus und Johannes nicht nochmals getauft.

Es sagen aber Etliche, Jenen, welche in Samaria getauft worden waren, sei, als die Apostel Petrus und Johannes dazu kamen, nur zum Empfange des heiligen Geistes die Hand aufgelegt, nicht aber nochmals die Taufe ertheilt worden. Es ist aber klar, theuerster Bruder, daß diese Stelle mit der gegenwärtigen Frage Nichts zu schaffen habe. Denn Jene, so in Samaria gläubig geworden waren, waren es geworden durch den wahren Glauben, und waren innerhalb der Kirche, welche eine und welcher allein es gestattet ist, die Taufgnade zu ertheilen und die Sünden zu lösen, von dem Diakon Philippus getauft worden. Und deßhalb war es nicht mehr erforderlich, Jene nochmals zu taufen, die schon die rechtmäßige und kirchliche Taufe erlangt hatten, sondern es geschah von Seite des Petrus und des Johannes nur Dasjenige, was noch fehlte, nämlich das Gebet, die Handauflegung, die Anrufung des heiligen Geistes. Das geschieht auch bei uns noch jetzt, daß man Jene, die in der Kirche getauft werden, den Vorstehern der Kirche vorstellt, damit sie durch unser Gebet und unsere Hände-

auflegung den heiligen Geist empfangen und durch das Kennzeichen des Herrn (sign. crucis) die Vollendung erhalten. [1])

10. Aufforderung zum Widerstand gegen häretische Ansprüche.

Wir haben also, theuerster Bruder, keine Ursache, den Ketzern nachzugeben und die Taufe, welche nur der einen Kirche allein gegeben ist, auszuliefern. Es ist die Pflicht eines guten Soldaten, das Lager seines Feldherrn gegen Rebellen und Feinde zu vertheidigen. Es ist Pflicht des ruhmreichen Anführers, die ihm anvertrauten Feldzeichen zu bewahren. Es steht geschrieben: „Der Herr, dein Gott, ist ein Eiferer." [2]) Wir, die wir den Geist Gottes empfangen haben, müssen den Eifer des göttlichen Glaubens haben; durch diesen Eifer hat Phinees das Wohlgefallen Gottes sich verdient und dessen heftigen Zorn beim Verderben des Volkes besänftiget. Warum sollten wir ehebrecherische und fremde und der göttlichen Einigkeit feindliche Dinge in Empfang nehmen, da wir nur einen Christus und dessen eine Kirche kennen? Die Kirche bringt gleich dem Paradiese fruchtbare Bäume hervor und schließt sie innerhalb ihrer Mauern ein; diejenigen davon, welche keine Frucht bringen, werden ausgehauen und in das Feuer geworfen. Diese Bäume bewässert sie mit vier Flüssen, d. i. mit den vier Evangelien, durch welche sie die Gnade der Taufe mit heilsamer und himmlischer Überschwemmung mittheilt. Kann wohl Jener mit den Quellen der Kirche bewässern, der nicht in der Kirche ist? Kann wohl Derjenige, der verkehrt und von sich selbst verurtheilt und von den Paradiesesquellen verbannt und in der Trockenheit des ewigen Durstes verdorrt, verschmachtet ist, Jemanden die heilsamen und heilbringenden Getränke des Paradieses darreichen?

---

1) Ein Zeugniß für das Sakrament der Firmung.
2) V. Mos. 4, 24.

11. Die Kirche allein besitzt alle von Christus verliehene Heilsmittel.

Der Herr ruft, daß, wer dürstet, zu ihm kommen und trinken möge von den Strömen lebendigen Wassers, die aus seinem Leibe geflossen sind. Wohin soll Jener kommen, welcher dürstet? zu den Ketzern, wo es ganz und gar keinen Quell und Fluß lebendigen Wassers gibt, oder zur Kirche, welche eine ist und über einen, der auch die Schlüssel des Herrn empfangen hat,[1] durch seine Stimme gegründet ist? Diese ist die eine, welche alle Gewalt ihres Herrn und Bräutigams inne hat und besitzt. In dieser (Kirche) versehen wir das Vorsteheramt, für ihre Ehre und Einheit kämpfen wir, deren Gnade und gleicherweise deren Ruhm vertheidigen wir in getreuer Hingebung. Wir tränken durch göttliche Zulassung das dürstende Volk Gottes, wir bewachen die Grenzmarken der Lebensquellen. Wenn wir das Recht unseres Besitzthums festhalten, wenn wir das Geheimniß der Einheit anerkennen, warum sollten wir Schänder der Wahrheit und Verräther der Einheit sein? Das echte und heilsame und heilige Wasser der Kirche kann nicht verdorben und verfälscht werden, sowie auch die Kirche unverdorben und rein und keusch ist. Wenn die Häretiker der Kirche ergeben und in der Kirche befindlich sind, so können sie auch von ihrer Taufe und ihren übrigen geistlichen Gütern Gebrauch machen. Wenn sie aber nicht in der Kirche sind, ja sogar gegen die Kirche handeln, wie können sie dann mit der Taufe der Kirche taufen?

12. Wenn man den Ketzern die Taufe läßt, so liefert man ihnen auch die andern Heilsmittel aus.

Denn man gesteht den Ketzern keine geringe und unbedeutende Sache zu, wenn wir ihre Taufe als giltig an-

---

1) Petrus.

nehmen, weil der ganze Ursprung des Glaubens und der heilsame Anfang zur Hoffnung des ewigen Lebens und die göttliche Gnade zur Reinigung und Belebung der Diener Gottes hievon beginnt. Denn wenn Jemand bei den Ketzern die Taufe empfangen konnte, so konnte er offenbar auch die Vergebung der Sünden erlangen. Wenn er Vergebung der Sünden erlangt hat, so ist er geheiligt: wenn er geheiligt ist, so ist er ein Tempel Gottes geworden: wenn er ein Tempel Gottes geworden ist, so frage ich, was für eines Gottes? Vielleicht des Schöpfers? Das konnte er nicht, weil er an ihn nicht glaubte. Oder Christi? Auch dessen Tempel kann Der nicht werden, welcher die Gottheit Christi leugnet. Oder des heiligen Geistes? Da die drei (Personen) Eins sind, wie kann der heilige Geist mit dem sich aussöhnen, der ein Feind des Sohnes oder des Vaters ist?

13. Vergeblich ist die Berufung auf die Gewohnheit.

Deßwegen ist es vergeblich, wenn Einige, da sie durch die Vernunftgründe widerlegt werden, uns die Gewohnheit entgegensetzen, als ob die Gewohnheit mehr Gewicht hätte als die Wahrheit oder als ob man in geistlichen Dingen nicht Das befolgen müßte, was vom heiligen Geiste zu unserem Besten ist geoffenbart worden. Denn verzeihen kann man Demjenigen, der in Unbefangenheit irrt, wie der Apostel Paulus von sich selbst sagt: „Der ich vorher", sagt er, ein Lästerer gewesen bin und ein Verfolger und Verunglimpfer; aber ich habe Gottes Erbarmen erlangt, weil ich unwissend gehandelt habe."[1]) Wer aber nach geschehener Erleuchtung und Offenbarung auf seinem Irrthum wissentlich und geflissentlich verharrt, sündigt ohne den Entschuldigungsgrund der Unwissenheit. Denn er stützt sich auf einer gewissen Vermessenheit und Halsstarrigkeit,

1) I. Tim. 1, 13.

da er durch Vernunftgründe überwiesen wird. Und es möge Keiner sagen, was wir von den Aposteln empfangen haben, das befolgen wir, da die Apostel nur **eine** Kirche und **eine** Taufe lehrten, die nur in eben dieser Kirche sich befindet, und da wir Keinen finden, der, nachdem er von den Häretikern getauft worden, nachher von den Aposteln in eben dieser Taufe angenommen worden wäre und mit ihnen Gemeinschaft gehabt hätte, so daß es schiene, die Apostel hätten die Taufe der Ketzer gutgeheissen.

14. Ein von den Gegnern benützter Ausspruch des Apostels Paulus beweist Nichts zu ihren Gunsten.

Denn weil Einige vorgeben, als spräche das zu Gunsten der Ketzer, was der Apostel Paulus gesagt hat: „Wenn nur auf jede Weise, sei es zum Vorwande, sei es in Wahrheit, Christus verkündigt wird",[1]) so finden wir, daß auch dieß nicht für Diejenigen spricht, die den Ketzern helfen und Beifall spenden. Denn Paulus sprach in seinem Briefe nicht von den Ketzern oder ihrer Taufe, so daß man beweisen könnte, er habe Etwas geschrieben, was zu dieser Sache gehört. Er sprach von Brüdern, die entweder unordentlich und gegen die Kirchenzucht wandelten, oder die evangelische Wahrheit in Furcht Gottes beobachteten. Und von Einigen schrieb er, daß sie das Wort des Herrn standhaft und unerschrocken verkündet, von Einigen aber, daß sie von Neid und Zwietracht hin- und hergetrieben würden; Einige hätten gegen ihn eine wohlwollende Liebe bewahrt, Andere aber böswilligen Unfrieden gezeigt, er selbst aber ertrage Alles geduldig, wenn nur entweder aufrichtig oder vorgeblich der Name Christi, den Paulus verkündete, zur Kenntniß Vieler gelangen und der neue noch unbekannte Same des Wortes durch die Predigt der Redenden immer

1) Phil. 1, 18.

mehr sich ausbreiten würde. Zudem ist es etwas Anderes, wenn Jene, die in der Kirche drinnen sind, von dem Namen Christi reden, und etwas Anderes ist es, wenn Jene, die draussen sind und gegen die Kirche handeln, im Namen Christi taufen. Daher soll Jener, der die Häretiker in Schutz nimmt, nicht Das vorbringen, was Paulus von den Brüdern geschrieben hat, sondern er soll zeigen, ob er einem Ketzer irgendwie nachzugeben geglaubt oder ob er ihren Glauben und ihre Taufe gutgeheissen, oder ob er den Satz aufgestellt, daß Treulose und Lästerer Vergebung der Sünden ausserhalb der Kirche empfangen können.

15. Cyprian beweist aus den Briefen der Apostel, daß sie die Häretiker immer verabscheut haben.

Wenn wir aber betrachten, was die Apostel über die Häretiker gedacht haben, so werden wir finden, daß sie in allen ihren Briefen die gottlose Bosheit der Ketzer verfluchen und verabscheuen. Denn da sie sagen, ihre Rede schleiche wie der Krebs, wie kann dann diese Rede Vergebung der Sünden gewähren, die da wie der Krebs in die Ohren der Zuhörer schleicht? Und da sie sagen, es gebe keine Theilnahme zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsterniß, wie kann dann die Finsterniß erleuchten oder die Ungerechtigkeit rechtfertigen? Und da sie sagen, daß dieselben nicht aus Gott, sondern aus dem Geiste des Widerchristes seien, wie sind sie dann Träger der geistlichen und göttlichen Dinge, die Feinde Gottes sind und deren Herz der Geist des Widerchristes eingenommen hat? Wenn wir daher die Irrthümer der menschlichen Streitsucht verlassen und zur Auktorität des Evangeliums und zur apostolischen Überlieferrng mit aufrichtiger und gewissenhafter Treue zurückkehren, so erkennen wir, daß bezüglich der kirchlichen und heilbringenden Gnade Denen Nichts erlaubt sei, die die Kirche Christi zerreissen und bekämpfen und deßhalb von Christus selbst

Widersacher, von seinen Aposteln Widerchristen genannt werden.

16. Die Anrufung des Namens Christi genügt nicht zur Giltigkeit der Taufe.

Es hilft auch Nichts, wenn Jemand, um die christliche Wahrheit zu umgehen, den Namen Jesu Christi vorhält und sagt: „Die im Namen Jesu Christi wo immer und wie immer Getauften haben die Taufgnade erlangt", da Christus selbst spricht und sagt: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen," 1) und wiederum warnt und belehrt, damit Niemand durch falsche Propheten und falsche Christus in seinem Namen möglicher Weise getäuscht werden möge. „Viele", sagt er, „werden kommen in meinem Namen und sagen: ich bin Christus, und sie werden Viele täuschen" 2), und darnach setzte er bei und sprach: „Ihr aber hütet euch. Siehe, ich habe euch Alles vorhergesagt." 3) Daraus geht klar hervor, daß man nicht Dasjenige allsogleich empfangen und annehmen soll, was im Namen Christi ausposaunt wird, sondern was in der Wahrheit Christi gethan wird.

17. Die Taufe muß nicht bloß im Namen Christi, sondern auch im Namen des Vaters gespendet werden.

Denn daß in den Evangelien und Briefen der Apostel der Name Christi zur Vergebung der Sünden anempfohlen wird, das ist nicht so zu verstehen, als ob entweder ohne den Vater oder gegen den Vater der Sohn allein Jemanden etwas nützen könnte, sondern um den Juden, die sich rühmten, den Vater zu haben, zu zeigen, daß ihnen der Vater Nichts nützen werde, wenn sie nicht auch an den

---

1) Matth. 7, 21. — 2) Mark. 13, 6. — 3) Ebd. 13, 23.

Sohn glaubten, welchen er geschickt hatte, (denn die Gott Vater, den Schöpfer, erkannten, sollten auch den Sohn, Christus, erkennen), und damit sie sich wegen des Vaters allein nicht schmeichelten und prahlten ohne Erkenntniß seines Sohnes, der auch gesprochen hat: „Niemand kommt zum Vater ausser durch mich." [1]) Daß aber die Erkenntniß Beider es sei, die selig macht, offenbart ebenfalls er selbst, indem er sagt: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den alleinigen und wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum." [2]) Da also nach dem Ausspruch und der Betheuerung Christi selber vorher der Vater, der geschickt hat, erkannt werden muß und dann erst Christus, der geschickt worden ist, und da ohne gleichzeitige Erkenntniß Beider es keine Hoffnung des Heiles geben kann, wie darf man denn dafür halten, daß Jene, die angeblich bei den Ketzern in Christi Namen getauft worden, Vergebung der Sünden erlangt haben, da sie doch Gott, den Vater, nicht kennen, ja vielmehr lästern? Denn anders war unter den Aposteln das Verhältniß bei den Juden, anders ist die Lage der Heiden. Jene, weil sie schon die uralte Taufe des Gesetzes und Moyses' empfangen hatten, mußten auch im Namen Jesu Christi getauft werden, wie Petrus in der Apostelgeschichte zu ihnen spricht und sagt: „Thuet Buße, und ein Jeder aus euch lasse sich taufen im Namen des Herrn Jesus Christus zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheissung und euren Kindern und Allen fürderhin, die immer der Herr, unser Gott, berufen wird." [3]) Von Jesus Christus macht Petrus Erwähnung, nicht als ob der Vater ausgelassen, sondern damit dem Vater auch der Sohn beigefügt werden sollte.

18. Nicht die Taufe im Namen Christi, sondern

---

1) Joh. 14, 6. — 2) Ebd. 17, 3. — 3) Apostelgesch. 2, 38. 39.

die Taufe im Namen der göttlichen Dreieinigkeit bewirkt Sündennachlaß.

Endlich, wie die Apostel vom Herrn nach der Auferstehung zu den Heidenvölkern geschickt werden, werden sie beauftragt, die Heiden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen. Wie können also Einige behaupten, daß ein Heide, der ausserhalb der Kirche, ja sogar wider die Kirche wo immer [1]) und wie immer, wenn nur im Namen Christi getauft worden ist, Vergebung der Sünden erlangen könne, da doch Christus selbst befiehlt, die Heiden zu taufen in vollständiger und vereinter Dreifaltigkeit? Es sei denn, daß wer Christus verleugnet, wohl auch von Christus verleugnet wird; daß aber, wer seinen Vater verleugnet, den Christus selbst bekannt hat, nicht verleugnet wird, und daß Der, welcher Jenen lästert, den Christus seinen Herrn und Gott genannt hat, von Christus belohnt werde und Vergebung der Sünden und die Heiligung der Taufe erlange. Durch welche Macht aber kann Derjenige durch die Taufe Vergebung der Sünden erlangen, der Gott, den Schöpfer Christi, [2]) leugnet, da doch Christus ebendiese Gewalt, wodurch wir getauft und geheiliget werden, von dem nämlichen Vater erhalten hat, den er größer genannt und von dem verherrlicht zu werden er gebeten hat, dessen Willen er bis zum Gehorsam, den Kelch zu trinken und in den Tod zu gehen, erfüllt hat? Was ist es aber anderes als der gotteslästerischen Ketzer theilhaftig werden, wenn man vertheidigen und behaupten will, daß

1) Hier haben wir Hartels Leseart cujuscunque verlassen und dafür die gewöhnliche ubicunque gewählt, weil erstere uns keinen erträglichen Sinn zu geben scheint.

2) Dieser und ähnliche folgende Ausdrücke scheinen etwas subordinatianisch zu klingen, jedoch ist hier offenbar nur von der menschlichen Natur Christi die Rede, was auch aus andern bestimmt lautenden Aussprüchen Cyprians erhellt.

Derjenige, der heftig lästert und wider den Vater und Herrn und Gott Christi sündigt, Vergebung der Sünden im Namen Christi erlangen könne? Und dann, was soll das heissen, daß Jener, der den Sohn verleugnet, auch den Vater nicht hat, daß aber wohl Der, welcher den Vater verleugnet, den Sohn zu haben scheine, während doch der Sohn selbst versichert und sagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von dem Vater gegeben ist"? [1]) So ist es offenbar, daß man keine Vergebung der Sünden in der Taufe vom Sohne erhalten könne, wenn es gewiß ist, daß sie der Vater nicht gegeben habe, um so mehr, da der Nämliche wiederholt und sagt: „Jede Pflanzung, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden." [2])

19. Christus kann unmöglich die Lästerer seines Vaters durch die Taufe heiligen.

Wenn aber die Jünger Christi nicht von Christus lernen wollen, wie viel Hochschätzung und Ehrfurcht man dem väterlichen Namen schuldig sei, so mögen sie es wenigstens aus irdischen und weltlichen Beispielen erlernen und wissen, daß Christus nicht ohne den schwersten Vorwurf gesagt hat: „Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes." [3]) Wenn in dieser Welt Jemand dem Vater eines Andern Schmach zugefügt, wenn er schmähend und frech dessen Ehrenhaftigkeit und guten Ruf mit böswilliger Zunge gelästert hat, so wird der Sohn unwillig und zürnt und bemüht sich, die Unbild des beleidigten Vaters nach Kräften zu rächen. Und du meinst, daß Christus gottlosen, irreligiösen und seinen Vater lästernden Menschen Straflosigkeit gewähre und ihnen durch die Taufe Sünden nachlasse, da es doch gewiß ist, daß sie auch nach der Taufe noch die nämlichen Schmähungen gegen die Person des Vaters aufhäufen und mit unablässigem Frevel einer Läster-

1) Joh. 6, 65. — 2) Matth. 15, 13. — 3) Luk. 16, 8.

zunge sündigen? Das kann ein Christ, ein Diener Gottes denken oder glauben oder reden? Und wo bleiben dann die göttlichen Gebote des Gesetzes, die befehlen: „Ehre Vater und Mutter"? [1]) Es sei denn, daß man das Wort Vater, welches bei den Menschen geehrt werden muß, bei Gott ungestraft beschimpfen kann. Wo bleibt Das, was Christus selbst im Evangelium vorbringt, indem er sagt: [2]) „Wer Vater oder Mutter verfluchen wird, der soll des Todes sterben"? Es sei denn, daß Der, welcher die Verflucher der fleischlichen Eltern zu strafen und zu tödten befiehlt, die Lästerer gegen den himmlischen und geistlichen Vater und die Feinde der Mutter-Kirche selbst lebendig macht. Es wird von Einigen etwas Fluchwürdiges und Verabscheuungswerthes behauptet, indem sie nämlich sagen, daß Der, welcher dem Verflucher des heiligen Geistes die Schuld einer ewigen Sünde androht, die Lästerer gegen Gott, den Vater, mit der heilbringenden Taufe heilige. Und Jene nun, die dafür halten, sie dürfen mit Solchen, wenn sie zur Kirche kommen, ohne die Taufe Gemeinschaft halten, glauben sie nicht, daß sie dadurch an fremden, ja ewigen Sünden Theil nehmen, indem sie Jene ohne Taufe aufnehmen, die nur durch die Taufe die Sünden ihrer Schmähungen ablegen können?

20. Selbst die zurückkehrenden Häretiker sehen die Nothwendigkeit der kirchlichen Taufe ein.

Ferners, da die Ketzer selbst durch Zurückweisung des Irrthums oder des Lasters, worin sie früher gesteckt hatten, die Wahrheit der Kirche anerkennen, wie falsch und verkehrt ist es, daß wir die Rechte und Geheimnisse (Sakramente) der nämlichen Wahrheit verstümmeln und ihnen, die kommen, um Buße zu thun, vorsagen, sie hätten die Vergebung der Sünden schon erlangt, während doch sie

1) II. Mos. 20, 12. — 2) Matth. 15, 4.

selbst bekennen, daß sie gesündigt haben, und deßhalb zur Kirche kommen, um Vergebung zu erlangen! Deßwegen müssen wir, liebster Bruder, den Glauben und die Wahrheit der katholischen Kirche sowohl festhalten als lehren und die Art und Weise der göttlichen Anordnung und Einigkeit in Bezug auf alle evangelischen und apostolischen Gebote an den Tag legen.

21. Da den Häretikern die Bluttaufe (Martyrium) Nichts nützt, so nützt ihnen auch die Wassertaufe nicht.

Kann etwa die Kraft der Taufe größer und mächtiger sein als das Bekenntniß, als das Leiden, wenn Jemand Christum vor den Menschen bekennt, um mit seinem eigenen Blute getauft zu werden? Und doch nützt selbst diese Taufe dem Ketzer Nichts, wenngleich er ob des Bekenntnisses Christi, aber ausserhalb der Kirche den Tod erlitten hätte. Es wäre denn, daß die Vertheidiger und Sachwalter der Ketzer die in einem falschen Bekenntnisse Christi getödteten Ketzer als Martyrer preisen und gegen die Betheuerung des Apostels, welcher sagt, daß sie selbst durch Verbrennung und Tod Nichts ausrichten können,[1]) den Ruhm und die Krone des Martyriums ihnen zuschreiben wollten. Wenn aber dem Häretiker selbst die Taufe des öffentlichen Bekenntnisses und des Blutes nicht zum Heile verhelfen kann, weil ausserhalb der Kirche kein Heil ist, um wie viel weniger wird es ihm nützen, wenn er in einem Verstecke und in einer Räuberhöhle durch Begießung mit unechtem Wasser getauft worden ist und so nicht allein die alten Sünden nicht abgelegt, sondern vielmehr noch neue und größere aufgehäuft hat! Daher können wir die Taufe mit den Ketzern nicht gemein haben, weil wir mit ihnen weder Gott den Vater, noch den Sohn Christus, noch den heiligen Geist,

1) Vgl. I. Kor. 13, 3. Cyprian vergißt hier, daß die Bluttaufe nur ex opere operantis, die Wassertaufe aber ex opere operato wirkt.

noch den Glauben, noch auch die Kirche gemein haben. Und deßhalb müssen Jene, die von der Häresie zur Kirche kommen, getauft werden, damit Jene, die durch die rechtmäßige und wahre und einzige Taufe der heiligen Kirche zum Reiche Gottes vermittelst göttlicher Wiedergeburt vorbereitet werden, aus beiden[1]) Geheimnissen (Sakramenten) geboren werden, weil geschrieben steht: „Wenn Jemand nicht geboren wird aus dem Wasser und dem Geiste, so kann er in das Himmelreich nicht eingehen.“[2])

22. Die Berufung auf die Katechumenen von Seite der Gegner ist unstatthaft.

Hier setzen uns Einige, gleich als ob sie durch menschliche Beweisführung die Wahrheit der evangelischen Predigt vereiteln könnten, die Katechumenen entgegen, indem sie fragen: Wenn Einer aus ihnen, bevor er in der Kirche getauft wird, ob des Bekenntnisses des Namens (Christi) ergriffen und getödtet würde, würde er wohl die Hoffnung des Heiles und den Lohn des Bekenntnisses deßhalb verlieren, weil er früher nicht aus dem Wasser wiedergeboren ist? Es mögen also derlei Menschen, die Gönner und Beförderer der Häretiker, wissen, daß jene Katechumenen für's Erste den Glauben und die Wahrheit der Kirche unversehrt festhalten und zur Bekämpfung des Teufels mit vollständiger und aufrichtiger Erkenntniß Gottes des Vaters und Christi und des heiligen Geistes aus dem göttlichen Heerlager ausrücken; dann, daß sie auch des Sakramentes der Taufe nicht beraubt werden, indem sie mit der ruhmvollsten und größten Taufe, mit der des Blutes getauft werden, von welcher auch der Herr sprach, als er

1) Cyprian scheint hier auf das gewöhnlich unmittelbar nach der Taufe gespendete Sakrament der Firmung hinzuweisen.
2) Joh. 3, 5.

sagte, er müsse mit einer andern Taufe getauft werden.[1] Daß aber die mit ihrem eigenen Blute Getauften und durch das Leiden Geheiligten vollkommen werden und die Gnade der göttlichen Verheissung erlangen, Dieß erklärt derselbe Herr im Evangelium, da er mit dem Räuber, der während des Leidens selbst glaubte und bekannte, redete und verhieß, daß selbiger mit ihm im Paradiese sein werde. Deßwegen sollen wir, die wir Vorsteher sind für Wahrheit und Glauben, Jene, die zur Wahrheit und zum Glauben kommen und in Bußübung Vergebung der Sünden verlangen, nicht täuschen und betrügen, sondern wir müssen sie bessern und umgestalten und so für das Himmelreich durch himmlische Lehren unterrichten.

23. Aus früherem dießbezüglichem Irrthum folgt nicht, daß man jetzt noch irren müsse.

Aber es könnte Jemand sagen: „Was wird also mit Denen geschehen, die in früherer Zeit zur Kirche gekommen und ohne Taufe zugelassen worden sind?“ Der Herr hat die Macht, in seiner Barmherzigkeit Nachsicht zu gewähren und Diejenigen, die einfach in die Kirche aufgenommen worden und in der Kirche entschlafen sind, von den Gaben seiner Kirche nicht auszuschließen. Jedoch darf man nicht, weil einstens gefehlt worden ist, deßwegen immer fehlen, da es für Weise und Gottesfürchtige viel besser ansteht, der offenbaren und erkannten Wahrheit gern und ohne Zögern zu gehorchen, als hartnäckig und halsstarrig gegen die Brüder und gegen die Priester (Bischöfe) für die Häretiker sich zu widersetzen.

24. Durch die Lehre der Gegner werden die Hä-

1) Luk. 12, 15.

retiker nicht aufgemuntert, sondern eher abgehalten, zur Kirche zurückzukehren.

Und es glaube Niemand, daß die Ketzer deßhalb, weil man ihre Taufe verwirft, gleichsam durch den Ausdruck einer zweiten Taufe geärgert, sich abhalten lassen, zur Kirche zu kommen. Ja sie werden vielmehr eben deßwegen durch das Zeugniß der Wahrheit, die man ihnen darlegt und beweist, mit Nothwendigkeit zu kommen angetrieben. Denn wenn sie sehen, daß durch unser Urtheil und Gutachten entschieden und festgesetzt wird, man müsse die Taufe, mit der sie dort getauft werden, für giltig und rechtmäßig ansehen, so werden sie glauben, daß sie auch die Kirche und die übrigen Gaben der Kirche rechtlich und gesetzmäßig besitzen; und so würden sie keine Ursache haben, zu uns zu kommen, da sie mit der Taufe auch die übrigen Stücke zu haben scheinen. Wenn sie aber erkennen, daß die auswärtige Taufe nichtig ist, und daß es ausserhalb der Kirche keinen Sündennachlaß geben kann, so eilen sie begieriger und bereitwilliger zu uns und flehen um die Gaben und Gnaden der Mutter-Kirche, indem sie versichert sind, daß sie in keinem Falle zur wahren Verheissung der göttlichen Gnade gelangen können, wenn sie nicht vorher zur Wahrheit der Kirche kommmen würden. Und die Häretiker werden sich nicht weigern, sich mit der rechtmäßigen und wahren Taufe der Kirche bei uns taufen zu lassen, wenn sie von uns erfahren, daß auch von Paulus Jene getauft worden sind, die schon die Taufe des Johannes empfangen hatten, wie wir in der Apostelgeschichte lesen.

25. Die Furcht vor einer Wiedertaufe ist unbegründet, da auch die von Johannes Getauften nochmal getauft wurden.

Und nun behaupten Einige aus den Unserigen, die Häretiker seien mit ihrer Taufe zuvorgekommen, und aus Scheu gleichsam vor einer Wiedertaufe halten sie es für Unrecht,

nach den Feinden Gottes zu taufen, da wir doch finden, daß Diejenigen getauft wurden, die Johannes getauft hatte, jener Johannes, den man unter den Propheten für den größten hielt, jener, der schon im Mutterleibe mit göttlicher Gnade erfüllt und mit dem Geiste und der Kraft des Elias ausgerüstet war, der nicht ein Widersacher, sondern der Vorläufer und Lobredner des Herrn war, der den Herrn nicht nur mit Worten vorherverkündiget, sondern auch den Augen gezeigt hat, der Christum selbst, von dem die Übrigen getauft werden, getauft hat.[1]) Wenn also der Ketzer dadurch das Recht der Taufe erlangen konnte, weil er früher getauft hat, so wird nun die Taufe nicht Dem zugehören, der sie besitzt, sondern Dem, der sie an sich reißt: und da die Taufe und die Kirche durchaus nicht von einander getrennt und geschieden werden können, so hat Jener, der die Taufe früher an sich reissen konnte, gleicher Weise auch die Kirche an sich gerissen, und du fängst an, ihm als Ketzer zu erscheinen, weil er dir zuvorgekommen ist und du erst hintennach kömmst, weil du durch Nachgeben und Zurückweichen das erlangte Recht aufgegeben hast. Wie gefährlich es aber sei, sein Recht und seine Gewalt in göttlichen Dingen abzutreten, erklärt die heilige Schrift, da nach der Genesis Esau deßhalb die Rechte seiner Erstgeburt verloren hat und später nicht mehr erlangen konnte, weil er selbe einmal abgetreten hatte.

26. Trotz dieser Beweise will Cyprian jedem Bischof Meinungsfreiheit belassen.

Dieses haben wir dir nach unsern geringen Kenntnissen zurückgeschrieben, theuerster Bruder! Doch wollen wir Niemandem Etwas vorschreiben oder vorgreifen und lassen jeden Bischof thun, was er für gut hält, weil er in seiner Entscheidung freie Gewalt hat. Wir, soviel an uns liegt,

1) Cyprian übersieht, daß Johannes im eigenen Namen, nicht im Namen Christi getauft hat.

streiten nicht wegen der Häretiker mit unseren Kollegen und Mitbischöfen, mit denen wir göttliche Eintracht und den Frieden des Herrn bewahren,[1]) besonders weil auch der Apostel sagt: „Wenn aber Jemand streitsüchtig sein will, so haben wir diesen Gebrauch nicht und auch nicht die Kirche Gottes."[2]) Wir bewahren geduldig und sanftmüthig die Liebe des Herzens, die Ehre der Versammlung, die Eintracht des Priesterthums (Episkopates). Deßwegen haben wir jetzt das Büchlein „vom Nutzen der Geduld",[3]) soviel es unsere geringen Kräfte vermochten, mit Zulassung und Eingebung des Herrn zusammengeschrieben, welches wir dir gemäß der gegenseitigen Liebe übersenden. Ich wünsche dir, liebster Bruder, beständiges Wohlergehen.[4])

---

1) Ein Hieb auf Stephanus, der mit Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft gedroht hatte.

2) I. Kor. 11, 16.

3) „De bono patientiae."

4) Aus dem Inhalt dieses Kapitels geht hervor, daß Cyprian seine Anschauung über die Ketzertaufe nicht als erwiesene Kirchenlehre, sondern als begründete Privatmeinung aufstellte. Schließlich sei noch bemerkt, daß die meisten Beweise Cyprians auf der falschen Voraussetzung beruhen, daß Taufhandlung und Gnadenwirkung untrennbar verbunden seien. Weil diese Voraussetzung falsch ist, sind auch die Beweise falsch.

Vierundsiebenzigster Brief.

Inhalt.

Dieß Schreiben hat den nämlichen Zweck und ähnlichen Inhalt, wie die vorhergehenden in Angelegenheit der Ketzertaufe. Nur darin liegt ein Unterschied, daß Cyprian hier auf eine Beleuchtung der Grundsätze eingeht, welche Stephanus inzwischen in einem Antwortschreiben auf den Synodalbrief ihm entgegengehalten hatte. Von der Meinung befangen, das Recht auf seiner Seite zu haben, unterzieht Cyprian das Schreiben des Stephanus einer maßlosen Kritik. Jahr 256.

Cyprian entbietet dem Bruder Pompejus seinen Gruß.

1. Anführung des Hauptgrundsatzes des Stephanus.

Obwohl wir das, was über die Ketzertaufe zu sagen ist, in jenen Briefen, von welchen wir dir Abschriften überschickten, vollständig zusammengefaßt haben, so habe ich doch, liebster Bruder, auf deinen Wunsch, Kenntniß zu nehmen von dem, was mir unser Bruder Stephanus auf unser Schreiben geantwortet, dir eine Abschrift seines Antwortschreibens überschickt: nach Lesung desselben wirst du mehr und mehr den Irrthum Dessen bemerken, der sich bemüht, die Sache der Ketzer gegen die Christen und gegen die Kirche Gottes zu vertreten. Denn unter andern stolzen oder nicht zur Sache gehörigen oder sich widersprechenden

Behauptungen, die er unkluger und unvorsichtiger Weise aufgestellt, brachte er auch diesen Grundsatz vor: „Wenn also Etwelche von was immer für einer Ketzerei zu euch kommen, so soll nichts Neues vorgenommen werden,[1]) ausser was überliefert worden, nämlich daß man ihnen die Hände auflege zur Buße, da auch die Irrlehrer selbst die wechselseitig zu ihnen Übertretenden nicht mit eigener Taufe taufen, sondern nur mit denselben in Gemeinschaft treten."

2. Die von Stephanus angeführte Überlieferung von den Aposteln her wird angezweifelt.

Er hat verboten, daß man Jemand, der von was immer für einer Ketzerei ankömmt, in der Kirche taufe, d. h. er hat die Taufen aller Irrlehrer als rechtmäßig und gesetzlich erklärt. Und da die einzelnen Irrlehren auch ihre besonderen Taufen und verschiedenen Sünden haben, so hat Der, welcher die Taufe Aller anerkennt, auch die Vergehen Aller in seinem Busen aufgehäuft und gesammelt. Und er befahl, man solle nichts Neues einführen, ausser was überliefert worden, gleich als ob Jener eine Neuerung einführe, der die Einigkeit festhaltend eine Taufe für die eine Kirche vertheidigt, und nicht vielmehr Jener, welcher, der Einheit un-

1) Schwane (Dogmengeschichte I. S. 741) übersetzt: „Wenn Jemand aus einer Häresie zurückkehrt, so sollen keine Neuerungen vorgenommen, sondern ihm nur u. s. w." Diese Erklärung liest sich sehr gut, nur ist fraglich, ob sie wirklich „grammatisch nicht unzuläßig" sei. Der syntaktische Zusammenhang scheint zu fordern, daß Etwas an den Konvertiten erneuert werden müsse. Grammatisch richtig ist folgende Uebersetzung: „Nichts werde erneuert, als daß ihnen der Ueberlieferung gemäß u. s. w." Durch manus impositio wird offenbar ein Bußakt angedeutet. Stephanus forderte also von den Uebertretenden nur den Empfang des Bußsakramentes; denn das Sakrament der Firmung, von den Häretikern ertheilt, wenn es rechtmäßig gespendet worden, hielt er für giltig; vgl. Fechtrup a. a. O. S. 224 ff.

eingedenk, die Täuschungen und Befleckungen der unheiligen Taufe annimmt? Man soll keine Neuerung einführen, sagt er, ausser was überliefert worden ist. Woher stammt denn diese Überlieferung? Leitet sie sich her von einem Ausspruch des Herrn oder des Evangeliums oder aus den Vorschriften und Briefen der Apostel? Denn das muß man thun, was geschrieben steht; so bezeugt und ermahnt Gott, indem er zu Jesus Nave spricht: „Nicht weiche das Buch dieses Gesetzes aus deinem Munde, betrachte darin Tag und Nacht, damit du haltest und thuest Alles, was darin geschrieben steht.“[1]) Ebenso hat der Herr bei der Sendung der Apostel ihnen aufgetragen, die Völker zu taufen und zu belehren, damit sie Alles beobachten, was immer er befohlen hat. Wenn also entweder im Evangelium befohlen ist oder durch die Briefe oder Handlungen der Apostel befohlen wird, daß man die von was immer für einer Ketzerei Übertretenden nicht taufen, sondern nur die Hände zur Buße auflegen soll, so möge man diese göttliche und heilige Überlieferung beobachten. Wenn aber die Ketzer allerwärts nicht anders als Widersacher und Widerchristen genannt werden, wenn man sie als zu Meidende und Verkehrte und von sich selbst Verdammte darstellt, was ist der Grund, daß wir sie nicht verdammen sollen, da es doch feststeht, daß sie schon nach apostolischem Urtheil von sich selbst verdammt sind? Möge doch Niemand die Apostel in Verruf bringen, als ob sie die Taufen der Irrlehrer anerkannt oder mit ihnen ohne die Taufe der Kirche Gemeinschaft gepflogen hätten, da die Apostel solche Dinge über die Häretiker geschrieben haben und Dieß, als die häretischen Seuchen noch nicht so stark ausgebrochen waren, und als Marcion noch nicht von Pontus aufgetaucht war, dessen Lehrer Cerdon unter dem Bischof Hyginus,[2]) welcher der Neunte in der Stadt (Rom) war, nach Rom kam: Marcion war sein

1) Jos. 1, 8.
2) Hyginus regierte von 139—142.

Nachfolger und vergrößerte noch das Verbrechen, indem er unverschämter und heftiger als die Übrigen gegen Gott Vater, den Schöpfer, zu lästern anfing und die Wuth der Ketzer, welche sich mit sakrilegischen Waffen gegen die Kirche empörten, mit noch größerer Verruchtheit und Heftigkeit bewaffnete.

3. Halsstarrigkeit und Verstocktheit Jener, welche menschliche Überlieferung der göttlichen vorziehen.

Wenn es nun feststeht, daß nachher noch mehr und schlechtere Irrlehren entstanden, und wenn es vormals ganz und gar nie befohlen oder vorgeschrieben worden ist, daß man einem Ketzer bloß die Hand zur Buße auflegen und dann mit ihm Gemeinschaft pflegen solle, und wenn es nur eine Taufe gibt, welche bei uns ist und innerhalb der Kirche, und welche der Kirche allein durch göttliche Gnade verliehen ist, was ist das dann für eine Hartnäckigkeit und was für eine Anmaßung, menschliche Überlieferung der göttlichen Anordnung vorzuziehen und nicht darauf zu achten, daß Gott unwillig und erzürnt werde, so oft menschliche Überlieferung die göttlichen Befehle aufhebt und nicht berücksichtigt, wie Gott durch den Propheten Isaias ruft und sagt: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit getrennt von mir. Ohne Ursache aber ehren sie mich, da sie Gebote und Lehren der Menschen vortragen"![1] Ebenso spricht und sagt der Herr im Evangelium scheltend und vorwerfend: „Ihr verwerfet Gottes Gebot, um eure Überlieferung aufzustellen."[2] Dieses Ausspruches eingedenk ermahnt und belehrt auch der selige Apostel Paulus, indem er spricht: „Wenn Jemand anders lehrt und nicht den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und seiner

1) Is. 29, 13. — 2) Mark. 7, 13.

Lehre beipflichtet, vom dummen Stolze aufgeblasen und Nichts wissend, so entferne dich von einem Solchen!“ 1)

4. Es ist eine arge Verkehrtheit, die Häretiker zum Muster zu nehmen.

Eine ganz vortreffliche und rechtmäßige Überlieferung wird uns durch die Lehre unseres Bruders Stephanus vorgelegt, die uns geeignete Bürgschaft gewährt. 2) Denn an der nämlichen Stelle seines Briefes fügt er bei und setzt hinzu: „Da die Ketzer selbst die wechselseitig Übertretenden nicht eigens taufen, sondern bloß zur Gemeinschaft aufnehmen.“ 3) Denn zu einem solchen Abgrund der Schlechtigkeit ist die Kirche Gottes und die Braut Christi heruntergekommen, daß sie den Beispielen der Ketzer nachfolgt, daß das Licht die Anweisung zur Feier der himmlischen Geheimnisse von der Finsterniß entlehnt, und daß die Christen Das thun, was die Widerchristen thun. Was ist aber das für eine Geistesblindheit, was für eine Verkehrtheit, die Einheit des Glaubens, welche von Gott, dem Vater, und von der Überlieferung unseres Herrn und Gottes Jesus Christus herkommt, nicht anerkennen zu wollen! Denn wenn deßwegen die Kirche bei den Ketzern nicht ist, weil dieselbe eine ist und nicht getheilt werden kann, und weil deßwegen dort der heilige Geist nicht ist, weil er Einer ist und bei Unheiligen und Auswärtigen nicht sein kann: so kann offenbar die Taufe, welche auf derselben Einigkeit beruht, bei den Ketzern nicht sein, weil sie weder von der Kirche noch vom heiligen Geist getrennt werden kann.

5. Wenn die Irrlehrer giltig taufen können, so

1) I. Tim. 6, 3—5.

2) Cyprian spricht hier ironisch.

3) Die Praxis der Ketzer ist oft ein Beweis für die Gewohnheit der Kirche in früherer Zeit. So beweisen wir z. B. die Siebenzahl der Sakramente aus der Praxis der orientalischen Häresien.

müssen sie auch Gewalt haben, die Hand aufzulegen zum Empfang des heiligen Geistes.

Oder wenn sie die Wirkung der Taufe der Majestät des Namens zuschreiben, so daß ihnen Jene, die wo immer und wie immer im Namen Jesu getauft sind, als Erneuerte und Geheiligte gelten, warum wird dort nicht auch im Namen des nämlichen Christus dem Getauften die Hand aufgelegt zum Empfange des heiligen Geistes? Warum ist die nämliche Majestät desselben Namens bei der Handauflegung nicht ebenso wirksam, wie sie nach ihrer Behauptung bei der Heiligung durch die Taufe war? Denn wenn Derjenige, der ausserhalb der Kirche geboren, ein Tempel Gottes werden kann, warum sollte nicht auch über dem Tempel der heilige Geist eingegossen werden können? Denn wer seine Sünden durch die Taufe abgeladen hat und dadurch geheiligt und in einen neuen Menschen geistlicher Weise umgestaltet ist, der ist auch zum Empfang des heiligen Geistes tauglich gemacht worden, da der Apostel sagt: „Ihr alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen.“ [1]) Wer durch die Taufe bei den Ketzern Christum anziehen kann, der kann umsomehr den heiligen Geist, den Christus geschickt hat, erhalten. Andernfalls wäre der Gesendete wohl größer als der Aussender, indem der draussen Getaufte dort zwar Christum anziehen, aber nicht den heiligen Geist empfangen könnte, gleich als ob man ohne den Geist Christum anziehen oder den Geist von Christus trennen könne. Auch das ist ungereimt, daß sie, da doch die zweite Geburt, wodurch wir in Christus durch das Bad der Erneuerung wiedergeboren werden, geistlich ist, die Behauptung aufstellen, es könne Jemand bei den Ketzern geistiger Weise geboren werden, obwohl sie sagen, daß dort der Geist nicht ist. Denn von den Sünden reinigen und den Menschen heiligen kann nicht das Wasser allein, wenn

1) Gal. 3, 27.

es nicht auch den heiligen Geist hat. Daher müssen sie zugeben, entweder daß dort auch der Geist ist, wo, wie sie behaupten, die Taufe ist, oder es ist dort auch keine Taufe, wo der Geist nicht ist, weil ohne den Geist keine Taufe sein kann.[1])

6. Die Häresie, welche nicht Braut Christi ist, kann ihm keine Kinder gebären.

Wozu aber soll das führen, wenn man versichert und behauptet, daß jene Kinder Gottes sein können, die nicht in der Kirche geboren sind? Denn daß die Taufe das ist, worin der alte Mensch stirbt und der neue geboren wird, offenbart und beweist der Apostel, indem er sagt: „Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt."[2]) Wenn aber in dem Bade, d. i. in der Taufe die Wiedergeburt ist, wie kann dann die Ketzerei Gott durch Christus Kinder erzeugen, da selbe nicht Christi Braut ist? Denn die Kirche ist es allein, die mit Christus verbunden und vereinigt, geistlicher Weise Kinder erzeugt, da der nämliche Apostel wiederum sagt: „Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für dieselbe hingegeben, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte durch das Bad des Wassers."[3]) Wenn also diese die Geliebte und Braut ist, welche allein von Christus geheiligt und durch sein Bad gereinigt wird, so ist es offenbar, daß die Häresie, welche nicht Christi Braut ist noch

1) Cyprian scheint hier von seinen Gegnern zu behaupten, daß sie zwar nicht die von Häretikern gespendete Taufe, wohl aber ihre Firmung wiederholen; schwerlich können die Ausdrücke „Handauflegung zur Erlangung des heiligen Geistes" u. s. w. auf das Bußsakrament bezogen werden, wiewohl auch in diesem der heilige Geist in unsere Herzen ausgegossen wird. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß Stephanus die Firmung wiederholt habe. Vgl. Schwane, Dogmengeschichte I. S. 756.

2) Tit. 3, 5. — 3) Eph. 5, 25. 26.

gereinigt und durch sein Bad geheiligt werden kann", Gott nicht Kinder erzeugen könne.

7. Wer Gott zum Vater haben will, muß die Kirche zur Mutter haben.

Ferners wird Niemand durch die Handauflegung, wobei er den heiligen Geist empfängt, geboren, sondern durch die Taufe, so daß er als schon Geborner den Geist empfängt, wie es beim ersten Menschen Adam geschehen ist. Vorher hat ihn der Herr gebildet, dann hauchte er in sein Angesicht den Hauch des Lebens. Denn es kann ja auch kein Geist aufgenommen werden, wenn nicht früher Jemand da ist, der ihn aufnimmt. Da aber die Geburt der Christen in der Taufe gelegen ist, die Erneuerung und Heiligung der Taufe aber sich bei der Braut Christi allein befindet, welche geistlicher Weise gebären und für Gott Kinder erzeugen kann, wo und von welcher und für wen ist Jener geboren, der nicht ein Kind der Kirche ist? Damit Jemand Gott zum Vater haben könne, muß er vorher die Kirche zur Mutter haben. Während aber ganz und gar keine Häresie, ja nicht einmal ein Schisma die Heiligung der heilsamen Taufe ausserhalb der Kirche haben kann, ist die Hartnäckigkeit unsers Bruders Stephanus so weit gegangen, daß er sogar behauptet, auch durch die Taufe des Marcion, des Valentin und Appelles, sowie der Übrigen, die Gott lästern, würden Gotteskinder geboren, und dort gebe es Sündennachlaß im Namen Jesu Christi, wo man gegen den Vater und den Herrn und Gott Christus lästert.

8. Wer die Taufe der Häretiker als giltig anerkennt, gibt Gott nicht die Ehre, wie es Pflicht der Priester ist.

An dieser Stelle, liebster Bruder, ist es angezeigt, gemäß der Treue und Verpflichtung unseres priesterlichen Amtes zu erwägen, ob das Verhalten des Priesters Gottes

(Bischofes), der die Taufen der Lästerer vertheidiget, billiget und anerkennt, am Tage des Gerichtes bestehen könne, da doch der Herr droht und spricht: „Und nun ergeht das Gebot an euch, o Priester, wenn ihr es nicht höret und zu Herzen nehmet, so daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, so werde ich, spricht der allmächtige Gott, gegen euch Fluch senden, und werde euren Segen verfluchen.“[1]) Gibt wohl Der Gott die Ehre, welcher an der Taufe des Marcion Theil nimmt? Gibt wohl Der Gott die Ehre, welcher dafür hält, daß es bei den Gotteslästerern Sündennachlassung gebe? Gibt Der Gott die Ehre, welcher behauptet, daß ausserhalb (der Kirche) von einer Ehebrecherin und Hure Kinder Gottes geboren werden? Gibt Der Gott die Ehre, welcher die aus dem göttlichen Gesetze kommende Einheit und Wahrheit nicht festhält und die Irrlehren gegen die Kirche in Schutz nimmt? Gibt Der Gott die Ehre, welcher als Freund der Ketzer und Feind der Christen dafür hält, man müsse jene Priester Gottes, die die Wahrheit Christi und die Einheit der Kirche vertheidigen, von der Gemeinschaft ausschließen? Wenn auf diese Weise Gott die Ehre gegeben, wenn auf diese Weise von seinen Verehrern und von den Priestern die Furcht Gottes eingehalten wird, so laßt uns die Waffen wegwerfen, die Hände gefangen geben, so laßt uns die Anordnung des Evangeliums, die Anstalt Christi, die Majestät Gottes dem Teufel ausliefern, die Fahneneide des göttlichen Kriegsdienstes mögen aufgelöst, die Feldzeichen des himmlischen Heerlagers preisgegeben werden, die Kirche möge den Ketzern unterliegen, und weichen soll das Licht der Finsterniß, der Glaube dem Abfalle, die Hoffnung der Verzweiflung, die Vernunft dem Irrthum, die Unsterblichkeit dem Tode, die Liebe dem Hasse, die Wahrheit der Lüge, Christus dem Antichrist. Natürlich entstehen so auch von Tag zu Tag neue Spaltungen und Ketzereien, sie wachsen zahlreicher und üppiger hervor, gleich

1) Malach. 2, 1. 2.

den Schlangenhaaren hervorsprossend speien sie mit um so größerer Kraft den Schleim ihres Giftes gegen die Kirche Gottes aus, da ihnen durch die Beschützung Einiger Ansehen und Bestand gewährt wird, da ihre Taufe vertheidigt, der Glaube, die Wahrheit verrathen wird, da Dasjenige, was gegen die Kirche draussen geschieht, drinnen in der Kirche selbst in Schutz genommen wird.

9. Auch die Gewohnheit muß hintangesetzt werden, wenn sie irrthümlich ist.

Wenn bei uns, theuerster Bruder, Furcht Gottes ist, wenn des Glaubens Festigkeit das Übergewicht behauptet, wenn wir die Gebote Christi beobachten, wenn wir die Heiligkeit seiner Braut unversehrt und unverletzt bewahren, wenn in unsern Gemüthern und Herzen die Worte des Herrn haften, der da sagt: „Meinst du, wenn der Menschensohn kommt, er wird wohl Glauben finden auf der Erde?“ [1]) — so wollen wir als treue Soldaten Gottes, die für Gott mit aufrichtiger Treue und Gewissenhaftigkeit kämpfen, das uns von Gott übertragene Kriegslager mit treuer Kraft bewahren. Auch nicht eine Gewohnheit, die bei Einigen sich eingeschlichen hatte, darf verhindern, daß die Wahrheit vorherrsche und obsiege. Denn eine Gewohnheit ohne Wahrheit ist ein veralteter Irrthum. Deßwegen wollen wir den Irrthum aufgeben und der Wahrheit folgen, da wir wissen, daß auch bei Esdras die Wahrheit gesiegt hat, wie geschrieben steht: „Die Wahrheit bleibt und erstarkt in Ewigkeit, und lebt und behauptet sich durch alle Jahrhunderte. Und bei ihr ist es nicht Brauch, die Person oder Unterschiede zu berücksichtigen, sondern, was gerecht ist, thut sie, und in ihrem Gerichte gibt es keine Ungerechtigkeit, sondern Tapferkeit und Herrschaft und Hoheit und Gewalt in alle Ewig-

1) Luk. 18, 8.

keit. Gepriesen sei der Gott der Wahrheit."[1] Diese Wahrheit hat uns Christus gezeigt im Evangelium, indem er spricht: „Ich bin die Wahrheit".[2]) Deßhalb, wenn wir in Christus sind und Christus in uns haben, und wenn wir in der Wahrheit bleiben und die Wahrheit in uns verbleibt, so laßt uns festhalten, was wahr ist.

10. Bischöfe sollen nicht hartnäckig bei ihrem Irrthum verharren.

Es geschieht aber bisweilen, daß Jemand im Eifer seiner Anmaßung und Halsstarrigkeit eher seine schlechten und falschen Ansichten vertheidigen als den richtigen und wahren eines Andern beistimmen will. In Voraussicht dessen schreibt der selige Apostel Paulus an Timotheus,[3]) und ermahnt, daß der Bischof nicht streitsüchtig und rechthaberisch, sondern sanftmüthig und gelehrig sein soll. Gelehrig ist aber Derjenige, der so sanft und gelassen ist, daß er in Geduld sich belehren läßt. Denn der Bischof soll nicht bloß lehren, sondern auch lernen, weil Derjenige auch besser lehrt, der täglich wächst und zunimmt in Erlernung des Bessern. Auch dieß lehrt derselbe Apostel Paulus, indem er ermahnt, daß,[4]) wenn einem Andern, der sitzt, etwas Besseres geoffenbart sei, der Erstere schweigen soll. Aber für die gottesfürchtigen und einfachen Seelen ist nur ein kurzer Weg nöthig zur Ablegung des Irrthums und zur Auffindung und Erbringung der Wahrheit. Denn wenn wir zum Anfang und Ursprung der göttlichen Überlieferung zurückkehren, so weicht der menschliche Irrthum und was immer unter dem Dunkel und der Wolke der Finsterniß verborgen lag, tritt an das Licht der Wahrheit, sobald man die Na-

1) Citat aus dem apokryphen III. B. Esdras 4, 38—40; (nach der Septuaginta I. B.)

2) Joh. 14, 16. — 3) Vgl. II. Tim. 2, 24. — 4) Vgl. I. Kor. 14, 31.

tur der himmlischen Geheimnisse durchschaut: ebenso wie bei einer Wasserleitung, die früher in großer Fülle und reichlich daherfloß, wenn sie plötzlich abnimmt, geht man da nicht zur Quelle, um dort den Grund der Abnahme zu ersehen, ob etwa wegen des Vertrocknens der Adern in der Quelle die Wasserströmung aufgehört, oder ob sie ganz und voll von dort fortfließend in der Mitte des Weges ausgegangen, damit man, wenn es durch einen Fehler des das Wasser aufnehmenden Kanales, der unterbrochen wurde, bewirkt worden, daß das Wasser nicht ununterbrochen fließen kann, den Kanal wieder ausbessere und zum Gebrauche herstelle, auf daß dann das für die Stadt bestimmte Trinkwasser in der nämlichen Reichhaltigkeit und Unversehrtheit einströme, womit es von der Quelle entsprungen ist? Das Nämliche müssen jetzt auch die Priester Gottes (Bischöfe) thun, indem sie die göttlichen Gebote bewahren; wir müssen, wenn in irgend einem Punkte die Wahrheit wankt oder schwankt, zu ihrem göttlichen Ursprung und zur evangelischen und apostolischen Überlieferung zurückkehren, damit so unsere Handlungsweise sich daher leite, woher die ursprüngliche Anordnung ausgegangen ist.

11. Weil es nur eine Kirche gibt, so ist auch nur eine Taufe und zwar in der einen Kirche.

Denn es ist uns überliefert worden, daß ein Gott ist und ein Christus und eine Hoffnung und ein Glaube und eine Kirche und eine Taufe, die nur in der einen Kirche stattfindet; Jeder, der von dieser Einheit abgeht, muß nothwendig zu den Häretikern gehören; denn indem er diese gegen die Kirche in Schutz nimmt, bekämpft er das Geheimniß der göttlichen Überlieferung. Das Geheimniß dieser Einheit sehen wir auch in dem hohen Liede ausgedrückt, das in der Person Christi spricht:

„Ein verschlossener Garten, meine Schwester, Braut, eine versiegelte Quelle, ein Brunnen lebendigen Wassers im Paradies mit der Frucht der Äpfel."[1]) Wenn aber seine Kirche ein verschlossener Garten und ein versiegelter Quell ist, wie kann Derjenige in denselben Garten eintreten und von dessen Quelle trinken, der nicht in der Kirche ist? Ebenso gab auch Petrus selbst, indem er die Einheit bewies und vertheidigte, den Befehl und die Mahnung, daß wir nur durch eine Taufe der einen Kirche gerettet werden können. „In der Arche Noe", spricht er, „sind wenige d. h. acht Menschenleben durch das Wasser gerettet worden, und auf ähnliche Weise wird auch euch die Taufe retten."[2]) Durch diesen kurzen und sinnbildlichen Ausspruch hat er das Geheimniß der Einheit geoffenbart. Denn wie bei jener Taufe der Welt, wodurch die alte Bosheit gesühnt wurde, Derjenige, der nicht in der Arche Noe war, durch das Wasser nicht gerettet werden konnte, so kann auch jetzt Jener nicht als durch die Taufe gerettet erscheinen, der nicht in der Kirche getauft ist, welche gemäß dem Geheimniß der einen Arche von dem Herrn in Einheit gegründet wurde.

12. Schlußfolgerung.

Es wird daher von uns, theuerster Bruder, nachdem wir die Wahrheit erforscht und durchschaut haben, beobachtet und festgehalten, daß Alle, welche von was immer für einer Irrlehre zur Kirche sich bekehren, mit der einzig rechtmäßigen Taufe der Kirche getauft werden, mit Ausnahme Derjenigen, die früher in der Kirche getauft waren und dann erst zu den Ketzern übergegangen sind. Denn diese sollen, wenn sie zurückkehren, nach geleisteter Buße nur durch Handauflegung wieder aufgenommen und in den Schafstall, woraus sie sich verirrt hatten, von den Hirten zurückgestellt werden. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, beständiges Wohlergehen.

1) Hohel. 4, 12. 13. — 2) I. Petr. 3, 20. 21.

Fünfundsiebenzigster Brief.

Inhalt.

Die Ansicht von der Ungiltigkeit der Ketzertaufe scheint im Orient durch eine griechisch abgefaßte Schrift Tertullians in Aufnahme und Verbreitung gekommen zu sein. In den kleinasiatischen Synoden von Synnada und Ikonium, welche in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts abgehalten wurden, ward die Vorschrift gegeben, die Häretiker bei ihrem Übertritte zur Kirche wieder zu taufen. Firmilian, Bischof von Cäsarea in Kappadocien, huldigte auch dieser Praxis. Da dieß zur Kenntniß Cyprians gelangt war, so wendete er sich an Firmilian, um in ihm einen Bundesgenossen gegen Stephanus zu erlangen. Die Antwort, welche in diesem Briefe enthalten ist, fiel ganz nach Wunsch aus. Firmilian verwirft die Ansicht und das Verfahren des Stephanus, stellt sich entschieden auf die Seite Cyprians und behauptet, daß die asiatischen Kirchen, gestützt auf zwei Synoden, längst diese Praxis beobachtet hätten. — Der ursprünglich griechisch geschriebene Brief wurde von Cyprian in's Lateinische übersetzt und existirt nur mehr in dieser Übersetzung. Jahr 256.

Firmilian grüßt den Cyprian, den Bruder im Herrn.

1. Firmilian freut sich der geistigen Übereinstimmung mit Cyprian trotz der körperlichen Entfernung.

Wir erhielten durch unsern liebsten von euch entsen=

deten Diakon Rogatian den Brief, welchen du, geliebtester Bruder, an uns gerichtet, und wir statteten hierüber Gott großen Dank ab, weil es sich gefügt hat, daß wir, die wir dem Körper nach von einander getrennt so sehr dem Geiste nach verbunden sind, als ob wir nicht bloß eine und dieselbe Gegend, sondern sogar ein und dasselbe Haus mit einander bewohnten. Und Dieß kann man auch geziemender Weise sagen, weil auch das geistliche Haus Gottes eines ist. „Denn es wird in den letzten Tagen", sagt er, „offenbar sein der Berg des Herrn und das Haus Gottes über den Gipfeln der Berge."[1]) Diejenigen, die darin zusammen kommen, sind mit Freude vereinigt; demgemäß wird auch in dem Psalm Dieß vom Herrn erbeten, zu wohnen im Hause Gottes durch alle Tage des Lebens. Daher wurde es auch an einer andern Stelle geoffenbart, daß bei den Heiligen große Sehnsucht herrsche, zusammen zu kommen. „Siehe", spricht er, „wie gut und angenehm ist es, daß Brüder zusammen wohnen."[2])

2. Die Eintracht dient auch den Engeln zur Freude; Stephanus aber hat unbewußt die Einheit zwischen Firmilian und Cyprian enger geschlossen.

Denn die Vereinigung, der Friede und die Eintracht gewährt nicht bloß den treuen und die Wahrheit erkennenden Menschen, sondern auch selbst den himmlischen Engeln das größte Vergnügen, welche, wie das Wort Gottes sagt, große Freude haben an einem Sünder, der Buße thut und zum Bande der Einigkeit zurückkehrt. Dieß würde gewiß nicht von den Engeln, die sich im Himmel aufhalten, gesagt sein, wenn nicht auch sie mit uns vereinigt wären, da sie sich über unsere Vereinigung freuen, wie sie hinwieder gewiß trauern, wenn sie die Bemerkung machen, daß die Mei-

1) Js. 2, 2. — 2) Ps. 132, 1.

nungen und Gesinnungen Einiger verschieden und getheilt seien, gleich als ob sie nicht einen und denselben Gott anriefen, sondern als ob bei der gegenseitigen Spaltung und Trennung auch Unterredung und Sprache nicht mehr gemeinsam sein könnte. Es sei denn, daß wir dem Stephanus deßwegen unseren Dank abstatten müssen, weil wir ob seines rücksichtslosen Benehmens Gelegenheit erlangt haben, euren Glauben und eure Weisheit zu erproben. Aber wenn wir auch durch Stephanus diese wohlthuende Gnade erlangt haben, so hat deßwegen Stephanus nicht dieser Wohlthat und Gnade Würdiges ausgeübt. Denn auch dem Judas darf Das, was er durch seine Treulosigkeit und seinen Verrath in Bezug auf den Erlöser freventlich vollbracht hat, nicht als Verdienst angerechnet werden, gleich als ob er die Ursache so vieles Guten geboten und als ob durch ihn die Welt und das Volk der Heiden vermittelst des Leidens des Herrn erlöst worden wäre.

3. Es ist eine Fügung Gottes, daß Cyprian mit seinen (Firmilians) Ansichten so genau übereinstimmt.

Aber das, was von Seite des Stephanus geschehen ist, wollen wir einstweilen übergehen, um nicht bei der Erinnerung an seine Keckheit und Anmaßung uns allzulangen Kummer ob seiner ungerechten Handlungen zu verursachen. Euretwegen aber haben wir mit großer Freude frohlockt und Gott Dank gesagt, da wir in Erfahrung brachten, daß ihr das, um was es sich handelt, nach der Regel der Wahrheit und nach der Weisheit Christi angeordnet habet, und weil wir bei so weit entfernten Brüdern eine solche Einmüthigkeit des Glaubens und der Wahrheit mit uns fanden. Denn die Gnade Gottes ist im Stande, auch Das, was durch einen zu weiten Erdenraum getrennt scheint, mit dem Bande der Liebe und Einheit zu verbinden und zu vereinigen, wie auch einst die göttliche Kraft den später lebenden Ezechiel und Daniel mit den früher lebenden Job und Noe zum Band der Einheit verbunden hat, obwohl sie durch einen

großen Zeitraum getrennt waren . . . . .[1]) aber obwohl sie durch lange Zeiträume getrennt waren, hatten sie doch durch göttliche Eingebung die nämlichen Gesinnungen. Dieselbe Erfahrung machen wir auch jetzt an euch, da ihr, obwohl durch weite Gegenden von uns getrennt, dennoch bestätiget, daß ihr in der Gesinnung und im Geiste mit uns vereiniget seid. Dieß alles geschieht durch die göttliche Einheit. Denn da der Gott, der in uns wohnt, einer und derselbe ist, so vereinigt und verbindet er allenthalben die Seinigen mit dem Bande der Einheit. Deßhalb ging der Schall derjenigen, die vom Herrn gesendet waren, in die ganze Welt aus, indem sie im Geiste der Einheit ihren schnellen Lauf machten: wie es im Gegentheil Nichts nützt, daß Manche dem Leibe nach sich ganz nahe und verbunden sind, wenn sie der Seele und Gesinnung nach uneins sind, weil jene Seelen durchaus sich nicht vereinigen können, die sich von der Einheit Gottes losgerissen haben. „Denn siehe", spricht er, „die sich von dir entfernen, werden zu Grunde gehen."[2]) Aber solche Leute werden nach Verdienst das Urtheil des Herrn zu erwarten haben, indem sie abweichen von den Worten Desjenigen, der den Vater um die Einheit anflebt und spricht: „Vater gib, daß, wie ich und du Eins sind, so auch sie in uns Eins seien."[3])

4. Man muß sich gegenseitig berathen, weil Gott dem Einen Dieß, dem Andern Jenes offenbart.

Wir aber haben Das, was von euch geschrieben worden, wie unser Eigenthum aufgenommen, und nicht bloß eilfertig gelesen, sondern oft wiederholt und dem Gedächtniß eingeprägt: und es ist gewiß nicht unnütz oder schädlich, entweder das Nämliche zur Bestätigung der Wahrheit zu wiederholen oder auch zur Vermehrung der Beweise

---

1) Hier ist Etwas aus dem Texte ausgefallen.
2) Psalm 72, 27. — 3) Joh. 17, 21.

Manches hinzuzufügen. Sollte aber von uns Etwas hinzugefügt werden, so wird es nicht deßhalb hinzugefügt, als ob Etwas von euch zu wenig hervorgehoben wäre, sondern weil das göttliche Wort über die menschliche Natur geht und weil die Seele es nicht ganz und vollkommen erfassen kann; deßwegen ist auch eine so große Anzahl von Propheten, damit die vielfältige göttliche Weisheit auch durch Viele verbreitet würde. Daher wird auch Dem, der zuerst prophetisch spricht, zu schweigen befohlen, wenn einem Zweiten Etwas geoffenbart worden ist.[1]) Aus dieser Ursache muß es bei uns nothwendig geschehen, daß alljährlich wir Älteste und Vorsteher uns versammeln, um Das anzuordnen, was unserer Obsorge anvertraut ist, damit die schwierigeren Angelegenheiten durch gemeinsamen Rathschluß geordnet und für die gefallenen noch nach dem heilsamen Bade verwundeten Brüder Heilung durch die Buße gesucht werde, nicht als ob sie von uns Vergebung der Sünden erlangen würden, sondern damit sie durch uns zur Erkenntniß ihrer Vergehen gebracht und dem Herrn vollständiger genug zu thun angehalten werden.

5. Die Lehre des Stephanus kann nicht apostolisch sein, da die größten Häresieen erst nach der Apostel Zeiten entstanden.

Da aber der von euch geschickte Gesandte zu euch zurückzukehren sich beeilte und die winterliche Zeit drängte, so haben wir auf eure Zuschrift, so gut wir konnten, geantwortet. Und was die Behauptung des Stephanus anbelangt, als hätten die Apostel Jene, welche von der Häresie kommen, zu taufen verboten, und dieß den Nachkommen zur Beobachtung überliefert, so habt ihr ganz zutreffend darauf geantwortet, daß Niemand so thöricht sei, zu glauben, die Apostel hätten Dieß gelehrt, da es doch bekannt sei, daß die

1) I Kor. 14, 30.

fluchwürdigen und verabscheuungswerthen Ketzereien erst nachher entstanden seien: indem es auch offenkundig ist, daß Marcion,[1]) der Schüler des Cerdo, später und lange Zeit nach den Aposteln die sakrilegische Lehre gegen Gott eingeführt und auch Appelles,[2]) indem er der Gotteslästerung desselben beistimmte, viele andere neue und bedeutendere dem Glauben und der Wahrheit feindseliger Lehren hinzugefügt habe. Aber auch das Zeitalter des Valentinus[3]) und des Basilides[4]) ist bekannt, da auch sie lange Zeit nach den Aposteln gegen die Kirche Gottes mit frevelhaften Lügen sich empört haben. Und auch die übrigen Häretiker haben bekanntlich ihre schlechten Grundsätze und ihre verkehrten Erfindungen, wie sich eben Jeder durch seinen Irrthum leiten ließ, erst später eingeführt: alle diese sind offenbar durch sich selbst verurtheilt und haben vor dem Gerichtstag den unabänderlichen Urtheilsspruch gegen sich selbst gesprochen. Wer ihre Taufe bestätigt, was thut er Anderes, als sich ihnen anschließen und sich selbst verdammen, indem er sich solcher Leute theilhaftig macht?

---

1) Marcion kam um das Jahr 150 nach Rom und schloß sich dem syrischen Gnostiker Cerdo an. Er nahm drei Prinzipien an: den guten Gott, den Weltbildner oder Judengott und die böse Materie. Polykarp nannte ihn den „Erstgebornen des Satans".

2) Ein Schüler Marcions, welcher die Lücken in dessen System aus andern Gnostikern ergänzte.

3) Valentinus wurde zu Alexandrien in Ägypten in der griechischen Philosophie gebildet und lernte auch das Christenthum kennen. Um das Jahr 140 kam er nach Rom und verbreitete dort seine Irrlehre. Von dort vertrieben wandte er sich nach Cypern, wo er um 160 starb. Sein gnostisches System fand die weiteste Verbreitung.

4) Basilides ist einer der ältesten namhaften Gnostiker; er verbreitete sein System in Ägypten um das Jahr 125 im Verein mit seinem Sohne Isidor. Auf sein weitläufiges, complicirtes System können wir uns hier nicht einlassen.

6. Auch bezüglich der Osterfeier bestehen manche Verschiedenheiten ohne Beeinträchtigung des Friedens; daher hätte Stephanus wegen der Ketzertaufe den Frieden nicht brechen sollen.

Daß die Römer Dasjenige nicht in allweg beobachten, was von Ursprung überliefert worden, und daß sie vergeblich das Ansehen der Apostel vorschützen, kann man auch daraus erkennen, weil bezüglich der Feier des Osterfestes und vieler anderer göttlicher Geheimnisse bei ihnen offenbar einige Abweichungen vorkommen und dort nicht Alles gleicherweise beobachtet wird, was zu Jerusalem beobachtet wird, wie auch in den meisten übrigen Provinzen Vieles nach der Verschiedenheit der Orte und Menschen verschieden ist; doch deßwegen ist man niemals von dem Frieden und der Einheit der katholischen Kirche losgerissen worden.[1]) Dieß hat nun Stephanus zu thun sich erdreistet, indem er den Frieden gegen euch, den seine Vorgänger immer in wechselseitiger Liebe und Ehrenbezeigung bewahrt haben, gebrochen und obendrein noch die seligen Apostel Petrus und Paulus in den üblen Ruf gebracht hat, als ob **sie** das überliefert hätten, die doch in ihren Briefen die Häretiker verwünschten[2]) und die Mahnung ertheilten, man solle denselben ausweichen. Daher leuchtet ein, daß diese Überlieferung nur menschlich ist, welche die Ketzer in Schutz nimmt und behauptet, daß sie die Taufe haben, die nur das Anrecht der Kirche allein ist.

---

1) Firmilian behauptet, die Römer hätten auch bei der Osterfeier nicht die apostolische Überlieferung eingehalten; ein Nachklang zum Osterfeierstreit, der durch Vermittlung des Irenäus beigelegt wurde, als Papst Viktor (192—202) schon im Begriffe stand, die Orientalen zu exkommuniziren.

2) Hier widerspricht sich Firmilian. Denn oben (5) hatte er behauptet, die Apostel hätten von Häretikern noch Nichts gewußt, und hier sagt er, daß sie dieselben verwünscht und davor gewarnt.

7. Die Berufung auf die übereinstimmende Ansicht der Häretiker in dieser Frage ist lächerlich.

Aber auch auf jenen Abschnitt habt ihr gut geantwortet, wo Stephanus in seinem Briefe bemerkte, daß auch die Ketzer selbst in der Taufe übereinstimmen und die wechselseitig Übertretenden nicht wieder taufen, sondern nur zur Gemeinschaft aufnehmen, als ob auch wir dasselbe thun sollten. Obwohl ihr dießbezüglich schon genugsam bewiesen habt, daß es lächerlich ist, den Irrenden zu folgen, so haben wir doch noch zum Überfluß das hinzugefügt, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn die Häretiker so thun, die, obwohl sie in einzelnen geringern Punkten von einander abweichen, dennoch darin, was am wichtigsten ist, vollkommen übereinstimmen, daß sie nämlich den Schöpfer lästern, indem sie gewisse Träume und das Wahnbild eines unbekannten Gottes ersinnen; deßhalb ist es gewiß folgerichtig, daß sie übereinstimmen bezüglich ihrer nichtigen Taufe, wie sie in der Verschmähung der göttlichen Wahrheit übereinstimmen.[1]) Da es zu lange wäre, auf ihre einzelnen theils frevelhaften theils überflüssigen Behauptungen zu antworten, so genügt es, kurz und bündig Dieß zu sagen, daß Jene, die nicht den wahren Herrn und Vater haben, auch nicht die Wahrheit des Sohnes und des heiligen Geistes haben können, wie auch Jene, die man Kataphryger nennt und die neue Prophezien einführen wollen, weder den Vater noch den Sohn haben können, weil sie den heiligen Geist nicht haben: wenn wir Diese fragen, welchen Christus sie predi-

1) Der aus der Übereinstimmung der Häretiker hergenommene Beweis des Stephanus ist gar nicht absurd, wie Cyprian und Firmilian behaupten; jedenfalls beweist diese Übereinstimmung der Ketzer, daß es bei ihrer Trennung von der Kirche allgemeine Praxis war, die Ketzer nicht wieder zu taufen. So sieht man auch jetzt noch in der Übereinstimmung der alten orientalischen Häresien einen Beweis für die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie.

gen, so werden sie antworten, daß sie den Christus predigen, der durch Montanus [1]) und Priska gesprochen hat. Da wir bemerken, daß in ihnen nicht der Geist der Wahrheit, sondern des Irrthums gewesen, so erkennen wir, daß Jene, die ihre falsche Prophezie gegen den Glauben Christi vertheidigen, Christum nicht haben können. Aber auch alle übrigen Häretiker, wenn sie sich von der Kirche losgerissen, können keine Gnade und keine Gewalt haben, da alle Gewalt und Gnade in der Kirche niedergelegt ist, wo die Ältesten vorstehen, die Gewalt haben zu taufen, die Hand aufzulegen und die Weihen zu ertheilen. Der Häretiker aber, wie er nicht weihen noch die Hand auflegen darf, so kann er auch nicht taufen noch eine andere heilige oder geistliche Verrichtung vornehmen, da er von der geistlichen und göttlichen Heiligkeit ferne ist. Dieß alles haben wir schon früher in einer Versammlung zu Ikonium, einem Orte Phrygiens, da wir aus Cilicien, Galatien und den anderen nächstgelegenen Gegenden zusammen kamen, beschlossen festzuhalten und gegen die Ketzer zu vertheidigen, da hierüber von Einigen Zweifel geäussert wurden.

8. Beweis für die Wiedertaufe aus der Praxis des Apostels Paulus, die Johannes-Jünger wieder zu taufen.

Und weil Stephanus und seine Gesinnungsgenossen behaupten, daß Vergebung der Sünden und die zweite Geburt in der Taufe der Ketzer stattfinden könne, bei welchen, wie auch sie bekennen, der heilige Geist nicht ist, so mögen

1) Montanus, der Stifter der montanistischen oder kataphrygischen Sekte aus Pepuza in Phrygien, früher Priester der Cybele; kaum Christ geworden, warf er sich zum Reformator auf (140—150), indem er sich als das kräftigste Organ des Paraklet ausgab. In seinem Gefolge waren zwei ekstatische Frauen, Prisca (oder gewöhnlich Priscilla) und Maximilla.

sie bedenken und einsehen, daß es eine geistige Geburt ohne Geist nicht geben könne, demgemäß auch der Apostel Paulus Jene, die von Johannes getauft waren, bevor der heilige Geist vom Herrn gesendet worden war, wieder taufte mit der geistigen Taufe und dann erst ihnen die Hand auflegte zur Erlangung des heiligen Geistes. Warum sollten aber wir, da doch Paulus, wie wir sehen, nach der Taufe des Johannes, dessen Jünger nochmals taufte, Bedenken tragen, Diejenigen, die von der Ketzerei zur Kirche kommen nach ihrer unerlaubten und unheiligen Begießung nochmals zu taufen? Es müßte denn Paulus geringer sein als diese Bischöfe, so daß wohl sie durch die Handauflegung allein den übertretenden Ketzern den heiligen Geist ertheilen könnten, daß aber Paulus nicht im Stande wäre, den von Johannes Getauften den heiligen Geist zu ertheilen, wenn er sie nicht vorher auch mit der kirchlichen Taufe getauft hätte.

9. Der Ausspender der Taufe muß selbst den heiligen Geist d. h. den Gnadenstand besitzen.

Auch jene Ansicht ist ungereimt, daß man nicht untersuchen soll, wer der Ausspender der Taufe sei, weil der Getaufte durch Anrufung des dreifachen Namens des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes die Gnade erlangen konnte. Dann wird dieß die Weisheit sein, welche, wie Paulus schreibt, in den Vollkommenen ist, daß der Vollkommene und Weise[1]) in der Kirche vertheidigt oder glaubt, diese leere Anrufung der Namen genüge zur Nachlassung der Sünden und zur Heiligung der Taufe, da doch diese Namen nur dann helfen, wenn auch der Taufende den

1) Eine bämische Bemerkung gegen Stephanus, der sich (nach der Ansicht Firmilian's) allein für den Vollkommenen und Weise in der Kirche halte und Andere verdamme.

heiligen Geist hat und da auch die Taufe selbst nicht ohne den Geist eingesetzt ist. Aber sie sagen, daß Jener, der draussen auf welche Weise auch immer getauft wird, durch seine eigene Gesinnung und seinen Glauben die Gnade der Taufe erlangen könne. Auch dieß ist ohne Zweifel lächerlich, als ob eine schlechte Gesinnung die Heiligung der Gerechten oder ein falscher Glaube die Wahrheit der Gläubigen vom Himmel herabziehen könnte. Aber nicht Alle, die den Namen Christi anrufen, werden erhört und können durch ihre Anrufung Gnade erlangen, wie der Herr selbst offenbart: „Viele", sagt er, „werden in meinem Namen kommen und sagen: ich bin Christus, und sie werden Viele täuschen." [1] Und es ist wohl kein Unterschied zwischen einem falschen Propheten und einem Ketzer. Denn wie Jener im Namen Gottes oder Christi täuscht, so Dieser im Sakramente der Taufe. Beide stützen sich auf die Lüge, um die Gemüther der Menschen irre zu führen.

10. Beispiel, hergenommen von einem besessenen Weibe, welches vorgeblich nach kirchlichem Ritus taufte.

Ich will euch aber Etwas berichten über eine Geschichte, welche bei uns sich zugetragen hat und hieher gehört. Denn ungefähr vor 22 Jahren nach den Zeiten des Kaisers Alexander traten daselbst Schicksalsschläge und Bedrängnisse ein entweder für alle Menschen gemeinsam oder für die Christen insbesonders; auch sehr viele und häufige Erdbeben kamen vor, so daß sowohl in Kappadozien als auch im Pontus Vieles zusammenstürzte, auch einige Städte in die Tiefe gezogen und vom Erdenschlunde verschlungen wurden und in Folge dessen auch eine Verfolgung [2] des (christlichen) Namens gegen uns ausbrach, welche, da sie nach lange

1) Mark. 13, 6.
2) Diese Verfolgung herrschte unter Maximin Thrax (235—238).

vorausgehendem Frieden plötzlich ob eines unverhofften und ungewohnten Übels sich erhoben hatte, zur Verwirrung unseres Volkes um so schrecklicher geworden ist. Serenianus war damals Statthalter in unserer Provinz, ein bitterer und grausamer Verfolger. Wie nun die Gläubigen sich in dieser Verwirrung befanden und aus Furcht vor der Verfolgung hierhin und dorthin flohen, ihr Vaterland verließen und in andere Gegenden sich begaben (denn es war dazu Gelegenheit, weil jene Verfolgung nicht in der ganzen Welt herrschte, sondern eine örtliche war), da tauchte hier auf einmal ein Weib auf, das in Verzückung gerathen war, sich als Prophetin ausgab und wie des heiligen Geistes voll sich geberdete. So sehr aber wurde sie durch die Gewalt der vorzüglichsten Dämonen getrieben, daß sie durch lange Zeit die Brüderschaft in Aufregung und Täuschung versetzte, indem sie einige wunderbare und abenteuerliche Dinge vollbrachte und die Erde in Bewegung zu setzen versprach: nicht als ob ein Dämon so große Gewalt hätte, um die Erde zu bewegen, oder als ob er aus eigener Kraft vermöchte, ein Element zu erschüttern, sondern weil der böse Geist bisweilen ein künftiges Erdbeben erkennt und voraussieht und dann sich so stellt, als ob er das zu Stande bringen werde, was er vorausgesehen. Durch solche Lügen und Prahlereien hatte er die Gemüther Vieler sich so unterworfen,[1] daß sie ihm gehorchten und folgten, wohin immer er sie beorderte und führte; auch machte er jene Weibsperson im strengen Winter mit nackten Füßen durch den Schnee gehen, ohne daß sie irgendwie beschädigt oder durch jenes Umhergehen verletzt wurde, und ließ sie sagen, sie eile nach Judäa und Jerusalem, vorgebend, daß sie von dorther gekommen sei. Hier hat er auch einen aus den Priestern, den Rusticus, betrogen, ebenso einen Andern, einen Diakon,

1) Indem er nämlich aus jenem Weibsbild redete und sie in ihren Handlungen ganz beherrschte.

so daß sie sich mit eben diesem Weibsbild vermischten: was bald darauf entdeckt worden ist. Denn auf einmal erschien vor ihm Einer aus den Exorcisten, ein bewährter Mann, der bezüglich der religiösen Zucht immer einen guten Wandel geführt; da dieser auch durch die Mahnung vieler Brüder, die ebenfalls tapfer und lobenswürdig ihm im Glauben zur Seite standen, angeeifert war, so erhob er sich, um jenen bösen Geist zu überwinden, welcher mit seiner Täuschung auch Dieß ein wenig früher vorhergesagt hatte, es werde ein Gegner und ungläubiger Versucher kommen. Doch jener Exorzist, von der Gnade Gottes begeistert, widerstand tapfer und zeigte, es sei dieß ein höchst verworfener Geist, den man früher für heilig gehalten hatte. Und jene Weibsperson, welche früher durch Blendwerke und Betrügereien des Teufels Vieles zur Täuschung der Gläubigen unternahm, hat unter anderen Dingen, womit sie Viele betrogen hatte, auch häufig die Frechheit gehabt, sich zu stellen, als ob sie mit einer nicht zu verachtenden Anrufung das Brod heilige und das Abendmahl verrichte und dem Herrn ein Opfer darbringe ohne das Geheimniß der gewöhnlichen Lobgebete; [1]) auch taufte sie Viele, indem sie die gebräuchlichen und rechtmäßigen Frageformeln anwendete, so daß sie von der kirchlichen Vorschrift nicht abzuweichen schien.

11. Schlußfolgerung aus der angeführten Erzählung.

Was werden wir also von dieser ihrer Taufe sagen, wo der verworfenste Teufel durch eine Weibsperson getauft hat? Billigen Stephanus und seine Gesinnungsgenossen auch diese Taufe, zumal da bei derselben weder das Bekenntniß der Dreieinigkeit noch die rechtmäßige kirchliche Frage-

1) „Solitae praedicationis" bezeichnet vielleicht die Präfation, die eine feierliche Verherrlichung Gottes ist, oder aber die liturgische Predigt.

weise fehlte? Kann man glauben, daß die Verzeihung der Sünden gegeben oder die Wiedergeburt des heilsamen Bades in rechter Weise vollzogen sei, wo Alles, wenn auch mit scheinbarer Wahrheit, doch durch den Teufel geschehen ist? Es sei denn, daß die Vertheidiger der Ketzertaufe auch die Behauptung aufstellen, der Teufel habe durch Anrufung des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes die Gnade der Taufe gespendet; denn bei den Ketzern ist ohne Zweifel der nämliche Irrthum und ebendieselbe Täuschung des Teufels, da bei ihnen der heilige Geist durchaus nicht ist.[1])

12. Nach der Theorie des Stephanus müßte Christus vom heiligen Geiste getrennt werden, was unmöglich ist.

Und was ist Dieß wieder für eine Behauptung, daß, wie Stephanus will, Jene, die bei den Ketzern getauft werden, die Gegenwart und Heiligkeit Christi besitzen? Denn wenn der Apostel nicht lügt, da er spricht: „Alle, die ihr in Christus getauft worden, habet Christum angezogen,"[2]) so hat gewiß Jener, der dort in Christus getauft worden ist, Christum angezogen. Wenn er aber Christum angezogen hat, so konnte er auch den heiligen Geist empfangen, der von Christus geschickt worden ist, und umsonst wird ihm beim Übertritt die Hand aufgelegt zum Empfang des heiligen Geistes: es sei denn, daß sie den heiligen Geist von Christus trennen, so daß bei den Ketzern zwar Christus, nicht aber der heilige Geist sei.

---

1) Von dieser ganzen Beweisführung Firmilians gilt der Spruch: qui nimium probat, nihil probat; denn Stephanus hat ja nie behauptet, daß der Teufel giltig taufen könne, noch, daß eine fingirte Taufe giltig sei.

2) Gal. 3, 27.

13. Frage, ob die Taufe der Häretiker fleischlich oder geistlich sei.

Wir wollen aber die übrigen Punkte kurz durchgehen, welche von euch weitläufig und vollständig behandelt wurden, indem unser lieber Diakon Rogatian gar große Eile hat, zu euch zu kommen. Es folgt nämlich Dieß, daß wir die Vertheidiger der Ketzer fragen müssen, ob deren Taufe fleischlich oder geistlich ist. Denn wenn sie fleischlich ist, so weichen sie nicht ab von der Taufe der Juden, welche diese so gebrauchen, daß sie damit wie mit einem gemeinen und gewöhnlichen Bade nur den Schmutz abwaschen. Wenn sie aber geistlich sei, wie kann bei Jenen eine geistliche Taufe sein, bei denen der heilige Geist nicht ist? Und deßhalb ist das Wasser, womit sie benetzt werden, für sie nur ein fleischliches Bad und nicht das Sakrament der Taufe.

14. Es gibt nur **eine** Kirche, **eine** Braut Christi, und diese allein kann Gott Kinder gebären durch die Taufe.

Wenn die Taufe der Ketzer die Erneuerung der zweiten Geburt bewirken kann, so muß man Jene, die bei ihnen getauft werden, nicht für Ketzer, sondern für Kinder Gottes halten.[1]) Denn die zweite Geburt durch die Taufe erzeugt Kinder Gottes. Wenn es aber nur eine Braut Christi, nämlich die katholische Kirche gibt, so ist sie es allein, die Gotteskinder erzeugt. Und es gibt nicht mehrere Bräute Christi, da der Apostel sagt: „Ich habe euch einem

1) Dieser Beweis ist nicht stichhaltig. Wenn sie entweder noch im kindlichen Alter oder im guten Glauben (bona fide) sind, dann sind sie auch wirklich Kinder Gottes. Wenn sie aber erwachsen und im schlechten Glauben (mala fide) sind, so tritt gegen die augenblickliche Wirkung der Taufe ein Hinderniß (obex) ein; die Taufgnade lebt aber auf, sobald sie zur wahren Kirche reumüthig zurückkehren.

Manne verlobt, als heilige Jungfrau euch zu übergeben Christo;" [1]) und: „Höre, Tochter, und sieh und neige dein Ohr her und vergiß deines Volkes, weil sich gesehnt hat der König nach deiner Wohlgestalt"; [2]) und: „Komm, o Braut vom Libanon, du wirst herbeikommen und vorübergehen vom Anfang des Glaubens;" [3]) und: „Ich bin eingetreten in meinen Garten, meine Schwester, Braut!" [4]) Wir sehen, daß überall nur eine Person dargestellt wird, weil auch die Braut nur eine. Es ist aber die Synagoge der Häretiker mit uns nicht eins, weil ja eine Ehebrecherin oder Hure keine Braut ist. Daher kann sie auch nicht Kinder Gottes gebären, ausser in dem Falle, wenn, was die Ansicht des Stephanus ist, die Ketzerei zwar Kinder gebärt und aussetzt, die Kirche aber die ausgesetzten aufnimmt, [5]) und jene, die sie nicht selbst geboren hat, als die ihrigen ernährt, während sie doch die Mutter fremder Kinder nicht sein kann; daher sprach Christus, der Herr, indem er offenbarte, daß nur eine seine Braut sei, und indem er das Geheimniß ihrer Einheit erklärte: „Wer nicht mit mir ist," sagte er, „der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." [6]) Denn wenn Christus mit uns ist, die Ketzer aber nicht mit uns sind, so sind die Ketzer ganz gewiß gegen Christus; und wenn wir sammeln mit Christus, die Ketzer aber nicht mit uns sammeln, so ist kein Zweifel, daß sie zerstreuen.

---

1) II. Kor. 11, 2. — 2) Psalm 44, 11. — 3) Hohel. 4, 8. — 4) Ebd. 5, 1.

5) Nach der Theorie des Stephanus ist Christus der Ausspender der Taufe, durch welchen auch in einer häretischen Kirche die Taufgnade mitgetheilt wird. Ihm zufolge erzeugt die Häresie wirkliche, aber illegitime Kinder Gottes, die zur Erbbefähigung noch einer Legitimation bedürfen, welche sie durch die Eingliederung in die wahre Kirche erlangen. (Vgl. Peters, a. a. O. S. 547.)

6) Luk. 11, 23.

15. Die kirchliche Taufe wird mit der Arche Noe verglichen.

Aber auch Jenes, was ihr nothwendiger Weise sagen mußtet, nämlich daß die Kirche nach dem hohen Liede [1]) ein verschlossener Garten und versiegelter Brunnen, ein Paradies mit der Frucht der Äpfel ist, durften wir nicht übergehen. Auf welche Weise aber werden Jene, die nie in diesen Garten eingetreten und das von Gott, dem Schöpfer, gepflanzte Paradies nicht gesehen, lebendiges Wasser des heilsamen Bades gewähren können aus dem Quelle, der von innen verschlossen und mit dem göttlichen Siegel bezeichnet ist? Da aber auch die Arche Noe nichts Anderes gewesen als das geheimnißvolle Vorbild der Kirche Christi, welche damals Jene allein rettete, die in der Arche waren, während die heraussen alle zu Grunde gingen, so werden wir augenscheinlich darauf hingewiesen, die Einheit der Kirche wahrzunehmen, wie auch Petrus behauptet hat mit den Worten: „So wird auch uns die Taufe gleicher Weise erretten," [2]) indem er zeigte, daß auch jetzt, welche immer nicht mit Christus in der Kirche sind, draussen zu Grunde gehen werden, wie Jene, die nicht mit Noe in der Arche waren, durch das Wasser nicht nur nicht gereinigt und gerettet worden, sondern sogleich bei jener Ueberschwemmung zu Grunde gegangen sind; so werden auch jetzt Jene, die nicht mit Christus in der Kirche sind, draussen zu Grunde gehen, wenn sie nicht zu dem einzigen Heilsbade der Kirche durch die Buße sich hinwenden. [3])

---

1) Vgl. Hohel. 4, 12. 13. — 2) I. Petr. 3, 21.

3) Diese ganze Beweisführung beweist wieder die Wahrheit des Spruches: „omnis comparatio claudicat". Denn Stephanus lehrte nur, daß man ausserhalb der Kirche giltig getauft, nicht aber, daß man selig werden könne; dazu forderte auch er, daß man sich „durch die Buße zur Kirche hinwenden solle".

16. Nur in der wahren Kirche kann es Vergebung der Sünden geben.

Von welchem Irrthum aber und von welcher Blindheit Derjenige befangen ist, der behauptet, bei den Synagogen der Häretiker gebe es Sündennachlaß, und der bei der Grundlage der einen Kirche nicht verbleibt, kann auch daraus entnommen werden, daß Christus dem Petrus allein gesagt hat: „Was immer du auf Erden gebunden haben wirst, das wird gebunden sein auch in den Himmeln; und was immer du auf Erden gelöst haben wirst, das wird gelöst sein auch in den Himmeln;“ [1]) und wiederum im Evangelium, als er die Apostel allein anhauchte mit den Worten: „Empfanget den heiligen Geist! Wenn ihr die Sünden Jemandes erlassen haben werdet, so werden sie ihm erlassen sein; und wenn ihr die Sünden Jemandes behalten haben werdet, so werden sie behalten sein.“ [2]) Die Gewalt also, Sünden nachzulassen, ist den Aposteln gegeben worden und den Kirchen, welche sie als Abgesandte Christi errichtet haben, und den Bischöfen, die ihnen durch stellvertretende Ordination gefolgt sind. Aber die Feinde der einen katholischen Kirche, in welcher wir uns befinden, und die Gegner von uns, die wir den Aposteln gefolgt sind, haben sich ein unrechtmäßiges Priesterthum wider uns angemaßt und unheilige Altäre aufgestellt: was sind sie also Anderes, als Core, Dathan und Abiron, da sie durch das gleiche Verbrechen einen Gottesraub begangen haben und die nämlichen Strafen wie Jene erleiden werden mit Denen, die ihnen beistimmen, wie auch damals deren Parteigänger und Begünstiger durch die nämliche Todesart mit ihnen zu Grunde gegangen sind? [3])

1) Matth. 16, 19; vgl. 18, 18. — 2) Joh. 20, 22. 23.

3) Obige Beweisführung ist ebenfalls ein Luftstreich, da auch Stephanus lehrte, daß die von der Häresie Uebertretenden erst durch die Handauflegung in der Kirche wirkliche Sündenver-

17. Es ist widersinnig, daß Stephanus, der Nachfolger des Petrus, des Felsenmannes, noch andere Felsen (die Häresien) anerkennt.

Und ich bin dießbezüglich mit Recht entrüstet ob dieser so offenbaren und augenscheinlichen Thorheit des Stephanus, weil gerade er, der sich so sehr ob der Stellung seines Bisthums rühmt und behauptet, er habe die Nachfolge des Petrus inne, über welchen die Grundlagen der Kirche gebaut sind, viele andere Felsen eingeführt und neue Gebäude vieler Kirchen errichtet, indem er mit seinem Ansehen die Meinung vertheidigt, es finde sich dort die Taufe. Denn Jene, die getauft werden, erfüllen ohne Zweifel die Zahl einer Kirche: wer aber ihre Taufe anerkennt, bestätigt, daß dort aus den Getauften eine Kirche sich gebildet habe. Und er versteht nicht, daß von ihm die Wahrheit des christlichen Felsens verdunkelt, ja gewissermaßen vernichtet werde, da er auf solche Weise die Einheit verräth und verläßt. Von den Juden behauptet der Apostel wenigstens, daß sie Eifer für Gott haben, obwohl sie von Unwissenheit geblendet und in schwerer Schuld verstrickt seien. Stephanus, der durch Nachfolge den Sitz des Petrus inne zu haben behauptet, wird von keinem Eifer gegen die Ketzer angetrieben, da er ihnen nicht bloß eine geringe, sondern die größte Gnadengewalt einräumt, dergestalt, daß er sagt und versichert, sie könnten durch das Sakrament der Taufe den Schmutz des alten Menschen abwaschen, die alten Todsünden vergeben, durch die himmlische Wiedergeburt Kinder Gottes machen, durch die Heiligung des göttlichen Bades zum ewigen Leben wiederherstellen. Wenn er so große und himmlische Gaben der Kirche den Häretikern zutheilt und einräumt, was thut er Anderes als mit ihnen Gemeinschaft halten, da er für sie so viel Gnade behauptet und beansprucht? Und umsonst

gebung erlangen, da die Wirkung der Taufe gebunden sei, so lange sie bei der Häresie freiwillig verharren.

trägt er Bedenken, ihnen auch in den übrigen Stücken beizustimmen und mit ihnen auf solche Weise theilhaftig zu werden, daß er auch gleichzeitig mit ihnen (zum Gottesdienst) zusammenkomme und deßgleichen gemeinsam mit ihnen bete, einen gemeinsamen Altar aufstelle und gemeinsames Opfer verrichte.[1])

18. Wenn die Ketzer im Namen Christi die Taufgnade mittheilen können, so können sie auch in diesem Namen die Gnaden der übrigen Sakramente ertheilen.

Allein viel wirkt ja, sagt er, der Name Christi zum Glauben und zur Heiligung der Taufe, so daß, wer immer und wo immer er im Namen Christi getauft werde, sogleich auch die Gnade Christi erlange: während man doch auf diese Stelle kurz entgegnen und sagen kann, daß, wenn im Namen Christi die auswärtige Taufe im Stande war, den Menschen zu reinigen, dort auch die Handauflegung im nämlichen Namen Christi im Stande sein konnte, den heiligen Geist mitzutheilen. Und es wird nach und nach auch das Übrige, was bei den Ketzern geschieht, als gut und rechtmäßig erscheinen, wenn es im Namen Christi geschieht;[2]) dießbezüglich habt ihr in eurem Briefe dargethan,

---

1) Alle diese Einwürfe hat Augustin beseitigt mit dem Satze: „Christus est, qui baptizat.“ Der Gnadenspender in der Taufe ist Christus, der Taufende ist nur die Hand, durch welche die Gnaden gespendet werden. Wie es gleichgiltig ist, ob ich durch die Hand eines Armen oder Reichen, eines Guten oder Bösen von einem großen Wohlthäter ein reiches Geschenk bekomme, ebenso ist es gleichgiltig, ob ich die Taufgnade Christi durch einen Rechtgläubigen oder Ketzer, durch einen Guten oder Bösen erhalte.

2) Die katholische Kirche lehrt allerdings folgerichtig, daß auch die übrigen Sakramente von Häretikern giltig gespendet

daß der Name Christi nur in der Kirche allein Etwas vermögen könne, der allein Christus die Gewalt über die himmlische Gnade verliehen hat.

19. Eine der Wahrheit widersprechende Gewohnheit gilt nicht. — Übereinstimmung der Gewohnheit mit der Wahrheit bei den Orientalen.

Was aber die Widerlegung der Gewohnheit anbelangt, welche sie der Wahrheit entgegenzusetzen scheinen, wer wird wohl so thöricht sein, daß er die Gewohnheit der Wahrheit vorziehe oder nach Erkenntniß des Lichtes die Finsterniß nicht verlasse? Es müßte denn sein, daß auch die Juden bei der Ankunft Christi, d. h. der Wahrheit, die uralte Gewohnheit irgendwie entschuldigte, weil sie den neuen Weg der Wahrheit zurückgelassen und bei der alten Gewohnheit geblieben sind. Dieß könnet ihr Afrikaner gegen Stephanus sagen, nämlich daß ihr nach erkannter Wahrheit die irrthümliche Gewohnheit verlassen habet. Wir hingegen verbinden mit der Wahrheit auch die Gewohnheit und stellen der Gewohnheit der Römer auch eine Gewohnheit, aber die Gewohnheit der Wahrheit gegenüber, indem wir von Anfang an Das festhielten, was von Christus und den Aposteln überliefert worden ist. Und wir erinnern uns nicht, daß Dieß bei uns einmal den Anfang genommen habe, da es hier immer so beobachtet wurde, daß wir nur eine Kirche kannten und nur die Taufe der heiligen Kirche für heilig hielten. Ja da Einige über die Taufe Jener Zweifel hegten, welche, obwohl sie neue Propheten anerkennen, dennoch den nämlichen Vater und Sohn wie wir zu kennen scheinen, so haben wir in einer zahlreichen Zusammenkunft zu Ikonium sehr fleissige Verhandlungen gepflogen

---

werden, wenn sie giltig ordinirte Bischöfe und Priester haben und bei Spendung der Sakramente die gehörige Intention machen.

und bestätiget, daß durchaus jede Taufe, welche ausserhalb der Kirche veranstaltet werde, zurückzuweisen sei.[1])

20. Die Beweiskraft eines Ausspruches des Apostels Paulus für die Zwecke der Gegner wird bestritten.

Darauf aber, daß sie den Ausspruch des Apostels: „Möge Christus nur nebenbei oder in Wahrheit gepredigt werden"[2]) für die Häretiker auslegen, antworten wir, daß Dieß unpassend ist, da es offen vorliegt, daß der Apostel in seinem Briefe, wo er diesen Ausspruch gethan, weder der Ketzer noch ihrer Taufe erwähnt, sondern nur von den Brüdern gesprochen habe, welche entweder treulos mit ihm geredet oder in aufrichtiger Treue mit ihm ausgeharrt hätten; und es ist auch nicht nöthig, Dieß in langer Abhandlung zu untersuchen, sondern es genügt, den Brief selbst zu lesen und von dem Apostel selbst zu erfahren, was er gesagt habe.

21. Antwort auf die Frage: was mit Denen geschehe, die aus der Häresie ohne die Taufe aufgenommen worden.

Was wird also, sagen sie, mit Denen geschehen, die von den Ketzern übertretend ohne die Taufe der Kirche aufgenommen wurden? Wenn sie bereits aus der Welt abgeschieden sind, so gehören sie zu der Zahl Jener, die bei uns zwar unterichtet worden, aber vor der Taufe gestorben sind; Solche haben von der Wahrheit und dem Glauben,

---

1) Die Gewohnheit der Wiedertaufe muß auch im Orient selbst nach dem Geständniß Firmilians nicht so unbestritten gewesen sein, sonst wären nicht allerhand Zweifel entstanden, weßwegen die Synode von Ikonium berufen werden mußte.

2) Phil. 1, 18.

wozu sie nach Zurücklassung des Irrthums gekommen, keinen geringen Nutzen, obgleich sie vom Tode überrascht die Vollendung nicht erlangt haben. Diejenigen aber, die noch in der Welt verweilen, sollen, um Nachlassung der Sünden erlangen zu können, mit der Taufe der Kirche getauft werden, damit sie nicht durch fremde Vermessenheit im alten Irrthum verharrend ohne die Vollendung der Gnade dahinsterben. Übrigens, welches Verbrechen ist es sowohl für Diejenigen, die zugelassen werden, als auch für Die, welche zulassen, daß sie, ohne den Schmutz durch das Bad der Kirche abgewaschen und ohne die Sünden abgelegt zu haben, in freventlich erworbener Gemeinschaft den Leib und das Blut des Herrn berühren, da doch geschrieben steht: „Wer immer unwürdig das Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein des Leibes und Blutes des Herrn"?[1])

22. Selbst die von abgefallenen katholischen Bischöfen ertheilte Taufe ist ungiltig.

Wir haben auch entschieden, daß Jene, welche ehemalige Bischöfe der katholischen Kirche, indem sie sich auch nachher die Gewalt der geistlichen Weihe anmaßten, getauft hatten, als nicht getauft anzusehen seien. Auch Dieses wird bei uns beobachtet, daß Alle, die von Jenen getauft wurden und zu uns kommen, als Fremdlinge und als Solche, die Nichts empfangen haben, mit der einzigen und wahren Taufe der katholischen Kirche bei uns getauft werden, damit sie die Wiedergeburt des lebendigen Bades erhalten. Und doch ist ein großer Unterschied zwischen einem Solchen, der ungern und durch die Noth der Verfolgung gedrängt unterlegen ist, und Jenem, der mit sakrilegischer Gesinnung keck gegen die Kirche sich empört oder gegen den Vater und Gott Christi und den Schöpfer der ganzen Welt mit gottloser

1) I. Kor. 11, 27.

Stimme lästert. Und Stephanus schämt sich nicht, Dieß zu behaupten, daß durch Jene, da sie doch selbst in allen Sünden sich befinden, Vergebung der Sünden erlangt werden könne, als ob es im Hause des Todes ein Bad des Heiles geben könne.

23. Wer die übertretenden Ketzer nicht wieder tauft, ist schlechter als selbst die Ketzer.

Wo bleibt also Das, was geschrieben steht: „Von fremdem Wasser enthalte dich, und aus fremder Quelle sollst du nicht trinken," [1]) wenn du mit Zurücksetzung der versiegelten Quelle der Kirche fremdes Wasser für das deinige hinnimmst und mit unheiligen Quellen die Kirche verunreinigest? Denn wenn du mit der Ketzertaufe dich gemein machst, was ist das Anderes, als daß du aus ihrem unfläthigen Pfuhle trinkest und, obwohl durch die Heiligung der Kirche gereinigt, mit der Berührung fremden Schmutzes besudelt werdest? Und fürchtest du nicht das Gericht Gottes, wenn du den Ketzern ein Zeugniß gegen die Kirche ausstellst, da geschrieben steht: „Der falsche Zeuge wird nicht unbestraft bleiben" ? [2]) Ja du bist noch schlechter als alle Ketzer. Denn während Viele aus ihnen nach Erkennung ihres Irrthums zu dir kommen, um das wahre Licht der Kirche zu erlangen, so hegst du die Irrthümer der Übertretenden, und durch Verdunkelung des Lichtes der kirchlichen Wahrheit vergrößerst du die Finsterniß der häretischen Nacht, und während Jene bekennen, daß sie sich in Sünden befinden, gar keine Gnade haben und deßhalb zur Kirche kommen, entziehst du ihnen die Sündenvergebung, [3]) die durch die Taufe erlangt wird, indem du sagst, sie seien schon getauft und hätten ausserhalb der Kirche die Gnade der Kirche erlangt.

---

1) Sprüchw. 9, 18. — 2) Ebd. 19, 5.

3) Stephanus entzog den Übertretenden nicht die Sündenvergebung, da er ihnen das Sakrament der Buße spendete.

Und du siehst nicht ein, daß man ihre Seelen von deiner Hand fordern wird, wenn der Tag des Gerichtes kömmt, der du den Dürstenden den Trunk der Kirche verweigert hast und Denen, die leben wollten, Ursache des Todes gewesen bist; und zudem wirst du noch ungehalten.

24. Vorwürfe gegen Stephanus, weil er so schwere Streitigkeiten in der Kirche veranlaßt habe.

Sieh, wie ungeschickt es ist, daß du Jene zu tadeln wagst, die gegen die Lüge für die Wahrheit kämpfen. Denn wer hätte mehr Recht, gegen die Andern zu zürnen? Der, welcher die Feinde Gottes vertheidigt, oder aber Der, welcher gegen die Feinde Gottes für die Wahrheit einsteht? Nun ist es bekannt, daß die Ungeschickten auch aufgebracht und zornmüthig sind, da sie aus Mangel an Klugheit und Redegabe leicht sich zum Zorn hinreissen lassen, so daß über keinen Andern eher als über dich die göttliche Schrift sagt: „Ein aufgebrachter Mensch erregt Streit, und ein zornmüthiger Mann häuft Sünden auf." [1]) Denn wie viele Streitigkeiten und Zwistigkeiten hast du in den Kirchen der ganzen Welt hervorgerufen! Welch' große Sünde aber hast du dir aufgeladen, da du dich von so vielen Heerden losgerissen hast! Du hast dich selbst losgerissen, täusche dich nicht, da ja Jener wahrhaft ein Schismatiker ist, der sich von der Gemeinschaft der kirchlichen Einheit abtrünnig gemacht hat. Denn indem du glaubst, daß Alle von dir ausgeschlossen werden können, hast du nur dich von Allen ausgeschlossen. Und es konnten dich zur Regel der Wahrheit und des Friedens selbst die Vorschriften des Apostels nicht anleiten, der da mahnt und spricht: „Ich bitte euch also, ich der Gebundene im Herrn, würdig zu wandeln des Berufes, zu welchem ihr berufen worden, mit aller Demuth der Gesinnung und Milde, mit Geduld einander ertragend

1) Sprüchw. 29, 22.

in Liebe, besorgt zu bewahren die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens; ein Leib und ein Geist, sowie ihr auch berufen worden in einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, der da ist über Allen und durch Alles und in uns allen." 1)

25. Fortsetzung der Vorwürfe gegen Stephanus und Schluß des Schreibens.

Wie fleissig hat Stephanus die heilsamen Gebote und Mahnungen des Apostels erfüllt, indem er vor Allem die Demuth der Gesinnung und die Milde bewahrte! Denn was kann es Demüthigeres und Milderes geben, als mit so vielen Bischöfen in der ganzen Welt in Zwiespalt zu sein und mit den Einzelnen in verschiedener Art der Zwietracht den Frieden zu brechen, bald mit den Morgenländern, was auch euch nicht verborgen bleiben konnte, bald mit euch, die ihr im Süden wohnet; und die abgesandten Bischöfe hat er sehr geduldig und gütig aufgenommen, indem er sie nicht einmal zu einer gemeinschaftlichen mündlichen Unterredung zuließ und zudem der Liebe und Freundschaft eingedenk der gesammten Brüderschaft den Befehl gab, es solle sie etwa Niemand in das Haus aufnehmen, damit so den Ankommenden nicht bloß der Friede und die Gemeinschaft, sondern auch Mahnung und Gastfreundschaft verweigert würde. Das heißt die Einheit bewahren im Bande des Friedens: von der Einheit der Liebe ausschließen, sich den Brüdern durchaus entfremden und gegen das Geheimniß und Band des Friedens mit der Wuth der Zwietracht sich auflehnen.2) Kann wohl bei einem Solchen ein Leib und ein Geist sein, bei dem vielleicht selbst die Seele nicht einig ist, so schlüpfrig und beweglich und ungewiß? Allein lassen wir Das, was ihn betrifft. Laßt uns vielmehr

1) Eph. 4, 1—6. — Obige Darstellung ist natürlich ironisch.

Das untersuchen, wovon hauptsächlich die Frage ist. Jene, die behaupten, die von den Ketzern Getauften müssen so aufgenommen werden, als ob sie die Gnade der rechtmäßigen Taufe erhalten hätten, sagen damit, daß wir mit ihnen eine und dieselbe Taufe haben, die durch Nichts unterschieden sei. Aber was sagt der Apostel Paulus? Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott. Wenn die Taufe der Ketzer mit der unserigen eine und dieselbe ist, so ist auch ohne Zweifel der Glaube einer und derselbe. Wenn aber der Glaube einer und derselbe ist, so haben wir auch einen und denselben Herrn. Wenn der Herr einer und derselbe ist, so ist es folgerichtig, zu sagen, daß . . . . .[1]) er einer ist. Wenn aber diese Einheit, welche durchaus nicht getrennt und getheilt werden kann, auch bei den Häretikern ist, was streiten wir noch weiter? Warum nennen wir sie Häretiker und nicht Christen? Da wir aber mit den Häretikern weder einen und denselben Gott noch einen und denselben Herrn noch eine und dieselbe Taufe noch einen und denselben Glauben, aber auch nicht einen und denselben Geist und Leib haben, so ist es offenbar, daß wir auch nicht die Taufe mit den Häretikern gemeinsam haben können, da uns gar Nichts gemeinsam ist. Und doch schämt sich Stephanus nicht, Solchen gegen die Kirche Schutz zu gewähren und, um die Ketzer zu vertheidigen, die Brüderschaft zu entzweien, zudem noch Cyprian einen falschen Christen und falschen Apostel und betrügerischen Arbeiter zu nennen: er, der sich bewußt ist, alles Dieß selbst zu sein, kommt zuvor, um einem Andern lügnerischer Weise vorzuwerfen, was man ihm selbst mit Recht sagen sollte. Wir wünschen insgesammt zu unser aller Wohl, daß es dir mitsammt allen afrikanischen Bischöfen und allen Klerikern und der ganzen Brüderschaft wohl ergehen möge, damit wir beständig Einmüthige und Gleichgesinnte haben, die auch in der Ferne mit uns vereint sind.

1) Der Text ist hier unterbrochen.

Sechsundsiebenzigster Brief.

Dieser Brief (an Nemesian und die übrigen Martyrer in den Bergwerken) ist bereits im ersten Bande der Schriften Cyprian's in unserer „Bibliothek der Kirchenväter" übersetzt Seite 370 ff.

Siebenundsiebenzigster Brief.

Inhalt.

Die Bekenner in den Bergwerken, Nemesian, Felix und Viktor danken Cyprian herzlich für die Belehrung und Aufmunterung, die er ihnen durch den vorhergehenden Brief hat zu Theil werden lassen. Jahr 257.

Dem Bruder Cyprian entbieten Nemesian, Felix und Viktor Gruß im Herrn.

1. Lob der hervorragenden Eigenschaften Cyprians.

Du hast immer nach den Umständen der Zeit mit großer Einsicht in deinen Briefen geredet, o geliebtester Cyprian. Durch emsige Lesung derselben werden die Schlechten gebessert und die Gutgesinnten bestärkt. Denn da du nicht

ablässest, durch deine Abhandlungen die verborgenen Geheimnisse aufzudecken, so hilfst du uns zum Wachsthum im Glauben und führst die weltlich Gesinnten zu gläubiger Gesinnung. Und was immer du Gutes in deinen Büchern zusammengetragen, allzeit hast du unbewußt dich selbst geschildert. Denn du bist allen Menschen überlegen in Ausarbeitung von Abhandlungen, in ansprechender Beredsamkeit, in Weisheit der Rathschläge, in Einfalt bei der Weisheit, in Reichlichkeit der Werke, in heiliger Enthaltsamkeit, in demüthigem Gehorsam, in Unschuld der guten Handlung. Du weißt auch selbst, Theuerster, daß es unser sehnlichster Wunsch ist, dich unsern Lehrer und Freund zur Krone des großen Bekenntnisses gelangen zu sehen.

2. Cyprian, ein Vorbild in der Ablegung des christlichen Bekenntnisses.

Denn als guter und wahrer Lehrer hast du zuerst bei der öffentlichen Verhandlung vor dem Prokonsul ausgesprochen, was wir Schüler in der Folge vor dem Präses sagen sollten, und wie durch Trompetenruf die mit himmlischen Waffen ausgerüsteten Soldaten Gottes zum Kampfe angefeuert und in erster Reihe den Teufel mit dem Schwert des Geistes getödtet; auch hast du die Schlachtreihen der Brüder hier und dort mit deinen Worten wieder geordnet, so daß dem Gegner allenthalben Schlingen gelegt und die Leichen und abgehauenen Muskeln des öffentlichen Feindes selbst mit Füßen getreten wurden. Glaube uns, Theuerster, deine unschuldige Seele ist nicht unwürdig der hundertfachen Belohnung, da du weder die ersten Angriffe der Welt gefürchtet, noch in die Verbannung zu gehen dich geweigert, noch die Stadt zu verlassen gezögert, noch in der Wüste zu weilen erschaudert hast, und weil du Vielen eine Anweisung zum Bekenntnisse gegeben und dadurch den Weg zum Marterthum eröffnet hast. Denn wie Viele hast du durch dein Beispiel zum Marterthum aufgefordert; und du warst nicht nur mit den schon von der Welt scheiden-

den Martyrern verbunden, sondern hast auch mit den zukünftigen eine himmlische Freundschaft angeknüpft.[1]

3. Dank für geistlichen und leiblichen Trost, Aufforderung zum gegenseitigen Gebete.

Es sagen dir also, theuerster Cyprian, die mit uns Verurtheilten den verbindlichsten Dank bei Gott, weil du durch deine Briefe die leidenden Herzen erquickt, die durch Schläge verwundeten Glieder geheilt, die durch Fesseln gebundenen Füße losgemacht, weil du den Halbgeschorenen das Hauptgaar zurecht gerichtet, die Finsterniß des Kerkers erleuchtet, die Metallberge geebnet, auch der Nase wohlriechende Blumen dargeboten und den abscheulichen Geruch des Rauches zerstreut hast. Deine und unsers geliebtesten Quirinus freundliche Gabe, welche du durch den Subdiakon Herennian und die Akoluthen Lucanus, Maximus und Amantius zur Austheilung geschickt, hat aber auch bewirkt, daß ausgefolgt werden konnte, was den körperlichen Bedürfnissen gefehlt hatte. Unterstützen wir uns also wechselseitig durch unsere Gebete, und bitten wir, wie du aufgetragen hast, daß wir Gott und Christus und die Engel in allen unseren Handlungen als Gönner haben mögen. Wir wünschen, daß du, Herr Bruder, immer wohl leben und unser gedenken mögest. Grüße Alle, die mit dir sind. Alle die Unserigen, die mit uns sind, lieben und grüßen dich und verlangen dich zu sehen.

1) In diesem Kapitel wird hingewiesen auf das glorreiche Bekenntniß, das Cyprian vor dem Prokonsul (257) ablegte, worauf er in die Verbannung nach Curubis geschickt wurde. Siehe Pontius Kap. 11. Später wurde er wieder nach Karthago zurückberufen.

Achtundsiebenzigster Brief.

Inhalt.

Antwort des Lucius und seiner Genossen auf das von Cyprian an die Martyrer gerichtete Schreiben. Jahr 257.

Dem Bruder und Kollegen Cyprian entbietet Lucius und alle Brüder, die mit ihm sind, Gruß in Gott.

1. Freude über das Schreiben Cyprians und sein glorreiches Beispiel.

Während wir frohlockten und uns freuten in Gott, weil er uns sowohl zum Kampfe gewaffnet als auch durch seine Gnade zu Siegern im Streite gemacht hat, erhielten wir, theuerster Bruder, dein Schreiben, das du uns durch den Subdiakon Herennian und die Akoluthen Lukanus, Maximus und Amantius überschickt hast: durch die Lesung desselben empfingen wir Erleichterung in den Fesseln, in der Bedrängniß Trost, in der Noth Hilfe, und wir wurden aufgemuntert und noch stärker angeeifert, auch wenn wir noch weitere Peinen zu erdulden haben sollten. Denn schon vor dem Leiden sind wir von dir zur Ehre aufgerufen worden, da du für uns als Führer zum Bekenntniß des Namens Christi gedient hast. Wir aber hoffen, indem wir den Fußtapfen deines Bekenntnisses folgen, die gleiche Gnade

mit dir. Denn wer voran ist im Wettlaufe, der ist auch voran bei der Belohnung, und da du früher Besitz ergriffen, hast du uns Dieß davon mitgetheilt, wovon du genommen, indem du . . . .[1]) nämlich die unzertrennliche Liebe, womit du uns immer geliebt, an den Tag legtest: damit Jenen, welche einen Geist zum Bande des Friedens hatten, die Gunst deiner Gebete und eine Krone des Bekenntnisses zu Theil würde.

2. Dem Cyprian wird himmlischer Lohn verheissen und gewünscht wegen seiner Wohlthaten gegen die Bekenner.

Zur Krone des Bekenntnisses aber, o theuerster Bruder, erlangst du noch die Belohnung der guten Werke, ein überfließendes Maaß, das du vom Herrn erhalten wirst am Tage der Vergeltung, der du dich uns durch deinen Brief vorgestellt hast, so daß dein reines und seliges Herz, welches wir immer kannten, sich uns offenbarte und gemäß seiner Weite mit uns Gott Lob darbrachte, nicht wie viel wir verdienen, zu hören, sondern wie viel du zu sagen vermagst. Denn du hast durch deine Worte, was in uns zu wenig ausgebildet war, ausgeziert und befestiget zur Ertragung der Leiden, die wir erdulden, in sicherer Erwartung der himmlischen Belohnung, der Krone des Marterthums und des Reiches Gottes, gemäß der Weissagung, die du in deinem Briefe voll des heiligen Geistes ausgesprochen hast. Dieß alles wird geschehen, Geliebtester, wenn du dich unser in deinen Gebeten erinnerst, was du auch nach meiner Überzeugung thust, wie auch wir es gewißlich thun.

3. Dank für gewährte Unterstützung.

Wir nehmen also, ersehntester Bruder, jenes Opfer

1) Hier ist Etwas aus dem Texte ausgefallen.

aus reinem Liebeswerke an, das du uns von Quirinus und dir selbst geschickt hast. Wie Noe Gott Opfer darbrachte und wie Gott sich ergötzte an dem Geruche der Lieblichkeit, und auf dessen Opfer herabsah, so hat er auch auf das eurige herabgesehen und freut sich, euch den Lohn dieses so guten Werkes zu ertheilen. Ich bitte aber, daß du den Brief, den wir an Quirinus geschrieben, ihm überschicken lassest. Ich wünsche, daß du, theuerster und ersehntester Bruder, immer wohl lebest und unser gedenkest. Grüße mir Alle, die mit dir sind. Leb' wohl

Neunundsiebenzigster Brief.

Inhalt.

Ein drittes Schreiben von Bekennern in der Metallgrube zu Siga, worin sie Cyprian danken für die geistliche Aufmunterung und leibliche Unterstützung. Jahr 257.

Dem theuersten und liebsten Cyprian entbieten Felix, Jader, Polianus, zugleich mit den Priestern und Allen, die sich mit uns bei der Metallgrube zu Siga aufhalten, ewigen Gruß in Gott.

Wir erwidern, theuerster Bruder, deinen Gruß durch den Subdiakon Herennian, durch den Lukanus und Maximus, unsere Brüder, die mit Hilfe deiner Gebete unerschrocken und unverletzt sind: wir haben von ihnen unter dem Titel eines Opfers eine bedeutende Summe zugleich mit deinem Briefe erhalten, den du uns geschickt hast, in welchem du dich herabgelassen, uns wie Söhne mit himmlischen Worten zu stärken. Und wir haben Gott dem allmächtigen Vater durch seinen Gesalbten (Christus) Dank gesagt und thun es noch, weil wir durch deine Ansprache so gestärkt und bekräftigt worden sind, und stellen an dein reines Herz die Bitte, du wollest in deinen beständigen Gebeten gütigst unser gedenken, damit der Herr euer und

unser Bekenntniß, das er uns in seiner Gnade gewährt hat, vollenden möge. Grüße Alle, die bei dir verweilen. Wir wünschen dir, liebster Bruder, beständiges Wohlergehen im Herrn. (Ich Felix habe es geschrieben.) Ich Jader habe unterschrieben. Ich Polianus habe es gelesen. Meinen Herrn Eutychian grüße ich.

Achtzigster Brief.

Inhalt.

Cyprian hatte durch die von ihm nach Rom geschickten Boten von dem Stande der Verfolgung Nachrichten erhalten und theilt diese dem Successus, einem seiner Geistlichen, mit. Zu Rom war ein neues Edict gegen die Christen erlassen worden, wodurch es vorzüglich auf die Bischöfe und den übrigen Klerus abgesehen war. Papst Sixtus II. fiel als Opfer dieses Ediktes (1—2). Jahr 258.

Cyprian grüßt seinen Bruder Successus.

1. Daß ich euch, liebster Bruder, nicht sogleich geschrieben habe, war die Ursache diese, weil alle Kleriker an der Schwelle des Todeskampfes standen und durchaus nicht von hier fortkommen konnten; sie sind alle gemäß der Ergebung ihres Herzens wohl vorbereitet für die göttliche und himmliche Herrlichkeit. Ihr möget aber wissen, daß Jene angekommen sind, welche ich zur Stadt (Rom) geschickt hatte in der Absicht, damit sie uns die sichere Wahrheit übermittelten, was immer für Verordnungen man auch über uns erlassen haben sollte. Denn viele verschiedene und unsichere Meinungen werden verbreitet. Was aber Wahres daran ist, verhält sich so: Valerian hat eine Verordnung an den Senat erlassen, daß die Bischöfe, Priester und Diakonen allsogleich zur Strafe gezogen werden sollten, die Senatoren aber und vornehmen Männer sowie die römischen Ritter sollten ihrer Würde und ihrer Güter be-

raubt werden, und falls sie nach Verlust ihrer Güter noch ferners Christen verbleiben würden, sollte man sie mit dem Tode bestrafen, die vornehmen Frauen sollten nach Abnahme ihrer Güter in die Verbannung verwiesen, die kaiserlichen (Hofbeamten) aber welche entweder früher das Bekenntniß abgelegt oder es noch ablegen würden, konfiszirt und gefesselt und (genau) beschrieben zu den kaiserlichen Besitzungen abgeführt werden. Der Kaiser Valerian fügte seiner Rede auch eine Abschrift des Briefes bei, den er an die Vorsteher der Provinzen über uns erlassen hat. Die Ankunft dieses Briefes erhoffen wir täglich und stehen gemäß unserer Glaubensstärke fest da zur Ertragung des Leidens, indem wir von der Hilfe und Nachsicht des Herrn die Krone des ewigen Lebens erwarten. Wisset aber, daß Xystus[1]) im Friedhof getödtet worden ist am 6. Tage des August und mit ihm vier Diakonen. Aber mit dieser Verfolgung befassen sich auch täglich die Präfekten in der Stadt, so daß Jene, die ihnen vorgeführt werden, bestraft und ihre Güter von dem Fiskus in Beschlag genommen werden.

2. Dieß bitte ich, auch unsern übrigen Amtsgenossen zu eröffnen, auf daß die Brüderschaft überall durch deren Ermahnung gestärkt und zum Kampfe vorbereitet werden möge, damit die Einzelnen aus uns nicht so fast an das Sterben als vielmehr an die Unsterblichkeit denken und mit vollem Glauben und ganzer Kraft dem Herrn geweiht sich auf dieß Bekenntniß eher freuen als fürchten, in welchem, wie sie wissen, die Soldaten Gottes und Christi nicht getödtet, sondern gekrönt werden. Ich wünsche dir, theuerster Bruder, beständiges Wohlergehen im Herrn.

---

1) Xystus II., der kaum ein Jahr lang die Kirche von Rom regierte, wurde am 6. August 258 gemartert und einige Tage später sein Diakon Laurentius.

Einundachtzigster Brief.

Inhalt.

Als Cyprian hörte, daß Häscher auf dem Wege seien, um ihn nach Utika abzuführen, wo sich damals der Prokonsul aufhielt, wählte er auf so lange einen Sicherheitsort, bis der Prokonsul wieder nach Karthago zurückgekehrt war, um in seiner Bischofsstadt den Martertod zu finden. Hierüber stattet er in diesem Schreiben an seine Heerde Bericht ab. Es gezieme sich, meint er, daß ein Bischof in der Stadt, in der er der Kirche des Herrn vorgestanden, auch den Herrn bekenne, und daß die ganze Heerde durch das Bekenntniß des anwesenden Vorstehers verherrlicht werde. Es folgt noch eine kurze, aber inhaltreiche Schlußermahnung. Durch dieses Schreiben erhält Cyprians literarische Thätigkeit einen würdigen Abschluß. Jahr 258.

Cyprian grüßt die Priester und Diakonen und das gesammte Volk.

Als uns, geliebteste Brüder, die Nachricht zugekommen war, es seien Häscher ausgeschickt worden, um mich nach Utika zu liefern, und da man im Rathe meiner Liebsten zur Überzeugung gekommen war, ich sollte einstweilen von unsern Gärten fortziehen, so habe ich aus gegründeter Ursache beigestimmt, eben weil es sich für den Bischof geziemt, in jener Stadt, wo er der Kirche des Herrn vorsteht, auch den Herrn zu bekennen und das gesammte Volk durch das Bekenntniß des anwesenden Vorstehers zu beehren. Denn was immer der Bekenner-Bischof im Augenblick des Bekennt-

nisses spricht, das spricht er auf Eingebung Gottes durch den Mund Aller. Übrigens würde die Ehre unserer so ruhmvollen Kirche verstümmelt, wenn ich, als Bischof und Vorsteher einer andern Kirche, zu Utika ob meines Bekenntnisses verurtheilt würde und von dort aus zum Herrn wanderte, da ich doch sowohl für mich als auch für euch durch beständige Gebete flehe und sehnlichst wünsche und auch wünschen muß, bei euch das Bekenntniß abzulegen und da zu leiden und von da aus zum Herrn zu ziehen. Wir warten also hier in verborgener Zurückgezogenheit auf die Ankunft des Prokonsuls, der nach Karthago zurückkehrt, um von ihm zu vernehmen, was für Aufträge der Kaiser in Betreff der christlichen Laien und Bischöfe gegeben, und um zu sagen, was der Herr zur Stunde gesagt wissen will. Ihr aber, theuerste Brüder, beobachtet gemäß der Unterweisung, die ihr im Einklang mit den Befehlen des Herrn immer von mir erhalten und gemäß den Belehrungen, die ihr aus meinen Abhandlungen öfters entnommen habet, Ruhe und Frieden, und Keiner aus euch möge irgend einen Aufruhr unter den Brüdern erregen, noch sich aus freien Stücken den Heiden darbieten. Wenn Einer aber ergriffen und überliefert wird, soll er reden, weil dann Gott in uns zu jener Stunde redet, dessen Wille es ist, daß wir vielmehr nach Aufforderung Bekenntniß ablegen, als uns selber zum Bekenntniß anbieten. Was wir aber im Übrigen noch beobachten müssen, werden wir, bevor mich der Prokonsul ob des Bekenntnisses des Namens Gottes aburtheilt, nach Gottes Anleitung gemeinschaftlich anordnen. Der Herr Jesus möge euch, theuerste Brüder, gnädigst in seiner Kirche[1]) unversehrt erhalten und bewahren.

1) In diesem Schlußworte des heiligen Cyprian klingt die leitende Idee seines Lebens wieder. Das Wesen der Kirche begrifflich festzustellen und überall zur Anerkennung zu bringen, das war die Lebensaufgabe des großen Bischofes. Daher überließ er sterbend seiner Gemeinde als Vermächtniß die dringende Bitte um treues Festhalten an der Kirche. Er ward am 14. September 258 enthauptet.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Druckfehler und Berichtigungen

S. 17 Z. 11 lies: „Andere" statt: Anderen.
S. 21 ist statt Anmerkungszeichen 2) zu setzen 1).
S. 77 Z. 19 v. o. streiche „euch".
S. 83 Z. 7 lies: „selbst" statt: selbst.
S. 86 Z. 10 v. o. lies: „Hast" statt: Haß.
S. 101 Z. 9 v. o. lies: „so" statt: os.
S. 122 Z. 18 v. o. lies: „gegen diese" statt: in dieser.
S. 129 unter dem Strich lies: „Vgl. Anm. 3 S. 97" statt: Vgl. Anm. 1.
S 144 Z. 7 lies: „freiwillig" statt: reiwillig.
S. 318 Anm. 1 bezieht sich auf S. 317 Z. 1 v. u.
S. 318 Anm. 1 Z. 1 lies: „des" statt: das.
S. 353 Z. 3 v. o. lies: „Aelius" statt: Alius.
S. 370 Z. 1 v. o. lies: „her" statt: Herr.
S. 459 Z. 7 v. o. lies: „feindselige" statt: feindseliger.
S. 463 Anm. 1 Z. 2 lies: „Weisen" statt: Weise.
S. 468 Z. 12 v. o. lies: „ist" statt: sei.
S. 479 unter dem Strich ergänze „2)" vor: Obige.